

**Untersuchungen zur hellenistischen und kaiserzeitlichen
Bauornamentik von
Stratonikeia**

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung des Doktorgrades an
der Philosophischen Fakultät
der Universität zu Köln

vorgelegt von
Ibrahim Hakan Mert
aus Antalya / Türkei

Köln 1999

Erster Referent: Prof. Dr. H. von Hesberg

Zweiter Referent: Priv. Doz. Dr. K. S. Freyberger

Datum des Rigorosums: 20. 11. 1998

Vorbemerkung zu den Abbildungen: Die Zeichnungen und Tafeln dieser Arbeit liegen an den Archäologischen Instituten der Universitäten zu Köln und Konya vor.

Anschrift der Institute:

1. Archäologisches Institut der Universität zu Köln Albertus-Magnus-Platz. D 50923 Köln.
2. S. Ü. Fen-Edebiyat Fakültesi Arkeoloji Bölümü. TR 42079 Kampüs/Konya.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	VI
Abkürzungsverzeichnis	VII-IX
I. TEIL: TEXT	
1. Einleitung	1
2. Die Stadt	5
2.1. Abriß der Geschichte der Stadt Stratonikeia	5
2.2. Zur Forschungsgeschichte der Stadt	7
2.3. Stadtanlage und Straßen	8
2.4. Territorium von Stratonikeia	10
3. Veränderungen des Stadtbildes in chronologischer Reihenfolge	11
3. 1. Einleitung und Fragestellungen	11
3. 2. Vorhellenistische Siedlung	11
3. 3. Frühhellenismus	12
3. 4. Späthellenismus	13
3. 5. Frühe Kaiserzeit	24
3. 6. Flavische und mittlere Kaiserzeit	42
3. 7. Severische Zeit	43
3. 8. Zusammenfassung zu den Veränderungen des Stadtbildes	49
3. 9. Eine kurze Betrachtung zu den Veränderungen in der Nekropole	50
4. Die Auswertung der Bauornamentik	57
4.1. Typologische und stilistische Einordnung der einzelnen Ornamente	57
4. 1. 1. Akanthus	57
4. 1. 2. Ranke	67
4. 1. 3. Anthemienbänder	76
4. 1. 4. Ionisches Kymation	79
4. 1. 5. Lesbisches Kymation	84
4. 2. Klassische und hellenistische Vorbilder für die augusteische Bauornamentik	88
4. 2. 1. Zu den Vorbildern der ionischen Kapitelle des Tempels	88
4. 2. 2. Zum Vorbild des Mittelakroters des Tempels	91
4. 2. 3. Zu den hellenistischen Vorbildern für das korinthisierende Kapitell der zweiten Ordnung der <i>scaenae frons</i>	91
4. 2. 4. Zusammenfassung zu den klassischen und hellenistischen Vorbildern der augusteischen Bauornamentik	92

4. 3. Werkstattfragen	94
4. 3. 1. Einleitung	94
4. 3. 2. Hellenistische Zeit	95
4. 3. 3. Augusteische Zeit	97
4. 3. 4. Vorschläge zur Arbeitsaufteilung bei der augusteischen Bauornamentik	99
4. 3. 5. Severische Zeit	116
4. 3. 6. Zusammenfassung zu den Werkstattfragen	118
5. Zusammenfassung der Ergebnisse	120
Anhang Tabellen	123

II. TEIL: KATALOG DER BAUTEN

Vorbemerkungen zum Katalog	127
1. Das Theater	129
1. 1. Topographische Lage und Erhaltungszustand	129
1. 2. Stand der Forschungen zum Theater	129
1. 3. Baubeschreibung	130
1. 3. 1. Die Cavea	130
1. 3. 2. Das Proskenion	131
1. 3. 3. Das Bühnenhaus	132
1. 3. 4. Die <i>scaenae frons</i>	133
1. 4. Datierung und Bauphasen des Theaters	139
1. 4. 1. Das Proskenion	139
1. 4. 2. Katalog der ornamentierten Bauteile des Proskenions	144
1. 4. 3. Datierung der <i>scaenae frons</i>	147
1. 4. 4. Katalog der ornamentierten Bauteile der <i>scaenae frons</i>	176
1. 4. 5. Zur augusteischen Erweiterung des Proskenions	196
2. Das Gymnasium	197
2. 1. Topographische Lage und Erhaltungszustand	197
2. 2. Stand der Forschungen zum Gymnasium	197
2. 3. Baubeschreibung	198
2. 4. Bauphasen und Datierung	200
2. 4. 1. Die hellenistische Phase	201
2. 4. 2. Die kaiserzeitliche Phase	215
2. 4. 3. Katalog der ornamentierten Bauteile des Gymnasiums	228

3. Das Bouleuterion	251
3. 1. Topographische Lage und Erhaltungszustand	251
3. 2. Früherer Forschungsstand und Deutungen des Bouleuterions	251
3. 3. Baubeschreibung	251
3. 4. Datierungsfrage des Bouleuterions	252
3. 4. 1. Die Bauornamentik des Bouleuterions	253
3. 4. 2. Katalog der ornamentierten Bauteile des Bouleuterions	257
3. 5. Zur Türrahmung westlich des Bouleuterions	258
3. 5. 1. Lage und Erhaltungszustand	258
3. 5. 2. Beschreibung und Typus der Türrahmung	258
3. 5. 3. Datierung	258
4. Der Tempel	261
4. 1. Topographische Lage, Anlage und Erhaltungszustand	261
4. 2. Baubeschreibung	261
4. 3. Die Datierung des Tempels anhand seiner Bauornamentik	263
4. 4. Katalog der ornamentierten Bauteile des Tempels	280
4. 5. Zu den Portiken für das Tempelareal	301
4. 6. Katalog der Bauteile von der Portikus des Tempels auf der Theaterterrasse	302
5. Das Stadttor	303
5. 1. Topographische Lage, Anlage und Erhaltungszustand	303
5. 2. Stand der Forschungen zum Stadttor	303
5. 3. Allgemeine Baubeschreibung der Anlage	304
5. 3. 1. Baubeschreibung der Durchgangsbögen und der Verkröpfungen	305
5. 3. 2. Baubeschreibung des Nymphäums	307
5. 4. Bauphasen und Datierung der Toranlage	309
5. 4. 1. Datierung der beiden Durchgangsbögen mit der verkröpften Architektur	309
5. 4. 2. Datierung der Tabernakelfassade des Nymphäums	313
5. 5. Katalog der ornamentierten Bauteile des Stadttores	318
6. Ein übriges Bauwerk: Wasserreservoir	327
6. 1. Topographische Lage und Erhaltungszustand	327
6. 2. Baubeschreibung	327
6. 3. Zum Bautypus	327
7. 1. Katalog der ornamentierten Streufunde	328
7. 2. Katalog der verbauten Bauteile im spätantiken Turm	332
7. 3. Katalog der ausgewählten Beispiele aus der Nekropole	332

VORWORT

Meine Beschäftigung mit den öffentlichen Bauten von Stratonikeia geht zurück auf jahrelange Teilnahme an dortigen Grabungen. Das Thema dieser Arbeit wählte ich selbst. Die Arbeit wurde von meinem Lehrer H. von Hesberg mit ständiger Diskussionsbereitschaft und wichtigen Anregungen unterstützt. Deshalb möchte ich ihm ganz herzlich danken. Zu großem Dank verpflichtet bin ich auch R. Özgan, der mir bei der Beurlaubung von meiner Stelle am archäologischen Institut in Konya half und mit Rat und Tat zur Seite stand. Mein Dank gilt weiterhin K. S. Freyberger, der mir in zahlreichen Gesprächen über die Bauornamentik wichtige Hinweisen gab und das Koreferat übernahm.

Für die Grundlage der vorliegenden Arbeit waren Bauaufnahmen und fotografische Dokumentationen erforderlich. Für die Rekonstruktion des Stadttors und des Tempels stellten H. Aşkin und E. Yılmaz mir ihre unpublizierten Arbeiten zur Verfügung, wofür ich mich bedanken möchte. Diese Rekonstruktionen wurden eingehend kontrolliert, korrigiert und in endgültiger Form vorgelegt. Für die Rekonstruktion des Proskenions und der *scaenae frons* wurden im September 1997 mit dem Architekt Y. Çelenk neue Bauaufnahmen gemacht. Ihm und seinem Mitarbeiter G. A. Arapoğlu danke ich für die erfolgreiche und harmonische Arbeit. Auf der Grundlage dieser Aufnahmen konnte eine völlig neue Rekonstruktion von diesem wichtigen Bauwerk augusteischer Zeit in Kleinasien vorgelegt werden. Die Pläne und einzelne Detailzeichnungen vom Gymnasion und Bouleuterion stammen von den Grabungstagebüchern sowie von den Publikationen. Der neue Rekonstruktionsversuch des Tempels wurde von A. Smadi gezeichnet, die mir auch die Verwendung des Zeichnungsprogramm im Computer beibrachte.

Das Forschungsarchiv für Antike Plastik der Universität zu Köln stellte mir die Computer und die Räumlichkeiten zur Verfügung, wofür ich mich bei seinem Leiter R. Förtsch und seiner Assistentin F. Fless ausdrücklich bedanken möchte.

Das Graduiertenkolleg "Formierung und Selbstdarstellung städtischer Eliten im römischen Reich" an der Universität zu Köln gewährte eine dreijährige Förderung während meines Studiums in Köln. Dem Kolleg und seinem Sprecher H. von Hesberg möchte ich ganz herzlich danken. Weitere finanzielle Unterstützungen für die Bauaufnahmen bekam ich von der Archäologischen Gesellschaft in Köln. Für diese Hilfe danke ich dem Vorsitzenden der Gesellschaft, H. Hellenkemper.

Bei allen Kölner Kollegen und Institutsmitarbeitern möchte ich mich für alle mir erwiesene Hilfe herzlich bedanken, insbesondere zu nennen sind: Ch. Berns, E. M. Bopp, N. Ergün, J. Griesbach, H. Mix, J. Peuser, D. Stoetzel und W. Thiel.

Konya, im April 1999

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Außer den Abkürzungen der Archäologischen Bibliographie 1987 und des AA 1997, 612ff., gelten für die Arbeit folgende:

- Alzinger W. Alzinger, Augusteische Architektur in Ephesos (1974).
- Aphrodisias II R. R. R. Smith - K. T. Erim (Hrsg.), *Aphrodisias Papers* 2, *JRS Suppl.* 2 (1991).
- Aphrodisias III C. Roueché - R. R. R. Smith (Hrsg.), *Aphrodisias Papers* 3, *JRA Suppl.* 20 (1996).
- Berges D. Berges, *Hellenistische Rundaltäre Kleinasiens* (1986).
- Bingöl O. Bingöl, *Das ionische Normalkapitell in hellenistischer und römischer Zeit in Kleinasien*, 20. Beih. *IstMitt* (1980).
- Büsing H. H. Büsing, *Die griechische Halbsäule* (1970).
- Clarke - Bacon - Koldewey J. T. Clarke - F. H. Bacon - R. Koldewey, *Investigations at Assos* (1902).
- Delorme J. Delorme, *Gymnasion. Étude sur les monuments consacrés à l'éducation en Grèce* (1960).
- Fischer G. Fischer, *Das römische Pola, Eine archäologische Stadtgeschichte* (1996).
- Freyberger I K. S. Freyberger, *Stadttrömische Kapitelle aus der Zeit von Domitian bis Alexander Severus* (1990).
- Freyberger II K. S. Freyberger, *Die frühkaiserzeitlichen Heiligtümer der Karawanenstationen im hellenisierten Osten*, *DaF* 6 (1998).
- von Gerkan A. von Gerkan, *Das Theater von Priene* (1921).
- von Gerkan - Krischen A. von Gerkan - F. Krischen, *Thermen und Palaestren. Milet I*, (1928).
- Goethert - Schleif F. W. Goethert - H. Schleif, *Der Athenatempel von Ilion*, *DAA* 10 (1962).
- Hänlein - Schäfer H. Hänlein - Schäfer, *Veneratio Augusti - eine Studie zu den Tempeln des ersten römischen Kaisers* (1985).
- Heilmeyer W. D. Heilmeyer, *Korinthische Normalkapitelle*, 16. *Ergh. RM* (1970).
- Hellström - Thieme P. Hellström - T. Thieme, *The Temple of Zeus, Labraunda I*, 3 (1984).

Hermogenes Koll.	W. Hoepfner - E. L. Schwandner (Hrsg.), Hermogenes und die hochhellenistische Architektur, KB. Berlin 1988 (1990).
von Hesberg I	H. von Hesberg, Konsolengeisa des Hellenismus und der frühen Kaiserzeit, 24. Ergh. RM (1980).
von Hesberg II	H. von Hesberg, Formen privater Repräsentation in der Baukunst des 2. und 1. Jhs. v. Chr. (1994).
Humann	C. Humann, Magnesia am Maeander. Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen der Jahre 1891 - 1893 (1904).
Kader	I. Kader, Propylon und Bogentor, DaF 7 (1996).
Kraus	T. Kraus, Die Ranken der Ara Pacis (1953).
Knackfuß I	H. Knackfuß, Das Rathaus von Milet, Milet I, 2 (1908)
Knackfuß II	H. Knackfuß, Die Baubeschreibung, Didyma I (1941).
Krencker - Schede	D. Krencker - M. Schede, Der Tempel in Ankara, DAA 3 (1936).
Lauter	H. Lauter, Die Architektur des Hellenismus (1986).
Martini	W. Martini, Das Gymnasium von Samos, Samos XVI (1984).
Naumann	R. Naumann - F. Naumann, Der Rundbau in Aezanoi mit dem Preisedikt des Diokletian und das Gebäude mit dem Edikt in Stratonikeia, 10. Beih. IstMitt (1973).
Palmyra	T. Wiegand (Hrsg.), Palmyra, Ergebnisse der Expeditionen von 1902 und 1917 (1932).
Price	S. R. F. Price, Rituals and Power. The Roman Imperial Cult in Asia Minor (1986).
Pülz	S. Pülz, Untersuchungen zur kaiserzeitlichen Bauornamentik von Didyma, 35. Beih. IstMitt (1989).
Rumscheid	F. Rumscheid, Untersuchungen zur kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus (1994).
Seyrig - Amy - Will	H. Seyrig - R. Amy - E. Will, Le Temple de Bel à Palmyre (1968).
Schaaf	H. Schaaf, Untersuchungen zu Gebäudestiftungen in hellenistischer Zeit (1992).
Schober	A. Schober, Der Fries des Hekateions von Lagina, IstForsch 2 (1933).
Schörner	G. Schörner, Römische Rankenfries (1995).
Stadtbild Koll.	M. Wörrle - P. Zanker (Hrsg.), Stadtbild und Bürgerbild im Hellenismus, KB. München 1993, Vestigia 47 (1995).
Strocka	V. M. Strocka, Das Markttor von Milet, 128. BWPr (1981).
Thür	H. Thür, Das Hadrianstor in Ephesos. FIE XI, 1 (1989).

- Vandeput L. Vandeput, The Architectural Decoration in Roman Asia Minor, Sagalassos: A Case Study, SEMA I (1997).
- Voigtländer W. Voigtländer, Der jüngste Apollontempel von Didyma, 14. Beih. IstMitt (1975).
- Wannagat D. Wannagat, Säule und Kontext. Piedestale und Teilkannelierung in der griechischen Architektur (1995)
- Wesenberg B. Wesenberg, Kapitelle und Basen, 32. Beih. BJB (1971).
- Wiegand - Schrader Th. Wiegand -H. Schrader, Priene. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1895-1898 (1904).
- Zanker P. Zanker, Augustus und die Macht der Bilder (1990).

1. EINLEITUNG

1. 1. Thema: Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den öffentlichen Bauten der Stadt Stratonikeia. Dahinter steht der Wunsch, anhand ihrer Bauwerke die Geschichte der Stadt zu erfassen und die Veränderungen des Stadtbildes von ihrer Gründung im Frühhellenismus bis in die späte Kaiserzeit herauszuarbeiten.

Die Ruinen des karischen Stratonikeia führen eine für eine hellenistisch-römische Stadt charakteristische Auswahl öffentlicher Bauten mit reicher und qualitätvoller Architekturornamentik vor Augen. Die Untersuchung dieser Ornamentik soll zu einer chronologischen Einordnung der jeweiligen Bauten führen. Diese wiederum dient als Ausgangspunkt für die Erforschung der urbanistischen Veränderungen Stratonikeias in dem angegebenen Zeitraum.

1. 2. Forschungsgeschichte: Die bisherigen Untersuchungen zur kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus und der römischen Kaiserzeit lassen sich nach ihren Betrachtungsweisen in zwei Gruppen trennen. Zur ersten Gruppe gehören die Studien, die von einer Stadt oder von einzelnen Monumenten ausgehen.

Bereits im Jahre 1974 veröffentlichte W. Alzinger in seiner Habilitationsschrift die aus Ephesos bekannten späthellenistischen und frühkaiserzeitlichen Bauten und Architekturteile¹. Alzingers Untersuchung stellt den ersten Versuch einer Untersuchung der frühkaiserzeitlichen Architektur und Bauornamentik aus einer Stadt in Kleinasien dar. Er greift auf den Leitgedanken von Weigand zurück: Im welchem Verhältnis stehen die einheimischen Traditionen und die Veränderungen in der Architektur und deren Ornamentformen in Kleinasien am Ende des Hellenismus und in der frühen Kaiserzeit? W. Voigtländer behandelt in seiner Dissertation die Geschichte und den Baudekor des hellenistischen Apollontempels in Didyma². Voigtländer versucht die ornamentale Ausstattung des Tempels und deren Ausführung in vier einzelnen Phasen einzuordnen sowie eine Stilentwicklung für dessen Baudekor nachzuweisen. Die Arbeit von S. Pülz beschäftigt sich mit der kaiserzeitlichen Bauornamentik des Apollontempels von Didyma³. Er untersucht das gesamte Material der kaiserzeitlichen Bauglieder des Heiligtums und definiert die einzelnen Bauphasen dieser Epoche. Die jüngste Veröffentlichung, die alle Bauten einer Stadt und ihre Bauornamentik behandelt, wurde von L. Vandeput vorgelegt⁴. Der große Wert ihrer Untersuchung liegt darin, daß sie anhand der Bauornamentik die urbanistische Entwicklung einer Stadt herausarbeitet. Darüber hinaus studiert

¹ W. Alzinger, Augusteische Architektur in Ephesos (1974); Rez. dazu: H. von Hesberg, *Gnomon* 50, 1978, 582 - 588.

² W. Voigtländer, *Der jüngste Apollontempel von Didyma*, 14. Beih. *IstMitt* (1975); Rez. dazu: H. von Hesberg, *Gymnasium* 83, 1976, 363 - 365.

³ S. Pülz, *Untersuchungen zur kaiserzeitlichen Bauornamentik von Didyma*, 35. Beih. *IstMitt* (1989); Rez. dazu: R. Köster, *BJb* 192, 1992, 707 - 714.

⁴ L. Vandeput, *The Architectural Decoration in Roman Asia Minor, Sagalassos: A Case Study*, SEMA I (1997).

Vandeput die stilistische Entwicklung der einzelnen Ornamentformen aus Sagalassos mit einem abschließenden Kapitel über die Existenz einer lokalen Werkstatt für die Bauornamentik in der Stadt. Neben den erwähnten Monographien gibt es Aufsätze, bei denen Ornamentik der Bauten des Hellenismus und der römischen Kaiserzeit in Kleinasien untersucht wird⁵.

Die zweite Gruppe in der Erforschung der kleinasiatischen Bauornamentik bilden die Untersuchungen, die von bestimmten Bauteilen oder Ornamentgattungen ausgehen. Bei solchen Werken befaßt man sich entweder mit einem Bauteil allein aus Kleinasien oder diese werden in umfassende Studien mit einbezogen⁶.

Die erste Forschung zu einem ausgewählten Bauteil für Kleinasien wurde bereits im Jahre 1957 von Y. Boysal unternommen⁷. Bei seiner Untersuchung des korinthischen Kapitells der hellenistischen Zeit konnte er nachweisen, daß die Einzelelemente des korinthischen Kapitells innerhalb des Hellenismus drei Stilphasen zugewiesen werden können. Im Jahre 1980 hat O. Bingöl die ionischen Normalkapitelle hellenistischer und römischer Zeit in Kleinasien vorgelegt⁸. Er betrachtet insbesondere Vorder- sowie Polsterseiten der Kapitelle und nimmt nach den Dekorelementen der Seiten eine typologische Einordnung vor. D. Berges beschäftigt sich mit hellenistischen Rundaltären Kleasiens⁹. Er legt auf die Verwendung, die Funktion und den Dekor der Rundaltäre ein besonderes Augenmerk. Darüber hinaus arbeitet Berges eine typologische und regionale Einordnung sowie eine chronologische Entwicklung heraus. Die jüngste Monographie zur kleinasiatischen Bauornamentik legte F. Rumscheid vor¹⁰. Er befaßt sich mit dem umfangreichen Material der hellenistischen Zeit in Kleinasien und versucht, mit Hilfe festdatierter Bauten die baugeschichtlichen Probleme undatierter Monumente über die stilistische Analyse ihrer Bauornamentik zu lösen. Außerdem betrachtet er in einem übergreifenden Kapitel die typologische und stilistische Entwicklung einzelner Ornamente sowie der Bauteile. Die Schwierigkeit bei den Datierungen Rumscheids liegt darin, daß er Ikonographie und Stil nicht deutlich voneinander trennt. Darüber hinaus legt er keine genaue Definition seiner Kriterien für eine stilistische Betrachtung dar¹¹.

⁵ C. Börker, "Die Datierung des Zeus-Tempels von Olba-Diokaisareia in Kilikien", AA 1971, 37 - 54; M. Pfrommer, "Überlegungen zur Baugeschichte des Naiskos im Apollontempel zu Didyma", IstMitt 37, 1987, 145 - 185; S. Pülz, "Zur Bauornamentik des Zeustempels von Euromos", IstMitt 39, 1989, 451 - 453; F. Rumscheid, "Die Bauornamentik des Apollon-Smintheus-Tempels in der Troas", IstMitt 45, 1995, 25 - 55.

⁶ Beispiele für die allgemeinen Überblickswerke zu bestimmten Ornamenten oder Bauteilen, in denen kleinasiatische Bauornamentik miterwähnt wurde: E. von Mercklin, Antike Figural Kapitelle (1962); W. D. Heilmeyer, Korinthische Normalkapitelle, 16. Ergh. RM (1970); H. H. Büsing, Die Griechische Halbsäule (1970); B. Wesenberg, Kapitelle und Basen, 32. Beih. BJb (1971); H. Bauer, Korinthische Kapitelle des 4. und 3. Jhs. v. Chr., 3. Beih. AM (1973); H. von Hesberg, Konsolengeisa des Hellenismus und der frühen Kaiserzeit, 24. Ergh. RM (1980); J. Ganzert, "Zur Entwicklung lesbischer Kymationformen", JdI 98, 1983, 123 - 202.

⁷ Y. Boysal, "Die Korinthischen Kapitelle der hellenistischen Zeit Anatoliens", Anatolia 2, 1957, 123 - 132.

⁸ O. Bingöl, Das ionische Normalkapitell in hellenistischer und römischer Zeit in Kleinasien, 20. Beih. IstMitt (1980); Rez. dazu: B. Wesenberg, BJb 182, 1982, 641 - 643; F. E. Winter, AJA 86, 1982, 142 f.

⁹ D. Berges, Hellenistische Rundaltäre Kleasiens (1986); Rez. dazu: H. Lauter-Bufe, Gnomon 61, 1989, 376 f.

¹⁰ F. Rumscheid, Untersuchungen zur kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus (1994).

¹¹ Bei einigen Datierungen zieht Rumscheid für den stilistischen Vergleich nicht festdatierte Bauten heran, wie es z. B. im Abschnitt über das Gymnasion von Stratonikeia der Fall ist. Hier vergleicht er die korinthischen Kapitelle des Gymnasions

1. 3. Gliederung, Ziele und Methode der Arbeit: Wie der skizzierte Stand der Forschung zeigt, ist die Untersuchung urbanistischer Veränderungen einer Stadt Gegenstand einer neuen Forschungsrichtung, wofür die Arbeiten von G. Fischer und L. Vandeput richtungsweisende Beispiele liefern¹².

Im Hinblick auf das oben formulierte Thema der Arbeit soll es zunächst darum gehen, die hellenistischen und kaiserzeitlichen Bauten in Stratonikeia zu beschreiben und mit Hilfe ihrer Bauornamentik zu datieren¹³. Für diesen Zweck werden die einzelnen Bauwerke im Katalog der Arbeit behandelt, innerhalb dessen sind die Bauten chronologisch angeordnet. In Einzeluntersuchungen der Bauten erfolgen Angaben zu ihrer topographischen Lage und ihrem Erhaltungszustand. Abschließend soll versucht werden, das jeweilige Bauwerk nach seinen ornamentierten Bauteilen zu datieren. Die chronologische Einordnung der Bauten dient dem Zweck, Veränderungen im Stadtbild innerhalb einzelner Epochen faßbar zu machen und somit urbanistische Entwicklungen vor Augen zu führen.

Zur Methode der Datierung anhand der Bauornamentik: Bisher ist von Stratonikeia kein inschriftlich datiertes Bauwerk bekannt¹⁴. Aus diesem Grund bleibt die Analyse der Bauornamentik als einziges Mittel für deren zeitliche Einordnung¹⁵. Die reiche und qualitätvolle Architekturornamentik, die sich in Stratonikeia erhalten hat, bietet eine günstige Voraussetzung. Dabei sind die Kapitelle und weitere Gebälkteile von besonderer Bedeutung, da an deren Motivelementen die zeitstilistisch bedingten Veränderungen deutlicher zu beobachten sind als an anderen ornamentierten Bauteilen¹⁶. Durch die neuen Untersuchungen dieser Forschungsrichtung konnte festgestellt werden, daß allein auf der Basis der Analyse der Bauornamentik gesicherte Datierungen zu gewinnen sind¹⁷. Der entscheidende Faktor bei der zeitlichen Einordnung anhand des Baudekors ist, die Datierungskriterien genau zu

mit denen des Hekate-Tempels in Lagina, obwohl dieser nicht festdatiert ist. Damit kommt er zum Ergebnis, daß das Gymnasion im ersten Drittel des 1. Jhs. v. Chr. entstanden sei; vgl. Rumscheid 139 ff.

¹² G. Fischer, *Das Römische Pola, Eine archäologische Stadtgeschichte* (1996); L. Vandeput, *The Architectural Decoration in Roman Asia Minor, Sagalassos: A Case Study, SEMA I* (1997).

¹³ Seit April 1995 wurde die gesamte Dokumentation des in dieser Arbeit behandelten Materials erarbeitet. Zu diesem Zweck wurden in drei Kampagnen vor Ort Zeichnungen und Photographien angefertigt sowie in Zusammenarbeit mit einem Architekten eine Bauaufnahme des Proskenions und der *scaenae frons* vom Theater erstellt. Darüber hinaus wurden zwei mehrwöchige Reisen in der Türkei unternommen, um Vergleichsstücke zu untersuchen. Außerdem hat der Verf. in den Jahren zwischen 1984 - 1994 regelmäßig an den von Prof. Dr. Y. Boysal geleiteten Ausgrabungen von Stratonikeia teilgenommen.

¹⁴ Die Inschrift auf den Architravblöcken der Säulenreihe des Peristylhofes vom Gymnasion gibt nur einen terminus post quem für die Datierung des Gebäudes; s. den Katalog der Bauten S. 204.

Die einzige Inschrift, die als fester Datierungsanhaltspunkt herangezogen werden kann, ist die Stiftungsinschrift der flavischen Reparaturteile des Gymnasiums; s. den Katalog der Bauten S. 219.

Abgesehen von diesen zwei Inschriften ist bisher keine Inschrift überliefert, die für die Datierung der Bauten hilfreich ist.

¹⁵ Auch haben die in den Bauten während der Grabungen entdeckten Kleinfunde keine datierenden Hinweise erbracht, da sie bisher nicht systematisch untersucht worden sind.

¹⁶ Vgl. Kader 5; Freyberger II 4.

¹⁷ Freyberger I 3.

definieren. Deshalb soll bei der Studie der einzelnen ornamentierten Bauteile folgende Vorgehensweise gelten: Zunächst werden die ikonographischen Merkmale eines Bauteiles unabhängig von dessen zeitlicher Einordnung beschrieben und für dessen Merkmale entsprechende Parallelen gesucht¹⁸. Dies dient dem Zweck, an einem Bauteil spezifische und allgemein formale Ausprägungen zu erkennen. Eine solche Betrachtung ermöglicht, Gruppen von gleichartigen ornamentierten Bauteilen zu bilden. Über weitergehende Betrachtungen zum Bauteil sollen die stilistischen Merkmale seiner Dekorelemente definiert werden. Zu den stilistischen Merkmalen eines Dekorelementes zählen die folgenden Kriterien: a) Das Verhältnis zwischen Motiv und Reliefgrund. b) Die plastische Gestaltungsweise der Detailformen und der Oberfläche. Nachdem die stilistischen Eigenschaften der Motive herausgearbeitet worden sind, können diese mit den festdatierten Beispielen verglichen und datiert werden.

Das einleitende Kapitel (Kap. 2) zur Stadt bietet eine kurze Information zur Geschichte und Topographie Stratonikeias. Im Abschnitt zur Geschichte wird versucht zu klären, in welchem historischen Zusammenhang die Bauten der Stadt entstanden sind.

Die Kapitel 3 und 4 bilden die eigentlichen Ergebnisteile der Arbeit. In Kapitel 3 sollen die Veränderungen des Stadtbildes in chronologischer Reihenfolge untersucht werden. Es stellt den Versuch dar, anhand der im Katalog gewonnenen Datierungen eine Darstellung der baulichen Entwicklung des Stadtbildes zu geben, wobei das behandelte Material für einzelne Epochen spezielle Fragestellungen ermöglicht, wie es insbesondere bei den Veränderungen in der frühen Kaiserzeit der Fall ist.

In einem weiteren übergreifenden Kapitel (Kap. 4. 1) sollen die in dieser Arbeit behandelten Ornamente unter typologischen und stilistischen Gesichtspunkte betrachtet werden. Ziel dieser Untersuchung ist, in dem Bestand reich vertretene Ornamente typologisch und stilistisch in chronologischer Reihenfolge zuzuordnen und somit die Veränderungen der einzelnen Motivelemente im Laufe der Zeit zu beobachten. Im Abschnitt 4. 2 soll versucht werden, für einige augusteische ornamentierte Bauteile von Stratonikeia klassische und hellenistische Vorbilder aufzuzeigen.

In einem abschließenden Abschnitt (Kap. 4. 3) werden anhand des behandelten Materials Ergebnisse über Organisation und Arbeitsweise der Werkstätten in Stratonikeia abgeleitet¹⁹. Schließlich kann die Bearbeitung der Bauornamentik in Ergänzung zu anderen mit dem Material einer Stadt befaßten Projekten einen Beitrag zur Erweiterung der Grundlagen der Beurteilung kleinasiatischen Architekturdekors leisten.

¹⁸ Zu den ikonographischen Merkmalen eines ornamentierten Bauteiles gehören der proportionale Aufbau sowie die Auswahl und die Kombination der Motive; Vgl. Freyberger I 2.

¹⁹ Die methodische Vorgehensweise der Werkstattfragen wird in einem eigenen Abschnitt besprochen; s. u. Kap. 4. 3.

2. DIE STADT

2.1. Abriss der Geschichte der Stadt Stratonikeia: Die Ruinen von Stratonikeia liegen in der antiken Landschaft Karien in der Nähe des heutigen Milas, inmitten des türkischen Dorfes Eskihisar (s. Abb. 1). Die Nachbarstädte sind nördlich Alabanda, Milet, Magnesia, Priene und Ephesos, westlich Halikarnassos, Mylasa und Labranda.

Die hellenistische Stadt wurde im 3. Jh. v. Chr. als eine makedonische Kolonie durch den seleukidischen König Antiochos I (281 - 261 v. Chr.) gegründet und nach seiner Stiefmutter und späteren Gattin Stratonike benannt²⁰. Tatsächlich fehlen auch bis in frühhellenistische Zeit Hinweise auf städtische Bebauungen. Vereinzelt Keramikfunde aus submykenisch-geometrischer Zeit könnten Indizien für frühere Besiedlungen sein²¹. Aber auch aus der frühhellenistischen Gründungsphase sind kaum Bauten bekannt. Ihr könnte die Stadtmauer angehören. Nach der Schlacht bei Lade 201 v. Chr. nahm der Sieger Philipp V. Stratonikeia wie auch andere karische Küstenstädte in Besitz. Im Jahre 197 v. Chr. eroberten die Rhodier Stratonikeia zurück²². Allerdings läßt sich nicht genau sagen, seit wann die Stadt rhodisch gewesen ist²³. Die rhodische Herrschaft über Stratonikeia dauerte bis zur Schlacht von Pydna im Jahre 168 v. Chr. Nach dieser Schlacht und den Verhandlungen des römischen Senats etwa gegen Mitte des 2. Jhs. v. Chr. wurde Stratonikeia zu einer freien Stadt erklärt²⁴. Damit bekam die Stadt ihre Autonomie, mit der ein wirtschaftlicher Aufschwung einherging, da keine Steuerabgaben mehr an Rhodos bezahlt werden mußten²⁵. Etwa in dieser Zeit wurde wahrscheinlich als Ausdruck der politischen Freiheit das Gymnasion, ein großes Bauwerk mit reicher Ausstattung, errichtet. Die Cavea und das Proskenion des Theaters scheinen etwa auch zur selben Zeit entstanden zu sein. Darüber hinaus begann Stratonikeia kurz vor der Mitte des 2. Jhs. v. Chr. mit einer eigenen Münzprägung, die bis in das 3. Jh. n. Chr. hinein andauerte²⁶.

²⁰ Strab. XIV, 2, 25; App. Syr. 295; RE IV 2 (1932) 322ff. s.v. Stratonikeia (Ruge).

Strabon nennt Stratonikeia explizit eine makedonische Kolonie (*katoikia*). Darüber hinaus berichtet er, daß die Stadt mit von Königen gestifteten prachtvollen Bauten geschmückt war. Da weder Strabon noch die Inschriften die Stifter der Bauten nennen, läßt sich nicht sagen, von wem diese Bauten tatsächlich gestiftet wurden.

²¹ Zu den zwei submykenischen Vasen aus dem Stadtgebiet s. G. M. Hanfmann - J. C. Waldbaum, *AJA* 72, 1968, 51 ff. Zu den Keramikfunden aus der Nekropole, die bis in geometrische Zeit zurückreichen s. Y. Boysal in: H. Rödvan Congur (Hrsg.) *Remzi Ötüz Arđk Armanđ* (1987) 51 ff.

²² Liv. XXXIII, 18.

²³ Bei einem späteren Ereignis überliefert Polybius jedoch, daß die Rhodier die Stadt Stratonikeia als eine besondere Gunst von Antiochos, dem Sohn von Seleukos, bekommen haben (Pol. XXX, 31, 6). Man kann aufgrund dieser Überlieferung annehmen, daß die Seleukiden großzügig die Stadt den Rhodiern überlassen hatten.

²⁴ Pol. XXX, 21, 2.; G. M. Cohen, *The Hellenistic Settlements in Europe, the Islands, and Asia Minor* (1995) 269.

²⁵ Nach dem Bericht des Polybius bezahlten Stratonikeia und Kaunos jährlich 120 Talente Tribut an die Rhodier. Dies ist im Zusammenhang mit der Beschwerde rhodischer Gesandte vor dem römischen Senat im Jahre 166 v. Chr. von Polybius bezeugt (Pol. XXX, 31, 5).

²⁶ Cohen a. O. 269. Zu den Münzen von Stratonikeia von ca. 167 v. Chr. bis ins 3. Jh. n. Chr.: F. Imhoof-Blumer, *Kleinasiatische Münzen, Sonderschriften der Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien*, Bd. I (1901) 152ff.; B. V. Head, *Historia Numorum* (1911) 624f.; ders., *Catalogue of the Greek Coins of Caria, Cos, Rhodos*, BMC 1964 xviii ff.; SNG (von A - 1962) 2653-59.

Während des 1. Mithridatischen Krieges hielt Stratonikeia den Römern die Treue. Aufgrund dieser Haltung wurde die Stadt von Mithridates erobert und mit einer hohen Geldbuße bestraft²⁷. Mit der Ankunft der römischen Truppen änderte sich das Schicksal der Stadt Stratonikeias und sie fand sich wieder auf der Seite der Sieger. Für seine Treue wurde es von Sulla hoch geehrt und belohnt²⁸. Die Stadt wurde von Strafzahlungen verschont und erhielt ihre früheren Privilegien zurück. Ein *senatus consultum* aus dem Jahre 81 v. Chr. legte sie erneut fest. Eine Abschrift dieses Senatsbeschlusses wurde an den Wänden des Hekate-Tempels in Lagina angebracht²⁹. Nach diesem Beschluß gewährte der römische Senat den Stratonikeiern besondere politische und wirtschaftliche Vorrechte³⁰. Durch die begünstigte Situation setzte in der Stadt höchstwahrscheinlich ein neuer wirtschaftlicher Aufschwung ein.

Diese ruhige Periode in der Stadtgeschichte währte jedoch nicht lange. Im Jahre 40 v. Chr. versuchte Labienus die Stadt zu erobern³¹. Im Vergleich zu anderen Städten in der Region leisteten die Bewohner von Stratonikeia starken Widerstand, so daß die Belagerung durch Labienus erfolglos abgebrochen werden mußte.

39 v. Chr., nach dem Abzug des Labienus, erschien eine Gesandtschaft der Stadt in Rom, um dort ihre Treue zu versichern und um Hilfe zu bitten³². Da sich die Stratonikeier nochmals loyal gegenüber der römischen Seite verhalten und weitere Verdienste erworben hatten, wurde ihnen per Dekret von Caesar erneut die Hilfe Roms zugesagt. Die Antwort des Senates, ein *senatus consultum* unter den Consuln L. Marius Censorinus und Calvisius Sabinus mit den zugesagten Hilfeleistungen, wurde an den Wänden des Concordia-Tempels in Rom und des Zeustempels in Panamara eingemeißelt³³.

Mit diesem Beschluß des Senates wurden die traditionell engen Verbindungen zwischen Stratonikeia und Rom bestärkt. Die Verbundenheit der Stadt zu Rom wurde wahrscheinlich in augusteischer Zeit mit der Errichtung eines Tempels zu Ehren des Kaiserkultes (Augustus und Roma) zum Ausdruck gebracht. Außerdem entstand in dieser Zeit eine dreistöckige Fassade an der *scaenae frons* des hellenistischen Theaters. Kurz zuvor, d. h. in späthellenistischer bzw. frühaugusteischer Zeit, dürfte

²⁷ App. Mithr. 21.

²⁸ RE IV 2 (1932) 323 s.v. Stratonikeia (Ruge).

²⁹ D. Magie, *Roman Rule in Asia Minor* (1950) 131; Ç. Özhin, *Die Inschriften von Stratonikeia*, IK II, 1 (1982) 4 Nr. 505 mit früherer Literatur; U. Junghölder, *Zur Komposition der Lagina-Friese und zur Deutung des Nordfrieses* (1989) 124 ff.

³⁰ Junghölder a. O. 125 f. Die vom römischen Senat gewährten Privilegien für Stratonikeia sind folgende:

- a) Das Wohlwollen, die Freundschaft und die Bundesgenossenschaft zwischen Stratonikeia und Rom werden erneuert.
- b) Die früheren Rechtsgrundsätze und Gesetze und diejenigen Beschlüsse, die die Stratonikeier wegen des 1. Mithridatischen Krieges gefaßt hatten, bleiben uneingeschränkt gültig.
- c) Das Gebiet von Stratonikeia wird erweitert.
- d) Nach Weisung Sullas darf Stratonikeia Steuern von seinem Territorium eintreiben.
- e) Den Gesandten der Stratonikeier soll persönlich und freundlich im Senat geantwortet werden, und sie werden in Zukunft auch außer der Reihe Zugang zum römischen Senat erhalten.

³¹ Cass. Dio XLVIII, 26, 3.

³² Tac. ann. III 62, 2.

³³ R. K. Sherk, *Roman Documents from the Greek East* (1969) 158ff.; Ç. Özhin, *Die Inschriften von Stratonikeia*, IK 21 I (1981) 13f. Nr. 11.

Nach der Inschrift wurde die Gesandtschaft von Stratonikeia im Concordiatempel in Rom empfangen.

auch das Bouleuterion im Zentrum der Stadt errichtet worden sein. Diese Bautätigkeiten sind ein anschaulicher Beleg für die wirtschaftliche Blüte der Stadt in der frühen Kaiserzeit.

Über die Geschichte von Stratonikeia während der mittleren Kaiserzeit ist so gut wie nichts überliefert. Wie eine Inschrift mitteilt, wurden in flavischer Zeit einige Teile der Exedra des Gymnasions erneuert³⁴. Im Jahre 139 n. Chr. erlitt die Stadt durch ein Erdbeben schwere Schäden. Nach diesem Erdbeben wurden Stratonikeia 250.000 Drachmen von Kaiser Antoninus Pius für die Wiederinstandsetzung der Gebäude zu Verfügung gestellt³⁵.

Den stilistischen Merkmalen der Bauornamentik und seiner statuarischen Ausstattung nach zu urteilen, wurde das Stadttor in frühseverischer Zeit am Ende der Hauptsäulenstraße der Stadt errichtet.

In frühchristlicher Zeit war Stratonikeia Sitz eines Bischofs. So nahm an dem Konzil von Kalchedon 451 n. Chr. auch ein Bischof Eupythius aus Stratonikeia teil³⁶. Die erhaltenen Bausubstanzen im heutigen modernen Dorf Eskihisar weisen darauf hin, daß die Stadt von byzantinischer Zeit an durch die seldschukische und osmanische Epochen hindurch bis heute kontinuierlich besiedelt war.

2. 2. Zur Forschungsgeschichte der Stadt: Zu der Zeit, als C. T. Newton in der Mitte des 19. Jhs. Stratonikeia besuchte, galt die Stadt als so bekannt, daß er nicht mehr darüber berichten wollte³⁷. Das Hauptinteresse der Forschungsreisenden des 17. und 18. Jhs. konzentrierte sich zunächst auf das sogenannte Preisedikt des Kaisers Diokletian, das in griechischer und lateinischer Sprache auf der Innen- und Außenseite der Nordwand des Bouleuterions dokumentiert ist³⁸. Das Preisedikt wurde erst von Sherard im Jahre 1709 publiziert, der Anfang des 18. Jhs. in Izmir als Konsul amtierte³⁹.

In den Jahren 1743 und 1755 besuchte R. Pococke Stratonikeia und hielt seine Eindrücke über die Ruinen des Theaters, des Stadttors und des Bouleuterions schriftlich fest⁴⁰. Darüber hinaus wußte er einige abenteuerliche Anekdoten über die einheimische Bevölkerung zu berichten.

Erste ausführlichere zeichnerische Dokumentationen über den damaligen Zustand der Denkmäler in Stratonikeia sind durch die Publikationen von Choiseul-Gouffier⁴¹ und Chandler⁴² überliefert.

³⁴ Für die Inschrift s. E. Varðnlđorlu, ZPE 41, 1981, 189 ff. Taf. 5,1.

³⁵ D. Magie, *Roman Rule in Asia Minor* (1950) 631f. Zur Inschrift, bei denen dieses Erdbeben und die Geldspende des Kaisers Antoninus Pius überliefert sind s. Ç. Öahin, *Die Inschriften von Stratonikeia*, IK 22 II, 1 (1982) 129 Nr. 1009; 139 Nr. 1029.

³⁶ R. Özgan, *Die Skulpturen von Stratonikeia* (1999) 11.

³⁷ C. T. Newton, *Travels and Discoveries in the Levant 1856* (1865) 48.

³⁸ S. Lauffer, *Diocletians Preisedikt* (1971) 37; M. Giachero, *Edictum Diocletiani et collegarum de pretiis rerum venalium* (1974) 66 f.

³⁹ Sherard, *Brit. Mus. Cat. Harl. Cod. 7509*. Nach Sherard wurde das Edikt von verschiedenen Reisenden und Forschern wiederholt publiziert. Im Jahre 1728 veröffentlichte Ed. Chishull das Edikt mit lateinischen Kommentaren unter dem Titel "Monumentum Stratonicense" (Ed. Chishull, *Antiquitates asiaticae Christianum Aeram* [1728] 155 ff.). Dasselbe Diokletiansedikt wurde im Jahre 1776 erneut von R. Chandler publiziert (R. Chandler, *Travel in Asia Minor* [1776] 116 ff.).

⁴⁰ R. Pococke, *A Description of the East, I, 2 Asia Minor* (1743) 45; ders. *Beschreibung des Morgenlandes und einiger anderer Länder III* (1755) 93 ff.

Ein Stadtplan von Stratonikeia mit den damals sichtbaren Gebäuden findet sich zum ersten Mal in der Publikation von Trémaux aus dem Jahre 1863⁴³. 1971 unternahmen F. und R. Naumann eine Forschungsreise nach Stratonikeia in Zusammenhang mit ihren Untersuchungen zu dem Maximaltarifedikt Diokletians am Rundbau in Aizanoi, wobei sie sich auf den Bau des Bouleuterions konzentrierten⁴⁴.

Erst 1977 begannen unter Leitung von Y. Boysal systematische Grabungen in Stratonikeia⁴⁵. Bislang wurden die Inschriften von C. Sahin und E. Varinlioglu sowie die Plastik von R. Özgan publiziert⁴⁶. Ferner wurde in einer unpublizierten Magisterarbeit ein Rekonstruktionversuch des Stadttors vorgelegt⁴⁷. Die Arbeit von A. Tirpan beschäftigt sich mit dem Kaiserkult-Tempel und er legt einen umstrittenen Rekonstruktionsversuch für dieses Bauwerk vor⁴⁸. Die zahlreichen Funde aus dem Stadtgebiet werden heute in den Museen von Bodrum, Milas und Mugla aufbewahrt und ausgestellt.

2. 3. Stadtanlage und Straßen (s. Abb. 2): Nach einer hellenistischen Inschrift und den neueren Forschungen zu urteilen, wurde die hellenistische Stadt nach einer Planung im hypodamischen System gebaut⁴⁹. Da die Ausrichtung der Bauten einem orthogonalen System entspricht, kann man annehmen, daß ihr ein wohlüberlegtes Konzept zugrundelag⁵⁰.

Die Stadtanlage wurde durch einen Mauerring von einer Länge etwa 3,5 km umgeben (s. Abb. 2 Nr. 11). Die Mauern schließen eine Fläche von ungefähr 1 qkm ein. Die Nekropolen lagen nördlich der Stadt. Sie dehnten sich vor dem Nordtor außerhalb der Stadtmauer aus⁵¹. Nach dem bisherigen Stand der Ausgrabungen sind folgende Gebäude freigelegt: das Stadttor (Nr. 8), das Gymnasion (Nr. 1), das Bouleuterion (Nr. 4), das Theater (Nr. 6), der Tempel (Nr. 7) und das Wasserreservoir (Nr. 10).

⁴¹ Choiseul-Gouffier, Voyage Pittoresque de la Grece I (1787) 134 ff. Taf. 76 ff.

⁴² Antiquities of Ionia II (1797) 28 Taf. 36 ff.

⁴³ P. Trémaux, Explorations Archéologiques en Asie Mineure (1863) Taf. 1 ff.

⁴⁴ Naumann 68 ff.

⁴⁵ Die Ergebnisse der bisherigen Grabungen wurden nur als kurze "Vorberichte" veröffentlicht s. Y. Boysal in: VIII. Kaz̄ Sonuçlar̄ Toplant̄s̄, Ankara 1985, 519 ff.; ders. in: IX. Kaz̄ Sonuçlar̄ Toplant̄s̄ II, Ankara 1987, 237 ff.; ders. in: Akten des XIII. Internationalen Kongresses für Klassische Archäologie, Berlin 1988 (1990) 501 f. ders. in: XIV. Kaz̄ Sonuçlar̄ Toplant̄s̄ II, Ankara 1992, 117 ff. A. A. T̄rpan in: V. Kaz̄ Sonuçlar̄ Toplant̄s̄, Istanbul 1983, 209 ff.; E. Var̄nl̄ōrtlu in: XII. Kaz̄ Sonuçlar̄ Toplant̄s̄, Ankara 1990, 219 ff.

⁴⁶ Zu den Inschriften: Ç. Öahin, Die Inschriften von Stratonikeia, IK 22 II, 1 (1982); 22 II, 2 (1990); E. Var̄nl̄ōrtlu, ZPE 41, 1981, 189 ff.

Zu den Plastikfunden: R. Özgan in: Akten des XIII. Internationalen Kongresses für klassische Archäologie in Berlin 1988 (1990); ders. - D. Stutzinger, IstMitt 35, 1985, 237 ff.

⁴⁷ H. Āmk̄n̄, Stratonikeia Öehir Kap̄s̄ Restit̄syonu (unpubl. Magisterarbeit, Konya - 1987).

⁴⁸ A. T̄rpan, Stratonikeia Imparatorluk Kültü Tap̄n̄n̄ (1998).

⁴⁹ Zur Inschrift, die sich auf die Einteilung zur Verteidigung der Stadt bezieht s. Ç. Öahin, Die Inschriften von Stratonikeia, IK 22 II, 1 (1982) 126 Nr. 1003. In dieser Inschrift kommt das Wort "plateia" vor. Dieses Wort kann darauf hinweisen, daß die Stadt nach einem bestimmten Konzept geplant und durch die breiten Straßen geteilt worden war.

⁵⁰ z. B. die Außenwände des Gymnasions entsprechen in der Ausrichtung denen des Bouleuterions.

⁵¹ Vom Nordttor aus fing eine Straße nach Lagina an, einem der außerstädtischen Heiligtümer von Stratonikeia. Zu seiten dieser Straße erstreckte sich die ausgedehnte Nekropole der Stadt, bevor sie im Sommer 1985 fast vollständig dem Braunkohle-Tagebau des Elektrizitätswerks vom Yatātan zum Opfer gefallen war.

Da die antike Stadt durch das moderne Dorf überbaut wurde, läßt sich nicht genau sagen, wie das Straßensystem der hellenistischen Stadt verlief⁵². Jedoch weisen eine Reihe von Säulenbasen und Postamenten südlich vom Stadttor daraufhin, daß es vom Nordtor nach Süden eine Hauptstraße mit Säulen gegeben haben muß. Anhand der bisherigen Grabungs- und Forschungssituation kann über die Stadtplanung nicht mehr gesagt werden.

Zu einem Größenvergleich zwischen der Stadtanlage Stratonikeias und anderen seleukidischen Städtegründungen: Es soll hier versucht werden, die Stadtanlage von Stratonikeia mit anderen seleukidischen Städten in Hinsicht auf die Größe zu vergleichen und ihre Bedeutung innerhalb der seleukidischen Gründungen herauszuarbeiten. Für diese Betrachtung wurden die Stadtpläne von folgenden seleukidischen Gründungen mit einem einheitlichen Maßstab (1 : 20 000) zusammengestellt: Antiocheia am Orontes, Seleukeia in Pieria, Apameia, Laodikeia und Seleukeia-Zeugma. Diese Zusammenstellung ermöglicht zunächst zwei Kategorien von Städten zu erkennen (s.Beil. 1). Zur ersten Kategorie gehören die größten Städte, die eine Fläche von mehr als 2 qkm haben⁵³: Antiocheia am Orontes (ca. 2,25 qkm), Seleukeia in Pieria (ca. 3 qkm), Apameia (ca. 2,05 qkm) und Laodikeia (ca. 2,2 qkm). Zur zweiten Kategorie zählen die kleinen Städte, die eine Fläche von weniger als 2 qkm haben: Seleukeia-Zeugma (ca. 1 qkm) und Stratonikeia (ca. 1 qkm). Die seleukidischen Städte in Syrien wurden bereits von Grainger untersucht. Er macht eine ähnliche Kategorisierung für insgesamt zehn Gründungen⁵⁴. Nach seiner Untersuchung teilen sich die seleukidischen Städte nach ihrer Größe in zwei Gruppen. Stratonikeia gehört mit seiner Flächengröße von ca. 1 qkm zu den kleinen Städten innerhalb der seleukidischen Gründungen.

Obwohl Stratonikeia von der Flächengröße her eine kleine Stadt war, wurde sie von Seleukiden bevorzugt und mit prächtigen Bauten geschmückt, wie Strabon überliefert⁵⁵. Die Überlieferung von Strabon wurde durch die bei neuen Ausgrabungen freigelegten aufwendigen Bauten der Stadt bestätigt⁵⁶. Das prominenteste Beispiel dafür liefert das Gymnasion, das mit seiner Größe von ca. 105 x 180 m und kostbaren Innenausstattung aus weißem Marmor alle anderen kleinasiatischen Beispiele in den Schatten stellt.

⁵² Darüber hinaus wurde bisher keine physikalische Prospektionsuntersuchung zur Stadtanlage unternommen.

⁵³ Die Größenwerte für die Fläche der Städte basieren auf den Umrechnungen der von Grainger vorgelegten Angaben: vgl. J. D. Grainger, *The Cities of Seleukid Syria* (1990) 91 f.

⁵⁴ Nach seiner Kategorisierung gehören Seleukeia in Pieria, Apameia, Laodikeia und Antiocheia am Orontes den großen Städten an. Die zweite Gruppe bilden vier kleine Städte, die zwischen Antiocheia und dem Euphrat liegen: Kyrrhos, Chalkis, Beroia und Seleukeia-Zeugma. Die weiteren zwei Städte der zweiten Gruppe sind Nikopolis und Hierapolis.; vgl. Grainger a. O. 91 ff.; K. Brodersen, *Gnomon* 65, 1993, 221 ff.

⁵⁵ Strab. XIV 2, 25; V. Tscherikower, *Die hellenistischen Städtegründungen von Alexander dem Großen bis auf die Römerzeit* (1927) 29.

⁵⁶ Daß die Bemerkung von Strabon über die Stadt und ihre Bauwerken der Realität sehr nahe kommt, wurde eigentlich schon vor 150 Jahren von L. Ross bestätigt. Er schreibt: "Ich habe bereits in vielen antiken Städten in Italien, Griechenland und Asien massenhafte Ruinen gesehen, aber eine so unglaubliche Fülle von Werkstücken aus weißem Marmor sah ich noch nirgends. (...)": L. Ross, *Kleinasien und Deutschland* (1850) 87 ff.

Aus dem Vergleich und der historischen Überlieferung sowie dem jetzigen Befund an Bauten lassen sich folgende Ergebnisse über die Bedeutung der Stadt innerhalb der seleukidischen Gründungen feststellen: Stratonikeia gehört zu der Gruppe der kleinen Städte. Allerdings wurde sie nach der Größe und dem Aufwand der Bauten wurde sie besonders hervorgehoben. Die Frage, warum diese kleine Stadt mit solchen aufwendigen Bauten geschmückt wurde, läßt sich nicht genau beantworten.

2. 4. Territorium von Stratonikeia: Zum Territorium von Stratonikeia gehören zwei außerstädtische Heiligtümer: das Heiligtum der Hekate in Lagina und das Zeus-Heiligtum in Panamara (Abb. 28).

Von diesen Heiligtümern liegt der Hekate-Tempel ca. 8 km nordöstlich von Stratonikeia in der Nähe des heutigen Dorfes Turgut. Das Heiligtum der Hekate in Lagina war mit Stratonikeia durch eine "Heilige-Straße" verbunden⁵⁷. Die Regeln der religiösen Feste für Hekate waren in einer Inschrift die an der nördlichen Außenwand des Bouleuterions in Stratonikeia festgelegt⁵⁸. Der Hekate-Tempel wurde bisher sowohl wegen seiner Bedeutung in der Architekturgeschichte, als auch wegen seiner figürlichen Friese von verschiedenen Forschern untersucht⁵⁹. Die Inschriften von Lagina wurden zuletzt von M. C. Sahin veröffentlicht⁶⁰.

Das Heiligtum des Zeus Panamaros liegt ca. 5 km südöstlich von Stratonikeia inmitten des türkischen Dorfes Bagyaka. Da das Heiligtum in Panamara durch das moderne Dorf überbaut wurde, läßt sich von dem antiken Zustand wenig erkennen. Abgesehen von einigen Fundamentresten ist von dem Heiligtum nichts erhalten. Darüber hinaus fehlen systematische Ausgrabungen. Die Bedeutung des Kultes in Panamara sowie die Inschriften wurden von A. Laumonier untersucht und in verschiedenen Aufsätzen vorgelegt⁶¹.

⁵⁷ M. Ç. Özhin, *The Political and Religious Structure in Territory of Stratonikeia in Caria* (1976) 49 f.

⁵⁸ Zur Inschrift: M. Ç. Özhin, *Die Inschriften von Stratonikeia*, IK 22 II, 1 (1982) 155 f. Nr. 1101.

⁵⁹ Schober; A. Laumonier, *Les Cultes Indigènes en Carie* (1958) 344 ff.; U. Junghölder, *Zur Komposition der Lagina-Friese und zur Deutung des Nordfrieses* (1989); W. Hoepfner in: *Hermogenes Koll.* 31 f.; Rumscheid 132 ff.

Seit 1992 wurden von der Universität Konya im Heiligtum von Lagina neue Grabungen und Bauaufnahmen unternommen.

⁶⁰ Ç. Özhin, *Die Inschriften von Stratonikeia*, IK 22 II, 1 (1982) 1 ff. Nr. 501-741.

⁶¹ A. Laumonier, *BCH* 51, 1927, 57 ff.; ders., *BCH* 60, 1936, 324 ff.; ders., *Les Cultes Indigènes en Carie* (1958) 221 ff.

3. VERÄNDERUNGEN DES STADTBILDES IN CHRONOLOGISCHER REIHENFOLGE:

3. 1. Einleitung und Fragestellungen: Ziel dieses Abschnittes ist es, die Veränderungen des Stadtbildes im Laufe der Zeit anhand der Bauaktivitäten zu erfassen und die Bedeutung der Bauten für die Stadtgeschichte herauszustellen⁶². Für diesen Zweck wird versucht, ein möglichst unterschiedliches Spektrum von Gebäuden zu betrachten⁶³.

Darüber hinaus sollen die einzelnen Bauwerke in Stratonikeia mit typologisch vergleichbaren Monumenten in anderen Städten in Hinsicht auf Größe, Grund- und Aufbau sowie Ausstattung verglichen werden⁶⁴. Die Betrachtung des Bautypus dient vor allem dem Zweck, die Bedeutung der Bauwerke in Stratonikeia innerhalb der Architekturgeschichte herauszuarbeiten. Außerdem lassen solche Betrachtungen eine Vorstellung von der damaligen Städtekonkurrenz gewinnen⁶⁵. Im folgenden werden die Bauwerke der hellenistischen und kaiserzeitlichen Stadt Stratonikeia von der vorhellenistischen Siedlung bis zur severischen Zeit in einzelnen Zeitabschnitten behandelt, mit dem Ziel, die Veränderungen des Stadtbildes in verschiedenen Phasen der Stadtgeschichte zu erfassen.

3. 2. Vorhellenistische Siedlung (Nekropole und andere Kleinfunde): Über die Vorgängersiedlung Stratonikeias läßt sich anhand der bisherigen Funde wenig sagen. Die im Stadtgebiet bisher entdeckten Funde sind zwei submykenische Vasen⁶⁶. Außerdem wurden während der Ausgrabungen in der Nekropole von Stratonikeia Keramikfunde gemacht, die bis in geometrische Zeit zurückreichen⁶⁷. Diese Kleinfunde, die entweder innerhalb der Stadt oder in der Nekropole gefunden wurden, sprechen dafür, daß an dem Platz der hellenistischen Stadt eine ältere Siedlung bestanden haben muß.

Die weiteren Keramikfunde aus der Nekropole lassen mit den Beispielen aus archaischer und klassischer Zeite eine kontinuierliche Chronologie bis in die hellenistische Zeit anstellen. Diese

⁶² Eine ähnliche Betrachtungsweise für eine Stadt wurde neulich von G. Fischer für das römische Pola gemacht und als "eine archäologische Stadtgeschichte" bezeichnet. (G. Fischer, Das römische Pola [1996]).

⁶³ In diesem Zusammenhang wird eine ausführliche Behandlung der Nekropole und ihrer Funde bewußt ausgeklammert, da dieses Thema bereits als eigene Arbeit in einer unpublizierten Doktorarbeit behandelt wurde. Darüber hinaus waren die Dokumentationen und weiteren Unterlagen der Grabungen in den Nekropolen unzugänglich. Dennoch wird hier versucht, die Veränderungen in den Nekropolen innerhalb der einzelnen Epochen zu betrachten; s. u. S. 55 f.

Die Nekropolen spielen besonders im Hellenismus und in der frühen Kaiserzeit eine besondere Rolle bei den Veränderungen des Stadtbildes, da sie in dieser Epoche eine große Vielfalt von Grabformen wie Kammergräber, Felskammergräber, Bezirke und Grabbauten aufweisen.

⁶⁴ Die Betrachtung des Bautypus für die einzelnen Bauwerke beruht auf den Baubeschreibungen, die im Katalogteil der Bauten besprochen worden sind.

⁶⁵ Man kann anhand der Bauten in Stratonikeia auch die Veränderungen bei dem Verständnis von der Städtekonkurrenz gut studieren. Die Beispiele dafür sind das Gymnasion für die Städtekonkurrenz im Späthellenismus und der Tempel für die in augusteischer Zeit.

⁶⁶ G. M. Hanfmann - J. C. Waldbaum, AJA 72, 1968, 51 ff. Ihr Fundort ist unbekannt, wahrscheinlich stammen sie aus einem Grab in der Umgebung des Theaters.

⁶⁷ Y. Boysal in: H. Ridvan Congur (Hrsg.), R. Oguz Arik Armagani (1987) 53 ff. Abb. 1 - 6.

Kontinuität der Nekropole kann anhand der Keramikfunde bis zur späten Kaiserzeit nachgewiesen werden⁶⁸.

3. 3. Frühhellenismus (3. Jh. v. Chr.): Wie oben besprochen, wurde die hellenistische Stadt unter Antiochos I. in der ersten Hälfte des 3. Jhs. gegründet. Über diese erste Phase der Stadt läßt sich noch nicht viel sagen. Ihr dürften aber die Stadtmauer und die Agora angehören.

Nach der bisherigen Fundsituation war die Befestigungsanlage die erste große Baumaßnahme der neu gegründeten hellenistischen Stadt. Sie dürfte nach der Art des Mauerwerks in der ersten Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. entstanden sein. Daß es in Stratonikeia mindestens eine Agora gegeben haben muß, erfahren wir durch die Inschriften⁶⁹. Bisher gibt es in Stratonikeia keinen archäologischen Nachweis einer Agora. Jedoch kann man vermuten, daß die große Fläche direkt östlich vom Bouleuterion ihr Platz gewesen sein kann (Abb. 2 Nr. 4: Bouleuterion).

Die Stadtmauer sind auf einer Länge von etwa 2,5 km erhalten, muß aber ursprünglich etwa 3,5 km lang gewesen und eine Fläche von ungefähr 1 qkm eingeschlossen haben (s. Abb. 2 Nr. 11). 14 Türme sind erhalten. Die Befestigung ist bis auf einen kaiserzeitlichen Abschnitt im Norden aus lokalem Schiefergestein errichtet worden und zwischen 2,4 und 3 m dick. Es handelt sich hierbei um eine zweiseitige Mauer in pseudoisodomer Schichtung. Die Außenfläche der einzelnen Quader ist leicht gewölbt belassen worden (Taf. 1a. 1b)⁷⁰.

Die Schwierigkeit, eine Stadtmauer nur nach den Bauformen zu datieren, ist öfter diskutiert worden⁷¹. Aber für die Stadtmauer von Stratonikeia wird man ein ungefähres Datum angeben können. Für die Art des Mauerwerks und auch für den Steinschnitt findet man Vergleichsbeispiele bei den Stadtmauern von Herakleia am Latmos⁷², in Priene⁷³ sowie bei der 2. Bauphase der Stadtmauer von Samos⁷⁴, die alle frühhellenistisch datiert werden.

Diese drei Vergleichsbeispiele liegen nahe bei Stratonikeia, und es darf vermutet werden, daß die Befestigung von Stratonikeia ebenfalls im frühen Hellenismus gebaut wurde. Da nach der antiken Überlieferung Stratonikeia durch den Seleukiden Antiochos I. gegründet wurde, der von 281 bis 261 v. Chr. regierte, kann man schließen, daß die Stadtmauern wahrscheinlich bei der Stadtgründung errichtet wurden.

⁶⁸ Y. Boysal a. O. 60 ff. Abb. 7 - 13.

⁶⁹ Zu den Inschriften, in denen von einer Agora die Rede ist: M. Ç. Özhin, Die Inschriften von Stratonikeia, IK 22,1 (1982) 22 Nr. 524; 25 f. Nr. 530; 67 Nr. 668.

⁷⁰ Für die detailliertere Beschreibung der Stadtmauer und der Türme von Stratonikeia s. A. A. Törpan: V. Kaz̄ Sonuĉlar̄ Toplant̄s̄ 23 - 27 Maȳs̄ 1983 Istanbul, 209 ff.

⁷¹ F. Krischen, Befestigungen von Herakleia am Latmos. Milet III 2 (1922) 49; H. J. Kienast, Die Stadtmauer von Samos. Samos XV (1978) 94.

⁷² Krischen a. O. Taf. 15.

⁷³ Wiegand - Schrader 42 Abb. 26.

⁷⁴ H. J. Kienast, Die Stadtmauer von Samos, Samos XV (1978) Taf. 25,1. Die 2. Bauphase wird von Kienast in den Zeitraum 310 - 290 v. Chr. datiert (Kienast a. O. 95 ff.).

3. 4. Späthellenismus (2. und 1. Jh. v. Chr.): Erst im 2. Jh. v. Chr. nach der Stadtgründung wurden drei wichtige öffentliche Bauten, nämlich die Cavea und das Proskenion des Theaters sowie das Gymnasion und das Bouleuterion errichtet. Im Katalogteil wurde von diesen Bauten das Theater in das 2. Jh. v. Chr., das Gymnasion in das zweite Viertel des 2. Jhs. v. Chr. und das Bouleuterion in späthellenistische Zeit (129 - 30 v. Chr.) datiert⁷⁵. Mit der Errichtung dieser Bauten im 2. und 1. Jh. v. Chr. erfüllte Stratonikeia die Voraussetzungen dafür, eine griechische Stadt zu sein⁷⁶.

3. 4. 1. Das Theater:

Zum Bautypus:

A) Allgemeine Anlage und Cavea⁷⁷: Wie im Katalogteil der Bauten unter "Baubeschreibung" besprochen, ist das Theater in einer steilen Mulde der südlichen Terrassenanlage der Stadt erbaut worden. Der Zuschauerraum ist größer als ein Halbkreis und vom Bühnengebäude deutlich getrennt, d. h. es besteht keine architektonische Verbindung zwischen diesen Gebäudeteilen. Diese Eigenschaften erweisen das Theater in Stratonikeia als einen griechischen Theaterbau⁷⁸.

Hier stellt sich die Frage, ob die Proportionsverhältnisse der Orchestra und des Bühnenhauses des Theaters in Stratonikeia den von Vitruv geforderten Vorschriften für das griechische Theater entsprechen oder nicht⁷⁹. Nach den vitruvianischen Verhältnissen soll es zwischen dem Radius der Orchestra und dem Abstand der Skenenvorderwand von dem Mittelpunkt der Orchestra eine bestimmte Übereinstimmung geben. Darüberhinaus darf die Höhe der Bühne nicht weniger als 10 (2,95 m), nicht mehr als 12 (3,53 m) Fuß betragen. Vergleicht man diese von Vitruv angegebenen Proportionen mit denen des Theaters in Stratonikeia, findet man folgende Zahlen. Der Radius der Orchestra beträgt 10,80 m, der Abstand vom Mittelpunkt der Orchestra bis zur Skenenvorderwand ist 11,60 m, die Höhe der Bühne ist 2,59 m = 9 Fuß, also geringer als das bei Vitruv angegebene Maß. Insgesamt zeigen die Dimensionen des Theaters in Stratonikeia leichte Abweichungen von den vitruvianischen Vorschriften⁸⁰.

⁷⁵ Die chronologische Einordnung der Bauten ging hauptsächlich aus der stilistischen Analyse und Vergleichen ihrer Bauornamentik hervor. Zur Datierung des Proskenions des Theaters s. den Katalog der Bauten S. 141 ff.; Zur Datierung des Gymnasions s. den Katalog der Bauten S. 204 ff. und zur Datierung des Bouleuterions s. den Katalog der Bauten S. 250 ff.

⁷⁶ Vgl. Paus. X 4, 1.

⁷⁷ Zur Baubeschreibung der Cavea und des Proskenions s. den Katalogteil der Bauten S. 132 ff.

⁷⁸ Zu den Unterschieden zwischen griechischem und römischem Theaterbau: M. Bieber, Die Denkmäler zum Theaterwesen im Altertum (1920) 74 f.; dies., The History of the Greek and Roman Theater (1961) 189. Zum griechischen Theater nach Vitruv: W. Dörpfeld - E. Reisch, Das Griechische Theater (1896) 158 ff.

⁷⁹ Vitr. V 8, 1ff. Abb. 12. Vgl. auch: H. P. Isler in: H. Geertman - J. J. De Jong (Hrsg.), *Munus Non Ingratum. Proceedings of the International Symposium on Vitruvius' De Architectura and the Hellenistic and Republican Architecture*, KB Leiden 1987 (1989) 141 ff.; G. Tossi in: P. Gros (Hrsg.), *Le Projet de Vitruve. Objet, destinataires et réception du de Architectura*, KB Rom 1993 (1994) 171 ff.

⁸⁰ Vgl. E. F. Fiechter, Die baugeschichtliche Entwicklung des antiken Theaters (1914) 59 ff. Fiechter macht hier Vergleiche zwischen den Verhältnissen von Vitruv und kleinasiatischen Theatern und findet für einige Beispiele starke Abweichungen von den angegebenen Proportionen.

Eine Zusammenstellung von Theatern in Kleinasien nach ihrer Größe macht deutlich, daß es zwei klar getrennte Gruppen gibt, wobei die Größe von der Orchestra abhängt (Beil. 2)⁸¹. Zur ersten Gruppe gehören die Theater, deren Orchestra einen Radius von mehr als 10 m hat⁸². Das Theater in Stratonikeia mit seinem Orchesteradius von 10,80 m gehört zu dieser Gruppe. Die anderen Beispiele von großen Theatern sind Alinda (10 m), Termessos (10 m), Assos (10,27 m), Delos (10,50 m), Kaunos (10,75 m), Aphrodisias (11 m), Pergamon (11,45 m), Thasos (11,50 m), Prusias ad Hypium (12 m), Halikarnassos (12,50 m), Ephesos (12,50 m), Nysa (12,50 m), Milet (13,67 m), Telmessos (15 m) und das Letoon (19 m).

Zur zweiten Gruppe gehören die Theater, deren Orchesteradius weniger als 10 m beträgt⁸³. Zu dieser Gruppe zählen folgende Beispiele: Balbura, das untere Theater (5,5 m), Rhodiapolis (5,25 m), Pinara (7,25 m), Oinoanda (7,25 m), Balbura, das obere Theater (7,50 m), Kyanae (8 m), Arykanda (9 m), Kadyanda (9 m), Priene (9,32 m).

Wie oben besprochen, besitzt das Theater im unteren Rang des Zuschauerraumes 9 Kerkides. Von den oben aufgelisteten großen Theatern weisen eine entsprechende Ranggestaltung die Theater von Alinda (1. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr.)⁸⁴, Pinara (1. Jh. v. Chr.)⁸⁵, Kadyanda (1. Jh. v. Chr.)⁸⁶, Telmessos (augusteisch)⁸⁷ und Kaunos (1. Jh. n. Chr.)⁸⁸ auf⁸⁹. Für die gesamte Gliederung der Cavea durch Treppen, d. h. sowohl für den unteren als auch für den oberen Rang, findet man eine genau entsprechende Parallele am Theater in Nysa⁹⁰. Dort trennt eine Diazoma die Cavea in zwei Ränge, von denen der untere Teil durch 10 Treppen in 9 Kerkides und der obere durch 19 Treppen in 18 Kerkides geteilt worden sind.

Für eine Vergleichstabelle der Proskenionhöhe einiger hellenistischer Theater in Kleinasien und Griechendland s. H. Bulle, Untersuchungen an Griechischen Theatern (1928) 299.

⁸¹ Für diesen Vergleich wurden einige griechische, d. h. spätclassische, hellenistische und frühkaiserzeitliche Theater von Kleinasien mit einem einheitlichen Maßstab (1 : 500) zusammengestellt. Eine ähnliche Zusammenstellung von hellenistischen und kaiserzeitlichen Theatern Kleinasiens wurde von D. de Bernardi Ferrero (mit Maßstab 1 : 1000) gemacht: D. de Bernardi Ferrero, *Teatri classici in Asia Minore* Bd. 4 (1974) Taf. 4. Die kaiserzeitlichen Theater lasse ich außer acht, da es sich bei dem in Stratonikeia um ein hellenistisches Theater handelt.

Für diese Gruppierung lege ich als die entscheidenden Maße den Durchmesser (bzw. den Radius) der Orchestra und die Länge des Bühnenhauses zugrunde.

⁸² s. Anhang: Tabelle 1: Die großen Theater in Kleinasien (Kategorie I).

⁸³ s. Anhang: Tabelle 2: Die kleinen Theater in Kleinasien (Kategorie II).

⁸⁴ D. de Bernardi Ferrero, *Teatri classici in Asia Minore* Bd. 2 (1969) Taf. 29.

⁸⁵ de Bernardi Ferrero a. O. Taf. 19 A.

⁸⁶ de Bernardi Ferrero a. O. Taf. 18 C.

⁸⁷ de Bernardi Ferrero a. O. Taf. 17.

⁸⁸ D. de Bernardi Ferrero, *Teatri classici in Asia Minor* Bd. 3 (1970) Taf. 44.

⁸⁹ Ein weiteres Vergleichsbeispiel für diese Einteilung des unteren Ganges in 9 Kerkides findet man am Theater in Megalopolis in Griechenland (4. Jh. v. Chr.). Zum Grundriß des Theaters von Megalopolis: M. Bieber, *Die Denkmäler zum Theaterwesen im Altertum* (1920) 27 Abb. 22.

Zur Treppenregelung am griechischen Theater: H. P. Isler in: H. Geertman - J. J. De Jong (Hrsg.), *Munus Non Ingratum. Proceedings of the International Symposium on Vitruvius' De Architectura and the Hellenistic and Republican Architecture*, KB Leiden 1987 (1989) 143.

⁹⁰ D. de Bernardi Ferrero, *Teatri Classici in Asia Minor* Bd. 3 (1970) Taf. 21.

B) Das Proskenion: Die Frontgestaltung des Proskeniens in Stratonikeia entspricht einem bestimmten Proskeniontyp, der von H. Bulle "Halbsäulenproskenion"⁹¹ genannt wurde und seit spätklassischer Zeit sehr häufig vorkommt⁹². Von den Beispielen in Griechenland und in Kleinasien bieten die Proskenia von Priene (Erste Hälfte des 2. Jhs. v. Chr.; Länge des Proskeniens: ca. 20 m)⁹³ und des oberen Theaters in Balbura (2. Jh. oder Anfang des 1. Jhs. v. Chr.; Länge des Proskeniens ca. 18,50 m)⁹⁴ gute Parallelen für das Proskenion in Stratonikeia, da sie ebenfalls 10 dorische Halbsäulen und zwei seitliche Pfeiler an der Front besitzen. Wie in der Baubeschreibung besprochen, weist das Proskenion eine Länge von 18,70 m auf, wie es bei dem in Balbura der Fall ist.

Zusammenfassend läßt sich über die Gestaltung der Cavea und des Proskeniens folgendes aussagen: Der Grundriß der Cavea und die Frontgestaltung des Proskeniens entsprechen der Gestaltung der hellenistischen Theater in Kleinasien, die uns durch die Beispiele in Priene, Ephesos, Thasos und Assos gut überliefert ist.

Zu den Stiftungsinschriften auf den Architrav-Friesblöcken des Proskeniens: Auf zwei Architrav-Friesblöcke des Proskeniens wurden Inschriften gemeißelt, die für die Stiftung einzelner Bauteile des Gebäudes von großer Bedeutung sind⁹⁵. Die Übersetzungen der Inschriften lauten folgendermaßen:

1. Auf dem Architrav PS. AF. 1 (Taf. 3a)⁹⁶: "Minnion, Sohn des Leon, des Sohnes des Minnion, und seine Söhne haben eine Säule und die auf ihr befindliche Dekoration dem Dionysos und dem Volk der Stratonikeer geweiht."
2. Auf dem Architrav PS. AF. 2 (Taf. 4a)⁹⁷: (...) dem Volk der Stratonikeer⁹⁸ Diese zwei Inschriften weisen darauf hin, daß die verschiedenen Bauabschnitte des Proskeniens von unterschiedlichen Personen gestiftet worden sind.

⁹¹ H. Bulle, Untersuchungen an Griechischen Theatern (1928) 300ff. Laut H. Bulle sind nach der Frontgestaltung drei Proskeniontypen zu unterscheiden: 1) Holzrahmenlogeion, 2) Halbsäulenproskenion, 3) Vollsäulenproskenion.

⁹² Die Beispiele dieses Proskeniontypus sind in Griechenland: Oiniadai (Ende 3. Jh. v. Chr. E. Fiechter, Die Theater von Oiniadai und Neupleuron [1931] Taf. 3f.), Pleuron (2. Jh. v. Chr. Fiechter a. O. Taf. 11), Oropos (Mitte 2. Jhs. v. Chr. E. Fiechter, Das Theater in Oropos [1930] Taf. 8), Eretria (2. Jh. v. Chr. W. Dörpfeld - E. Reisch, Das Griechische Theater (1896) 112 Abb. 44 und 114 Abb. 45.; E. R. Fiechter, Die Baugeschichtliche Entwicklung des Antiken Theaters (1914) Abb. 9), Thasos (Anfang 3. Jh. v. Chr. F. Salviat, BCH 84, 1960, 300ff. Abb. Abb. 9. G. Daux, Guide de Thasos [1967] 53 Abb. 19) und Epidauros (2. Jh. v. Chr. W. Dörpfeld - E. Reisch, a.O. 122 Abb. 50). in Kleinasien: Milet (3. Jh. v. Chr. F. Kraus, Das Theater von Milet, Milet IV, 1 [1973] Taf. 5), Ephesos (Mitte 3. Jhs. v. Chr. FIE II [1912] 26ff. Abb. 49ff.), Assos (2. Jh. v. Chr. Clarke - Bacon - Koldewey 123 [Grundriß des ganzen Theaters] und 125 [Grund- und Aufriß des Proskeniens], Halikarnass (spätes 2. Jh. v. Chr. Lauter Abb. 56b) und Aphrodisias (augusteisch. N. de Chaisemartin - D. Theodorescu in: Aphrodisias II Abb. 12; D. Theodorescu in: Aphrodisias III 128 Abb. 1).

⁹³ von Gerkan Taf. 33,1.

⁹⁴ L. Bier, AnatSt 44, 1994, 29 Abb. 4; 34 Abb. 7.

⁹⁵ Die Architrav-Friesblöcke mit Inschriften: Kat. Nr. PS. AF. 1 und PS. AF. 2.

⁹⁶ Zur Inschrift auf dem Block PS. AF. 1 s. L. Robert, AJA 1935, 333. ders., Études Anatoliennes (1970) 525. C. Ωahin, Die Inschriften von Stratonikeia, IK II, 1 (1982) 131 Nr. 1013.

⁹⁷ Die Inschrift auf dem Block PS. AF. 2 ist noch unpubliziert.

⁹⁸ Der Anfang dieser Inschrift fehlt.

Zusammenfassung zum Theater in hellenistischer Zeit: Die Cavea und das Proskenion des Theaters wurden im 2. Jh. v. Chr. in den Nordabhang des südlichen Hügels der Stadt gebaut. Es handelt sich bei der Grundrißform der Cavea um einen typisch griechischen Theaterbau, der an mehreren Beispielen in Kleinasien nachweisbar ist. Die Frontgestaltung des Proskenions weist auch die übliche Form wie diejenigen in Griechenland und Kleinasien auf.

Die Datierung in das 2. Jh. v. Chr. ergab sich durch die Analyse der gesamten ornamentierten Bauteile des Proskenions. Mit Hilfe der Inschriften an den Gebälkblöcken konnte festgestellt werden, daß die verschiedenen Bauteile des Proskenions von unterschiedlichen Personen der Stadt gestiftet worden sind.

3. 4. 2. Das Gymnasion:

Zur besonderen Lage des Gymnasions in der Stadt: Das Gymnasion wurde im zweiten Viertel des 2. Jhs. v. Chr. am Westrand der Stadt nahe der Stadtmauer errichtet. Diese Lage des Gymnasions am Stadtrand entspricht der allgemeinen Tendenz im 2. Jh. v. Chr., da die in dieser Zeit errichteten Gymnasien meistens peripher oder ganz am Rande der Stadt lagen⁹⁹. Als Beispiele hierfür können das untere Gymnasion von Priene¹⁰⁰ und das Gymnasion in Assos¹⁰¹ angeführt werden. Außer diesen Beispielen gibt es Gymnasien aus der Zeit, die in der Nähe der zentralen Plätze errichtet wurden, wofür das Gymnasion im Zentrum von Milet ein Beispiel liefert¹⁰². Demnach entsteht im 2. Jh. v. Chr. eine Beliebigkeit für die Lage der Gymnasienbauten. Nach H. von Hesberg verliert das Gymnasion durch diese Beliebigkeit der Lage als Institution nicht an Bedeutung, da einige Beispiele im Stadtzentrum und die aufwendige Ausstattung der Bauten gegen eine solche Annahme sprechen¹⁰³. Das Gymnasion in Stratonikeia bietet dafür ein gutes Beispiel. Obwohl dieses Bauwerk am Stadtrand liegt, nimmt es mit seinem durchdachten Plankonzept und seiner prächtigen Innenausstattung an Bedeutung zu¹⁰⁴.

Zum Bautypus, Vergleiche und architekturgeschichtliche Würdigung des Gymnasions¹⁰⁵: Es soll hier versucht werden, den Bautypus des Gymnasions zu analysieren und dessen Bedeutung innerhalb der hellenistischen Architektur Kleasiens herauszuarbeiten¹⁰⁶. Für die architekturgeschichtliche

⁹⁹ H. von Hesberg in: Stadtbild Koll. 16.

Zur Lage der Gymnasionbauten im 4. und 3. Jh. s. H. von Hesberg in: Stadtbild Koll. 14 f.

¹⁰⁰ M. Schede, Die Ruinen von Priene (1934), Plan von Priene.

¹⁰¹ Clarke - Bacon - Koldewey 13.

¹⁰² von Gerkan - Krischen Taf. 1.

¹⁰³ H. von Hesberg in: Stadtbild Koll. 16.

¹⁰⁴ Das Plankonzept des Gymnasions und die Anordnung der Räume werden unten unter "Bautypus" betrachtet.

¹⁰⁵ Zur Baubeschreibung des Gymnasions s. den Katalogteil der Bauten S. 200 ff.

¹⁰⁶ Das Gymnasion ist für die Architekturgeschichte des Hellenismus deswegen besonders wichtig, weil es mit seiner Größe und Raumanordnung ein prominentes Beispiel für die Veränderungen der Baukunst des 2. und 1. Jhs. v. Chr. im Vergleich zu der des 4. und 3. Jhs. v. Chr. darstellt (vgl. von Hesberg II 117 f.). Darüber hinaus ist speziell der Bau in

Stellung des Gymnasions in Stratonikeia wird ein Überblick über die typologischen Besonderheiten der Gymnasien in Griechenland und Kleinasien gegeben, wobei der Schwerpunkt der Betrachtung auf dem Zeitraum vom 4. Jh. bis zum 1. Jh. v. Chr. liegt. Darüber hinaus soll in diesem Abschnitt versucht werden, die Funktion und die Bedeutung der Räume des Gymnasions zu klären.

Für die architekturgeschichtliche Betrachtung des Gymnasions wurden die Grundrisse der klassischen und hellenistischen Gymnasien mit einem einheitlichen Maßstab (1 : 500) zusammengestellt (Beil. 3). Diese Zusammenstellung läßt zunächst zwei Kategorien von Gymnasien nach der Größe der Gesamtanlage unterscheiden, wobei die Größe keinesfalls ein Datierungskriterium ist: Zur I. Kategorie gehören die kleinen Gymnasien¹⁰⁷: Eretria, das obere Gymnasion (4. Jh. v. Chr.), Eretria, das untere Gymnasion (4. Jh. v. Chr.), Epidauros, Palaestra (Ende des 4. Jhs. - Anfang des 3. Jhs. v. Chr.), Delphi, Gymnasion (Ende des 4. Jhs. - Anfang des 3. Jhs. v. Chr.), Olympia, Palaestra (3. Jh. v. Chr.), Sikyon, Gymnasion (3. Jh. v. Chr.), Assos, Gymnasion (2. Jh. v. Chr.), Delos, Gymnasion (2. Jh. v. Chr.), Priene, das untere Gymnasion (2. Jh. v. Chr.), Delos, Palaestra du Lac (2. Jh. v. Chr.), Milet, das Gymnasion im Zentrum (2. Jh. v. Chr.), Pompeji, Palaestra (1. Jh. v. Chr.). Die II. Kategorie bilden die großen Gymnasien¹⁰⁸: Samos, Gymnasion (3. - 2. Jh. v. Chr.), Rhodos, Ptolemaion (2. Jh. v. Chr.), Kyrene, Gymnasion (2. Jh. v. Chr.), Pergamon, Gymnasion (2. Jh. v. Chr.), Stratonikeia, Gymnasion (2. Jh. v. Chr.). Die Größe der Bauten ist höchstwahrscheinlich von der Größe und der Bedeutung der jeweiligen Städte abhängig¹⁰⁹.

Die Unsicherheiten in der Typologisierung der Gymnasien wurden jüngst von H. von Hesberg diskutiert¹¹⁰. Trotz dieser Unsicherheiten lassen die Gymnasien eine gewisse Entwicklung in ihren Grundrißformen erkennen. Die Entwicklung der Grundrißdisposition der Gesamtanlagen kann besonders seit dem 4. Jh. v. Chr. definiert werden. Die Veränderungen der Disposition der Gesamtanlage innerhalb der klassischen und hellenistischen Architektur ermöglichen eine

Stratonikeia ein gutes Beispiel für das Selbstbewußtsein der Stadt und die Selbstdarstellung des Demos, da es nach seiner Bauinschrift eine Stiftung der Bürger von Stratonikeia ist. Nachdem Stratonikeia seine Freiheit vom römischen Senat im Jahre 166 v. Chr. bekommen hat, baute man es als Ausdruck einer neugewonnenen Autonomie. Die qualitätvolle Bauornamentik des Gebäudes verstärkt diesen Ausdruck noch mehr. Die weiteren Zeugen dafür sind die aus dieser Zeit im Gymnasion gefundenen überlebensgroßen Skulpturen (vgl. R. Özgan, Die Skulpturen aus Stratonikeia [1999] 9. 27 ff.).

¹⁰⁷ s. Anhang: Tabelle 3: Die kleinen Gymnasien (Kategorie I).

¹⁰⁸ s. Anhang: Tabelle 4: Die großen Gymnasien (Kategorie II).

¹⁰⁹ Die Zusammenstellung ermöglicht eine weitere Kategorisierung nach den Grundrißformen, die wiederum unabhängig von der chronologischen Einordnung ist. Nach diesem Kriterium lassen sich die Gymnasien in zwei Gruppen gliedern: I. Gruppe: Die quadratische Form. Die Beispiele dieser Gruppe sind die beiden Gymnasien in Eretria (4. Jh. v. Chr.); die Palaestra in Epidauros (Ende des 4. - Anfang des 3. Jhs. v. Chr.); das Gymnasion in Delphi (Ende des 4. Jhs. - Anfang des 3. Jhs. v. Chr.); die Palaestra in Olympia (3. Jh. v. Chr.); das Gymnasion in Sikyon (3. Jh. v. Chr.); das Gymnasion in Assos (2. Jh. v. Chr.); das untere Gymnasion in Priene (2. Jh. v. Chr.); das Ptolemaion auf Rhodos (2. Jh. v. Chr.) und das Gymnasion auf Samos (3. - 2. Jh. v. Chr.). II. Gruppe: Die rechteckige Form. Die Exemplare dieser Gruppe sind die Palaestra du Lac auf Delos (2. Jh. v. Chr.); das Gymnasion in Kyrene (2. Jh. v. Chr.); das Gymnasion im Zentrum in Milet (2. Jh. v. Chr.); das Gymnasion in Pergamon (2. Jh. v. Chr.); das Gymnasion in Stratonikeia (2. Jh. v. Chr.) und die Palaestra in Pompeji (1. Jh. v. Chr.). A. von Gerkan führte eine solche Typologie für die Gymnasienbauten durch (A. von Gerkan, Griechische Stadtanlagen [1924] 106).

¹¹⁰ H. von Hesberg in: Stadtbild Koll. 13.

chronologische Einordnung für die Gymnasien, wie sie J. Delorme und W. Martini aufgezeigt haben¹¹¹.

Die Gymnasien der klassischen Zeit und des 3. Jhs. v. Chr. können als "der gewachsene Gymnasientypus" bezeichnet werden. Sie bilden ein lockeres Ensemble von verschiedenen Räumlichkeiten und sie haben kein einheitliches Plankonzept. Für diesen gewachsenen Gymnasiumskomplex bieten die beiden Gymnasien in Eretria (4. Jh. v. Chr.)¹¹², die Palaestra in Epidauros (Ende des 4. - Anfang des 3. Jhs. v. Chr.)¹¹³, das Gymnasion in Delphi (Ende des 4. - Anfang des 3. Jhs. v. Chr.)¹¹⁴ und die Palaestra in Olympia (3. Jh. v. Chr.)¹¹⁵ gute Beispiele.

Im 2. Jh. v. Chr. bekommt das Gymnasion eine Art Standardmuster, das man als ein "einheitliches Plankonzept" bezeichnen kann¹¹⁶. Damit bekam die Planung der Gesamtanlage eine Besonderheit, die aus stärker strukturierten Räumlichkeiten besteht¹¹⁷. Der Peristylhof stellt seit dem 2. Jh. v. Chr. das Grundelement für solche Anlagen dar, wie es bei den Gymnasien in Priene und Milet der Fall ist¹¹⁸. Die Gymnasien in Assos¹¹⁹, Milet¹²⁰ und das untere Gymnasion in Priene¹²¹ sind Beispiele für diesen Typus.

Während die Gymnasionbauten des 3. Jhs. v. Chr. eine große Flexibilität bei der Raumanordnung aufweisen und, ausgenommen von der Palaestra in Epidauros, kein Propylon besitzen, verfügten die Bauten des 2. Jhs. v. Chr. alle über Propyla¹²². Das Gymnasium im Zentrum von Milet¹²³, das Gymnasion in Pergamon¹²⁴ und das untere Gymnasion in Priene¹²⁵ sind die prominentesten Beispiele dafür¹²⁶.

Die freigelegten fünf Räume des Gymnasions vermitteln durch ihre symmetrische Anordnung eine Hierarchie, die von beiden Seiten zur Mitte betrachtet werden muß. Die Unterschiede bei dem Aufwand der Innenausstattung der Räume verstärken diese Hierarchie noch mehr, da der Aufwand in der Ausstattung der Räumlichkeiten sich von den Seiten zur Mitte steigert, wobei der Mittelraum

¹¹¹ Delorme 395 ff.; Martini 89 ff.

¹¹² P. Auberson - K. Schefold, Führer durch Eretria (1972) 100 Abb. 17. 145 Abb. 31 (das untere Gymnasion).

¹¹³ Delorme Taf. 10 Abb. 19.

¹¹⁴ J. Jannoray, Le Gymnase. FdD II (1953) Taf. 2.

¹¹⁵ A. Mallwitz, Olympia und seine Bauten (1972) 279 Abb. 231.

¹¹⁶ Vgl. Martini 90; H. von Hesberg in: Stadtbild Koll. 17.

¹¹⁷ Dieses soll als eine Eigenart der hellenistischen Baukunst des 2. und 1. Jhs. v. Chr. betrachtet werden (vgl. von Hesberg II 115.)

¹¹⁸ von Hesberg II 121.

¹¹⁹ Clarke - Bacon - Koldewey 183.

¹²⁰ von Gerkan - Krischen Taf. 3.

¹²¹ F. Krischen, JdI 38/39, 1923/24, 134 Abb. 2.

¹²² H. von Hesberg in: Stadtbild Koll. 18.

¹²³ von Gerkan - Krischen 15 Abb. 18; von Hesberg II 145 f. Taf. 68 c.

¹²⁴ P. Schazmann, Das Gymnasion. AvP VI (1923) Taf. 29; von Hesberg II 136f. Taf. 77.

¹²⁵ F. Krischen, JdI 38/39, 1923/24, 138 Abb. 4; von Hesberg II 142 Taf. 87 d.

¹²⁶ Ob das Gymnasion in Stratonikeia ein Propylon besitzt, muß wegen des momentanen Standes der Grabung offen bleiben.

durch seine exedraartige Gestaltung und Dekoration besonders hervorgehoben ist¹²⁷. Obwohl das Gymnasion noch nicht ganz freigelegt ist, kann man anhand der gerade besprochenen Eigenarten der Räumlichkeiten annehmen, daß der Baukomplex in Stratonikeia mit seiner Disposition der Baukunst des 2. oder 1. Jhs. v. Chr. angehört, wofür das hellenistische Gymnasion in Milet, das ins 2. Jh. v. Chr. datiert wird¹²⁸ und das Ende 2. Anfang 1. Jhs. v. Chr. datierte untere Gymnasion in Priene¹²⁹ gute Parallelen liefern. Die symmetrisch um einen Zentralraum gruppierten Räumlichkeiten der Gymnasien in Milet und Priene sind gut vergleichbar mit denen in Stratonikeia¹³⁰.

Abschließend soll versucht werden, die Funktion und die Bedeutung der bisher freigelegten Räume des Gymnasions zu klären. Für die Funktion der Räume kann die ideale Beschreibung eines Gymnasions bei Vitruv herangezogen werden, da er das Grundmuster des Gymnasions des 2. Jhs. v. Chr. als Prototyp dieser Art von Anlagen schildert¹³¹. Der bisher ausgegrabene Teil mit fünf Räumen stimmt mit dem von Vitruv vorgelegten Musterbeispiel gut überein, wobei die folgenden Überlegungen für die Funktion dieser Räume hypothetischen Charakter haben müssen, da das Gymnasion noch nicht mit allen Räumen freigelegt wurde¹³².

Von diesen Räumen stimmt die Exedra mit dem Raum überein, der im vitruvianischen Grundriß als "Ephebeum" bezeichnet wird. Die zentrale Position dieses Saales stimmt beispielsweise mit dem Ephebeum des unteren Gymnasions in Priene überein¹³³.

Während der Grabungskampagne des Jahres 1979 wurden in der Exedra zwei Statuenbasen mit Inschriften gefunden, die zeigen, daß es sich dabei um eine Statue für Titus und eine für Domitia, die Gattin Domitians, handelt¹³⁴. Diese Funde legen die Vermutung nahe, daß es sich bei diesem um einen Kultraum innerhalb des Gymnasions handelt. Ein Kultraum für das Kaiserhaus ist in Gymnasienkomplexen der römischen Kaiserzeit keine ungewöhnliche Sache und wurde bisher an mehreren Beispielen nachgewiesen¹³⁵.

¹²⁷ So auch C. Schreiter, DaM 9, 1996, 121 f.

¹²⁸ von Gerkan - Krischen Taf. 3.

¹²⁹ F. Krischen, JdI 38/39, 1923/24, 134 Abb. 2.

¹³⁰ Zu der symmetrischen Anordnung der Raumgruppe des Gymnasions und eine Datierung um die Mitte des 2. Jhs. v. Chr. vgl. auch Lauter 233. Zur Raumanordnung: V. Heermann, Studien zur Makedonischen Palastarchitektur (1980) 345 ff.

Für eine Raumkombination, bei der sich in der Mitte eine Exedra und an deren beiden Seiten symmetrisch angeordneten Räume befinden, findet man die nächste Parallele an den nördlichen Räumen des in das Ende 4. Anfang des 3. Jhs. v. Chr. datierten königlichen Palastes Pela I, 3 (Heermann a. O. 66ff. Plan 4) und wiederum an den nördlichen Räumen des in das 3. Jh. v. Chr. datierten Gymnasions in Samos (Martini Taf. 36).

¹³¹ Vitr. 5, 11, 1; Delorme 489 ff. Taf. 41; F. Yegül, Baths and Bathing in Classical Antiquity (1992) 14 ff.; H. von Hesberg in: Stadtbild Koll. 20 f.

¹³² Für den Grundriß des von Vitruv vorgelegten Gymnasions s. Yegül a. O. 15 Abb. 13.

¹³³ Wiegand - Schrader 266 ff. Abb. 271 f.

¹³⁴ E. Varðnlðoplu, ZPE 41, 1979, 192 f. Taf. 5; M. C. Ωahin, Die Inschriften von Stratonikeia, IK 22, 1 (1982) 128f. Nr. 1007 f.

Nach der Inschrift wurde die Kaiserin Hera hier als "neue Hera" geehrt.

¹³⁵ In den kaiserzeitlichen Thermen-Gymnasionkomplexen werden solche Räume als "Kaisersaal" bezeichnet. Die prominentesten Beispiele dafür sind aus Ephesos: das Hafen Thermen-Gymnasion, das Ostthermengymnasion und das Vediusgymnasion (vgl. F. K. Yegül, Baths and Bathing in Classical Antiquity [1992] 272 f. Abb. 336 f. 279 f. Abb. 351; 289 Abb. 359; 422 f.).

Vergleicht man die weiteren vier seitlichen Räume mit denen des vitruvianischen Planes, findet man die folgenden Benennungen für diese: Raum 1 A als "Frigidarium", Raum 2 A als "Elaeotherium", Raum 2 B als "Koryceum" und Raum 1 B als "Konisterium". Allerdings gibt es bisher keine Kleinfunde oder anderen Hinweise zur Bestätigung dieser Raumbenennungen.

Zur Städtekonkurrenz im späten Hellenismus, als Beispiel das Gymnasion von Stratonikeia: Wenn man das Gymnasion in Stratonikeia mit denen in Priene und Milet im Hinblick auf die Städtekonkurrenz vergleicht, übertrifft dieses die Beispiele in den Nachbarstädten an Größe und Ausstattung¹³⁶. Das hellenistische Gymnasion im Zentrum in Milet hat eine Größe von ca. 30 x 58 m und das untere Gymnasion in Priene von ca. 50 x 60 m. Im Vergleich zu diesen Anlagen weist der Baukomplex in Stratonikeia eine Größe von 105 x 180 m auf. Allerdings übertrifft die Anlage von Stratonikeia die anderen nicht nur in der Größe sondern auch in der Ausstattung ihrer Räume¹³⁷. Hierbei stellt sich die Frage, warum man in Stratonikeia eine solch riesig große Gymnasionanlage gebaut hat. Als Antwort auf diese Frage gibt es m. E. mehrere Gründe, die im folgenden zu besprechen sind.

A) Zum ersten soll die Anlage in Stratonikeia als Ausdruck der politischen Veränderung im 2. Jh. v. Chr. betrachtet werden. Die Bauinschrift auf den hellenistischen Architraven teilt mit, daß es sich bei diesem Bauwerk um eine Stiftung des Demos von Stratonikeia handelt¹³⁸. Nach der geschichtlichen Überlieferung bekam Stratonikeia im Jahre 166 v. Chr. seine Freiheit vom römischen Senat und mit dieser Anerkennung endete die rhodische Hegemonie über die Stadt¹³⁹. Mit der Erlangung der Autonomie begann deshalb in der Stadt ähnlich wie in Delos ein großer wirtschaftlicher Aufschwung. Wenn man dieses geschichtliche Ereignis mit der Datierung des Gymnasions anhand seiner Bauornamentik in Zusammenhang bringt¹⁴⁰, ergibt sich das folgende: Nachdem Stratonikeia seine Freiheit vom römischen Senat im Jahre 166 v. Chr. bekommen hat, baute das Volk dieses große Bauwerk als Ausdruck seiner Freiheit¹⁴¹. Darüber hinaus ist dieses Bauwerk ein gutes Beispiel für

Für einen Kultraum für pergamenische Herrscher oder für die Wohltäter bereits in hellenistischer Zeit im Gymnasium von Pergamon s. Price 143f. Ob die Exedra des Gymnasions in Stratonikeia in hellenistischer Zeit als "Kultraum" gedient hat, muß offen bleiben.

Allgemein zum Kaisersaal und "Emperor Cult" in den Gymnasien: F. K. Yegül, ArtB 64, 1982, 7 ff.; M. Fischer in: A. Raban - K. G. Holum (Hrsg.), Caesarea Maritima. DMOA 21 (1996) 259 f.

Für die Benutzung des Ephebensaales in der römischen Zeit als "Kaisersaal" s. W. Zschietzschmann, Wettkampf- und Übungsstätten in Griechenland. II Palästra - Gymnasion (1961) 86 f.

¹³⁶ Im 2. Jh. v. Chr. entwickelte sich zwischen den Städten eine regelrechte Konkurrenz im Verschönern des Stadtbildes. Offenbar nahm das Volk von Stratonikeia mit diesem großen Bauwerk an dieser Konkurrenz teil. (vgl. Stadtbild Koll. I).

¹³⁷ "Die öffentlichen Bauten der Städte im 2. Jh. v. Chr. zeichneten sich durch einen neuartigen formalen Anspruch aus, der sich z. B. in der Bauornamentik äußert."; Stadtbild Koll. V.

¹³⁸ Die bisher unpublizierte hellenistische Architravinschrift des Gymnasions wird unten detaillierter besprochen.

¹³⁹ Pol. 30, 21, 2; M. Ç. Özhin, The political and religious Structure in the Territory of Stratonikeia in Caria (1976) 34f.; ders., Die Inschriften von Stratonikeia, IK 22,1 (1982) 147 Nr. 1041. 194f.; R. Özgan, Die Skulpturen von Stratonikeia (1999) 9.

¹⁴⁰ Die Datierung des Gymnasions anhand der Bauornamentik in die erste Hälfte des 2. Jhs. wird unten besprochen.

¹⁴¹ Zur Gestaltung der Bauten als Ausdruck der politischen Veränderungen in späthellenistischer Zeit mit weiteren Beispiele s. von Hesberg II 117 f.

das Selbstbewußtsein der Stadt und die Selbstdarstellung des Demos. Die qualitätvolle Bauornamentik des Gebäudes verstärkt diesen Ausdruck noch. Weitere Zeugen dafür sind die aus dieser Zeit im Gymnasion gefundenen überlebensgroßen Skulpturen, die von hervorragender plastischer Ausführung sind¹⁴².

B) Die Bedeutung des Gymnasions in einer griechischen Stadt und in der Poliskultur: Es ist eine längst bekannte Tatsache, daß das Gymnasion eines der wichtigsten Elemente einer griechischen Stadt war¹⁴³. Es stellte ein besonderes Element des griechischen Lebens dar und spielte eine wichtige Rolle im Hellenisierungsprozeß¹⁴⁴. Spätestens seit klassischer Zeit gehören Gymnasion und Poliskultur eng zusammen und eine Stadt ist von dieser Zeit an ohne Gymnasion kaum denkbar¹⁴⁵. Man kann deshalb wohl annehmen, daß das Gymnasion für die Identifikation der griechischen Polis eines der wichtigsten Kriterien war.

Bei den seleukidischen Gründungen war das Gymnasion ein wichtiges Merkmal für die Übernahme der griechischen Kultur. Nach der schriftlichen Überlieferung und anhand des bisherigen archäologischen Befundes kann man feststellen, daß fast alle neu gegründeten seleukidischen Kolonien ein Gymnasion hatten¹⁴⁶. Da Stratonikeia von den Seleukiden gegründet wurde, muß die Bedeutung des Gymnasions innerhalb dieses historischen Zusammenhanges ausgewertet werden.

Nach der historischen und inschriftlichen Überlieferung waren die Gymnasien eine Art Mehrzweckbau innerhalb des städtischen Lebens. Diese Anlagen dienten nicht nur als sportlicher Übungsplatz oder als Unterrichts- und Erziehungsraum, vielmehr fanden in ihnen auch große Feste und Speisungen mit zahlreichen Teilnehmern statt¹⁴⁷. Mehrere Inschriften aus dem Gymnasion in Stratonikeia teilen uns mit, daß es dort auch solche großen Feierlichkeiten gegeben hat¹⁴⁸. Deshalb war der Bedarf an einer weiträumigen Anlage für solche Feste ein weiteres entscheidendes Kriterium für die Größe des Gymnasions in Stratonikeia.

¹⁴² R. Özgan, Die Skulpturen aus Stratonikeia (1999) 9.

¹⁴³ Paus. X 4, 1; RE VII (1912) 2005 s. v. Gymnasium (Oehler); W. Zschietzschmann, Wettkampf- und Übungsstätten in Griechenland. II Palästra - Gymnasion (1961) 10.

¹⁴⁴ Delorme 459 ff.; G. M. A. Richter, Handbuch der Griechischen Kunst (1966) 62.

Als ein Beispiel für die Rolle beim Hellenisierungsprozeß kann das Gymnasion in Ai Khanum betrachtet werden. Dieses Gymnasion stellt die Übernahme der Grundform des griechischen Gymnasions in der Peripherie dar. Man hat bei dem Bauwerk in Ai Khanum die griechischen Elemente des Gymnasions mit den östlichen Bauformen vermischt. Dieses Bauwerk ist in unserem Zusammenhang deswegen wichtig, weil es ein prominentes Beispiel für die Hellenisierung des weit im Osten gelegenen Baktria innerhalb des seleukidischen Reiches ist. Die Anlage in Ai Khanum wird in das 2. Jh. v. Chr. datiert (V. Veuve, Le Gymnase. Fouilles d'Ai Khanum VI [1987] 95 ff.).

¹⁴⁵ H. von Hesberg in: Stadtbild Koll. 13.

¹⁴⁶ G. M. Cohen, The Seleucid Colonies (1978) 36; z. B. Laodicaia ad Lycum, Hierapolis, Thyateria, Nysa, Tralles, Themisonium, Apameia-Celena, Antiocheia a. P., Seleukeia am Kalykadnos, Antiocheia am Orontes.

¹⁴⁷ RE VII (1912) 2018 s. v. Gymnasium (Oehler); Für die Verwendung der Gymnasien für verschiedene Zwecke wie Feste usw. s. C. A. Forbes, CP 40, 1945, 32 ff.; F. Yegül, Baths and Bathing in Classical Antiquity (1992) 7 f.

Besonders C. Forbes studiert in seinem Aufsatz "Expanded Uses of the Greek Gymnasium" die verschiedenen Verwendungszwecke, wie z. B. als militärischer Ausbildungsort oder als ein Platz für festliche Gelegenheiten mit zahlreichen Teilnehmern (C. A. Forbes, CP 40, 1945, 37 ff.).

¹⁴⁸ M. Ç. Öahin, Die Inschriften von Stratonikeia, IK 22, 1 (1982) 136 Nr. 1025; Nr. 170; Nr. 181; Nr. 199; Nr. 254.

C) Die Zunahme der Größe der profanen Innenräume im Hellenismus war auch zweifellos ein weiterer entscheidender Grund für die Größe des Gymnasions¹⁴⁹. Die Steigerung der technischen Ingenieurleistungen und das Interesse an der ästhetischen Qualität in hellenistischer Zeit haben es ermöglicht, im profanen Bereich weiträumige Säle bzw. Bauten aufzubauen und große Räumlichkeiten zu überdecken. Betrachtet man die Maße der Räume, wird es klar, daß dem Gymnasion eine faszinierende Ingenieurleistung zugrundeliegt¹⁵⁰.

Fazit zum Gymnasion in hellenistischer Zeit: Das Gymnasion wurde etwa im zweiten Viertel des 2. Jhs. v. Chr. am westlichen Rand des Stadtzentrums errichtet und gehörte damit zu den frühesten bekannten öffentlichen Bauvorhaben der Stadt¹⁵¹. Nach einer Architravinschrift und der historischen Überlieferung konnte festgestellt werden, daß es sich dabei um eine Stiftung des Volkes nach 166 v. Chr. handelt. Der Baukomplex stellt das größte Beispiel seiner Gattung auf dem kleinasiatischen Festland dar¹⁵². Damit sollte das Bauwerk die politische Freiheit und den wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt demonstrieren. Darüber hinaus erfüllte Stratonikeia mit der Errichtung des Gymnasions die Voraussetzung, eine "griechische Stadt" zu sein, weil das Gymnasion mit Theater, Bouleuterion und Agora zum festen Bestand einer Stadt gehörten sollte¹⁵³ (vgl. Paus. X 4, 1).

Der Baukomplex stellt ein wichtiges Beispiel innerhalb der hellenistischen Architektur Kleinasiens dar, bei dem man die neuen Eigenarten und Ansprüche der Baukunst des 2. Jhs. v. Chr. gut studieren kann, so etwa das durchdachte Plankonzept für die gesamte Anlage und die aufwendige Zierarchitektur bei der Innenausstattung der Räume. Das Gymnasion übertrifft durch seine Ausmaße, die symmetrische Raumkombination und die qualitätvolle Bauornamentik die Exemplare in den Nachbarstädten. Es stellte das bisher eindruckvollste Bauwerk der Stadt dar und bot gleichzeitig den Bürgern durch seine großen Säle die Möglichkeit, dort große Feste zu feiern. Der mittlere Raum bzw.

¹⁴⁹ Vgl. Lauter 236 ff.

¹⁵⁰ Wie im Katalog der Bauten besprochen, hat die Exedra eine Länge von ca. 16,50 m und eine Tiefe von 10,60 m. Andere überdachte Räume waren die rechteckigen Seitensäle, die jeweils ca. 19 x 10,50 m messen. Die nächste Parallele für solche großen Räumlichkeiten aus der gleichen Zeit bietet das Hauptgebäude des Bouleuterions in Milet mit den Maßen ca. 33 x 22 m, allerdings hat man hier für die Überdachung vier Innenstützen verwendet. An den Räumen des Gymnasions in Stratonikeia hat der Architekt ohne Innenstützen eine Länge von 19 m überspannt. Für das Hauptgebäude des Bouleuterions in Milet s. Knackfuß I 35 Abb. 53.

Ein weiteres Beispiel für die Überdachung eines großen Raumes bietet der Mittelsaal des königlichen Palastes "Pella II" mit ca. 18 x 21 m (Ende des 3. / Anfang des 2. Jhs. v. Chr. vgl. V. Heerman, Studien zur Makedonischen Palastarchitektur [1980] 123 ff. Plan 7).

Da die Wandgliederung in den Rechtecksälen bereits von D. Wannagat analysiert wurde, soll sie hier nicht besprochen werden (dafür s. Wannagat 82 f.).

¹⁵¹ Etwa in dieser Zeit wurden auch die Cavea und das Proskenion des Theaters gebaut.

¹⁵² In diesem Zusammenhang lasse ich das Gymnasion in Pergamon außer Acht, da es sich dort zum einen um eine Residenzstadt und zum anderen um eine Terrassenanlage handelt.

¹⁵³ In Stratonikeia kennen wir die Agora nur durch die Inschriften. Bisher haben wir keinen genaueren archäologischen Befund für die Agora. Dennoch vermutet man, daß die große Fläche direkt östlich vom Bouleuterion der Platz für eine Agora sein kann. Für die Inschriften, in denen von einer Agora die Rede ist s. Ç. Özhin, Die Inschriften von Stratonikeia, IK 22, 1 (1982) 22 Nr. 524; 25 f. Nr. 530; 67 Nr. 668.

die Exedra wurde durch die repräsentative Ausstattung besonders hervorgehoben und diente in hellenistischer Zeit wahrscheinlich als Ephebeum, in der Kaiserzeit als Kaiserkultsaal.

Die Datierung des Bauwerkes im zweiten Viertel des 2. Jhs. v. Chr. wurde durch die stilistische Analyse der Bauornamentik, insbesondere der korinthischen Kapitelle gewonnen.

3. 4. 3. Das Bouleuterion:

Zum Bautypus des Bouleuterions: Wie im Katalogteil der Bauten besprochen, handelt es sich hierbei um ein etwa quadratisches Bauwerk, das aus einer Vorhalle und einem Hauptraum besteht¹⁵⁴. Im Hauptraum befinden sich die halbkreisförmige Orchestra und die Cavea mit ansteigenden Sitzreihen, die sowohl von der Orchestra als auch von hinteren Seiteneingängen her zugänglich waren.

Es sind zwei Grundrißtypen des Bouleuterions zu unterscheiden. Zum einen gehören diejenigen, die halbkreisförmige Sitzstufenanlagen besitzen, zum anderen diejenigen, die viereckige Sitzstufenanlagen aufweisen¹⁵⁵. Für die Grundrißform des Bouleuterions in Stratonikeia findet man Parallelen in Kleinasien, vor allem in Ionien und in Karien. Die Bouleuteria von Milet (175 - 164 v. Chr.)¹⁵⁶ und Alabanda¹⁵⁷ haben durch die innere Raumanordnung eine ähnliche Grundrißform wie das in Stratonikeia. Bei diesen Beispielen handelt es sich auch um eine halbkreisförmige Cavea wie die des Bouleuterions in Stratonikeia¹⁵⁸.

Zusammenfassung zum Bouleuterion: In der späthellenistischen Zeit errichtete man in der Mitte der Unterstadt ein Bouleuterion, das aus einer Vorhalle und einem Hauptraum besteht und eine halbkreisförmige Cavea besitzt. Mit diesem Bautypus entspricht das Bouleuterion dem in Milet sowie dem in Alabanda. Durch die Analyse der Bauornamentik ist deutlich geworden, daß der bisher angenommene Datierungsvorschlag von Naumann nicht mehr gelten kann¹⁵⁹. Es wurde ein näherer Fund mit der Ornamentik als Ausgangspunkt für die Datierung betrachtet, das Sockelabschlußprofil des Bouleuterions. Ein Vergleich der Ornamentbänder dieses Profils mit fest datierten Beispielen macht eine Datierung in späthellenistische Zeit möglich. Durch die Analyse der zwei erhaltenen Blöcke vom Sockelabschlußprofil konnte angenommen werden, daß an beiden Blöcken verschiedene Handwerker gearbeitet haben.

¹⁵⁴ Zur Baubeschreibung des Bouleuterions s. den Katalogteil der Bauten S. 248 ff.

¹⁵⁵ Für eine Grundrißübersicht der Versammlungsbauten: F. Krischen, *Antike Rathäuser* (1941) Taf. 25 und R. Parapetti, *BdA* 70, 1985 Suppl. Nr. 31-31, 118 f. Abb. 17 f.; Zu Typen der Grundrißform: W. A. McDonald, *The Political Meeting Places of the Greeks* (1943) 255 ff.

¹⁵⁶ *Knackfuß* I Taf. 4. Für die architekturgeschichtliche Stellung des Bouleuterions in Milet s. Schaaf 40 ff.

¹⁵⁷ Naumann 75 Abb. 18.

¹⁵⁸ Ein weiteres Beispiel für solche Grundrißform ist das Bouleuterion in Troja (Naumann 74 Abb. 17.).

¹⁵⁹ Zur Datierungsfrage des Bouleuterions s. den Katalogteil der Bauten S. 250 ff.

3. 5. Frühe Kaiserzeit:

Einleitung und Fragestellungen zu den Veränderungen des Stadtbildes in der frühen Kaiserzeit: In augusteischer Zeit erhielt das Stadtbild eine radikale Veränderung durch die Errichtung des Tempels auf der Theaterterrasse und der dreistöckigen *scaenae frons* (Abb. 3)¹⁶⁰. Da die Cavea und das Proskenion bereits im 2. Jh. v. Chr. entstanden sind, wurde mit der Errichtung beider Bauten der dortige öffentliche Raum neu strukturiert. Die in dieser Arbeit behandelten frühkaiserzeitlichen Architektur- und Bauornamentikbeispiele des Tempels und der *scaenae frons* führen zu folgenden Fragestellungen für diesen Abschnitt:

- Warum wurde der Tempel auf der Theaterterrasse errichtet? Was ist der besondere Zusammenhang zwischen dem Tempel und dem Theater?
- An welchen Vorbildern orientierte man sich? Mit der Antwort dieser Frage kann man die klassischen und hellenistischen Vorbilder für die augusteische Architektur finden. Die Betrachtung dieser Frage soll auch dazu dienen, ob Kleinasien sich bei den Veränderungen vom Späthellenismus zur frühen Kaiserzeit ähnlich wie andere Bereiche des Imperium Romanum verhält oder seine eigene Besonderheit hat. Der Tempel-Theaterkomplex in Stratonikeia bietet ein gutes und wichtiges Beispiel für diese Betrachtung.
- Welche Veränderungen gibt es im Verständnis der Städtekonkurrenz vom Späthellenismus zur frühen Kaiserzeit?
- Was versteht man unter "Monumentalisierung einer Stadt" in der frühen Kaiserzeit ?

Im folgenden sollen zunächst die besondere Lage und der Bautypus des Tempels sowie der *scaenae frons* betrachtet werden, um die oben gestellten Fragen zu beantworten.

Zur Lage des Tempels und zum topographischen Zusammenhang zwischen Tempel und Theater:

Während andere öffentliche Bauten der Stadt - das Gymnasion, das Bouleuterion und das Theater - im unteren Stadtareal liegen, wurde für den Tempel oberhalb des Stadtzentrums ein beherrschender Platz ausgewählt (s. Abb. 2 Nr. 7; Abb. 3). Die Achse des Tempels ist nordsüdlich ausgerichtet, und diese Linie findet ihre Fortsetzung in der Mittelachse der Cavea des Theaters (Abb. 16)¹⁶¹. Seine Frontseite liegt im Norden und ist offensichtlich auf das Theater und das Stadtzentrum hin orientiert. Damit stellt der Tempel einen Ausnahmefall in Kleinasien dar¹⁶². Die Tempel sind mit nur wenigen Ausnahmen¹⁶³ west - östlich orientiert¹⁶⁴. Die Orientierungsunterschiede der römischen Tempel in

¹⁶⁰ Zur Datierung des Tempels s. den Katalogteil der Bauten S. 260 ff.; Zur Datierung der *scaenae frons* den Katalogteil der Bauten S. 150 ff. .

¹⁶¹ Die Übereinstimmung zwischen der Achse des Tempels und der des Theaters ist auf dem Stadtplan erkennbar (s. Abb. 2 Nr. 7 und 6). Sie wurde vor Ort bei der Vermessung der Stadt mit dem Theodolitgerät überprüft.

¹⁶² Bisher ist mir kein Tempel in Kleinasien bekannt, der nach Norden orientiert ist.

¹⁶³ z. B. sind die drei Tempel in Letoon bei Xanthos nach Süden ausgerichtet; C. Le Roy, RA 1991, 350 Abb. 4.

¹⁶⁴ E. Akurgal, Griechische und Römische Kunst in der Türkei (1987) 126.

Syrien wurden von D. Krencker und W. Zschietzschmann untersucht¹⁶⁵. Obwohl die meisten syrischen Tempel dieselbe Orientierung aufweisen, lassen sich auch hier einige Ausnahmefälle feststellen, die verschiedene Gründe haben¹⁶⁶. Es soll im folgenden versucht werden, die Frage zu beantworten, welche Gründe für die besondere Orientierung des Tempels in Stratonikeia vorlagen.

Wenn man die Datierung des Tempels und die Inschriften, die auf der Tempelterrasse gefunden wurden, in Betracht zieht, ergeben sich zwei wichtige Gründe für die besondere Orientierung des Tempels. Zum einen veränderte sich allgemein die Vorstellung von einer Stadt in augusteischer Zeit. Man versucht in dieser Zeit, einen Ausdruck von einem allgemein verbindlichen Zusammenhang von Bauten zu schaffen und ihr Verhältnis zur Stadt neu zu definieren¹⁶⁷. Dies läßt sich am Beispiel des Verhältnisses zwischen Theater und Tempel in Stratonikeia beobachten. Obwohl der Tempel am Südrand des Stadtzentrums liegt, besteht eine Verbindung zur Stadt durch seine Ausrichtung nach Norden hin.

Die Inschriften von der Tempelterrasse weisen darauf hin, daß es sich hierbei um einen "Kaiserkulttempel" handelt¹⁶⁸. Für einen Kaiserkulttempel findet man Vergleichsbeispiele, bei denen der Tempel ebenfalls in einem topographischen Zusammenhang zu einem Versammlungsraum der Stadt steht¹⁶⁹. Die Beispiele in Kleinasien sind: die Kombination von Tempel, Festplatz und Hippodrom/Circus in Ankara¹⁷⁰ und der Kaiserkulttempel im Zusammenhang mit dem Theater in Pessinus¹⁷¹. Der Grund für solche Verbindungen lag in den Feierlichkeiten des Kaiserkultes. Man hat den Kaiserkult nicht nur in den Heiligtümern, sondern auch in großen öffentlichen Bauten der Stadt wie Bouleuterion, Theater oder Gymnasion gefeiert¹⁷². Für Stratonikeia gilt höchstwahrscheinlich derselbe Zusammenhang. Also können bei der Nordorientierung des Tempels in Stratonikeia zwei Gründe gemeinsam angenommen werden. Zum einen die neue Definition des Verhältnisses einzelner Bauten zur Stadt in augusteischer Zeit, zum anderen die feierlichen Besonderheiten des Kaiserkultes.

¹⁶⁵ D. Krencker - W. Zschietzschmann, Römische Tempel in Syrien, DAA 5 (1938) 278.

¹⁶⁶ D. Krencker und W. Zschietzschmann haben für die unterschiedliche Orientierung der römischen Tempel in Syrien folgende Gründe angenommen (D. Krencker . W. Zschietzschmann a. O. 278): 1. Vor allem die landschaftliche Lage spielt eine wichtige Rolle bei der Orientierung eines Tempels, z. B. ist der Tempel zu Medjdel Andjar nach Norden gerichtet. Maßgebend dafür könnte die landschaftliche Lage auf der Höhe des Berges mit dem Blick auf die weite, freie Bekaa gewesen sein. 2. Die kultische oder symbolische Bedeutung eines Tempels, z. B. haben die Tempel in Bziza und Der el Kala wahrscheinlich wegen ihrer kultischen oder symbolischen Bedeutung Nordwestorientierung. 3. Bei sehr wenigen Fällen können sich die Tempel nach einem wichtigen und großen Tempel, der in der Nähe liegt, orientieren, z.B. sind in Hösn Soleiman der kleine ältere Tempel (Ed Der) und der Apsisbau wohl bewußt nach Südwesten, nach dem großen Zeusbezirk, ausgerichtet.

¹⁶⁷ H. von Hesberg in: W. Eck - H. Galsterer (Hrsg.), Die Stadt in Oberitalien und in den nordwestlichen Provinzen des römischen Reiches, KB. Köln 1989 (1991) 182 f.

¹⁶⁸ Zur Inschriften von der Tempelterrasse und ihre Deutung für die Benennung des Tempels als "Kaisertempel" s. E. Varinlioglu, EpigrAnat 12, 1988, 83 f.

¹⁶⁹ Allgemein zur Lage der Kultstätten des Augustus s. Hänlein-Schäfer 23 f.

¹⁷⁰ "Zwischen Tempel, Festplatz und Hippodrom bestand nicht nur ein räumlicher Zusammenhang, sondern die drei Anlagen müssen als Ganzes das Provinzialheiligtum dargestellt haben."; Hänlein-Schäfer 186..

¹⁷¹ M. Waelkens, EpigrAnat 7, 1986, 37 ff. bes. 60 ff.

Die kultische Beziehung zwischen Tempel und Theater ist häufig belegt. Beispiele hierfür s. bei E. Will, Le Sanctuaire de la Déesse Syrienne, Délos 35 (1985) 112.; J. A. Hanson, Roman Theater-Temples (1959) passim.

¹⁷² Price 109.

Zum Bautypus, Vergleiche und zur architekturgeschichtlichen Stellung des Tempels¹⁷³: Es soll hier versucht werden, den Bautypus des Tempels zu analysieren und entsprechende Parallelen zu finden. Für die architekturgeschichtliche Stellung des Tempels in Stratonikeia wird ein Überblick über die Entwicklung des ionischen Tempels in Kleinasien gegeben, wobei der besondere Schwerpunkt der Betrachtung vor allem auf dem Zeitraum von der spätklassischen Zeit (Mitte des 4. Jhs. v. Chr.) bis zur Entstehung des Tempels in Stratonikeia (frühen Kaiserzeit) liegt.

Für die Betrachtung der architekturgeschichtlichen Stellung des Tempels wurden Grund- und Aufrisse einiger Tempel in Kleinasien (außerdem ein Tempel aus Rom¹⁷⁴) aus dem genannten Zeitraum mit einem einheitlichen Maßstab (1:500) zusammengestellt (Beil. 4)¹⁷⁵. Diese Zusammenstellung macht deutlich, daß es in Kleinasien gleichzeitig zwei Traditionen für die Tempelarchitektur gegeben hat. Zur einen gehören die peripteralen Tempel¹⁷⁶, zur anderen die pseudodipteralen Tempel¹⁷⁷.

¹⁷³ Zur Baubeschreibung des Tempels s. den Katalog der Bauten S. 258 ff.

¹⁷⁴ Warum dieser Tempel in Rom in diese Zusammenstellung genommen wurde, wird weiter unten erklärt.

¹⁷⁵ Diese Zusammenstellung läßt zwei Kategorien von Tempeln nach ihrer Größe unterscheiden. I. Kategorie: die kleinen Tempel, die meistens einen peripteralen Grundriß haben (der Hekate-Tempel in Lagina und der Aphrodite-Tempel in Aphrodisias sind die Ausnahmen in dieser Kategorie, da sie pseudodipterale Grundrisse aufweisen). II. Kategorie: die großen Tempel, die meistens einen pseudodipteralen Grundriß haben (der Athena-Tempel in Priene und der Dionysos-Tempel in Teos sind die Ausnahmen in dieser Kategorie, da sie Peripteroi sind).

¹⁷⁶ Die peripteralen Tempel in Kleinasien haben eine lange Tradition seit archaischer Zeit: Die Beispiele dafür sind der Tempel von Myus (6 x 10 Säulen) und der Athenatempel dorischer Ordnung in Assos (6 x 13 Säulen). Diese Art der Tempelplanung bekam ihre vorbildliche klassische Form in Karien und Ionien gegen Ende des 4. Jhs. v. Chr. Das erste wichtige Bauwerk in der Entwicklung zum kanonischen Typ liegt in Karien: der Zeus-Tempel in Labranda. Dieses Bauwerk war mit seinem Planschema und seinen Details wahrscheinlich Vorbild einer Probe für den Athena-Tempel in Priene, der die kanonische Form des ionischen Tempels bildet; dazu: Hellström - Thieme 56. Diese Lösung wurde in Kleinasien mit Variationen bei der Raumanordnung der Cella und in den Details weiter tradiert. Die späteren Beispiele für die peripteralen Tempel sind der Dionysos-Tempel in Teos (6 x 11, 180 - 150 v. Chr.), der Leto-Tempel in Letoon (6 x 11, 160 v. Chr.) und weitere frühkaiserzeitliche Tempel. Der Tempel E von Korinth und der Bacchus-Tempel in Baalbek bieten die Kontrastbeispiele im Vergleich zu kleinasiatischen Peripteraltempeln (Schema Nr. 2). Der Tempel E in Korinth wird gegen Ende des 2. Jhs. n. Chr. und der Bacchus-Tempel in Baalbek wird in späteleukidischer Zeit datiert. (für den Tempel E in Korinth: S. E. Freeman, *Corinth I,II* [1941] 233; für den Bacchus-Tempel in Baalbek: A. von Gerkan in: *Festschrift Curtius* [1937] 59.). Der Grundriß des Tempels E in Korinth ist ein Peripteros mit 6 x 12 Säulen. Zwischen der Ringhalle und den Cellawänden besteht keine Axialität. Das Front- und Rückpteron sind tiefer als die seitlichen Pteroi. Sie weisen keine genaue Jochentsprechung mit den Säulen der Ringhalle auf. Die Aufteilung der Cella ist auch von einer ungewöhnlichen Form im Vergleich zu kleinasiatischen Beispielen. Während der Pronaos sehr klein ist (etwa 1 Joch), hat der Naos eine sehr große Tiefe (etwa 6,5 Joche). Der Bacchus-Tempel steht mit seinem Grundriß und seinen Architekturdetails in syrisch-orientalischer Tradition. Dieser Tempel ist auch ein Peripteros mit 8 x 15 Säulen. Im Vergleich zu kleinasiatischen Peripteroi besitzt er eine zweite Säulenreihe und eine weitere von vier Säulen in seiner tief gestalteten Vorhalle. Die Cellagestaltung des Tempels ist auch anders als die der kleinasiatischen Tempel. Die Cella gliedert sich in einen kleinen Pronaos (etwa 1,5 Joche) und einen großen Naos (8 Joche). Die Innenwände des Naos sind durch Halbsäulen gegliedert. Eine solche Gliederung der Innenwände des Naos gibt es in Kleinasien nur am Leto-Tempel in Letoon.

Der oben angeführte Vergleich macht deutlich, daß der kleinasiatische peripterale Tempel im Gegensatz zu anderen Bereichen seine eigene Tradition hat.

¹⁷⁷ Der Anfang der pseudodipteralen Tempelplanung in Kleinasien ist etwa gleichzeitig mit der kanonischen Form des peripteralen Tempels, nämlich mit dem Athena-Tempel in Priene. Der Aphrodite-Tempel in Messa bietet das erste bekannte Beispiel für diese Art der Tempelplanung in Kleinasien (8 x 14 , 300 v. Chr.). Diese Art des Planschemas findet ihre kanonische Form bei dem Werk des Architekten Hermogenes: das Artemision in Magnesia a. M (8 x 15, 221 - 180 v. Chr.). Diese Form wurde mit wenigen Variationen bis in die hadrianische Zeit verwendet. Weitere Beispiele für die pseudodipteralen Tempel sind das Smintheion in Chryse (8 x 14, 175 - 150 v. Chr.), das Hekateion in Lagina (ohne

Beim Tempel in Stratonikeia handelt es sich um einen Peripteros mit 6 zu 9 Säulen ionischer Ordnung. Die Cella ist in einen Pronaos und einen Naos unterteilt, ein Opisthodom ist nicht vorhanden. Im Pronaos stehen zwischen den Anten zwei Säulen. Der Grundriß ist von einer Tradition kleinasiatischer Peripteroi mit 6 Säulen an der Frontseite herzuleiten¹⁷⁸. Klassische Beispiele sind der Zeus-Tempel in Labranda (6 x 8, 355-330 v. Chr.)¹⁷⁹, der Athena-Tempel in Priene (6 x 11, 3. Viertel des 4. Jhs. v. Chr.)¹⁸⁰ und der Dionysos-Tempel in Teos (6 x 11, 2. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr.)¹⁸¹.

Der Tempel von Stratonikeia unterscheidet sich von allen kleinasiatischen Tempeln mit sechssäuliger Front durch seine 9 Säulen an der Langseite¹⁸². Diese Form findet eine Parallele am Tempel des Neptun an der Via di S. Salvatore in Campo in Rom¹⁸³, ebenfalls einen Peripteros mit 6 zu 9 Säulen. P. Gros nimmt an, daß der Tempel des Neptun ein Werk des Architekten Hermodoros von Salamis war und so in die 2. Hälfte des 2. Jhs. datiert werden kann¹⁸⁴. Also war dieser Tempel ein Bauwerk eines griechischen Architekten¹⁸⁵, der die hellenistische Entwicklung der ionischen Ordnung in Rom weiter tradierte. Die Cella dieses Tempels gliedert sich wie am Tempel von Stratonikeia in einen Pronaos und einen Naos. Die Raumanordnung bei beiden Tempeln zeigt eine weitere Gemeinsamkeit dadurch, daß die Pronaoi relativ tief sind¹⁸⁶. Dieser tief gestaltete Pronaos entspricht bei beiden

Opisthodom, 8 x 11, 1. Jh. v. Chr.), der Apollontempel in Alabanda (8 x 13, 1. Jh. v. Chr.), der Augustus-Tempel in Ankara (8 x 15, 25 - 14 v. Chr.), der Aphrodite-Tempel in Aphrodisias (8 x 13, frühkaiserzeitlich) und der Zeus-Tempel in Aizanoi (8 x 15, hadrianisch). Der frühhellenistische Artemis-Tempel von Sardis bildet mit seiner Form die ursprüngliche Planung des Pseudodipteros; dazu: W. Hoepfner in: Hermogenes Koll. 4 Abb. 2.

Die pseudodipteralen Tempel in Syrien können hier als Kontrastbeispiele gegen kleinasiatische Pseudodipteroi gezeigt werden. Die pseudodipteralen Tempel in Syrien sind der Jupiter-Tempel in Baalbek (10 x 19) und der Bel-Tempel in Palmyra (8 x 15) (Schema Nr. 2), die in der frühen Kaiserzeit errichtet worden sind. Diese syrischen Tempel bilden die Zentren von sehr großen Heiligtumsanlagen und sie sind mit entsprechenden Periboloi, Propyläen und im Fall von Baalbek mit weiteren Tempelbauten umgeben. Sie vermitteln deshalb eine monumentale Architekturerscheinung durch ihre Größe und ihre eigenartige Charakteristika als Gesamtanlage. Von syrischen Tempeln weist der Bel-Tempel in Palmyra mit seiner Säulenzahl an der Peristasis eine entsprechende Gemeinsamkeit mit den kleinasiatischen Beispielen (wie das Artemision in Magnesia oder der Augustustempel in Ankara) auf. Aber durch seine Cellagegestaltung und den an der Langseite der Cella liegenden Eingang (Knickform) unterscheidet er sich von den kleinasiatischen Pseudodipteroi. Mit diesen und noch weiteren Detailunterschieden steht dieser Tempel in mesopotamischer Tradition; z.B. sind die Treppen innerhalb des Tempels auch eine lokale Besonderheit des Bel-Tempels. (Zur Abhängigkeit des Bel-Tempels in Palmyra vom Artemision in Magnesia s. Seyrig - Amy - Will I 170 ff.). Der Jupiter-Tempel in Baalbek unterscheidet sich mit seiner Säulenzahl in der Peristasis noch stärker von kleinasiatischen Beispielen. Diese pseudodipteralen Tempel in Syrien stehen, wie E. Weigand schon überzeugend besprochen hat, sowohl mit ihren Grundrissen als auch mit ihren Architekturdetails in der syrisch-orientalischen Tradition (E. Weigand, *JbKw* 1924, 179ff.; ders. in: *Palmyra* 163 f.). Aus Griechenland ist mir bisher kein Pseudodipteros bekannt. Immerhin denke ich, daß man im Vergleich zum syrischen Bereich für den pseudodipteralen Grundriß in der Tempelarchitektur von einer kleinasiatischen Tradition sprechen kann.

¹⁷⁸ H. Hänlein-Schäfer hat die Peripteroi mit 6 Säulen an den Frontseiten in Kleinasien in chronologischer Reihe von der archaischen Zeit bis zur mittleren Kaiserzeit als Tradition verstanden: Hänlein-Schäfer 58.

¹⁷⁹ Hellström - Thieme Taf. 40.

¹⁸⁰ Wiegand - Schrader Taf. 9.

¹⁸¹ W. Hoepfner in: Hermogenes Koll. 12 Abb. 17 rechts.

¹⁸² Bisher ist mir kein Tempel in Kleinasien mit 6 x 9 Säulen in der Peristasis bekannt.

¹⁸³ Nash, *Rom II* (1962) 120, Abb. 831; P. Gros, *Aurea Templata. Recherches sur l'architecture religieuse de Rome à l'époque d'Auguste*, BEFAR 231 (1976) Taf. 15 Nr. 3.

¹⁸⁴ P. Gros, *MEFRA* 85, 1973, 150 ff.

¹⁸⁵ N. Chr. Stampolides datiert Hermodoros zwischen dem Apollon-Tempel in Alabanda und dem Hekateion in Lagina, dazu: N. Chr. Stampolides in: Hermogenes Koll. 120.

¹⁸⁶ Auch dieser tief gestaltete Pronaos verbindet den Tempel des Neptun in Rom mit der kleinasiatischen Tradition.

Tempeln 2 Jochen, aber der Naos des Neptuntempels ist tiefer als der beim Tempel in Stratonikeia. Während der Naos bei dem Tempel des Neptun 4 Joch-tiefen entspricht, beträgt die Tiefe bei dem in Stratonikeia 3 Joche. Beide Tempel besitzen unterschiedlich tiefe Frontptera: Das Frontpteron des Neptuntempels weist wie alle anderen drei Seiten 1 Joch Tiefe auf, im Unterschied zu diesem besitzt das Frontpteron des Tempels in Stratonikeia anders als die anderen Seiten eine Tiefe von 2 Jochen¹⁸⁷.

¹⁸⁷ Der Stylobat des Tempels in Stratonikeia ist mit seinen Maßen (12,45 x 18,70 m) etwas kleiner als der Tempel des Neptun, der eine Länge von 22 m und eine Breite von 15 m am Stylobat hat.

Vergleichstabelle der Stylobatmaße von kleinen Tempeln in Kleinasien:

Monument	Stylobatmaße (m)	Säulenzahl	Plan
Zeustempel, Labranda	13,87 x 18,71	6 x 8	peripteral
Athenatempel, Priene	19,47 x 37,20	6 x 11	peripteral
Aphroditetempel, Messa	22,11 x 39,97	8 x 14	pseudodipteral
Dionysostempel, Teos	19,00 x 35,10	6 x 11	peripteral
Apollontempel, Chryse	24,30 x 43,52	8 x 14	pseudodipteral
Letotempel, Letoon	16,00 x 30,52	6 x 11	peripteral
Hekateion, Lagina	21,30 x 28,00	8 x 11	pseudodipteral
Apollontempel. Alabanda	21,66 x 34,53	8 x 13	pseudodipteral
Augustustempel, Mylasa	14,00 x 18,70	6 x 7	peripteral
"Kaiserkulttempel", Stratonikeia	12,45 x 18,70	6 x 9	peripteral
Augusteum, Ephesos	12,25 x 20,00	6 x 10	peripteral

Von den oben in der Tabelle angeführten Tempeln in Kleinasien bietet der Zeus-Tempel in Labranda (ein ionischer Peripteros mit 6 x 8 Säulen, 355-330 v. Chr.) eine gute Parallele für die Maße des Stylobats des Tempels in Stratonikeia. Weitere Vergleiche zwischen beiden Tempeln werden weiter unten besprochen.

In Kleinasien findet man nur für die Aufteilung der Cella, die sich in einen Pronaos mit zwei Säulen *in antis* und einen Naos gliedert, Parallelen: Die Cella des Hekateions in Lagina ist mit ihrer Gliederung in einen Pronaos und einen Naos und zwei Säulen zwischen den Anten im Pronaos ein gutes Vergleichsbeispiel für die Cella des Tempels in Stratonikeia (2. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr.)¹⁸⁸. Darüber hinaus zeigen beide Tempel ähnliche Proportionen zwischen der Tiefe des Pronaos und des Naos. Am Hekateion in Lagina beträgt die Tiefe des Pronaos 2,5 Joche und des Naos 3,5 Joche. Die Cella des Tempels in Stratonikeia weist folgende Maße auf: Die Tiefe des Pronaos 2 Joche und des Naos 3 Joche¹⁸⁹. Die Cella des Tempels in Pessinus (1. Jh. n. Chr.) bietet ein weitere Parallele für diese Gestaltung¹⁹⁰. Aber bei diesem Beispiel hat der Naos eine Tiefe von 5 Jochen. Der tiefe Pronaos und das Fehlen eines Opisthodomis sind typisch ionische Eigenheiten¹⁹¹.

¹⁸⁸ Schober 16 Abb. 5.

¹⁸⁹ Die Ringhalle des Hekateions in Lagina kann man nicht mit dem Tempel in Stratonikeia vergleichen, da das Hekateion ein Pseudodipteros ist.

¹⁹⁰ M. Waelkens, *EpigrAnat* 7, 1986, 40 Abb. 2.

¹⁹¹ A. Mallwitz, *IstMitt* 25, 1975, 82.

Die oben in der Baubeschreibung beschriebenen Einzelemente des Tempelaufbaus lassen sich gut mit denen des Aufbaus des Aphroditetempels in Aphrodisias vergleichen (frühkaiserzeitlich)¹⁹². Beide Tempel weisen vom Stylobat bis zum Dach die gleichen Elemente auf: attisch-ionische Basen, ionische Säulen und Kapitelle, ein Dreifasien-Architrav mit ionischem Kymation und Anthemienband, Fries¹⁹³, Zahnschnitt, Geison und die Dreieckgiebel. Der einzige Unterschied zwischen beiden Tempeln besteht darin, daß die Krepis des Tempels von Aphrodisias mehr Stufen aufweist als die des Tempels in Stratonikeia.

Ein weiteres Vergleichsbeispiel für den Aufbau des Tempels in Stratonikeia bietet der Apollontempel in Aigai (6 x ?; 46 - 30 v. Chr.)¹⁹⁴. Die Elemente des Aufbaus des Apollontempels in Aigai sind folgende: dreistufige Krepis, attisch-ionische Säulenbasen, ionische Säulen und Kapitelle, Dreifasien-Architrav, Fries¹⁹⁵, Zahnschnitt, Geison und die Dreieckgiebel. Der Tempel von Aigai hat die gleichen Elemente im Aufbau wie der Tempel in Stratonikeia.

Vergleich zwischen dem Zeus-Tempel in Labranda und dem Tempel in Stratonikeia. Betrachtungen zu einer Architekturkopie nach einem klassischen Vorbild in augusteischer Zeit

: Wie oben besprochen bietet der Zeus-Tempel in Labranda für die Maße des Tempels in Stratonikeia ein gutes Vergleichsbeispiel. Darüber hinaus befinden sich beide Städte nicht weit entfernt voneinander in Nordkarien. Im folgenden sollen daher der Vergleich zwischen beiden Tempeln detaillierter betrachtet werden.

Grundriß¹⁹⁶: Beide Tempel sind ionischer Prägung und haben sechs Säulen an der Front, aber der Tempel in Stratonikeia hat eine Säule mehr an der Langseite als der Zeus-Tempel in Labranda. Man hat am Tempel in Stratonikeia durch die neunensäulige Langseite ein tieferes Frontpteron geschaffen, das im Vergleich zu dem am Zeustempel in Labranda eine Tiefe von 2 Jochen besitzt¹⁹⁷. Beide Tempel besitzen 2 Säulen *in antis* im Pronaos. Der Tempel in Stratonikeia unterscheidet sich vom Zeus-Tempel in Labranda in der Raumanordnung der Cella. Während die Cella des Zeus-Tempels sich in einen Pronaos, einen Naos und einen Opisthodom gliedert, besitzt die Cella des Tempels in Stratonikeia einen tiefer gestalteten Pronaos und einen Naos. Am Tempel in Stratonikeia hat man

¹⁹² Zum Aufbau des Aphroditetempels in Aphrodisias: D. Theodoroscu in: Ch.Rouéche - K. T. Erim (Hrsg.), *Aphrodisian Paper. Recent work on architecture and sculpture* (1990) 57 Abb. 3.

¹⁹³ Während der Fries des Tempels von Stratonikeia eine Wellenranke aufweist, ist der Fries des Aphroditetempels von Aphrodisias mit Girlanden verziert. Dazu: Rumscheid Taf. 9,5.

¹⁹⁴ Wegen des schlechten Erhaltungszustandes des Tempels in Aigai ist die Säulenzahl der Langseite unklar. Dieser Tempel hat nach seiner Frontseite relativ kleine Maße. Die Breite des Stylobats beträgt etwa 13 m. Zum Aufbau des Apollontempels in Aigai s. R. Bohn. *Altortümer von Aigai*, 2. Erg. JdI (1889) Abb. 58.

¹⁹⁵ Der Fries des Apollontempels in Aigai ist auch wie beim Aphroditetempel in Aphrodisias mit Girlanden verziert; dazu: Bohn a. O. Abb. 57. Zur Datierung: H. Engelmann in: H. Malay (Hrsg.), *Akeoloji Dergisi II*, Festschrift M. Usman Anabolu (1994) 87 f.

¹⁹⁶ Zum Grundriß des Zeus-Tempels in Labranda: Hellström - Thieme Taf. 40.

¹⁹⁷ Am Zeus-Tempel in Labranda hat das Frontpteron eine Tiefe von 1 Joch. Die tief gestaltete Vorhalle gibt es schon im 2. Jh. v. Chr. am Asklepios Tempel auf Kos und am Leto-Tempel in Letoon.

anstatt eines Opisthodomos einen tieferen Pronaos gebaut, der 2 Joche tief ist¹⁹⁸. Durch die besondere Tiefe des Frontpteron und des Pronaos wurde die Frontseite bzw. die Eingangsseite des Tempels in Stratonikeia stärker betont¹⁹⁹. Der Zweck dieser Betonung war wahrscheinlich, am Eingang die optische Wirkung des Kultbildes zu steigern.

Eine andere Gemeinsamkeit im Grundriß beider Tempel ist die Axialität, die zwischen den Säulen der Ringhalle und den Cellawänden besteht. Der Zeus-Tempel in Labranda weist auf allen Seiten eine einheitliche Pteronbreite und ein Rasterschema auf²⁰⁰. Während am Zeus-Tempel in Labranda nur die Antenmauer der Cella mit den gegenüberliegenden Säulen in axialem Bezug steht²⁰¹, stehen am Tempel in Stratonikeia sowohl die Anten als auch die Querwände der Cella auf der gleichen Achse wie die entsprechenden Säulen der Ringhalle. Diese strenge Axialität ist eine architektonische Besonderheit, die erst am Artemision in Magnesia a. M. im 2. Jh. v. Chr. zur kanonischen Form geworden ist²⁰².

Also orientierte man sich für den Grundriß des Tempels in Stratonikeia an dem des Zeus-Tempels in Labranda, während die Abweichungen davon durch Einflüsse jüngerer Bauten und jüngere Entwicklungen zu erklären sind.

Aufriß²⁰³: Die Bauteile für den Aufriß des Tempels in Stratonikeia wurden oben beschrieben. Der Aufriß des Zeus-Tempels in Labranda weist folgende Elemente auf: eine zweistufige Krepis, zusammen mit ihren Plinthen gearbeitete asiatisch-ionische Säulenbasen, ionische Säulen mit 24 Kanneluren, ionische Kapitelle, einen Zweifaszien-Architrav, Zahnschnitt, ein Geison mit Löwenköpfen und das Dach, das auf den Frontseiten einen an den Schrägseiten mit Perlstab und ionische Kymation verzierten Dreieckgiebel und auf den Langseiten Antefixe und Dachziegel besitzt.

¹⁹⁸ Am Zeus-Tempel in Labranda hat der Pronaos eine Tiefe von 1 Joch.

¹⁹⁹ Für die Betonung der Eingangsseite eines Tempels gibt es unterschiedliche Lösungen in der Tempelarchitektur hellenistischer und römischer Zeit; dazu: E. Akurgal, Griechische und Römische Kunst in der Türkei (1987) 96.

²⁰⁰ Hellström - Thieme 55.

²⁰¹ Wegen dieses Rasterschemas und der Proportionen der Bauteile wurde der Zeus-Tempel in Labranda als Probewerk des Architekten Pytheos bezeichnet; Hellström - Thieme 56.

²⁰² Der Grundriß des Artemisions in Magnesia bildet ein Rasternetz, auf dessen Schnittpunkten jeweils axial die Säulen und die Wände stehen; dazu: G. Gruben, Die Tempel der Griechen (1986) 392. Die späteren Beispiele dafür sind der Dionysos-Tempel in Teos (180 - 150 v. Chr.), das Smintheion in Chryse (175 - 150 v. Chr.), das Hekateion in Lagina und der Apollon-Tempel in Alabanda (beide gegen Ende des 2. Jhs. v. Chr.). Die weiteren Beispiele sind die frühkaiserzeitlichen Tempel.

²⁰³ Zum Aufriß des Zeus-Tempels in Labranda: Hellström - Thieme Taf. 46.

Vergleichstabelle für die Elemente der Aufrisse beider Tempel:

Bauteil:	Labranda (H m)	Stratonikeia (H m)
Krepis	0,66 (zweistufig)	ca. 1,10 (dreistufig)
Basen	0,44 (attisch-ionisch)	0,39 (attisch-ionisch)
Säulen	6,42 (24 Kanneluren)	6,17 (24 Kanneluren)
Kapitelle	0,25 (ionisch)	0,30 (ionisch)
Architrav	0,605 (zwei Faszien)	0,52 (drei Faszien)
Fries	nicht vorhanden	0,40 (Rankenfries)
Zahnschnitt	0,21	0,174
Geison-Sima	0,37	0,368
Mitte H des Giebels	1,25	1,40
Gesamthöhe	10,125	10,252

Dieses Vergleichsschema macht deutlich, daß einige Bauteile beider Tempel ungefähr die gleiche Höhe haben²⁰⁴. Die gesamte Höhe ist ungefähr gleich, es gibt nur einen geringen Unterschied. Dieser Unterschied besteht hauptsächlich darin, daß der Tempel in Stratonikeia eine Stufe mehr in der Krepis und einen etwas höheren Giebel besitzt²⁰⁵.

Daraus ergibt sich: A) Der oben ausgeführte Überblick über die Entwicklung des ionischen Tempels in Kleinasien zeigt, daß die Tempelplanung in Kleinasien seit dem Ende des 4. Jhs. v. Chr. bestimmte Abwandlungen erlebt und mit bestimmten klassischen Werken wie dem Athena-Tempel in Priene und dem Artemision in Magnesia a.M. ihre kanonische Form bekommen hat. Durch diesen Überblick ist auch deutlicher geworden, daß Kleinasien sowohl für die peripterale Tempelplanung als auch für die pseudodipterale Tempelplanung seine eigene Tradition hatte.

B) Die Vergleichsbeispiele für die Planung und Raumanordnung des Tempels in Stratonikeia stammen aus dem 2. Jh. v. Chr. (z.B. der Tempel des Neptun in Rom und der Hekate-Tempel in Lagina). Aber diese Vergleichsbeispiele sind von klassischen Vorbildern abhängig²⁰⁶. Bei dem Planschema und dem Aufbau des Tempels in Stratonikeia gibt es einige Besonderheiten, die als

²⁰⁴ Beide Tempel weisen verschiedene Typen von Bauelementen auf. Beispiele dafür sind die Basen (am Zeus-Tempel in Labranda asiatisch-ionische Basis, am Tempel in Stratonikeia attisch-ionische Basis) und das Fehlen des Frieses am Zeus-Tempel in Labranda. Dieser Unterschied erklärt sich aus dem Zeitabstand zwischen beiden Tempeln, da die attisch-ionische Basis und der Fries später als die Bauzeit des Zeus-Tempel in Labranda in die ionische Architektur als "attische Einflüsse" übernommen worden sind. Zu attischen Einflüssen an ionischen Tempeln in Kleinasien: U. Schädler, *IstMitt* 41, 1991, 265 ff. Die Übernahme von attischen Bauelementen gewinnt jedoch bei den Werken des Hermogenes an Bedeutung, nämlich in der 1. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. dazu: E. Akurgal in: *Hermogenes Koll.* 124 f.

²⁰⁵ Die Erhöhung der Giebel findet in der Tempelarchitektur erst in hellenistischer Zeit statt.

²⁰⁶ "Das Wiederaufblühen der kleinasiatischen Tempelarchitektur des 2. Jhs. v. Chr. soll mit der Darstellung der hermogeneischen Schöpfung eingeleitet werden, weil sie noch eine originelle typologische Leistung darstellt. Aber neben diesen Werken des Hermogenes oder seines Kreises sind andere Monumente entstanden, die von klassischen Vorbildern abhängig sind. Beispiele dafür sind der Tempel von Kastabos, die Tempel in Letoon und der Tempel des Apollon Chresterios bei Aigai"; dazu: *Lauter* 187.

"hermogeneische Nachwirkungen" bezeichnet werden können²⁰⁷. Die Beispiele für hermogeneische Nachwirkungen beim Tempel von Stratonikeia sind die strenge Axialität und die Kombination von attischen und ionischen Bauelementen. Aber für die anderen Besonderheiten des Tempels wie den tieferen Pronaos findet man Vorbilder schon in der 2. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. (z. B. der Athenatempel in Priene). Der Tempel von Stratonikeia kann nach seiner Bauornamentik in die augusteische Zeit datiert werden. Man kann davon ausgehen, daß der Tempel von Stratonikeia mit seinem Planschema und dem Aufbau in einheimischer Tradition steht²⁰⁸.

C) Der oben angeführte Vergleich beider Tempel von Labranda und von Stratonikeia macht folgendes deutlich. Obwohl zwischen beiden Tempeln ein Zeitabstand von etwa 300 Jahren besteht, gibt es einige Ähnlichkeiten zwischen dem Tempel in Stratonikeia und dem Zeus-Tempel in Labranda. Die Unterschiede bestehen darin, daß der ionische Tempel Kleinasiens in diesem Zeitabstand in einigen Details bestimmte Abwandlungen erlebt hat. Aber der Vergleich legt die Vermutung nahe, daß man sich beim Bau des Tempels in Stratonikeia an einem Bauwerk in der Umgebung von Stratonikeia orientierte. Dieses Bauwerk war der Zeus-Tempel in Labranda, ein wichtiges Heiligtum in Nordkarien²⁰⁹. Das erklärt sich aus den Nachahmungen der Architekturgeschichte²¹⁰.

Die Frage, warum man den Zeus-Tempel in Labranda als Vorbild für den Tempel in Stratonikeia gewählt hat. 1. Wie gesagt nimmt man als Vorbild ein Bauwerk, das im gleichen Gebiet liegt und eine große Kultbedeutung für seine Region hat. 2. Die Städtekonkurrenz augusteischer Zeit, die im folgenden detaillierter betrachtet werden soll.

Zur Städtekonkurrenz in augusteischer Zeit: Diese Konkurrenz in augusteischer Zeit sah ganz anders aus als früher, sie hat geringere Formen als die in hellenistischer Zeit. Während in hellenistischer Zeit die Formen, wie das Artemision in Magnesia a.M., größer für die Städtekonkurrenz waren, baute man in augusteischer Zeit kleinere Tempel, aber durch einige Details unterschiedlicher und eindrucksvoller²¹¹. Und vor allem baute man überall viel in dieser Zeit, und diese Bautätigkeiten

²⁰⁷ Hermogeneische Nachwirkungen in der römischen Tempelarchitektur wurden von W. Hoepfner anhand der Beispiele behandelt; dazu: W. Hoepfner in: *Hermogenes Koll.* 30 ff.

²⁰⁸ E. Akurgal nimmt an, daß die griechisch-anatolischen Tempel der römischen Zeit in der einheimischen Tradition stehen (E. Akurgal, *Griechische und Römische Kunst in der Türkei* [1987] 125 f.). Er meint weiter hin, daß ihre Abhängigkeit von hellenistischen Vorbildern so stark ist, daß man manchmal bei der Datierung zwischen der hellenistischen und römischen Zeit Schwierigkeiten hat. Diese Abhängigkeit von hellenistischen Vorbildern ist vor allem beim Planschema und bei der Raumanordnung erkennbar. Aber E. Akurgal erklärt hier nicht ganz genau, was eine einheimische Tradition ist, da er kein Vergleich aus anderen Bereichen macht.

²⁰⁹ Das Heiligtum des Zeus Labraundos war für ganz Karien ein wichtiges Kultzentrum; dazu: A. Laumonier, *Les Cultes Indigènes en Carie* (1958) 60; J. Crampa, *The Greek Inscriptions, Labranda III*, 2 (1972) 197.

²¹⁰ Beispiele von der Sakralarchitektur für die Nachahmungen sind folgende: Der Asklepiostempel auf Kos ist eine Nachahmung aus dem Heiligtum von Epidauros (G. Gruben, *Die Tempel der Griechen* [1986] 408 ff.) und der Dionysos-Tempel in Teos ist eine Nachahmung des Athena-Tempels in Priene (N. Chr. Stampolidis in: *Hermogenes Koll.* 116 f.). Allgemein zu Architekturkopien: H. von Hesberg in: H. Büsing - F. Hiller (Hrsg.), *Bathron. Beiträge zur Architektur und verwandten Künsten. Festschrift für H. Drerup* (1988) 185 ff.

²¹¹ Man versucht in augusteischer Zeit auch diese Bauprojekte in kurzer Zeit fertig zu stellen. Dies macht auch einen Unterschied zu früheren Tempelanlagen, die auch nach langer Zeit noch nicht fertig waren, z. B. der Apollon-Tempel in Didyma.

bewirkten große Veränderungen im Stadtbild der meisten Städte im Osten und im Westen des Reiches²¹². Nach den Inschriften, die auf der Tempelterrasse in Stratonikeia gefunden wurden, war der Tempel ein Kaiserkulttempel²¹³. Also nahmen auch die Bürger von Stratonikeia an dem Wettbewerb um die Verehrung des Augustus mit einem Tempel teil²¹⁴. Der Zweck bei diesem Wettbewerb, war nicht unbedingt wie in hellenistischer Zeit ein großes Heiligtum zu bauen. Die Bürger wollten vielmehr ein ihren zeitlichen, topographischen Bedingungen und finanziellen Möglichkeiten entsprechendes Projekt realisieren²¹⁵. Für diese Voraussetzungen der Stadt Stratonikeia war der Zeus-Tempel in Labranda, der in der Nähe von Stratonikeia liegt und ein wichtiges Heiligtum für Karien darstellte, ein gutes Vorbild.

In Kleinasien entstanden in der frühen Kaiserzeit viele Tempel und Altäre für Augustus bzw. für den Kaiserkult. Die meisten davon sind relativ kleine Tempel²¹⁶. In der Nachbarstadt von Stratonikeia, in Mylasa, wurde etwa zeitgleich ein Tempel für Augustus und Roma errichtet²¹⁷. Ein Vergleich beider Tempel bietet eine gute Vorstellung von der damaligen Konkurrenzsituation. Der Tempel in Mylasa hat eine Größe von 14 m x 16,70 m, und der Tempel in Stratonikeia besitzt einen Stylobat von 12,45 m x 18,70 m. Also sind beide Tempel von etwa gleicher Größe und relativ klein. In beiden Fällen bemühte man sich weniger um große Bauten, sondern um ihre Details und eine kostbare Ausgestaltung. Der Unterschied zwischen beiden Tempeln ist auf den Frontseiten erkennbar. Die Frontsäulen des Tempels in Mylasa unterscheiden sich von denen der übrigen Seiten dadurch, daß sie mit Akanthusblättern verzierte Basen und Kompositkapitelle besitzen. Darüber hinaus ist es ein Podiumtempel, der nur auf der Front eine mehrstufige Treppe besitzt. Wie oben beschrieben, betonte man auch die Front des Tempels in Stratonikeia durch ein tief gestaltetes Frontpteron und einen Pronaos. Bei dieser Konkurrenz zwischen beiden Städten ist das Bauwerk von Mylasa durch aufwendigere und unterschiedliche Ornamentierung an der Front sowie das von Stratonikeia durch die Betonung und die optischen Wirkungen der Front eindrucksvoller und konkurrenzfähig geworden.

²¹² Nach P. Zanker waren Friede, Sicherheit und ein großer wirtschaftlicher Aufschwung in der ersten Hälfte der Regierungszeit des Augustus die Voraussetzungen für die vielen Bautätigkeiten überall im Reich; P. Zanker, *Pompeji*, 9. TrWPr (1987) 26. Ephesos in Kleinasien bietet ein gutes Beispiel für die großen Veränderungen des Stadtbildes in augusteischer Zeit; Alzinger 145ff. Auch das Stadtbild von Pola ändert sich sehr stark in der frühen Kaiserzeit; Fischer 9 ff. 16 ff. Zur Veränderung und Monumentalisierung der westlichen Provinzen in der frühen Kaiserzeit: M. Pfanner in: W. Trillmich - P. Zanker (Hrsg.), *Stadtbild und Ideologie, Die Monumentalisierung hispanischer Städte zwischen Republik und Kaiserzeit*, KB. Madrid 1987 (1990) 59 ff.

²¹³ E. Varinlioglu, *EpigrAnat* 12, 1988, 83 f. Diese Inschriften werden zur Benennung des Tempels unten detaillierter besprochen.

²¹⁴ In dieser Zeit wuchs die Zahl der Kultstätten für das Kaiserhaus schnell auf; vgl. Zanker 294 ff.

²¹⁵ Zanker 299 ff.

²¹⁶ Die Tempel für Augustus bzw. für den Kaiserkult sind folgende (mit den Stylobatmaßen): das Augusteum in Ephesos (12,30 x 20 m), der Tempel des Augustus und der Roma in Mylasa (14 x 18,70 m), der Tempel des Augustus in Ankara (ca. 24 x 42,50 m), der sog. Augustustempel in Antiochia a. Pisidia (10 x 18 m), der Tempel für den Divus Iulius und die Dea Roma in Ephesos (auf einem Podium von 15 x 15,60 m stehen zwei viersäulige Prostyloi nebeneinander) und der Kaiserkulttempel in Stratonikeia (12,45 x 18,70 m). Diese Auflistung macht deutlich die Vorstellung von der Städtekonkurrenz in der frühen Kaiserzeit. Wie gesagt will man etwas für Augustus und für den Kaiserkult bauen. Die Größe spielt keine Rolle bei dieser Konkurrenz (eine Ausnahme ist nur der Augustus-Tempel in Ankara), sondern die finanziellen Kräfte und der zur Verfügung stehende Platz spielten eine wichtige Rolle.

²¹⁷ H. von Hesberg, *ANRW* II 16.2 (1973) 956 f.; Hänlein-Schäfer 177 ff.

Ergebnisse und Zusammenfassung zum Tempel: In augusteischer Zeit errichtete man auf einer Terrasse oberhalb der Cavea des Theaters einen Tempel, der höchstwahrscheinlich für den Kaiserkult bestimmt war. Der Tempel wurde axial auf das Theater und das Stadtzentrum hin ausgerichtet, so daß auch ein topographischer Zusammenhang zwischen beiden Gebäuden besteht. Für diese Kombination spielten zwei Gründe eine wichtige Rolle: zum einen die Veränderungen bei der Vorstellung und der Monumentalisierung einer Stadt in augusteischer Zeit, zum anderen die besonderen Feierlichkeiten des Kaiserkultes außerhalb des Tempels in einem großen öffentlichen Gebäude, das in diesem Fall sicher das Theater war. Da der Tempel auf der Terrasse das Stadtzentrum optisch beherrschte, erhielt das Stadtbild in augusteischer Zeit mit diesem Bau eine starke Veränderung.

Durch einen Vergleich der Maße von Grund- und Aufriß des Zeustempels in Labranda mit dem Tempel in Stratonikeia konnte festgestellt werden, daß man mit dem Tempel in Stratonikeia den Zeus-Tempel in Labranda mit einigen Abweichungen in den Detailgestaltungen nachgeahmt hat. Darüber hinaus ist beim Planschema und dem Aufbau des Tempels die starke klassizistische und hellenistische Tradition Kleinasiens evident. Die Nachahmung durch den Tempel in Stratonikeia wurde mit zwei Gründen erklärt: Zum einen suchte man für seinen Tempel ein Vorbild, das in der Nähe liegt und eine wichtige Kultbedeutung für die Region hat. Für den Fall des Tempels in Stratonikeia lag dieses Vorbild in der Nachbarstadt Labranda, einem der wichtigsten Heiligtümer in Karien. Zum anderen spielten die Veränderungen in der Städtekonkurrenz in augusteischer Zeit eine wichtige Rolle. Die zeitlichen, finanziellen und topographischen Bedingungen und Möglichkeiten der Städte waren die entscheidenden Voraussetzungen bei dieser Konkurrenz. Man berief sich auf die lokale Tradition. Die Bürger von Stratonikeia fanden ein passendes Beispiel für ihre Bedingungen im Zeus-Tempel in Labranda. Zuzufolge der Städtekonkurrenz ist der Tempel in Stratonikeia durch die optische Betrachtung der Frontseite, durch die Ornamentierung, wie z. B. den Rankenfries oder andere Details (z.B. das mit Ranken ornamentierten Antempilasterkapitell oder den mit Rosetten verzierte Eckpilasterkapitell) gesteigert und den aktuellen ästhetischen Erfordernissen angepaßt worden.

Die Datierung in augusteische Zeit ergab sich durch eine Analyse der gesamten Bauornamentik des Tempels²¹⁸. Da alle ornamentierten Bauteile von den Basen bis zum Akroterion einheitlich in die augusteische Zeit datiert werden konnten, ist anzunehmen, daß der Tempel weder einen Vorgängerbau noch eine spätere Umbauphase hatte. Bei der Analyse der ornamentierten Bauteile ging es nicht nur um die Datierung, sondern es wurde auch versucht, Vorbilder für diese Bauteile zu finden und einige spezielle Fragen zur Bauornamentik zu beantworten. Für die Gestaltungsweise der wichtigen Bauteile und Ornamentformen wie der ionischen Kapitelle, des Rankenfrieses und der Akroterien fanden sich hellenistische Vorbilder am Artemis-Tempel in Magnesia a.M. Offenbar hat man sich somit für die Bauteile und Ornamentformen des Tempels in Stratonikeia an einem

²¹⁸ Zur Datierung des Tempels anhand der Bauornamentik s. den Katalog der Bauten S. 260 ff.

wichtigen hellenistischen Heiligtum orientiert. Man versuchte jedoch, das Vorbild durch eine reichere Ornamentierung (z. B. beim Rankenfries durch Blüten und Vögel) zu übertreffen.

Zum Bautypus der *scaenae frons*:²¹⁹; Es soll hier versucht werden, den Typus der *scaenae frons* zu analysieren und deren Bedeutung im Kreise der zeitgenössischen Fassadenarchitektur herauszuarbeiten²²⁰.

Zum Typus des Grundrisses: Der Grundriß der *scaenae frons* in Stratonikeia weist eine geradlinig verlaufende Form mit vorspringenden Ädikulen und Verkröpfungen auf.

Nach Fiechter und Dombart unterscheiden sich zwei Haupttypen der *scaenae frons* hinsichtlich der Grundrißform²²¹. Zur ersten Gruppe zählen diejenigen, die eine gerade Wandfläche haben. Bei diesen Beispielen wurde die Wandfläche der Fassade durch Tabernakel gegliedert und belebt. Diese Form der Bühnenfront wurde in der Forschung als "der östliche *scaenae frons* - Typus" bezeichnet. Die zweite Gruppe bilden die Bühnenfronten, die in der Gliederung der Wand durch drei tiefe Nischen charakterisiert sind. Diese Gestaltungsweise der Bühnenfront wurde als "der westliche *scaenae frons* - Typus" bezeichnet²²². Nach H. Hörmanns Auslegungen gibt es keine geographische Typustrennung²²³. Die Beispiele der bisher bekannten Bühnenfronten im Osten sowie im Westen belegen Hörmanns Äußerungen, da beide Typen sowohl im Westen als auch im Osten zu finden sind. Trotz dieser Unklarheit bei der Grundrißtypologie kann man annehmen, daß die *scaenae frons* von Stratonikeia mit ihrer geradlinigen Wandfläche, belebt durch Tabernakel, dem östlichen Typus zuzuschreiben ist.

Zum Typus der Fassade: Wie oben bei der "Baubeschreibung" besprochen, handelt es sich bei der *scaenae frons* in Stratonikeia um eine Tabernakelfassade mit einem gesprengten Giebel in der Mitte und zwei seitlichen Ädikulen sowie Verkröpfungen.

Für die architekturgeschichtliche Einordnung der *scaenae frons* wurden die Aufrisse der Tabernakelfassaden der frühen und mittleren Kaiserzeit ohne einheitlichen Maßstab zusammengestellt (Beil. 5)²²⁴. Als Grundlage zur Erforschung der Bühnenfronten wurden in der Vergangenheit die Tabernakelfassaden von verschiedenen Gebäudetypen herangezogen²²⁵. Für diese

²¹⁹ Zur Baubeschreibung der *scaenae frons* s. den Katalog der Bauten S. 134 ff.

²²⁰ Ziel dieser Betrachtung ist nicht, eine systematische Entwicklungsgeschichte für die Fassadenarchitektur darzustellen. Hierzu benötigt man eine reichere Materialsammlung. Darüber hinaus ist das nicht die Aufgabe dieser Arbeit. Der Versuch dient dem Zweck, den neuen Rekonstruktionsversuch der *scaenae frons* in Stratonikeia innerhalb der zeitgenössischen Fassadenarchitektur einzuordnen.

²²¹ E. Fiechter, Die baugeschichtliche Entwicklung des antiken Theaters (1914) 112 ff.; T. Dombart, Das palatinische Septizonium zu Rom (1922) 4 f.

²²² Fiechter a. O. 112 ff.; T. Dombart, Das palatinische Septizonium zu Rom (1922) 4 f.; E. Weigand in: Palmyra 163.

²²³ H. Hörmann, JdI 38/39, 1923/24, 338.

²²⁴ Die Vergleichsbeispiele für die Fassade der *scaenae frons* wurden bewußt ohne einheitlichen Maßstab zusammengestellt. Bei dieser Betrachtung geht es nicht um die Größe der Fassaden, sondern um deren Gestaltungsweise.

²²⁵ Vgl. von Gerkan 112; H. Hörmann, JdI 38/39, 1923/24, 336.

Zusammenstellung sind darum nicht nur Beispiele von Bühnenfronten, sondern auch Tabernakelfassaden von anderen Bautypen wie Toranlagen oder Grabfassaden aus der frühen und mittleren Kaiserzeit aufgelistet. Demnach kommen folgende Beispiele in Betracht: die inneren Propyläen von Eleusis (um 50 v. Chr.)²²⁶, die *scaenae frons* von Aphrodisias (29/8 v. Chr.)²²⁷, die Grabfassaden Khasneh (Anfang des 1. Jhs. v. Chr.)²²⁸ und Deir (1. Jh. n. Chr.)²²⁹ in Petra, das Propylon des Sebasteions in Aphrodisias (iulisch-claudisch)²³⁰, die *scaenae frons* von Ephesos (etwa 66 n. Chr.)²³¹ und das Markttor von Milet (etwa 120 - 130 n. Chr.)²³². Trotz unterschiedlicher Funktionen besteht eine Gemeinsamkeit in der Gestaltungsweise der Tabernakelfassaden: Bei allen genannten Beispielen wurde der mittlere Teil der Fassade durch eine besondere Gestaltungsweise, meistens durch einen gesprengten Giebel, hervorgehoben. Da in der Gesamtgliederung ähnliche Einzelelemente unterschiedlich angewendet werden, kann man keinen einheitlichen Typus für Tabernakelfassaden belegen²³³. Jede Tabernakelfassade hat ihre eigene individuelle Gestaltungsweise. Trotz der unterschiedlichen Baugattungen existieren Parallelen zu einzelnen Architekturelementen der *scaenae frons* in Stratonikeia.

Wie in der Baubeschreibung der *scaenae frons* besprochen, werden die beiden mittleren Tabernakel durch einen gesprengten Giebel zusammengefaßt. Diese Eigenheit weisen die Tabernakelfassade der *scaenae frons* in Aphrodisias, der Khasneh und der Deir in Petra, des Propylons des Sebasteions in Aphrodisias und des Markttors in Milet auf. Für die seitlichen Ädikulen der *scaenae frons* findet man Vergleichsbeispiele bei der Bühnenfront in Ephesos und dem Markttor in Milet²³⁴. Die seitlichen Verkröpfungen der Fassade in Stratonikeia lassen sich mit denen der *scaenae frons* in Aphrodisias, der Deir in Petra und des Propylons des Sebasteions in Aphrodisias vergleichen²³⁵.

Vergleicht man die *scaenae frons* in Stratonikeia mit der Bühnenfront in Ephesos, treten wiederum deutliche Unterschiede auf. Während die Fassade in Ephesos durch eine Mehrzahl von Säulen gegliedert ist, weist die in Stratonikeia eine schlichtere Gestaltungsweise in der Gesamtkomposition auf. Die *scaenae frons* in Stratonikeia findet ihre Entsprechung in Architekturdarstellungen von

²²⁶ H. Hörmann, Die inneren Propyläen von Eleusis, DAA I (1932) Taf. 35.

²²⁷ D. Theodorescu in: Aphrodisias III 128 Abb. 1.

²²⁸ J. Mc Kenzie, The Architecture of Petra (1990) Taf. 79 f.

²²⁹ J. Mc Kenzie a. O. Taf. 138 f.

²³⁰ F. Hueber - U. Outschar in: J. de la Genière - K. T. Erim (Hrsg), Aphrodisias de Carie, KB. Lille 1985 (1987) 115 Abb. 2.

²³¹ H. Hörmann, JdI 38/39, 1923/24, Beil. VII.

²³² Strocka 7 Abb. 1.

²³³ Es wurde in der Forschung bereits mehrmals darauf hingewiesen, daß die Fassadenanlagen bei aller grundsätzlicher Verwandtschaft schon in der Gesamtkomposition starke Unterschiede aufweisen; Vgl. H. Hörmann, JdI 38/39, 1923/24, 338.

²³⁴ Für die *scaenae frons* in Aphrodisias gibt es bisher zwei verschiedene Rekonstruktionsvorschläge. Nach einem befinden sich an den Seiten der Fassade symmetrisch je eine Ädikula (s. N. de Chaisemartin - D. Theodorescu in: Aphrodisias II Abb. 12). Nach dem neuesten Rekonstruktionsversuch werden die seitlichen Tabernakel jedoch durch einen gesprengten Giebel zusammengefaßt (s. D. Theodorescu in: Aphrodisias III 128 Abb. 1).

²³⁵ Für eine Ädikula mit seitlichen Verkröpfungen bieten die inneren Propyläen in Eleusis ein früheres Beispiel an, das um 50 v. Chr. datiert wird; s. H. Hörmann, Die inneren Propyläen von Eleusis, DAA I (1932) Taf. 35.

Wandmalereien des dritten Stils. Beispiele hierfür lassen sich in der Casa del Criptoportico und in der Casa di Augusto in Pompeji nachweisen²³⁶.

Zusammenfassend betrachtet entspricht der Grundriß der *scaenae frons* den im Osten gängigen Typen. Die Gesamtgestaltung der Fassade weist dagegen eine individuelle Form auf, wie es auch die Regel ist.

Zusammenfassung zum Theater in der frühen Kaiserzeit: In augusteischer Zeit erhielt das Theater eine neue Gestaltung. Mit der Errichtung einer dreistöckigen, reich dekorierten *scaenae frons* bekam das Theater eine eindrucksvolle Erscheinung eines architektonischen Komplexes, wodurch sich auch das dortige Stadtbild stark änderte (Vgl. Abb. 3 und Abb. 4)²³⁷. Die qualitätvolle Bauornamentik verstärkte diese eindrucksvolle Erscheinung noch mehr. Die *scaenae frons* kann als ein wichtiges Bauwerk innerhalb der antiken kleinasiatischen Architektur betrachtet werden, weil sie eine der frühesten Fassadenarchitekturen ihrer Art darstellt. Mit ihrem gesprengten Giebel, der sogar mit einer Ranke verziert ist, nimmt sie an Bedeutung zu.

Anhand der stilistischen Analyse der ornamentierten Bauteile, wie der korinthischen Kapitelle und des Rankenfrieses des dritten Geschosses, konnte genau nachgewiesen werden, daß die *scaenae frons* in augusteischer Zeit als eine Erweiterung zum hellenistischen Theater errichtet wurde.

Ebenfalls in augusteischer Zeit wurde auch das Proskenion an beiden Seiten um zwei Achsabstände erweitert, wie es aus einem erhaltenen Gebäckblock mit einer Torques und mit der Inschrift "ΣΕΒΑΣΤΟΥ" hervorgeht (Taf. 6a).

Eine stilistisch spätere Architrav-Friesplatte erbrachte den Hinweis, daß einige Teile der *scaenae frons* in frühseverischer Zeit repariert worden sind²³⁸.

Vergleich zwischen der *scaenae frons* in Stratonikeia und der in Aphrodisias als Beispiel der Baukonkurrenz in augusteischer Zeit: Eine Gegenüberstellung der *scaenae frons* in Stratonikeia und der in Aphrodisias vermittelt ein gutes Beispiel für die Baukonkurrenz in augusteischer Zeit. Die Auswahl dieser Bauten für die Betrachtung hat zwei Gründe. Zum einen sind beide *scaenae fronten*

²³⁶ Für die Architekturdarstellungen der Casa di Augusto s. J. Engemann, Architekturdarstellungen des frühen zweiten Stils, 12. Erg. RM (1967) Taf. 63, zu denen der Casa del Criptoportico s. W. Ehrhardt, Stilgeschichtliche Untersuchungen an römischen Wandmalerei (1987) Taf. 1, 3.

Der dritte Stil der pompejanischen Wandmalerei wird von ca. 20 v. Chr. bis 50 n. Chr. datiert; vgl. U. Pappalardo in: G. C. Irelli - M. Aoyagi (Hrsg.), Pompejanische Wandmalerei (1990) 223.

²³⁷ Zu gleichen Zeit errichtete man auch einen Kaiserkult-Tempel auf einer Terrasse oberhalb der Cavea. Die Veränderungen im Stadtbild können als eine Art "Monumentalisierung" der Stadt in augusteischer Zeit betrachtet werden, vgl. Price 136 ff.; W. Trillmich - P. Zanker (Hrsg.), Stadtbild und Ideologie. Die Monumentalisierung hispanischer Städte zwischen Republik und Kaiserzeit, KB Madrid 1987 (1990) 20 ff. 84 ff.; H. von Hesberg in: W. Eck - H. Galsterer (Hrsg.), Die Stadt in Oberitalien und in den nordwestlichen Provinzen des Römischen Reiches, KB Köln 1989 (1991) 179 ff.

²³⁸ Man kann also davon ausgehen, daß das Theater in severischer Zeit noch in Betrieb war.

zeitgleich, nämlich in augusteischer Zeit, entstanden²³⁹. Zum anderen liegen diese beiden Städte in der gleichen Landschaft, nämlich in Karien, und sie sind nicht weit voneinander entfernt.

Bei der *scaenae frons* in Aphrodisias handelt es sich um eine zweigeschossige Tabernakelfassade, die aus einer ionischen und einer korinthischen Ordnung besteht²⁴⁰. Während das Gebälk der ionischen Ordnung ein Zahnschnittgesims aufweist, besitzt die korinthische Ordnung ein Kosolengeison im Gebälk. Nach dem Befund und den bisherigen Rekonstruktionsvorschlägen zur *scaenae frons* in Aphrodisias sind die Kapitelle der verschiedenen Geschosse immer vom gleichen Typus.

Im Gegensatz zur *scaenae frons* in Aphrodisias setzt sich die in Stratonikeia aus drei Geschossen mit drei verschiedenen Ordnungen zusammen: ein dorischer, einen Schmuck und einer korinthischen Ordnung. Das zweite und dritte Geschoß der *scaenae frons* weisen eine große Formenvielfalt an Kapitellen und Gebälkelementen auf. Nach den erhaltenen Resten der zweiten Ordnung kommen hier mindestens drei verschiedene Formen von Schmuckkapitellen vor, wie z. B. Blattkelch- und korinthisierende Kapitelle. Das Gebälk dieser Ordnung besitzt einen Zweifaszienarchitrav, einen Girlanden-Maskenfries und ein großes Kosolengeison. Das dritte Geschoß weist eine korinthische Ordnung auf, wobei die korinthischen Kapitelle am gesprengten Giebel durch korinthisierende Kapitelle ersetzt sind. Das Gebälk der dritten Ordnung besteht aus einem Dreifaszienarchitrav, einem Rankenfries und einem kleinen Kosolengeison. Durch ihr drittes Geschoß und die aufwendigere Bauornamentik unterscheidet sich die *scaenae frons* in Stratonikeia stark von der in Aphrodisias. Dieser Unterschied erklärt sich höchstwahrscheinlich durch die Baukonkurrenz in augusteischer Zeit. Die gegenseitige Baukonkurrenz der Zeit führte zu einer Vielfalt des Baudekors, wofür die *scaenae frons* in Stratonikeia ein gutes Beispiel bietet²⁴¹. Mit der Errichtung der dreigeschossigen Fassade in Stratonikeia versuchte man, Aphrodisias zu übertreffen. Darüber hinaus bemühte man sich durch die Vielfalt der Bauornamentik (die Schmuckkapitelle der zweiten Ordnung oder die verschiedenen Fries- und Konsolentypen in den Gebälken) mehr Aufmerksamkeit auf das eigene Werk zu ziehen.

Zur Türrahmung westlich des Bouleuterions. Wurde das Bouleuterion in frühaugusteischer Zeit mit einer Umfassungsmauer umgeben?: Westlich vom Bouleuterion wurde in frühaugusteischer Zeit eine Türrahmung errichtet, wie die stilistische Analyse ihrer Bauornamentik zeigte²⁴². Sie liegt isoliert in einiger Entfernung von der Westseite des Bouleuterions ohne irgendeinen architektonischen Zusammenhang. Da sie in der Nähe und axial zum Bouleuterion steht, könnte sie als Propylon der

²³⁹ Während die *scaenae frons* in Aphrodisias fest in das Jahr 29/8 v. Chr. datiert ist, dürfte die in Stratonikeia nach ihrer Bauornamentik in augusteischer Zeit entstanden sein. Zur Datierung der *scaenae frons* in Aphrodisias durch die Inschrift s. J. M. Reynolds in: Aphrodisias II 15 f.

²⁴⁰ Zum Rekonstruktionsversuch der *scaenae frons* in Aphrodisias s. N. de Chaisemartin - D. Theodorescu in: Aphrodisias II Abb. 12; D. Theodorescu in: Aphrodisias III 128 Abb. 1.

²⁴¹ Vgl. zur Baukonkurrenz und Formenvielfalt in augusteischer Zeit in Rom: Zanker 73 ff.

²⁴² Zur Datierung der Türrahmung anhand der Bauornamentik s. den Katalog der Bauten S. 256 f.

Umfassungsmauer dieses Gebäudes gedient haben²⁴³. Jedoch sprechen die stilistischen Merkmale der Ornamentik dafür, daß die Türrahmung etwas später als das Bouleuterion, nämlich in frühagusteischer Zeit, entstanden ist. Ob das Bouleuterion letztendlich von einer Umfassungsmauer umgeben war, läßt sich ohne weitere Ausgrabungen nicht sagen.

Zur Reparatur der Exedra des Gymnasions in iulisch-claudischer Zeit: Während der Grabungskampagnen in den Jahren 1979 und 1991 wurden im Gymnasion zwei korinthische Kapitelle gefunden, die in ihren Maßen und im Aufbau weitgehend übereinstimmen (G. K. 15 und 16) (Taf. 23a.b) ²⁴⁴. Mit den folgenden Betrachtungen soll gezeigt werden, daß einige der hellenistischen korinthischen Kapitelle der Blendarchitektur der Exedra in der Kaiserzeit durch diese Kapitelle ersetzt wurden²⁴⁵. Darüber hinaus sind diese Kapitelle deswegen interessant, weil sie sich in ihrem Motivrepertoire von anderen kaiserzeitlichen Exemplaren Kleinasiens deutlich unterscheiden. Einige Elemente wie der Stützblattkelch und die Caulisstammgestaltung sind m. E. von stadtrömischen Arbeiten abzuleiten. Während das Stützblatt und der Caulisstamm deutlich stadtrömische Einflüsse aufweisen, stehen andere Formen, vor allem die Gestaltungsweise der Akanthusblätter, in kleinasiatischer Tradition.

Der Kalathos weist insgesamt eine breite und gedrungene Form auf. Das Kalathosprofil verbreitert sich leicht nach oben und endet in einer Lippe, die ein niedriges Band aufweist. Der Abakus besteht aus einer hohen Kehle und einem niedrigen Wulst, der über der Kehle leicht auskragt. Das untere Folium besteht aus acht, das obere aus sieben Akanthusblättern. Die Blätter des unteren Folioms liegen weit auseinander. Sämtliche Folia weisen spitzgezackte Akanthusblätter auf. Das erste Folium entspringt der Kante der Kapitellbasis. Beiderseits der Mittelrippe wachsen zwei Blattlappen hervor. Ein weiterer bildet die Blattspitze. Alle Blattlappen besitzen jeweils drei Finger. Die in der Breite variierende Mittelrippe wird beiderseits von zwei Stegen flankiert.

Zwischen den Folia des ersten Kranzes wachsen die Blätter des zweiten Kranzes empor, die knapp bis zur Höhe des Caulisknotens reichen²⁴⁶. Da die oberen Teile der Hochblätter nicht erhalten sind, läßt sich nicht konkret sagen, wie ihre Binnengliederung gestaltet war. Die untere Hälfte der Hochblätter ist nicht ausgearbeitet. Hinter dem mittleren Hochblatt wächst zwischen den Caulisstämmen ein V-förmiger Kelch als Stützblatt empor. Dieses Dekorelement ist eine ikonographische Besonderheit an

²⁴³ Vgl. Vgl. Naumann 79.

²⁴⁴ Von diesen Kapitellen wurde G. K. 15 im Nordteil der Exedra und G. K. 16 an der Vorderseite des Raumes 2B gefunden.

Für die Maße der Kapitelle s. den Katalogteil der Arbeit.

²⁴⁵ Da die Höhe dieser Kapitelle genau mit denen der hellenistischen Kapitelle der Blendarchitektur der Exedra übereinstimmt, nehme ich an, daß diese kaiserzeitlichen Kapitelle zu einer Reparaturphase dieses Teiles der Exedra angehören. Darüber hinaus spricht auch der Fundort vom Kapitell G. K. 15 für diese Behauptung, da dieses Kapitell genau in der Sturzlage der Bauglieder der Blendarchitektur der Exedra gefunden wurde.

²⁴⁶ Am Kapitell G. K. 16 ist die Blattspitze eines Hochblattes etwas besser erhalten, so daß man die Höhe der Hochblätter hier etwa ermessen kann. Sonst sind alle Blattspitzen der Hochblätter an beiden Kapitellen weggebrochen.

den Kapitellen, die an kleinasiatischen Arbeiten keine Parallele hat²⁴⁷. Aus diesem Kelch entspringt der Stützstengel, der gerade zur Abakusblüte emporläuft.

Zwischen den Folia des oberen Kranzes wachsen die Caulisstämme empor. Dieses Dekorelement ist wegen seiner Gestaltungsweise eine weitere ikonographische Besonderheit an den Kapitellen, die sich an kleinasiatischen Exemplaren somit nicht nachweisen läßt: der Caulisstamm ist kanneliert²⁴⁸. Der Caulisknoten weist eine dicke Wulstform auf. Aus den Caulisstämmen wachsen zweiteilige Hüllkelche empor, die etwas über die Hälfte der Heliceszone reichen. Dem Hüllkelch entwachsen die Helices, deren Oberfläche leicht vertieft ist. Die Voluten und die Abakusblüte der Kapitele sind weggebrochen.

Der untere Kranz verhält sich zum oberen wie 3 : 4. Der Abakus nimmt etwa 1/7 der Kapitellhöhe ein. Obwohl der Kalathos eine breite und gedrungene Form hat, vermitteln die Kapitele durch diese Proportionen ein etwas steileres Erscheinungsbild.

Da die Akanthusblätter des Kapitells G. K. 15 einen besseren Erhaltungszustand aufweisen, konzentriere ich mich bei der Beschreibung des Blattes auf sie (Taf. 23a.b). Das Akanthusblatt ist plastisch ausgearbeitet und von guter handwerklicher Ausführung. Die Folia heben sich in etwas dickem Relief ab, wobei die seitlichen Finger freiplastische Hinterarbeitungen aufweisen. Die plastisch leicht hervorgehobenen Mittelrippen verjüngen sich leicht nach oben; ihre Oberfläche ist flach. Die Mittelrippe wird seitlich von zwei Stegen flankiert. Während die oberen Stege in der Mittelrippe blind enden, führen die unteren bis zum Blattfuß herab. Zwischen den Stegen entstehen tiefe Bohrfurchen, die mit den flachen Formen der Stege eine starke Licht-Schattenwirkung vermitteln. Alle Blattlappen besitzen jeweils drei Finger. Die oberen sind freiplastisch aufgebogen und bilden mit den unteren des darüberliegenden Lappens "herzförmige" Ösen. Diese feine plastische Gestaltungsweise der Ösen läßt die hohe Qualität der handwerklichen Ausführung erkennen. Die Finger weisen unterschiedliche Größen und Ausrichtungen auf. Die Oberflächen der Blattfinger sind vertieft. Die Kerbungen der Finger enden in den seitlichen Stegen blind.

Da es für die stilistischen Merkmale des Akanthusblattes keine fest datierten Parallelen gibt, muß die zeitliche Einordnung anhand der stilistisch datierten Vergleichsbeispiele diskutiert werden²⁴⁹. Die beschriebenen stilistischen Merkmale der Folia lassen sich mit den Exemplaren des stilistisch in iulisch-claudische Zeit datierten korinthischen Kapitells bei der Basilika in Ephesos²⁵⁰ und des

²⁴⁷ Dieses Dekorelement entspricht etwa mit der geschlossenen Kelchform des Stützblattes an den stadtrömischen Kapitellen (Vgl. Freyberger I Beil. VI Abb. 6).

²⁴⁸ Diese Form des Caulisstammes findet ihre Parallele wiederum an stadtrömischen Kapitellen (Vgl. Freyberger I Beil. V Abb. 7).

²⁴⁹ Es macht einige Schwierigkeiten, diese Kapitele zeitlich einzuordnen, da sie m. E. einige augusteische Formen weitertradiieren. Beispiele dafür sind die feinausgearbeiteten herzförmigen Blattösen und die Kerbungen der Blattfinger. Dennoch sprechen die anderen stilistischen Merkmale der Blätter gegen eine augusteische Datierung: Die Oberfläche der Stege ist nicht wulstförmig, sondern flach, und auf der Blattoberfläche entsteht ein tiefe Licht - Schattenwirkung. Außerdem sind die Akanthusblätter an diesen Kapitellen in hohem Relief wiedergegeben.

²⁵⁰ Heilmeyer Taf. 24,1; Alzinger 89 Abb. 120. Zur Datierung dieses Kapitells in iulisch-claudische Zeit s. Heilmeyer 86.

Sebasteions in Aphrodisias, das unter Tiberius begonnen und unter Nero vollendet wurde²⁵¹, vergleichen. Die tiefen Schattenbildungen in den Bohrfurchen, die flachen Oberflächen der Stege und die langgezogenen herzförmigen Ösen der Exemplare aus Ephesos und Aphrodisias entsprechen gut denen in Stratonikeia. Darüber hinaus ist die Binnenzeichnung an allen drei Exemplaren gleich: Die oberen seitlichen Stege enden in der Mittelrippe blind, die unteren ziehen sich bis zum Blattfuß durch und die Oberflächen der Finger sind gekerbt²⁵².

Anhand dieser Vergleichsbeispiele dürften die korinthischen Kapitelle der Blendarchitektur der Exedra in iulisch-claudischer Zeit entstanden sein. Dies weist darauf hin, daß man an einigen Teilen der Exedra schon vor der flavischen Zeit, einer der inschriftlich überlieferten Reparaturphase, Veränderungen unternommen hat.

3. 6. Flavische und mittlere Kaiserzeit:

Über die Bautätigkeiten dieser Phase läßt sich nicht viel sagen, da nach dem bisherigen Befund aus dieser Zeit wenig überliefert ist. In flavischer Zeit hat man im Gymnasion einige Umbaumaßnahmen unternommen. Wie aus einer Inschrift hervorgeht, wurden in dieser Zeit die Säulenreihe des Peristylhofes und einige Teile der Exedra des Gymnasions erneuert²⁵³. Abgesehen von diesen Erneuerungen im Gymnasion kann in Stratonikeia keine weitere Bautätigkeit für die mittlere Kaiserzeit belegt werden²⁵⁴.

Fazit zum Gymnasion in der frühen und mittleren Kaiserzeit: Die Beobachtungen zu den ornamentierten Bauteilen der Kaiserzeit und die Auswertung einer Inschrift zeigten deutlich, daß man in iulisch-claudischer und flavischer Zeit im Gymnasion, insbesondere in der Exedra und an der Säulenreihe des Peristylhofes, Reparaturmaßnahmen unternommen hat.

Dieses Kapitell wurde neben den drei wiederaufgestellten Säulen des Nordschiffes der Basilika in Ephesos gefunden. Ob es zur fest in die augusteische Zeit datierten Basilika gehört, muß offen bleiben.

W. Alzinger zufolge stellt dieses Kapitell einen Übergangstypus dar, der über die augusteische Periode hinausweist und die Entwicklung zur flavischen Dekoration vorbereitet. (Alzinger 89).

²⁵¹ U. Outschar in: J. de la Genière - K. T. Erim (Hrsg.), *Aphrodisias de Caria*, KB Lille 1985 (1987) 122 Abb. 15. Zur Datierung des Sebastions s. J. Reynolds, ZPE 43, 1981, 317 ff.

²⁵² Das korinthische Kapitell der Basilika in Ephesos bietet auch für die Proportionen der Kapitelle der Blendarchitektur der Exedra ein gute Parallele.

Außerdem sind alle drei Arbeiten in der Qualität der handwerklichen Ausführung gleich: Die seitlichen Elemente der Blätter sind genau symmetrisch angeordnet. Die Ösen sind immer gleich groß und haben die gleiche Formen. Die seitlichen Blattfinger weisen freiplastische Hinterarbeitungen auf. Dabei steht das Exemplar in Ephesos in der Machart denen in Stratonikeia näher.

²⁵³ Zur Inschrift und zu den Veränderungen der Exedra in flavischer Zeit s. den Katalog der Bauten S. 219.

²⁵⁴ Da bisher wir vom Wasserreservoir weder Bauornamentik noch Kleinfunde haben, läßt sich nicht sagen, wann dieses Bauwerk entstanden ist. Zum Wasserreservoir s. den Katalog der Bauten S. 324.

3. 7. Severische Zeit: In severischer Zeit änderte sich das Stadtbild am Nordteil der Stadt durch die Errichtung der prachtvollen Tor-Nymphäumanlage. Im folgenden soll der Bautypus der Toranlage analysiert werden, um ihre Bedeutung innerhalb der kaiserzeitlichen Architektur herauszustellen.

Zum Bautypus des Stadttors: Wie im Katalogteil der Bauten besprochen, handelt es sich dabei um eine Kombination aus zwei Torbögen und einem Nymphäum mit Tabernakelfassade²⁵⁵. Deshalb gliedert sich die Betrachtung des Bautypus entsprechend der Bauteile der Anlage in drei Abschnitte: A) Bautypus der beiden Eingangsbögen; B) Bautypus des Nymphäums; C) Bautypus der Gesamtanlage.

A) Zum Bautypus der beiden Eingangsbögen: Die Eingangsbögen der Toranlage stellen typische Beispiele römischer Bogenmonumente dar, wobei sie sich von der üblichen Form durch ihre Dreieckgiebel unterscheiden. Deshalb kann man wohl annehmen, daß hier die Elemente des griechischen Propylons und des römischen Bogenmonuments kombiniert wurden²⁵⁶. Abgesehen von dem Dreieckgiebel haben die Durchgangsbögen die üblichen Elemente des römischen Bogenmonumentes der Kaiserzeit: ein Tonnengewölbe, das zu beiden Seiten von Marmorpfeilern begrenzt wird; eine Gebälkzone und an beiden Seiten des Bogens verkröpfte Architekturteile²⁵⁷. Für den Grund- und Aufriß der einzelnen Durchgangsbögen findet man Vergleichsbeispiele ebenfalls mit einem Tonnengewölbe, zwei seitlichen Pfeilern, einer Gebälkzone und verkröpfter Architektur am Hadrianstor in Antalya, das nach der Weihinschrift in das Jahr 128 n. Chr. datiert wird²⁵⁸, und an dem zwischen 120 - 130 n. Chr. datierten Markttor in Milet²⁵⁹.

²⁵⁵ Zur detaillierten Baubeschreibung der Toranlage s. den Katalog der Bauten S. 302 ff.

²⁵⁶ Zum griechischen Propylon im Hellenismus: J. R. Carpenter, *The Propylon in Greek and Hellenistic Architecture* (1970) 120 ff.; Lauter 201 ff.

Die prominentesten Beispiele für das hellenistische Propylon mit dem Dreieckgiebel in Kleinasien sind das Propylon des Bouleuterions in Milet, das nach Ausweis der Bauinschrift in den Jahren zwischen 175 - 164 v. Chr. datiert wird (Knackfuß I 32ff. Taf. 10) und das Propylon der Agora in Magnesia a. M. (Humann 127 Abb. 133).

Zum römischen Bogenmonument s. RE VII A (1939) 373 ff. s. v. Triumphbogen (Kähler). Für die Geschichte des römischen Bogenmonuments s. M. Pfanner, *Der Titusbogen* (1983) 93ff.

²⁵⁷ Vgl. Thür 77 f.

Die Bogenmonumente der römischen Kaiserzeit können verschiedene Funktionen bzw. auch Aufstellungsorte haben wie beispielsweise als Ehrenmonumente, als Triumphbögen oder als Eingangstore in eine Stadt oder in eine öffentliche Anlage. Da es sich im Fall der Toranlage in Stratonikeia um ein Stadttor ohne fortifikatorische Bedeutung handelt, sollen diese Unterschiede in diesem Zusammenhang nicht im einzelnen besprochen werden.

Zum Ehrenbogen der frühen Kaiserzeit und des 2. Jhs. n. Chr. s. H. von Hesberg in: H. J. Schalles - H. von Hesberg - P. Zanker (Hrsg.), *Die römische Stadt im 2. Jh. n. Chr. Der Funktionswandel des öffentlichen Raumes*, KB Xanten 1990 (1992) 277 ff.

²⁵⁸ G. Niemann - E. Petersen - K. G. Lanckoronski, *Städte Pamphylens und Pisidiens*. I. Bd. Pamphylen (1890) 20 ff. Abb. 8.

²⁵⁹ H. Knackfuß, *Der Südmarkt und die benachbarten Bauanlagen*. Milet I, 7 (1924) 69 ff. Taf. 13 ff.; Stročka passim.

Für die Eingangsbögen der Toranlage in Stratonikeia können die extraurbanen Stadttor-Monumente im Nahen Osten als Konstrastbeispiele angeführt werden, wie die Stadttore in Gadara, in Tyros und das Bab Sarqi von Damaskus. Bei diesen östlichen Exemplaren wird das Gewicht auf die Feldseite verlegt, d.h. die Feldseite ist aufwendiger gestaltet, so daß sie die

Für die Kombination eines Bogentors mit einem Dreieckgiebel gibt es Parallelen am "nabatäischen Tor" in Bosra²⁶⁰, am Stadttor von Tyros²⁶¹ und am Augustusbogen in Rimini²⁶², die alle in die frühe Kaiserzeit datiert werden²⁶³.

B) Zum Bautypus des Nymphäums: Das Nymphäum besteht aus einem halbkreisförmigen Wasserbecken und einer zweistöckigen Tabernakelfassade. Mit diesen Elementen entspricht es dem typisch römischen Fassadennymphäum, das in mehreren Beispielen bekannt ist²⁶⁴. Das Nymphäum gehört nach der Form seines Wasserbeckens zu einer bestimmten Gruppe, die von verschiedenen Forschern als "Apsis-Nymphäen" bezeichnet werden²⁶⁵. Dieser Typus setzt sich aus einer Mischung von Statuen-Exedra, Brunnenanlage und Theaterschauwand zusammen²⁶⁶.

E. Polaschek unterscheidet nach der Fassadengestaltung der Anlagen drei Grundformen, die aus den verschiedenen Arten der *scaenae frons* abzuleiten sind²⁶⁷. Nach dieser Gruppierung entspricht das Nymphäum in Stratonikeia wegen seiner durch Nischen gestalteten mehrgeschossigen Fassade der zweiten Grundform, die Polaschek aus der Schauwand des großen Theaters in Pompeji herleitet²⁶⁸. Der Bau in Stratonikeia steht in der Tradition der östlichen monumentalen Prunknymphäen, da er eine zweigeschossige Anlage mit prunkvoller Ausstattung von riesigen Ausmaßen aufweist²⁶⁹.

Das Nymphäum in Stratonikeia läßt sich mit seinem Grundriß und seiner Fassadengestaltung gut mit denen in Leptis Magna²⁷⁰, in Olympia²⁷¹ und in Gerasa²⁷² vergleichen. Die genannten drei Exemplare haben ebenfalls eine zweigeschossige halbkreisförmige Fassade mit Nischen und einem apsidialen Wasserbecken²⁷³.

Hauptfassade darstellt. Im Vergleich zu diesen östlichen Beispielen ist an der Toranlage in Stratonikeia die Stadtseite durch mehr Ornamentik und die verkröpfte Architektur hervorgehoben. Durch diese Betonung der Stadtseite gewinnt die Toranlage eine Auswirkung auf das Stadtbild (Vgl. Kader 174).

²⁶⁰ Kader 144 ff. Abb. 75.

²⁶¹ Kader 165ff. Abb. 79 f.

²⁶² G. A. Mansuelli, L'Arco di Augusto in Rimini (1944) Abb. 6.

²⁶³ Für die Datierung des "nabatäischen Tors" in Bosra s. Kader 153 f. und für die Datierung des Stadttors in Tyros s. Kader 168 f. Zur Datierung des Augustusbogens in Rimini: E. Petersen, RM 15, 1900, 169.

²⁶⁴ Zum römischen Fassadennymphäum: Th. Wiegand - J. Hülsen, Das Nymphäum. Milet I, 5 (1919) 82ff.; RE XVII, 2 (1937) 1519 ff. s. v. Nymphaeum (E. Polaschek) mit Beispielen.

²⁶⁵ Vgl. S. Meschini in: EAA V (1963) 510f.; N. Neuerburg, L'architettura delle fontane e dei ninfei nell'Italia antica (1965) 53ff.; F. Rakob, RM 81, 1974, 82 Anm. 56; S. Settis, ANRW I 4 (1973) 733 f.; R. Bol - A. Hoffmann, Das Statuenprogramm des Herodes-Atticus-Nymphäums. OF XV (1984) 77.

²⁶⁶ So auch Hoffmann a. O. 77.

²⁶⁷ RE XVII, 2 (1937) 1520 s. v. Nymphaeum (E. Polaschek).

²⁶⁸ RE XVII, 2 (1937) 1520 s. v. Nymphaeum (E. Polaschek) mit Beispielen; so auch bei T. Wiegand in: J. Hülsen, Das Nymphäum von Milet. Milet I, 5 (1919) 84.

²⁶⁹ "Während in Italien die Apsis-Nymphäen als eingeschossige überkuppelte Bauten mit einer Nischenreihe ausgebildet werden, entwickeln sich im römischen Osten und in Nordafrika auch die Exedra-Nymphäen in der Tradition monumentaler Prunknymphäen wie Milet, Ephesos, Side, Perge usw. zu zweigeschossigen Anlagen riesigen Ausmaßes"; R. Bol - A. Hoffmann, Das Statuenprogramm des Herodes-Atticus-Nymphäums. OF XV (1984) 77 ff.

²⁷⁰ J. B. Ward-Perkins, The Severan Buildings of Lepcis Magna (1993) 79ff. Abb. 41 ff.

²⁷¹ R. Bol - A. Hoffmann, Das Statuenprogramm des Herodes-Atticus-Nymphäums. OF XV (1984) Beil. 2 f.

²⁷² C. H. Kraeling, Gerasa. City of the Decapolis (1938) Taf. 28.

²⁷³ Dieser Typus von Nymphäum wurde von W. Letzner als "Typ V" zusammengefaßt (Vgl. W. Letzner, Römische Brunnen und Nymphaea in der westlichen Reichshälfte [1990] 56 f. mit weiteren Beispielen).

Abschließend soll die Funktion des Nymphäums innerhalb des städtebaulichen Kontextes geklärt werden. Die Fassaden-Nymphäen gehörten zu den prunkvollsten Erscheinungen der kaiserzeitlichen Stadt²⁷⁴. Die primäre Funktion der Nymphäen war die Wasserversorgung für die Bewohner der Stadt. Die zweite Funktion war durch das Klima bestimmt: Mit dem springenden Wasser versuchte man den Eindruck der Erfrischung und der Kühlung im mittelmeerischen Klima zu schaffen²⁷⁵. Die städtebauliche Funktion der Nymphäen läßt sich nach dem Errichtungsort in zwei Gruppen gliedern: Zum einen sind sie als dekorative Platzwand gebaut. Diese Gruppe von Nymphäen wurde von W. Letzner als "Brunnen an Plätzen" bezeichnet²⁷⁶. Als ein Beispiel dieser Gruppe kann das Nymphäum F2 in Perge angeführt werden²⁷⁷. Das Nymphäum F2 wurde innerhalb eines großen Hofes zwischen den hellenistischen und spätantiken Toranlagen als eine Art "Schauwand" gebaut²⁷⁸. Die zweite Gruppe bilden die Nymphäen, die als Fassade eines Straßenabschlusses geplant waren. Ein Beispiel für solche Anlagen bietet das Nymphäum F3 in Perge an²⁷⁹. Dieses Nymphäum befindet sich am Ende der großen Säulenstraße, die die Stadt in nord-südlicher Richtung durchzieht. Nach seiner Lage gehört das Nymphäum in Stratonikeia zur zweiten Gruppe, da es am Ende der nord-südlichen Hauptsäulenstraße liegt²⁸⁰. Darüber hinaus spielte das Nymphäum mit seiner prunkvollen Ausstattung im Stadtbild eine wichtige Rolle.

C) Zum Bautypus der Gesamtanlage: Bei der Gesamtanlage handelt es sich um eine Kombination, die aus zwei Bogentoren und einem Fassaden-Nymphäum besteht. Die Bogentore sind an beiden Seiten des Nymphäums symmetrisch angeordnet. Für eine solche Kombination findet man Parallelen durch das Nymphäum F3 in Perge²⁸¹ und den Nymphäum-Torkomplex in Leptis Magna²⁸².

Die Konstrastbeispiele zu diesem Typus sind Nymphäen, die ein viereckiges Wasserbecken und eine gerade Fassade besitzen. Beispiele dafür sind das Nymphäum in Milet (J. Hülsen, *Das Nymphäum von Milet*. Milet I, 5 [1919] Taf. 63; G. Kleiner, *Die Ruinen von Milet* [1968] 117 Abb. 86) und das Nymphäum F2 in Perge (A. M. Mansel, *IstMitt* 25, 1975, Taf. 67).

Das Nymphäum F2 in Perge bietet ein gutes Vergleichsbeispiel zum System der Tabernakelfassade des Nymphäums in Stratonikeia. An der Fassade des Nymphäums F2 in Perge sind eine Verkröpfung und eine Aedikula nebeneinander eingereiht, wie es an der Fassade des Nymphäums in Stratonikeia der Fall ist.

²⁷⁴ Vor allem in Kleinasien gibt es zahlreiche Beispiele von prunkvollen Nymphäumbauten, wie es beispielsweise durch die Anlagen in Milet (J. Hülsen, *Das Nymphäum*. Milet I, 5 [1919]), in Perge (A. M. Mansel, *IstMitt* 25, 1975, 367ff.) und in Side (A. M. Mansel, *Side* [1978] 95 ff.) überliefert ist.

Zu den Unterschieden zwischen griechischen und römischen Brunnenanlagen: T. Wiegand in: J. Hülsen, *Das Nymphäum von Milet*. Milet I, 5 (1919) 82 f.

²⁷⁵ Vgl. RE XVII, 2 (1937) 1521 f. s. v. Nymphaeum (E. Polaschek).

²⁷⁶ W. Letzner, *Römische Brunnen und Nymphaea in der westlichen Reichshälfte* (1990) 235 ff.

²⁷⁷ A. M. Mansel, *AA* 1975, 61 Abb. 14 (Plan des Hofes mit Nymphäum) 68 Abb. 26 (Rek. des Nymphäums F2).

²⁷⁸ Ein weiteres Beispiel dieser Gruppe bietet das Nymphäum in Milet. Es wurde am Platzrand zwischen dem Gymnasion und dem Prachttor des Südmarktes als eine monumentale Fassade geplant und korrespondiert mit dem Propylon des Bouleuterions (G. Kleiner, *Die Ruinen von Milet* [1968] Karte von Milet).

Zum Verhältnis zwischen Brunnen und Plätzen unter verschiedenen Gesichtspunkten: W. Letzner, *Römische Brunnen und Nymphaea in der westlichen Reichshälfte* (1990) 265.

²⁷⁹ So bei A. M. Mansel, *IstMitt* 25, 1975, 369. Vgl. auch Letzner a. O. 230.

²⁸⁰ Einige Indizien sprechen dafür, daß es vom Stadttor in die Stadt eine Säulenstraße gibt. Ein wichtiges Indiz dafür sind die großen Säulenbasen, die vom Stadttor an in einer Reihe hintereinander liegen.

²⁸¹ A. M. Mansel, *AA* 1975, 88 Abb. 56.

Im folgenden soll die Anlage in Stratonikeia mit anderen Tor- oder Nymphäumsanlagen in Hinsicht auf ihre Größe verglichen werden.

Größevergleich der Anlagen:

	Länge (m):	Höhe (m):	Datierung:
- Nymphäum in Milet	16,15	16,08	flavisch
- Hadrianstor in Antalya:	17,75	(erh.) 8	128 n. Chr.
- Hadrianstor in Ephesos	11,64	(rek.) 16,60	
- Markttor in Milet:	29,60	16,87	120-130 n. Chr.
- Nymphäum F3 in Perge:	21	13, 40	späthadrianisch
- Nymphäum in Aspendos:	33,50	15	2. Hälfte 2. Jhs. n.Chr.
- Her.- Att.Nym. in Olympia:	31,20	12	antoninisch
- Nymphäum in Side	52	(erh.) 12	antoninisch
- Nymphäum F2 in Perge:	?	10,50	severisch
- Nymphäum in Leptis Magna:	50	?	severisch
- Stratonikeia:	42,50	14,20	severisch

Diese Vergleichstabelle macht deutlich, daß man besonders ab flavischer Zeit monumentale Tor- und Nymphäumsanlagen von großen Ausmaßen gebaut hat. Darüber hinaus stellen alle aufgelisteten Beispiele prunkvolle Fassadenarchitekturen dar, wie es für die Architektur der römischen Kaiserzeit typisch ist. Die Zunahme an Größe bzw. an Monumentalität der Bauten erklärt sich wahrscheinlich aus zwei Gründen: zum einen durch die Entwicklung der Ingenieurleistungen, zum anderen durch den wirtschaftlichen Aufschwung der Städte unter bestimmten Kaisern und unter damaligen politischen Bedingungen²⁸³. Dies alles hängt höchstwahrscheinlich mit einem neuen Verständnis von Bauten zusammen, das mehr Monumentalität aber weniger Qualität im Detail fordert.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß die Tor-Nymphäumanlage in Stratonikeia als ein markantes Beispiel der römischen Architekturleistung mit dem Eindruck von einer prunkvollen monumentalen Fassade im städtebaulichen Bild errichtet wurde.

Zusammenfassung zum Stadttor: Die gesamte Anlage des Stadttors wurde in severischer Zeit am Anfang einer in das Stadtzentrum führenden Säulenstraße im nördlichen Abschnitt der Stadtmauer gebaut. Es handelt sich dabei um eine Kombination aus zwei Torbögen und einem Nymphäum mit Tabernakelfassade. Mit diesen Elementen stellt es ein Prunktor ohne fortifikatorische Bedeutung dar. Das Nymphäum gehört nach der Form seines Wasserbeckens zu den "Apsis-Nymphäen". Es setzt sich aus einer Mischung von Statuen-Exedra, Brunnenanlage und Theaterschauwand zusammen.

²⁸² J. B. Ward-Perkins, *The Severan Buildings of Lepcis Magna* (1993) 81 Abb. 42.

²⁸³ Zu den technischen Leistungen der römischen Architektur insbesondere bei den Bogen- und Kuppelbauten s. D. S. Robertson, *A Handbook of Greek and Roman Architecture* (1929) 231 ff.

Die Datierung in severische Zeit wurde durch die Analyse aller ornamentierten Bauteile der Gesamtanlage gewonnen, wobei die korinthischen Kapitelle der verkröpften Architektur und der Tabernakelfassade von besonderer Bedeutung sind.

Zur Reparatur der *scaenae frons* in severischer Zeit: Während der Grabungskampagne im Jahr 1991 wurden in der westlichen Versturzlage der *scaenae frons* zwei Architrav-Friesplatten gefunden, die nach ihren Bruchkanten zusammengehören (SF. A. 15-16). Sie unterscheiden sich durch ihre stilistischen Merkmale deutlich von allen anderen Bauteilen der *scaenae frons*. Es handelt sich dabei um einen Architrav und einen Rankenfries, die zusammen aus einer Platte gearbeitet sind. Im folgenden sollen zunächst die ikonographischen Besonderheiten der Architrav-Friesplatte betrachtet werden.

Der Architrav besitzt zwei Faszien, die von einer Ornamentfolge aus Perlstab, Eierstab und Anthemionband abgeschlossen werden. Die erste Faszie wird von einem gedrehten Schnurband bekrönt. Das Trennungselement zwischen Architrav und Fries ist eine glatte Leiste. Über dieser Leiste befindet sich der Rankenfries, der oben durch einen Eierstab gerahmt ist. Eine schmale Leiste bildet das Abschlußprofil.

Für die oben beschriebenen ikonographischen Merkmale der Architrav-Friesplatte gibt es eine Parallele am Gebälk der Palaestra der in die antoninische Zeit datierten Faustina-Thermen in Milet²⁸⁴. Das Exemplar in Milet weist auch die gleiche Profil- und Ornamentfolge wie die Gebälkplatte der *scaenae frons* in Stratonikeia auf. Der einzige Unterschied besteht darin, daß der Architrav-Friesblock in Milet eine Faszie mehr als die Gebälkplatte in Stratonikeia besitzt.

Der Astragal besteht aus rhombelförmigen Wirteln und sechseckigen Perlen, zwischen denen die Stege stehengelassen sind. Diese Perlstabreihe weist ein ungewöhnliches System auf, da sich zwischen den Perlen einmal zwei und einmal ein einziger Wirtel befinden²⁸⁵. Die Doppelwirteln korrespondieren mit den Eierspitzen, die einzelnen mit den Zwischenspitzen. Der Eierstab besteht aus großen ovalen Eiern, um die sich weit geöffnete, dickwandige Schalen schließen. Die Zwischenspitzen sind pfeilförmig gestaltet. Die einzelnen Blätter der Lotusblüten und Palmetten sind getrennt als einzelne Elemente ausgeführt und zeigen keinen organischen Zusammenhang mehr. Der Rankenfries ist tief aus dem Block herausgearbeitet. Die einzelnen Blätter der Ranke haben keine natürliche Formen und bilden keinen organischen Zusammenhang. An den Blatträndern sind die Stege stehengelassen, so daß sie einen mehrzackigen Umriß bekommen. Insgesamt zeigt die ganze Ornamentik eine vereinfachte Wiedergabe der Formen. Durch die in tiefem Reliefgrund ausgearbeiteten Motiven hat der Steinmetz sehr deutliche Licht-Schatteneffekte erzielt. Im ganzen sieht man nur den tief schwarzen Hintergrund und weißen vorderen Reliefgrund.

²⁸⁴ von Gerkan - Krischen 52 Abb. 66.

²⁸⁵ Nach L. Vandeput ist dieses System des Perlstabes eine Besonderheit in Kleinasien, die ab hadrianischer Zeit in Pamphylien nachweisbar ist. (Vandeput 150 mit Beispielen).

Die Ornamentik der Architrav-Friesplatte findet stilistisch ihre nächsten Parallelen an den Gebälkblöcken der fest in die spätantoninisch-frühseverische Zeit datierten Agora in Smyrna²⁸⁶ und des fest in die Zeit des Kaisers Septimius Severus datierten Nymphäums F2 in Perge²⁸⁷. Die Exemplare in Smyrna und in Perge geben den Eierstab und die Lotus-Palmettenreihe in ganz ähnlicher Gestaltung wieder: Die ovalen Eier stehen weit von den dickwandigen Schalen ab, die Zwischenspitzen weisen Pfeilformen auf, und bei dem Anthemionband sind die einzelnen Blätter ohne Zusammenhang ausgeführt. Darüber hinaus zeigen die Blätter der Ranken der Arbeiten in Smyrna und Perge ähnliche mehrzackige Formen wie die in Stratonikeia.

Aufgrund dieser engen stilistischen Parallelen dürfte die Architrav-Friesplatte der *scaenae frons* in frühseverischer Zeit entstanden sein.

Es bleibt noch die Frage zu diskutieren, wo diese Reparaturplatten hingehören. Diese Frage läßt sich aufgrund der Maße dieser Platten beantworten, die der Höhe des Gebälks eines Stockwerks entsprechen müssen. Aus diesem Grund soll die Gesamthöhe von Architrav und Fries der verschiedenen Stockwerke betrachtet und mit der Höhe der Gebälkplatte verglichen werden. Die Gebälkplatte hat eine Höhe von 43 cm. Wie in der Baubeschreibung besprochen, weisen die Geschosse der *scaenae frons* folgende Gebälkhöhen auf: 1. Stockwerk 74,5 cm; 2. Stockwerk 60 cm und 3. Stockwerk 43,5 cm. Von diesen stimmt die Höhe des dritten Stockwerks von 43,5 cm mit der Höhe der Architrav-Friesplatte gut überein. Darüber hinaus entspricht die Profil- und Ornamentfolge der Gebälkplatte weitgehend dem Gebälk des dritten Stockwerks.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß ein Teil der Wandgebälke des dritten Geschosses der *scaenae frons* in frühseverischer Zeit repariert worden ist²⁸⁸.

²⁸⁶ R. Naumann - S. Kantar in: Kleinasien und Byzanz, IstForsch 17 (1950) Taf. 24d.

Die Agora wurde durch eine Geldspende Mark Aurels an die Stadt Smyrna nach der großen Zerstörung durch das Erdbeben von 178 n. Chr. wiederaufgebaut. Nach der bruchstückhaften Bauinschrift der Westhalle war der Komplex erst in mittelseverischer Zeit abgeschlossen. (Zur Inschrift: J. Keil in: Kleinasien und Byzanz, IstForsch 17 (1950) 54 ff.).

²⁸⁷ F. K. Yegül, The Bath-Gymnasium Komplex at Sardis (1986) Abb. 360.

Das Nymphäum F2 wird durch eine Inschrift und seinen Statuenschmuck in die Zeit des Kaisers Septimius Severus datiert (A. M. Mansel, AA 1975, 70 f.).

²⁸⁸ Es handelt sich bei dieser Platte höchstwahrscheinlich um eine Wandgebälk-Reparatur, da die erhaltene Platten der vorkragenden Tabernakelfassade nicht passen.

3. 8. ZUSAMMENFASSUNG ZU DEN VERÄNDERUNGEN DES STADTBILDES:

Die Veränderungen des Stadtbildes von der Gründung der hellenistischen Stadt bis zur späteren Kaiserzeit sollen im folgenden kurz zusammengefaßt werden. Die hellenistische Stadt Stratonikeia wurde in der ersten Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. an der Stelle einer früheren Siedlung angelegt, von der bisher nur wenige Kleinfunde bekannt sind. Zur Gründungsphase der hellenistischen Stadt gehört sicherlich die Stadtmauer. Eine inschriftlich überlieferte Agora könnte auch in dieser Zeit entstanden sein. Von der Gründung bis zum Späthellenismus kennen wir bisher keine anderen öffentlichen bzw. religiösen Bauwerke der Stadt.

Im 2. und 1. Jh. v. Chr. wurden drei wichtige öffentliche Bauten, nämlich das Theater, das Gymnasion und das Bouleuterion errichtet. Die Ausrichtungen des Gymnasions und des Bouleuterions stimmen mit dem orthogonalen System des Stadtplans überein. Von diesen Bauten stellt insbesondere das Gymnasion ein wichtiges Beispiel für die Eigenschaften der Architektur des Späthellenismus dar. Mit der Errichtung dieses riesig großen und aufwendigen Bauwerkes ließ man alle anderen kleinasiatischen Städte hinter sich.

Die Veränderung des Stadtbildes in augusteischer Zeit konzentriert sich auf den südlichen Teil des Stadtzentrums. Auf einer Terrasse oberhalb des Theaters wurde in dieser Zeit "der Kaiserkult-Tempel" erbaut. Im Theater selbst hat man zur selben Zeit eine dreistöckige *scaenae frons* mit aufwendigem Baudekor errichtet. Mit der Errichtung des Tempels auf der Theaterterrasse entstand ein topographischer Zusammenhang zwischen beiden Bauten und sie bilden eine Art "Komplex". Der Zusammenhang zwischen diesen Bauten ließ sich aus den Vorstellungen von der Monumentalisierung der Stadt in augusteischer Zeit und aus der Besonderheit der Feierlichkeiten des Kaiserkultes erklären. Durch eine detaillierte Untersuchung zum Bautypus des Tempels konnte nachgewiesen werden, daß es sich hierbei um eine Architekturkopie nach einem klassischen Vorbild handelt. Darüber hinaus bietet der Tempel ein gutes Beispiel für die Städtekonkurrenz augusteischer Zeit.

In iulisch-claudischer und in flavischer Zeit wurden im Gymnasion einige Reparaturmaßnahmen unternommen, wie aus der Analyse der Bauornamentik und den Inschriften hervorgeht. Aus der mittleren Kaiserzeit ist bisher keine neue Bautätigkeit in Stratonikeia überliefert. Im weiteren Verlauf der Kaiserzeit ist dann erst wieder mit der Errichtung des Stadttors in severischer Zeit ein Neubau bekannt, wobei diesmal die Veränderung des Stadtbildes sich auf den Nordteil des Stadtzentrums konzentrierte. Da es sich dabei um eine große Anlage mit zwei Torbögen und einer prunkvollen Nymphäumsfassade handelt, erlebte das dortige Stadtbild eine starke Veränderung.

3. 9. EINE KURZE BETRACHTUNG ZU DEN VERÄNDERUNGEN IN DER NEKROPOLE:

Mit folgenden Ausführungen soll ein kurzer Überblick über die Veränderungen in der Nekropole vorgelegt werden. Die Nekropole lag nördlich von der Stadt, außerhalb der Stadtmauer. Das Nordtor bildete nämlich den Ausgangspunkt der Straße nach Lagina, einem der beiden außerstädtischen Heiligtümer von Stratonikeia (Abb. 28). Zu Seiten dieser Straße erstreckte sich die ausgedehnte Nekropole der Stadt, bevor sie im Sommer 1985 fast vollständig dem Braunkohle-Tagebau des Elektrizitätswerks von Yatagan zum Opfer gefallen ist²⁸⁹.

Die Nekropolen spielen besonders im Hellenismus und in der frühen Kaiserzeit eine besondere Rolle bei den Veränderungen des Stadtbildes, da sie in dieser Phase eine große Vielfalt von Grabformen wie Kammergräber, Felskammergräber, Bezirke (Altäre, Löwen) und Grabbauten aufweisen. Im folgenden wird versucht, anhand einiger ausgewählter Beispiele aus der Nekropole die Veränderungen innerhalb der einzelnen Epochen zu betrachten.

3. 9. 1. Zur vorhellenistischen Nekropole: Die vorhellenistische Nekropole besteht aus einfachen Kistengräbern, die keine große Vielfalt an Formen aufweisen²⁹⁰. Von diesen Gräbern kamen zahlreiche unterschiedliche Gefäßformen aus geometrischer, archaischer und klassischer Zeit ans Licht²⁹¹.

3. 9. 2. Zur Nekropole im Hellenismus: In hellenistischer Zeit taucht eine große Vielfalt an Grabformen auf. Im folgenden sollen die Beispiele dieser Formen im einzelnen betrachtet werden.

a) Rundaltar (Kat. Nr. NEKR. 7) (Taf. 204a, 204b)²⁹²: Ein säulenförmiger Schaft bildet den Hauptteil des Altares. Die unteren und oberen Enden des Schaftes werden durch überkragende Profile abgeschlossen. Die untere Profilierung setzt sich aus einem Torus, einem Kyma und einem zum Schaft vermittelnden Ablauf zusammen. Bei der regionalen Unterscheidung der Rundaltäre sind die oberen Profile von großer Bedeutung²⁹³. Das obere Abschlußgesims besteht aus einem Halbrundstab und einem flachen, langgezogenen Kyma. Zwischen dem Halbrundstab und dem Kyma verläuft eine Hohlkehle. Mit dieser Gestaltungsweise des Abschlußgesimses gehört der Rundaltar dem rhodischen Typus an²⁹⁴.

²⁸⁹ Die wichtigsten Abschnitte der Nekropole wurden im Winter 1984/85 bei Notgrabungen der Universitäten Ankara und Konya dokumentiert, die den Umständen entsprechend rasch durchgeführt werden mußten.

²⁹⁰ Y. Boysal in: H. R. Congur (Hrsg.), Remzi Oguz Arik Armagani (1987) 53 f.

²⁹¹ Boysal a. O. Abb. 1, 2, 3, 4 und 5: geometrische Beispiele; Abb. 6: ein Beispiel aus archaischer Zeit; Abb. 7, 8 und 9: Beispiele aus klassischer Zeit.

²⁹² In der Nekropole wurden bisher etwa zehn Rundaltäre gefunden. Von denen wird hier nur ein Beispiel behandelt, um eine Vorstellung von der Formenvielfalt vermitteln zu können.

²⁹³ Vgl. Berges 33.

²⁹⁴ Vgl. Berges 74 ff.

Der Schmuck befindet sich auf dem Schaft. Es handelt sich hierbei um eine Fruchtgirlande, die von vier Stierköpfen getragen wird. Die Girlande ist seitlich der Tierköpfe von Tänien umwunden. An jedem Girlandenbogen hängt ein Traubengehänge; an der entsprechenden Stelle der Girlande ist jeweils ein Weinblatt ausgearbeitet. Die Hörner der Bukephalien werden von Vittae bekränzt.

Stilistische Merkmale und Datierung (Taf. 204b): Für die Datierung des Altares sollen die stilistischen Merkmale der Fruchtgirlande und der Stierköpfe herangezogen werden. Die einzelnen Früchte sind vor dem Reliefgrund kräftig und plastisch ausgearbeitet. Im gesamten Ornamentensystem hat jedes Motivelement sein eigenes plastisches Volumen. Die Oberfläche der Weinblätter weist schmale Vertiefungen und Erhebungen auf. Durch diese Gestaltungsweise der Oberfläche bekommen die Blätter leicht bewegte Formen in ihrer Erscheinung.

Die Stierköpfe haben langgezogene Formen. Die Augen sind mit kantigen Lidern und wulstigen Orbitalen rundförmig ausgebildet. Die Hörner weisen spitz abstehende Formen auf. Zwischen den Hörnern sind kurze, gepickte Stirnlocken zu sehen.

Für die beschriebenen stilistischen Merkmale der Girlande findet man Parallelen an einem Rundaltar im Museum von Bodrum, der stilistisch in das erste Viertel des 1. Jhs. v. Chr. datiert wird²⁹⁵. Die als eigenes plastisches Volumen ausgearbeiteten Früchte der Girlande auf dem Altar in Bodrum lassen sich gut mit denen in Stratonikeia vergleichen. Gut vergleichbar ist auch die leicht bewegte Oberfläche der Motivelemente des Beispiels in Bodrum mit denen des Produktes in Stratonikeia. Darüber hinaus weisen die anatomischen Details der Stierköpfe auf beiden Exemplaren eine ähnliche plastische Gestaltungsweise auf: Die runden Augen haben wulstig gekerbte Orbitale. Die Stirnlocken sind kurz und gepickt wiedergegeben.

Anhand der angeführten stilistischen Vergleiche dürfte der Rundaltar etwa im ersten Viertel des 1. Jhs. v. Chr. entstanden sein.

Zur Funktion des Rundaltars als Grabmonument: Es handelt sich dabei um einen Rundaltar, der als Grabaufsatz seit späthellenistischer Zeit vorkommt²⁹⁶. Rundaltäre sind insbesondere in den karischen Küstenstädten wie Knidos und Halikarnassos sowie auf den benachbarten Inseln wie Kos und Rhodos die häufigste Grabmalform²⁹⁷. Der Rundaltar stellt einen der wichtigsten Bestandteile eines Grabbezirkes in hellenistischen Nekropolen dar. Für einen solchen Grabbezirk liefert eine Anlage in der knidischen Nekropole ein gutes Beispiel, die durch die Zeichnungen von Texier überliefert ist²⁹⁸. Da in der Nekropole von Stratonikeia keine solche Anlage dokumentiert werden konnte, gibt es keinen Anhaltspunkt für die Rekonstruktion eines Grabbezirkes. Jedoch kann man vermuten, daß es ähnliche Grabanlagen wie in Knidos gegeben haben könnte.

²⁹⁵ Berges Abb. 73a.b. Zur Datierung des Altares s. Berges 125 Kat. Nr. 29.

²⁹⁶ Berges 12 ff.

²⁹⁷ D. Berges, Rundaltäre aus Kos und Rhodos (1996) 14.

²⁹⁸ C. Texier, Description L'Asie Mineure III (1849) Taf. 164.

b) Grablöwe (Kat. Nr. NEKR. 6) (Taf. 203b)²⁹⁹: Es handelt sich dabei um eine freiplastische Löwenfigur, die in hockender Haltung dargestellt ist. Der Kopf ist nach unten gebeugt. Im Kopf- und Halsbereich ist die Mähne ausgearbeitet.

Stilistische Merkmale und Datierung: Bei der Datierung des Löwen ist die plastische Ausführung der Mähne und der Augen hilfreich. Die Locken der Mähne sind als einzelne plastische Volumen ausgearbeitet und vom Grund losgelöst. Zwischen den einzelnen Locken wurde tief gebohrt. In der Gesamtkomposition der Mähne weisen zwei oder drei Locken zusammen die gleiche Ausrichtung und Bewegung auf. Die rundförmigen Augen haben wulstförmige Lider und gewölbte Orbitale.

Für die beschriebenen stilistischen Merkmale der Mähne gibt es ein Vergleichsbeispiel in einem Löwenkopf der Traufsima des Artemis-Tempels in Magnesia a. M., der in die hochhellenistische Zeit datiert wird³⁰⁰. Die fast freiplastische Wiedergabe der einzelnen Locken der Mähne am Löwenkopf in Magnesia ist gut vergleichbar mit der des Grablöwen. Außerdem läßt sich die Gestaltungsweise der Augen mit gewölbten Orbitalen mit der des Löwen aus Stratonikeia gut vergleichen.

Der angeführte stilistische Vergleich ermöglicht für den Grablöwen eine Datierung in den Zeitraum etwa von der Mitte des 3. Jhs. bis zum Ende des 2. Jhs. v. Chr..

Zur Funktion des Löwen als Grabmal: Löwenstatuen wurden seit der zweiten Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. in Griechenland auf Gräbern aufgestellt. Mit dem Beginn der klassischen Zeit kommt der Löwe öfter als Grabfigur vor und hat eine wichtige Bedeutung als Grabwächter für den Grabbezirk³⁰¹. Die frühesten Beispiele für Grabbezirke mit Löwen finden sich in Athen, die etwa in das letzte Viertel des 5. Jhs. v. Chr. zu datieren sind³⁰². Im 4. Jh. v. Chr. ist der Löwe als Grabfigur in Karien und auf Rhodos häufig anzutreffen³⁰³. In hellenistischer Zeit findet man den Löwen als Grabfigur in der Nekropole auf Delos³⁰⁴. Bisher vermittelt keine zeichnerische Dokumentation oder Überlieferung von einer Grabbezirk mit Löwen.

c) Grabstelen: Abgesehen von den oben angeführten Beispielen für die Vielfalt an Grabformen sind auch Grabstelen aus Stratonikeia bekannt, die ebenfalls als Markierung von Grabbezirken gedient haben müssen. Die zwei aus Stratonikeia bekannten hellenistischen Grabreliefs wurden im Corpus

²⁹⁹ Aus der Nekropole stammen insgesamt vier Grablöwen. Von diesen Löwen wird hier nur ein Beispiel vorgestellt.

³⁰⁰ M. Hamiaux, RA 1988, 99 Abb. 19. Verstanden als hochhellenistische Zeit etwa von der Mitte des 3. Jhs. bis zum letzten Viertel des 2. Jhs. v. Chr. Zur Datierung des Artemisions in Magnesia s. E. Akurgal in: Hermogenes Koll. 123 ff.

³⁰¹ U. Vedder, Untersuchungen zur plastischen Ausstattung attischer Grabanlagen des 4. Jhs. v. Chr. (1985) 115. 117.

³⁰² Vedder a. O. 287 Kat. Nr. T 20. 289 Kat. Nr. 33.

³⁰³ P. Fraser, *Rodian Funerary Monuments* (1977) 37. Die prominentesten Beispiele für die Grabmonumente mit Löwen sind das Löwengrab in Knidos und das Mausoleum von Halikarnassos.

³⁰⁴ M. T. Couilloud, *Les Monuments Funéraires de Rhénée, Delos* 30 (1974) 234 Taf. 90 f.

von Pfuhl-Möbius veröffentlicht³⁰⁵. Von diesen Grabstelen wurde die eine (Pfuhl-Möbius Kat. Nr. 361) in das 3. Jh. v. Chr. und die andere (Pfuhl-Möbius Kat. Nr. 651) in späthellenistische Zeit datiert.

Für die Verwendung der Grabreliefs in hellenistischer Zeit liefern die Nekropolen von Alexandria und Rhodos wichtige Beispiele³⁰⁶. In den Nekropolen von Alexandria gibt es zwei verschiedene Verwendungsmöglichkeiten von Grabstelen. Zum einen werden sie als Aufsatz auf einem großen Stufen- oder Sockelunterbau verwendet. Zum anderen werden die bemalten oder reliefierten Platten in Stelenform als Verschlüsse für Loculusgräber in größeren Hypogäum-Anlagen eingesetzt³⁰⁷.

Auch in den Nekropolen von Rhodos gibt es verschiedene Grabformen. Hier finden sich große Hypogäum- Architekturen, die von reichen Familien oder Bestattungsvereinen verwendet wurden³⁰⁸. Außerdem gibt es auch kleinere Familiengrabbezirke³⁰⁹. Die Grabreliefs stellen eine der häufigsten Formen als Grabzeichen dar³¹⁰.

Für Stratonikeia kann man anhand der erwähnten Beispiele annehmen, daß einige Grabbezirke in hellenistischer Zeit mit Grabstelen enthalten haben könnten.

3. 9. 3. Zur Nekropole am Ende des Hellenismus bzw. in der frühen Kaiserzeit: Einige späthellenistische und frühkaiserzeitliche Architekturteile, die aus dem Bereich vor dem Nordtor der Stadt stammen, sprechen dafür, daß es sich bei ihnen um Reste von Grabbauten handelt³¹¹. Es sind insgesamt fünf Architekturteile vorhanden, die sich zu verschiedenen Formen von Grabbauten rekonstruieren lassen. Im folgenden werden zwei Beispiele von diesen Architekturteilen im einzelnen betrachtet³¹².

a) Eckblock aus einem Giebel (Kat. Nr. NEKR. 4) (Taf. 202a. 202b): Der Eckblock stammt von einem flachen Giebel mit einem Neigungswinkel von 12 Grad. Das Stück ist sehr zurückhaltend

³⁰⁵ Pfuhl-Möbius I (1977) 127 Nr. 361. 184 Nr. 651 Taf. 99.

³⁰⁶ S. Schmidt, Hellenistische Grabreliefs (1991) 4 ff.

³⁰⁷ B. B. Brown, Ptolemaic Paintings and Mosaics and the Alexandria Style (1957) 13 ff.; P. M. Fraser, Ptolemaic Alexandria I (1972) 33; Schmidt a. O. 4.

³⁰⁸ P. M. Fraser, Rhodian Funerary Monuments (1977) 3 Abb. 5. 6.

³⁰⁹ Ein Beispiel für die kleineren Familiengrabbezirke liefert der Bezirk B: I. Papachristodoulou, ADelt 34, 1979, 438ff. Taf. 233. Über dieser Anlage wurde eine Grabstele mit Totenmahlrelief gefunden: Papachristodoulou a. O. Taf. 234 b.

³¹⁰ Fraser a. O. 33ff. Abb. 17 a - c; Schmidt a. O. 4 f.

³¹¹ Diese Architekturteile wurden von H. Askin im Rahmen seiner Magisterarbeit über das Stadttor aufgenommen (H. Askin, Stratonikeia Sehri Kapisi Restitüsyonu, unpubl. Magisterarbeit, Konya 1987 Abb. 6. 7. 9. 49. 50. 51.). Ihr antiker Bauzusammenhang ist unbekannt. Ihre Maße zeigen aber ebenso wie ihre Datierung, daß sie weder zu dem mittelkaiserzeitlichen Torbau noch zu der daran anschließenden, in das Stadtzentrum führenden Stoa gehört haben. Diese beiden Monumente bilden zusammen mit der hellenistischen Stadtmauer den einzigen größeren Ruinenkomplex in der näheren Umgebung. Der Fundort und - zumindest bei einigen der Architekturteile - auch die Gestaltung lassen vielmehr darauf schließen, daß es sich um Reste von Grabbauten handelt.

³¹² Diese Architekturfragmente aus der Nekropole werden von Chr. Berns und dem Verf. in einem Aufsatz detaillierter vorgelegt. Ich danke Herrn Berns für seine Hilfe bei den Rekonstruktionen der hier behandelten zwei Exemplare von Grabbauten sehr herzlich.

dekoriert. Auf die Angabe eines Schräggeisons wurde verzichtet und das einzige Ornament bildet ein lesbisches Kymation am Ansatz des Horizontalgeisons.

Die Zurichtung des Blocks deutet darauf hin, daß er vom Tympanon einer kleinen tempelartigen Front stammt. Aufgrund seiner großen Tiefe kann das Stück nicht zu einer Fassadengliederung gehört haben, sondern muß Teil eines Daches gewesen sein³¹³. Die Ausarbeitung als Eckblock spricht ebenso wie die auf der Unterseite vorhandene großflächige Anathyrose dafür, daß das gedeckte Bauwerk ein beträchtliches Format hatte. Sein Giebfeld wurde aus mehreren Blöcken gebildet und ruhte auf einem aufwendigen Unterbau. Das spricht gegen eine Rekonstruktion als Aedicula, da diese gewöhnlich mit großen, monolithen Blöcken gedeckt wurden, deren Unterseiten häufig zugleich als Decke ausgearbeitet waren³¹⁴. Abbildung 27B soll eine Vorstellung von der möglichen Einbindung des Bauteils in den Giebel eines tempelartigen Grabbaus vermitteln, dessen Proportionen in Anlehnung an gut dokumentierte Beispiele in Kremna in Pisidien sowie in Kanytelleis in Kilikien gewählt worden sind³¹⁵.

Einen Anhaltspunkt zur Datierung des Architekturteils gibt das erwähnte lesbische Kymation (Taf. 202b). Es ist durch eine vollplastische Wiedergabe der Einzelformen gekennzeichnet. Seine deutlich ausgearbeiteten Blätter bilden ein breites Dreieck. Das Hauptblattfleisch ist ungewöhnlicherweise konvex wiedergegeben. Die an den Verbindungspunkten der Hauptblätter üblichen Ösen sind rudimentär ausgebildet. Die Zwischenblätter haben eine ausgeprägte, vorne spitz zulaufende Form. Enge Parallelen zu dieser Gestaltungsweise findet man an zwei Bauten, die um die Mitte des 1. Jhs. v. Chr. bzw. spätestens in der frühen Kaiserzeit entstanden sind, dem Memmiusbau in Ephesos³¹⁶ und dem Propylon zum Hekateion von Lagina³¹⁷. Die plastische Wiedergabe der Formen bei den lesbischen Kymatien der Exemplare in Lagina und in Pergamon läßt sich gut mit denen in Stratonikeia vergleichen: Die Hauptblätter sind breit und dreieckförmig ausgeführt und die Zwischenblätter weisen deutliche Spitzformen auf.

Die oben angeführten Vergleiche für die stilistischen Merkmale des lesbischen Kymations sprechen für eine frühkaiserzeitliche Datierung.

b) Zwei dorische Friesblöcke (Kat. Nr. NEKR. 3) (Taf. 201b): Die Blöcke sind zusammen gefunden worden und dürften aufgrund ihrer Maße vom selben Monument stammen. Beide sind an Ecken und Kanten bestoßen, das Ornament des einen (a) ist im Bereich des Kopfbandes nachträglich abgearbeitet worden. Eine Schräge auf der linken Seite von (a) diente vermutlich zur Anpassung

³¹³ Für die Maße des Blockes s. Kat. Nr. NEKR. 4.

³¹⁴ Vgl. Beispiele in Magnesia a. M. (Humann 101 Abb. 105), Sagalassos (M. Waelkens in: ders. - J. Poblome, Sagalassos II [1993] 36 Abb. 26, und Termessos (K. Lanckoronski, Städte Pamphyliens und Pisidiens II [1892] 106ff. Abb. 70-73).

³¹⁵ Zu den Beispielen in Kanytelleis s. A. Machatschek, Die Nekropolen und Grabmäler im Gebiet von Elaiussa Sebaste und Korykos im Rauhen Kilikien (1967) Taf. 45-47. Zum tempelartigen Grabbau in Kremna s. S. Mitchell, Kremna in Pisidia (1995) 69ff. Abb. 16 f.

³¹⁶ W. Alzinger - A. Bammer, Das Monument des C. Memmius, FIE VII (1971) Abb. 26 f.

³¹⁷ H. Lauter, BJB 171, 1971, 139 ff. Abb. 4; Rumscheid Taf. 75, 5.

eines im rechten Winkel anschließenden Eckblocks³¹⁸. Die im Verhältnis zu ihrer Höhe ungewöhnlich große Tiefe beider Blöcke von 69 cm gibt einen deutlichen Hinweis auf die Gestalt des Monuments. Sie zeigt, daß der Fries nicht zu einer einfachen Säulenstellung gehört haben kann, sondern zumindest eine starke Wand, wahrscheinlich aber einen massiven Sockel bekrönt hat. Die Möglichkeit einer derartigen Wiederherstellung veranschaulicht Abb. 27A. Für einen solchen Sockel, der mit einem dorischen Fries bekrönt ist, liefert das Mausoleum von Belevi ein gutes Beispiel³¹⁹.

Der dorische Fries zeichnet sich durch sein vielgliedriges Kopfband aus. Eine ähnliche Gestaltung ist in Stratonikeia selbst am Fries des Gymnasions aus dem 2. Jh. v. Chr. zu beobachten³²⁰ und begegnet vereinzelt auch an anderen hellenistischen Monumenten³²¹. Die beiden Friesblöcke dürften dennoch in der Kaiserzeit entstanden sein, wie das im Verhältnis zu den Triglyphen ungewöhnlich hohe Kopfband zeigt. Eine Zusammenstellung der mit der Teilung von Triglyphen - durch Kopfbandhöhe gewonnenen Proportionen ergibt für sicher hellenistische Friese Werte zwischen 4,11 und 7,05, wobei sich keine chronologische Entwicklung beobachten läßt³²². Ausschlaggebend für diese Veränderung dürfte eine Angleichung der dorischen an die ionische Ordnung mit ihren aufwendigeren Friesabschlußprofilen sein. Diese Angleichung zeigt sich auch in dem nunmehr häufig rechtwinkligen Ansatz der Geisa oder in der Umbildung der Regula zu einem durchgehenden Kyma. Immerhin scheint die dorische Ordnung in Kleinasien nach dem Ende des 1. Jhs. n. Chr. nur noch sehr selten verwendet worden zu sein³²³, so daß eine Entstehung in der Zeit davor wahrscheinlicher ist.

Zu weiteren Grabformen in der Kaiserzeit: Außer den oben besprochenen Architekturteilen von frühkaiserzeitlichen Grabbauten aus der Nekropole gibt es weitere Befunde aus der mittleren und späteren Kaiserzeit. Eine Gruppe bilden fünf Grabstelen, die von Pfuhl - Möbius in das 2. und 3. Jh. n. Chr. datiert wurden³²⁴. Diese Befunde dürften darauf hinweisen, daß es auch in der Kaiserzeit wie im Hellenismus mit Grabstelen markierte Grabformen gegeben haben muß. Auch über die Grabformen der mittleren und späteren Kaiserzeit kann aufgrund der mangelnden Dokumentation nicht mehr gesagt werden.

3. 9. 4. Zusammenfassung zu den Veränderungen in der Nekropole: Aus der Nekropole der vorhellenistischen Zeit sind bisher nur einfache Kistengräber bekannt. Im Hellenismus ist dagegen

³¹⁸ Eine entsprechende Lösung ist bei Bauten in Assos gut dokumentiert: Clarke - Bacon - Koldewey 255 Nr. 4; 275 Nr. 2. 3.

³¹⁹ C. Praschniker - M. Theuer, Das Mausoleum von Belevi, FIE VI (1979) 72 Abb. 51.

³²⁰ s. den Katalog der Bauten S. 40 f. Taf. 55a. 55b. 56b.

³²¹ Vgl. die bei M. Filgis - W. Radt, AvP XV 1 (1986) 50 Anm. 304f. zusammengestellten Beispiele.

³²² Rumscheid 314f. Beil. D. Der Wert beträgt beim Fries des Gymnasions 4,16; s. den Katalog der Bauten S. 216 f.

³²³ J. Coulton, AnatSt 32, 1982, 56.

³²⁴ Pfuhl-Möbius II (1979) 297 Nr. 1220 (3. Jh. n. Chr.), 510 Nr. 2112 (2. Jh. Chr.), 514 Nr. 2135 (3. Jh. n. Chr.), 514 Nr. 2136 (3. Jh. n. Chr.), 523 Nr. 2192 (2. Jh. n. Chr.).

eine große Vielfalt an Grabformen zu beobachten. Die Rundaltäre und Grablöwen aber auch die Grabreliefs stellen die erhaltenen Reste von verschiedenen aufwendigen Grabbauten oder -bezirken dar. Dieser plötzliche Anstieg im Spektrum von Grabformen in der Nekropole entspricht in etwa den Veränderungen des Stadtbildes im späten Hellenismus mit der Errichtung des Theaters sowie des Gymnasiums.

Die erwähnten Architekturteile, die aus dem Bereich vor dem Stadttor stammen, könnten darauf hinweisen, daß in der frühen Kaiserzeit in der Nekropole aufwendige Grabbauten errichtet worden sind. Die Errichtung dieser aufwendigeren Grabmonumente in der frühen Kaiserzeit erklärt sich wahrscheinlich dadurch, daß Stratonikeia im Jahre 39 v. Chr. aufgrund eines *senatus consultum* von Rom Hilfeleistungen bekommen hat³²⁵. Nach diesem Beschluß des Senats erlebte die Stadt eine wirtschaftliche Blütephase. Die Errichtung des "Kaiserkult-Tempels" und der dreistöckigen *scaenae frons* in der Stadt sind deutliche Belege für den wirtschaftlichen Aufschwung in dieser Zeit. Die erwähnten Grabbauten aus der Nekropole können als weitere Zeugen für diese Blütephase der Stadt dienen.

Über die Grabformen der mittleren und späteren Kaiserzeit kann anhand der Befunde nicht viel gesagt werden. Immerhin kann aufgrund der erhaltenen Grabreliefs aus dem 2. und 3. Jh. n. Chr. angenommen werden, daß auch in der Kaiserzeit Grabbezirke mit Stelen errichtet wurden.

³²⁵ Vgl. o. S. 7 f.

4. DIE AUSWERTUNG DER BAUORNAMENTIK:

4. 1. Typologische und stilistische Zuordnung der einzelnen Ornamente:

In diesem Abschnitt soll versucht werden, einzelne ausgewählte und im Bestand reich vertretene Ornamente in einer chronologischen Reihenfolge unter typologischen und stilistischen Gesichtspunkten zu behandeln³²⁶.

4. 1. 1. Akanthus: Das Akanthusblatt kommt an verschiedenen ornamentierten Bauteilen mit unterschiedlichen Funktionen vor. Man findet es an korinthischen Kapitellen und Säulenfußtrommeln als Kranzblätter, an ionischen Kapitellen als Polsterdekoration, an Rankenfriesen sowie an Akroteren als Hauptmotiv. Die stilistische Entwicklung des Akanthus läßt sich in Stratonikeia etwa ab Mitte des 2. Jhs. v. Chr. bis zur severischen Zeit verfolgen³²⁷. Innerhalb dieses Zeitraumes kann für das Akanthusblatt eine durchlaufende stilistische und typologische Entwicklung belegt werden.

Die Exemplare der hellenistischen Zeit stammen vom Gymnasion, sie entsprechen der üblichen hellenistischen Form in Kleinasien. Die Akanthusblätter des Gymnasions lassen sich nach ihren Formen in zwei Gruppen einordnen. Die erste Gruppe bilden die Akanthusblätter der korinthischen Halbsäulenkapitelle (Taf. 18a - 21a)³²⁸ und der Blattkelchbasen (Taf. 14b. 15b)³²⁹. Zur zweiten Gruppe gehören die Akanthusblätter der korinthischen Normalkapitelle der Exedra (Taf. 21b. 22a)³³⁰. Die Blätter der korinthischen Halbsäulenkapitelle und der Kelchbasen weisen insgesamt einen geschlossenen Umriß auf, bei dem die Blattzacken kaum auskragen. Die Mittelrippe wird beiderseits mindestens von drei Stegen flankiert, die von der Spitze bis zum Blattfuß durchlaufen. Die einzelnen Blattlappen haben immer drei kurze Zacken. Die Mittelrippe und alle seitlichen Stege sind wulstförmig gebildet. Die Stege enden in runden Ösen, die fast, aber nicht ganz geschlossen sind. Die Oberfläche der einzelnen Blattfinger sind leicht vertieft, so daß keine scharfe Trennung von einzelnen Teilen entsteht. Durch diese Gestaltungsweise der Blattoberfläche entsteht keine Licht-Schattenwirkung.

Die Akanthusblätter der korinthischen Normalkapitelle der Exedra unterscheiden sich nur in ihrem Blatumriß von denen der Halbsäulenkapitelle und der Blattkelchbasen. Bei den Blättern der korinthischen Normalkapitelle der Exedra sind die Blattfinger spitzgezackt und die Ösen sind etwas tiefer in das Blattinnere gearbeitet, so daß man hier keine geschlossene Blattkontur mehr sieht. Sonst

³²⁶ Die Betrachtung der einzelnen Ornamente beruht auf der Analyse der einzelnen ornamentierten Bauteile für die Datierung der Bauten im Katalogteil der Arbeit. Für diese Betrachtung sollen auch die Streufunde herangezogen werden, damit man möglichst ein komplette Vorstellung für die Entwicklung der einzelnen Ornamentformen bekommen kann.

³²⁷ Für die stilistische Entwicklung des Akanthus im 4. und 3. Jh. v. Chr. s. Rumscheid 263 ff.

³²⁸ Kat. Nr. G. K. 5 - 11.

³²⁹ Kat. Nr. G. BKB. 1 - 3.

³³⁰ Kat. Nr. G. K. 12 und G. K. 13.

stimmen sie in der Binnengliederung mit denen der ersten Gruppe gut überein. Die korinthischen Kapitelle und die Blattkelchbasen des Gymnasions werden im 2. Drittel des 2. Jhs. v. Chr. entstanden sein.

In augusteischer Zeit gibt es neun verschiedene Akanthusmuster, die vor allem an ornamentierten Bauteilen der *scaenae frons* und des Tempels sowie an einigen Streufunden zu finden sind. Im folgenden sollen diese Typen anhand von Beispielen im einzelnen betrachtet werden.

Typus I: Diesem Typus gehören ein korinthisierendes und drei korinthische Kapitelle der *scaenae frons* (Taf. 136a. 138a. 138b. 139a)³³¹ sowie ein korinthisierendes Kapitell aus der Reihe der Streufunde (Taf. 187b)³³² an. Das Akanthusblatt dieses Typus ist plastisch ausgearbeitet und von sehr guter handwerklicher Qualität. Die Blätter sind in dünnem Relief vom Kalathosgrund abgehoben, so daß die seitlichen Blätter freiplastisch hervortreten. Die Einzelheiten des Blattes sind mit größter Genauigkeit ausgeführt. Die Mittelrippe ist seitlich von zwei Stegen flankiert, die sich von der Blattspitze bis zum Blattfuß durchziehen. Die untersten Lappen besitzen drei, die folgenden vier oder fünf Finger. Durch die hohe Anzahl an Blattfinger und ihre unterschiedliche Ausrichtung zeigen diese Akanthusblätter keine geschlossene Blattkontur mehr³³³. Die obersten Finger sind aufgebogen und bilden mit den untersten des darüberliegenden Lappens "herzförmige" Ösen³³⁴. Während die Oberfläche der Blattfinger Vertiefungen aufweist, sind alle Stege plastisch leicht wulstförmig ausgearbeitet. Deshalb entsteht auf der Oberfläche der Blätter keine deutliche Licht - Schattenwirkung. Die Kerbungen der Finger ziehen sich bis zum Blattfuß durch.

Typus II: Dieser Typus ist an zwei korinthischen Kapitellen der *scaenae frons* nachweisbar Taf. 137a. 137b)³³⁵. Im Vergleich zum Typus I zeigen die Blätter dieses Typus eine etwas geringere Qualität der handwerklichen Ausführung. Nur die Spitzen der Blattlappen sind gering vom Kalathosgrund abgehoben, die sonstigen Partien der Blätter sind in den Kalathosgrund gearbeitet und treten nicht freiplastisch hervor. Die schmale Wulstformen aufweisenden Mittelrippen laufen von der Spitze bis zum Blattfuß fast gleich breit durch. Die oberen seitlichen Stege enden in der Mittelrippe blind, die unteren ziehen sich leicht gebogen zum Blattfuß durch. Die untersten Lappen haben zwei, die folgenden drei oder vier Finger. Die obersten Finger schließen sich mit den untersten des

³³¹ Kat. Nr. SF. K. 13; SF. K. 17; SF. K. 18 und SF. K. 19.

³³² Kat. Nr. STF. 3.

³³³ Durch die Vermehrung der Blattfinger von drei auf vier oder fünf bei den einzelnen Blattlappen entstehen die eigenständigen Blattlappen. Diese eingenständigen Blattlappen tragen zu einem unruhigen Blattkontur bei. Nach Y. Boysal und W. Alzinger kommt die Vermehrung der Blattzacken in Kleinasien erst in späthellenistischer Zeit vor; Y. Boysal, *Anatolia* 2, 1957, 130 f.; Alzinger 127; Rumscheid 266.

³³⁴ Die tropfenförmigen Ösen mit der charakteristischen Zackenumfassung sind in Kleinasien bei einigen Stücken eine besondere Eigenheit, die erst seit der frühen Kaiserzeit verbreitet ist; Rumscheid 151. Zur Herstellung und Verbreitung dieser Ösenform in der frühen und mittleren Kaiserzeit: S. Walker, *AA* 1979, 103 ff.

³³⁵ Kat. Nr. SF. K. 15 und SF. K. 16.

darüberliegenden Lappens zusammen und sie bilden entweder tropfen- oder rundförmige Ösen. Diese unterschiedlich gestalteten Ösen zeigen auch unterschiedliche Größen. Diese Eigenheit ist ein Indiz dafür, daß die handwerkliche Ausführung nicht sehr genau war. Während die Kerbungen der Finger des oberen Blattlappens in den Mulden blind enden, ziehen die des unteren Blattlappens zum Blattfuß durch. Alle Stege sind wulstförmig ausgearbeitet.

Typus III: Diesen Typus des Akanthusblattes findet man an den Rankenfriesen und an einem Aedikulagiebel sowie am gesprengten Giebel der *scaenae frons* (Taf. 102b. 103a. 104b. 167a. 168a)³³⁶. Dieser Typus dient als Kelchblatt, dahinter ist eine Akanthusblattspitze oder ein Schilfblatt zu erkennen. Das Kelchblatt ist plastisch ausgearbeitet und hebt sich in einem dickem Relief deutlich vom Grund ab. Das Blatt besteht aus zwei Lappen, die jeweils fünf Finger besitzen. Die mittleren Finger sind aufgebogen und sie bilden zusammen eine dreieckförmige Öse aus. Die Oberfläche der einzelnen Blattfinger ist vertieft.

An den Exemplaren SF. F. 10, SF. F. 14, SF. AG. 1 und SF. GG. 1 wächst hinter dem Kelchblatt eine Akanthusblattspitze hervor. Sie ist hinter dem Kelchblatt in einem dicken Relief plastisch ausgearbeitet. Die wulstförmigen Mittelrippen ihrer Blattspitzen verjüngen sich leicht nach oben. Ihre seitlichen Blattfinger sind gewölbt und bilden tropfenförmige Ösen aus. Die Oberfläche der gewölbten Finger sind leicht gebohrt. Alle Blattfinger des Kelchblattes und der Blattspitze laufen bis zum Blattfuß durch.

Typus IV: Dieser Typus des Akanthusblattes kommt nur an einem Dreieckgiebel der *scaenae frons* vor (Taf. 167b)³³⁷. Es handelt sich dabei wiederum um ein Kelchblatt mit einer rückwärtigen Blattspitze. Das Kelchblatt besteht aus vier Lappen, die jeweils vier Finger besitzen. Die mittleren Finger berühren sich und bilden eine Dreieck angenäherten tropfenförmigen Ösen aus. Die Oberfläche der einzelnen Blattfinger sind wulstförmig ausgearbeitet. Alle Blattfinger des Kelchblattes laufen von oben bis zum Blattfuß durch.

Die Akanthusblattspitze ist hinter dem Akanthuskelch in einer dünnen Reliefebene ausgeführt. Die wulstförmige Mittelrippe verjüngt sich leicht nach oben. Alle Blattfinger und Rillen laufen von oben bis zum Blattfuß durch. Der obere Teil der Blattspitze ist nach vorne gekippt. An diesem nach vorne gekippten Teil, der sogar Hinterarbeitungen aufweist, kann man die gute Qualität der handwerklichen Ausführung ablesen. Die seitlichen Blattfinger bilden zusammen kleine tropfenförmige Ösen aus. Alle Details des Akanthuskelches und der Blattspitze sind mit einer großer Präzision ausgebreitet.

³³⁶ Kat. Nr. SF. F. 10; SF. F. 11; SF. F. 14; SF. AG. 1 und SF. GG. 1.

³³⁷ Kat. Nr. SF. AG. 2.

Typus V: Dieser Typus des Akanthusblattes ist an einem Rankenfriesblock der *scaenae frons* als Ursprungsmotiv nachweisbar (Taf. 158a)³³⁸. Es stellt eine Variation des Typus III dar. Bei diesem Typus entspricht das Kelchblatt demjenigen des Typus III. Das Akanthusblatt befindet sich aber nicht hinter dem Kelchblatt, sondern als ein weiterer Reliefgrund vor dem Kelchblatt. Durch diese Gestaltungsweise bilden sie wiederum zwei verschiedene Reliefebenen, allerdings überschneidet hier das Akanthusblatt einen großen Teil des Kelchblattes.

Am Akanthusblatt befinden sich beiderseits der Mittelrippe jeweils zwei Blattlappen. Ein weiterer bildet die Blattspitze, die stark nach vorne gekippt ist. Sie weisen plastische Hinterarbeitungen auf. Die unteren Lappen haben drei, die folgenden vier Finger. Die obersten Finger sind aufgebogen, und sie bilden mit den untersten des darüberliegenden Lappens nahezu tropfenförmige Ösen. Die Oberfläche der Blattfinger sind vertieft. Die Mittelrippe und die seitlichen Stege sind wulstförmig ausgearbeitet. Die oberen Stege enden in der Mittelrippe blind, die unteren ziehen sich bis zum Blattfuß durch.

Typus VI: Diesem Typus gehören zwei Blattkelchkapitelle an, von denen eines von der *scaenae frons* und das andere aus der Reihe der Streufunde stammt (Taf. 136b. 187a)³³⁹. Die Akanthusblätter dieses Typus heben sich in hauchdünnem Relief vom Kalathosgrund ab. Beiderseits der Mittelrippe wachsen drei Blattlappen hervor. Die einzelne Blattlappen haben drei oder vier Finger. Die Spitze des Blattes ist stark nach vorne gekippt, und sie zeigt freiplastische Hinterarbeitungen. Die Blattoberfläche ist durch die eng zueinander stehenden wulstförmigen Stege und die leicht vertieften Rillen reich modelliert. Die Mittelrippe und die seitlichen Stege ziehen sich von oben bis zum Blattfuß durch. Die Ösen sind rund oder tropfenförmig gestaltet und sie haben eine Zackenumfassung. Durch diese Zackenumfassung bekommen die tropfenförmigen Ösen eine herzförmige Erscheinung.

Typus VII: (Taf. 104a) Dieser Typus des Akanthusblattes kommt an einem Rankenfriesblock des Tempels vor³⁴⁰. Es handelt sich dabei um einen Akanthuskelch mit einem Hochblatt in der Mittelachse. Das Akanthusblatt besteht aus vier Lappen, die jeweils drei Finger besitzen. Die unteren seitlichen Finger laufen spitz zu und sind unten leicht geschwungen. Die mittleren sechs Blattfinger sind durch Rippen voneinander getrennt, die von oben bis unten durchlaufen, und oben löffelförmige Enden bilden. Die Mittelrippe des Kelchblattes ist wulstförmig gestaltet.

Das Hochblatt weist insgesamt drei Lappen auf, von denen eine als Blattspitze dient. Die seitlichen Lappen besitzen drei und die Blattspitze fünf Blattfinger. Der oberste Blattfinger des unteren Lappens ist nach oben aufgebogen und bildet mit den untersten des darüberliegenden Lappens offene ovale

³³⁸ Kat. Nr. SF. F. 17.

³³⁹ Kat. Nr. SF. K. 14 und STF. 2.

³⁴⁰ Kat. Nr. T. F. 13.

Da an den Friesblöcken T. F. 16 und T. F. 21 die Akanthusblätter schlecht erhalten sind, können diese zur typologischen und stilistischen Einordnung nicht herangezogen werden.

Ösen. Die oberen seitlichen Rillen enden in der Mittelrippe blind, die unteren ziehen sich bis zum Blattfuß durch. Während die Oberfläche der Blattfinger leichte Vertiefungen aufweisen, sind die Stege gewölbt.

Typus VIII: Dieser Typus des Akanthusblattes ist an zwei ionischen Kapitellen des Tempels als Polstermotiv nachweisbar (Taf. 75b. 76a)³⁴¹. Bei diesem Akanthusblatt wachsen beiderseits der Mittelrippe drei Blattlappen hervor. Ein weiterer bildet die Blattspitze. Die einzelnen Lappen haben drei oder vier Zacken, die lang und spitz sind. Die seitlichen Zacken bilden geschlossene tropfenförmige Ösen. Die Mittelrippe des Blattes wird beiderseits von drei Stegen flankiert. Die Stege sind wulstförmig ausgearbeitet.

Typus IX: Diesem Typus gehören ein Mittel- und zwei Eckakroterien des Tempels an (Taf. 124a. 124b. 125a)³⁴². Der mittlere Teil des Mittelakroters weist einen Akanthuskelch und ein Hochblatt auf, die jeweils aus zwei Blattlappen bestehen. Die einzelnen Blattlappen haben fünf oder sechs Blattfinger. Jeder Blattfinger ist löffelförmig gestaltet und von seinem Nachbarn durch einen Wulst getrennt, der deutlich vor der Umrißlinie in einer kleinen, runden oder tropfenförmigen Öse endet. Die Seiten des Mittelakroters zeigen zwei gleichmäßig ausgeführte Akanthusblattreihen. Diese seitlichen Blätter entsprechen in der Gestaltungsweise dem mittleren Akanthuskelch.

Die zwei Seiten des Eckakroters sind mit zwei gleichartig ausgeführten Akanthusblattreihen ornamentiert. Die einzelnen Blätter bilden löffelförmige Enden, zwischen denen tief ausgearbeitete ovale Ösen sitzen.

In iulisch-claudischer Zeit findet man vier verschiedene Akanthustypen, die an kaiserzeitlichen korinthischen Kapitellen der Exedra des Gymnasions und an einigen Streufunden vorkommen.

Typus I des Akanthusblattes ist an den Reparaturkapitellen der Blendarchitektur der Gymnasionsexedra nachweisbar (Taf. 23a. 23b)³⁴³. Die handwerkliche Ausführung des Blattes ist von guter Qualität. Der Blatumriß ist durch spitzgezackte Blattfinger gekennzeichnet. Beiderseits der Mittelrippe wachsen zwei Blattlappen hervor. Ein weiterer bildet die Blattspitze. Alle Blattlappen besitzen jeweils drei Finger. Die oberen sind freiplastisch aufgebogen und bilden mit den unteren des darüberliegenden Lappens herzförmige Ösen. Diese feine plastische Gestaltungsweise der Ösen mit Zacken läßt die gute Qualität der handwerklichen Ausführung erkennen. Die Finger weisen

³⁴¹ Kat. Nr. T. K. 2; T. K. 3. Für die Datierung des ionischen Kapitells des Tempels s. den Katalogteil für die Bauten S. 26 ff.

Da an dem Antepilasterkapitell T. ANT. K. 1 der Akanthuskelch schwer beschädigt ist, kann dieses zur typologischen und stilistischen Einordnung nicht herangezogen werden.

³⁴² Kat. Nr. T. AKR. 1, 2 und 3.

³⁴³ Kat. Nr. G. K. 15 und 16.

unterschiedliche Größe und Ausrichtungen auf. Die Oberflächen der Blattfinger sind vertieft. Die Kerbungen der Finger enden in den seitlichen Stegen blind.

Die in der Breite variierende Mittelrippe wird beiderseits von zwei Stegen flankiert. Während die oberen Stege in der Mittelrippe blind enden, führen die unteren bis zum Blattfuß herab. Die Mittelrippe und die seitlichen Stege sind im Schnitt viereckig ausgeführt. Zwischen den Stegen entstehen tiefe Bohrfurchen, die mit den flachen Formen der Stege eine starke Licht-Schattenwirkung entstehen lassen.

Typus II kommt an einem Blattkelchkapitell des Gymnasions vor (Taf. 25a)³⁴⁴. Das Blatt hebt sich durch ein kräftiges Relief vom Grund ab. Die Mittelrippe verbreitet sich leicht nach oben, ihre Oberfläche ist flach. Die Mittelrippe wird seitlich von zwei Stegen flankiert, die flache und dicke Volumina aufweisen. Alle Stege laufen bis zum Blattfuß durch. Zwischen den Stegen ziehen sich tiefe Bohrrillen durch, so daß eine starke Licht-Schattenwirkung entsteht. Die Fingerzahl der einzelnen Blattlappen kann zwischen eins und zwei variieren. Die oberen Blattfinger sind nach oben geschwungen und bilden mit den unteren des darüberliegenden Lappens herzförmige Ösen. Die Oberfläche der Finger ist gekerbt, diese enden in den seitlichen Stegen blind. Alle Stege sind im Schnitt viereckig.

Typus III des Akanthusblattes ist an einem korinthischen Eckpilasterkapitell aus der Reihe der Streufunde nachweisbar (Taf. 197a)³⁴⁵. Dieser Typus stimmt in der Binnengliederung und Gestaltungsweise des Akanthusblattes mit dem des Typus I weitgehend überein. Der einzige Unterschied besteht darin, daß die einzelnen Blattlappen dieses Typus mehr Blattfinger als die des Typus I besitzen³⁴⁶.

Dem Typus IV gehört ein korinthisches Pfeilerkapitell aus der Reihe der Streufunde an (Taf. 195a)³⁴⁷. Dieser Typus des Akanthusblattes erinnert an den Typus VI augusteischer Zeit, wobei zwischen beiden Typen einige Unterschiede zu beobachten sind. Seine Akanthusblätter heben sich in dünnem Relief von Kalathosgrund ab. Beiderseits der Mittelrippe wachsen drei Blattlappen hervor. Die einzelnen Blattlappen haben drei oder vier Finger. Die Spitze des Blattes ist stark nach vorne gekippt und plastisch hinterarbeitet.

³⁴⁴ Kat. Nr. G. K. 19.

³⁴⁵ Kat. Nr. STF. 28.

³⁴⁶ Die stilistischen Merkmale der Akanthusblätter des Kapitells STF. 28 lassen sich mit den Exemplaren des stilistisch in iulisch-claudische Zeit datierten korinthischen Kapitells von der Basilika in Ephesos (AlzingerAbb. 120) und des Sebasteions in Aphrodisias, das unter Tiberius begonnen und unter Nero vollendet wurde, vergleichen (U. Outschar in: J. de la Genière - K. T. Erim [Hrsg.], *Aphrodisias de Carie*, KB Lille 1985 [1987] 122 Abb. 15).

³⁴⁷ Kat. Nr. STF. 13.

Zu beiden Seiten der Mittelrippe befinden sich jeweils zwei seitliche Stege, die von oben bis zum Blattfuß gerade durchlaufen. Die seitlichen Stege sind als schmale Wülste wiedergegeben. Die Ösen weisen Tropfenformen auf.

Das Akanthusblatt hellenistischer Zeit ist durch einen geschlossenen Blattumriß gekennzeichnet. Die einzelnen Blattschnitte weisen immer drei Zacken auf³⁴⁸. Während die beiden seitlichen Zacken sich in weicher Schwung zu Seiten biegen, ist der mittlere gerade gebildet. Die geschwungenen seitlichen Zacken bilden mit denen des benachbarten Blattlappens fast geschlossene runde Ösen. Die Mittelrippe und die seitlichen Stege sind wulstförmig ausgeführt. An den Arbeiten des Hellenismus kommt weder eine auffallende Bohrarbeit noch ein Licht-Schattenspiel auf der Blattoberfläche vor. Die Blätter sind in dünnem Relief abgehoben, wobei an keiner Partie des Blattes eine freiplastische Hinterarbeitung zu sehen ist.

In der augusteischen Zeit zeigt das Akanthusblatt deutliche Veränderungen. Darüber hinaus tauchen in dieser Zeit plötzlich verschiedene Typen des Blattes auf. Die Exemplare augusteischer Zeit haben keinen geschlossenen Umriß mehr, sondern sie weisen durch die Mehrzahl der Blattfinger an einzelnen Blattlappen eine unruhige Blattkontur auf. Die Zahl der Blattfinger kann zwischen drei und fünf variieren³⁴⁹. Die Ösen der augusteischen Akanthusblatttypen weisen eine große Formenvielfalt auf. Sie können oval-, rund-, tropfen-, herzförmig oder dreieckig gestaltet sein. Die Mittelrippe und die seitlichen Stege sind an allen Arbeiten wulstförmig ausgearbeitet. An den korinthischen und korinthisierenden Kapitellen der *scaenae frons* laufen zwischen den seitlichen Stegen schmale und tiefe Bohrlinien³⁵⁰. Darüber hinaus sind an bestimmten Blatteilen, wie der Blattspitze oder den seitlichen Fingern, Hinterarbeitungen zu beobachten, wofür die Kapitelle SF. K. 14; SF. K. 18; SF. K. 19 und STF. 2 Beispiele liefern.

Das Akanthusblatt vom Typus IV in augusteischer Zeit unterscheidet sich in der Gestaltungsweise der Blattoberfläche deutlich von allen anderen kleinasiatischen Beispielen. Das Blatt ist in hauchdünnem Relief wiedergegeben und dessen Blattspitze stark nach vorne gekippt. Die Blattoberfläche ist durch eng aneinanderstehende, gewölbte Stege und vertiefte Rillen reich modelliert. Für diese Gestaltungsweise des Blattes gibt es engste stilistische Parallelen an der Decke des südlichen Thamos des im Jahre 32 n. Chr. eingeweihten Bel-Tempels in Palmyra³⁵¹.

³⁴⁸ Der geschlossene Blattumriß und die drei Zacken bei jedem Blattlappen sind abgesehen von einigen Ausnahmen die typischen Merkmale bei den hellenistischen Akanthusblättern in Kleinasien; Vgl. Y. Boysal, *Anatolia* 2, 1957, 124; Alzinger 126 mit Anm. 481; zu den Ausnahmen: Rumscheid 265 f.

Die Akanthusblätter der korinthischen Normalkapitelle der Exedra haben wegen ihrer Gestaltungsweise an den Zacken und den Ösen keinen geschlossenen Blattumriß. Immerhin haben die einzelnen Blattlappen auch bei diesen Exemplaren drei Zacken.

³⁴⁹ In späthellenistischer - frühaugusteischer Zeit zeigt das Akanthusblatt die Entwicklung vom dreizackigen hellenistischen Typus zum vier- oder fünfzackigen Typus der Kaiserzeit; Vgl. Y. Boysal, *Anatolia* 2, 1957, 131; Alzinger 129 mit Anm. 488; Rumscheid 266; Vandeput 131.

³⁵⁰ SF. K. 15, 16, 17, 18 und 19. Die Akanthusblätter des korinthisierenden Kapitells aus der Reihe der Streufunde (STF. 3) weisen auch zwischen den seitlichen Stegen schmale, nicht aber tiefe Bohrfurchen auf.

³⁵¹ Seyrig - Amy - Will I Taf. 33 f.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß das Akanthusblatt in augusteischer Zeit einem großen und wichtigen Entwicklungsprozess unterworfen ist. Während die Arbeiten der hellenistischen Zeit eine geschlossene Form aufweisen, haben die Beispiele der augusteischen Zeit eine unruhige Blattkontur. Die einzelnen Blattlappen der augusteischen Folia besitzen im Vergleich zu den dreizackigen hellenistischen Akanthusblättern eine Fingerzahl zwischen drei und fünf. Die Ösotypen sind in augusteischer Zeit vielfältig. Während die hellenistischen Exemplare keine Bohrarbeit zeigen, haben die Arbeiten der augusteischen Zeit tiefe Bohrlinien zwischen den Stegen. Im Vergleich zu den hellenistischen Akanthusblättern sind die augusteischen an einigen Partien freiplastisch ausgeführt. Die Akanthusblätter der iulisch-claudischen Zeit tradieren die augusteischen Formen weiter. Das vielfältige Motivrepertoire und die reich modellierten Formen der augusteischen Zeit wurden etwas vereinfacht. Die Mittelrippe und die seitlichen Stege sind winkelförmig gestaltet und von tiefen Bohrfurchen flankiert. Durch diese tiefen Täler zwischen den flachen Stegen entsteht eine Licht-Schattenbildung auf der Blattoberfläche.

In flavischer Zeit gibt es zwei verschiedene Akanthusblatttypen. Sie sind an vier kaiserzeitlichen korinthischen Kapitellen des Gymnasions und an einem korinthischen Kapitell aus der Reihe der Streufunde zu beobachten.

Den Typus I des Akanthusblattes findet man an den korinthischen Kapitellen der Säulenreihe des Peristylhofes des Gymnasions (Taf. 16a. 16b)³⁵² und an drei weiteren korinthischen Kapitellen im Gymnasion, deren Zugehörigkeit nicht gesichert ist (Taf. 17a. 17b. 22b)³⁵³. Die Oberfläche des Blattes ist durch tiefe Bohrungen geteilt. Die Blätter sind in dickem Relief vom Grund deutlich abgehoben. Die senkrechten kantigen Mittelrippen sind immer gleich breit, ihre Oberflächen sind stets flach. Die Mittelrippen werden seitlich von zwei Stegen flankiert, von denen der obere flach und der untere wulstförmig ausgebildet ist. Während die oberen Stege in der Mittelrippe blind enden, laufen die unteren kurzen bis zum Blattfuß durch.

Die unteren seitlichen Blattfinger der Blattspitze sind fast horizontal geknickt und bilden mit den oberen zwei Fingern des oberen seitlichen Blattlappens zwei nebeneinander liegende Ösen, von denen die äußeren dreieckig und die innere spindelförmig gestaltet sind. Durch die tiefen Bohrungen zwischen den Blattlappen entsteht eine starke Licht-Schattenwirkung auf der Blattoberfläche. Die Blätter haben keine plastische und natürliche Qualität mehr, sondern sind durch die lineare Formen wiedergegeben.

³⁵² Kat. Nr. G. K. 1 und G. K. 2.

³⁵³ Kat. Nr. G. K. 3, 4 und 14.

Typus II des Akanthusblattes ist an einem korinthischen Kapitell aus der Reihe der Streufunde nachweisbar (Taf. 188b)³⁵⁴. An beiden Seiten der Mittelrippe befinden sich jeweils drei Blattlappen, ein weiterer dient als Blattspitze. Die Fingerzahl der einzelnen Blattlappen kann zwischen zwei und vier variieren. Die Mittelrippe verjüngt sich leicht nach oben und ihre Oberfläche ist flach. Die Mittelrippe wird seitlich von drei Stegen flankiert. Die oberen Stege enden in der Mittelrippe blind, die unteren ziehen sich bis zum Blattfuß durch. Die Stege sind etwa wulstförmig ausgebildet.

Die obersten Blattfinger der Lappen sind aufgebogen und bilden mit den untersten des darüberliegenden Lappens große tropfenförmige Ösen³⁵⁵. Zwischen den Stegen laufen tiefe Bohrfurchen durch. Die Oberfläche der Blattfinger weisen Vertiefungen auf, die in den Bohrfurchen enden³⁵⁶.

Zusammenfassung zu den Stilmerkmalen des Akanthusblattes in flavischer Zeit: Während das Akanthusblatt in iulisch-claudischer Zeit fast unverändert bleibt, vollzieht sich erst in flavischer Zeit wieder ein Stilwandel³⁵⁷. Die wichtigste Veränderung in flavischer Zeit ist die häufigere Verwendung des Bohrers im Vergleich zu früheren Zeiten. Die Blätter sind von einem betonten dicken Relief und haben mit dem Grund keine organische Verbindung mehr. Während die Mittelrippe im Querschnitt immer viereckig ist, können die seitlichen Stege bei einigen Blättern wulstförmige Gestaltungen aufweisen. Die Ösenformen sind wie bei den früheren Beispielen noch vielfältig. Die Fingerzahl der einzelnen Blattlappen kann zwischen zwei und vier variieren.

Aus der hadrianischen Zeit sind bisher zwei Bauglieder mit Akanthusblättern bekannt. Sie sind an einem korinthischen Pfeiler- und an einem korinthischen Normalkapitell unter den Streufunden nachweisbar (Taf. 188a, 189a)³⁵⁸. Das Blatt ist in kräftigem Relief vom Grund abgehoben. Beiderseits der Mittelrippe wachsen jeweils ein Blattlappen hervor, ein weiterer bildet die Blattspitze. Da die Blattspitzen schwer beschädigt sind, läßt sich nicht genau sagen, wie viele Blattfinger die einzelnen Blattlappen hatten. Die immer gleich breite Mittelrippe wird beiderseits von einem Steg flankiert. Zwischen den Stegen und der Mittelrippe laufen tiefe und breite Bohrlinien. Die Stege enden blind in der Mittelrippe. Zwischen den seitlichen Lappen und der Blattspitze entstehen offene ovale Ösen. Die Stege sind wulstförmig gearbeitet und lassen mit den tiefen Bohrlinien eine deutliche Licht-Schattenwirkung entstehen³⁵⁹.

³⁵⁴ Kat. Nr. STF. 5.

³⁵⁵ Die tropfenförmig gestalteten Ösen sind höchstwahrscheinlich die Weiterführung von augusteischen Vorbildern.

³⁵⁶ Die stilistischen Merkmale des Akanthusblattes am Kapitell STF. 5 finden ihre nächste Parallele an einem Pilasterkapitell am Polliobau in Ephesos, der inschriftlich in das Jahr 92/93 n. Chr. datiert wird (Heilmeyer Taf. 24, 3).

³⁵⁷ M. Pfanner, *JdI* 104, 1989, 168 f.

³⁵⁸ Kat. Nr. STF. 6 und STF. 4.

³⁵⁹ Für die beschriebenen stilistischen Merkmale des Akanthusblattes am Kapitell STF. 6 findet man Parallelen an den korinthischen Kapitellen der Nordhalle beim Zeustempel in Labraunda, die inschriftlich in den Jahren zwischen 107 - 114 n. Chr. datiert wird (Heilmeyer Taf. 25, 3; zur Inschrift für die Datierung der Nordhalle in Labraunda: J. Crampa, *Labraunda I*, 2 [1963] 125f. Nr. 5) und an den Kompositkapitellen der Nordhalle des Asklepieion in Pergamon, die durch

Es ist bisher nur ein Bauglied mit Akanthusblatt aus antoninischer Zeit bekannt, dem korinthischen Antependilasterkapitell aus der Exedra des Gymnasiums (Taf. 62b)³⁶⁰. Die Blätter heben sich in dickem Relief vom Grund ab, die seitlichen Lappen sind freiplastisch herausgearbeitet. Der Blattumriß ist durch spitzgezackte Finger gekennzeichnet. Die Mittelrippe verjüngt sich leicht nach oben und ihre Oberfläche weist flache Formen auf. Beiderseits der Mittelrippe befinden sich Blattlappen. Die unteren Lappen besitzen drei, die folgenden vier Finger. Die oberen sind fast senkrecht aufgebogen und bilden mit den unteren des darüberliegenden Lappens schlitzförmige Ösen, wobei der untere Finger des oberen Lappens fast waagrecht zur Seite gekippt ist. Die Mittelrippe wird beiderseits von zwei Stegen flankiert. Während der obere Steg in der Mittelrippe blind endet, sind die unteren bis zum Blattfuß durchgezogen. Zwischen den flachen Stegen laufen tiefe Bohrfurchen durch, so daß auf der Blattoberfläche eine starke Licht-Schattenwirkung entsteht. Alle Blattspitzen sind leicht nach vorne gekippt.

In severischer Zeit ist das Akanthusblatt vor allem an den korinthischen Kapitellen der Stadttoranlage nachweisbar (Taf. 173a. - 176a)³⁶¹. Darüber hinaus lassen sich die Akanthusblätter eines korinthischen Kapitells unter den Streufunden stilistisch in severische Zeit datieren (Taf. 186a)³⁶². Der Umriß der Folia weist spitzgezackte Blattfinger auf. Beiderseits der Mittelrippe entwachsen drei Blattlappen. Ein weiterer bildet die Blattspitze. Die einzelnen Blattlappen besitzen drei oder fünf Finger. Die Mittelrippe wird beiderseits von zwei Stegen flankiert. Nur die Stege des obersten Lappens münden in die Mittelrippe, alle anderen enden beiderseits dieser am Blattfuß.

Die gesamte Blattgestaltung ist durch eine Vielfalt von gleichmäßig breiten Bohrrillen gekennzeichnet, die die Blattstruktur weitgehend auflösen. Die unteren Finger des oberen Lappens knicken horizontal um, während sich die folgenden schräg nach oben aufrichten. Die Führung der einzelnen Blattfinger weist keine geschwungene Linie mehr auf, sondern sie wirkt wie erstarrt.

Zusammenfassung zu den stilistischen Merkmalen des Akanthusblattes mittlerer Kaiserzeit:

Das Akanthusblatt trajanisch-hadrianischer Zeit zeugt von einer intensiveren Nutzung des Bohrers. Die einzelnen Blattfinger besitzen noch geschwungene Formen. Die Ösen sind immer ovalförmig gestaltet. Während die seitlichen Stege wulstförmig ausgeführt sind, hat die Mittelrippe im Querschnitt immer eine viereckige Form.

die Bauinschrift in die Jahre zwischen 123 - 138 n. Chr. datiert wird (Thür Abb. 158; zur Bauinschrift der Nordhalle des Asklepieions in Pergamon: C. Habicht, Die Inschriften des Asklepieions, AvP VIII, 3 [1969] 103ff. Nr. 64). Ein weiteres Vergleichsbeispiel für die stilistischen Merkmale des Akanthusblattes bieten die korinthischen Kapitelle des Zeustempel in Euromos an, der stilistisch in die hadrianische Zeit datiert wird (S. Pülz, IstMitt 39, 1989, 451ff. Taf. 44, 4).

³⁶⁰ Kat. Nr. G. K. 17.

³⁶¹ Die korinthischen Kapitelle der Stadttoranlage lassen sich nach ihrer Zugehörigkeit am Bau in zwei Gruppen einordnen. Zur ersten Gruppe gehören diejenigen der verkröpften Architektur (Kat. Nr. ST. K. 1, 2, 3 und 4). Die zweite Gruppe bilden die korinthischen Kapitelle der Tabernakelfassade des Nymphäums (Kat. Nr. ST. K. 5, 6 und 7).

³⁶² STF. 1.

Mit der antoninisch-severischen Zeit verändert sich die Akanthusform radikal. Der Blattumriß ist durch spitzgezackte Finger gekennzeichnet. In der Führung der einzelnen Finger kommen keine plastisch geschwungene Formen mehr vor, sondern sie bleiben linear, so daß an den seitlichen Blatteilen geometrische Muster entstehen. Darüber hinaus sind die einzelnen Finger scharfkantig. In dieser Zeit erreicht die Verwendung des Bohrers einen Höhepunkt. Die Fingerzahl der einzelnen Blattschnitten kann zwischen drei und fünf variieren.

4. 1. 2. Ranke: Die Ranke tritt erst in augusteischer Zeit in großer Zahl auf³⁶³. Die Gebälkfriese des "Kaiserkult-Tempels" (Taf. 96b - 111a) und der dritten Ordnung der *scaenae frons* (Taf. 152b - 158b) sind mit einer Ranke geschmückt. Diese beiden Bauwerke sind ihrer Bauornamentik nach in augusteische Zeit zu datieren. Darüber hinaus weisen ein korinthisierendes Kapitell, die Dreiecks- und gesprengten Giebel der *scaenae frons* Rankenfriese auf (Taf. 167a - 168b). Ein anderes Beispiel aus augusteischer Zeit findet sich auf dem Antempilasterkapitell des Tempels (Taf. 123a)³⁶⁴. Für die flavisch-trajanische Zeit gibt es jeweils ein Beispiel für die Ranke unter den Streufunden (Taf. 196a. 196b. 195b)³⁶⁵. In antoninischer Zeit findet sich die Ranke an drei Architravfriesblöcken im Gymnasion (Taf. 44a - 46a)³⁶⁶. Die Beispiele severischer Zeit stammen vom Stadttor und von den Streufunden (Taf. 178a). Außerdem wird die Ranke auf Architrav-Friesplatten der *scaenae frons*, die von einer späteren Reparaturphase stammen, in die severische Zeit datiert (Taf. 148b). Im folgenden soll erst der Rankenfries des Tempels typologisch betrachtet werden. Dabei soll versucht werden nachzuweisen, in welcher Tradition die Ranke steht.

Das Ursprungsmotiv der Ranke ist auf jeder Seite des Tempels ein Akanthuskelch, von dem aus sich der Hauptstamm zu beiden Seiten symmetrisch entwickelt (Taf. 105b). Der Hauptstamm verbreitet sich und gewinnt dadurch eine "trompetenförmige" Gestaltung. An der Stelle, an der der Hauptstamm seine maximale Dicke erreicht, zweigt von diesem der Nebstamm ab, aus dem unvermittelt Voluten hervorstehen. Sie sind groß und bilden weitausgreifende Kreise. Die Gabelungen der Haupt- und Nebstämme sind immer durch Hüllblätter verdeckt. Die Nebstämme enden im Zentrum der Voluten in Blüten oder Rosetten. Auf einer Gabelung oder in der Volute befinden sich in bestimmten Abständen Vögel. Der Abschluß dieses Dekorationssystems bildet an den Ecken eine besondere Gestaltung. Das Ende der Ranke ist im Unterschied zu anderen Teilen durch übereinander liegende Palmetten und einen Vogel gestaltet.

Wie oben bereits angeklungen, handelt es sich im Falle des Rankenfrieses um einen "volutensprössigen" Aufbau³⁶⁷. Es stellt sich die Frage, ob diese Art der Rankengestaltung von

³⁶³ "Es gibt kaum einen frühkaiserzeitlichen Bau, an dem Ranken nicht zu finden wären"; Zanker 184.

³⁶⁴ Kat. Nr. T. ANT. K. 1 (Antempilasterkapitell des Tempels).

³⁶⁵ Ein flavisches Beispiel ist auf einem Kämpferkapitell zu sehen: Kat. Nr. STF. 15. Das trajanische Exemplar befindet sich auf einem Gebälkfries: Kat. Nr. STF. 14.

³⁶⁶ G. A. 33 - G. A. 35 die Zugehörigkeit dieser Blöcke zum Bauwerk ist nicht gesichert.

³⁶⁷ Zur Unterscheidung der Rankenformen nach dem Verlauf der Nebstämme s. Schörner 5.

westlichen oder östlichen Formen herzuleiten ist oder ob es sich hierbei um ein kleinasiatisches Vorbild handelt. Im östlichen Bereich findet man wenige Beispiele. Bisher publizierte Rankenfriesen sind vor allem aus Palmyra³⁶⁸ und Baalbek³⁶⁹ bekannt. Die Abhängigkeit des Frieses in Baalbek von westlichen Vorbildern wurde schon von E. Weigand aufgezeigt³⁷⁰. Die Rankenfriesen des Beltempels stehen nach E. Will mit ihren Motivelementen und ihrem Aufbau in der westsyrischen orientalischen Tradition³⁷¹. Deshalb erscheint es sinnvoller, den Aufbau des Rankenfrieses vom Tempel in Stratonikeia mit den westlichen, etwa zeitgleichen, d. h. frühkaiserzeitlichen Beispielen zu vergleichen³⁷². Die Rankenfriesen der Ara Pacis³⁷³, der Maison Carrée in Nîmes³⁷⁴ und des Roma-Augustus Tempels in Pola³⁷⁵ lassen sich als frühkaiserzeitliche Beispiele aus dem Westen dem Rankenfries aus Stratonikeia gegenüberstellen. Diese westlichen Beispiele unterscheiden sich mit ihrem fast ganz die Friesflächen füllenden Motivreichtum und ihren großen akanthisierenden Blüten deutlich von dem Rankenfries des Tempels in Stratonikeia. Die Ranke des Tempels in Stratonikeia wirkt als Gesamtkomposition im Vergleich zu westlichen Ranken viel ruhiger und zurückhaltender. Zwei noch wichtigere Unterschiede zwischen dem Fries in Stratonikeia und den westlichen Beispielen sind: 1) Bei den westlichen Beispielen wachsen aus den Abzweigungspunkten der Haupt- und Nebentämme fast immer mindestens ein parallel dazu verlaufender Blütenstengel hervor, der auf den erhaltenen Friesblöcken des Tempels in Stratonikeia jedoch nur zweimal vorkommt. 2) Am Rankenfries in Stratonikeia gibt es im Unterschied zu den westlichen Beispielen keine von Blütenstängeln umwundene Rankentämme und einander überkreuzende Formen. Wegen dieser angeführten Unterschiede soll der Rankenfries nicht mit westlichen, sondern mit kleinasiatischen Beispielen verglichen werden.

Sucht man kleinasiatische Parallelen für den Aufbau des Rankenfrieses in Stratonikeia, findet man die gleiche Gestaltungsweise an zwei Rankenfriesen in Mylasa³⁷⁶. Eine Gegenüberstellung der Ranke des Tempels mit zeitgleichen kleinasiatischen Ranken macht deutlich, daß der Aufbau und die Details des Rankenfrieses am Tempel von Stratonikeia sich auch von anderen Beispielen in Kleinasien unterscheiden. Als bisher bekannte frühkaiserzeitliche Ranken in Kleinasien lassen sich der

³⁶⁸ Der Rankenfries der Südadytonfront des Beltempels: Palmyra Taf. 74.

³⁶⁹ Der Rankenfries des Giebelfeldes des Jupitertempels in Baalbek: T. Wiegand (Hrsg.), Baalbek, Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1898 bis 1905 (1921) 63 Abb. 34 Taf. 62.

³⁷⁰ E. Weigand JdI 29, 1914, 78 ff.

³⁷¹ Seyrig - Amy - Will I 202f.

³⁷² Wie im Katalogteil der Bauten besprochen, kann die Ranke des Tempels gut in augusteische Zeit datiert werden.

³⁷³ Kraus passim.

³⁷⁴ R. Amy - P. Gros, La Maison Carrée de Nîmes (1979) 150 ff. Taf. 68 ff.

³⁷⁵ Fischer 82f. Taf. 19 ff.

³⁷⁶ H. Lauter, BJB 171, 1971, 149 Abb. 18; Rumscheid Taf. 109,5. Die Zugehörigkeit dieser Friesblöcke ist unklar. Die beiden Friesblöcke wurden von H. Lauter und F. Rumscheid späthellenistisch datiert (H. Lauter, BJB 171, 1971, 149; Rumscheid 292.).

Gebälkfries des Mazaeus und Mithridates-Tores in Ephesos³⁷⁷, die Ranke der Cellawand des Augustus-Tempels in Ankara³⁷⁸, der Rankenfries des sog. Augustus-Tempels in Antiocheia i.P.³⁷⁹ und die Rankenfrieze des Theater-Proskenions in Aphrodisias³⁸⁰ anführen. Von diesen Beispielen heben sich die Ranken des Mazaeus und Mithridates-Tores in Ephesos und der *scaenae frons* des Theaters in Aphrodisias für einen Vergleich mit Sicherheit ab, da sie ein ganz anderes Rankenschema aufweisen. Dieses Schema zeigt einen wellenartigen Verlauf des Hauptstammes. In den Rankenfriesen des Mazaeus und Mithridates-Tores und des Theaters in Aphrodisias zweigen von dem Hauptstamm in symmetrischer Anordnung zwei Nebenzämme ab, eine Disposition, die am Rankenfries des Tempels in Stratonikeia nicht nachweisbar ist.

Die Ranke an der Cellawand des Augustus-Tempels in Ankara unterscheidet sich von der Ranke des Tempels in Stratonikeia dadurch, daß beim Fries in Ankara die Hauptstämme von Blütenstengeln umwunden und darüber hinaus die Stämme der Ranke in Ankara nicht trompetenförmig gestaltet sind. Der Rankenfries des sog. Augustus-Tempels in Antiochia weist aufgrund der voluminösen und vielfältig bewegten Akanthusblätter einen "barocken" Charakter auf. Darüber hinaus sind die großen akantthisierten Blüten dieses Frieses von westlichen Vorbildern herzuleiten³⁸¹. Diese "barocke" Auswirkung und die großen Blüten der Ranke in Antiochia kontrastieren deutlich mit dem Rankenfries in Stratonikeia³⁸².

Als nächstes soll hier versucht werden, das Vorbild für den Aufbau der Ranke in Stratonikeia zu finden. Der oben beschriebene Aufbau des Rankenfrieses des Tempels und derjenige der Exemplare in Mylasa geht letztlich zurück auf hochhellenistisches Formengut bzw. Motivrepertoire, wie man es z. B. auf dem Wandfries des gegen Ende des 3. Jhs. v. Chr. datierten Artemision-Altars in Magnesia a. M. findet³⁸³. Auf dem Fries in Magnesia ist das zentrale Ursprungsmotiv der Ranke ebenfalls ein Akanthuskelch, aus dem sich zwei Hauptstämme der Ranke zu beiden Seiten hin symmetrisch entwickeln. Aus diesen Hauptstämmen zweigen die Nebenzämme ab, die relativ abrupt Voluten ausbilden. Die Abzweigungen der Haupt- und Nebenzämme sind durch Hüllblätter kaschiert wie bei denen in Stratonikeia und in Mylasa. Eine weitere vergleichbare Besonderheit des Frieses in Magnesia ist das Ende der Ranke. Dieses ist durch eine spezifische Gestaltung hervorgehoben,

³⁷⁷ FIE III, 65ff. Abb. 111 ff. Es sollen hier nur die horizontal fortlaufenden Rankenfrieze als Vergleichsbeispiele für den Gebälkfries des Tempels genommen werden, da die Türrahmungen (Hyperthyrons) vertikal laufende Ranken aufweisen und eine andere Entwicklung und Komposition besitzen.

³⁷⁸ Krencker - Schede 36 ff. Taf. 30 ff.; Rumscheid Taf. 4,1-3.

³⁷⁹ D. M. Robinson, ArtB 9, 1926/27, Abb. 4 ff.; Rumscheid Taf. 6, 3ff. Taf. 7,1-3.

³⁸⁰ N. de Chaisemartin - D. Theodorescu in: Aphrodisias II 48 Abb. 11c.

³⁸¹ Rumscheid 155. Westliche Vergleichsbeispiele für die Blüte der Ranke in Antiochia sind die Blüten am Fries der Maison Carée und die am Fries des Roma-Augustus Tempels in Pola.

³⁸² Weitere frühkaiserzeitliche Ranken in Kleinasien sind der Rankenfries des "NW Heroons" in Sagalassos (Vandeput Taf. 6,2) und der des Pseudomonopteros in Termessos (Rumscheid Taf. 189,3-4.). Die Ranke in Sagalassos zeigt aus den Hüllblättern wachsende Blütenstengel in spiralförmiger Gestaltung. Mit diesen Besonderheiten ist die Ranke von westlichen Vorbildern abhängig. Der Rankenfries des Pseudomonopteros in Termessos hat ein ungewöhnliches Rankenschema, das höchstwahrscheinlich ein italischer Import ist (Rumscheid 169).

³⁸³ Zum Rankenfries des Artemision-Altars in Magnesia s. Humann 97 Abb. 96; Rumscheid Taf. 86,5.

nämlich durch Äste, die aus dem Ende des Hauptstammes entspringen, an ihren Enden umbiegen und einander oben berühren. Der einzige Unterschied zwischen dem Fries in Magnesia sowie den Friesen in Stratonikeia und in Mylasa besteht darin, daß die Nebenzweige der Ranke in Magnesia keine Blüte als Abschlußmotiv besitzen. Es bestehen auch zeitstilistische Unterschiede in den Details zwischen dem Fries in Magnesia und dem in Stratonikeia, da zwischen beiden Friesen ein Zeitabstand von etwa 200 Jahren liegt³⁸⁴. Immerhin kann man vermuten, daß man sich beim Aufbau des Rankenfrieses am Tempel in Stratonikeia wie bei den ionischen Kapitellen am Fries des Artemisions in Magnesia orientierte.

Zusammenfassend läßt sich über den Aufbau des Rankenfrieses am Tempel und seine Details folgendes aussagen: Bei dem Aufbau des Rankenfrieses des Tempels ergeben sich nach den oben angeführten Vergleichen bestimmte Abweichungen von den westlichen und von anderen zeitgleichen kleinasiatischen Parallelen. Analogien zu westlichen Formen sind nur in Details (z. B. Blüten) nachweisbar. Dieses Phänomen erklärt sich durch stark einheimische Traditionen in Kleinasien selbst, d.h. man hat bei dem Entwurf der Ranke in Stratonikeia stark auf hellenistisch-kleinasiatische Vorbilder zurückgegriffen und nur in wenigen Details westliche Einflüsse übernommen. Diese westlichen Einflüsse bleiben beim Rankenfries des Tempels in Stratonikeia geringer als bei anderen kleinasiatischen Ranken.

Die Ranken in Mylasa und in Stratonikeia weichen im Aufbau und im optischen Eindruck von anderen kleinasiatischen Beispielen stark ab. Man kann davon ausgehen, daß sie von einer regionalen Werkstatt nach hellenistischem Vorbild aus Magnesia in augusteischer Zeit hergestellt wurden.

Eine Gegenüberstellung der Ranke des Antepilasterkapitells am Tempel und der Ranke des Frieses an demselben Bauwerk zeigt unterschiedliche Gestaltungsweisen und ein unterschiedliches Formenrepertoire an den Detailelementen (Taf. 123a. 96a - 111a). Wie oben erwähnt, ist die Ranke des Frieses am Hauptstamm trompetenförmig gestaltet. Bei der Ranke des Antepilasterkapitells ist der Hauptstamm im Vergleich zu dem der Friesranke von gleichbleibender Stärke. Darüber hinaus weisen die Blüte und Rosette der Ranke am Kapitell ein ganz anderes Formenrepertoire auf als die der Friesranke. Die Spiralen, die sich auf dem Antepilasterkapitell befinden, sind auf dem Gebälkfries nicht vertreten. Sie sind erst in späthellenistischer Zeit in Kleinasien nachweisbar und gehen auf italische Einflüsse zurück³⁸⁵. Eine andere Blüte an der Ranke des Kapitells findet eine ähnliche Parallele an den Ranken eines Sarkophages aus Anapa, dem antiken Gorgippia in

³⁸⁴ Zu zeitstilistischen Unterschieden zählen folgende Details z. B. Während die Hauptstämme der Ranke im Fries in Magnesia immer von gleichbleibender Stärke sind, verlaufen sie am Fries in Stratonikeia trompetenförmig. Die Hüllblätter der Ranke in Magnesia sind länger gestaltet. Die Hüllblätter der Ranke in Stratonikeia haben im Vergleich zu denen in Magnesia eine kurze manschettenförmige Gestalt.

³⁸⁵ Rumscheid 155.

Südrußland³⁸⁶. Die Abhängigkeit der Ranke des Sarkophages von Anapa von italischen Vorbildern wurde von H. Möbius und M. Pfrommer erörtert³⁸⁷.

Die oben angeführten Vergleiche zwischen der Ranke des Frieses und der des Antempilasterkapitells führt zu dem Ergebnis, daß sie eine sehr unterschiedliche Gestaltungsweise und ein sehr unterschiedliches Formenrepertoire besitzen. Daraus kann man schließen, daß die Ranke des Antempilasterkapitells von einer anderen Hand, unabhängig von den Werkleuten der Friesranke, unter den Einflüssen italischer Muster hergestellt wurde.

Der Rankenfries des dritten Stockwerkes der *scaenae frons* weist das gleiche Dekorschema und den gleichen Aufbau wie der des Tempels auf (Taf. 152a - 158a). Aus dem Ursprungskelch wächst der Hauptstamm der Ranke zu beiden Seiten symmetrisch hervor. Der Hauptstamm nimmt in der Breite leicht zu, so daß er eine "trompetenförmige" Gestalt annimmt. An dem Punkt, an dem der Hauptstamm seine maximale Dicke erreicht, zweigt der Nebenzweig ab. Die Nebenzweige bilden abrupt Volutenformen aus. Die Gabelungen der Haupt- und Nebenzweige sind immer von Hüllblättern verdeckt. Während viele Nebenzweige in den Mittelpunkten der Voluten in einer Blüte oder Rosette auslaufen, enden einige ohne Blüte oder Rosette als einfache Stengelenden. Drei übereinanderliegende Palmetten bilden das Ende der Ranke³⁸⁸.

An den Friesblöcken gibt es keine mit den Haupt- und Nebenzweigen parallel verlaufende Blütenstengel. Darüber hinaus kommen niemals von Blütenstengeln umwundene Rankenzweige und einander überschneidende Formen vor. Mit diesen Besonderheiten unterscheidet sich der Rankenfries der *scaenae frons* von westlichen und von den meisten kleinasiatischen Exemplaren, so z. B. der des Tempels. Die unausgearbeiteten Hüllblätter und die Nebenzweige der Ranke, die nicht in Blüten oder Rosetten enden, lassen sich zwar gut mit einem Rankenfries am Theater-Proskenion in Aphrodisias vergleichen, das inschriftlich 29/28 v. Chr. zu datieren ist³⁸⁹. Jedoch unterscheidet sich die Ranke in Aphrodisias in der Form der Nebenzweige und im Motivrepertoire an Blüten von der in Stratonikeia. Während die Nebenzweige des Rankenfrieses in Stratonikeia deutliche Voluten bilden, laufen die der Ranke in Aphrodisias ohne Volutenformen aus. Ein anderer Unterschied zwischen beiden Ranken besteht darin, daß alle Zweige der Ranke in Aphrodisias eine gedrehte Kannelierung aufweisen, die in Stratonikeia fehlt. Darüber hinaus übertrifft der Rankenfries des Theaters in Aphrodisias die handwerkliche Qualität des Frieses in Stratonikeia. Die angeführten Unterschiede in den Formen und in der Ausführung der Details schließen einen Werksatzzusammenhang aus.

Die engsten ikonographischen Vergleichsbeispiele für den Rankenfries der *scaenae frons*, insbesondere in Bezug auf Aufbau und Gestaltungsweise, bieten zwei in die späthellenistische Zeit zu

³⁸⁶ M. Pfrommer, JdI 97, 1982, 161 Abb. 31.

³⁸⁷ H. Möbius, Die Ornamente der griechischen Grabsteine klassischer und nachklassischer Zeit (1929) 71.; M. Pfrommer, JdI 97, 1982, 160 f.

³⁸⁸ Tiere oder figürliche Darstellungen kommen an den erhaltenen Friesteilen nicht vor.

³⁸⁹ N. de Chaisemartin - D. Theodorescu in: Aphrodisias II 46ff. Abb. 10 f.

datierende Rankenfrieze in Mylasa³⁹⁰ und der in die augusteische Zeit zu datierende Rankenfries des Kaiserkulttempels in Stratonikeia selbst.

Die Rankenornamentik der Dreieck- und gesprengten Giebel der *scaenae frons* stimmen typologisch mit der des Gebälkfrieses desselben Bauwerkes überein (Taf. 167a - 168b). Deshalb soll hier die Beschreibung des Aufbaues der Ranke und die entsprechenden Vergleichsbeispiele nicht wiederholt werden.

Auf einem korinthisierenden Kapitell der *scaenae frons* kommt die Ranke als Zwischenfeldmotiv vor (Taf. 135b)³⁹¹. Aus dem Mittelblatt des Kapitellfußes wachsen zwei symmetrische Ranken hervor und sie enden in den Hüllblättern. Die Rankenstämme sind fein geriefelt. Aus den Hüllblättern springen die Äste nach unten, sie steigen hinter den Caulisknoten hoch und enden in Rosetten. Die Caulisknoten überschneiden die Äste. Die Ranken, die Äste und die Rosette sind insgesamt einem achsensymmetrischen Schema verpflichtet.

Obwohl die Ranken der *scaenae frons* typologisch mit den des Gebälkfrieses am Tempel übereinstimmen, zeigen sie in der Gestaltungsweise der Details und im Formenrepertoire deutliche Unterschiede.

Während am Gebälkfries des Tempels alle Haupt- und Nebenzweige der Ranke geriefelt sind, weisen die Nebenzweige des Rankenfrieses der dritten Ordnung an der *scaenae frons* keine Kannelierung auf. Außerdem ist abgesehen von zwei Ausnahmen die Oberfläche der Hüllblätter am Gebälkfries der *scaenae frons* nicht ausgearbeitet³⁹². Darüber hinaus kommen an den erhaltenen Friesblöcken der *scaenae frons* die Zwickelsprößlinge und die Nebenschößlinge selten vor. An den Friesen SF. F. 12 und SF. F. 16 sind die Zwickelsprößlinge als "Spiralkegel" wiedergegeben. Die Spiralkegel bilden an den Dreieckgiebeln das Ende des Hauptstengels³⁹³. An dem gesprengten Giebel wachsen aus den Abzweigungspunkten mehrere Nebenschößlinge heraus. Während einige Nebenschößlinge spiralkegelförmig ausgeführt sind, weisen die anderen Blütenformen auf. Wie oben besprochen ist der Spiralkegel erst in späthellenistischer Zeit in Kleinasien nachweisbar, es handelt dabei um ein italisches Motiv³⁹⁴. Mit diesem Motiv unterscheiden sich die Ranken der *scaenae frons* von dem des Frieses am Tempel deutlich, da wie oben besprochen an den Friesteilen des Tempels der Spiralkegel nicht vorkommt.

Die Ranken der *scaenae frons* weisen im Vergleich zu dem Gebälkfries des Tempels eine ganz andere Auswahl an Akanthuskelchtypen, Blüten und Rosetten auf³⁹⁵.

³⁹⁰ s. o. Anm. 376.

³⁹¹ Kat. Nr. SF. K. 12.

³⁹² Die zwei ganz ausgearbeiteten Hüllblätter befinden sich am Friesblock SF. F. 16. Alle anderen Hüllblätter sind als zweiteiliger Hüllkelch in Rohform gelassen, d. h. ihre Oberfläche weist keine Blattfinger und Ösen auf.

³⁹³ "Die Spiralkegel sind in frühagusteischer Zeit als Rankenenden beliebt.": H. von Hesberg, ÖJh 53, 1981/82, 63 mit Anm. 118.

³⁹⁴ Rumscheid 155.

³⁹⁵ Zu den Typen der Blüten und der Rosetten auf dem Rankenfries des Tempels s. den Katalogteil für die Bauten S. 273 ff. Zu den Typen der Akanthuskelche auf dem Rankenfries der *scaenae frons* s. den Katalogteil für die Bauten S. 167 ff. und für die Typen der Rosetten und der Blüten S. 170 ff.

Die hier aufgezeigten Unterschiede erlauben die Schlußfolgerung, daß die Ranken der *scaenae frons* und des Tempels nicht von derselben Werkstatt ausgeführt wurden. Die Werkstatt, die die Ranke an der *scaenae frons* anfertigte, stand unter italischen Einflüssen.

Zu den allgemeinen stilistischen Merkmalen der Ranke in augusteischer Zeit:

Die Rankenstämme sind deutlich vom Grund abgehoben und sie weisen eine plastische Ausarbeitung auf. Die Ranke wirkt dadurch wie eine Applik auf dem Friesblock, und es besteht kein direkter Zusammenhang zwischen Ornament und Reliefgrund. Der Hauptstamm der Ranke nimmt durch seine in der Breite leicht zunehmende Form eine trompetenförmige Gestalt. Die trompetenförmigen Ranken sind in Kleinasien eine Besonderheit, die erst in augusteischer Zeit nachweisbar ist.

Wie oben beschrieben sind die Hüllblätter der Ranke am Gebälkfries der *scaenae frons* unausgearbeitet. Deshalb sollen hier die Hüllblätter des Rankenfrieses des Tempels betrachtet werden. Es gibt insgesamt fünf unterschiedliche Gestaltungsweisen von Hüllblättern an dem Rankenfries des Tempels. Einige Beispiele davon sollen hier im einzelnen behandelt werden, um die stilistische Merkmale der Hüllblätter zu erörtern.

Die Blattöse des Typus I weist eine tropfenförmige Gestaltungsweise auf. Die Öse wird durch eine filigrane plastische Erhebung fein gerahmt. Die seitlichen Blattfinger sind symmetrisch um die Öse herum angeordnet und enden in fein gestalteten Löffelformen. Die Hüllblätter des Typus II besitzen herzförmige, geschlossene Ösen mit einer leicht profilierten Rahmung. Die löffelförmigen seitlichen Blattfinger biegen sich stark zur Seite hin. Das Hüllblatt des Typus III besteht aus annähernd spitz zulaufenden seitlichen Blattfingern, die in der Mitte eine "U" förmige Öse ausbilden. Die Mittelrippe des Blattes besitzt eine wulstförmige Erhebung.

Blüte und Rosette: Obwohl es eine Vielzahl Blüten- und Rosettenvariationen an den Rankenfriesen des Tempels und der *scaenae frons* gibt, haben sie ähnliche stilistische Merkmale.

Die Rosetten bestehen aus einer unterschiedlichen Zahl von Blättern, die zwischen vier und sechs variieren kann. In der Mitte der Blätter befindet sich meistens ein Stempel. Die einzelnen Blätter heben sich deutlich vom Reliefgrund ab. Die erhabenen Teile können sogar an einigen Exemplaren Hinterarbeitungen zeigen³⁹⁶. Die Oberflächen der Blätter sind an vielen Beispielen durch Vertiefungen und konkave Formen reich modelliert, so daß sie den Eindruck einer beweglichen Fläche erwecken³⁹⁷. An einigen Beispielen sind die einzelnen Blätter in der Mitte durch eine schmale Vertiefung zweigeteilt³⁹⁸.

³⁹⁶ z. B. Rosette Typus B auf dem Friesblock SF. F. 18.

³⁹⁷ z. B. auf dem Rankenfries des Tempels: Rosette Typus A auf den Friesblöcken T. F. 2 und T. F. 3; Typus B auf den Friesblöcken T. F. 2 und T. F. 5; Typus C auf dem Friesblock T. F. 3.

Die häufigsten Blütenformen auf den Rankenfriesen des Tempels und der *scaenae frons* sind die Kelchblüte und die Mohnkapsel. Die Oberfläche der Blüten ist an einigen Beispielen unausgearbeitet und an anderen vertikal gegliedert und durchmodelliert.

Aus flavischer Zeit ist bisher nur ein Exemplar für die Ranke bekannt. Sie befindet sich auf einem Kämpferkapitell aus der Reihe der Streufunde (Taf. 196a. 196b)³⁹⁹. Aus einem Akanthuskelch wachsen die kurzen Hauptstämme der Ranke zu beiden Seiten symmetrisch empor. Der Hauptstamm endet mit einem Caulisknoten, aus dem die Hüllblätter entspringen. Die Hüllblätter bilden Voluten und sie enden in der Mitte in einer Rosette. An dieser Ranke kommt kein abzweigender Nebenstamm vor.

Die Hüllblätter und die Rosette der Ranke sind in teigigem Relief vom Grund abgehoben. Der organische Zusammenhang der einzelnen Motivelemente ist verunklärt. Die Kontur der Hüllblätter und der mittlere Teil der Rosette sind durch die Bohrungen belebt. Die Oberfläche der Motive weist keine plastische Ausführung mehr auf⁴⁰⁰.

Ein einziges Beispiel für eine Ranke aus trajanischer Zeit findet sich auf einem Gebälkfries, dessen Herkunft nicht gesichert ist (Taf. 195b)⁴⁰¹. Der Rankenfries ist auf einem leicht gewölbten Grund ausgearbeitet, und es besteht kein deutlicher Zusammenhang zwischen dem Relief und dem Grund. Es handelt sich hierbei um eine durchlaufende Voluten bildende Blütenranke. Die Oberflächen der Hüllblätter und der Rosette sind fein plastisch modelliert, wobei am Rand der Hüllblätter und am mittleren Teil der Rosette deutliche Bohrungen zu sehen sind. Die einzelnen Motivelemente sind vom Grund losgelöst, so daß hier eine Licht-Schattenwirkung erzielt wird⁴⁰².

In antoninischer Zeit findet man das Rankenmotiv an drei Architrav-Friesblöcken im Gymnasion (Taf. 44a - 46a)⁴⁰³. Die Ranke aus antoninischer Zeit unterscheidet sich stilistisch von denen der

Auf dem Rankenfries der *scaenae frons*: Rosette Typus A auf dem Friesblock SF. F. 18; Typus D auf dem Friesblock SF. F. 13.

³⁹⁸ z. B. Rosette Typus B auf den Friesblöcken T. F. 2 und 5 und Rosette Typus A auf den Friesblöcken SF. F. 10, 14 und 17.

³⁹⁹ Kat. Nr. STF. 15.

⁴⁰⁰ Die Ranke des Kämpferkapitells STF. 27 läßt sich stilistisch mit der auf dem Architrav des ins Jahr 80 n. Chr. datierten Laecanius-Bassus Brunnen in Ephesos vergleichen (Strocka 39 Abb. 42). Die teigige Wiedergabe der Blätter und die unorganische Auffassung der einzelnen Motivelemente der Ranke in Ephesos sind gut vergleichbar mit der Ranke des Kämpferkapitells in Stratonikeia. Darüber hinaus sind die Blätter der Ranke des Laecius-Bassus Brunnen am Rand durch Bohrungen belebt, wie es bei der Ranke in Stratonikeia der Fall ist. Das Kämpferkapitell STF. 27 dürfte durch dieses Beispiel in flavische Zeit zu datieren sein.

⁴⁰¹ Kat. Nr. STF. 14.

⁴⁰² Die Ranke des Gebälkfrieses aus der Reihe der Streufunde findet stilistisch ihr nächste Parallele auf dem Gebälkblock der 107 - 114 n. Chr. datierten Nordportikus des Zeustempels in Labraunda (Vandeput Taf. 95,1). Die Loslösung der Motivelemente und ihre plastische Wiedergabe auf der Oberfläche der Ranke in Labraunda lassen sich gut mit der des Gebälkfrieses in Stratonikeia vergleichen. Dieser Vergleich ermöglicht für den Rankenfries STF. 23 eine Datierung in trajanische Zeit.

⁴⁰³ Kat. Nr. G. A. 33, 34 und 35.

frühen Kaiserzeit sehr stark. Bei dieser Ranke handelt es sich um eine Akanthusranke, die mit Rosetten bereichert wird. Die einzelnen Elemente der Ranke sind in tiefem Relief wiedergegeben, sie lösen sich leicht vom Grund. Zwischen den vegetabilen Motivelementen besteht ein organischer Zusammenhang, sie haben noch eine plastische Qualität. Die Oberflächen der Rosettenblätter besitzen gewölbte Formen, wobei sie keine detaillierte Modellierung mehr aufweisen. Zwischen den einzelnen Teilen des Akanthusblattes sind die Stege stehen gelassen worden. Insgesamt weisen die einzelnen Elemente keine starke Bohrung auf.

Die Ranke aus severischer Zeit findet sich an den Architrav-Friesblöcken der Nymphäumfassade (Taf. 178a. 178b), an zwei Architrav-Friesplatten von der *scaenae frons* (Taf. 148b. 148a), die aus einer Reparaturphase stammen, und an den Friesblöcken, die in einem spätantiken Turm verbaut sind (Taf. 198b. 199a)⁴⁰⁴. Es handelt sich dabei um Akanthus-Blütenranken. Die Einzelemente der Ranke sind durch Bohrungen stark aufgelöst. Im Vergleich zu den frühkaiserzeitlichen Beispielen hat die Ranke keine plastische Qualität mehr. Die einzelnen Motivelemente sind stark vom Reliefgrund gelöst. Der Hauptstamm der Ranke ist mit nebeneinandergereihten Blättern verdeckt, so daß der eigentliche Rankenstamm unsichtbar bleibt. In Zentrum jedes Kreises sitzt eine Blüte. Der Umriss der Blätter und der Blüten ist durch kleine Bohrungen perforiert, so daß sie eine mehrzackige Form bekommen. Die Oberfläche der Blüten haben keine bewegliche und modellierte Form mehr. Insgesamt zeigt die ganze Ornamentik eine vereinfachte Wiedergabe der Dekorelemente. Da die einzelnen Motivelemente vom Grund stark losgelöst sind, entsteht eine starke Licht-Schattenwirkung auf der Oberfläche. Der ganze Dekor zeigt stark aufgebohrte Formen.

Zusammenfassung zu den stilistischen Merkmalen der Ranke in der mittleren Kaiserzeit: Mit der flavisch-trajanischen Zeit wird der Bohrer zunächst in beschränktem Maße eingesetzt. Die Motivelemente sind vom Grund losgelöst und weisen keine plastische Modellierung mehr auf. Durch die Loslösung der Motive vom Grund vermittelt die Oberfläche der Ranke eine Licht-Schattenwirkung.

In antoninischer Zeit sind die einzelnen Elemente der Ranke in kräftigem Relief wiedergegeben. Zwischen den einzelnen Abschnitten der Ranke besteht noch ein organischer Zusammenhang. Die Oberflächen der Rosette sind gewölbt, aber sie besitzen keine feine Modellierung mehr. Die Motivelemente zeigen keine starke Bohrung.

Die Ranke in severischer Zeit hat im Vergleich zu den früheren Beispielen keine plastische Qualität mehr. Die Motive sind stark vom Reliefgrund abgehoben, so daß eine starke Licht-Schattenwirkung auf der Oberfläche entsteht. Die Arbeiten der severischen Zeit sind durch die extreme Verwendung

⁴⁰⁴ Die Architrav-Friesblöcke der Nymphäumfassade: Kat. Nr. ST. A. 4, 5, 6, 7, 8, 9 und 10. Die Architrav-Friesplatten der *scaenae frons*: Kat. Nr. SF. A. 15-16. Die verbauten Friesblöcke: V. B. 1 und 2.

des Bohrers gekennzeichnet. Der Umriss der Blätter und der Rosetten sind durch starke Bohrungen perforiert.

4. 1. 3. Anthemienbänder: Das Anthemionband wird für die Ornamentierung glatter, streifenförmiger Flächen verwendet. Man findet es an Hohkehlen der Architrave und an Simen. Das stilistisch früheste bekannte Beispiel des Akanthusblattes stammt etwa aus der Mitte des 2. Jhs. v. Chr. Von dieser Zeit an bis zur severischen Epoche kann für das Anthemionband eine fast kontinuierliche stilistische Entwicklung beobachtet werden, wobei es aus trajanisch-hadrianischer Zeit bisher kein Beispiel gibt.

Der Lotus-Palmettenfries hellenistischer Prägung findet sich auf den Architraven des Peristylhofes des Gymnasiums (Taf. 25b. 26b. 27b. 28a)⁴⁰⁵. Dieses Ornamentband setzt sich aus Lotusblüten und "Flammenpalmetten" zusammen⁴⁰⁶. Aus den Böden der Lotusblüten sprießen symmetrisch zu beiden Seiten die Stängel hervor. Sie enden mit einer Einrollung an den jeweils benachbarten unteren Palmettenblättern⁴⁰⁷. Die Palmetten bestehen aus sieben Blättern und die Lotusblüten aus drei. Ein einfaches Dreieck bildet die Basis für die Palmette, die Lotusblüten entspringen aus einem Kelch. Die Palmetten- und Lotusfinger sind leicht vom Reliefgrund abgehoben, wobei die einzelnen Dekorelemente kein deutliches plastisches Volumen aufweisen. Die Ausführung der einzelnen Elemente und der Details dieses Ornamentbandes besitzt wenig Qualität. Die Oberfläche der Palmetten- und Lotusfinger sind leicht vertieft. Da die einzelnen Blätter kein plastisches Volumen haben, gehen die Vertiefungen teilweise bis in den Reliefgrund. An diesem Ornamentensystem entsteht keinesfalls eine Licht-Schattenwirkung.

Die Lotuspalmettenreihe des Sockelabschlußprofils des Bouleuterions gehört nach ihren stilistischen Merkmalen in die späthellenistische Zeit (Taf. 65b. 66a)⁴⁰⁸. Das Anthemionband setzt sich aus siebenblättrigen Lotusblüten und Palmetten zusammen. Es gibt kein Verbindungsmotiv zwischen den Palmetten und den Lotusblüten. Bei den Palmetten biegen sich die Blattenden nach oben, bei den Lotusblüten nach unten. Die einzelnen Blätter heben sich in dünnem Relief vom Grund leicht ab und sie wirken wie verwelkt. Sie haben keine lebendige hellenistische Formen mehr, sondern es läßt sich

⁴⁰⁵ Kat. Nr. G. A. 1; G. A. 2, 4 und 5.

⁴⁰⁶ Für die Bezeichnung "Flammenpalmette" s. Rumscheid 270.

⁴⁰⁷ Innerhalb der Ausführung der Ornamentkomposition des Lotus-Palmettenfrieses gibt es einige Abweichungen: z. B. während an den Architravblöcken G. A. 1, G. A. 2, G. A. 3 und G. A. 5 die Einrollungen der Rankenäste an den unteren Palmettenblättern enden, berühren sie am Architravblock G. A. 4 durch die Vergrößerung der Palmettenbasis an der Basis. Dies erklärt sich wahrscheinlich dadurch, daß die Steinmetzen den vorgegebenen Entwurf nicht genau umsetzten. (Vgl. Rumscheid 289).

⁴⁰⁸ Die Sockelabschlußprofilblöcke des Bouleuterions: Kat. Nr. B. SAP. 1 und 2. Zur Datierung der Ornamentik des Sockelabschlußprofils s. den Katalogteil der Bauten S. 250 ff.

eine träg und schlaff wirkende Formgebung an diesem Ornamentband erkennen. Die Oberfläche der Blätter ist kaum ausgearbeitet sondern flach belassen.

In augusteischer Zeit findet man vier verschiedene Typen von Anthemienbändern. Sie finden sich vor allem an den Architraven der dritten Ordnung der *scaenae frons* und des Tempels sowie an einem Streufund. Im folgenden sollen diese Typen im einzelnen betrachtet werden. Der Typus I kommt an den Architraven der dritten Ordnung der *scaenae frons* vor (Taf. 144a. 144b)⁴⁰⁹. Die Palmetten haben sieben Blätter, die Lotusblüten drei. Die Blätter der Lotusblüten entspringen aus einem Kelch. Die Palmetten besitzen eine dreieckförmige Basis. Die Lotusblüten und die Palmetten werden unten mit einer gestreckten S-Linienkette miteinander verbunden. Die einzelnen Motivelemente heben sich leicht vom Grund ab, wobei sie keine gute plastische Ausführung zeigen. Die Oberflächen der Blätter sind unausgearbeitet und flach belassen. Das ganze Dekorationssystem zeigt eine grobe und nachlässige Ausführung. Es entsteht keine Licht-Schattenwirkung auf der Oberfläche des Ornamentbandes.

Dem Typus II gehört eine Gruppe von den Architraven der Peristasis des Tempels an (Taf. 78a. 79a)⁴¹⁰. Die Lotus-Palmettenreihe dieses Typus besteht aus siebenblättrigen Flammenpalmetten und vierblättrigen Lotusblüten, die aus einem Kelchblatt wachsen. Die Lotusblüte weist oben eine kleine dreieckförmige Blattspitze auf. Am Boden zwischen den Palmetten und Lotusblüten befindet sich ein S-förmiger Stengel, der an beiden Enden kleine Spiralen bildet. Die plastisch ausgeführten Blätter der Palmetten und der Lotusblüten sind leicht vom Reliefgrund abgehoben. Alle Blätter der Motivelemente sind in der Mitte vertieft. Die kleine Blattspitze der Lotusblüte ist mit einem Wulst gerahmt. Insgesamt zeigt das ganze Ornamentsystem eine gute Qualität in der handwerklichen Ausführung.

Der Typus III des Anthemionbandes ist an einer Gruppe der Architrave der Peristasis des Tempels nachweisbar (Taf. 83b. 94a)⁴¹¹. Er ist eine leicht abgewandelte Variation des Typus II. Die Palmetten und Lotusblüten haben die gleichen Blattzahlen wie die des Typus II. Der Stengel, der unten zwischen den Palmetten und Lotusblüten verläuft, ist grob und rudimentär angegeben.

Die zeitstilistischen Merkmale der Motive sind weitgehend identisch mit denen des Typus II. Der einzige Unterschied zwischen beiden Typen besteht darin, daß die Palmetten und die Lotusblüten dieses Typus etwas klobiger und gedrungener sind⁴¹².

⁴⁰⁹ Kat. Nr. SF. A. 8, 9, 10, 11, 12 und 13.

⁴¹⁰ Kat. Nr. T. A. 1, 2, 9 und 15.

⁴¹¹ Kat. Nr. T. A. 6, 18 und 19.

⁴¹² Da die Anthemienbänder auf den Architraven des Tempels T. A. 3, 5, 7, 13 und 17 beschädigt oder verwettert sind, können bei ihnen die typologischen und stilistischen Merkmale nicht betrachtet werden.

Den Typus IV findet man nur an einem Architrav, der zu den Streufunden gehört (Taf. 197b)⁴¹³. Die fünfblättrigen Palmetten und die dreiblättrigen Lotusblüten bilden das Anthemionband dieses Typus. Der Basisstengel ist ganz verlorengegangen. Alle Blätter der Palmetten und der Lotusblüten wachsen als einzelne Elemente aus dem Trennungsband zwischen dem ionischen Kymation und dem Anthemionband. Die Motive heben sich in dickem Relief deutlich vom Grund ab. Die Oberfläche der Blätter sind unausgearbeitet und flach. Die Motivelemente weisen keine plastische Ausführung auf und sind grob wiedergegeben.

Das Anthemionband der flavischen Zeit findet man an zwei Architraven mit Pfeifenfries im Gymnasion und an einem Kämpferkapitell aus den Streufunden (Taf. 46b. 196a. 196b)⁴¹⁴. Alle diese Exemplare folgen dem gleichen Typus. Das Anthemionband dieses Typus besteht aus fünfblättrigen Palmetten und dreiblättrigen Lotusblüten. Es besteht kein organischer Zusammenhang mehr zwischen den einzelnen Blättern der Palmetten und der Lotusblüten. Während die Lotusblüten aus einem Kelch wachsen, dient ein kleines Dreieck als Basis für die Palmetten. Der Basiskelch der Lotusblüte zeigt eine rudimentäre Form im Vergleich zu den frühkaiserzeitlichen Exemplaren. Außerdem existiert kein Verbindungssteg zwischen den Palmetten und den Lotusblüten. Die Motivelemente sind in dickem Relief vom Grund abgehoben, so daß eine deutliche Licht-Schattenwirkung auf der Oberfläche entsteht. Die Oberfläche der Blätter ist nicht plastisch ausgearbeitet.

Die Exemplare des Anthemienbandes antoninischer Zeit finden sich auf den Architravblöcken von einer Reparaturphase der Säulenreihe im Peristylhof des Gymnasions (Taf. 29a. 30a)⁴¹⁵. Es sind zwei Formen von Lotus-Palmettenreihen an diesen Architraven zu unterscheiden. Da zwei Hohlkehlen an der Vorderseite der Architrave von unterschiedlichen Höhe sind, waren hier zwei verschiedene Formen von Anthemienbänder erforderlich, d. h. eine kleine und eine große Lotus-Palmettenreihe.

Die Lotus- und Palmettenblätter des kleinen Anthemionbandes weisen jeweils fünf Blätter auf. Die einzelnen Blätter sind ohne organischen Zusammenhang wiedergegeben, wobei sie verwelkte Formen zeigen. Sie heben sich in dickem Relief vom Grund ab. Die Oberfläche der Blätter sind flach belassen.

Die große Lotus-Palmettenreihe hat einen ähnlichen Aufbau wie der auf dem hellenistischen Architrav desselben Bauteiles, dennoch unterscheiden sie sich von diesen in Details und in stilistischen Merkmalen. Die Palmetten besitzen sieben Blätter und die Lotusblüten drei. Ein kleines Dreieck dient als die Basis für die Palmetten, die etwas gedrungener als die der hellenistischen Exemplare sind. Die Lotusblüten entspringen aus Kelchen. Zwischen den Palmetten läuft ein

⁴¹³ Kat. Nr. STF. 17.

⁴¹⁴ Die Architrave mit Pfeifenfries im Gymnasion: Kat. Nr. G. A. 36 und 37. Das Kämpferkapitell aus den Streufunden Kat. Nr. STF. 15.

⁴¹⁵ Kat. Nr. G. A. 6, 7, 8, 9, 11 und 44.

Rankenast gerade durch, der an beiden Seiten kleine Einrollungen besitzt. Der Kelch der Lotusblätter sitzt auf dem Rankenast, wobei zwischen beiden kein organischer Zusammenhang besteht.

Die Palmetten- und Lotusblätter heben sich in dickem Relief vom Grund ab, so daß sie eine leichte Licht-Schattenwirkung vermitteln. Die Oberfläche der einzelnen Blätter ist deutlich eingetieft. Die seitlichen Blätter der Lotusblüten haben etwas verwelkte Formen. Insgesamt vermittelt die Lotus-Palmettenreihe aus antoninischer Zeit ein reduziertes und unnatürliches Erscheinungsbild im Vergleich zu den hellenistischen Beispielen.

In severischer Zeit gibt es drei Typen des Anthemionbandes. Sie kommen an den Architraven und den Gesimsblöcken der Stadttoranlage sowie auf zwei Architrav-Friesplatten aus der Reparaturphase der *scaenae frons* vor. Der Typus I der Lotus-Palmettenreihe findet sich auf den Architraven der verkröpften Architektur und der Tabernakelfassade des Stadttores (Taf. 176b. 177a)⁴¹⁶. Das Anthemionband dieses Typus setzt sich aus siebenblättrigen Palmetten und Lotusblüten zusammen. Die Blätter der Lotusblüten und der Palmetten sind getrennt als einzelne Elemente ausgeführt und zeigen keinen organischen Zusammenhang.

Die Motivelemente sind in tiefem Reliefgrund ausgearbeitet, so daß auf der Oberfläche des Ornamentbandes eine deutliche Licht-Schattenwirkung existiert. Im ganzen entsteht eine Auswirkung von einem schwarzen Hintergrund und von weißen vorderen Reliefgrund. Die Oberfläche der verwelkt wirkenden Blätter ist flach gestaltet.

Den Typus II des Anthemionbandes findet man auf zwei Architrav-Friesplatten der *scaenae frons*, die aus einer Reparaturphase stammen (Taf. 148b)⁴¹⁷. Der einzige Unterschied zwischen diesem Typus und dem Typus I besteht darin, daß die Palmetten und die Lotusblüten des Typus II jeweils aus fünf Blättern bestehen. Abgesehen von diesem Unterschied an der Blattzahl der Motive stimmen die Anthemionbänder des Typus I und II typologisch und stilistisch weitgehend überein.

Der Typus II der Lotus-Palmettenreihe ist an den Gesimsblöcken der Tabernakelfassade des Nymphäums der Stadttoranlage nachweisbar (Taf. 182a. 182b)⁴¹⁸. Das Anthemionband dieses Typus besteht aus Palmetten und akanthisierenden Lotusblüten. Die Palmetten haben sieben Blätter. Während die Palmetten an allen Gesimsblöcken die gleiche geschlossene Form haben, zeigen die Lotusblüten eine abwechslungsreiche Erscheinung. Mit diesen Besonderheiten zeigt dieses Motivband eine ziemlich degenerierte Form im Vergleich zu früheren Beispielen. Die einzelnen Blätter des Ornamentbandes haben keinen organischen Zusammenhang, ihre Oberfläche ist flach

⁴¹⁶ Architrave der verkröpften Architektur: Kat. Nr. ST. A. 1 und 2. Architrave der Tabernakelfassade des Nymphäums: ST. A. 4, 5, 6, 7, 8, 9 und 10.

⁴¹⁷ Kat. Nr. SF. A. 15 - 16.

⁴¹⁸ Kat. Nr. ST. G. 1 - 9.

ausgearbeitet. Der Blattkontur mehrerer Motivelemente ist durch kleine Bohrlöcher perforiert. Durch die in dickem Relieffgrund ausgearbeiteten Motive werden deutliche Licht-Schatteneffekte erzielt.

4. 1. 4. Ionisches Kymation: Der Eierstab kommt am häufigsten als Bekrönungsmotiv an den Faszienarchitraven vor. Außerdem findet man ihn an ionischen Kapitellen als Echinusornament sowie an den Giebelfeldern und Friesblöcken als Abschlußmotiv. An diesen Bauteilen wird das ionische Kymation fast immer mit einem Perlstab kombiniert⁴¹⁹. Während das ionische Kymation innerhalb der hellenistischen Zeit keine eindeutige typologische und stilistische Entwicklung zeigt, kann ab augusteischer Zeit für dieses Ornament eine klare formale und stilistische Änderung belegt werden⁴²⁰.

Das Gymnasion liefert hauptsächlich die hellenistischen Beispiele für das ionische Kymation, das sich ausschließlich auf den Architraven als Bekrönungsornament findet. Darüber hinaus wird der Eierstab auf einem Architrav mit dem Fries eines Wagenrennens, der aus einem Grabbau vor dem Stadttor stammt, in hellenistische Zeit datiert. Da wegen der Bauform des Gymnasions drei verschiedene Architravgruppen erforderlich waren, gibt es entsprechend drei verschiedene Kymationstypen an diesem Bauwerk.

Den Typus I findet man auf den zweiseitigen Architravblöcken, die zu der Säulenreihe des Peristylhofes im Gymnasion gehören (Taf. 25b, 26b)⁴²¹. Bei diesem Typus laufen die Eier spitz zu. Die dünnwandigen Schalen folgen der äußeren Kontur der Eier und schmiegen sich an diese an, wobei zwischen den Eiern und den Schalen ein geringer Abstand bleibt. Die als eigene Volumen geformte Eier sind plastisch tief hinterarbeitet. Die Zwischenspitzen haben stabartige Formen. Die Schalen und die Zwischenspitzen berühren einander nur im oberen Bereich⁴²².

Der Typus II ist an den Wandarchitraven der Räume 2A und 2B im Gymnasion nachweisbar (Taf. 32b - 39a)⁴²³. An diesem Eierstab berühren die dickwandigen Schalen die stabartigen Zwischenspitzen nur im oberen Drittel. Die Schalen schmiegen sich an die Eier eng an. Die Eier und die ihrer Kontur folgenden Schalen laufen eher rundlich als spitz zu. Die einzelnen Motivelemente haben kein tiefgreifendes plastisches Volumen.

⁴¹⁹ Die ionischen Kapitelle des Tempels und ein ionisches Kapitell aus der Reihe der Streufunde sowie der Dreieck- und gesprengte Giebel der *scaenae frons* bilden die Ausnahmen, da bei ihnen das ionische Kymation nicht mit einem Perlstab kombiniert ist. Außerdem ist der Eierstab auf einem Kämpferkapitell aus den Streufunden mit einem lesbischen Kymation vereint (Kat. Nr. STF. 27).

⁴²⁰ Vgl. für die Schwierigkeiten bei der Datierung anhand der ionischen Kymationformen in hellenistischer Zeit: Rumscheid 254 ff.

⁴²¹ Kat. Nr. G. A. 1, 2, 3, 4 und 5.

⁴²² Die Ausführungsunterschiede am Eierstab an verschiedenen Blöcken der Architrave des Peristylhofes im Gymnasion werden unten unter "Werkstattfragen" besprochen.

⁴²³ Kat. Nr. G.A. 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25.

Dem Typus III gehören die Architrave der Blendarchitektur von der Exedra des Gymnasions und ein Architrav mit dem Fries eines Wagenrennens von einem Grabbau an (Taf. 34b - 43b. 200b)⁴²⁴. An diesem Typus des Eierstabes weisen die Zwischenspitzen schmale Stabformen auf. Sie sind z. T. mit großem Abstand von den Schalen gestaltet, so daß sie einander nicht mehr berühren. Die Eier laufen von oben nach unten deutlich spitz zu und sie haben kein tiefgreifendes plastisches Volumen. Die dickwandigen Schalen entsprechen nicht den Außenkonturen der Eier und nehmen fast eine "V"-Form an.

Das ionische Kymation des Sockelabschlußprofiles des Bouleuterions bietet ein gutes Beispiel für die Übergangsphase vom Hellenismus zur augusteischen Zeit (Taf. 65b. 66a)⁴²⁵. Die Eier und Schalen dieses ionischen Kymations sind durch tiefe und relativ breite Bohrungen voneinander getrennt. Durch diese Bohrlinie bekommen die Eier eine voluminöse Form. Am unteren Ende spitz zulaufenden Eier sind die Stege stehen gelassen. Zwischen den Schalen und den Zwischenspitzen besteht kein Freiraum. Die Schalen haben dickwandige Formen. Die unteren Teile der Zwischenspitzen sind lanzettförmig gestaltet.

In augusteischer Zeit gibt es sechs verschiedene Typen des ionischen Kymations. Sie sind an ornamentierten Bauteilen der *scaenae frons* und des Tempels sowie an einigen Streufunden zu finden. Im folgenden sollen diese Typen im einzelnen betrachtet werden.

Den Typus I findet man an den Architraven sowie den Dreieck- und gesprengten Giebel der *scaenae frons* (Taf. 144a .167a. 168a)⁴²⁶. Bei diesem Typus laufen die Eier spitz zu. Die Schalen schmiegen sich an die Eier an, wobei es einen kleinen Raum zwischen den Schalen und Eiern gibt. Die seitlichen Wände der Schalen treffen sich nicht unten zusammen, sondern sie enden getrennt am Perlstab. Die lanzettförmigen Zwischenspitzen sind deutlich vom Grund abgehoben. Sie sind plastisch erhaben und ihre Oberfläche weist in der Mitte eine scharfe Kante auf. An allen Stücken füllen die Lanzettblätter die Stelle zwischen den Schalen.

Die Eierstäbe an den ionischen Kapitellen des Tempels bilden die Gruppe des Typus II (Taf. 74a - 77b)⁴²⁷. Die Eier und die Schalen dieses Typus sind durch eine tiefe und breite Bohrfurche voneinander getrennt. Dadurch sind die Eier von den Schalen abgesetzt und besitzen Plastizität⁴²⁸. Dennoch sind die Schalen und die Zwischenspitzen aus einer Fläche, aber präziser ausgearbeitet. Die

⁴²⁴ Architrave der Blendarchitektur der Exedra: Kat. Nr. G. A. 26, 27, 28, 29, 30, 31 und 32. Architrav mit einem Wagenrennenfries: Kat. Nr. NEKR. 1.

⁴²⁵ Die Fragmente des Sockelabschlußprofiles des Gymnasions: Kat. Nr. B. SAP. 1 und 2.

⁴²⁶ SF. A. 8; SF. A. 9; SF. A. 10; SF. A. 11; SF. A. 12; SF. A. 13; SF. A. 14; SF. AG. 1; SF. AG. 2; SF. GG. 1.

⁴²⁷ T. K. 1, 2 und 3.

⁴²⁸ Diese Gesattlungsweise der Eier gibt es in Kleinasien erst seit späthellenistischer Zeit: s. Rumscheid 257.

Schalen folgen im Kontur den Eiern, sowohl die Eier als auch die Schalen laufen nach unten spitz zu. Die Zwischenspitzen besitzen schmale und lange Rundformen und enden unten pfeilförmig⁴²⁹. Zwischen den Zwischenspitzen und den Schalen bestehen deutliche Freiräume⁴³⁰.

Der Typus III des ionischen Kymations kommt an einer bestimmten Gruppe der Architrave des Tempels vor. Die Eier haben entweder spitzovale Formen oder laufen scharf spitz zu. Die Hüllschalen bilden die äußere Form der Eier nach und schmiegen sich an diese an. Die Zwischenspitzen sind lanzettförmig gebildet. Nach der Breite der Zwischenspitze sind innerhalb dieses Typus drei verschiedene Untergruppen zu unterscheiden. Bei einigen Beispielen (Typus IIIa) füllen die lanzettförmigen Zwischenspitzen die Stelle zwischen den Schalen ganz aus, so daß kein Abstand zwischen Schalen und Zwischenspitzen besteht (Taf. 78a)⁴³¹. Bei anderen Exemplaren (Typus IIIb) sind die lanzettförmigen Zwischenspitzen schmaler, so daß sie den Platz zwischen den Schalen nicht ganz ausfüllen (Taf. 89b)⁴³². Bei der dritten Gruppe (Typus IIIc) sind die lanzettförmigen Zwischenspitzen breiter als der Platz zwischen den Schalen, so daß sie von den Schalen überschritten werden (Taf. 86a)⁴³³.

Dem Typus IV gehören die Architrave T. A. 2; T. A. 3 und T. A. 8 des Tempels und ein Architrav aus der Reihe der Streufunde (STF. 17) an (Taf. 79a. 197b). Der Eierstab dieses Typus besteht aus stabförmigen Zwischenspitzen, spitzulaufenden Eiern und dünn ausgearbeiteten Hüllschalen. Bei diesen Eierstäben besteht immer ein Freiraum zwischen Schalen und Zwischenspitzen.

Der Typus V ist an den Architraven T. A. 4; T. A. 5; T. A. 6; T. A. 7 und T. A. 18 nachweisbar (Taf. 81b). Das ionische Kymation dieses Typus hat pfeilförmige Zwischenspitzen, scharf spitz zulaufende Eier und dick wirkende Schalen.

Der Typus VI kommt nur auf einem ionischen Eckkapitell aus der Reihe der Streufunde vor (Taf. 192a)⁴³⁴. Er ist eine leicht veränderte Variation des Typus II. Zwischen den Eiern und den Schalen läuft eine tiefe und schmale Bohrlinie. Durch diese Bohrlinie bekommen die Eier ein eigenes plastisches Volumen. Die Schalen und die Zwischenspitzen liegen in einer Fläche, wie es bei den entsprechenden Elementen des Typus II der Fall ist. Die Zwischenspitzen weisen schmale Stegformen auf. Der einzige Unterschied zwischen beiden Typen besteht darin, daß die Zwischenspitzen des Typus VI keine Pfeilformen haben.

⁴²⁹ Zur technischen Ausführung der pfeilförmigen Zwischenspitzen: M. Pfanner, AA 1988, 674f. Abb. 15.

⁴³⁰ Ein weiteres Beispiel für diesen Typus des ionischen Kymations findet sich auf der Türrahmung westlich vom Bouleuterion (Kat. Nr. STF. 24).

⁴³¹ Die Architrave dieser Gruppe sind: Kat. Nr. T. A. 1, 10, 11 und 17.

⁴³² Die Exemplare dieser Gruppe sind: T. A. 13, 15, 19, 20 und T. GIB. 1.

⁴³³ Die Architrave Kat. Nr. T. A. 9, 12, 14 und 16 bilden diese Gruppe.

⁴³⁴ Kat. Nr. STF. 9.

Zusammenfassung zur Entwicklung der Eierstabformen vom Hellenismus zur frühen

Kaiserzeit in Stratonikeia: Der Eierstab der hellenistischen Prägung hat spitz zulaufende Eier und tief plastische Volumina. Die Zwischenspitzen weisen an allen Exemplaren stabartige Formen auf. Auf der Oberfläche des Motivbandes entsteht keine tiefgreifende Licht-Schattenwirkung.

In augusteischer Zeit verändert sich das ionische Kymation im Detail. Außerdem kommt dieses Ornamentband in verschiedenen Typen vor. An allen Typen laufen die Eier spitz nach unten zu. Der wichtigste Unterschied im Vergleich zu hellenistischen Arbeiten ist an den Formen der Zwischenspitzen erkennbar. Während die Zwischenspitzen in hellenistischer Zeit stabartige Formen aufweisen, sind sie an augusteischen Arbeiten entweder pfeilförmig oder lanzettförmig gestaltet⁴³⁵. In dieser Zeit fängt auch die starke Verwendung des Bohrers an: z. B. am Typus II und VI sind die Schalen und die Eier durch eine Bohrlinie voneinander getrennt. Auch die Exemplare augusteischer Zeit vermitteln keine deutliche Licht-Schattenwirkung auf der Oberfläche.

Das ionische Kymation flavischer Zeit ist an den kleinen Architraven mit Pfeifenfries im Gymnasion und an einem Kämpferkapitell aus der Reihe der Streufunde nachweisbar (Taf. 196a. 46b)⁴³⁶. Während die Eier deutlich spitzzulaufende Formen aufweisen, umfassen die Schalen die Spitze der Eier rundförmig. Die weitgeöffneten Schalen sind von den Eiern durch eine breite Bohrlinie abgesetzt. Die Zwischenspitzen haben Lanzettformen. Die Motivelemente des Eierstabes sind tief im Reliefgrund als einzelne plastische Volumina geformt, so daß auf der Oberfläche des Ornamentbandes ein starker Hell-Dunkelkontrast entsteht.

Die Exemplare des Eierstabes in antoninischer Zeit stammen aus dem Gymnasion. Sie sind an den Architraven der Säulenreihe des Peristylhofes und an den großen Architraven mit Rankenfries, deren Zugehörigkeit am Bau nicht gesichert ist, nachweisbar (Taf. 29a)⁴³⁷. Der Eierstab besteht aus spitzzulaufenden Eiern und weitgeöffneten dickwandigen Schalen. Die Eier besitzen hohe Plastizität. Dadurch entsteht eine deutliche Licht-Schattenwirkung auf der Oberfläche des Ornamentbandes. Zwischen den Eiern und den Schalen liegt ein weiter "Freiraum". Während die seitlichen Wände der Schalen an den Architraven des Peristylhofes unten nicht mehr zusammentreffen, sind sie an den großen Architraven mit Rankenfries rundförmig gestaltet. Die Zwischenspitzen sind pfeilförmig ausgearbeitet.

⁴³⁵ Der Eierstab des Sockelabschlußprofiles des Bouleuterions stellt mit seinem am unteren Teil lanzettförmig gestalteten Zwischenspitzen eine Übergangsform vom Hellenismus zur frühen Kaiserzeit dar. Die Ornamentik des Sockelabschlußprofiles wird in späthellenistische Zeit datiert (s. den Katalogteil der Bauten S. 5ff.).

⁴³⁶ Die kleinen Architrave mit Pfeifenfries im Gymnasion, deren Zugehörigkeit unklar sind: Kat. Nr. G. A. 36 und G. A. 37. Das Kämpferkapitell von den Streufunden: Kat. Nr. STF. 15.

⁴³⁷ Die Architrave der Säulenreihe des Peristylhofes: Kat. Nr. G. A. 6, 7, 8, 9, 11 und 44. Die großen Architrave mit Rankenfries, deren Zugehörigkeit unklar sind: G. A. 33, 34 und 35.

Die Beispiele des ionischen Kymations in severischer Zeit finden sich an den Architraven der verkröpften Architektur und der Tabernakelfassade des Stadttors sowie an zwei Architrav-Friesplatten der Reparaturphase von der dritten Ordnung der *scaenae frons* (Taf. 176b. 148b)⁴³⁸. Der Eierstab hat große ovale Eier, um die weit geöffnete, dickwandige Schalen umschließen. Die Zwischenspitzen sind pfeilförmig ausgeführt. Die einzelnen Elemente des Eierstabes sind tief im Reliefgrund ausgearbeitet, wodurch auf der Oberfläche des Ornamentbandes eine starke Licht-Schattenwirkung zustandekommt.

Zusammenfassung zu den stilistischen Merkmalen des Eierstabes in der mittleren Kaiserzeit:

Das ionische Kymation flavischer Zeit unterscheidet sich in der Gestaltungsweise einiger Detailformen von denen der frühen Kaiserzeit deutlich. Während die Eier an flavischen Arbeiten deutlich spitz zulaufen, weisen die Schalen unten Rundformen auf. An diesen Exemplaren setzt sich die deutliche Verwendung des Bohrers fort, so daß die Schalen von den Eiern durch breite Bohrlinien getrennt sind. Da die Motivelemente des Eierstabes tief in den Reliefgrund gearbeitet sind, entsteht ein starke Licht-Schattenwirkung auf der Oberfläche des Ornamentbandes. Die Zwischenspitzen dieser Zeit haben Lanzettformen.

In der antoninisch-severischen Zeit ändern sich die Formen des Eierstabes stark. Die dickwandigen Schalen umschließen mit weitem Abstand die spitzzulaufenden Eiern. Wie an den flavischen Arbeiten sind die einzelnen Elemente der antoninisch-severischen Zeit tief in den Reliefgrund gearbeitet, wodurch ein starker Licht-Schattenkontrast auf der Oberfläche der Ornamentbandes erzielt wird. Die Zwischenspitzen sind an allen Arbeiten pfeilförmig ausgeführt.

4. 1. 5. Lesbisches Kymation: Nach der bisherigen Befundsituation kommt das lesbische Kymation erst in späthellenistisch-augusteischer Zeit vor⁴³⁹. Man findet es am Geison als Übergangsmotiv zur Hängeplatte⁴⁴⁰, an ionischen Kapitellen als Abakusornament⁴⁴¹ sowie an den Architrav-Friesblöcken als Abschlußmotivband⁴⁴².

In augusteischer Zeit gibt es eine große Vielfalt an Typen des lesbischen Kymations. Beispiele aus dieser Zeit stammen hauptsächlich aus dem Tempel. Im folgenden werden diese Typen im einzelnen betrachtet.

Dem Typus I gehören die Horizontalgeisonblöcke T. HG. 4 und T. HG. 5 sowie der Schrägeisonblock (T. SG. 1) des Tempels an (Taf. 113a. 113b). Die Blattproportionen bei diesem Typus sind etwa 1 : 2,

⁴³⁸ Architrave der verkröpften Architektur: Kat. Nr. ST. A. 1, 2 und 3. Architrave der Tabernakelfassade: Kat. Nr. ST. A. 4, 6, 7, 8, 9 und 10. Zwei Architrav-Friesplatten der Reparaturphase der *scaenae frons*: SF. A. 15-16.

⁴³⁹ Für eine ausführliche Untersuchung zur Entwicklung des lesbischen Kymations von der archaischen bis zur spätaugusteischen Zeit in Kleinasien s. Alzinger 119 ff.

⁴⁴⁰ so. z. B. am Horizontal- und Schrägeison des Tempels.

⁴⁴¹ so z. B. an den ionischen Kapitellen des Tempels.

⁴⁴² so z. B. an den Architrav-Friesblöcken der Tabernakelfassade des Nymphäums von der Stadttoranlage.

nämlich das Blatt ist viel breiter als seine Höhe gestaltet. Das Blattfleisch tritt im Reliefgrund nicht in Erscheinung. Die Blattkonturen weisen eine "plakative" Form auf, deshalb besteht kein natürliches Erscheinungsbild. Die Mittelrippe ist breit "V"-förmig ausgebildet. Das Zwischenblatt kann nach unten etwas breiter werden. Oben sind die Berührungspunkte der Hauptblätter voneinander getrennt.

Der Typus II kommt an den Horizontalgeisonblöcken T. HG. 1, T. HG. 14 und T. HG. 15 des Tempels vor (Taf. 111b. 118b). Die Höhe zur Breite des Blattes verhält sich bei diesem Typus etwa quadratisch. Die zum Zwischenblatt seitlich liegenden Hauptblattränder sind bügelförmig ausgebildet. Eine solche Gestaltungsweise des Kymations wurde als "Bügelkymation" bezeichnet. Das Hauptblattfleisch existiert nicht im Reliefgrund. Die Blattformen sind plakativ wiedergegeben. Das Zwischenblatt verjüngt sich zur Spitze leicht. Der Ösenknopf weist auf dem Zwischenblatt eine rundförmige Erhebung auf. Die Mittelrippe besitzt wieder eine breite "V"-Form.

Der Typus IIa des lesbischen Kymations stellt eine leichte Variation vom Typus II dar (Taf. 116a. 117b). Die Gestaltungsweise und Proportionen der einzelnen Elemente stimmen mit den entsprechenden Motiven des Typus B überein. Der einzige Unterschied zwischen beiden Typen besteht darin, daß sie verschiedene Erscheinungsbilder haben. Die Formen des Typus IIa sind nur mit Ritzlinien wiedergegeben, deshalb haben sie sehr dünne-summarische Umrißkonturen und vermitteln eine metallische Wirkung. Beispiele dieses Typus sind an den Horizontalgeisonblöcken T. HG. 10, T. HG. 13 und an den ionischen Kapitellen des Tempels (T. K. 1, T. K. 2 und T. K. 3) sowie an einem ionischen von den Streufunden (STF. 15) zu finden.

An den Horizontalgeisonblöcken T. HG. 2 und T. HG. 3 des Tempels findet man den Typus III (Taf. 112a. 112b). Bei diesem Typus ist die Breite des Hauptblattes größer als die Höhe, wie etwa 1 : 2. Die Blattkonturen sind skeletthaft wiedergegeben. Die Mittelrippe hat vertikale Formen, ihre Spitze läuft von oben nach unten bis zum Profilband durch. Der Ösenknopf ist nicht als selbständiges Element gekennzeichnet, d. h. auf dem Zwischenblatt unterscheidet man keine Ösengestaltung.

Der Typus IV des lesbischen Kymations ist an den Geisonblöcken T. HG. 8; T. HG. 9 und T. HG. 16 des Tempels zu finden (Taf. 115a. 115b). Die Blattränder weisen Bügelformen auf. Die Proportion von Höhe zu Breite bei dem Hauptblatt verhält sich etwa wie 1 : 2. Die optische Wirkung der Blattformen ist skeletthaft. Die Mittelrippe hat eine schmale V-form. Die Öse ist auf dem Zwischenblatt als eine kleine rundförmige Erhebung wiedergegeben. Das Zwischenblatt ist oben breit und haben Blattansätze, sie laufen unten spitz zu.

Der Typus V ist nur am Geisonblock T. HG. 7 des Tempels nachweisbar (Taf. 114b). Höhe und Breite des Hauptblattes ergeben eine Proportion von etwa 1 : 2. Die Blattränder haben breite

Bügelformen. Die Mittelrippe hat oben breite "V"-förmige Seitenblätter und ein Mittelblatt, dessen Mitte gerillt ist. Die Öse läßt sich vom Zwischenblatt nicht unterscheiden. Das Erscheinungsbild der Blattformen ist skeletthaft.

Bei dem Typus VI verhält sich die Höhe des Hauptblattes zur Breite etwa quadratisch. Die Blattränder zeigen Bügelformen. Die Öse ist fast ganz verschwunden. Das Zwischenblatt hat ein sehr voluminiöses Erscheinungsbild wie ein Block, weil er viel breiter als seine Höhe ist. Die Mittelrippe ist wie eine schmale "V"-form gestaltet. Insgesamt vermitteln die Blätter ein skeletthaftes Erscheinungsbild. Der einzige Vertreter dieses Typus findet sich am Geisonblock T. HG. 6 des Tempels (Taf. 114a).

Den Typus VII des lesbischen Kymations findet man auf dem Giebeleckblock eines Grabbaus aus der Nekropole (NEKR. 4) sowie auf dem Bekrönungsgesims einer Türrahmung westlich des Bouleuterions (Taf. 202b. 67b). Das Kymation dieses Typus ist durch eine platische, volle Wiedergabe der Einzelformen gekennzeichnet. Die Proportionen des Hauptblattes sind etwa quadratisch. Der Blattrand ist bügelförmig ausgebildet. Die Verbindungsösen der Hauptblätter und die Ösenköpfe sind plastisch wiedergegeben. Die Zwischenblätter haben eine ausgeprägte, vorne spitz zulaufende Form. Die Mittelrippe weist eine schmale "V"-form auf.

H. Lauter zufolge, stellt die beschriebenen Form des lesbischen Kymations einen Rückgriff auf ältere, mutterländische Vorbilder dar⁴⁴³. Jedoch ist das Motiv hier durch eine lokale Entwicklung entstanden⁴⁴⁴.

Das einzige Beispiel des Typus VIII findet sich auf einem Fragment des Sockelabschlußprofiles des Bouleuterions (B: SAP. 2) (Taf. 8b). Das Hauptblatt weist etwa eine quadratische Form auf. Das Blatt ist durch einen straffen Umriß gekennzeichnet. Das Zwischenblatt ist oben sehr breit und verjüngt sich nach unten leicht, wobei es in der Mitte durch eine Kante zweigeteilt ist. Die Mittelrippe erweckt den Eindruck vegetabler Stofflichkeit. Die Verbindungsösen der Hauptblätter sind als leichte plastische Erhebungen angedeutet.

Beim Typus IX handelt es sich um ein Blattkyma, das sich am Abakus eines ionischen Kapitells aus der Reihe der Streufunde befindet (Taf. 190b)⁴⁴⁵. Der Blattrand ist S-förmig geschwungen. Die

⁴⁴³ H. Lauter, BJB 171, 1971, 140 f.

⁴⁴⁴ Die prominentesten Beispiele für die lokale Entwicklung des lesbischen Kymations finden sich an den großen Bauten Ioniens der klassischen und hellenistischen Zeit, wie z. B. am Athena-Tempel in Priene und am Artemis-Tempel in Magnesia a. M.; vgl. H. Lauter, BJB 171, 1971, 140 f.; Alzinger 120 f.

⁴⁴⁵ Zum Begriff "Blattkymation" s. J. Ganzert, JdI 98, 1983, 196 ff.; ders. Das Kenotaph für Gaius Caesar in Limyra, IstForsch 35 (1984) 143.

Blätter sind in der Mitte durch eine Vertiefung zweigeteilt. Die Zwischenblätter entsprechen dem einfachen S-Schwung der Hauptblätter. Die Blätter sind fast quadratisch proportioniert.

Nach Ganzert ist diese Kymaform eine typisch augusteische Re-Formation, die auf spätarchaisch - klassische Vorbilder zurückgeht⁴⁴⁶. Die beschriebene Formgebung des Blattkyma findet ihre nächste Parallele am Hyperthyron des Kenotaph des Gaius Caesar in Limyra, das stilistisch in spätaugusteische Zeit datiert wird⁴⁴⁷.

Das lesbische Kymation flavischer Zeit ist an einem Kämpferkapitell aus der Reihe der Streufunde nachweisbar (Taf. 196a. 196b)⁴⁴⁸. Die Höhe des Blattes verhält sich zur Breite etwa quadratisch. Der Blattrand weist eine Bügelform auf. An diesem Ornamentband sind nur die Umrisse der Blätter plastisch wiedergegeben, dagegen fehlen die Negativbögen völlig. Durch diese Gestaltungsweise der Motivelemente sowie durch die Bohrfurchen zwischen den Hauptblättern und den Mittelrippen entsteht ein starker Hell-Dunkelkontrast auf der Oberfläche. Das Zwischenblatt hat eine degenerierte Form. Die Mittelrippen sind als schmale "V"-Formen ausgebildet.

Für die beschriebenen stilistischen Merkmale des lesbischen Kymations findet man ein Vergleichsbeispiel an einem Architrav-Friesblock des Domitianbrunnens in Ephesos, der nach Ausweis seiner Bauinschrift in das Jahr 92/93 n. Chr. zu datieren ist⁴⁴⁹. Gut vergleichbar sind vor allem die ähnliche plastische Gestaltung der einzelnen Motivelemente bei den Arbeiten in Ephesos und in Stratonikeia: Die Blätter sind nur im Umriß angedeutet, wobei die Negativbögen fehlen. Darüber hinaus entsteht auf der Oberfläche des lesbischen Kymations in Ephesos ein starker Hell-Dunkelkontrast, wie es bei dem Exemplar in Stratonikeia der Fall ist.

Anhand der jetzigen Befundsituation kann für den Zeitraum von der flavischen bis zur severischen Zeit kein Beispiel für das lesbische Kymation nachgewiesen werden. Die Exemplare severischer Zeit finden sich an den Architrav-Friesblöcken der Nymphäumfassade der Stadttoranlage⁴⁵⁰. Das Ornamentband hat keine plastischen Qualitäten. Die einzelnen Motivelemente sind vom Reliefgrund losgelöst, so daß es keinen organischen Zusammenhang zwischen der Ornamentik und dem Grund entsteht. An diesen Arbeiten sind die einzelnen Motive als rudimentäre und degenerierte Formen ausgebildet, so daß z.B. das Zwischenblatt völlig fehlt. Das gesamte Erscheinungsbild des Motivbandes ist durch eine starke Verwendung des Bohrers gekennzeichnet.

⁴⁴⁶ J. Ganzert, JdI 98, 1983, 196.

⁴⁴⁷ J. Ganzert, Das Kenotaph für Gaius Caesar in Limyra, IstForsch 35 (1984) Taf. 26. Zur Datierung des Kenotaphs des Gaius Caesar s. Ganzert a. O. 175.

⁴⁴⁸ STF. 15.

⁴⁴⁹ A. Bammer, ÖJh 52, 1978/80, 70 Abb. 2. Zur Datierung des Domitianbrunnens nach der Bauinschrift s. F. Miltner, ÖJh 45, 1960 Beibl. 31 ff.

⁴⁵⁰ Die Architrav-Friesblöcke der Nymphäumfassade: ST. A. 4, 5, 6, 7, 8, 9 und 10.

4. 2. KLASSISCHE UND HELLENISTISCHE VORBILDER FÜR DIE AUGUSTEISCHE BAUORNAMENTIK: Eine ausführliche Betrachtung der ornamentierten Bauteile des Tempels und der *scaenae frons* führt zu der Annahme, daß man sich bei der Herstellung der augusteischen Bauornamentik an wichtigen klassischen und hellenistischen Vorbildern orientierte. Im folgenden soll diese Annahme anhand einiger ausgewählter Beispiele überprüft werden.

4. 2. 1. Zu den Vorbildern der ionischen Kapitelle des Tempels (Taf. 74a - 76b): Die erhaltenen vier ionischen Kapitelle des Tempels weisen zwei verschiedene Typen auf⁴⁵¹. Der Unterschied zwischen beiden Varianten besteht darin, daß die Polsterseiten der Kapitelle verschiedene Dekorationsschemata zeigen⁴⁵². Abgesehen von der Polsterdekoration besitzen die Kapitelle ein gemeinsames Dekorationsschema an den übrigen Seiten: Der Echinus ist mit einem ionischen Kymation und Zwickelpalmetten an den Seiten bedeckt, und der Abakus wurde mit einem lesbischen Kymation verziert.

Typus A (Taf. 74a, 74b): T.K 1 gehört zu diesem Typus. Bei diesem Schema ist das Polster mit horizontalen Palmetten verziert. Der Balteus ist mit Schuppenblättern dekoriert und wird von Kordeln begrenzt. Die Palmetten des Polsters bestehen aus einem Mittelblatt und drei Seitenblättern. Alle Blätter wachsen aus der Begrenzung des Balteus als einzelne Elemente getrennt hervor. Das erste kurze Nebenblatt macht eine abrupte "S-kurve" nach oben. Die anderen Nebenblätter berühren sich untereinander an ihren Enden und ebenso das Mittelblatt und bilden so eine geschlossene Palmettenform.

O. Bingöl nimmt an, daß ein Kapitell im Museum von Bergama⁴⁵³ und ein anderes Kapitell der Basilika in Ephesos⁴⁵⁴ die Vorbilder für diese Polstermotive abgaben⁴⁵⁵. Das Kapitell von Pergamon wurde in das 1. Jh. v. Chr., das Kapitell aus Ephesos in augusteische Zeit datiert⁴⁵⁶. Gegen Bingöls Annahme bietet ein ionisches Kapitell des Artemision in Magnesia a. M. ein früheres Beispiel für solche Polstermotive⁴⁵⁷. An diesem Kapitell besteht die Polsterdekoration aus Schuppenblättern als

⁴⁵¹ Die erhaltenen ionischen Kapitelle des Tempels Kat. Nr. T. K. 1, 2, 3 und T. K. 4. Zu den stilistischen Merkmalen und zur Datierung der Kapitelle s. den Katalog der Bauten S. 261 f.

⁴⁵² Unterschiedliche Polstergestaltung der ionischen Kapitelle am gleichen Bau läßt sich durch folgende Beispiele in Kleinasien nachweisen (Rumscheid 60): der Artemis-Tempel in Sardeis (Rumscheid Taf. 179, 1), der Tempel der Artemis in Magnesia a.M. (Rumscheid Taf. 79, 2-3) und der Aphrodite-Tempel in Aphrodisias (Rumscheid Taf. 9, 1; 9, 3). Weitere Bauten mit Dekorationswechsel bei ionischen Kapitellpolstern sind der Dionysos-Tempel in Teos (D.M. Uz in: Hermogenes Koll. 56 Abb. 3), das Agora-Westtor in Ephesos (Alzinger Abb. 73 f.) und die Staatsmarkt-Basilika in Ephesos (Alzinger Abb. 92a und 94b ff.).

⁴⁵³ F. Winter, Die Skulpturen mit Ausnahme der Altarreliefs. AvP VII 2 (1908) 387 Nr. 49.

⁴⁵⁴ Alzinger Abb. 99a und 99c.

⁴⁵⁵ Bingöl 104.

⁴⁵⁶ Für die Datierung des pergamenischen Stückes s. Bingöl 218 Nr. 215. Für die Datierung des Kapitells aus Ephesos s. Alzinger 26 ff.

⁴⁵⁷ A. Bammer, AM 88, 1973, Taf. 94 Nr. 2. Das Artemision von Magnesia wird zwischen 220 und 180 v. Chr. datiert, dazu: Rumscheid 28.

Balteusmotiv und großen Palmetten an den Seiten. Die Palmetten, die aus vier Blättern bestehen, wachsen von den Balteusbegrenzungen empor und füllen fast die ganze Polsterfläche. Solche Polstergestaltung mit horizontalen Palmetten gibt es in Kleinasien schon am Anfang des 2. Jhs. v. Chr. am Artemision in Magnesia a.M., und sie wurden bis in die Kaiserzeit weitertradiert⁴⁵⁸.

Eine genaue Parallele zur Polstergestaltung des Typus A ist nicht zu finden. Ein ungefähres Vergleichsbeispiel ist ein Kapitell von der Hallenstraße des Asklepieions in Pergamon, das in das 2. Jh. n. Chr. datiert wird⁴⁵⁹. Dieses Kapitell aus Pergamon weist wie das Kapitell des Tempels geschlossene Palmetten als Polstermotiv auf. Der Unterschied bei der Polstergestaltung zwischen beiden Kapitellen besteht darin, daß sie unterschiedlichen Balteusmotive und Balteusbegrenzungen besitzen. Während der Balteus des Kapitells vom Tempel mit hängenden Schuppenblattreihen dekoriert und von Kordeln begrenzt wird, besitzt das Kapitell von Pergamon als Balteusmotiv stehende Schuppenblattreihen und als Begrenzungen je einen Rundstab ohne Leisten.

Typus B (Taf. 75a. 76b): T.K. 2, 3 und 4 bilden diese Gruppe. Beim Typus B besteht die Polsterdekoration aus horizontalen Akanthus- und Schilfblättern und einem Balteus, der wie beim Typus A wieder mit hängenden Schuppenblattreihen verziert ist und von Kordeln begrenzt wird. Die Lappen der Akanthusblätter haben vier Zacken, die lang und spitz sind. Die seitlichen Zacken bilden tropfenförmige und geschlossene Ösen. Die Schilfblätter sind lang und schmal. Sie sind durch einen leicht erhabenen Rand gerahmt und besitzen eine tief ausgearbeitete Mittelrippe.

O. Bingöl führte das Kapitell des Apollontempels in Chryse als Vorbild für diese Polstermotive an und datierte den Tempel von Chryse an das Ende des 3. Jhs. v. Chr.⁴⁶⁰. Die neue Datierung des Smintheions in das dritte Viertel des 2. Jhs. v. Chr. und frühere Beispiele für solche Polstermotive mit Schilf- und Akanthusblättern aus Magnesia a.M. und Teos sprechen gegen Bingöls These⁴⁶¹. Immerhin kann man annehmen, daß diese Art der Polstergestaltung erst an den Bauten der Zeit des Hermogenes in Kleinasien anzutreffen ist.

Zu der Polstergestaltung findet man mehr Parallelen in Kleinasien als zu der vom Typus A: Ein Kapitell des Tempels der Aphrodite in Aphrodisias⁴⁶², ein Kapitell des Westtores der Agora in Ephesos⁴⁶³ und ein Kapitell der Marktbasilika in Ephesos⁴⁶⁴ bieten eine Parallele zum Typus B⁴⁶⁵.

⁴⁵⁸ Für die späteren Beispiele solcher Polstergestaltungen s. Bingöl 104 ff.

⁴⁵⁹ Bingöl Taf. 34 Nr. 75.

⁴⁶⁰ Bingöl 87. Für das Kapitell des Smintheions in Chryse s. H. Weber, *IstMitt* 16, 1966, Taf. 13, 2. Durch die neuen Forschungen von F. Rumscheid und O. Bingöl über die Ornamentik des Smintheions wurde der Tempel in das dritte Viertel des 2. Jhs. v. Chr. datiert, dazu: F. Rumscheid, *IstMitt* 45, 1995, 54 und O. Bingöl in: *Hermogenes Koll.* 45 ff.

⁴⁶¹ Ein Kapitellfragment des Tempels des Dionysos in Teos weist Akanthus- und Schilfblätter als Polstermotive auf (D. M. Uz in: *Hermogenes Koll.* 56 Abb. 3). Das Kapitell des Artemisions in Magnesia a.M. wurde in der Publikation von F. Rumscheid zeichnerisch wiedergegeben (Rumscheid Taf. 79,5). In der Publikation von C. Humann wurden die Polstermotive mit Schilf- und Akanthusblättern der Kapitelle ohne Abbildung erwähnt, dazu: Humann 56.

⁴⁶² Rumscheid Taf. 9,1.

⁴⁶³ Alzinger Abb. 75 unten.

⁴⁶⁴ Alzinger Abb. 94b.

Alle diese Vergleichsbeispiele für die Polstergestaltung des Typus B werden in augusteische Zeit datiert. Während die Kapitelle von Aphrodisias und vom Westtor der Agora in Ephesos wie die Kapitelle des Tempels hängende Schuppenblätter als Balteusmotive aufweisen, besitzt das Kapitell der Marktbasilika in Ephesos verschiedene Blüten als Balteusmotiv. Während die Balteusbegrenzungen bei den Kapitellen von Aphrodisias und der Marktbasilika in Ephesos jeweils als Rundstäbe gestaltet sind, besitzt das Kapitell in Stratonikeia je zwei gedrehte Bänder als Balteusbegrenzung⁴⁶⁶.

Die beiden Kapitelltypen des Tempels zeigen bestimmte Eigenschaften, die sie mit anderen Beispielen aus Kleinasien gemeinsam haben. Die Vorderseiten der Kapitelle besitzen einen Abakus, einen Echinus und zwei Voluten. Der Abakus wurde mit dem lesbischen Kymation verziert. Die Voluten haben bei allen Kapitellen drei Windungen und in der Mitte Volutenaugen⁴⁶⁷. Die Zwickelpalmetten bestehen aus vier Blättern, die aus dem Innensaum der Volute entspringen⁴⁶⁸. Die einzelnen Blätter der Zwickelpalmette sind sichelförmig geschwungen und ihre Enden berühren einander. Diese Gestaltungsweise der Zwickelpalmette läßt sich in Kleinasien an mehreren Beispielen nachweisen⁴⁶⁹.

Das ionische Kymation des Echinus besteht aus fünf Eiern, von denen die drei mittleren Eier größer als die seitlichen Eier sind. Diese kleineren seitlichen Eier werden von den Zwickelpalmetten überdeckt. Für die oben betrachtete Gestaltung der Vorderseite der ionischen Kapitelle lassen sich mehrere Vergleiche in Kleinasien finden. Die Kapitelle vom Artemision in Magnesia a.M.⁴⁷⁰ und die Kapitelle des Aphroditetempels in Aphrodisias⁴⁷¹ bieten Parallelen zu dieser Art der Vorderseitengestaltung.

Das Balteusmotiv der Kapitelle hat schließlich auch zahlreiche Parallelen in Kleinasien. Wie oben besprochen wurde der Balteus bei allen Kapitellen mit hängenden Schuppenblättern verziert. Nach H.

⁴⁶⁵ Ein weiteres Vergleichsbeispiel für die Polstergestaltung des Typus B bietet ein Kapitell des Dionysos - Tempels in Alabanda, dazu: W. Hoepfner in: Hermogenes Koll. 31 Abb. 40.

⁴⁶⁶ Eine andere gute Parallele zum Typus B bietet ein Bruchstück eines ionischen Kapitells aus Mylasa, von dem nur eine Polsterseite ohne Balteus erhalten ist. Aber die erhaltenen Teile vom Polster lassen sich sehr gut mit der Polstergestaltung vom Typus B der Kapitelle des Tempels in Stratonikeia vergleichen. Bei dem Bruchstück aus Mylasa besteht die Balteusbegrenzung ebenfalls aus Kordeln und das Polstermotiv zeigt Akanthus- und Schilfblätter wie bei den Kapitellen des Typus B des Tempels. Für das Bruchstück aus Mylasa s. Rumscheid Taf. 109, 4. Rumscheid datiert dieses erhaltene Teil wegen der tordierten Balteusbegrenzungen kaiserzeitlich: Rumscheid 306.

⁴⁶⁷ Die ionischen Kapitelle des Tempels mit diesen Bestandteilen an den Vorderseiten entsprechen einem bestimmten Typus der Vorderseiten der Kapitelle in Kleinasien, der von O. Bingöl in seiner Arbeit als "Kapitelle mit horizontalem, fünfgliedrigem Kymation" bezeichnet wurde: Bingöl 26 ff.

⁴⁶⁸ Zwickelpalmetten, die sich aus dem Volutensaum entwickeln, treten etwa um die Mitte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. in Ionien auf: Alzinger 70.

⁴⁶⁹ Beispiele dafür sind das Kapitell des Altares der Artemis in Magnesia a.M. (Rumscheid Taf. 87 Nr. 3), das Kapitell des Propylons der Agora-Osthalle in Magnesia a.M. (Rumscheid Taf. 90 Nr. 1), das Kapitell des Tempels der Aphrodite in Aphrodisias (D. Theodorescu in: C. Roueché - K. T. Erim [Hrsg.], *Aphrodisias Papers, Recent Work on architecture and sculpture*, 1. Erg. JRA [1990] 62 Abb. 6 Nr. 2) und Kapitelle aus Ephesos (Alzinger Abb. 73, 80a, 83a und 84b.).

⁴⁷⁰ Bingöl Taf. 6 Nr. 185 ff.

⁴⁷¹ Bingöl Taf. 5 Nr. 25 ff.

von Hesberg war der Balteus eines Kapitells des Athenatempels von Priene das Vorbild für diese Balteusgestaltung in Kleinasien⁴⁷².

Nach den aufgeführten Vergleichen für den Aufbau und die Gestaltungselemente der Kapitele handelt es sich bei den Kapitellen des Tempels um spezifisch kleinasiatische Stücke. Sie wurden wahrscheinlich von Handwerkern aus Kleinasien hergestellt, die sich bei der Gestaltung des Kapitells an klassischen Vorbildern in Kleinasien wie dem Athenatempel in Priene oder dem Artemision in Magnesia a.M. orientierten.

4. 2. 2. Zum Vorbild des Mittelakroters des Tempels (Taf. 124a): Der erhaltene untere Teil eines Mittelakroters weist einen Akanthuskelch mit vielfältig ineinander geschachtelten Blättern auf⁴⁷³. Von dem oberen Teil des Akroters ist nur ein kleines Stück von einem Caulisstamm erhalten.

Der erhaltene Aufbau des Mittelakroters des Tempels läßt sich gut mit dem Mittelakroter des in augusteisch-tiberische Zeit datierten Tempels in Antiocheia⁴⁷⁴ und mit dem des in hochhellenistische Zeit datierten Artemis-Tempels in Magnesia a.M.⁴⁷⁵ vergleichen. Diese Akroterien besitzen auch am unteren Teil einen großen Akanthuskelch und darüber seitlich wachsende Caulisstämme. Da der obere Teil des Mittelakroters nicht erhalten ist, muß die Frage offen bleiben, ob er wie die Akroterien in Antiochia und in Magnesia ein figürliches Element hatte oder nicht. Wahrscheinlich bidet der in hochhellenistische Zeit datierte Mittelakroter in Magnesia das Vorbild für den Aufbau des Mittelakroters des Tempels in Stratonikeia.

4. 2. 3. Zu den hellenistischen Vorbildern für das korinthisierende Kapitell der zweiten Ordnung der *scaenae frons* (Taf. 135b): Das korinthisierende Kapitell des zweiten Geschosses der *scaenae frons* weist am unteren Teil drei Akanthusblätter auf⁴⁷⁶. Die zwei höheren Blätter befinden sich an den Ecken des Kalathos als Stützblätter, und dahinter steigen die Voluten bis zum Abakus empor. Zwischen den Voluten liegen freie Felder, die mit Ranken und Rosetten verziert sind. Zwei

⁴⁷² H. von Hesberg in: G. Hellenkemper Salies (Hrsg.), Das Wrack, der antike Schiffund von Mahdia, Ausstellung in Bonn 1994, 187. Weitere Beispiele für dieses Balteusmotiv in Kleinasien: Bingöl a. O. 57 ff. Diese Gestaltungsweise des Balteus ist außer in Kleinasien sehr selten zu finden. Eine Gruppe von ionischen Kapitellen aus dem Mahdia-Schiff zeigt ein solches Polstermotiv; dazu: von Hesberg a. O. 187. An einigen Ptolemäerbauten findet man auch hängende Schuppenblätter als Balteusmotiv. Beispiele dafür bieten ein Ptolemäerweihgeschenk in Olympia und ein Bauvorhaben in Alexandria, dazu: W. Hoepfner, Zwei Ptolemäerbauten, Das Ptolemäerweihgeschenk in Olympia und ein Bauvorhaben in Alexandria, 1. Beih. AM (1971) Taf. 10b (Olympia), Taf. 13b und 15b (Alexandria). Aus Italien ist mir bisher nur ein ionisches Kapitell bekannt, dessen Balteus mit hängenden Schuppenblätter dekoriert ist. Dieses Beispiel stammt aus Ostia, dazu: P. Pensabene, Scavi di Ostia VII/1 Capitelli (1972) 39, Taf. 8 Nr. 109. Aus dem syrischen Bereich ist mir bisher kein Beispiel bekannt.

⁴⁷³ Der erhaltene Mittelakroter des Tempels Kat. Nr. T. AKR. 1. Zu den stilistischen Merkmalen und zur Datierung des Mittelakroters s. den Katalog der Bauten S.276 f.

⁴⁷⁴ Rumscheid Taf. 8,1. Zur Datierung des Tempels in Antiocheia a. P.: Hänlein-Schäfer 193.

⁴⁷⁵ Rumscheid Taf. 82,1-3. Verstanden als hochhellenistische Zeit etwa von der Mitte des 3. Jhs. bis zum letzten Viertel des 2. Jhs. v. Chr. Zur Datierung des Artemisions in Magnesia: E. Akurgal in: Hermogenes Koll. 123 ff.

⁴⁷⁶ Das erhaltene korinthisierende Kapitell der zweiten Ordnung der *scaenae frons* Kat. Nr.: SF. K. 12. Zur Datierung des Kapitells s. den Katalog der Arbeit S. 153 f.

symmetrische Ranken wachsen aus dem mittleren Akanthusblatt hervor und enden in den Hüllblättern. Aus den Hüllblättern springen die Äste nach unten hervor, sie steigen hinter den Caulisknoten hoch und enden in Rosetten. Die Caulisknoten überschneiden die Äste. Die Ranken, die Äste und die Rosette bilden insgesamt ein achsensymmetrisches Schema. Die freien Felder zwischen diesen Rosetten sind an den Seiten des Kapitells mit verschiedenen Motiven verziert. Während das Feld an der breiten Seite "A" einen kleinen Akanthuskelch aufweist, ist es an der schmalen Seite "B" mit einer Palmette verziert.

Die Auswahl und die Kombination der Dekorelemente der freien Felder zwischen den Voluten an der Seite "A" sind aus hellenistischen Vorbildern in Kleinasien abzuleiten, wofür ein in das 2. Jh. v. Chr. datiertes Sofakapitell des Apollontempels in Didyma⁴⁷⁷ und die in die erste Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. datierten Weihgeschenkpfiler im Athenaheiligtum von Priene gute Beispiele liefern⁴⁷⁸. Sie sind mit ähnlichen symmetrischen Ranken und Ästen verziert und auf diesen Ranken sitzt eine Palmette wie an der Seite "A" des Kapitells der *scaenae frons* in Stratonikeia. Sie unterscheiden sich von dem Kapitell in Stratonikeia durch folgende Merkmale: Weder überschneiden sich die Äste und Ranken noch enden sie in Rosetten. Darüber hinaus heben sich die Motive an diesen Exemplaren nicht so stark vom Grund ab wie die Dekorelemente des Kapitells in Stratonikeia. Diese Unterschiede in der Ausführung und Auswahl der Motive entstehen m. E. dadurch, daß es zwischen beiden Kapitellen einen zeitlichen Unterschied von etwa 150 Jahren gibt. Dennoch kann man wohl annehmen, daß die Auswahl und die Komposition der Dekorelemente des korinthisierenden Kapitells der *scaenae frons* von den kleinasiatischen Vorbildern des Hellenismus, wie in Priene oder in Didyma, beeinflusst sind⁴⁷⁹. Man versuchte allerdings beim korinthisierenden Kapitell der *scaenae frons*, wie in augusteischer Zeit üblich, das Vorbild durch eine reichere Ornamentierung (z. B. die Rosette) und eine qualitätvollere handwerkliche Ausführung (z. B. die Darstellung der Rosette in der Rückansicht oder die Überschneidungen von Ranken und Ästen) zu übertreffen.

4. 2. 4. Zusammenfassung zu den klassischen und hellenistischen Vorbildern der augusteischen Bauornamentik: Die oben angeführten Betrachtungen zur augusteischen Architektur und Bauornamentik von Stratonikeia deuten darauf hin, daß man sich an kleinasiatischen Vorbildern der klassischen und hellenistischen Zeit orientierte. Dies bestätigt nochmal die bisherige Meinung, daß Kleinasien bzw. der Osten des römischen Reiches über eine starke einheimische Tradition verfügte⁴⁸⁰. Die Vorbilder für die augusteische Bauornamentik von Stratonikeia finden sich in wichtigen klassischen und hellenistischen Zentren Kleinasiens wie Priene, Magnesia a. M. oder

⁴⁷⁷ Knackfuß II Taf. 106 F 207. Dieses Kapitell im Apollonheiligtum von Didyma wurde von M. Pfrommer in die hochhellenistische Zeit (M. Pfrommer, *IstMitt* 37, 1987, 161 Anm. 105) datiert.

⁴⁷⁸ W. Müller - Wiener, AA 1982, 691ff. Abb. 1. 7; Rumscheid Taf. 161.

⁴⁷⁹ Vorbilder für dieses Dekorschema sind an mehreren attischen Grabstelen-Bekrönungen des 4. Jhs. v. Chr. zu finden. (Vgl. z. B. H. Möbius, *Die Ornamente der griechischen Grabstelen klassischer und nachklassischer Zeit* [1968] Taf. 29 a; A. Conze, *Die attischen Grabreliefs*. Bd. III [1906] Nr. 1558 Taf. 327).

⁴⁸⁰ E. Weigand, *JdI* 29, 1914, 37ff.; Alzinger 149; H. von Hesberg, *Gnomon* 50, 1978, 582.

Didyma. Warum man sich an diesen Zentren orientierte, erklärt sich m. E. aus zwei Gründen. Zum einen befinden sich in diesen Zentren die wichtigen Heiligtümer der klassischen und hellenistischen Zeit, die als Vorbild angenommen werden können⁴⁸¹, zum anderen liegt Stratonikeia in der Nähe dieser Städten.

Trotz der starken einheimischen Tradition lassen sich in der frühen Kaiserzeit neue Impulse feststellen, die aus dem Westen des Reiches kamen. Die westlichen Elemente treten nur in Details in Erscheinung, das Hauptelement - d. h. das Bauwerk oder der ornamentierte Bauteil - bleibt einheimisch. Dies läßt sich besonders am "Kaiserkult-Tempel" nachweisen. Wie die Betrachtungen zum Grund- und Aufriß des Tempels gezeigt haben, steht dieses Bauwerk in rein kleinasiatischer Tradition. Westliche Impulse können in der Fülle und Vielfalt der Ornamentformen nachgewiesen werden: Während das klassische Vorbild, der Zeustempel in Labranda am Fries keine Ornamentik aufweist, besitzt der Tempel in Stratonikeia einen reich verzierten Rankenfries, wobei dieser wiederum in Anlehnung an kleinasiatischen Vorbilder gestaltet ist.

Das gleiche gilt auch für die *scaenae frons*. Der Grundriß und die Gestaltungsweise der Fassade stehen in östlicher Tradition. Man versucht allerdings bei der augusteischen Bauornamentik das Vorbild durch eine reichere Ornamentierung und qualitativere Ausführung in den Schatten zu stellen.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß die augusteische Architektur und Bauornamentik in Stratonikeia in starker einheimischer Tradition stehen. Die westlichen Einflüsse lassen sich an der Kombination und Verwendung des Baudekors erkennen. Diese Einflüsse im Detail sind höchstwahrscheinlich dadurch zu erklären, daß die augusteische Ideologie über die Muster in der Bauornamentik in Rom trotz des Konflikts mit der einheimischen Tradition auch in Kleinasien an Akzeptanz gewonnen hat⁴⁸².

⁴⁸¹ Z. B. befindet sich in Didyma eines der wichtigsten Orakelzentren der Antike, nämlich der Tempel des Apollon. Der Athena-Tempel in Priene und der Artemis-Tempel in Magnesia a. M. waren vorbildhafte Bauwerke der wichtigsten Architekten der klassischen und hellenistischen Zeit; zum Apollonheiligtum in Didyma: Knackfuß II; W. Günther, Das Orakel von Didyma in hellenistischer Zeit (1971); Voigtländer passim. Zum Tempel der Athena in Priene: A. von Gerkan, AM 43, 1918, 165 ff.; M. Schede, JdI 49, 1934, 97 ff.; H. Drerup, JdI 69, 1954, 1 ff.; W. Koenigs, IstMitt 33, 1983, 134 ff.; Zum Artemis-Tempel in Magnesia a. M.: H. Drerup, MarbWPr 1964, 13 ff.; Hermogenes Koll. passim.

⁴⁸² Zur augusteischen Ideologie der Baupolitik in Rom: Zanker 73 ff.

4. 3. WERKSTATTFRAGEN:

4. 3. 1. Einleitung: In diesem Abschnitt soll versucht werden, durch eine entsprechende Analyse des in dieser Arbeit vorgestellten Materials Folgerungen über Organisation und Arbeitsweise der Werkstätten in Stratonikeia abzuleiten. Die im Katalog der Bauten behandelten bestimmten ornamentierten Bauteile lassen es ihren typologischen Merkmalen und ihrer Machart zufolge zu, hypothetische Werkstattzusammenhänge zu rekonstruieren⁴⁸³. Für bestimmte friesartige Ornamente kann ein arbeitsteiliger Prozeß nachgewiesen werden. Bevor auf Werkstattfragen im einzelnen eingegangen werden soll, sind zunächst einige Begriffe und methodische Vorgehensweise zu erläutern.

In der bisherigen Forschung zur hellenistischen und kaiserzeitlichen Bauornamentik gilt die Frage nach der Definition antiker Werkstatt in der Regel als schwierig zu beantworten⁴⁸⁴. Einer der wichtigsten Gründe dafür sind die spärlichen Aussagen über die Bauhütten in der literarischen Überlieferung und das Fehlen epigraphischer Quellen über Organisation und Struktur⁴⁸⁵. Trotz dieser Schwierigkeit erlaubt das in dieser Arbeit behandelte Material einige plausible Vermutungen über die Organisation der Handwerker bzw. der Werkstätten. Als "Werkstatt" wird in dieser Arbeit eine Gruppe von Handwerkern verstanden, die für ein bestimmtes Bauvorhaben angeworben waren. Eine solche Gruppe von Handwerkern kann auch an mehreren Bauten und über längere Zeit tätig gewesen sein⁴⁸⁶. Eine Werkstatt kann je nach der Größe des geplanten Bauvorhabens aus unterschiedlichen Zahlen von Handwerkern bestehen.

Die werkstatteigenen Formen lassen sich anhand der plastischen Gestaltungsweise der Motivelemente, des Verhältnisses der Dekorelemente zum Reliefgrund und der Bohrarbeit definieren. Solche werkstattspezifischen Formgebungen werden als "Machart" oder "Werkstattstil" bezeichnet⁴⁸⁷. Außerdem sind die plastische Modellierung komplizierter Detailformen und ihre

⁴⁸³ Werkstattfragen sollen anhand charakteristischer Formen behandelt werden; so sind vor allem die korinthischen Kapitelle und Rankenfrieze bei der Unterscheidung der werkstatteigenen Formen und verschiedener Handwerker als aussagekräftige Kriterien heranzuziehen.

⁴⁸⁴ Der Begriff "Werkstatt" wurde im Bereich der Bauornamentikforschung erstmals von H. Kähler verwendet; H. Kähler, *JdI* 50, 1935, 184. Diesem Begriff entspricht in der deutschsprachigen Forschung auch der Terminus "Bauhütte" (C. F. Leon, *Die Bauornamentik des Trajansforums und ihre Stellung in der früh- und mittelkaiserzeitlichen Architekturdekoration Roms* [1971] 22 ff.; Voigtländer 70 ff. 121 ff. 134 ff.; H. Thür in: *Lebendige Altertumswissenschaft, Festgabe zur Vollendung des 70. Lebensjahres von H. Vetters* [1985] 181 ff.; Vandeput 183 ff.), "Architekturschule" (Alzinger 138 ff.); "Handwerksbetrieb" (K. S. Freyberger, *DaM* 5, 1991, 29).

⁴⁸⁵ Heilmeyer 17.; M. L. Fischer, *Das korinthische Kapitell im Alten Israel in der hellenistischen und römischen Periode* (1990) 74.; Freyberger I 3.; Rumscheid 341f.

Die Arbeit von F. Rumscheid beschäftigt sich vor allem mit der Bauornamentik des Hellenismus und der augusteischen Zeit in Kleinasien. Dem Ergebnis seiner Untersuchungen zufolge ist in der Frage, wie die Steinmetzen organisiert waren, im Falle der hellenistischen Bauornamentik Kleinasiens, nur wenig Aufschluß zu gewinnen - eine Behauptung, die durch die vorliegende Studie klar widerlegt werden kann.

⁴⁸⁶ z. B. zeigen die folgenden Betrachtungen, daß die korinthischen Kapitellen des Gymnasions in Stratonikeia und die des Hekate-Tempels in Lagina von denselben Werkleuten hergestellt wurden.

⁴⁸⁷ Vgl. Freyberger I 3. 17 f.

Hinterarbeitungen ein wichtiges Kriterium bei der Betrachtung der Machart. Darüber hinaus ermöglicht es die Analyse der Machart an den friesartigen Ornamentbändern oder an einer Reihe von Kapitellen an ein und demselben Bauwerk unterschiedliche Qualitätsabstufungen bei der Ausführung festzustellen⁴⁸⁸. Diese Ausführungsunterschiede an einem Fries oder an den Kapitellen an einem Bau gehen wahrscheinlich auf verschiedene beteiligte Personen innerhalb einer Werkstatt zurück⁴⁸⁹. Demnach bestehen die Werkstätten aus Handwerkern, die über verschiedenen Ausführungsqualitäten verfügen⁴⁹⁰.

Im folgenden sollen die Werkstätten anhand aussagekräftiger Formen vorläufig in chronologischer Reihenfolge behandelt werden.

4. 3. 2. Hellenistische Zeit: Zur Bestimmung werkstatteigener Formen sind in erster Linie die korinthischen Kapitelle und die Blattkelchbasen aus dem Gymnasion heranzuziehen. Deshalb müssen hier die korinthischen Kapitelle des Gymnasions zunächst in Hinsicht auf ihre Machart betrachtet werden. H. Lauter vermutet, daß die Kapitelle des Gymnasions in Stratonikeia und die des Hekateions in Lagina von der gleichen Bauhütte gearbeitet worden seien⁴⁹¹. Zu diesem Zweck sollen zunächst alle hellenistischen Kapitellgruppen und die Blattkelchbasen im Detail analysiert und gegenübergestellt werden.

Zur Machart der korinthischen Halbsäulenkapitelle der Räume 2A und 2B⁴⁹²: (Taf. 18a - 20b) Bei diesen Kapitellen heben sich die Akanthusblätter in dickem Relief vom Kalathosgrund ab, wobei sie keinerlei Hinterarbeitungen aufweisen. Die Kerbungen der Blatffinger und die wulstförmigen

⁴⁸⁸ Bei der Bestimmung der Grenzen zwischen den einzelnen Arbeitsabschnitten auf den friesartigen Ornamenten spielen u.a. stilistische und ikonographische Unterschiede eine wichtige Rolle; vgl. Schörner 129.

⁴⁸⁹ Soweit sich bisher feststellen läßt, muß die Ausführung der großen Friese in einem arbeitsteiligen Prozeß zustande gekommen sein; vgl. R. Amy - P. Groß, *La Maison Carrée de Nîmes* (1979) 155f. H. von Hesberg, *GGA* 233, 1981, 225. Dagegen nahm Schörner auf der Grundlage der Ergebnisse seiner Untersuchungen über die westliche Rankenfriese an, daß die großen Unterschiede am Rankenfries an ein und demselben Bau vom Entwurf abhängig sein können. Aus diesem Grund könne von einer festen Organisation im Sinne einer Werkstatt die Rede sein (Schörner 131.).

Trotz dieser divergierenden Meinungsäußerungen in der Forschung ist es m. E. möglich, mit Hilfe der Machart und aufgrund stilistisch - ikonographischer Unterschiede innerhalb der Bauornamentik einige hypothetische Vermutungen bezüglich der Organisation der Werkstätten und über die eventuelle Arbeitsteilung innerhalb einer Werkstatt zu äußern. Außerdem kann man sich kaum vorstellen, daß z. B. der Rankenfries eines großen Monumentes wie des "Kaiserkult-Tempels" in Stratonikeia, der insgesamt ca. 62 m lang war, nur von einem einzigen Handwerker ausgeführt wurde.

⁴⁹⁰ Jedoch müssen die in unterschiedlicher Sorgfalt hergestellten Formen nicht unbedingt auf verschiedene Werkstätten oder Handwerker zurückzuführen sein. Die bessere Qualität der Ausführung muß nicht immer vom Können der jeweiligen Werkstatt abhängen. Hierbei können auch andere Faktoren eine Rolle spielen, so können sie entweder durch bauökonomische Probleme bedingt sein, oder es kann auch sein, daß einige ornamentierte Bauteile infolge ihrer Positionierung am Bauwerk nachlässiger gearbeitet worden sind. Deshalb ist bei der Betrachtung der Machart und der Qualitätsunterschiede Vorsicht geboten. Daher sollte man jeweils vom Fall zu Fall verschiedene Erklärungsmöglichkeiten durchspielen (Vgl. H. Thür in: *Lebendige Altertumswissenschaft, Festgabe zur Vollendung des 70. Lebensjahres von H. Vettors* [1985] 182.; K. S. Freyberger, *GGA* 247, 1995, 209. 212 f.).

⁴⁹¹ H. Lauter, *BJb* 171, 1971, 144 f.

⁴⁹² Die korinthischen Halbsäulenkapitelle der Räume 2A und 2B Kat. Nr.: G. K. 5, 6, 7, 8, 9, 10 und 11.

Blattstege sind eng aneinander gereiht, doch erzeugen sie keine kontrastreiche Licht-Schattenwirkung auf der Blattoberfläche. Die wulstförmigen seitlichen Stege enden in kleinen, runden Ösen, die nicht ganz, aber fast geschlossen sind. Während die oberen, zur Mittelrippe hin parallel verlaufenden Stege in der nächst unteren Rippe blind enden, laufen die anderen stringent bis zum Blattfuß durch.

Die Akanthusblätter der Blattkelchbasen der Exedra stimmen in der Machart mit denen der Halbsäulenkapitelle der Räume 2A und 2B weitgehend überein (Taf. 14b. 15a)⁴⁹³.

Für die beschriebenen Ausführungsmerkmale des Akanthusblattes auf den korinthischen Halbsäulenkapitellen und der Blattkelchbasen der Exedra findet sich das engste Vergleichsbeispiel an einem korinthischen Kapitell des an das Ende des 2. Jhs. v. Chr. datierten Hekate-Tempels in Lagina⁴⁹⁴: Sie entsprechen einander in ihren geschlossenen Blattumrissen, in der Gestaltungsweise der Blattoberfläche und -ösen und vor allem in der Wiedergabe der Akanthusblätter in dickem Relief. Darüber hinaus weisen die Kapitelle in Lagina die gleiche Gestaltungsweise bei den einzelnen Stegen auf, wie die Exemplare des Gymnasions. Aufgrund solcher Übereinstimmungen dürften die Halbsäulenkapitelle und die Blattkelchbasen des Gymnasions in Stratonikeia und die Kapitelle des Hekateions in Lagina aus demselben Handwerksbetrieb stammen.

Zur Machart der korinthischen Normalkapitelle der Exedra (Taf. 21b. 22a)⁴⁹⁵: An den korinthischen Normalkapitellen der Exedra sind die Akanthusblätter in dünnem Relief angegeben. Die leicht gekerbten Blattfinger und wulstförmigen Stege sind in größeren Abständen voneinander angeordnet und sie vermitteln eine etwas kontrastreichere Licht-Schattenwirkung. Die Folia haben einen leicht spitzgezackten Akanthus, so daß sie keine geschlossene Blattkontur mehr aufweisen. Während die oberen Stege in der Mittelrippe blind enden, ziehen sich die unteren bis zum Blattfuß durch.

Durch diese Merkmale in der Machart unterscheiden sich die Akanthusblätter der korinthischen Normalkapitelle der Exedra von denen der Halbsäulenkapitelle und der Blattkelchbasen. Diese Unterschiede in der Ausführung dürfen darauf zurückzuführen sein, daß die korinthischen Normalkapitelle der Blendarchitektur der Exedra von einem anderen Handwerksbetrieb hergestellt wurden.

Ein Beispiel für die Aufteilung auf den friesartigen Ornamentbändern in hellenistischer Zeit: Die Architravblöcke von der Säulenreihe des Peristylhofes im Gymnasion⁴⁹⁶: An verschiedenen Architravblöcken der Säulenreihe im Peristylhof sind gewisse Ausführungsunterschiede bei den Einzelformen innerhalb der Ornamentbänder deutlich zu erkennen. Diese Variationen resultieren vermutlich daraus, daß für die Ausarbeitung einzelner Abschnitte der Ornamentbänder verschiedene Handwerker tätig waren. Ausführungsbedingte Unterschiede kann man insbesondere am Eierstab

⁴⁹³ Die Blattkelchbasen der Exedra Kat. Nr.: G. BKB. 1, 2 und 3.

⁴⁹⁴ Rumscheid Taf. 69,1.

⁴⁹⁵ Zu den korinthischen Normalkapitellen der Exedra s. Kat. Nr.: G. K. 12 und 13.

⁴⁹⁶ Zu den Architraven der Säulenreihe des Peristylhofes Kat. Nr.: G. A. 1, 2, 3, 4, 5 und 10.

beobachten, da dieses Dekorelement an einzelnen Architravblöcken deutliche Abweichungen in der Formgebung der Eier und Schalen erkennen läßt. Vermutungsweise können folgende Überlegungen bezüglich der Arbeitsaufteilung an den erhaltenen Architravblöcken der Säulenreihe im Peristylhof angestellt werden .

Ein erster Handwerker (I) arbeitete am Architravblock G. A. 1. An dem dortigen Kymation laufen die Eier deutlich spitz zu, allerdings folgen die Schalen nicht der Form der Eier, sondern sie verbreitern sich bis zur Mitte der Motivzone und laufen danach nach unten hin rundlich zu. Durch diese Formgebung der Schalen entstehen deutliche Abstände zwischen den Eiern und den Schalen. In ihren Volumen bleiben die Eier relativ flach gegenüber dem Reliefgrund, ihre plastische Wiedergabe ist von eher minderer Qualität (Taf. 25b).

Ein zweiter Handwerker (II) war an den Architravblöcken G. A. 2 und G. A. 3 tätig. Im Gegensatz zu Handwerker I stellte er spitz zulaufende Eier mit diesen genau entsprechenden Schalen her. An diesem Eierstab ist kein Abstand mehr zwischen den Eiern und den Schalen eingehalten worden. Die Details sind hier insgesamt voluminiöser gestaltet als diejenigen bei den Architraven, die der Handwerker I schuf (Taf. 26b. 27a).

Ein dritter Handwerker (III) meißelte den Eierstab an den Architravblöcken G. A. 4 und G. A. 5. Die Eier dieses ionischen Kymations und die ihrem Umriß folgenden Schalen verjüngen sich nach unten zu nur relativ langsam und laufen dort eher rundlich als spitz zu. Die plastische Wiedergabe der Eier ist von etwas geringerer Qualität als die bei den Arbeiten des Handwerkers II, dennoch sind sie noch wirkungsvoller als diejenigen, die Handwerker I hergestellt hat (Taf. 27b. 28b)⁴⁹⁷.

Demnach kann man annehmen, daß bei den erhaltenen Architravblöcken mindestens drei verschiedene Handwerker tätig waren.

4. 3. 3. Augusteische Zeit: Werkstattfragen zur lokalen Produktion der Bauornamentik in augusteischer Zeit sollen hier anhand der Architekturdekoration des Tempels und der *scaenae frons* des Theaters betrachtet werden⁴⁹⁸. Hierbei stellt sich die Frage, ob die Ornamentik dieser beiden Bauten von ein und derselben Werkstatt gearbeitet wurde oder ob jeweils verschiedene Werkstätten für ein Bauwerk gleichzeitig zuständig waren. Um diese Frage beantworten zu können, sollen gemeinsame Ornamentformen an beiden Bauwerken unter dem Aspekt ihrer Machart verglichen werden.

Wie oben bei der typologischen und stilistischen Einordnung der Bauornamentik bereits angeklungen ist, handelt es sich im Falle der Rankenfrieze dieser Bauten um zwei verschiedene Werkstätten. Andere gemeinsame Ornamentformen sind Akanthusblätter, Anthemienbänder und die Kymatia. Von diesen Ornamenten begegnen Anthemienbänder und Eierstäbe vor allem an den Architraven.

⁴⁹⁷ Für den Architravblock G. A. 10 können keine Ausführungsunterschiede mehr konstatiert werden, da an diesem Block die Ornamentbänder ganz abgearbeitet sind.

⁴⁹⁸ Für diese Betrachtung sollen auch Streufunde miteinbezogen werden.

Akanthusblätter findet man als Polstermotiv an den ionischen Kapitellen des Tempels. Die korinthischen und korinthisierenden Kapitelle sowie ein Blattkelchkapitell der *scaenae frons* sind am Kalathos mit Akanthusblättern verziert⁴⁹⁹. Im folgenden sollen diese Ornamentformen des Tempels und der *scaenae frons* hinsichtlich ihrer Machart betrachtet werden, um die zuvor geäußerte Vermutung, daß an diesen Bauten zwei verschiedene Werkstätten tätig waren, zu stützen.

Am Eierstab der Architrave der dritten Ordnung und der Giebel der *scaenae frons* laufen die Eier deutlich spitz zu, ohne daß sie ein eigenes plastisches Volumen entfalten (Taf. 144a. 167a). Die plastisch gearbeiteten Zwischenspitzen sind lanzettförmig gestaltet und sie heben sich in dünnem Relief deutlich vom Grund ab. Ihre Oberfläche ist in der Mitte mit einer scharfen Kante versehen. Die Spitzen der seitlichen Schalenwände treffen unten nicht zusammen, sondern enden als isolierte Elemente im Perlstab. An allen erhaltenen Architrav- und Giebelblöcken der *scaenae frons* findet man die gleiche, soeben beschriebene Form und Ausführung des ionischen Kymations.

An den Architravblöcken des Tempels ist im Gegensatz zu denen der *scaenae frons* eine Vielfalt an Gestaltungsweisen bei den einzelnen Elementen des Eierstabes festzustellen, wie sich oben aus der typologischen und stilistischen Einordnung der Ornamentik ergeben hat. An den ionischen Kymatien des Tempels sind Eier und Schalen durch eine tiefe, teilweise auch breite Bohrlinie voneinander abgesetzt, so daß die Eier deutliche Plastizität entwickeln. Die Zwischenspitzen können an verschiedenen Blöcken unterschiedliche Formen aufweisen: pfeilförmig, lanzettförmig oder stabförmig. Die Eier haben entweder spitzovale Formen oder sie laufen relativ stark spitz zu. Die Schalen sind immer durch dicke Wände ausgezeichnet und wirken fleischig.

Die einzelnen Motivelemente des Anthemionbandes bei den Architraven der *scaenae frons* heben sich in dünnem Relief nur leicht vom Grund ab. Die Oberfläche der Blätter ist unausgearbeitet und flach belassen. Das ganze Ornamentensystem läßt hier eine gröbere und nachlässigere Ausführung erkennen; nirgendwo ist eine feine plastische Ausarbeitung der Details festzustellen.

Der Lotus-Palmettenfries der Architrave des Tempels ist im Vergleich zu dem von der *scaenae frons* von besserer Qualität in der plastischen Ausführung. Die Blätter der Palmetten und Lotusblüten sind leicht vom Reliefgrund abgehoben. Sämtliche Blattfinger der Motivelemente sind in der Mitte löffelartig gekehlt. Die kleine Blattspitze der Lotusblüte weist eine abgerundete Rahmung auf. Insgesamt zeugt das ganze Ornamentensystem von guter Qualität in der handwerklichen Ausführung.

Das Akanthusblatt des ionischen Kapitells des Tempels hebt sich nur an den Blattspitzen leicht vom Grund ab (Taf. 76a). Der mittlere Teil des Blattes bleibt dagegen dem Polstergrund verhaftet. Wegen dieses typischen Verhältnisses zwischen Relief und Grund sind an keinem Detail des Motives freiplastische Ausarbeitungen anzutreffen. Die vierzackigen Lappen bilden völlig geschlossene,

⁴⁹⁹ Da die Akanthusblätter der Rankenfriesse dieser Bauten schon im Zusammenhang mit dem Rankenmotiv behandelt worden sind, soll hier auf eine nochmalige Betrachtung dieser Motivelemente verzichtet werden.

tropfenförmige Ösen mit wulstartigem Rand. Die Ösen sind stets gleich groß. Die seitlichen Rippen sind wulstförmig aufgefächert. Das Blatt zeigt insgesamt keine sehr hohe Qualität in der handwerklichen Ausführung.

Im Vergleich zu den Akanthusblättern der ionischen Kapitelle des Tempels sind die Folia der korinthischen und korinthisierenden Kapitelle der *scaenae frons* plastischer wiedergegeben und weisen eine sehr gute Qualität bezüglich der Ausarbeitung in den Details auf (Taf. 137a - 138b). Die Blätter sind in dünnem Relief deutlich vom Kalathosgrund abgesetzt; damit treten die seitlichen Blattfinger freiplastisch hervor. Die vegetabilen Binnenformen des Blattes sind mit größter Genauigkeit ausgeführt. An den Blättern der Kapitelle der *scaenae frons* sind gleichzeitig mehrere Typen an Ösen zu beobachten: herzförmige, tropfenförmige und rundförmige. Die Blattfinger sind jeweils in der Mitte gekehlt, die Stege an der Oberfläche abgerundet.

Die Akanthusblätter des Blattkelchkapitells der *scaenae frons* zeigen einen noch höheren Grad in der handwerklicher Präzision als die der korinthischen und korinthisierenden Kapitelle (Taf. 136b). Die bessere Qualität läßt sich auch im Verhältnis des Reliefs zum Grund sowie in der plastischen Ausführung differenzierter Detailformen erkennen. Die Akanthusblätter dieses Kapitells heben sich in hauchdünnem zartem Relief vom Kalathosgrund ab. Die Spitze des Blattes tritt plastisch vorne stark aus dem Reliefgrund heraus und zeigt Hinterarbeitungen. Die Blattoberfläche ist durch eng nebeneinanderstehende wulstförmige Stege und leicht vertiefte Rillen reich modelliert.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß die Akanthusblätter der ionischen Kapitelle des Tempels sich von denen der Kapitelle der zweiten und dritten Ordnung der *scaenae frons* sowohl in der Machart wie auch in der Qualität ihrer handwerklichen Ausführung deutlich voneinander unterscheiden. Anhand der diesbezüglich angeführten Gegenüberstellung von gemeinsamen Ornamentformen am Tempel und an der *scaenae frons* ist anzunehmen, daß die ornamentierten Bauteile dieser Bauten von zwei verschiedenen Werkstätten hergestellt wurden.

4. 3. 4. Vorschläge zur Aufteilung bei der augusteischen Bauornamentik: Einige ornamentierte Bauteile des Tempels und der *scaenae frons* lassen, der Machart und den Unterschieden in der handwerklichen Ausführung nach zu urteilen, eine Art arbeitsteilige Organisation vermuten. Als prominenteste Beispiele dafür können hier die korinthischen Kapitelle und der Rankenfries der dritten Ordnung der *scaenae frons* sowie die Architrave, der Rankenfries und das Horizontalgeison mit lesbischem Kymation des Tempels angeführt werden.

Zur Datierung und zu den Ausführungsunterschieden bei den korinthischen Kapitellen des dritten Geschosses der *scaenae frons* : Es sind insgesamt vier korinthische Kapitelle (SF. K. 15 - 18) (Taf. 137a - 138b)⁵⁰⁰ von der dritten Ordnung der *scaenae frons* erhalten. Sie stimmen ikonographisch, also in der Auswahl und der Kombination der Dekorelemente, weitgehend überein, variieren aber in

⁵⁰⁰ Für die Maße und den Erhaltungszustand der Kapitelle s. den Katalogteil der Arbeit.

den Proportionen, in der Machart sowie in der Qualität der handwerklichen Ausführung⁵⁰¹. Ich möchte zeigen, daß die vier Kapitelle als eine Serie nach einem einzigen Modell von verschiedenen Handwerkern in der frühen Kaiserzeit hergestellt wurden⁵⁰². Vermutlich diente das Kapitell SF. K. 18 für die ganze Serie als Modell, das von dem Vorsteher der Werkstatt hergestellt wurde. Diese Vermutung beruht darauf, daß das Kapitell SF. K. 18 die beste Qualität der handwerklichen Ausführung und die klarsten Proportionen aufweist.

Der Kalathos besitzt eine fein geglättete Oberfläche. Das Kalathosprofil verbreitet sich nach oben und endet in einer Lippe, die ein niedriges Band aufweist. Der Abakus besteht aus einer hohen Kehle und einem niedrigen Wulst, der von der Kehle leicht auskragt. Der untere Kranz besteht aus acht, der obere aus sieben Akanthusblättern⁵⁰³. Die unteren Blätter liegen weit auseinander, wobei am Kapitell SF. K. 18 von unten gezählt der zweite Finger des mittleren Lappens den entsprechenden Finger des benachbarten Blattes berührt. Die Folia haben spitzgezackte Akanthusblätter. Das erste Folium entspringt aus der Kante der Kapitellbasis. Beiderseits der Mittelrippe wachsen an den Exemplaren SF. K. 15, 17 und 18 drei, am Kapitell SF. K. 16 zwei Blattlappen hervor. Ein weiterer bildet die Blattspitze. Die untersten Lappen besitzen mindestens zwei, die folgenden drei oder vier Finger⁵⁰⁴. Die in der Breite variierende Mittelrippe wird beiderseits von ein oder zwei Stegen flankiert.

Zwischen den Folia des ersten Kranzes wachsen die Blätter des zweiten Kranzes empor, die knapp bis zur Höhe des Caulisknotens reichen. Das zweite Folium entspricht an allen Kapitellen in der Binnenzzeichnung dem ersten, wobei deren untere Hälfte plastisch nicht voll ausgearbeitet ist⁵⁰⁵. Die Blattspitze des zweiten Folioms ist leicht nach vorne gekippt. Hinter dem mittleren Hochblatt zwischen den Caulisstämmen wächst eine Akanthusblattspitze, die entsprechend der des Hochblattes leicht nach vorne gekippt ist. Dieses Dekorelement ist eine ikonographische Besonderheit, die bereits durch die hellenistischen Exemplare des Gymnasion in Stratonikeia⁵⁰⁶ und des Hekateions in Lagina⁵⁰⁷ belegt ist. Aus dieser Blattspitze wächst der Stützstengel, der leicht gekrümmt zur Abakusblüte emporläuft.

⁵⁰¹ Die korinthischen Kapitelle bieten für die Zeitstellung der *scaenae frons* den besten Anhaltspunkt.

Die methodische Betrachtungsweise für die Bauornamentik insbesondere für die korinthischen Kapitelle der römischen Kaiserzeit wurde von K. S. Freyberger bereits detailliert definiert; Freyberger I 2 f. Neuere Studien haben gezeigt, daß eine genaue Untersuchung der Bauornamentik eines Bauwerkes zu einer ganz anderen Datierung führen kann (z. B.: Kader 5 f. 44 ff.).

⁵⁰² Eine ähnliche Untersuchung wurde bereits für die Kapitelle und die Gebälkteile der Bühnenfront des Theaters in Mérida von H. von Hesberg gemacht; H. von Hesberg in: W. Trillmich - P. Zanker (Hrsg.), *Stadt und Ideologie. Die Monumentalisierung hispanischer Städte zwischen Republik und Kaiserzeit*, KB Madrid 1987 (1990) 355 ff.

⁵⁰³ Für die Terminologie bei der Beschreibung des korinthischen Kapitells s. Freyberger I Beil. 1.

⁵⁰⁴ Die unterschiedliche Fingerzahl der Blattlappen wird unten unter "Typen der Dekorelemente" besprochen.

⁵⁰⁵ Der nicht vollplastisch ausgearbeitete untere Teil des Hochblattes ist wahrscheinlich dadurch entstanden, daß man hier eine arbeitssparende Methode verwendet hat. Vgl. Rumscheid 310.

⁵⁰⁶ s. z. B.: G. K. 3, 4, 14 und 18.

⁵⁰⁷ Rumscheid Taf. 69,1.

Die Caulisstämme wachsen zwischen den Folia des oberen Blattkranzes empor, wobei sie in der Ausarbeitung an den unterschiedlichen Seiten eines Kapitells variieren können⁵⁰⁸. Alle Caulisknoten weisen eine einheitliche Gestaltung auf, und sie zeigen etwas dickere Wulstformen. Aus den Caulisstämmen wächst der zweiteilige Hüllkelch empor, der nur knapp bis zur Hälfte der Heliceszone reicht. Die Helices steigen an den Kapitellen SF. K. 17 und 18 steil und an den Exemplaren SF. K. 15 und 16 etwas gedrungener bis zur Abakuslippe auf, danach bilden sie Schnecken. Die Oberfläche der Helices ist leicht vertieft. Alle Voluten sind an sämtlichen Kapitellen weggebrochen. Die Abakusblüte sitzt auf der Kehle und überschneidet den Wulst.

Wie oben besprochen, variieren die Kapitelle in der Proportionen geringfügig. Das proportionale Verhältnis des unteren zum oberen Blattkranz beträgt an dem Kapitell SF. K. 15 3 : 5 und an den anderen 3 : 4. Während der Abakus an den Kapitellen SF. K. 15 und 16 1/7 der Kapitellhöhe einnimmt, beträgt dieses proportionale Verhältnis an den Kapitellen SF. K. 17 und 18 1/6. Durch diese Abweichungen in den Proportionen bekommen die Kapitelle unterschiedliche Erscheinungsbilder, insbesondere bei der Volutenzone. Während die Kapitelle SF. K. 17 und 18 eine hohe Volutenzone und steil steigende Helices haben, besitzen die Kapitelle SF. K. 15 und 16 eine niedrigere Volutenzone und gedrungener Helices. Daraus folgt m. E. nicht unbedingt ein zeitlicher Abstand zwischen den Kapitellen, da in der gleichen Zeit, insbesondere in der augusteischen Epoche, unterschiedliche proportionale Verhältnisse zwischen Dekorzonon des korinthischen Kapitells vorkommen können⁵⁰⁹.

Für die Kapitelle, die eine hohe Volutenzone und steil aufragende Helices aufweisen, findet man Vergleichsbeispiele schon in hellenistischer Zeit an den Exemplaren des fest in die Jahre 175 - 164 v. Chr. datierten Bouleuterions in Milet⁵¹⁰ und in augusteischer Zeit an den Kapitellen des Oktogons in Ephesos⁵¹¹. Für die Kapitelle mit niedrigerer Volutenzone bieten sich folgende Parallelen an: Die korinthischen Kapitelle der fest in die augusteische Zeit datierten Marktbasilika in Ephesos⁵¹² und das korinthische Kapitell der nach stilistischen Kriterien in die augusteische Zeit datierten Agora in Ephesos⁵¹³.

Alle vier erhaltenen korinthischen Kapitelle von der dritten Ordnung folgen den gleichen Prinzipien im Aufbau und in der Kombination der einzelnen Dekorelemente, so daß sie auf ein einziges

⁵⁰⁸ Diese unterschiedlichen Ausarbeitungen der Caulisstämme werden auch unten im Abschnitt "Abweichungen der Dekorelemente" besprochen.

⁵⁰⁹ Vgl. Alzinger 87ff. Nr. 10ff. Die von Alzinger vorgestellten augusteischen Kapitelle aus Ephesos zeigen unterschiedliche Proportionen und Höhen in der Volutenzone. Ab mittelaugusteischer Zeit ist die Volutenzone sehr niedrig, wofür die Kapitelle CVc 4 (Abb. 110), CVc 5 (Abb. 111), CVc 8 (Abb. 114), CVc 10 (Abb. 116), CVc 11 (Abb. 117) und CVc 12 (Abb. 118b) gute Beispiele liefern. Alzinger erklärt diese Veränderungen der Proportionen des korinthischen Kapitells in augusteischer Zeit dadurch, daß es eine Art Experimentierperiode zum kanonischen Typus der römischen Periode war. Er meinte weiterhin, daß die Konsolidierung der Proportionen erst in spätaugusteisch-tiberischer Zeit zustande gekommen ist. Alzinger 89 f.

⁵¹⁰ Knackfuß I Taf. 12.

⁵¹¹ Alzinger Abb. 109.

⁵¹² Alzinger Abb. 111 und 118 b.

⁵¹³ Alzinger Abb. 117.

Grundmuster zurückzugehen scheinen⁵¹⁴. Sie variieren jedoch in der Formgebung der einzelnen Motive. Es stellt sich hier die Frage, ob diese Unterschiede zeitstilistisch oder eher handwerklich bedingt sind. Im folgenden sollen dazu die einzelnen Dekorelemente - insbesondere Akanthusblätter - anhand festdatierter Beispiele betrachtet werden. Die Akanthusblätter bei den erhaltenen korinthischen Kapitellen der dritten Ordnung lassen sich ihrer Formgebung nach in zwei Gruppen gliedern.

Der Gruppe I gehören die Kapitelle SF. K. 17 und 18 an (Taf. 13a. 138b)⁵¹⁵. In seiner handwerklichen Ausführung ist dieses qualitativ hochwertige Akanthusblatt plastisch durchgestaltet. Die Blätter sind dem Kalathos in dünnem Relief aufgelegt, damit erhalten die seitlichen Blattfinger freiplastische Formen. Die im Volumen plastisch hervorgehobenen Mittelrippen verjüngen sich leicht nach oben zu; deren Oberflächen sind an den Hauptansichtseiten der Kapitelle geringfügig konkav eingezogen⁵¹⁶. Die Mittelrippe wird seitlich von zwei Stegen flankiert, die von der Spitze bis zum Blattfuß durchlaufen. Die untersten Lappen besitzen drei, die folgenden vier Finger. Die obersten Zacken sind etwas aufgebogen und bilden mit den untersten des darüberliegenden Lappens entweder herzförmige oder tropfenförmige Ösen⁵¹⁷. Diese durch die Zackenumfassung filigran ausgeprägten Ösen lassen eine sehr hohe Qualität in der handwerklichen Ausführung erkennen. Die Finger sind durch unterschiedliche Größe und Ausrichtung bestimmt. Während die Oberfläche der Blattfinger Vertiefungen aufweist, sind alle Stege plastisch leicht wulstförmig ausgearbeitet. Deshalb stellt sich auf der Blattoberfläche keine deutliche Licht - Schattenwirkung ein. Die Kerblinien der Finger ziehen sich jeweils bis zum Blattfuß durch. An mehreren Stellen des Blattumrisses sind noch einzelne Bohrlöcher erkennbar. Das erste Folium unterscheidet sich deutlich vom zweiten durch eine andere Reliefhöhe.

Die beschriebenen stilistischen Merkmale des Akanthusblattes lassen sich mit gut vergleichbaren Exemplaren von Antenkapitellen des inschriftlich fest in die Jahre zwischen 25 v. - 14 n. Chr. datierten Augustustempels in Ankara⁵¹⁸ und korinthischen Kapitellen der allgemein in augusteische

⁵¹⁴ Zu den erhaltenen korinthischen Kapitellen des dritten Stockwerks s. Kat. Nr. SF. K. 15; SF. K. 16; SF. K. 17 und SF. K. 18.

⁵¹⁵ Die Beschreibung orientiert sich an Kapitell SF. K. 18, da an diesem Kapitell die Akanthusblätter besser erhalten sind.

⁵¹⁶ Die Ausarbeitung der Oberfläche an der Mittelrippe offenbart an verschiedenen Stellen unterschiedliche Qualitätsstufen der handwerklichen Ausführung, die an mehreren Dekorelementen des Kapitells - beispielsweise an den Caulisstämmen oder der Ösengestaltung-, erkennbar ist. Dies erklärt sich aus dem Umstand, daß die Motive an den Hauptansichtseiten des Kapitells sorgfältiger als an den Neben- Rückseiten ausgearbeitet sind.

Eine ähnliche Betrachtung für die Qualität der Ausführung machte G. Fischer an verschiedenen Seiten der Kapitelle des Roma-Augustus Tempels in Pola. Er stellte fest, daß die äußeren Ansichtsseiten der Kapitelle qualitativvollere Ausführungen als die Innenseiten aufweisen; Vgl. Fischer 81 f.

⁵¹⁷ Die tropfenförmigen Ösen mit der charakteristischen Zackenumfassung sind in Kleinasien bei einigen Stücken eine besondere Eigenheit, die erst seit der frühen Kaiserzeit verbreitet ist; Rumscheid 151. Zur Herstellung und Verbreitung dieser Ösenform in der frühen und mittleren Kaiserzeit: S. Walker, AA 1979, 103 ff.

Einige Ösen weisen Herzformen auf, da die Oberfläche des Blattsteges leicht gebohrt ist und dieser Bohrkanal in einer kleinen Zacke endet. Mit diesen kleinen Zacken bekommen die Ösen Herzformen.

⁵¹⁸ Krencker - Schede Taf. 47c. Die Datierung des Tempels in Ankara wurde mehrfach diskutiert, woraus sich ein Ansatz in frühüberische Zeit ergab (Vgl. K. Fittschen, AA 1985, 309 ff.; Hänlein-Schäfer 289 f.).

Zeit datierten NW- und SW- Ehrensäulen auf der "Oberen Agora" in Sagalassos⁵¹⁹ gegenüberstellen. Die wulstartigen, von der Spitze bis zum Blattfuß durchlaufenden Stege, die tief gekerbten Finger und die konkav geformte Oberfläche der Mittelrippe der Exemplare aus Ankara und Sagalassos entsprechen gut dem Akanthusblatt des Typus I in Stratonikeia. Darüber hinaus sind die tropfenförmigen Ösen der Exemplare in Sagalassos gut vergleichbar mit denen der Kapitelle SF. K. 17 und 18. Anhand dieser stilistischen Vergleichsbeispiele können die Akanthusblätter des Typus I in die augusteische Zeit datiert werden.

Die engste Analogie für die Machart der Gruppe I bietet ein korinthisches Kapitell in der Nordhalle der Agora von Ephesos, das stilistisch in die augusteische Zeit gehört⁵²⁰. Die Blätter heben sich in dünnem Relief deutlich vom Kalathosgrund ab, und die seitlichen Blätter weisen freiplastische Hinterarbeitungen auf. Die Kerbungen der Blattfinger und die wulstförmigen Blattstege vermitteln keine kontrastreiche Licht-Schattenwirkung. Darüber hinaus sind die Oberflächen der Blattstege leicht gebohrt, die in den kleinen Zacken enden. Durch diese Zacken werden die Ösen herzförmig ausgebildet wie bei den Exemplaren des Typus I in Stratonikeia. Diese Übereinstimmungen in der Machart der Kapitelle in Ephesos und in Stratonikeia sind so eng, daß die Vermutung nahe liegt, daß der beste Steinmetz aus ein und derselben Werkstatt an beiden Orten tätig war⁵²¹. Höchstwahrscheinlich stellte dieser Steinmetz, der handwerklich qualifizierter als die anderen Steinmetzen war, die Vorlage (SF. K. 18) für die anderen korinthischen Kapitelle der *scaenae frons* her.

Die Akanthusblätter des Kapitells SF. K. 17 unterscheiden sich in der Machart geringfügig von denen des Kapitells SF. K. 18. Dennoch sind das Verhältnis zwischen dem Relief und dem Kalathosgrund, und die plastische Modellierung der Blattoberflächen zwischen dem Kapitell SF. K.17 und 18 ähnlich. Sie unterscheiden sich voneinander nur in der Bohrung der Oberfläche der Blattstege. Während an der Ansichtsseite des Kapitells SF. K. 18 die Oberfläche der Stege leicht gebohrt ist, weisen diese am Kapitell SF. K. 17 keine durchgehenden Bohrungen auf. Darüber hinaus sind die Akanthusblätter am Kapitell SF. K. 17 teilweise verwittert und zerstört. Trotzdem kann angenommen

⁵¹⁹ Vandeput Taf. 13 Nr. 2; 15 Nr. 2; 16 Nr. 1 - 2. Zur Datierung der Ehrensäulen auf der "Oberen Agora": Vandeput 49.

⁵²⁰ Alzinger Abb. 117. Zur Datierung der Nordhalle der Agora in die augusteische Zeit: Alzinger 49.

⁵²¹ Alzinger vergleicht in der Machart das Kapitell der Nordhalle mit den augusteischen Exemplaren in Sagalassos und äußert die Vermutung, daß in Ephesos und in Sagalassos dieselben Steinmetzen tätig waren; Alzinger 135.

Alle Meinungsäußerungen über die Organisation kleinasiatischer Werkstätten müssen hypothetisch bleiben, da es keine schriftliche Überlieferung über die Struktur antiker Werkstätten gibt, die eine genaue Vorstellung vermitteln könnten. Für die Organisation der Steinmetzen in hellenistischer Zeit in Kleinasien vgl. Rumscheid 341 f.; zur Organisation und Arbeitsweise stadtrömischer Werkstätten: Freyberger I 3. 133 f.

Eine Gegenüberstellung der Kapitelle aus Stratonikeia (SF. K. 16), Ephesos (Alzinger Abb. 117) und Sagalassos (Vandeput Taf. 16.2) bezüglich der Machart erbringt, daß diese Kapitelle in der Formgebung der Akanthusblätter weitgehend übereinstimmen. Die ähnliche, plastisch erhabene Mittelrippe, die leichten Bohrungen auf den Blattstegen und die insgesamt reich modellierte Blattoberfläche der Akanthusblätter des Kapitells von der NW- Ehrensäule auf der "Oberen Agora" in Sagalassos sind in der Machart gut vergleichbar mit den Beispielen aus Ephesos und auch aus Stratonikeia. Durch diese übereinstimmenden Merkmale ist es sehr wahrscheinlich, daß der Vorsteher ein und derselben Werkstatt an diesen drei Orten tätig war.

werden, daß ein und derselbe Handwerker bzw. der "Vorsteher", an beiden Kapitellen vielleicht mit etwas unterschiedlicher Sorgfalt tätig war.

Der Gruppe II gehören die Kapitelle SF. K. 15 und 16 (Taf. 137a. 137b). Im Vergleich zur Gruppe I zeigen die Blätter dieser Gruppe eine etwas geringere Qualität in der handwerklichen Ausführung. Nur die Spitzen der Blattlappen heben sich gering vom Kalathosgrund ab, die sonstigen Teile der Blätter sind dem Kalathosgrund verhaftet und treten nicht freiplastisch hervor. Die schmale Wulstformen aufweisenden Mittelrippen laufen von der Spitze bis zum Blattfuß nahezu in gleicher Breite durch. Die oberen seitlichen Stege enden in der Mittelrippe blind, die unteren ziehen sich, leicht gebogen, bis zum Blattfuß durch. Die untersten Lappen bestehen aus zwei, die folgenden aus drei oder vier Fingern. Die obersten Finger sind aufgebogen und bilden mit den untersten des darüberliegenden Lappens entweder tropfenförmig oder rundförmig gestaltete Ösen, die auch unterschiedlich groß sind. Diese Punkte sind ein Indiz dafür, daß die handwerkliche Ausführung nicht sehr sorgfältig war. Die Finger weisen ebenfalls unterschiedliche Größen und Ausrichtungen auf. Während die Kerbungen der Finger des oberen Blattlappens in den Mulden blind enden, ziehen die des unteren Blattlappens bis zum Blattfuß durch. Alle Stege sind wulstförmig ausgebildet. Das erste Folium unterscheidet sich außerdem in der Reliefhöhe nur geringfügig vom zweiten.

Das Akanthusblatt der Gruppe II findet stilistisch seine nächsten Parallelen an einem in die augusteische Zeit datierten korinthischen Kapitell in Ephesos⁵²² und an einem weiteren Exemplar der in die Jahre 27 v. bis 14 n. Chr. datierten Markt-Basilika in Ephesos⁵²³. Die wulstförmigen Mittelrippen und Stege, die gekerbten Finger und tropfenförmigen Ösen der ephesischen Exemplare lassen sich gut mit den Akanthusblättern der Gruppe II in Stratonikeia vergleichen. Die aus dem Vergleich gewonnenen Übereinstimmungen legen eine Datierung der Akanthusblätter der Gruppe II in augusteische Zeit nahe. Die Arbeiten aus Ephesos weichen aber in der handwerklichen Qualität von den Exemplaren in Stratonikeia ab: Alle Ösen sind gleichmäßig und mit akribischer Genauigkeit geformt, die im Relief wiedergegebenen Blätter sind deutlich vom Kalathosgrund losgelöst und die Oberflächen der Blätter plastisch feiner modelliert. Aufgrund dieser Merkmale der Machart übertreffen die Kapitelle in Ephesos die Stücke SF. K. 17 und 18 in Stratonikeia in der Qualität. Für die Machart des Akanthusblattes von der Gruppe II gibt es anscheinend keine unmittelbare Parallele. Aus diesem Grund kann man vermuten, daß die Kapitelle SF. K. 15 und 16 nach der Vorlage SF. K. 18 von einem lokalen Steinmetzen aus Stratonikeia selbst hergestellt wurden.

Aus der Formanalyse und dem Vergleich der korinthischen Kapitelle der *scaenae frons* läßt sich vermuten: Das Kapitell SF. K. 18 wurde als Vorlage von dem fähigsten Steinmetz hergestellt, der wahrscheinlich auch an Bauprojekten in Ephesos und in Sagalassos beteiligt war. Ebenso wurde das

⁵²² Alzinger 114. Dieses Kapitell wurde im *clivus sacer*, vor der Nordwest-Ecke des Vorhofes zum Hestiasaal, im Bereich des Prytaneions gefunden. Das Prytaneion wird nach den Namensformularen der Listen von Kultbeamten und nach dem Keramikbefund in die augusteische Zeit datiert; Alzinger 51.

⁵²³ Alzinger Abb. 111.

Kapitell SF. K. 17 vielleicht auch von demselben Meister hergestellt. Die Kapitelle SF. K. 15 und 16 hingegen wurden dann nach der Vorlage SF. K. 18 von einem lokalen Handwerker aus Stratonikeia mit weniger Qualität und Sorgfalt gearbeitet.

Überlegungen zu Qualitätsunterschieden der Handwerker und der Aufteilung auf den Friesblöcken des Tempels: Soweit sich bisher feststellen läßt, muß die Ausführung der großen Frieße in einem arbeitsteiligen Prozeß zustande gekommen sein⁵²⁴. Bei der Bestimmung der einzelnen Arbeitsabschnitte sind die stilistischen und ikonographischen Unterschiede wichtige Kriterien⁵²⁵. Wesentliche ikonographische Unterschiede zwischen einzelnen Teilen des Rankenfrieses des Tempels existieren nicht. Dennoch lassen gewisse Divergenzen bei der Ausführung einzelner Motivelemente am Rankenfries auf eine gewisse Arbeitsteilung schließen.

Bei den Ausführungsunterschieden sind besonders Hüllblätter, Blüten bzw. Rosetten und Vögel aussagekräftig. Wie im Katalogteil betrachtet, gibt es unterschiedliche Gestaltungsformen der Hüllblätter, die jedoch gleichzeitig entstanden sein müssen, d. h. in augusteischer Zeit ausgeführt wurden. Daraus folgt, daß es sich hier nicht um ein zeitstilistisches Kriterium handelt, sondern um ein ausführungsbedingtes. Diese Ausführungsunterschiede erklären sich dadurch, daß an bestimmten Abschnitten des Frieses jeweils verschiedene Handwerker tätig waren. Im folgenden soll die Arbeitsteilung auf den erhaltenen Friesblöcken des Tempels anhand der Hüllblätter betrachtet werden.

Auf der Nordseite des Frieses sind zwei Formen von Hüllblättern anzutreffen. Das eine weist eine herzförmige Ösengestaltung auf, das andere eine tropfenförmige. Die Schmalseite von T. F. 5, T. F. 3 und von links an die ersten zwei Hüllblätter des T. F. 2 besitzen wiederum herzförmige Ösen. Auf dem Block T. F. 2 wurde die Öse des dritten Hüllblattes anders als die anderen Blätter am gleichen Block tropfenförmig ausgeführt. Dieser Situation entsprechend kommen zwei Möglichkeiten in Frage: Entweder sind diese Hüllblätter von verschiedenen Händen ausgeführt worden; d. h. daß vom Nordsteckblock bis zum dritten Hüllblatt des T. F. 2 ein Handwerker und danach ein anderer Handwerker gearbeitet hat, oder es könnte auch sein, daß sie von ein und derselben Hand, die eine große Virtuosität und Variationsfähigkeit auszeichnet, unterschiedlich ausgeführt wurden. Stellt man die Hüll- und Nebenhüllblätter der Nordseite und die gleichen Motive der anderen Seiten nebeneinander, werden die Qualitätsunterschiede in der Ausführung deutlich. Die Hüllblätter, Blüten und Rosetten der Nord- und Südseite wurden feiner und qualitätvoller ausgeführt als die der anderen Seiten. Vermutlich arbeitet der beste Handwerker ("Meister") auf der Nordseite, da Sie die Hauptfront des Tempels bildet⁵²⁶. Die handwerkliche Qualität und die Fähigkeit des Meisters sind an mehreren

⁵²⁴ R. Amy - P. Gros, *La Maison Carrée de Nîmes* (1979) 155f.; H. von Hesberg, *GGA* 233, 1981, 225.

⁵²⁵ Schörner 129.

⁵²⁶ Eine ähnliche Betrachtung wurde für den Rankenfries des Roma-Augustus Tempels in Pola von G. Fischer gemacht. Nach seinen Untersuchungen stellte er fest, daß die östliche Längseite des Frieses viel qualitätvoller in der Ausführung als die anderen Seiten ausgearbeitet wurde; Vgl. Fischer 82 f.

Elementen der Ranke der Nordseite erkennbar. Er konnte z. B. eine Rosette (Rosette A auf dem T. F. 2) in Rückansicht wiedergeben. Auf den übrigen Seiten des Rankenfrieses kommt dagegen niemals eine in Rückansicht dargestellte Rosette vor. Die Vögel der Nordseite weisen ebenfalls eine höhere Qualität auf als die der anderen Seiten. Ihre Flügel und andere Körperpartien sind hier viel detaillierter und ausführlicher angegeben als bei den Vögeln auf den anderen Seiten. Darüber hinaus war der "Nordmeister" in der Lage, die Vögel innerhalb der Rankenvoluten darzustellen⁵²⁷. Einer dieser Vögel pickt gerade an einer Mohnkapsel, ein anderer sitzt auf einer ähnlichen Blüte. Der technisch virtuose dieser Handwerker verfügt anscheinend auch über ein umfangreicheres Formenrepertoire als seine Kollegen⁵²⁸. Auf den anderen Friesseiten des Tempels finden sich außerdem ähnliche Variationen von herzförmigen und tropfenförmigen Ösengestaltungen bei den Hüllblättern. Deshalb kann man vermuten, daß der Meister der Werkleute, die für die Herstellung des Rankenfrieses am Tempel zuständig waren, auf der Nordseite gearbeitet und die Vorlagen für die anderen Mitarbeiter geliefert hat (Handwerker I-Meister) (Taf. 97b).

Der Handwerker II arbeitete dann die sog. "Variation A", d. h. Hüllblätter mit herzförmigen Ösen auf den Friesblöcken T. F. 7 (Ostseite) und T. F. 22 (erstes Hüllblatt auf der Westseite). Bei diesen Hüllblättern sind im Unterschied zu denen des Meisters die seitlichen Blattfinger langgezogener, wodurch sie eine herzförmige und darüber noch eine U-förmige Öse bilden (Taf. 100b. 108b).

Ein Handwerker III stellte die Variation B her, also Hüllblätter mit herzförmigen Ösen auf dem Friesblock T. F. 25 (Südseite). Bei diesen Hüllblättern bilden die seitlichen Blattfinger längere und größere Ösen als die anderen (Taf. 110b).

Handwerker IV folgte der Vorlage des Meisters in der Ausführung von tropfenförmigen Ösen bildenden Hüllblättern und versuchte ähnliche Formen zu schaffen, seine Hüllblattgestaltungen unterscheiden sich jedoch merklich von dem Hüllblatt der Nordseite T.F. 2. Er arbeitete folgende Friesblöcke: T. F. 26 (Südseite); T. F. 10, T. F. 8 (Ostseite); T. F. 18, T. F. 17 und T. F. 16 (Westseite).

Handwerker V verfügt wiederum über ein anderes eigenes Repertoire, dessen Vorlage auf den erhaltenen Blöcken der Nordseite nicht zu finden ist. Seine Hüllblätter weisen U-förmige Ösengestaltungen auf. Vermutlich wurden die Friesblöcke T. F. 19, T. F. 23, T. F. 15 (? bestoßen), T. F. 14 (teilweise bestoßen), T. F. 24 (Langseite), T. F. 20 (Westseite); T. F. 13, T. F. 12 und T. F. 11 (Südseite) von ihm ausgearbeitet (Taf. 107a).

⁵²⁷ Wahrscheinlich benötigte man für eine solche Darstellung eines Vogels innerhalb der Volute besondere handwerkliche Fähigkeiten, da man den Vogel in einer klar begrenzten Rahmung wiedergeben mußte. Alle anderen Vögel der anderen Friesseiten des Frieses sind auf den Abzweigungspunkten dargestellt.

⁵²⁸ Vgl. Schörner 129. Das reiche Formenrepertoire des "Nordmeisters" ist auch bei seinen Blüten- und Rosettenvariationen deutlich erkennbar. Er produzierte drei unterschiedliche Rosettenformen und die Mohnkapseln. Auf den übrigen Friesseiten kommen diese Rosettenformen und diese Art der Mohnkapsel hingegen nicht vor.

Für einige Friesblöcke des Tempels können keine Ausführungsunterschiede bzw. Handwerker mehr bestimmt werden, da sie entweder zu stark verwittert oder bestoßen sind: Die Schmalseite vom T. F. 24, T. F. 1, T. F. 9, T. F. 4 und T. F. 6.

Als Ergebnis läßt sich konstatieren, daß bei den erhaltenen Friesblöcken des Tempels ca. fünf verschiedene Handwerker tätig gewesen sein könnten.

Vergleiche zwischen der Ranke des Antempilasterkapitells und der des Frieses des Tempels (Taf.123a. 97a - 111a)⁵²⁹: Eine Gegenüberstellung der Ranke des Antempilasterkapitells und der Ranke des Frieses des Tempels zeigt unterschiedliche Gestaltungsweisen und ein unterschiedliches Formenrepertoire von Detailelementen. Wie besprochen, handelt es sich bei der Ranke des Frieses um eine "trompetenförmige" Gestaltungsweise des Hauptstammes. Bei der Ranke des Antempilasterkapitells ist der Hauptstamm im Vergleich zu dem der Fiesranke immer gleich dick gestaltet. Darüberhinaus weisen die Blüte und Rosette der Ranke des Kapitells ein ganz anderes Formenrepertoire auf als die der Fiesranke. Die Spiralen, die sich auf dem Antempilasterkapitell befinden, kommen auf dem Gebälkfries nirgendwo vor. Sie sind erst in späthellenistischer Zeit in Kleinasien nachweisbar und durch italische Einflüsse gekommen⁵³⁰. Ein andere Blüte der Ranke des Kapitells findet eine ihr ähnliche Parallele bei den Ranken des Sarkophages aus Anapa, dem antiken Gorgippia in Südrußland⁵³¹. Die Abhängigkeit der Ranke des Sarkophages von Anape von italischen Vorbildern wurde von H. Möbius und M. Pfrommer erörtert⁵³².

Die oben angeführten Vergleiche zwischen der Ranke des Frieses und der des Antempilasterkapitells führt zu dem Ergebnis, daß beide Ranken eine sehr unterschiedliche Gestaltungsweise und ein sehr unterschiedliches Formenrepertoire besitzen. Daraus kann man annehmen, daß die Ranke des Antempilasterkapitells von einer anderen Hand unabhängig von den Werkleuten der Fiesranke unter den Einflüssen italischer Muster hergestellt wurde.

Überlegungen zu den Qualitätsunterschieden und der Arbeitsaufteilung an den Friesblöcken der *scaenae frons* : Den im Katalogteil der Bauten angestellten stilistisch vergleichenden Betrachtungen zufolge wurden alle Rankenfriesblöcke der *scaenae frons* einheitlich in augusteische Zeit datiert⁵³³. Aber auf den Blöcken sind deutliche Qualitätsunterschiede in der handwerklichen Ausführung erkennbar. Diese Unterschiede sind höchstwahrscheinlich auf verschiedene qualifizierte Handwerker zurückzuführen⁵³⁴.

⁵²⁹ Das Antempilasterkapitell des Tempels Kat. Nr. T. ANT. K. 1.

⁵³⁰ Rumscheid 155.

⁵³¹ M. Pfrommer, JdI 97, 1982, 161, Abb. 31.

⁵³² H. Möbius, Die Ornamente der griechischen Grabstellen klassischer und nachklassischer Zeit (1929) 71.; M. Pfrommer, JdI 97, 1982, 160 f.

⁵³³ Zur stilistischen Beurteilung und Datierung des Rankenfrieses der *scaenae frons* s. den Katalogteil der Bauten S. 166 ff.

⁵³⁴ Vgl. o. Anm. 58. Zu Ausführungsunterschieden bei den Blüten an einem Bauwerk s. Rumscheid 232 f. 273.

Für die Definition von Qualitätsunterschieden sind besonders Akanthuskelche, Blüten und Rosetten geeignete Motive⁵³⁵. Im folgenden soll versucht werden, anhand der erhaltenen Friesblöcke der *scaenae frons* Hypothesen zur Arbeitsaufteilung der Steinmetzen vorzutragen, wobei die Handwerker der Qualität der Ausführung gemäß kategorisiert werden sollen.

Handwerker I ("Meister"): Dieser Steinmetz ragt durch seine Qualifikation unter den an den Rankenfriesen der *scaenae frons* tätigen Werkleuten hervor. Er arbeitete höchstwahrscheinlich an den Friesblöcken SF. F. 17 und SF. F. 18 (an beiden Seiten) (Taf. 158a).

Seine handwerkliche Fähigkeit ist vor allem an der Gestaltung des Akanthuskelches des Typus II und an der höchstqualitätvollen Ausarbeitung der Blüten und Rosetten auf diesen Friesblöcken erkennbar⁵³⁶. Er bevorzugt den Akanthuskelch umgekehrt als normale Form darzustellen. Das Kelchblatt und das darüber liegende Akanthusblatt ist hier in zwei verschiedenen tiefe geradezu hauchdünne Reliefebenen angegeben. Die gesamte Gestaltung der Oberfläche des Akanthuskelches ist von höchster Genauigkeit: Alle Ösen sind gleichmäßig ausgeführt und die seitlichen Stege und Rillen liegen exakt symmetrisch zur Mittelrippe. Die nach vorne gekippten Spitzen des Kelches und des Akanthusblattes sind stark hinterarbeitet: an diesen Teilen sind die negativen Erhebungen von den vertieften Oberflächen der Finger wiedergegeben.

Weitere Zeugnisse für die handwerkliche Qualität des Meisters sind die Blüten und Rosetten, insbesondere die Blüte "D" und die Rosette "B" auf dem Friesblock SF. F. 18. Wie oben besprochen, konnte er bei der Blüte "D" den Kelch in drei verschiedenen hohen, dünnen Reliefebenen wiedergeben. Darüber hinaus ist der an der Oberfläche bewegt wirkende Kelch durch einen Schlitz diagonal gegliedert.

Die Rosette "B" hat die beste Qualität in der handwerklichen Ausführung im Spektrum der Variationen der Rosetten. Die reich modellierte Oberfläche erweckt den Eindruck eines zerknitterten Stoffes. Die Blätter heben sich in dünnem Relief vom Grund ab. Die erhabenen Blattrandpartien sind hinterarbeitet.

Die oben angeführten Ausführungen der Oberfläche sowie die Hinterarbeitungen, aber auch die in dünnem Relief wiedergegebenen Formen sprechen anschaulich für die hohe Qualität der handwerklichen Leistung des "Meisters", dessen Tätigkeit an den Friesblöcken SF. F. 17 und SF. F. 18 nachweisbar ist.

Handwerker II arbeitete mit einer anderen Variation der Blüte "A" an allen drei Seiten des Frieses SF. F. 10. Seine Arbeitsweise ist durch eine etwas geringere Qualität der handwerklichen Ausführung als bei der des "Meisters" geprägt. Diese geringere Qualität ist vor allem an der Wiedergabe des Akanthuskelches des Typus II an der Schmalseite des Friesblockes erkennbar. An diesem

⁵³⁵ Da bis auf zwei Beispiele sonst kein weiteres Hüllblatt auf den Rankenfriesblöcken der *scaenae frons* ausgearbeitet ist, können die Hüllblätter nicht bei der Betrachtung der Arbeitsaufteilung herangezogen werden.

⁵³⁶ Zu den Typen der Akanthuskelchblätter und der Rosette auf dem Rankenfries der *scaenae frons* s. den Katalogteil der Bauten S. 167 ff.

Akanthuskelch sind das Akanthusblatt und das Kelchblatt in zwei dicken Reliefebenen gemeißelt, die keine Hinterarbeitungen aufweisen. Aus diesem Grund könnte hier mit der Handschrift des Meisters zu rechnen sein. Dennoch versuchte er, möglichst sorgfältig zu arbeiten, wofür die plastische Gestaltung der Oberfläche des Akanthuskelches ein Zeugnis liefert: Die Ösen sind ziemlich gleichmäßig geformt, die einzelnen Rillen und Stege der seitlichen Lappen liegen symmetrisch zueinander. Während der Meister keine Bohrarbeit auf den wulstförmigen Stegen der Oberfläche durchführte, bohrte der Handwerker II die gebogenen Stege der Blätter leicht auf (Taf. 154a. 154b).

Dieser Steinmetz verfügt über eine andere Variation der Blüte A als der "Meister". Er rhythmisiert die Oberfläche der Kelche fein und teilt dabei die Schilfblattspitze durch Wülste in zwei Hälften. Rosette und Blüte bewegen sich ähnlich auf dünnen Reliefebenen wie die Produkte des "Meisters".

Handwerker III war höchstwahrscheinlich an den Friesblöcken SF. F. 7, SF. F. 8, SF. F. 9, SF. F. 11 und SF. F. 14 beteiligt. Er arbeitete vermutlich außerdem die Akanthuskelche an den Friesblöcken SF. F. 11 und SF. F. 14 mit ihren dicken Reliefebenen. Er zeigt offenbar eine geringere Präzision bei der Ausführung der einzelnen Teile des Akanthuskelches, wie z. B. bei den beiden verschiedenen Blattlappen des Akanthuskelches am Friesblock SF. F. 14 ersichtlich ist, der eine unterschiedliche Behandlung der Blattoberfläche aufweist: Während die linken Blattfinger vertieft sind, zeigen die anderen gewölbte Formen (Taf. 152b).

Die Nachlässigkeit des Handwerkers III ist auch bei der Formgebung der Blüte von Typus A offenkundig erkennbar. Die schematisch geformten Produkte sind an der Oberfläche nicht weiter differenziert. Die Blüten und Rosetten sind durch eine dicke Reliefebene charakterisiert.

Handwerker IV kombiniert den Kelch dagegen mit einer Schilfblattspitze (Blüte A), dabei jedoch ohne die Oberfläche sorgfältig auszuführen. Er arbeitete ferner am Friesblock SF. F. 13 (Taf. 156a)

Handwerker V unterscheidet sich von anderen Handwerkern wiederum dadurch, daß er zwei Hüllblätter und zwei spiralkegelförmige Zwickelsprößlinge ausarbeitete. Darüberhinaus hat er die Blüte A wie ein Hüllblatt ausgeführt und mit einem herzförmigen Stempel versehen. Seine Tätigkeit ist auch an den Friesblöcken SF. F. 12 und SF. F. 16 nachweisbar (Taf. 155b).

Für den Friesblock SF. F. 15 der *scaenae frons* sind etwaige Unterschiede in der Ausführung nicht mehr festzustellen, da die Oberfläche hier zu stark verwittert ist.

Die angeführten hypothetischen Vermutungen zeigen, daß an den erhaltenen Rankenfriesblöcken der *scaenae frons* ca. fünf verschiedene Handwerker tätig gewesen sein könnten.

Zu den ausführungsbedingten Unterschieden an dem Dreiecks- und dem gesprengten Giebel der *scaenae frons*: Die Akanthuskelchblätter an beiden Dreiecksgiebeln der *scaenae frons* weisen einige markante Unterschiede in Detailformen auf, die m. E. ausführungsbedingt sind. Dieselben herstellungstechnisch bedingten Unterschiede kann man auch an den Rankenstämmen und den Blüten beobachten. Es liegt daher nahe, die Qualitätsunterschiede der handwerklichen Ausführung an einem weiteren Beispiel, nämlich den Ranken auf den Giebelblöcken zu verfolgen (Taf. 167a. 167b).

Betrachtet man die plastische Gestaltung der Oberflächen an einzelnen Elementen der beiden Rankenfrieze, so findet man zahlreiche Unterschiede. Der Handwerker I legt mit dem Bohrer breite durchgehende Vertiefungen in den Oberflächen der Blattfinger des Akanthuskelches auf dem Giebel SF. AG. 1 an. Dagegen gestaltet der Handwerker II die Blattfinger am Akanthuskelch auf dem SF. AG. 2 wulstförmig. Der Handwerker I erzielt kontrastreiche Licht-Schatten-Effekte durch eng gesetzte Erhebungen und Vertiefungen. Sein Akanthuskelch besitzt insgesamt eine zusammengezogene Form. Dagegen weist der Akanthuskelch des Handwerkers II etwas breitere Formen auf, ohne kontrastreiche Licht-Schatten-Effekte an der Oberfläche entstehen zu lassen. Während der Handwerker I voluminösere Formen herstellt, zeigt der Handwerker II seine handwerkliche Begabung in dünnen feinen Reliefebenen, teilweise sogar mit Hinterarbeitungen wie etwa an der vorne gekippten Blattspitze auf dem SF. AG. 2.

Eben diese handwerksspezifische Ausführungsunterschiede sind auch an den Rankenstämmen festzustellen. Während der Handwerker A auf dem Giebel SF. AG. 1 die Hauptstämme der Ranke zum großen Teil mit Kanneluren versah, beläßt der Handwerker B die Rankenstämme unkanneliert. Diesen Überlegungen zufolge kann man annehmen, daß die Ranken an den Dreiecksgiebeln der *scaenae frons* ebenso wie einzelne Teile der Rankenfriesornamentik von verschiedenen Handwerkern ausgeführt wurden.

Im Falle der gesprengten Giebel stellt sich die Situation in der Frage der Beurteilung handwerksspezifischer Unterscheide folgendermaßen dar: Der Akanthuskelch ist plastisch ausgearbeitet und hebt sich in dickem Relief deutlich vom Grund ab (Taf. 168a). Das Kelchblatt besteht aus zwei Lappen zu jeweils fünf Fingern. Da die Oberfläche in der Mitte des Blattes abgewittert ist, läßt sich nicht mehr ersehen, wie die Blattöse gestaltet war. Die einzelnen Blattfinger sind jedenfalls vertieft angegeben. Die hinter dem Kelchblatt hervorwachsende Blattspitze ist deutlich auf einer anderen Reliefebene angelegt. Die wulstförmige Mittelrippe verjüngt sich nach oben. Die seitlichen Blattfinger bilden zusammen tropfenförmige Ösen aus. Die Oberfläche der Finger ist durchbohrt. Alle Finger der Blattspitzen laufen von oben bis zum Blattfuß durch.

Während die Hauptstämme der Ranke tordierte Kanneluren haben, weisen die Nebenstämme wie bei den Dreiecksgiebeln unausgearbeitete Oberflächen auf. Alle Hüllblätter auf dem gesprengten Giebel sind unausgearbeitet. Der Grund für diese unausgearbeiteten Formen ist höchstwahrscheinlich die Positionierung dieser Bauteile an der Fassade.

Die Rosetten der Ranke heben sich in dünnem Relief vom Grund ab. Die einzelnen Blätter sind hierbei durch eine starke Bohrung deutlich voneinander abgesetzt. Eine Rosette wird in Rückansicht wiedergegeben. Durch das Alternieren von Erhebungen und Vertiefungen in immer neuen Formen kommt bei den Rosetten eine große Vielfalt an reich bewegten Formen zustande. Die gedrehten Kannelierungen an den Rankenstämmen, die in Rückansicht wiedergegebene Rosette und die spiralkegelförmigen Nebenschößlinge liefern ein beredtes Zeugnis für die hohe Qualität der handwerklichen Leistung.

Die beschriebenen Charakteristika in der Machart der Rankenmotive auf dem gesprengten Giebel unterscheiden sich von denen an den Friesblöcken des dritten Stockwerks und an den Dreiecksgiebeln der *scaenae frons*. Man kann daher davon ausgehen, daß am gesprengten Giebel ein anderer Steinmetz von einer hohen handwerklichen Qualität tätig gewesen sein könnte.

Zur Arbeitsaufteilung auf den Architravblöcken des Tempels: Bei einigen bestimmten Abschnitten des vom Tempel stammenden Architravs sind Unterschiede bei der Ausführung der Ornamentbänder zu erkennen. Diese resultieren höchstwahrscheinlich aus der Tatsache, daß für die Ausarbeitung bestimmter Abschnitte der Ornamentbänder verschiedene Handwerker tätig waren. Um dieser Vermutung nachzugehen, sollen im folgenden die einzelnen Ornamenttypen des Architravs im einzelnen behandelt werden, um die Ausführungs- und Qualitätsunterschiede herauszustellen und dadurch zusammengehörige Gruppen bilden zu können⁵³⁷.

Perlstab: Der Perlstab als obere Begrenzung der obersten Faszie zeigt unterschiedliche Formen bei verschiedenen Architravblöcken. Diese verschiedenen Formen des Perlstabes lassen sich in drei Gruppen gliedern.

Bei der Gruppe A besteht der Perlstab aus kugeligen Perlen (teilweise etwas langgestreckt) und kleinen Wirtelperlen. Die Beispiele dieser Gruppe sind T.A. 1, T.A. 2, T.A. 3, T.A. 8, T.A. 10, T.A. 11 und T.A. 15.

Der Perlstab der Gruppe B hat langgezogene, bohnenförmige Perlen und halbkreisförmige Perlen. Zu den Vertretern dieser Gruppe zählen T.A. 4, T.A. 5, T.A. 6, T.A. 7, T.A. 9, T.A. 13, T.A. 16, T.A. 17, T.A. 18, T.A. 19 und T.A. 20.

Bei der Gruppe C besteht der Perlstab aus langgestreckten, parallelogrammförmigen Perlen sowie halbkreisförmigen Perlen. Als Exemplare dieser Gruppe können T.A. 12 und T.A. 14 gelten.

Innerhalb dieser Gruppen können Form und Länge der Einzelelemente des Perlstabes aber leicht variieren.

Eierstab: Es sind unterschiedlich ausgeführte Formen des ionischen Kymations bei den Architravblöcken des Tempels anzutreffen.

Eier: Die Eier des ionischen Kymations entsprechen in ihrer allgemeinen Erscheinungsform mit jeweils leicht abgewandelten Variationen einer einheitlichen Formgebung, die innerhalb des Entwicklungsprozesses dieser Ornamentgattung als typische Besonderheit für eine bestimmte Zeit galt. Bei allen Eiformen des Kymations ist am Tempel zu beobachten, daß sie umbohrt und von Schalenstegen losgelöst sind. Diese charakteristische Gestaltung der Eier wurde von E. Weigand als eine "reifaugusteische Schöpfung" bezeichnet⁵³⁸.

⁵³⁷ Durch diese Ausführungsunterschiede können unterschiedliche Handwerker bestimmt werden. Eine vergleichbare Untersuchung wurde von F. Rumscheid nach den Ornamentbändern für die Wand- und Streichbalken des Hekate-Tempels in Lagina gemacht; Rumscheid 137 f.

⁵³⁸ Für die "reifaugusteische Zeit" ist bezeichnend, daß zunächst die Eiform umbohrt und von den Schalenstegen ganz losgelöst wird, obwohl diese mit dem Lanzettblatt noch eine zusammenhängende Gruppe bilden (E. Weigand, Jb

Bei allen Beispielen des Architravs laufen die Eier spitz zu. Bei einigen Blöcken bilden sie spitzovale Formen aus, bei anderen Beispielen wiederum haben sie deutlich ausgeprägte Spitzen. Als Vertreter der spitzovalen Form können T.A. 1, T.A. 7, die Rückseite bei T.A. 10, T.A. 15 und T.A. 16 genannt werden. Bei den Architraven T.A. 2, T.A. 3, T.A. 4, T.A. 5, T.A. 6, T.A. 8, T.A. 9, den Vorderseiten bei T.A. 10, T.A. 11, T.A. 12 bilden die Enden der Eier deutliche Spitzen aus⁵³⁹.

Obwohl die Eier nahezu durch übereinstimmende Erscheinungsformen gekennzeichnet sind, zeigen die Schalen und Zwischenspitzen des Eierstabes große Unterschiede und lassen ein großes Variationsspektrum bei der Ausführung erkennen. Aus diesem Grund scheint es hier angebracht, die unterschiedlichen Schalen- und Zwischenspitzenformen herauszuarbeiten für die Beurteilung der Zahl der Handwerker, die für die Architrave des Tempels zuständig waren. Die Schalen wirken fleischig, können aber auch dünner ausgeführt sein⁵⁴⁰.

Die Zwischenspitzen des Eierstabes können auch nach ihren unterschiedlichen Formen insgesamt vier verschiedenen Gruppen zugeordnet werden. Die Zwischenspitzen einer Gruppe sind lanzettförmig gebildet und laufen am Ende abrupt spitz zu. Sie können in der oberen Breite variieren, so daß sie den Raum zwischen den Schalen manchmal genau, manchmal weniger oder mehr als nötig ausfüllen⁵⁴¹.

Die Zwischenspitzen der zweiten Gruppe haben schmale Zapfenformen, die niemals die Stellen zwischen den Schalen ganz ausfüllen; bei dieser Gruppe existiert also immer ein Freiraum zwischen den Schalen und den Zwischenspitzen. Zu dieser Gruppe gehören u. a. T.A. 2, T.A. 3 und T.A. 8.

Einige Eierstabe des Architravs haben pfeilförmige Zwischenspitzen, die an ihren Enden durch deutliche Pfeilspitzen geprägt sind⁵⁴².

Die Zwischenspitzen des Architravs T.A. 9 bilden mit ihren plastisch gearbeiteten Formen eine Besonderheit innerhalb dieser Ornamentikkategorie. Diese Zwischenspitzen sind teilweise in ihrem oberen Bereich zusammen mit den Hüllschalen angegeben, so daß eine plastische Verbindung zwischen den Schalen und Zwischenspitzen entsteht.

Wie bereits erwähnt, sind die Ornamentbänder der Architrave vom Tempel innerhalb bestimmter Abschnitte unterschiedlich ausgeführt. Diese diversen Stilformen sollen nun unabhängig von jenen, die durch den Zeitstil bedingt sind, betrachtet werden, da sie m. E. wahrscheinlich auf verschiedene, an der Herstellung der Ornamentik beteiligte Handwerker zurückzuführen sind.

Kunstwiss. 1924, 169.). Einige der Architravblöcke des Tempels weisen solche Eierstab-Formen auf, so z. B. T.A. 1, 9, 10, 11, 14, 16 und 17.

⁵³⁹ Weitere Beispiele dieser Form sind an den Vorderseiten der Architrave T. A. 13, 14, 17, 18, 19 und 20 zu finden.

⁵⁴⁰ Bei den folgenden Beispielen wirken die Schalen fleischig: Vorderseite bei T.A. 4, 5, 6, 9, 10, 11, 12, 14, 17, 18, 19 und 20. Bei den Architraven T.A. 1, 2, 3, Rückseite bei T.A. 4, 7, 8, 13, 15 und 16 sind die Schalen dünner als bei den oben erwähnten Beispielen gestaltet.

⁵⁴¹ Als Beispiele für die lanzettförmigen Zwischenspitzen können T.A. 1, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17 und einige von der Vorderseite bei T.A. 18 und 19 herangezogen werden.

⁵⁴² Pfeilförmige Zwischenspitzen sind bei T.A. 4, 5, 6 und 7 anzutreffen, einige auch an der Vorderseite bei T.A. 18 und 20.

Zur Datierung und zu den ausführungsbedingten Formen der Horizontal- und Schräggeisonblöcken des Tempels: Der Übergang des Geisons zur Hängeplatte wurde mit einem lesbischen Kymaband verziert, das ein hilfreiches Kriterium für die Frage der Datierung bietet. Auf verschiedenen Blöcken sind hier unterschiedlich gestaltete Formen des lesbischen Kymations zu differenzieren. Auf die Schwierigkeiten bei der Datierung des lesbischen Kymations wurde schon von J. Ganzert detailliert aufmerksam gemacht⁵⁴³. Ein Bauwerk ausschließlich den lesbischen Kymata nach zu datieren, bereitet unüberwindbare Unsicherheiten, da an gleichartigen Bauteilen eines Baues die Gestaltung der lesbischen Kymata oft sehr unterschiedlich ausfallen kann; man vergleiche beispielsweise nur die Friesblöcke des Hekateions in Lagina oder etwa am Athena-Tempel in Priene. In Lagina sind die unterschiedlichen lesbischen Kymaformen gleichzeitig gearbeitet, in Priene dagegen sind die Formabweichungen wohl zeitstilistisch bedingt⁵⁴⁴. Hierbei stellt sich natürlich die Frage, wie die Formunterschiede der Horizontal-Geisa des Tempels in Stratonikeia zu erklären sind. Für die Antwort ist die Analyse der Unterschiede allein nicht ausreichend, sondern bei der Datierung des Tempels müssen auch alle anderen Ornamentformen des Tempels insgesamt im Betracht gezogen werden. Immerhin sollen zunächst die unterschiedlichen Formen des lesbischen Kymations beschrieben und anhand von Vergleichsbeispielen datiert werden. Anschließend muß dann die Frage diskutiert werden, ob diese Unterschiede eher zeitstilistisch oder ausführungsbedingt sind.

Typ A: Die Blattproportionen von Höhe zu Breite bei diesem Typus sind etwa 1:2⁵⁴⁵. Im Reliefgrund fehlt das Blattfleisch. Die Blattkonturen sind "plan" wiedergegeben, weshalb kein natürliches Erscheinungsbild entsteht. Die gesamte Erscheinung wirkt wie eine "Aplike" und metallisch erstarrt. Die Mittelrippe ist massiv "V"-förmig gestaltet. Das Zwischenblatt kann sich nach unten zu etwas verbreitern. An der Stelle, an der normalerweise die Hälften des Hauptblattes aufeinandertreffen, sind diese hier weiter als üblich auseinandergerückt⁵⁴⁶.

Für diese Form des lesbischen Kymations findet man ein annähernd entsprechendes Vergleichsbeispiel am Türrahmen (Kymation II) des in das 2. bzw. 3. Drittel des 1. Jhs. v. Chr. festdatierten Memmius-Monumentes in Ephesos⁵⁴⁷. Die "plakativ" wiedergegebenen Blattkonturen, das fehlende Blattfleisch im Reliefgrund und die breite V-förmig gestaltete Mittelrippe des lesbischen Kymations in Ephesos lassen sich gut mit dem Typ A des lesbischen Kymations des Tempels in Stratonikeia vergleichen. Für die schematisch flach wiedergegebenen Formen des lesbischen Kymations gibt es eine weitere Parallele auf der Reliefplattenbasis des nach 17 n. Chr. renovierten Marmorsaales der Stadtgrabung in Pergamon⁵⁴⁸.

⁵⁴³ J. Ganzert, JdI 98, 1983, 168 ff.

⁵⁴⁴ Rumscheid 259 f.

⁵⁴⁵ Zu stilistischen Einzelheiten und Datierungskriterien des lesbischen Kymations ausführlich: J. Ganzert, JdI 98, 1983, 168 ff. und Beil. I.

⁵⁴⁶ Beispiele für diesen Typus sind T. HG. 5, 4 und T. SG. 1.

⁵⁴⁷ W. Alzinger, Das Monument des C. Memmius. FIE VII (1971) 97 Abb. 86.

⁵⁴⁸ M. N. Filgis - W. Radt, Die Stadtgrabung. AvP XV 1 (1986) 104f. Taf. 31. Zur Datierung der Reparaturphase des Marmorsaales nach einem Erdbeben: C. Mayer-Schlichtman, IstMitt 42, 1992, 297.

Typ B (Taf. 117b. 118a): Bei diesem Typus sind die Proportionen von Höhe zu Breite des Blattes in etwa quadratisch. Die seitlich des Zwischenblattes liegenden Hauptblattränder vermitteln ein bügelartiges Aussehen, weshalb diese Form als "Bügelkymation" bezeichnet werden kann⁵⁴⁹. Im Reliefgrund existiert kein Hauptblatfleisch. Die plakative Wiedergabe der Blattformen ist erkennbar. Das Zwischenblatt wird von der Öse zur Blattspitze etwas schmaler. Der Ösenkopf ist auf dem Zwischenblatt durch eine kleine, rundförmige Erhebung angegeben. Die Mittelrippe hat wieder eine breite "V"-Form. Dieser Typus des lesbischen Kymations kommt auf den Blöcken T. HG. 15 und T. HG. 14 vor.

Sucht man nach Vergleichsbeispielen für die beschriebene Form des lesbischen Kymations, so findet sich eine ähnliche Parallele an einem ionischen Kapitell des in augusteisch-tiberische Zeit datierten Aphrodite-Tempels in Aphrodisias⁵⁵⁰ sowie an einem ionischen Kapitell aus der Cella des im Jahr 32 n. Chr. eingeweihten Beltempels in Palmyra⁵⁵¹. Die Blätter dieser Beispiele sind ebenfalls etwa quadratisch proportioniert, weisen ebenfalls eine zweidimensionale "Bügelformfläche" auf. Gut vergleichbar ist auch die Gestaltung der Mittelrippe und der Zwischenblätter.

Ein noch früheres Beispiel für diese Gestaltungsweise des lesbischen Kymations stammt aus Magnesia a.M. Das lesbische Kymation am Abakus eines ionischen Kapitells des hochhellenistischen Artemis-Tempels in Magnesia bildet wahrscheinlich das Vorbild für die genannten Beispiele dieser Gestaltungsform⁵⁵².

Typ C (Taf. 112a. 112b): Die Breite des Hauptblattes ist bei diesem Typus größer als die Höhe (ca. 1:2). Die Blattformen sind skeletthaft wiedergegeben und ihr Erscheinungsbild wirkt stempelhaft aufgesetzt. Die Mittelrippen werden von vertikalen Formen dominiert, ihre oberen Spitzen laufen nach unten bis zum Profilband durch. Der Ösenkopf ist nicht selbständig, d. h. auf dem Zwischenblatt ist keine Ösengestaltung anzutreffen. Auf den Blöcken T. HG. 2 und T. HG. 3 ist diese Form des lesbischen Kymations gearbeitet⁵⁵³.

Typ D (Taf. 115a. 115b): Die Blattränder haben Bügelformen, wobei die Bügel deutlich ausgearbeitet sind. Die Proportion von Höhe zu Breite bei dem Hauptblatt ist etwa 1:2. Das optische Erscheinungsbild der Blattformen ist plakativ und breit. Die Mittelrippe zeigt eine schmale V-Form oben. Die Öse ist auf dem Zwischenblatt als eine kleine rundförmige Erhebung aufgefaßt. Die Zwischenblätter sind oben breiter und haben Blattansätze, die unten spitz zulaufen. Typus D kommt z. B. auf den Blöcken T. HG. 16, T. HG. 9 und T. HG. 8 vor.

⁵⁴⁹ Zur Bezeichnung des Bügelkymations: Chr. Leon, Die Bauornamentik des Trajansforums und ihre Stellung in der Früh- und Mittelkaiserzeitlichen Architekturdekoration Roms (1971) 245.; J. Ganzert, JdI 98, 1983, 178 f.

⁵⁵⁰ Rumscheid Taf. 9,1.

⁵⁵¹ Seyrig - Amy - Will I Taf. 21 Nr. 2. II 127 Nr. 6. Zur Datierung des Beltempels: Seyrig - Amy - Will I 149.

⁵⁵² Zu den Rückgriffen beim lesbischen Kymation in augusteischer Zeit: E. Weigand, Jahrb. Kunstwiss. 1924/25, 165 ff.; Alzinger 124 f.; Rumscheid 263. Zur Abhängigkeit der syrischen Beispiele von kleinasiatischen Vorbildern: E. Weigand, JdI 24, 1914, 72 ff. Für das lesbische Kymation des Beltempels: Seyrig - Amy - Will I 196 f. II 127.

⁵⁵³ Für diese Form des lesbischen Kymations gibt es, soweit mir bekannt ist, bisher kein Vergleichsbeispiel.

Das lesbische Kymation am Zwischengesims der nach stilistischen Gründen in die frühe Kaiserzeit datierten Ara Augusti in Milet läßt sich wegen seiner ähnlichen Formgebung dem lesbischen Kymation Typ D in Stratonikeia gegenüberstellen⁵⁵⁴. Die Blätter des Kymations in Milet weisen eine ähnliche Proportionierung von Höhe zu Breite auf wie die Folia des Typus D vom Tempel (1:2). Darüberhinaus ist die Gestaltungsweise der Detailformen bei beiden lesbischen Kymata gut vergleichbar. Die Bügel des Kymations der Ara Augusti in Milet sind wie die des Tempels scharf geschnitten ausgearbeitet. Die Ausführung der Mittelrippe und des Zwischenblattes ist bei beiden Beispielen sehr ähnlich. Die Mittelrippe des Kymations in Milet ist auch oben durch eine schmale V-Form ausgezeichnet und das Zwischenblatt weist ähnliche Blattansätze auf, wie das des lesbischen Kymations vom Typus D am Tempel.

Typ E: Diese Form des lesbischen Kymations ist sehr gut vergleichbar mit der des Typs B. Gestaltungsweise und Proportionierung der einzelnen Elemente entsprechen denen des Typus B. Der einzige Unterschied zwischen Typ E und B besteht im Erscheinungsbild. Die Formen des Typus E sind nur in Ritzlinien angegeben; dadurch ergeben sich sehr dünne-summarische Umrißkonturen, die eine metallische Wirkung vermitteln⁵⁵⁵.

Typ F: Höhe und Breite des Hauptblattes sind etwa im Verhältnis 1 : 2 proportioniert. Die Blattränder haben breite Bügelformen. An die Mittelrippe schließen sich oben breite V-förmige Seitenblätter und ein Mittelblatt an, dessen Mitte durch eine Kerblinie geprägt ist. Die Öse ist vom Zwischenblatt fast kaum mehr zu unterscheiden. Die Gesamterscheinung der Blattformen ist skeletthaft, gratig⁵⁵⁶.

Für diese Form des lesbischen Kymations findet sich ein entsprechendes Vergleichsbeispiel am Türsturz des in die augusteische Zeit festdatierten Propylons in Lagina⁵⁵⁷. Die ähnlichen Proportionen des Hauptblattes und die breiten Bügelformen an den Blatträndern der beiden Kymata in Lagina und in Stratonikeia sind nahezu homogen. Das Zwischenblatt hat bei beiden Beispielen oben Blattansätze und wird nach unten etwas schmaler. Der einzige Unterschied zwischen den beiden lesbischen Kymata in Lagina und Stratonikeia besteht darin, daß die Blätter an der Mittelrippe des Kymations in Lagina nicht gerillt sind.

Typ G: Die Proportionen von Höhe zu Breite sind beim Hauptblatt etwa quadratisch. Die Blattränder bilden eine Bügelform. Die Öse ist fast ganz verschwunden. Das Zwischenblatt zeigt ein sehr voluminöses, blockhaftes Erscheinungsbild, da es eher viel breiter als hoch konzipiert ist. Die Mittelrippe ist in einer schmalen V-Form gestaltet. Die Blattformen vermitteln ein skeletthaftes Erscheinungsbild⁵⁵⁸.

⁵⁵⁴ K. Tuchelt, *IstMitt* 25, 1975, Taf. 24,1. Zur Datierung der Ara Augusti: Tuchelt a. O. 121ff.

⁵⁵⁵ Die lesbischen Kymata auf den Blöcken T. HG. 13 und 10 sind vom Typ E.

⁵⁵⁶ Diese Form des Kymations kommt nur auf dem Block T. HG. 7 vor.

⁵⁵⁷ Rumscheid Taf. 75,4.

An den Blöcken T. HG. 11, 12 und 17 kann das lesbische Kymation nicht untersucht werden, da das Ornamentband auf diesen Blöcken stark beschädigt oder verwittert ist.

⁵⁵⁸ Typ G des lesbischen Kymations existiert nur auf dem Block T. HG. 6. Für diese Gestaltungsweise des lesbischen Kymations ein genaues Vergleichsbeispiel zu finden, ist schwierig. Eine ungefähre Parallele kann das lesbische Kymation

Die angeführten Beschreibungen und Vergleiche zu den unterschiedlichen Formen des lesbischen Kymations auf den Horizontalgeisonblöcken des Tempels sprechen allgemein für eine augusteische Datierung. Da alle bisher genannten Bauteile des Tempels in die augusteische Zeit zu datieren sind, kann man wohl davon ausgehen, daß das Horizontalgeison dieses Bauwerkes mit seinem lesbischen Kymation ebenfalls in gleicher Zeit entstanden sein muß⁵⁵⁹. Dieses Ergebnis beantwortet die zuvor gestellte Frage. Die Formunterschiede des lesbischen Kymations des Horizontalgeisons sind nicht zeitstilistisch, sondern von der Ausführung bedingt.

Die besprochenen Unterschiede in den Detailformen des lesbischen Kymations weisen somit deutlich darauf hin, daß an bestimmten Teilen des Geisons verschiedene Handwerker gearbeitet haben. Als letztes Bauelement sollen nun noch die Geisonblöcke im Hinblick auf etwaige Ausführungsunterschiede, bzw. eine eventuelle Arbeitsteilung betrachtet werden.

Handwerker A arbeitet mit dem Typ A des lesbischen Kymations an den Blöcken T. HG. 5 und T. HG. 4 der Nordseite sowie an dem Schräggeison. Handwerker B war auf dem Block T. HG. 15 der Nordseite und auf dem Block T. HG. 14 an der Westseite tätig, wobei er dem Typ B des lesbischen Kymations benutzte. Handwerker C trat mit Typ C auf den Blöcken T. HG. 2 und T. HG. 3 in Erscheinung. Handwerker D schuf Kymata vom Typ D und zwar auf den Blöcken T. HG. 9, T. HG. 8 der Südseite und T. HG. 16 der Westseite. Hier stellt sich nun die Frage, ob Typ E nur als eine Variation von Typ B des Handwerkers B in etwas abweichender Weise ausgeführt wurde oder ob für den Typ E noch ein weiterer Handwerker verantwortlich zu machen ist. Da die Unterschiede nur am Erscheinungsbild erkennbar und relativ geringfügig sind, kann man vermuten, daß der gleiche Handwerker sowohl für den Typ B als auch Typ E verantwortlich war. Handwerker E war auch am Block T. HG. 7 der Südseite mit dem Typ F tätig. Der Block T. HG. 6 der Südseite wurde von Handwerker F mit dem Typ G ausgearbeitet.

Aus den angeführten hypothetischen Vermutungen könnte man schließen, daß an der Herstellung der erhaltenen Geisonblöcke ca. sechs verschiedene Handwerker beteiligt gewesen sind.

4. 3. 5. Severische Zeit: Nach der bisherigen Befundsituation zu urteilen, läßt sich von augusteischer bis in severische Zeit hinein kein Werkstattzusammenhang für die Bauornamentik von Stratonikeia feststellen. Die korinthischen Kapitelle der verkröpften Architektur (Taf. 173a - 174b)⁵⁶⁰ und die der Tabernakelfassade des Nymphäums (Taf. 175a - 176a)⁵⁶¹ vom Stadttorkomplex lassen

am Abakus eines ionischen Kapitells des in augusteisch-tiberische Zeit datierten Aphrodite-Tempels in Aphrodisias sein. D. Theodorescu in: C. Roueché - K. T. Erim (Hrsg.), *Aphrodisias Papers*, JRS Suppl. 1, 1990, 62f. Abb. 5 Nr. 2.

⁵⁵⁹ Weitere ornamentierte Teile wie das Akroterion des Tempels bestätigen die augusteische Datierung.

⁵⁶⁰ Die korinthischen Kapitelle der verkröpften Architektur: Kat. Nr.: ST. K. 1, 2, 3 und 4.

⁵⁶¹ Die korinthischen Kapitelle der Tabernakelfassade des Nymphäums: Kat. Nr.: ST. K. 5, 6 und 7.

ihrer Machart zufolge einen Werkstattzusammenhang erkennen. Die Qualitätsunterschiede an diesen Kapitellgruppen können aber auch durch ihre Stellung am Bauwerk bedingt sein.

Mittels Stilanalyse und entsprechenden Vergleichen im Katalogteil der Bauten wurden die korinthischen Kapitelle der verkröpften Architektur und der Fassade des Nymphäums bereits gemeinsam in die severische Zeit datiert⁵⁶². Es bleibt also zu fragen, ob verschiedene Werkstätten oder ein und dieselbe die gesamten Kapitelle der verkröpften Architektur und der Fassade des Nymphäums hergestellt haben. Wie im Katalogteil besprochen, gehen die Exemplare beider Gruppen auf verschiedene Typen zurück. Allerdings sind ikonographische Elemente kein Kriterium für die Bestimmung eines Handwerkbetriebes, da ein einziger Betrieb prinzipiell auch unterschiedliche Typen von Kapitellen anfertigen konnte; andererseits ist es auch möglich, daß verschiedene Werkstätten Kapitelle desselben Typus hergestellt haben⁵⁶³. Deshalb kann man werkstatteigene Formen nur auf der Basis der Analyse der Machart in den Details nachweisen, die für die Kapitelle beider Gruppen noch zu besprechen ist.

An allen Arbeiten heben sich die Folia in dickem Relief vom Kalathosgrund ab, so daß die seitlichen Finger an einigen Partien sogar Hinterarbeitungen aufweisen. Die Finger sind schräg nach innen zu abgeflacht und tief gekehlt. Die Folia beider Gruppen stimmen in der Binnenzeichnung überein. Während die obersten seitlichen Stege in der Mittelrippe blind enden, laufen die unteren bis zum Blattfuß durch. Darüber hinaus lassen sich alle Folia auch in der Gestaltungsweise der Blattösen vergleichen: zuunterst immer zwei aneinandergereihte, verschiedenartig geformte Ösen und weiter oben darüber langgezogene solche mit Schlitzformen.

Die Unterschiede in der Gestaltungsweise der Hüllblätter sind m. E. durch die unterschiedlichen Proportionen der Kapitelle bedingt. Allerdings sind einige Details der Exemplare von der Tabernakelfassade mit deutlich weniger Sorgfalt gearbeitet, wie man z. B. an den Helices feststellen kann: Während diese bei den Kapitellen der verkröpften Architektur gekehlt sind, haben die Arbeiten der Tabernakelfassade keine Vertiefung. Solche mit unterschiedlicher Sorgfalt hergestellte Formen müssen nicht zwangsläufig darauf zurückgeführt werden, daß sie aus verschiedenen Werkstätten stammen⁵⁶⁴. Hierbei spielen höchstwahrscheinlich eher andere Gründe eine Rolle: So können sie entweder von bauökonomischen Bestimmungen abhängig sein, oder es kann auch sein, daß die Kapitelle der Fassade des Nymphäums aufgrund ihrer Positionierung am Bauwerk etwas nachlässiger gearbeitet worden sind.

⁵⁶² Zur Datierung der korinthischen Kapitelle vom Stadttorkomplex s. den Katalog der Bauten S. 308 ff. 311 ff.

⁵⁶³ Vgl. K. S. Freyberger, DaM 3, 1988, 24.

⁵⁶⁴ So auch K. S. Freyberger, GGA 247, 1995, 209.

Die zuvor angeführten Gemeinsamkeiten in der Machart der Folia lassen vermuten, daß alle Kapitelle der Toranlage von einer einzigen Werkstatt in unterschiedlicher handwerklicher Qualität und Sorgfalt hergestellt wurden⁵⁶⁵.

4. 3. 6. Zusammenfassung zu den Werkstattfragen: Aus den Untersuchungen zur Machart der korinthischen Kapitelle aus dem Gymnasion läßt sich folgern, daß es sich bei den einzelnen Kapitellgruppen wahrscheinlich um zwei verschiedene Werkstätten handelt. Jener Handwerksbetrieb, der die korinthischen Halbsäulenkapitelle und die Säulenfußtrommeln herstellte, läßt seine charakteristischen werkstatteigenen Formen auch an den korinthischen Kapitellen des Hekate-Tempels in Lagina erkennen. Diese Ähnlichkeiten in der Machart zwischen den korinthischen Halbsäulenkapitellen des Gymnasions und den Arbeiten des Hekate-Tempels in Lagina geben Anlaß zu der Annahme, daß ein und dieselbe Werkstatt in hellenistischer Zeit an beiden Bauwerken tätig gewesen war⁵⁶⁶.

Die angestellten Beobachtungen zu den Ausführungsunterschieden an den Architravblöcken der Säulenreihe des Peristylhofes ermöglichen die Festlegung eines arbeitsteiligen Verfahrens. Die Art und Weise der Arbeitsaufteilung konnte anhand der Analyse der Machart am ionischen Kymation betrachtet werden. Die Ergebnisse dieser Beobachtungen legen die Vermutung nahe, daß an den erhaltenen Architravblöcken ca. drei verschiedene Handwerker gearbeitet haben könnten.

In augusteischer Zeit wurden die ornamentierten Bauteile des Tempels und der *scaenae frons* wiederum vermutlich von zwei verschiedenen Handwerksbetrieben hergestellt, wie sich bei der Analyse der beiden Bauten gemeinsamen Ornamentformen herausstellte.

Einige Gruppen von ornamentierten Bauteilen und friesartigen Ornamentbändern von Bauten aus augusteischer Zeit in Stratonikeia liefern m. E. wichtige Anhaltspunkte bei der Betrachtung eines arbeitsteiligen Systems auf dem Gebiet der Produktion der Bauornamentik, wie es beispielsweise bei den korinthischen Kapitellen der *scaenae frons* oder beim Rankenfries und Horizontalgeison des Tempels der Fall ist. Durch die Analyse der ausführungsbedingten Unterschiede bei den Dekorformen konnte eine ungefähre Zahl von beteiligten Handwerkern bei der Gestaltung dieser Ornamentbänder ausfindig gemacht werden. Demnach läßt sich als Ergebnis der Analyse der Machart bei den korinthischen Kapitellen festhalten, daß die Kapitelle SF. K. 17 und SF. 18 von einem überregional arbeitenden "Meister", der wohl auch in Ephesos und in Sagalassos tätig war, hergestellt wurden. Das Kapitell SF. 18 diente höchstwahrscheinl. als Vorbild für die ganze Gruppe. Ein lokaler

⁵⁶⁵ Vor allem in severischer Zeit kann man sich gut vorstellen, daß innerhalb ein und desselben Betriebes Handwerker von unterschiedlicher Qualifikation gearbeitet haben. Aufgrund dieser Situation wurde die severische Bauornamentik von einer Formenvielfalt und einem großen Spektrum unterschiedlicher Möglichkeiten geprägt (Vgl. Freyberger I 134).

⁵⁶⁶ Wie aus der stilistischen Analyse der Bauornamentik des Gymnasions im Katalogteil der Bauten hervorging, dürfte dieses Bauwerk etwa im 2. Viertel des 2. Jhs. v. Chr. entstanden sein. Der Hekate-Tempel in Lagina wurde in der Forschung in das 1. Jh. v. Chr., genauer bald nach dem Jahre 81 v. Chr. datiert (Zuletzt: Rumscheid 33 [mit älteren Literatur], Rumscheid 22 f.). Dies legt die Vermutung nahe, daß ein und dieselbe Werkstatt über längere Zeit an beiden Bauwerken gearbeitet hat.

Handwerker arbeitete mit geringerer handwerklicher Fertigkeit an mehreren weiteren Kapitellen dieser Reihe, nämlich an den Stücken SF. K. 15 und SF. K. 16. Die Überlegungen zu den ausführungsbedingten Unterschieden bei den Formen am Rankenfries und am Horizontalgeison des Tempels zeigten, daß an der Herstellung der erhaltenen Rankenfriesblöcke fünf und an der Produktion der Geisonblöcke zumindest sechs verschiedene Handwerker beteiligt gewesen sein könnten.

Anhand der jetzigen Befundsituation kann für den Zeitraum von der augusteischen bis zur severischen Epoche über die Organisation und Arbeitsweise der Werkstätten bislang noch keine Schlußfolgerung abgeleitet werden. Bei der Analyse der Machart der korinthischen Kapitelle von der verkröpften Architektur und der Tabernakelfassade des Nymphäums des Stadttors stellte sich heraus, daß diese von ein und derselben Werkstatt in unterschiedlichen Qualitätsstufen hergestellt wurden. Die Qualitätsunterschiede an diesen Kapitellen der beiden Gruppen sind höchstwahrscheinlich von ihrer Position am Bauwerk abhängig.

5. ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE:

Stratonikeia wurde in der ersten Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. durch den seleukidischen König Antiochos I. (281 - 261 v. Chr.) gegründet und nach seiner Stiefmutter und späteren Gattin Stratonike benannt⁵⁶⁷. Die erhaltenen Baureste in der Stadt sowie die Keramikfunde aus der Nekropole weisen darauf hin, daß Stratonikeia von dieser Zeit bis in die späte Kaiserzeit kontinuierlich besiedelt war⁵⁶⁸. Von der Stadt sind bisher die folgenden öffentlichen Bauten bekannt: 1. Die Stadtmauer. 2. Das Theater. 3. Das Gymnasion. 4. Das Bouleuterion. 5. Der Tempel. 6. Das Stadttor. 7. Das Wasserreservoir.

Innerhalb einer katalogartigen Behandlung wurden diese Bauten chronologisch eingeordnet. Demnach gehören die Stadtmauer zur Gründungsphase der Stadt. Von der Gründung etwa bis zur Mitte des 2. Jhs. v. Chr. ist bisher kein andere öffentliches Bauwerk bekannt. Zwei wichtige Gebäude, das Theater und das Gymnasion, wurden erst im 2. Jh. v. Chr. errichtet. Die stilistische Analyse seines Baudekors wies darauf hin, daß das Bouleuterion im 1. Jh. v. Chr. entstand. Auf der Terrasse oberhalb des Theaters wurde in augusteischer Zeit ein "Kaiserkult-Tempel" erbaut. Im Theater selbst hat man zur selben Zeit eine dreistöckige *scaenae frons* errichtet. In iulisch-claudischer und flavischer Zeit wurden im Gymnasion einige Reparaturmaßnahmen unternommen, wie aus der Analyse der Bauornamentik hervorging. Das Wasserreservoir, das sich oberhalb der Stadt befindet, dürfte auch etwa in der zweiten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. entstanden sein. Aus dem weiteren Verlauf der Kaiserzeit ist dann erst wieder mit der Errichtung des Stadttores in severischer Zeit ein Neubau bekannt.

Die angeführte zeitliche Einordnung der Bauten bzw. der Bauornamentik diene als Grundlage der beiden übergreifenden Kapitel der Arbeit, zum einen der Erfassung der urbanistischen Veränderungen des Stadtbildes und zum anderen der Auswertung der Bauornamentik.

Die Untersuchungen zu den Veränderungen des Stadtbildes wurden unter verschiedenen Aspekten zu einzelnen Bauten in chronologischer Reihenfolge durchgeführt. Zu diesen Aspekten gehören insbesondere die Lage der Bauten und der Bautypus. Die Untersuchung zur Lage der Bauten ermöglichte, bestimmte Architekturkomplexe zu erschließen, wie es z. B. beim Tempel-Theaterkomplex der Fall war. Durch die Betrachtungen zum Bautypus konnte die Bedeutung der Bauwerke in Stratonikeia innerhalb der Architekturgeschichte herausgearbeitet werden. Außerdem ermöglichten diese Ergebnisse, eine Vorstellung von der damaligen Städtekonkurrenz zu gewinnen.

Unter den hellenistischen Bauten der Stadt stellt insbesondere das Gymnasion ein wichtiges Beispiel innerhalb der hellenistischen Architektur Kleinasiens dar, bei dem die neuen Eigenschaften und die

⁵⁶⁷ Strab. XIV, 2, 25; RE IV 2 (1932) 322 ff. s.v. Stratonikeia (Ruge).

⁵⁶⁸ Zu den Keramikfunde aus der Nekropole s. Y. Boysal in: H. Ridvan Congur (Hrsg.) Remzi Oguz Arik Armagani (1987) 51 ff.

Ansprüche der Baukunst des 2. Jhs. v. Chr. gut beobachtet werden können: so z. B. das durchgedachtes Plankzept für die gesamte Anlage und die aufwendige Zierarchitektur bei der Innenausstattung der Räume. Darüber hinaus ist dieses Bauwerk mit seinen großen Ausmaßen (110 x 180 m), mit symmetrischer Raumkombination sowie qualitätvoller Bauornamentik ein gutes Exemplar für die Städtekonkurrenz im Späthellenismus. Mit diesen Eigenschaften übertrifft es alle gleichartigen Bauwerke in Kleinasien.

Die weiteren Betrachtungen zu den Veränderungen des Stadtbildes wiesen darauf hin, daß das Theater und die darüber liegende Terrasse in augusteischer Zeit neu strukturiert wurden. Die dreistöckige *scaenae frons* des Theaters mit ihrem aufwendigen Dekor wurde in dieser Zeit errichtet. Mit dem Bau des "Kaiserkult-Tempels" auf der Theaterterrasse entsteht ein topographischer Zusammenhang zwischen beiden Bauten und sie bilden eine Art "Komplex". Der Zusammenhang zwischen diesen Bauten konnte aus zwei Gründen erklärt werden: zum einen aus den Vorstellungen von der Monumentalisierung einer Stadt in augusteischer Zeit und zum anderen aus der Besonderheit der Feierlichkeiten des Kaiserkultes.

Aus einer detaillierten Untersuchung zum Bautypus des Tempels ging hervor, daß man bei der Errichtung des "Kaiserkult-Tempels" in augusteischer Zeit den Zeus-Tempel in Labranda aus klassischer Zeit mit einigen Abweichungen in den Detailgestaltungen nachgeahmt hat. Darüber hinaus steht der Tempel mit seinem Grund- und Aufriß in der starken klassizistischen und hellenistischen Tradition Kleinasiens.

Insbesondere der Tempel stellte ein gutes Beispiel für die Baukonkurrenz zwischen den Städten in augusteischer Zeit dar. Diese Konkurrenz augusteischer Zeit unterscheidet sich von der im Hellenismus. Während die Ansprüche in hellenistischer Zeit große Formen von Bauwerken verlangten, wurden in augusteischer Zeit kleinere, aber durch die Hinzufügung von Details unterschiedlichere und eindrucksvollere Bauten errichtet. In dieser Zeit wurden in vielen Städten des römischen Reiches zahlreiche Tempel für die Verehrung des Augustus erbaut. Wie aus den Inschriften, die auf der Tempelterrasse gefunden wurden, hervorging, war der Tempel für den Kaiserkult bestimmt. Also nahm Stratonikeia auch an dem Wettbewerb um die Verehrung des Augustus mit einem Tempel teil. Ziel dieses Wettbewerbes war nicht unbedingt wie im Hellenismus ein großes Heiligtum zu bauen, sondern die Bürger der Stadt wollten ein ihren zeitlichen, topographischen und finanziellen Bedingungen entsprechendes Projekt realisieren. So ist die Städtekonkurrenz im Kaiserkult zu verstehen⁵⁶⁹. Für die Voraussetzungen Stratonikeias war der Zeus-Tempel in Labranda, der in der Nähe von Stratonikeia steht und ein wichtiges Heiligtum für Karien war, ein gutes Vorbild.

Nach der bisherigen Fundsituation ist keine Bautätigkeit aus mittlerer Kaiserzeit bekannt. Erst in severischer Zeit wurde im nördlichen Abschnitt der Stadtmauer eine prunkvolle Toranlage errichtet.

⁵⁶⁹ Zanker 299 ff.

Mit der Errichtung dieses Bauwerkes mit zwei Torbögen und reich geschmückter Nymphäumsfassade änderte sich das dortige Stadtbild stark.

Als Ergebnis einer kurzen Betrachtung der Nekropole in einzelnen Epoche konnte festgestellt werden, daß die dortigen Veränderungen im Späthellenismus und in der frühen Kaiserzeit denen in der Stadt entsprechen.

Im ersten Abschnitt des weiteren übergreifenden Kapitels wurde versucht, die Bauornamentik typologisch und stilistisch in chronologischer Reihenfolge zuzuordnen. Von den behandelten Ornamentformen ist besonders das Akanthusblatt von großer Bedeutung, da dieses von der Mitte des 2. Jhs. v. Chr. bis zur severischen Zeit eine kontinuierliche stilistische Entwicklung aufweist. In augusteischer Zeit wurde der Akanthus einem deutlichen typologischen und stilistischen Veränderungsprozess unterworfen, wobei in dieser Zeit neun verschiedenen Typen nachzuweisen sind. Mit Hilfe einer typologischen und stilistischen Betrachtung zum Rankenfries des Tempels konnte nachgewiesen werden, daß dieser nach einem hellenistischen Vorbild aus Magnesia von einer regionalen Werkstatt hergestellt wurde.

In einem abschließenden Abschnitt des Kapitels 4 wurden Organisation und Arbeitsweise der Werkstätten in Stratonikeia in einzelnen Epochen untersucht. Die Untersuchungen zur Machart der korinthischen Kapitelle des Gymnasions und des Hekate-Tempels in Lagina führten zum Ergebnis, daß dieselbe Werkstatt in hellenistischer Zeit an beiden Bauwerken tätig war.

Aus einer Gegenüberstellung der ornamentierten Bauteile des Tempels und der *scaenae frons* im Hinblick auf die Machart läßt sich folgern, daß diese in augusteischer Zeit von zwei verschiedenen Handwerksbetrieben hergestellt wurden. Einige Gruppen von ornamentierten Bauteilen und friesartigen Ornamentbändern dieser augusteischen Bauten bieten wichtige Beispiele für die Betrachtung eines arbeitsteiligen Systems auf dem Gebiet der Ornamentikproduktion, wie es beispielsweise bei den korinthischen Kapitellen der *scaenae frons* oder beim Rankenfries des Tempels der Fall war.

Die jetzige Befundsituation ließ für den Zeitabschnitt von augusteischer Zeit bis zur severischen Epoche über die Organisation der Werkstätten bislang noch keine Schlußfolgerung zu. Als Ergebnis der Analyse der Machart der korinthischen Kapitelle der verkröpften Architektur und der Tabernakelfassade des Stadttors konnte festgestellt werden, daß diese von ein und derselben Werkstatt in unterschiedlichen Qualitätsstufen hergestellt wurden. Die Qualitätsunterschiede an den Kapitellen der beiden Gruppen erklären sich durch ihre Stellung am Bauwerk.

Mit dieser Arbeit wurde der Versuch unternommen, die urbanistischen Veränderungen in Stratonikeia anhand der öffentlichen Bauten von der Gründung der Stadt bis in späte Kaiserzeit herauszuarbeiten. Mit Hilfe der Bauornamentik wurden die Bauten chronologisch eingeordnet, um die Veränderungen des Stadtbildes zu verdeutlichen. Ein nächster Schritt wäre der Vergleich mit der Situation in anderen Städten Kleinasiens und die Herausarbeitung der städtebaulichen Veränderungen in anderen Bereichen des Imperium Romanum, insbesondere in der frühen Kaiserzeit.

ANHANG TABELLEN

Monument (Theater)	Radius der Orchestra (m)	Datierung	Literatur:
Alinda	10	2. Jh. v. Chr.	D. de Bernardi Ferrero, Teatri Classici in Asia Minore 2 (1969) Taf. 29.
Termessos	10	augusteisch	ebd. Taf. 2.
Assos	10,27	200 v. Chr.	ebd. Taf. 6.
Kaunos	10,75	1. Jh. n. Chr.	D. de Bernardi Ferrero, Teatri Classici in Asia Minore 3 (1970) Taf. 44.
Stratonikeia	10,80	2. Jh. v. Chr.	unpubliziert.
Aphrodisias	11 m	augusteisch ?	ders. Teatri Classici in Asia Minore 4 (1974) Taf. 2.
Pergamon	11,45	2. Jh. v. Chr.	ders. Teatri Classici in Asia Minore 3 (1970) Taf. 3.
Thasos	11,50	Anfang 3. Jhs. v. Chr.	G. Daux, Guide de Thasos (1968) 51 Abb. 17.
Prusias ad Hypium	12	Anfang 1. Jhs. n. Chr.	D. de Bernardi Ferrero, Teatri Classici in Asia Minore 4 (1970) Taf. 23
Halikarnassos	12,50	späte 2. Jh. v. Chr.	H. Lauter, Die Architektur des Hellenismus (1986) Abb. 56b.
Ephesos	12,50	1. H. 3. Jhs. v. Chr.	FIE III (1912) 7 Abb. 5.
Nysa	12,50	1. Jh. n. Chr.	D. de Bernardi Ferrero, Teatri Classici in Asia Minore 3 (1970) Taf. 21.
Milet	13,67	Mitte 3. Jhs. v. Chr.	F.Krauss, Das Theater von Milet, Milet IV,1 (1973) Taf. 11.
Telmessos	15	augusteisch	D. de Bernerdi Ferrero, Teatri Classici in Asia Minore 2 (1969) Taf. 17.
Letoon	19	110-90 v. Chr.	ders. Teatri Classici in Asia Minore 3 Taf. 13.

Tabelle 1: Die große Theater in Kleinasien (Kategorie I).

Monument (Theater)	Radius der Orchestra (m)	Datierung	Literatur:
Rhodiapolis	5,25	Anfang 1. Jh. n. Chr.	D. de Bernardi Ferrero, <i>Teatri Classici in Asia Minore 2</i> (1969) Taf. 27.
Pinara	7,25	1. Jh. v. Chr.	D. de Bernardi Ferrero, <i>Teatri Classici in Asia Minore 2</i> (1969) Taf. 19.
Oinoanda	7,25	1. Jh. v. Chr.	ebd. Taf. 14.
Oberes Theater, Balbura	7,50	ca. 200 v. Chr.	L. Bier, <i>AnatSt 44</i> , 1994, Abb. 2.
Kyanae	8	Anfang 2. Jh. v. Chr.	D. de Bernardi Ferrero, <i>Teatri Classici Asia Minore 2</i> (1969) Taf. 24.
Arykanda	9	1. Jh. v. Chr.	D. de Bernardi Ferrero, <i>Teatri Classici in Asia Minore 4</i> (1974) Taf. 1.
Kadyanda	9	1. Jh. v. Chr.	dies. <i>Teatri Classici Asia Minore 2</i> (1969) Taf. 19.
Priene	9,32	3. Jh. v. Chr.	T. Wiegand-H. Schrader, <i>Priene</i> (1904) 237 Abb. 229.

Tabelle 2: Die kleine Theater in Kleinasien (Kategorie II).

Monument	Maße der Gesamtanlage (m)	Grundrißform	Datierung	Literatur:
Oberes Gymnasion, Eretria	32 x 54	Quadratisch	4. Jh.v.Chr.	P. Auberson - K. Schefold, Führer durch Eretria (1972) 100 Abb. 17
Unteres Gymnasion, Eretria	37 x 40	Quadratisch	4. Jh.v.Chr.	ebd. 145 Abb. 31.
Palaestra, Epidauros	69 x 74	Quadratisch	Ende 4. - Anfang 3. Jh.v.Chr.	J. Delorme, Gymnasion (1960) Taf. 10 Abb. 19.
Gymnasion, Delphi	35 x 36	Quadratisch	Ende 4. - Anfang 3. Jh.v.Chr.	J. Jannoray, Le Gymnase; FdD II (1953) Taf. 2.
Palestra, Olympia	69 x 69	Quadratisch	3. Jh.v.Chr.	A. Mallwitz, Olympia und seine Bauten (1972) 279 Abb. 231.
Gymnasion, Sikyon	65 x 72	Quadratisch	3. Jh.v.Chr.	H. Lauter, Die Architektur des Hellenismus (1986) Abb. 41b
Gymnasion, Assos	50 x 54	Quadratisch	2. Jh.v.Chr.	J. T. Clarke - F. H. Bacon, Investigations at Assos (1902) 183.
Gymnasion, Delos	59 x 61	Quadratisch	2. Jh.v.Chr.	G. Roux, BCH 104, 1980, 139 Abb. 4.
Unteres Gymnasion, Priene	49 x 60	Quadratisch	2. Jh.v.Chr.	F. Krischen, JdI 38/39, 1923/24, 134 Abb. 2.
Gymnasion im Zent., Milet	29 x 57	Rechteckig	2. Jh.v.Chr.	A. von Gerkan - F. Krischen, Thermen und Palaestren, Milet I, 9 (1928) Taf. 3.
Palaestra, Pompeji	20 x 45	Rechteckig	1. Jh.v.Chr.	A. Mau, Pompeji (1908) 150 Abb. 86.

Tabelle 3: Die kleinen Gymnasien (Kategorie I)

Monument	Maße der Gesamtanlage (m)	Grundrißform	Datierung	Literatur:
Gymnasion, Samos	110 x 255	Quadratisch	3. - 2. Jh.v.Chr.	W. Martini, Das Gymnasium von Samos, Samos XVI (1984) Abb.13.
Ptolemaion, Rhodos	195 x 209	Quadratisch	2. Jh. v.Chr.	M. Filimonos, AntCl 58, 1989, 130 Abb. 2.
Gymnasion, Kyrene	82 x 95	Rechteckig	2. Jh. v.Chr.	M. Luni, Quad Arch Lib 8, 1976, 224 Abb. 2.
Gymnasion, Pergamon	130 x 220	Rechteckig	2. Jh. v.Chr.	P. Schazmann, Das Gymnasion, AvP VI (1923) Taf. 6.
Gymnasion, Stratonikeia	110 x 180	Rechteckig	2. Jh. v.Chr.	Unpubliziert.

Tabelle 4: Die großen Gymnasien (Kategorie II).

VORBEMERKUNGEN ZUM KATALOG

Der Katalog der ornamentierten Bauteile der Bauten enthält insgesamt 359 hellenistische und kaiserzeitliche Bauglieder aus Stratonikeia. Diese Bauglieder verteilen sich folgenderweise: auf das Theater: 98; auf das Gymnasion: 104; auf das Bouleuterion: 3; auf die Türrahmung westlich vom Bouleuterion: 1; auf den Tempel: 88; auf die Portikus des Tempels: 2; auf das Stadttor: 33; Streufunde: 19; die verbauten Stücke in der Mauer des spätantiken Turmes: 4; Nekropole: 7⁵⁷⁰. Die Dokumentation der ornamentierten Werkstücke ist nach den architektonischen Teilen der Bauten gegliedert und aufgelistet. Sie werden dabei möglichst der Reihenfolge des Aufbaues nach angeführt.

In der Beschreibung der Blöcke folgen hinter den Katalognummern die Grabungsinventar-, und Tafelnummern. Bei der Auflistung der einzelnen ornamentierten Teile werden kurz der Erhaltungszustand und die technischen Besonderheiten des jeweiligen Bauteiles beschrieben. Die ikonographischen und die stilistischen Merkmale der Bauornamentik werden innerhalb der Datierung des entsprechenden Bauwerkes besprochen. Die Materialsammlung der ornamentierten Bauteile wurde im September/Oktober 1997 abgeschlossen, deshalb konnten später gefundene Werkstücke nicht mehr berücksichtigt werden.

Das Material aller Bauteile ist weißer, grobkristalliner Marmor, der aus den lokalen Brüchen der Stadt Stratonikeia stammt⁵⁷¹. Nur Abweichungen werden angeführt.

Die meisten Architekturfunde und -glieder aus Stratonikeia sind bisher unpubliziert. Für die wenigen Stücke, die bereits vorgelegt sind, werden die Literaturangaben im einzelnen zitiert.

⁵⁷⁰ Die Zugehörigkeit der Bauglieder zu den einzelnen Gebäuden kann durch die Grabungstagebücher nachgeprüft werden, von denen mir Fotokopien vorliegen. Bei den 17 Streufunden kann der genaue Fundort innerhalb der Stadt unter den momentanen Bedingungen nicht nachgewiesen werden.

⁵⁷¹ Vgl. N. Asgari, AA 1977, 345 Anm. 37.

Für den Katalog und die Maßangaben werden folgende Abkürzungen verwendet:

T.B.: Säulenbasis des Tempels; T.S.: Säule des Tempels; T.K.: Kapitell des Tempels; T.A.: Architrav des Tempels; T.F.: Fries des Tempels; T.HG.: Horizontalgeison des Tempels; T.SG. Schräggeison des Tempels; T. GIB.: Giebel des Tempels; T. ANT. K.: Antenpilasterkapitell des Tempels; T. EPK.: Eckpilasterkapitell des Tempels; T. AKR.: Akroter des Tempels.

B.SAP.: Sockelabschlußprofil des Bouleuterions.

TR.: Türrahmung.

G.B.: Säulenbasis des Gymnasions; G.BKB.: Blattkelchbasis des Gymnasions; G.K.: Kapitell des Gymnasions; G.A.: Architrav des Gymnasions; G.F.: Fries des Gymnasions; G.G.: Geison des Gymnasions.

PS.S.: Säule des Proskenions; PS.AF.: Architrav-Fries des Proskenions; PS.G.: Geison des Proskenions.

SF.B.: Säulenbasis der scaenae frons; SF.K.: Kapitell der scaenae frons; SF.A.: Architrav der scaenae frons; SF.F.: Fries der scaenae frons; SF.GMF.: Girlanden-Maskenfries der scaenae frons; SF.AG.: Aedikulagiebel der scaenae frons; SF.GG.: gesprengter Giebel der scaenae frons ; SF.KG.: Konsolengeison der scaenae frons; SF.TK.: Türkonsole der scaenae frons; SF.AKR.: Akroter der scaenae frons ; SF.MV.: Marmorvase der scaenae frons; C.PB.: Prohedriebank der Cavea.

ST.B.: Säulenbasis des Stadtttores; ST.K.: Kapitell des Stadtttores; ST.A.: Architrav des Stadtttores; ST.F.: Fries des Stadtttores; ST.G.: Gesims des Stadtttores.

STF.: Streufund; V.B.: verbaute Bauteile; NEKR.: Nekropole; AO: Aufbewahrungsort; Mß: Maße; Erh: Erhaltungszustand und kurz technische Beschreibung des Stückes; H (ion. Kym.): Höhe des ionischen Kymations; H (Lot. Pal.): Höhe der Lotus-Palmettenreihe; H Kr: Höhe der Kranzblätter (1. F); H Hbl: Höhe der Hochblätter (2. F); Abr: Abakusbreite; H Ab: Höhe des Abakus; H Kal: Höhe des Kalathos; u. Dm: unterer Durchmesser; o. Dm: oberer Durchmesser; Fas: Faszie; H Abprf: Höhe des Abschlußprofiles; H Bhs: Höhe der Buchstaben; H Pl: Höhe der Plinthe; H Fprf: Höhe des Fußprofiles; H Ech: Höhe des Echinus. Die Maßangaben beziehen sich auf Meter.

KATALOG DER BAUTEN (in chronologischer Reihenfolge)

1. DAS THEATER:

1. 1. Topographische Lage, Anlage und Erhaltungszustand: Das Theater⁵⁷² wurde in den Nordabhang des südlichen Hügels der Stadt gebaut. Es liegt zwischen dem Tempel und dem Stadtzentrum (s. Abb. 2 Nr. 6). Dieser Teil der Stadt bietet optimale topographische und klimatische Voraussetzungen für den Bau eines griechischen Theaters, da es dort eine natürliche Mulde für den Bau der Cavea genutzt werden kann und diese Mulde sich nach Norden öffnet⁵⁷³. Die Cavea öffnet sich damit zur Stadt hin. Das Gebäude fügt sich wahrscheinlich in das Straßensystem der Stadt ein und seine Ausrichtung berücksichtigt den rechtwinklig angelegten Stadtplan.

Die Gesamtanlage besteht aus einer Cavea, einer Orchestra und einem Proskenion mit dem Bühnenhaus (Abb. 5). Die Grundmaße der Anlage sind ca. 75 x 80 m.

Der Erhaltungszustand der Cavea und ihrer Sitzreihen ist, abgesehen von einigen Zerstörungen durch Erdbeben, relativ gut. Vom Bühnenhaus sind nur untere Mauerteile erhalten. Die Bauteile des Proskenions und der *scaenae frons* liegen an der Vorder- Rück- und Nebenseite des Bühnenhauses verstreut.

1. 2. Stand der Forschungen zum Theater: Das Theater wurde bisher von verschiedenen Reisenden und Forschern studiert. Die erste Erwähnung des Theaters in der Forschung findet sich bei R. Pococke⁵⁷⁴. Bereits im Jahre 1787 sind einige Architekturteile des Theaters von Choiseul-Gouffier zeichnerisch dokumentiert und publiziert worden⁵⁷⁵. Im Auftrag der Society of Dilettanti fertigte R. Chandler eine verhältnismäßig detaillierte Dokumentation der Cavea und einiger Bauteile an. Er legte eine Beschreibung vom damaligen Erhaltungszustand des Theaters vor und publizierte einen Grundriß und Schnitt von der Cavea mit einigen Detailaufnahmen von Bauteilen des Bühnenhauses⁵⁷⁶.

Ch. Fellows besuchte während seiner Reise durch Kleinasien auch Stratonikeia und veröffentlichte einige Inschriften vom Theater⁵⁷⁷. Weitere Bau- und Weihinschriften vom Proskenion des Theaters

⁵⁷² Die Orchestra, einige Teile des Bühnengebäudes und die obere Sitzreihe der Cavea wurden während der Grabungskampagnen der Jahre 1980, 1991, 1992 und 1993 gereinigt und freigelegt.

⁵⁷³ Zur Auswahl des Platzes für das Theater: Vitr. V 3, 1-8; V 6 (Auswahl des Platzes nach klimatischen und hygienischen Gesichtspunkten), 1-2 (Auswahl des Platzes nach örtlich gegebenen akustischen Verhältnissen); Vgl. auch A. von Gerkan, Griechische Stadtanlagen (1924) 107.

⁵⁷⁴ R. Pococke, Beschreibung des Morgenlandes und einiger anderer Länder 3. Bd. (1755) 94 f.

⁵⁷⁵ M. G. F. A. Comte de Choiseul - Gouffier, Voyage Pittoresque de la Grece I (1787) 139 Taf. 81. Er publizierte einen Architrav in verschiedenen Ansichten und ein Gebälk mit Rankenfries.

⁵⁷⁶ Antiquities of Ionia, Bd. 2 (1797) 28 Taf. 36 ff.

⁵⁷⁷ Ch. Fellows, A Journal written during an Excursion in Asia Minor 1838 (1839) 83 f.; ders. An Account of Discoveries in Lycia being a Journal kept during a second Excursion in Asia Minor 1840 (1841) 83 f.

sind von verschiedenen Forschern wiederholt vorgelegt worden⁵⁷⁸. In einem Aufsatz über das Theater von Iasos nimmt W. Johannowsky das Theater in Stratonikeia als Vergleichsbeispiel und datiert die Teile des Bühnenhauses nach den Konsolenformen in die erste Hälfte des 1. Jhs. v. Chr.⁵⁷⁹. In ihrer umfangreichen Monographie über die kleinasiatischen Theater veröffentlichte D. de Bernardi Ferrero einen Grundriß des Theaters von Stratonikeia und berücksichtigte dessen architektonische Besonderheiten in verschiedenen Zusammenhängen⁵⁸⁰.

Die vorläufigen Ergebnisse der Ausgrabungen im Jahr 1991 im Theater sind von Y. Boysal als Vorbericht publiziert worden⁵⁸¹. Jüngste Ausführungen zum Theater finden sich in der Arbeit von F. Rumscheid über die kleinasiatische Bauornamentik des Hellenismus⁵⁸².

1. 3. Baubeschreibung:

1. 3. 1. Die Cavea⁵⁸³: Dm der Orchestra 21,60 m; H der Cavea 19,77 m; Br der Diazoma 2,35 m (Abb. 4 und Abb. 5).

Die Cavea⁵⁸⁴: Die Cavea des Theaters umschließt etwas mehr als die Hälfte der kreisförmigen Orchestra. Sie wird durch einen umlaufenden Gang (Diazoma) in zwei Bereiche unterteilt: Während der untere Teil der Cavea durch 10 Treppen in 9 Kerkides (Keile) geteilt wird, weist der obere Teil 19 Treppen und 18 Kerkides auf. Der untere Bereich der Cavea besitzt 25 Sitzreihen, der obere 10 (s. den Grundriß des Theaters). Vor den ersten Sitzreihen haben einfache Prohedriebänke gestanden, von denen bei den neuen Grabungen im Theater einige gefunden wurden (Taf. 170b).

Von den Paradoi ist nur die Schwelle des Ostparados ausgegraben. Sie schließt schräg an die Cavea an, so daß eine Verbindung zwischen dem Proskenion und der Cavea entsteht. Die Breite der

⁵⁷⁸ A. Laumonier, RA 1933 II, 53 f.; L. Robert, AJA 39, 1935, 333; ders. *Études Anatoliennes* (1970) 523 ff.; M. Ç. Özhin, *Die Inschriften von Stratonikeia*, IK 22, 1 (1982) 131 Nr. 1013. Diese Inschriften vermitteln vor allem durch ihre Buchstabenformen ungefähre Anhaltspunkte bei der Datierung des Proskenions. Diese Inschriften werden unten im Abschnitt "Bauphasen und Datierung des Theaters" detaillierter besprochen.

⁵⁷⁹ W. Johannowsky, *ASAtene* 31/32, 1969/70, 456 ff. Er nimmt an, daß die Cavea früher als das Bühnengebäude, d.h. vielleicht in der Zeit der Gründung der Stadt, entstanden sein könnte.

⁵⁸⁰ D. de Bernardi Ferrero, *Teatri Classici in Asia Minore* Bd. II (1969) 137, 207; IV (1974) 50, 106, 108, 109, 111; Fig. 146, 151, 157, 158, 160. Taf. IV (Grundriß). Sie datiert das Theater in die zweite Hälfte des 1. Jhs. v. Chr.

⁵⁸¹ Y. Boysal, XIV. *Kazi Sonuclari Toplantisi* Bd. 2 (1993) 117 ff.

⁵⁸² Rumscheid 143. 281 f. 287 f. 294. 309. 312. 316. Taf. 183,2-4. Rumscheid schlägt keine Datierung für das Theater vor.

⁵⁸³ Die Baubeschreibung des Theaters soll nach den Bauteilen dieses Gebäudes, d.h. der Cavea und dem Proskenion gegliedert werden.

Für die Baubeschreibung des Theaters verwende ich die griechische Terminologie, da es sich bei dem Theater in Stratonikeia um ein griechisches Theater handelt. Zur griechischen Bezeichnungen für die Teile des Theaters: W. Dörpfeld - E. Reisch, *Das Griechische Theater* (1896) 276 ff. Zur allgemeinen Terminologie des Theaters: M. Bieber, *The History of the Greek and Roman Theater* (1961) xii ff.

⁵⁸⁴ Ob der heutige Zustand und die Größe der Cavea zur ursprünglichen Bauphase bzw. zur hellenistischen Zeit gehört läßt sich noch nicht genau sagen. Wenn man das hellenistische Proskenion und Bühnengebäude im Verhältnis zur heutigen Größe der Cavea stellt, ist sie für den hellenistischen Zustand des Bühnengebäudes zu groß. Aus diesem Grund wird in dieser Arbeit vorläufig vermutet, daß die hellenistische Cavea bis zur Diazoma der heutigen Cavea ausgedehnt haben könnte. Jedoch kann diese Frage jetzt nicht genau beantwortet werden. Vgl. Abb. 4 und Abb. 5: Der Grundriß und Schnitt des Theaters in hellenistischer Zeit. Abb. 3 und Abb. 19: Der Grundriß und Schnitt der Theaters in augusteischer Zeit.

Türöffnung des Ostparados beträgt 2,90 m. Obwohl das Westparados noch nicht ausgegraben ist, kann man sich dafür ein symmetrisch entsprechende Form vom Ostparados vorstellen.

1. 3. 2. Das Proskenion: Der größte Teil des Proskeniens ist zerstört. Es besitzt eine Länge von 18,70 m, eine Höhe von 2,90 m und eine Tiefe von 2,90 m (Abb. 5).

Einige erhaltene Baureste und -teile im Bereich des Proskeniens und Skenehauses lassen sich aufgrund ihrer Anordnung, Lage und Maße dem Proskenion zuordnen; hierzu gehören u. a. die Bauteile: eine in situ erhaltene Türöffnung mit der Halbsäule (PS. S. 3) (Taf. 2a. 2b), dorische Architrav und Friesblöcke, die aus einem Block gearbeitet sind (PS. AF. 1, 2, 3, 4, 5) (Taf. 3a. 3b. 4a - 4b) und dorische Geisonblöcke (PS. G. 1, 2, 3) (Taf. 6b. 7a)⁵⁸⁵. Von den dorischen Halbsäulenkapitellen des Proskeniens ist keines erhalten. Im folgenden soll die Beschreibung der erhaltenen Bauteile des Proskeniens nach der Reihenfolge des Aufbaues durchgeführt werden.

Auf Grund der erhaltenen Reste und Indizien am Proskenion läßt sich eine Front mit zehn dorische Halbsäulen, zwei seitlichen Eckpfeiler an den Seiten und drei Türöffnungen rekonstruieren⁵⁸⁶. Die Halbsäulen haben elf Kanneluren. Von diesen Halbsäulen sind einige heute noch in situ erhalten: sie geben wichtige Anhaltspunkte für das Aussehen des gesamten Proskeniens (Abb. 6). Die in situ erhaltenen Halbsäulen und die Dübelllöcher für die weitere Halbsäulen auf dem vorderen Stylobat des Proskeniens liefern exakte Maße für die Achsabstände zwischen den Säulen. Nach diesen Indizien weichen die Jochmaße der Proskeniensäulen zwischen 1,65 und 1,73 m ab⁵⁸⁷. Versucht man nach diesen Jochmaßen die dorische Architrav-Friesblöcke einzupassen, findet man für jede Jochbreite den entsprechenden Block in der Versturzlage. Von den Kapitellen der dorischen Halbsäulen des Proskeniens ist keines erhalten⁵⁸⁸. Die Säulenhöhe des Proskeniens könnte etwa 2,10 m betragen haben⁵⁸⁹.

⁵⁸⁵ Die angegebenen Nummern beziehen sich auf die Katalognummern der Bauteile. Für die Maße und die technische Beschreibung dieser Stücke s. den Katalog.

⁵⁸⁶ Ein Vergleichsbeispiel für ein Proskenion mit zehn Halbsäulen und zwei seitlichen Pfeiler ist das Proskenion des in die erste Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. datierten Theaters in Priene (von Gerkan Taf. 33,1).

⁵⁸⁷ Wenn man als durchschnittliche Jochbreite 1,69 m nimmt, findet man ein entsprechendes System zwischen der Triglyphenzahl und der Jochbreite, d.h. im Fall des Proskeniens in Stratonikeia sollen auf ein Joch fünf Triglyphen kommen (Zur Proportionierung des dorischen Gebälks s. Rumscheid 314f.). Man findet für diese fünftriglyphige Lösung Parallelen bei der Südhalle I des Gymnasiums auf Samos (Martini 37 Abb. 24), am Proskenion des Theaters in Ephesos (R. Heberdey - G. Niemann - W. Wilberg, Das Theater in Ephesos, FIE II [1912] 26 Abb. 49) und an der Mittelachse des Propylons des Athenaheiligtums in Pergamon (R. Bohn, Das Heiligtum der Athena Polias Nikephoros. AvP II (1885) Taf. 31.

Aus der Jochbreite von 1,63 m ergibt sich ein wichtiger Anhaltspunkt für die Säulenzahl des Proskeniens.

⁵⁸⁸ Obwohl es kein Kapitell von dorischen Halbsäulen erhalten ist, kann man durch die Analogie zu denen des Proskeniens in Priene eine ungefähre Kapitellhöhe von ca. 10 cm erschließen (Zur Kapitellhöhe des Proskeniens des Theaters in Priene: von Gerkan 40 Taf. 19).

⁵⁸⁹ Die Teile einer Halbsäule liegen heute immer noch in Versturzlage. Eine von diesen ist der untere Teil der Säule (H 95 cm; u. Dm 34 cm; o. Dm 31 cm) und der andere ist der obere Teil der Säule (115 cm; u. Dm 31 cm; o. Dm 27 cm). Nach ihren Lage, Maße und Bruchkanten gehören diese Teile zusammen. Nach diesem Befund ist es wohl anzunehmen, daß die Säulenhöhe des Proskeniens etwa 2,10 m gewesen war. Mit diesen Maße hat die Säule 6,5 untere Durchmesser zur Höhe.

Ein dorischer Architrav und ein Triglyphen-Metopenfries, die beide aus einem Block gearbeitet sind, sowie ein dorisches Geison bilden gemeinsam das Gebälk des Proskenions. Der Architrav ist 19 cm, der Triglyphenfries 24,5 cm und das Geison 22 cm hoch. Damit weist das gesamte Gebälk eine Höhe von ca. 66 cm auf⁵⁹⁰. Rechnet man mit dieser Höhe des Gebälks mit der Säulenhöhe einschließlich Kapitell von 2,20 m zusammen, findet man eine Gesamthöhe von 2,86 m für das Proskenion.

Die Architrav-Friesblöcke und die dorischen Geisa bieten wichtige Anhaltspunkte für die Rekonstruktion der Bühnenabdeckung. Bestimmte Bauteile sind als Auflagerstellen (Balkenträger) für die Holzbalken der Bühnenabdeckung besonders gestaltet (s. Abb. 6 den Schnitt durch das Proskenion)⁵⁹¹. Diese Auflagerstellen weisen an den Architrav-Friesblöcken und Geisa eine Tiefe von 28,5 cm und eine Höhe von 30 cm auf. Holzbalken saßen einst in den als Auflager ausgestalteten Partien des Gebälkes auf und überspannten so die ganze Tiefe des Proskenions (eine Länge von ca. 2,88 m), an dessen gegenüberliegendem Ende sie in der Wand des Bühnenhauses ein Wiederlager fanden⁵⁹².

1. 3. 3. Das Bühnenhaus: Wie oben besprochen, sind nur die Fundamentreste vom Bühnenhaus erhalten, da das hellenistische Bühnengebäude in augusteischer Zeit für die Errichtung der dreistöckigen *scaenae frons* abgerissen worden war. Trotz dieser Situation kann man aufgrund der Fundamentreste und der Analogien das hellenistische Bühnenhaus rekonstruieren⁵⁹³.

Nach den Fundamentresten bildet das Bühnengebäude ein einfaches Rechteck von ca. 5,20 m Breite und ca. 16,70 m Länge (Abb. 5). Analog zu den Türöffnungen des Proskenions und dem Beispiel in Priene darf man annehmen, daß das Gebäude in drei Räume jeweils mit einer Tür geteilt gewesen sein könnte⁵⁹⁴. Die Höhe des Gebäudes läßt sich auch nur durch die Analogie erschließen. Da die Höhe des Proskenions in Stratonikeia und des Priene etwa gleich ist, kann man für die Höhe des Bühnengebäudes wieder als nächste Parallele das Beispiel in Priene heranziehen⁵⁹⁵. Mit Hilfe dieser Parallele in Priene läßt sich für Stratonikeia ein Gebäude mit zwei Stockwerken mit einer Gesamthöhe von ca. 6,60 m wiederherstellen (Abb. 6).

⁵⁹⁰ Mit diesen Maßen weist das Verhältnis von Gebälk zur Säule mehr als ein Drittel der Säulenhöhe auf. Beim Proskenion in Priene nimmt das Gebälk ein Drittel der Säulenhöhe, dazu: von Gerkan, a.O. 41.

⁵⁹¹ Zur detaillierten Beschreibung und zu den Maßen dieser Elemente s. Kat. Nr. PS. AF. 1, PS. AF. 2, PS. AF. 3, PS. G. 1, PS. G. 2 und PS. G. 3.

⁵⁹² Vgl. Balkenkonstruktion des Proskenions des Theaters in Priene: von Gerkan Taf. 22. Ein anderes Vergleichsbeispiel für die Deckenkonstruktion eines Proskenions kann die des oberen Theaters in Balbura sein: L. Bier, AnatSt 44, 1994, 34 Abb. 7.

⁵⁹³ Für diese Rekonstruktion bietet das hellenistische Bühnengebäude des Theaters in Priene die nächste Parallele an (von Gerkan 51ff.).

⁵⁹⁴ Da von diesen einzelnen Räumen kein Indiz mehr erhalten ist, läßt sich nicht sagen, wie groß sie waren.

⁵⁹⁵ Wie oben bei der Baubeschreibung besprochen weist das Proskenion in Stratonikeia eine Höhe von 2,90 m auf. Das Beispiel in Priene hat eine Höhe von 2,73 m. (Für die Maße des Proskenions und des Bühnengebäudes in Priene s. von Gerkan Taf. 31).

1. 3. 4. Die *scaenae frons*: Die Cavea und das Proskenions des Theaters wurden vermutlich im 2. Jh. v. Chr. angelegt. Seine *scaenae frons* ist aber offenbar das Ergebnis einer Umgestaltung in augusteischer Zeit, wie die Bauornamentik zeigt. Im folgenden soll erst die Baubeschreibung der *scaenae frons* besprochen werden.

Abgesehen von den Fundamentmauern steht nichts von der *scaenae frons* mehr aufrecht. Dieser Bauteil hat eine Länge von ca. 25,30 m, eine rekonstruierte Höhe von ca. 14,50 m (gemessen von der Proskenionsdecke bis zur Spitze des Giebels) und eine maximale Tiefe am gesprengten Giebel von ca. 1,80 m (Abb. 17 und Abb. 19). Bei der Front handelt sich um eine Fassadenarchitektur, die aus drei Geschossen besteht. Einige Kapitelle und Gebälkteile, die in Sturzlage vor und neben der *scaenae frons* liegen, lassen sich durch ihre unterschiedlichen architektonischen Ordnungen und Maße den verschiedenen Geschossen zuordnen. Anhand dieser erhaltenen Reste kann für die *scaenae frons* eine dreigeschössige Tabernakelfassade mit einem gesprengten Giebel und seitlichen Verkröpfungen rekonstruiert werden (Abb. 18). In der Mitte der Fassade befinden sich zwei Tabernakel mit einem gesprengten Giebel. Diese mittlere Tabernakel werden auf beiden Seiten symmetrisch je von einer Aedicula, die mit einem Dreieckgiebel bekrönt sind, flankiert. An beiden Außenseiten der Fassade stehen in jedem Geschoß Einzelsäulen mit einem verkröpftem Gebälk. Die ganze Fassade weist eine symmetrische Anordnung der Architekturelemente auf. Diese Symmetrie soll von der Mitte zu den Seiten betrachtet werden. Bevor die Vorgehensweise der Rekonstruktion der *scaenae frons* im einzelnen vorgestellt werden soll, sind zunächst die erhaltenen Gebälkteile der Fassade (nach Katalognummern) einzelnen Geschossen zuzuordnen⁵⁹⁶.

Das erste Geschoß besteht aus einer dorischen Ordnung. Zu diesem Geschoß gehören folgende Bauelemente:

- a) Kapitelle: SF. K. 1 (H 21,5 cm), SF. K. 2 (H 21,5 cm), SF. K. 3 (H 21,5 cm), SF. K. 4 (H 20,8 cm), SF. K. 5 (H 18 cm), SF. K. 6 (H 20 cm), SF. K. 7 (H 23 cm).
- b) Architrave: SF. A. 1 (H 34,5 cm), SF. A. 2 (H 34,5 cm), SF. A. 3 (H 34,5 cm).
- c) Triglyphen-Metopenfriese: SF. F. 1 (H 40 cm), SF. F. 2 (H 40 cm), SF. F. 3 (H 40 cm), SF. F. 4 (H 39,5 cm), SF. F. 5 (H 39 cm), SF. F. 6 (erh. H 34 cm).
- d) Zahnschnittgesims: SF. G. 1 (H 44 cm), SF. G. 2 (H 42 cm), SF. G. 3 (H 34 cm).

Die Gebälkhöhe (Architrav + Fries) des ersten Geschosses beträgt 74,5 cm, mit dem Zahnschnittgesimsblock ca. 117 cm.

⁵⁹⁶ Durch die neue Bauaufnahmen im Theater wurde versucht, eine ausreichende Grundlage für die Rekonstruktion der *scaenae frons* zu schaffen. Diese Arbeiten fanden im September 1997 statt. Y. Celenk (Architekt) und G. A. Arapoglu haben an der Kampagne teilgenommen. Während dieser Arbeit fertigten wir eine genaue Bauaufnahme (M 1 : 20) von sichtbaren Fundamentteilen des Proskenion und der *scaenae frons* an. Darüber hinaus wurden ausgewählte Gebälkteile des Proskenions und der *scaenae frons* im M 1 : 10 gezeichnet.

Diese Arbeiten wurden von der Archäologischen Gesellschaft in Köln finanziell unterstützt. Für diese Hilfe danke ich der Gesellschaft herzlich.

Bei dem zweiten Geschoß handelt es sich um eine Schmuckordnung mit einem unverzierten Zweifaszienarchitrav und einem Girlanden-Maskenfries⁵⁹⁷. Die folgenden Bauteile gehören zu diesem Geschoß:

- a) Kapitelle: Ein korinthisierendes Kapitell (SF. K. 12; H 34 cm), ein korinthisches Pfeilerkapitell (SF. K. 13; H 34,5 cm), ein Blattkelchkapitell (SF. K. 14; H 32 cm).
- b) Architrave: SF. A. 4 (H 34 cm), SF. A. 5 (H 34 cm), SF. A. 6 (H 35 cm), SF. A. 7 (H 34,5 cm).
- c) Girlanden-Maskenfrieze: SF. GMF. 1 (H 26,5 cm), SF. GMF. 2 (H 27 cm), SF. GMF. 3 (H 25 cm), SF. GMF. 4 (H 26 cm), SF. GMF. 5 (H 36 cm).
- d) Konsolengeisa: SF. KG. 1 (H 34 cm), SF. KG. 2 (H 36 cm).

Die Gebälkhöhe (Architrav + Fries) des zweiten Geschosses beträgt 60 cm, mit dem Konsolengeison 95 cm.

Die erhaltenen korinthischen Kapitelle der gleichen Serie weisen darauf hin, daß es sich beim dritten Geschoß um eine korinthische Ordnung handelt⁵⁹⁸. Ein Dreifaszienarchitrav mit ionischem Kymation und Anthemienband sowie ein Rankenfries bilden zusammen das Gebälk des dritten Geschosses. Folgende Bauteile lassen sich durch ihre Maße diesem Geschoß zuordnen:

- a) Kapitelle: SF. K. 15 (H 38,5 cm), SF. K. 16 (H 37,5 cm), SF. K. 17 (H 38 cm), SF. K. 18 (H 38 cm), SF. K. 19 (korinthisierendes Kapitell, H 37,5 cm).
- b) Architrave: SF. A. 8 (H 28 cm), SF. A. 9 (H 31 cm), SF. A. 10 (H 29 cm), SF. A. 11 (H 31,5 cm), SF. A. 12 (H 31,5 cm), SF. A. 13 (H 31,5 cm), SF. A. 14 (H ?).
- c) Rankenfrieze: SF. F. 7 (H 22 cm), SF. F. 8 (H 22 cm), SF. F. 9 (H 22 cm), SF. F. 10 (H 22 cm), SF. F. 11 (H 22 cm), SF. F. 12 (H 22 cm), SF. F. 13 (H 22 cm), SF. F. 14 (H 21,5 cm), SF. F. 15 (H 21,5 cm), SF. F. 16 (?) (H 23,5 cm), SF. F. 17 (H 21,7 cm), SF. F. 18, 19 (H 22 cm).
- d) Konsolengeisa: SF. KG. 3 (H 18 cm), SF. KG. 4 (H 55 cm mit Schräggeison), SF. KG. 5 (H 18 cm), SF. KG. 6 (H 28 - 48 cm mit Schräggeison), SF. KG. 7 (H 25,5 cm), SF. KG. 8 (H 33 cm), SF. KG. 9 (H 41 cm mit Schräggeison), SF. KG. 10 (H 18,5 cm), SF. KG. 11 (H 49 cm mit Schräggeison).
- e) Gesprengte und Dreieckgiebel: SF. GG. 1 (H 13 - 62 cm), SF. AG. 1 (H 9 - 46,5 cm), SF. AG. 2 (H 20 - 47 cm).

Die Gebälkhöhe (Architrav + Fries) des dritten Geschosses beträgt 53 cm, mit dem Konsolengeison 66 cm.

⁵⁹⁷ Das zweite Geschoß der Fassade kann als eine "Schmuckordnung" bezeichnet werden, da es verschiedene Schmuckkapitelle aufweist.

⁵⁹⁸ Die erhaltenen korinthischen Kapitelle von der *scaenae frons* SF. K. 15, SF. K. 16, SF. K. 17 und SF. K. 18 gehören aufgrund ihrer Maße, ihres Typus und Motivrepertoires zur gleichen Serie. Außerdem gehört das korinthisierende Kapitell SF. K. 19 aufgrund seiner Maße zu dieser Ordnung. Die typologischen und stilistischen Merkmale dieser Kapitelle werden unten bei der Datierung der *scaenae frons* detaillierter besprochen.

Zur Rekonstruktion der *scaenae frons*: Der Rekonstruktionsversuch der *scaenae frons* soll vom dritten Geschoß ausgehen, da von dieser Ordnung mehr Gebälkteile als von den anderen erhalten sind⁵⁹⁹. Der wichtigste und entscheidende Ausgangspunkt bei der Rekonstruktion ist, die vertikalen und horizontalen Systeme der Tabernakelfolge herauszufinden.

Zum horizontalen System: Der obersten Ordnung der Fassade gehören sicherlich die erhaltenen gesprengten und Dreieckgiebel an. Darüber hinaus dürften auch die kleinen Konsolengeisa zu dieser Ordnung gehören, da einige von ihnen entsprechend der Giebelformen ein Schräggeison aufweisen⁶⁰⁰. Von dem gesprengten Giebel ist ein Teil des mittleren Tabernakels mit seinen geraden Innen- und schrägen Außenseiten komplett erhalten. Außerdem kamen während der Grabungen zwei Dreieckgiebel für die seitlichen Aedikulen ans Tageslicht⁶⁰¹. Nach diesem Befund waren die beiden mittleren Tabernakel durch einen gesprengten Giebel zusammengefaßt. Der erhaltene Teil des gesprengten Giebels und das dazugehörige kleine Konsolengeison liefern einen wichtigen Anhaltspunkt für das horizontale System der beiden mittleren Tabernakel. Betrachtet man den komplett erhaltenen Teil des gesprengten Giebels und das kleine Konsolengeison mit dem Schräggeison zusammen, ergibt sich ein neun Konsolensystem für die beiden mittleren Tabernakel. Demnach haben die mittleren Tabernakel eine maximale Gesamtbreite am Gebälk von 3,15 m (gemessen am Konsolengeison). Der Achsabstand der Säulen an den mittleren Tabernakeln beträgt 2,47 m.

Die Tiefe des gesprengten Giebelteiles kann man anhand der erhaltenen Gebälkteile erschließen. Fügt man die gerade Innenseite des gesprengten Giebels mit dem kleinen Konsolengeison zusammen, ergibt sich ein System mit vier Konsolen für die Tiefe des gesprengten Teiles. Demnach springt die Innenseite des gesprengten Giebels maximal ca. 1,80 m zurück. An diesem Teil beträgt der Achsabstand der Säulen in der Tiefe 1,18 m. Der Achsabstand der Säulen an der Außenseite in der Tiefe entspricht dem der seitlichen Verkröpfungen und der Aedikulen. Dieser Achsabstand ergibt sich aus der Zusammensetzung der Gebälkteile der seitlichen Verkröpfungen. Die Rekonstruktion des

⁵⁹⁹ Es steht mit großer Wahrscheinlichkeit fest, daß die *scaenae frons* durch mehrere Erdbeben zerstört wurde. Während des ersten Erdbebens stürzte die oberste Ordnung, und deshalb lagen ihre Reste ganz unten in Versturzlage. Durch weitere Erdbeben wurden die zweite und die erste Ordnung zerstört. Deshalb befanden sich die Reste der Bauteile dieser Ordnungen in der obersten Versturzschiicht, und sie wurden höchstwahrscheinlich in späteren Zeiten wiederverwendet. Aus diesem Grund sind von der dritten Ordnung mehr Bauteile erhalten als von der ersten und zweiten Ordnung.

⁶⁰⁰ Die erhaltenen Konsolengeisa der *scaenae frons* lassen sich nach ihren Maße und Typen in zwei Gruppen einordnen. Zur dritten Ordnung gehören die kleinen rhodischen Konsolengeisa (Kat. Nr. SF. KG. 3 - SF. KG. 11). Der anderen Gruppe der Konsolengeisa sind drei größeren Stücke zuzuordnen (Kat. Nr. SF. KG. 1 und SF. KG. 2). Darüber hinaus gehören sie dem pergamenischen Typus des Konsolengeisons an. Die Formen der Konsolengeisa der *scaenae frons* werden unten im Kapitel "Die Datierung der *scaenae frons*" detaillierter behandelt.

Die Konsolengeisa gehören bei mehrgeschossigen Architekturen traditionsgemäß zu oberen Ordnungen. Da die kleinen Konsolengeisa der *scaenae frons* mit ihren Schräggeisa sich sicherlich zur dritten Ordnung zuordnen lassen, bleibt für die großen Konsolengeisa vom pergamenischen Typus eine Zugehörigkeit zum zweiten Geschoß als einzige Möglichkeit übrig; vgl. von Hesberg I 38 ff.; R. Köster, *IstMitt* 44, 1994, 266.

⁶⁰¹ Der erhaltene Teil des gesprengten Giebels hat die Kat. Nr. SF. GG. 1, zwei erhaltenen die Dreieckgiebel Kat. Nr. SF. AG. 1 und SF. AG. 2.

Architraves und des Frieses der seitlichen Verkröpfungen zusammen mit dem Konsolengeison weist darauf hin, daß es sich hier ein System mit drei Konsolen in der Tiefe handelt. Demzufolge weisen die seitlichen Verkröpfungen eine maximale Tiefe von 1,60 m auf. Der Achsabstand der Säulen der Verkröpfungen in der Tiefe beträgt 92 cm. Dieser Wert von 92 cm für den Achsabstand der Säulen wiederholt sich exakt bei den Säulen der seitlichen Aedikulen und an der Außenseite des gesprengten Giebels.

Um das horizontale System der seitlichen Aedikulen herauszubekommen, sollen der Dreieckgiebel und das kleine Konsolengeison mit Schräggeison betrachtet werden. Aus der Rekonstruktion des Dreieckgiebels zusammen mit dem kleinen Konsolengeison ergibt sich, daß das horizontale System der seitlichen Aedikulen mit dem der mittleren Tabernakel genau übereinstimmt. Deshalb gibt es an diesem Teil ebenfalls ein System mit neun Konsolen und einen Achsabstand der Säulen von 2,47 m. Die maximale Breite der seitlichen Aedikulen beträgt 3,15 m (gemessen am Konsolengeison), wie es bei den mittleren Tabernakeln der Fall ist.

Wie oben besprochen, befindet sich an beiden Seiten der Fassade jeweils eine Verkröpfung. Nach der Zusammensetzung des Architraves und des Frieses mit dem kleinen Konsolengeison findet man ein zwei Konsolensystem für die Verkröpfungen. Die maximale Breite der Verkröpfung ist 66 cm (gemessen am Konsolengeison).

Weitere horizontale Systeme der Fassade sind die Wandabstände zwischen den beiden mittleren Tabernakeln, von einem der mittleren Tabernakel und bis zur Aedikula sowie zwischen der Aedikula und der Verkröpfung. In der Mitte zwischen beiden mittleren Tabernakeln befindet sich ein System mit neun Konsolen mit einem Säulenabstand von 3,54 m. Dieses Konsolensystem mit gleichem Abstand stimmt genau mit dem System zwischen einem der mittleren Tabernakel und der Aedikula überein. Für den Wandabstand von der Aedikula bis zur Verkröpfung ergibt sich ein System mit fünf Konsolen. Der Achsabstand der Säulen beträgt hier 2,16 m. Alle Achsabstände der Säulen im dritten Geschosß wiederholen sich mit den gleichen Werten an den anderen beiden Geschossen.

Durch das oben beschriebene horizontale System vermittelt die Tabernakelfassade der *scaenae frons* eine gleichförmige und symmetrische Rhythmisierung. Dieses Horizontalsystem des dritten Geschosses setzt sich mit den anderen Geschossen in eine genaue Konkordanz innerhalb eines Vertikalensystems, das im folgenden noch zu besprechen ist.

Zum vertikalen System und zur Konkordanz der verschiedenen Ordnungen zueinander: Die oben bei dem horizontalen System des dritten Geschosses gewonnenen Achsabstände der Säulen wiederholen sich im vertikalen System mit den gleichen Werten bei den anderen beiden Geschossen. Darüber hinaus entsteht eine bestimmte Konkordanz zwischen den Gebälkelementen aller drei Ordnungen. Das System mit neun Konsolen der mittleren Tabernakel und der seitlichen Aedikula des dritten Geschosses findet seine Entsprechung bei den großen Konsolen der zweiten Ordnung als ein fünf Konsolensystem. Jedoch korrespondiert das gleiche System mit neun Konsolen der Wandabstände

zwischen den beiden mittleren Tabernakeln und zwischen einem der mittleren Tabernakel und der Aedikula des dritten Geschosses mit einem System mit fünf Konsolen in der zweiten Ordnung. Während das vier Konsolensystem des Wandabstandes zwischen der Aedikula und der Verkröpfung des dritten Geschosses seine Entsprechung in einem System mit zwei Konsolen bei der zweiten Ordnung findet, korrespondieren zwei Konsolen der Verkröpfung der dritten Ordnung mit einer Konsole im zweiten Geschoß.

Die besprochenen Systeme der Konsolengeisa in der dritten und zweiten Ordnung finden ihre Fortsetzung am Triglyphen-Metopenfries des ersten Geschosses⁶⁰². Bei diesem Geschoß gibt es ein Siebentriglyphen System für die beiden mittleren Tabernakeln und die seitlichen Aedikulen. Außerdem weisen die Abstände zwischen beiden mittleren Tabernakel und zwischen einem der mittleren Tabernakel und der Aedikula die gleiche siebentriglyphige Lösung auf. Während der Abstand zwischen der Aedikula und der Verkröpfung eine Triglyphenzahl von vier besitzt, weist die Verkröpfung eine Lösung mit zwei halben Triglyphen auf.

Die erhaltenen Triglyphen-Metopenfriese der ersten Ordnung weisen zwei verschiedene Metopenbreiten auf. Während die schmalen Metopen eine Breite von 23-25 cm haben, besitzen die anderen eine Breite von 28 cm. Nach diesem Befund könnten die schmaleren Metopen zu den vorkragenden Teilen der Fassade, d.h. zu den mittleren Tabernakeln und den seitlichen Aedikulen, und die breiteren zu den hinteren Wandfriesen gehören. Die Verwendung von Metopen mit unterschiedlichen Breiten an verschiedenen Stellen erklärt sich wahrscheinlich dadurch, daß man hier auf die optische Wirkung der Fassade Rücksicht genommen hat.

Darüber hinaus gibt es auch in der Tiefe des gesprengten Giebels und der Verkröpfung eine Konkordanz zwischen den Gebälkteilen der verschiedenen Geschosse innerhalb des vertikalen Systems (s. Abb. 18 die Schnittrekonstruktionen des gesprengten Giebels und der Verkröpfung). Das Vierkonsolen System an der Innenseite des gesprengten Giebels im dritten Geschoß findet seine Entsprechung in einem System mit zwei Konsolen bei dem großen Konsolengeison des zweiten Geschosses. Die erste Ordnung korrespondiert mit einer dreitriglyphigen Lösung mit den anderen Geschossen in der Tiefe des gesprengten Giebels.

Das Dreikonsolen System bei der Verkröpfung des dritten Geschosses in der Tiefe ist mit einem System mit einer Konsole in der zweiten Ordnung zu verbinden. Die dorische Ordnung des ersten Geschosses weist ein zwei halbe und ein ganze Triglyphensystem in der Tiefe der Verkröpfung auf.

Zu den Türen der Fassade: Abgesehen von einer Türkonsole ist von den Türen der *scaenae frons* nichts erhalten. Diese erhaltene Konsole spricht dafür, daß es sich bei einer der Türen mindestens um eine viereckige Tür handelt. Nach dem oben beschriebenen Rekonstruktionsversuch der Fassade

⁶⁰² Man findet für eine Tabernakelfassade mit gesprengtem Giebel und der Verkröpfung der dorischen Ordnung ein Vergleichsbeispiel in der Grabfassade ad-Deir in Petra, die in das 1. Jh. n. Chr. datiert wird; J. Mc Kenzie, *The Architecture of Petra* (1990) Taf. 138 f. Zur Datierung des Grabes s. J. Mc Kenzie - A. Phippen, *Levant* 19, 1987, 165.

kommen am ersten Geschoß drei Stellen für die Türen in Frage. In der Mitte des gesprengten Teils befand sich wahrscheinlich eine große Tür mit einer rekonstruierten Höhe von ca. 2,80 m und einer Breite von ca. 1,60 m. Weitere zwei, möglicherweise kleinere Türen befanden sich zwischen den mittleren Tabernakeln und den seitlichen Aedikulen. Sie dürften eine Höhe von ca. 2,60 m und eine Breite von 1,40 m besessen haben.

Zu der Übereinstimmung der rekonstruierten Fassade mit dem Grundriß des Fundaments: Es soll hier versucht werden, die oben beschriebene Rekonstruktion der Tabernakelfassade mit den erhaltenen Fundamenten der *scaenae frons* in Verbindung zu bringen⁶⁰³. Damit soll überprüft werden, ob die vorgeschlagene Rekonstruktion durch die Struktur der erhaltenen Fundamente unterstützt werden kann oder nicht. Versucht man die oben gewonnenen Achsabstände der Säulen in der Breite und in der Tiefe mit dem Steinplan in Entsprechung zu bringen, findet man eine gewisse Übereinstimmung zwischen den rekonstruierten Achsabständen und den erhaltenen Fundamentresten (Abb. 18). Diese Übereinstimmung bestätigt den vorgeschlagenen Rekonstruktionsversuch.

Außerdem weist der Grundriß der *scaenae frons* nach dieser Rekonstruktion eine geradlaufige Form mit vorspringenden Tabernakeln, Ädikulen und Verkröpfungen auf.

⁶⁰³ Für diesen Zweck wurden die rekonstruierten Achsabstände der Säulen in der Breite und in der Tiefe mit der Aufnahme der erhaltenen Reste der *scaenae frons* übereinandergelegt.

1. 4. Datierung und Bauphasen des Theaters:

1. 4. 1. Proskenion:

A) Dorische Halbsäulen (Taf. 2a, 2b): Es ist nur eine dorische Halbsäule vom Proskenion in situ erhalten (PS. S. 1)⁶⁰⁴. Sie hat 11 Stegkanneluren⁶⁰⁵. Die Berührungspunkte der Kanneluren sind nicht spitz wie es sonst bei dorischen Säulen üblich ist, sondern sie zeigen eine Stegform. Mit dieser Kannelurenform weisen die Säulen des Proskenions eine Abweichung vom klassischen Kanon auf⁶⁰⁶. Die Verbindung der Halbsäule mit der Proskenionwand ist ebenfalls durch einen Steg gestaltet⁶⁰⁷.

Für diese Gestaltungsweise der dorischen Säule mit Stegkanneluren findet man Vergleichsbeispiele am oberen Teil der Säule der in die Jahren 197 - 159 v. Chr. datierten Nord- und Osthallen des Athenaheiligtums in Pergamon⁶⁰⁸, an den Innensäulen der Doppelsäule der in die Jahren 197 - 138 v. Chr. datierten Hallen der unteren Terrasse des Gymnasion in Pergamon⁶⁰⁹, an den dorischen Säulen der in die erste Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. datierten Nordhalle der Agora in Priene⁶¹⁰ und an den dorischen Säulen des Untergeschoß der in den Jahren 159 - 138 v. Chr. datierten Stoa Attalos`II in Athen⁶¹¹. Die Kanneluren der dorischen Halbsäule des Proskenions lassen sich gut mit diesen festdatierten Beispielen vergleichen, da sie gleiche Gestaltungsweisen an den Berührungspunkten der Kanneluren durch die Stege zeigen. Die dorischen Halbsäulen des Proskenions dürften anhand der angeführten Parallelen im 2. Jh. v. Chr. entstanden sein.

B) Dorische Architravblöcke mit Fries (Taf. 3a - 5b): Es sind insgesamt drei dorische Architravblöcke mit Fries vom Proskenion erhalten (PS. AF. 1 - 5). Alle Architrav-Friesblöcke gleichen sich im Aufbau. Die dorischen Architrave und die Triglyphen-Metopenfriese des Proskenions sind zusammen aus einem Block gearbeitet. Unter der Regula des Architravs hängen wie üblich sechs Guttae, die deutlich ausgearbeitet sind⁶¹².

⁶⁰⁴ Ein andere dorische Halbsäule liegt vor dem Proskenion. Sie zeigt gleiche Gestaltungsweise einer dorische Halbsäule wie die in-situ erhaltene Säule des Proskenions. Für die Maße und den Querschnitt der Säule s. Zeichnung Nr. 3, 4 und 5. An der Querschnittszeichnung der dorischen Halbsäule sieht man besser die Gestaltungsweise der Kanneluren als die Photos.

⁶⁰⁵ Zur Abweichung der Kannelurenzahl bei der Halbsäulen: Büsing 4.

⁶⁰⁶ Rumscheid 300f. mit Beispielen für diese Abweichung bei der dorischen Säulengestaltung.

⁶⁰⁷ Zur Verbindungsmöglichkeiten der Halbsäulen mit der Wand am Querschnitt: Büsing 4. Abb. 1.

⁶⁰⁸ R. Bohn, Das Heiligtum der Athena Polias Nikephoros. AvP II (1885) Taf. 21f. Zur Datierung der Hallen des Athenaheiligtums: Rumscheid 35.

⁶⁰⁹ P. Schazmann, Das Gymnasion. Der Tempelbezirk der Hera Basileia. AvP VI (1923) Taf. 14,2. Zur Datierung des Gymnaions in Pergamon: Rumscheid 35 f.

⁶¹⁰ Wiegand - Schrader 194f. Abb. 187f. Zur Datierung der Nordhalle der Agora von Priene: Schaaf 125 ff.; Rumscheid 46.

⁶¹¹ H. A. Thompson, The Stoa of Attalos II in Athens. Excavation of the Athenian Agora Picture Book 2 (1959) Abb. 28, 30; Travlos, Athen, Abb. 654. Zur Datierung der Stoa Attalos`II in Athen: Rumscheid 55.

⁶¹² Zur Abweichung bei der Zahl der Guttae und deren unterschiedliche Ausführungen s. Rumscheid 312 f.

Für einen solchen Aufbau, bei dem Architrav und Fries aus einem Block bestehen, gibt es Parallelen in Kleinasien an den Gebälken der in die Jahre 197 - 159 v. Chr. datierten Nord- und Osthalle des Athenaheiligtums in Pergamon⁶¹³, des in das 1. Jh. v. Chr. datierten Proskenions in Ephesos⁶¹⁴, des in die frühe Kaiserzeit datierten Säulengrab Nr. 21 in Assos⁶¹⁵ und des späthellenistisch-frühkaiserzeitlich datierten dorischen Nymphäums in Sagalassos⁶¹⁶.

Die Unterseiten der dorischen Architrave des Proskenions sind mit Soffitten verziert (Taf. 5a. 5b). Sie zeigen einfache Streifen, die in die Unterseite des Architravs eingetieft sind. Die Schmalseiten der Soffitte sind leicht nach innen eingezogen. Die Oberfläche der Soffitte ist leicht gewölbt. Diese Eigenart bietet ein wichtiges Kriterium zur Datierung, da diese Besonderheit bei Soffitten nicht vor dem 2. Jh. v. Chr. nachweisbar ist⁶¹⁷. Die Vergleichsbeispiele für solche Gestaltungsweisen von Soffitten bieten die dorischen Architrave der in das 2. Jh. v. Chr. datierten Markthalle in Aigai⁶¹⁸, des in das 2. Jh. v. Chr. datierten Tempels A des Asklepieions auf Kos⁶¹⁹ und der in das 2. -1. Jahrhundert v. Chr. datierten Nordhalle der Agora in Assos⁶²⁰. Bei diesen Beispielen weist die Oberfläche der Soffitte bei der Ausdehnung eine Wölbung auf.

Zwei Architrave (PS. AF. 1 und 2) tragen Inschriften, die bei der Datierung als ein weiterer Anhaltspunkt verwendet werden können (Taf. 3a. 4a)⁶²¹. Nach den Buchstabenformen wurde die Inschrift auf dem Architrav PS. AF. 1 von L. Robert in das 2. Jh. v. Chr. datiert⁶²².

Die Metopen des dorischen Frieses sind an allen Blöcken glatt und undekoriert⁶²³. Die Triglyphen wurden an verschiedenen Blöcken unterschiedlich ausgearbeitet. Während an den Friesen PS. AF. 1

⁶¹³ R. Bohn, Das Heiligtum der Athena Polias Nikephoros. AvP II (1885) Taf. 26, 28.

⁶¹⁴ FIE II (1912) Abb. 45, 46, 49, 51.

⁶¹⁵ Clarke - Bacon - Koldewey 275.

⁶¹⁶ Vandeput Taf. 6,1. Da dieser Aufbau des dorischen Architravs in verschiedenen Zeiten vorkommt, hängt er wahrscheinlich nicht von der Zeitstellung, sondern von der Größe des Gebälks, bzw. des Monumentes ab.

⁶¹⁷ Rumscheid 312.

⁶¹⁸ R. Bohn, Altertümer von Aegae, 20. Ergh. JdI (1889) Abb. 22.

⁶¹⁹ P. Schazmann, Asklepieion. Baubeschreibung und Baugeschichte. Kos I (1932) Taf. 4,1.

⁶²⁰ Clarke - Bacon - Koldewey 47.

⁶²¹ Zur Inschrift auf dem Block PS. AF. 1: L. Robert, AJA 1935, 333. ders., Études Anatoliennes (1970) 525. Ç. Özhin, Die Inschriften von Stratonikeia, IK 22 II, 1 (1982) 131 Nr. 1013. Die Inschrift auf dem Block PS. AF. 2 ist noch unpubliziert. Die Übersetzungen von den Inschriften sind folgende: Auf Architrav PS. AF. 1: "Minnion, Sohn des Leon, des Sohnes des Minnion, und seine Söhne haben eine Säule und die auf ihre befindliche Dekoration dem Dionysos und dem Volk der Stratonikeer geweiht". Auf Architrav PS. AF. 2: (...) dem Volk der Stratonikeer. (Der Anfang dieser Inschrift fehlt).

Diese zwei Inschriften von Architraven des Proskenions weisen darauf hin, daß die verschiedenen Bauteile wahrscheinlich von unterschiedlichen Personen gestiftet worden sind.

⁶²² L. Robert, Études Anatoliennes (1970) 525. Da die dorische Ordnung nicht genauer datiert werden kann, betrachte ich die Inschrift als einen weiteren Anhaltspunkt für die Datierung. Diese zwei Inschriften zeigen bei einigen Buchstaben unterschiedliche Formen, z. B. während bei der Inschrift auf dem Architrav PS. AF. 1 das Alpha eine gebrochene Querkaste hat, weist diese auf PS. AF. 2 eine gerade Form auf. Die Formunterschiede der Buchstaben zwischen beiden Architraven sind bei mehreren Buchstaben erkennbar. Herr G. Petzl hat mich freundlicherweise darauf hingewiesen, daß diese Unterschiede zeitbedingt sind. Da die Inschrift auf PS. A. 1 sorgfältiger als die auf PS. A. 2 ausgearbeitet ist, meinte er, daß die Inschrift auf PS. A. 1 etwa 50 Jahre früher als die andere datiert werden kann.

und PS. AF. 3 die Glyphen oben runde Enden aufweisen, sind sie am Fries PS. AF. 2 gerade gestaltet (Vgl. Taf. 3a. 4b und Taf. 4a). F. Rumscheid nimmt an, daß rund gestaltene Glyphenenden am dorischen Fries auf pergamenisch beeinflusste Architektur beschränkt sind⁶²⁴. Der Befund in Stratonikeia spricht gegen Rumscheid`s These⁶²⁵. Sucht man Vergleichsbeispiele für diese Gestaltungsweise der Triglyphen, findet man Parallelen an den dorischen Friesen der fest in die Jahre 241 - 197 v. Chr. datierten Stoa Attalos`I in Delphi⁶²⁶ und des in die Zeit des Philetairos (282 - 261 v. Chr.) datierten Tempels der Meter Theon in Mamurt Kale⁶²⁷. Wie diese aufgelisteten Beispiele zeigen, gibt es solche Gestaltungsweisen der Triglyphen an den Bauten, die sich entweder in Pergamon (oder in Aeolien) befinden oder im Auftrag der pergamenischen Herrscher gebaut worden sind. Deshalb bietet der dorische Fries des Proskeniions in Stratonikeia innerhalb der bisher bekannten Exemplare eine Ausnahme.

An den halben Außenglyphen des dorischen Frieses sind keine sog. "Ohren" ausgearbeitet, sondern sie haben eine kleine Viereckform⁶²⁸. Für diese unausgearbeiteten "Ohren" gibt es Parallelen an den Triglyphen-Metopenfriesen des zwischen 175-164 v. Chr. datierten Bouleuterions in Milet⁶²⁹, den fest zwischen 197-138 v. Chr. datierten Hallen der unteren Terrasse des Gymnasions in Pergamon⁶³⁰ und an der in die Jahre zwischen 155-125 v. Chr. datierten Nordhalle der Agora in Priene⁶³¹.

⁶²³ In Kleinasien sind bei den meisten Beispielen die Metopen unverziert (H. Thür in: F. Blakolmer - K. R. Krier [Hrsg.], *Fremde Zeiten. Festschrift für J. Borchhardt* Bd. I [1996] 353). Darüberhinaus findet man einige Ausnahmen, bei denen die Metopen mit verschiedenen Ornamenten verziert sind (Für die Beispiele s. Rumscheid 313).

⁶²⁴ Rumscheid 313.

⁶²⁵ Aus historischen Gründen und nach der Weihinschrift auf dem Architrav ist es ausgeschlossen, daß dieser Bauteil mit pergamenischen Herrschern zu tun hat. Wie oben besprochen, sind die einzelnen Bauteile des Proskeniions von privaten Personen aus Stratonikeia dem Dionysos und dem Volk von Stratonikeia geweiht worden. Auch nach der geschichtlichen Überlieferung gibt es keine Indizien, daß Stratonikeia unter pergamenischer Herrschaft stand.

Obwohl Rumscheid den Architrav - Friesblock vom Theater in Stratonikeia in seiner Arbeit abgebildet hat (Rumscheid Taf. 183,2), erwähnte er dieses Stück nicht in der Auflistung solcher Glyphenenden aufweisende Beispiele (Rumscheid 313).

⁶²⁶ G. Roux, *La Terrasse D`Attale I. FdD II* (1987) Zeichnungen-Taf. 21 Nr. 46 - 23 Nr. 50. Photo-Taf. 35. Zur Datierung der Stoa Attalos`I: Rumscheid 54.

⁶²⁷ A. Conze - P. Schazmann, *Mamurt Kaleh. Ein Tempel der Göttermutter unweit Pergamon*, 9. *Ergh. JdI* (1911) Abb. 3. Zur Datierung des Tempels in Mamurt-Kale: W. Alzinger in: *FIE VI* (1979) 181.

Weitere nicht festdatierte Beispiele für solche Glyphengestaltung sind die dorischen Friese des in das 2. Jh. v. Chr. datierten Tempels der Demeter und Kore in Aigai (R. Bohn, *Altertümer von Aegae*, 20 *Ergh. JdI* [1889] Abb. 49), des Bouleuterions in Aigai (Bohn a. O. Abb. 34), des in das 2. Jh. v. Chr. datierten Bouleuterions in Assos (Clarke - Bacon - Koldewey 59), der in das 2. Jh. v. Chr. datierten dorischen Stoa in Kyme (J. Bouzek, *Kyme II. The Results of the Czechoslovak Expedition* [1980] Abb. 7ff.), des in das 4. Jh. v. Chr. datierten Tempels der Athena Polias in Pergamon (R. Bohn, *Das Heiligtum der Athena Polias Nikephoros*. *AvP II* [1885] Taf. 9. 12) und des in das 3-2. Jahrhundert datierten Tempels der oberen Agora in Pergamon (J. Schrammen, *Der große Altar. Der obere Markt*. *AvP III 1* [1906] Taf. 30. 33).

⁶²⁸ Zur Benennung dieses Details des dorischen Frieses als "Ohren" s. W. Alzinger in: *FIE VI* (1979) 181; Martini 81.

⁶²⁹ *Knackfuß I* Abb. 30.

⁶³⁰ P. Schazmann, *Das Gymnasion. Der Tempelbezirk der Hera Basileia*. *AvP VI* (1923) Taf. 14 Nr. 2. Zur Datierung der Hallen der unteren Terrasse des Gymnasions in Pergamon: Rumscheid 35 f.

⁶³¹ Wiegand - Schrader Abb. 187 ff. Zur Datierung der Nordhalle der Agora von Priene: Rumscheid 46.

Weitere nicht festdatierte Beispiele für diese unausgearbeitete "Ohrenform" sind die Triglyphen-Metopenfriesen des in das 2. Jh. v. Chr. datierten Bouleuterions in Termessos (G. Niemann - E. Petersen - K. G. Petersen, *Städte Pamphyliens und Psidiens*. Bd. 2 [1892] 100 Abb. 60), des in das 1. Jh. v. Chr. datierten Proskeniions des Theaters in Ephesos (R. Heberdey - G. Niemann - W. Wilberg, *Das Theater in Ephesos*, *FIE II* [1912] 25 Abb. 46. Für die Datierung des Proskeniions in

An allen dorischen Friesen des Proskenions läuft ein Kopfband über Metopen und Triglyphen durch. Bei den Triglyphen ist durch eine weitere Leiste ein zweites Abschlußprofil für die Glyphenenden gestaltet. Normalerweise bleibt das Kopfband bei den Triglyphen der meisten dorischen Frieße in Kleinasien ohne ein eigenes Profil⁶³². Mit diesem zweiten Profilband für die Triglyphen stellt der dorische Fries des Proskenions in Stratonikeia eine Seltenheit dar. Für eine solche Gestaltungsweise gibt es eine einzige Parallele am Torbau am Staatsmarkt in Ephesos⁶³³.

Obwohl es keinesfalls eine zeitliche Einordnung ermöglicht, wurde immer versucht, für die dorischen Architrave und Frieße (bzw. für das dorische Gebälk) Proportionstabellen zu erstellen⁶³⁴. Betrachtet man den dorischen Architrav und Fries des Proskenions in Stratonikeia, findet man folgende Werte: Metope B : Triglyphe B = 1,47; Glyphen H : Triglyphen H = 0,95; Architrav H : Fries H = 0,77⁶³⁵.

Aus der Analyse des Baudekors ist es deutlich geworden, daß die Teile des Proskenions nicht genauer datiert werden können. Ein wichtiger Grund dafür ist wahrscheinlich die große Variationsmöglichkeit der dorische Ordnung⁶³⁶. Die oben besprochenen Formen der dorischen Architrave und Frieße des Proskenions, die Gestaltung der Soffitte und die runden Glyphenenden legen genauso wie die Buchstabenformen der Inschrift eine Datierung in das 2. Jh. v. Chr. nahe.

Im folgenden soll versucht werden, anhand des dorischen Geisons für das Proskenion weitere Datierungskriterien zu gewinnen.

Ephesos in das 1. Jhs. v. Chr. durch die Formen des Gebälkes: von Hesberg I 55f.) der nach der Mitte des 2. Jhs. v. Chr. datierten Süd- und Nordperistyle der hellenistischen Villa im Kastro Tigani auf Samos (R. Tölle-Kastenbein, *Das Kastro Tigani. Die Bauten und Funde griechischer, römischer und byzantinischer Zeit. Samos XIV* [1974] Abb. 57, 59 Z. 15 f. 33 ff. Für die Datierung der hellenistischen Villa nach der Mitte des 2. Jhs. v. Chr. durch die Keramik s. Tölle-Kastenbein a. O. 59), des in das 2. Jh. v. Chr. datierten Tempels A des Asklepieion auf Kos (P. Schazmann, *Asklepieion. Kos Bd. I* [1932] Taf. 4 Nr. 1), der in das 2. Jhs. v. Chr. datierten Hallen der oberen Agora in Pergamon (J. Schrammen, *Der große Altar. Der obere Markt. AvP III,1* [1906] Taf. 30 f.).

⁶³² Rumscheid 314 und II Beil. D.

⁶³³ H. Thür in: F. Blakolmer - K. R. Krierer (Hrsg.), *Fremde Zeiten. Festschrift für J. Borchhardt. Bd. 1* (1996) 356 Abb. 10. Die Bauornamentik des Torbaues am Staatsmarkt in Ephesos wurde von H. Thür in einen Zeitraum von der Mitte des 2. Jhs. v. Chr. bis zum Beginn der augusteischen Zeit datiert (Thür a. O. 359.).

Ein weiteres ungefähres Vergleichsbeispiel dafür bietet der dorische Fries vom Baukomplex D (Theater-Sondage D) des Asklepieions in Pergamon (O. Ziegenaus - G. de Luca, *Das Asklepieion. AvP XI 2* [1975] Taf. 104). Die Triglyphen des pergamenischen Stückes weisen auch eine besonders gestaltete Profilierung auf. Die Theater-Sondage D des Asklepieions wurde von G. de Luca nach den Keramikfunden in das 2. Jh. v. Chr. datiert. (de Luca a. O. 77 f.).

⁶³⁴ Vgl. Martini 82 f. Tabelle D.; Rumscheid Beil. D.

⁶³⁵ Ohne als Datierungskriterium zu gelten, findet man für diese Proportionen folgende Parallele: für die Metope B : Triglyphe B gibt es ein Beispiel am dorischen Fries des in das 2. Jh. v. Chr. datierten Demetertempel in Aigai (Martini 82 Tabelle D), für die zweite Proportion (Glyphen H : Triglyphen H) findet man Vergleichsbeispiele mit gleichem Wert an den dorischen Friesen der fest zwischen den Jahren 197 - 159 v. Chr. datierten Hallen des Athenaheiligtums in Pergamon und der mit den Hallen des Athenaheiligtums nahezu zeitgleichen Hallen der oberen Terrasse des Gymnasions in Pergamon (Rumscheid Beil. D), für die letzte Proportion zwischen der Architrav Höhe und der Fries Höhe gibt es eine Parallele am dorischen Gebälk des fest zwischen den Jahren 282 - 261 v. Chr. datierten Meter-Tempels in Mamurt Kale (Rumscheid Beil. D).

⁶³⁶ In den von W. Martini und F. Rumscheid vorgelegten Tabellen für das dorische Gebälk kommen an etwa zeitgleichen Bauten unterschiedliche Detailformen und Proportionen vor. Dies zeigt, daß es in hellenistischer Zeit für den Proportionen und Formen des dorischen Gebälkes eine große Variationsmöglichkeit gegeben hat.

D) Dorische Geisa (Taf. 6b. 7a. 7b): Insgesamt sind drei Blöcke mit gleichem Aufbau erhalten⁶³⁷. Das Gesims hat keine Sima, bzw. Wasserrinne und Löwenköpfe. Unter dem dorischen Geison hängen regelmäßig geformte Mutuli, die jeweils mit 3 X 6 Guttæ verziert sind. Mit dieser Anordnung und Anzahl der Mutuli und der Guttæ entspricht das dorische Geison dem klassischen Kanon⁶³⁸.

Für den simalosen Aufbau findet man Vergleichsbeispiele an den Gesimsen des in die frühhellenistische Zeit datierten Athenatempels in Lindos⁶³⁹, des ebenfalls in die erste Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. datierten Proskeniions des Theaters in Priene⁶⁴⁰ und den in das 2. Jh. v. Chr. datierten Hallen der oberen Agora in Pergamon⁶⁴¹. A. von Gerkan erklärt das Fehlen der Sima am Gesims des Proskeniions in Priene dadurch, daß die Wasserrinne nur bei geneigten Dachflächen Sinn hat⁶⁴². Allerdings gibt es in Kleinasien zwei Proskenia mit Wasserrinne und Löwenköpfen, nämlich in Ephesos⁶⁴³ und Aphrodisias⁶⁴⁴.

Die Mutuli und die Guttæ sind relativ flach ausgearbeitet. Es besteht keine Verbindung zwischen den Mutuli und dem hinteren Teil des Geisons, d.h. es verlaufen eine Trennfuge und zwei Profilbänder zwischen den Mutuli und der Rückseite des Geisons. Die Verflachung bei den Mutuli und Guttæ sowie die Trennung zwischen Mutuli und der Rückseite des Geison kommen mit wenigen Ausnahmen seit dem Beginn des 2. Jhs. v. Chr. vor⁶⁴⁵.

Obwohl es ein umstrittenes Kriterium ist, kann hier versucht werden, durch den Neigungswinkel der Mutuli eine zeitliche Einordnung für das Geison des Proskeniions zu gewinnen⁶⁴⁶. Während der Neigungswinkel im 4. und 3. Jh. v. Chr. größer ist, nimmt er im 2. Jh. v. Chr. tendenziell ab⁶⁴⁷. Der Neigungswinkel der Mutuli zur Horizontalen bei dem Geison des Proskeniions in Stratonikeia ist 5° und paßt in späthellenistische Zeit.

Alle oben angeführten Überlegungen und Vergleiche für die ornamentierten Bauglieder des Proskeniions zeigen, daß dieses im 2. Jh. v. Chr. ausgeführt wurde.

⁶³⁷ PS. G. 1, PS. G. 2 und PS. G. 3. Für die Maße der Gesimsblöcke s. den Katalog.

⁶³⁸ Rumscheid 314. H. Thür in: F. Blakolmer - K. R. Krierer (Hrsg.), Fremde Zeiten. Festschrift für J. Borchhardt. Bd. I (1996) 356.

⁶³⁹ E. Dyggve, Lindos III 1 (1960) Taf. 4 H VI. Zur Datierung des Athenatempels in Lindos: Dyggve a. O. 128ff.; H. Kähler, Lindos (1971) 16 ff.

⁶⁴⁰ von Gerkan Taf. 20.

⁶⁴¹ J. Schrammen, Der große Altar. Der obere Markt. AvP III 1 (1906) Taf. 30,1; 31. Weitere Beispiele für ein dorische Gesims, das keine Sima besitzt, finden sich an den Proskenia von Theatern in Kleinasien und in Griechenland z.B.: Assos (Clarke - Bacon - Koldewey 122 Abb. 1) und Oropos (E. Fiechter, Das Theater in Oropos [1930] Taf. 4).

⁶⁴² von Gerkan 42.

⁶⁴³ R. Heberdey - G. Niemann - W. Wilberg, Das Theater in Ephesos. FIE II (1912) 25ff. Abb. 46ff.

⁶⁴⁴ N. de Chaisemartin - D. Theodorescu in: Aphrodisias II Abb. 16. Rumscheid Taf. 10, 3.

⁶⁴⁵ Rumscheid 314. H. Thür in: F. Blakolmer - K. R. Krierer (Hrsg.), Fremde Zeiten. Festschrift für J. Borchhardt. Bd. I (1996) 356.

⁶⁴⁶ Martini 85 f. Tabelle E. W. Martini versucht hier durch den Neigungswinkel der Mutuli des dorischen Gesims des samischen Gymnasions eine Datierung zu finden. Dagegen schließt Rumscheid den Neigungswinkel der Mutuli als ein Datierungskriterium aus. (Rumscheid 314).

Da es bei den etwa gleichzeitigen Bauten unterschiedliche Neigungswinkel gibt, denke ich, daß die Werte kein genaues Datierungskriterium vermitteln.

⁶⁴⁷ Martini 86. Vgl. Rumscheid Beil. D.

1. 4. 2. KATALOG DER ORNAMENTIERTEN BAUTEILE DES PROSKENIONS:

Kat. Nr. PS. S. 1: Eine Türöffnung des Proskenions mit der Halbsäule

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 2a. 2b).

FO: Im Proskenion, in situ.

AO: "

MB: Für die Maße dieses Teiles s. die Abb. 4. Abb. 6.

Erh: Die Halbsäule ist am oberen Teil nach vorne schräg weggebrochen. Von den Türrahmungen steht nur eine aufrecht. Die andere Bauelemente der Türöffnung liegen in Sturzlage. Auf dem Stylobat sind zwei Türzapfenlöcher (12 x 15 und 9,6 x 20 cm) eingetieft.

Kat. Nr. PS. AF. 1: Dorischer Architravblock mit Fries und Inschrift des Proskenions.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 3a. 3b).

FO: In der Nordseite der Orchestra.

AO: "

MB: H 0,435; L 1,56; B (unten) 0,38; B (oben) 0,40; Triglyphe

0,135 x 0,21; Metope 0,20 x 0,21; Trennungsband zwischen dem Architrav und dem Fries 0,027; Guttea 0,135 x 0,025; H Abprf 0,035; H Bhs 0,035.

Erh: Einige Teile vom Triglyphen-Metopenfries sind leicht bestoßen. Eine Schmalseite des Blockes ist leicht gebrochen. An den Langenseiten der oberen Seite ist jeweils ein Klammerloch (5,5 x 7 und 4 x 11 cm.) eingetieft. Die obere Seite des Blockes weist in der Mitte eine Anathyrose auf.

Lit: L. Robert, *Étude Anatiliennes* (1970) 525 Taf. 20,3; 23.3; D. de Bernardi Ferrero, *Teatri Classici di Asia Minore* 4 (1974) 114 Abb. 157; Rumscheid, *Bauornamentik*, Taf. 183,2.

Kat. Nr. PS. AF. 2: Dorischer Architravblock mit Fries und Inschrift des Proskenions.

Inv.Nr. STR. 91 TYR. 38 (Taf. 4a).

FO: Auf der Nordseite der Orchestra.

AO: "

MB: H 0,435; L 0,895; B (unten) 0,395; B (oben) 0,38; Metope 0,195 x 0,205; Triglyphe 0,135 x 0,205 Trennungsband zwischen dem Architrav und dem Fries 0,02; Guttea 0,135 x 0,025; H Abprf 0,06.

Erh: Die Abschlußprofile des Architraves und des Frieses sind leicht bestoßen. Einige Teile von Regula bzw. Guttas sind beschädigt. Die Oberseite hat an einer Schmalseite ein Klammerloch (3,6 x 4 cm) und weist in der Mitte eine Anathyrose auf.

MB: H 0,435; L 1,67; T 0,395; B (Soffitte) 0,068.

Erh: Der Erhaltungszustand des Blockes ist gut. Wegen der momentanen Aufstellung des Architraves ist die Vorderseite nicht zugänglich.

Kat. Nr. PS. AF. 3: Dorischer Architravblock mit dem Fries des Proskenions.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 4b) .

FO: An der Nordseite der Orchestra.

AO: "

MB: H 0,44; L 1,66; B (oben) 0,42; Triglyphe 0,135 x 0,205; Metope 0,205 x 0,205; Trennungsband zwischen dem Architrav und dem Fries 0,02; H Abprf 0,03; H. Architrav 0,17.

Erh: Eine Ecke des Blockes ist leicht gebrochen. Das Abschlußprofil des Architraves ist leicht beschädigt. Die obere Seite des Frieses weist in der Mitte eine Anathyrose auf.

Kat. Nr. PS. AF. 4: Dorischer Architrav mit dem Fries des Proskenions.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 5a).

FO: Vorderseite des Proskenions.

AO: "

Kat. Nr. PS. AF. 5: Dorischer Architrav mit dem Fries des Proskenions

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 5b)

FO: Vorderseite des Proskenions.

AO: "

MB: H 0,435; L 1,73; T 0,39; B (Soffitte) 0,07.

Erh: Der Erhaltungszustand des Blockes ist gut. Wegen der momentanen Aufstellung ist die Vorderseite des Architraves nicht zugänglich.

Kat. Nr. PS. A. 6: Architravblock mit Kranz und Inschrift (höchstwahrscheinlich von der frühkaiserzeitlichen Erweiterung des Proskenions).

Inv.Nr. TYR. 91-D (Taf. 6a).

FO: Südlich vom Bühnenhaus.

AO: "

MB: H 0,36; L 1,08; B (mit Pilaster) 0,475; B (ohne Pilaster) 0,445; Pilaster 0,33 x 0,33; Dm Kranz 0,30.

Erh: Ein kleiner Teil von einer Seite des Blockes ist weggebrochen, sonst ist der Erhaltungszustand des Blockes gut. Der

mittlere Teil der oberen Seite weist eine
Anathyrose auf.

MB:

H 0,21; L 0,62; B (mit allen
Profilen) 0,60; B (unten) 0,39;
Guttea 0,135 x 0,09.

Kat. Nr. PS. G. 1: Dorischer Geisonblock des
Proskenions.

Erh:

Eine Seite des Blockes ist schräg
weggebrochen. Die Mutuli sind leicht
beschädigt. Ein Teil der unteren Seite
des Geisons weist eine Anathyrose auf.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 6b).

FO: Vorderseite des Bühnenhauses.

AO: "

MB: H 0,22; L 0,63; B (mit allen
Profilen) 0,60; B (untere Teil)
0,40.

Erh: Teilweise starke Betoßungen
an den Mutuli. An bestimmten
Stellen der unteren Seite des
Geisons ist eine Anathyrose
gearbeitet.

Kat. Nr. PS. G. 3: Dorischer Geisonblock des
Proskenions.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 7b).

FO: Vorderseite des Bühnenhauses.

AO: "

MB: H 0,22; L 0,87; B (mit allen Profilen)
0,57; B (unten) 0,40; Guttea 0,133 x
0,085.

Erh: Die Mutuli sind leicht beschädigt. Eine
Ecke des Blockes ist leicht gebrochen.
Die untere Seite des Geisons ist
anathyrosiert.

Kat. Nr. PS. G. 2: Dorischer Geisonblock
des Proskenions.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 7a)

FO: Vorderseite des Bühnenhauses.

AO: "

1. 4. 3. Datierung der *scaenae frons* :

A) Säulenbasen der zweiten Ordnung: Die erhaltenen Säulenbasen von der zweiten Ordnung lassen sich nach ihren Formen in zwei Gruppen einordnen⁶⁴⁸: Zur einen gehören die attisch-ionischen Normalbasen, zur anderen die attisch-ionischen Halbsäulenbasen⁶⁴⁹. Im folgenden sollen zunächst die attisch-ionischen Normalbasen studiert werden.

Insgesamt sind drei attisch-ionische Normalbasen von der zweiten Ordnung der *scaenae frons* erhalten (SF. B. 1, SF. B. 4 und SF. B. 5) (Taf. 126b. 128a. 128b). Sie sind zusammen mit ihren Plinthen aus einem Block gearbeitet. Alle attisch-ionischen Normalbasen weisen die gleiche Profilfolge auf, die aus Torus-Trochilus-Torus besteht. Mit dieser Profilfolge zählen sie zum attisch-ionischen Basistypus⁶⁵⁰. Der attisch-ionische Basistypus wurde von L. T. Shoe und B. Wesenberg nach den unterschiedlichen Gestaltungsweisen der Basen in eine "griechische" und eine "römische" Variante unterschieden⁶⁵¹. Die attisch-ionischen Normalbasen der *scaenae frons* gehören der griechischen Variante des attisch-ionischen Basis-Typus an, da bei diesen zwischen der Scotia und dem oberen Torus eine Kerbe verläuft.

Bei den attisch-ionischen Normalbasen der *scaenae-frons* sind die Tori nicht ganz kreisförmig ausgearbeitet, sondern dieses Profil hat bei der weitesten Ausdehnung eine Kante. Der Handwerker hat hier offenbar auf das Abschleifen dieser Profile verzichtet. Das erklärt sich wahrscheinlich dadurch, daß man bei diesen Basen eine arbeitssparende Methode verwendet hat. Ebenso gut könnte auch sein, daß man der Ausdruck des Gebälks mehr als die Erscheinung der Basen hervorheben wollte⁶⁵². Im

⁶⁴⁸ Insgesamt sind sieben Säulenbasen von der *scaenae frons* erhalten (SF. B. 1 - 7).

⁶⁴⁹ Wegen der architektonischen Form der Tabernakelfassade waren bei der *scaenae frons* zwei Basentypen erforderlich: 1) Attisch-ionische Normalbasen für die Vordersäulen. 2) Attisch-ionische Halbsäulenbasen für die hinteren Säulen. Da es sich bei dem ersten Stockwerk der *scaenae frons* um eine dorische Ordnung handelt, gehören diese Säulenbasen höchstwahrscheinlich zum zweiten (ionische Ordnung) oder zum dritten Stockwerk (korinthische Ordnung).

⁶⁵⁰ Zum attisch-ionischen Basistypus s. Wesenberg 130.

⁶⁵¹ L. T. Shoe, *Profiles of Western Greek Mouldings* (1952) 181; dies. in: *Essays in Memory of Karl Lehmann* (1964) 301; B. Wesenberg, *JdI* 99, 1984, 162; Rumscheid 297. L. T. Shoe beobachtete (L. Shoe Merrit, *Hesperia* 38, 1969, 186 ff.), daß die attische Basis in der griechischen und in der römischen Architektur unterschiedlich geformt ist: bei griechischen Basen liegt die größte Ausladung des oberen Torus senkrecht über der Oberkante der Scotia oder tritt sogar um ein wenig hinter diese zurück (z. B. bei den Basen des Erechteions) während bei römischen Basen der obere Torus weiter ausläßt als die Oberkante der Scotia, d. h. sein Durchmesser ist größer (z. B. Praeneste). Diese Unterscheidung wurde von B. Wesenberg ergänzt (B. Wesenberg, *JdI* 99, 1984, 162): "Zwischen der Scotia und dem Torus griechischer Basen verläuft eine Kerbe, die den römischen Basen fehlt. Sie geht zurück auf die ionische Basis, die älter ist als die attische, welche ihrerseits von jener abgeleitet ist. Bei der römischen Basis sind das Fehlen der Kerbe und die vergrößerte Ausladung des Torus Komponenten gegenseitiger Abhängigkeit. Die Form entsteht aus der Verschmelzung der griechisch-attischen Basen mit einer italischen Basisform des 3./2. Jhs. v. Chr., deren plumpe Wülste vor einer nur schwach artikulierten Kehle getrennt werden."

⁶⁵² Es gibt Beispiele in der antiken Architektur, bei denen einige Bauteile teilweise nicht fertig ausgearbeitet sind. Der Zeustempel von Euromos und das Tychaion von as-Sanamain bieten die Beispiele für solche unfertig ausgearbeiteten Bauteile an. Für den Zeustempel von Euromos s. S. Pülz, *IstMitt* 39, 1989, 451 ff. Für das Tychaion von as-Sanamain s. K. S. Freyberger, *DaM* 4, 1989, 98 Taf. 35 b. d.

Für die Unfertigkeit in der griechischen Architektur s. T. E. Kalpaxis, *Hemiteles. Akzidentelle Unfertigkeit und "Bossen-Stil" in der griechischen Baukunst* (1986) passim.

folgenden sollen die attisch-ionischen Halbsäulenbasen zusammen mit den dazu gehörenden Halbsäulen betrachtet werden.

Von den attisch-ionischen Halbsäulenbasen der zweiten Ordnung sind insgesamt drei (SF. B. 2, SF. B. 3 und SF. B. 6) erhalten (Taf. 127a. 127b. 129a). Alle diese Basen sind zusammen, mit der Plinthe und mit der unteren Trommel der Säule, aus einem Block gearbeitet. Da die Halbsäulen der *scaenae frons* sich mit den Halbpfeilern zusammenschließen, können diese "einfache Halbsäulen-Pfeiler" genannt werden⁶⁵³. Alle Halbsäulenbasen zeigen die gleiche Profilfolge wie die Normalbasen der *scaenae frons*, so daß sie zur griechischen Variante des attisch-ionischen Basistypus gehören. Bei den Halbsäulen der *scaenae frons* ist die Basis auf die Halbsäule beschränkt und der Pfeiler ist breiter als die Halbsäule⁶⁵⁴.

Im Vergleich zu den Normalbasen sind die Tori bei den Halbsäulenbasen ganz rund ausgearbeitet. Die mit diesen Basen zusammen gearbeiteten Halbsäulen weisen 11 Stegkanneluren auf, womit sie entweder von einer ionischen oder korinthischen Ordnung sind⁶⁵⁵. Die Stegkanneluren schwingen unten halbkreisförmig aus. Das Verbindungselement zwischen der Halbsäule und dem Pfeiler ist ein Steg, der breiter als eine Kannelur ist⁶⁵⁶.

Vergleiche und Datierung: Für die attisch-ionischen Normal- und Halbsäulenbasen der *scaenae frons* sind dieselben Vergleichsbeispiele heranzuziehen, die bereits für die Säulenbasen des Tempels erwähnt wurden⁶⁵⁷. Anhand dieser Vergleichsbeispiele dürften alle attisch-ionische Basen der *scaenae-frons* in augusteischer Zeit entstanden sein.

B) Dorische Kapitelle der ersten Ordnung: Von der *scaenae frons* sind insgesamt 11 dorische Kapitelle erhalten (SF. K. 1 - 11) (Taf. 130a - 135a)⁶⁵⁸. Sie lassen sich nach ihren Maßen in zwei Gruppen einordnen. Zur ersten Gruppe gehören die mit kleineren Maßen: SF. K. 1 - 6 und 11 (Taf. 130a. 130b. 131a. 131b. 132a. 132b. 135a)⁶⁵⁹. Alle Kapitelle dieser Gruppe zeigen eine fertige Ausführung und alle Elemente sowie Details eines dorischen Kapitells. Die Kapitelle SF. K. 7 - 10

Besonders die Säulenbasen des Tychaion von as-Sanamain liefern ein entsprechendes Beispiel für den Fall der attisch-ionische Normalbasen der *scaenae frons* in Stratonikeia. Bei den Säulenbasen des Tychaions ist das Profil der Tori nicht fertig ausgearbeitet wie das der attisch-ionischen Normalbasen der *scaenae frons*. Freyberger erklärt das Fehlen solcher Feinarbeiten bei den Säulenbasen des Tychaions in as-Sanamain dadurch, daß wahrscheinlich nicht genug Geld für solche Detailarbeiten zur Verfügung gestanden wäre. (K. S. Freyberger, DaM 4, 1989, 98).

⁶⁵³ Büsing 4 Abb. 2.

⁶⁵⁴ Büsing 5 Abb. 3a. Büsing nimmt an, daß den Basen der ionischen Halbsäulen eine Plinthe fehlt. Doch er meint an gleicher Stelle, daß die ionischen Halbsäulen mit Plinthen aus hellenistischer Zeit stammen. (Büsing 5 Anm. 14 mit Beispielen aus hellenistischer Zeit). Wie oben beschrieben, weisen die Halbsäulen der *scaenae frons* des Theaters in Stratonikeia eine Plinthe auf, so daß sie in hellenistischer Tradition stehen.

⁶⁵⁵ Rumscheid 300.

⁶⁵⁶ Büsing 4 Abb. 1b.

⁶⁵⁷ s. o. S. 98 ff.

⁶⁵⁸ Für die Maße und technische Beschreibung der Kapitelle s. den Katalogteil der Arbeit.

⁶⁵⁹ Diese Gruppe der dorische Kapitelle weisen eine Abweichung von 4 cm bei der Höhe: das kleinste 17,5 cm (SF. K. 5) und das größte 21,5 cm (SF. K. 1, SF. K. 2 und SF. K. 3).

bilden die zweite Gruppe, da sie in der Höhe größer als die der ersten Gruppe sind (Taf. 133a. 133b. 134a. 134b)⁶⁶⁰. Alle Kapitelle der zweiten Gruppe weisen zudem eine unfertige Ausführung auf. Bei diesen Kapitellen sind die Kanneluren des Säulenschaftansatzes und die Anuli nicht ausgearbeitet. Im folgenden soll deshalb versucht werden, die fertig ausgearbeiteten dorische Kapitelle der *scaenae frons* zu betrachten und anhand der Vergleichsbeispiele zeitlich einzuordnen. Dennoch werden die folgenden Betrachtungen und Vergleiche für die dorischen Kapitelle keinesfalls zu einer genaueren Datierung führen, da das dorische Kapitell aus bekannten Gründen seit frühhellenistischer Zeit kein stilistisches oder typologisches Datierungskriterium mehr vermittelt⁶⁶¹.

Alle fertig ausgearbeiteten dorischen Kapitelle bestehen aus einem Säulenschaftansatz, einem Echinus und einem Abakus. Die Übergangszone vom Säulenhals ("hypotrachelium") zum Echinus wird durch drei horizontal übereinander liegende Anuli gestaltet⁶⁶². Die Kanneluren des Säulenschaftansatzes sind bei verschiedenen Kapitellen unterschiedlich ausgeführt. Während sie bei den Kapitellen SF. K. 1 und SF. K. 6 eine tiefe Ausarbeitung aufweisen, sind sie bei anderen Kapitellen (SF. K. 2 - 5 und 11) etwas flächiger gestaltet. Trotz dieser unterschiedlichen Ausführung berühren sich die Kanneluren bei allen Stücken spitzförmig einander und enden mit einem waagerechten niedrigen Abschlußprofil unterseits der Anulizone⁶⁶³. Ohne ein zeitliches Kriterium zu bilden, gibt es Parallelen für diese Gestaltungweise des Abschlusses der Kanneluren bei den dorischen Kapitellen des in das 2. Jh. v. Chr. datierten Gymnasions bei den Capito-Thermen in Milet⁶⁶⁴ und des in die 1. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. datierten Proskeniions des Theaters in Priene⁶⁶⁵. Die Anuli sind durch eine plastische Ausarbeitung hervorgehoben. Bei allen Kapitellen ist der Abakus geringfügig vom Echinus abgesetzt⁶⁶⁶.

Bei den dorischen Kapitellen der *scaenae frons* sind zwei verschiedene Ausführungsformen des Echinusprofils zu unterscheiden. Während bei den Kapitellen SF. K. 1, 2, 6 und 11 die Kontur des Echinus nur leicht ausschwingt, bildet der weit ausladende Echinus der Kapitele SF. K. 3 - 5 eine stärkere Wölbung bei dem Echinusprofil (Vgl. Taf. 130a. 130b. 132b. 135a. und 131a. 131b. 132a). Für die leichte Echinuswölbung der dorischen Kapitelle der ersten Gruppe findet man

⁶⁶⁰ Die Kapitelle dieser Gruppe zeigen eine Abweichung von 4,5 cm bei der Höhe: das kleinste 23 cm (SF. K. 8) und das größte 27,5 cm (SF. K. 9).

⁶⁶¹ Zur Schwierigkeiten bei der Datierung des dorischen Kapitells: H. Kähler, *Gnomon* 36, 1964, 84. Martini 78. Rumscheid 302.

⁶⁶² Zum typischen Aufbau und Terminologie für das dorische Kapitell: EAA. *Atlante dei complessi figurati e degli ordini architettonici* (1973) Taf. 290.

⁶⁶³ Rumscheid teilt die kleinasiatischen dorischen Kapitelle des Hellenismus nach der Kannelurenform und dem Kannelurenabschluß in 15 verschiedene Gruppen ein (Rumscheid 302 ff.). Nach Rumscheids Gruppierung entsprechen die dorischen Kapitelle der *scaenae frons* etwa denen der Gruppe 7.

⁶⁶⁴ von Gerkan - Krischen 13 Abb. 15.

⁶⁶⁵ von Gerkan Taf. 20.

⁶⁶⁶ Diese Absetzung des Abakus vom Echinus ist auch kein hilfreiches Kriterium für die Datierung, da diese Übergangsform vom Echinus zum Abakus in einem großem Zeitraum vom 6. Jh. v. Chr. bis zum 1. Jh. n. Chr. an mehreren Beispielen vorkommt: Das früheste Beispiel ist das Kapitell des etwa um die Mitte des 6. Jhs. v. Chr. datierten Apollon-Tempels in Korinth (R. Stillwell, *Introduction-Topography-Architecture. Corinth 1* [1932] 125 Abb. 88) und das späteste Beispiel ist das Kapitell des im Jahr 125 n. Chr. datierten Propylons des Artemistempls in Eleusis (EAA. *Atlante dei complessi figurati e degli ordini architettonici* [1973] Taf. 298 Nr. 46).

Vergleichsbeispiele bei den Kapitellen der in die neronische Zeit datierten oberen Osthalle der Agora in Ephesos⁶⁶⁷ und des im Jahr 125 n. Chr. datierten Propylons des Artemistempels in Eleusis⁶⁶⁸. Für die zweite Gruppe der Ausführung des Echinusprofils bietet das dorische Kapitell des in die augusteische Zeit datierten Propylons der römischen Agora in Athen ein gutes Vergleichsbeispiel⁶⁶⁹. Das Echinusprofil des Kapitells des Propylons in Athen hat wie die Kapitelle SF. K. 3 und 4 eine stark ausladende Wölbung.

Die Proportionen der dorischen Kapitelle sind für die Datierung nicht hilfreich, da entweder die gleichen Proportionen in der Folgezeit wiederkehren⁶⁷⁰, oder sie in einer gleichen Periode unterschiedliche Ergebnisse geben können⁶⁷¹.

Die oben angeführten Betrachtungen zeigen, daß die dorischen Kapitelle der *scaena frons* nicht genau datiert werden können. Doch wenn man das Echinusprofil der Kapitelle als ein Anhaltspunkt nehmen darf, könnte eine Datierung für die dorischen Kapitelle der *scaenae frons* in dem Zeitraum von augusteischer Zeit bis zum Anfang des 2. Jhs. n. Chr. möglich sein.

C) Korinthisierendes Kapitell der zweiten Ordnung (Taf. 135b): Es ist ein korinthisierendes Kapitell von dem zweiten Geschoß der *scaenae frons* erhalten (SF. K. 12)⁶⁷².

Am Fuß des Kapitells sind drei Akanthusblätter aufgereiht, von denen eines das Mittelblatt der Kapitellseite bildet. Hinter den zwei höheren Blättern an den Ecken des Kalathos steigen die Voluten bis zum Abakus empor. Die Oberfläche der Voluten ist vertieft. Aus dem Mittelblatt wachsen zwei symmetrisch angeordnete Ranken hervor und sie enden in den Hüllblättern. Aus den Hüllblättern springen die Äste nach unten, sie steigen hinter den Caulisknoten hoch und enden in den Rosetten. Die Cauleisknoten überschneiden die Äste. Die Ranken, die Äste und die Rosette bilden insgesamt ein achsensymmetrisches Schema. Die Rosetten sind an den verschiedenen Seiten des Kapitells in

⁶⁶⁷ W. Wilberg, FIE III (1923) 80f. Abb. 131. 133. Zur Datierung der oberen Osthalle: Wilberg a. O. 89.

⁶⁶⁸ EAA. Atlante dei complessi figurati e degli ordini architettonici (1973) Taf. 298 Nr. 46.

⁶⁶⁹ J. Stuart - N. Revett, Alterthümer zu Athen Bd. 1 Lieferung 1 Taf. 2. Das dorische Propylon der römischen Agora in Athen wird durch die Weihinschrift auf dem Architrav im Jahr 11/10 v. Chr. oder 10/9 v. Chr. datiert (J. Travlos, Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen [1971] 28).

⁶⁷⁰ Vgl. Alzinger 68. Alzinger macht hier zwei Vergleichstabellen für die Proportionen der dorischen Kapitelle des augusteischen Propylons der römischen Agora in Athen, des um 400 v. Chr. datierten Metroons in Olympia, des in die augusteische Zeit datierten Prytaneions in Ephesos, der in die Mitte des 2. Jhs. v. Chr. datierten Attalosstoa in Athen und der in die neronische Zeit datierten Halle der Agora in Ephesos. Obwohl es zwischen diesen Kapitellen einen großen Zeitabstand gibt, findet er genau die gleichen Proportionsverhältnisse zwischen den Elementen des dorischen Kapitells.

⁶⁷¹ J. J. Coulton findet für die kleinasiatischen dorischen Kapitelle der hellenistische Zeit unterschiedliche Proportionen (J. J. Coulton, BSA 74, 1979, 124 Tabelle 20).

⁶⁷² Da dieses Kapitelle eine Variation des korinthischen Kapitells sind, können sie als "korinthisierendes Kapitell" genannt werden. Solche Formen von Kapitellen wurden bisher unter zwei Benennungen behandelt: H. von Hesberg bezeichnet diese Kapitelle als <Schmuckkapitell> (H. von Hesberg, ÖJh 53, 1981/82, 62) und U. - W. Ganz als <korinthisierendes Kapitell> (U. - W. Ganz, Korinthisierende Kapitelle der römischen Kaiserzeit. Schmuckkapitelle in Italien und den Nordwestlichen Provinzen. [1992] 1).

Dieses Kapitell läßt sich durch seine Maße zum zweiten Stockwerk der *scaenae frons* einordnen.

unterschiedlichen Ansichten wiedergegeben⁶⁷³. Die freien Felder zwischen diesen Rosetten sind an den Seiten des Kapitells mit verschiedenen Motiven verziert. Während das Feld an der Seite "A" einen kleinen Akanthuskelch aufweist, ist es an der Seite "B" mit einer Palmette verziert. Der Abakus weist eine hohe Kehle und einen niedrigen Wulst auf. Die Abakusblüte sitzt auf der Kehle und überschneidet den Wulst und die Kalathoslippe.

Wegen des schlechten Erhaltungszustandes der Akanthusblätter, muß die Datierung des Kapitells von den Ranken und den Rosetten ausgehen. Alle Dekorelemente des Kapitells sind plastisch ausgearbeitet und heben sich vom Kalathosgrund deutlich ab. Die Kanneluren der Ranke enden rundförmig in den Caulisknoten. Aus den Caulisknoten wachsen die Hüllblätter, die aus zwei Lappen bestehen. Der oberste Finger des unteren Lappens berührt den untersten Finger des oberen und sie bilden kleine "tropfenförmige" Ösen. Diese Ranke und die Hüllblätter lassen sich stilistisch mit denen der in die augusteische Zeit datierten Akroteren in Ephesos vergleichen⁶⁷⁴. An den ephesischen Exemplaren sind die Ranken plastisch in hohem Relief ausgearbeitet und zeigen eine ähnliche Kannellierung wie die des Kapitells in Stratonikeia. Darüber hinaus lassen sich die tropfenförmigen Ösen bildenden Finger der Hüllblätter an beiden Exemplaren gut vergleichen.

Die Rosetten bestehen aus fünf Blättern. In der Mitte der Blätter befindet sich ein kugelförmiger Stempel. Die Oberfläche der Rosetten sind durch Wölbungen und Vertiefungen reich modelliert. Man findet ein Vergleichsbeispiel für solche plastische Gestaltungsweisen der Rosetten an einem Kämpferkapitell des in das Jahr 4/3 v. Chr. datierten Mazaes-Mithridates Tores in Ephesos⁶⁷⁵. Die Oberfläche der einzelnen Blätter der Palmette weisen schmale Vertiefungen auf. Für solche Ausführungen der Palmette gibt es Parallelen an einem Pfeilerkapitell des Mazaes-Mithridates Tores in Ephesos⁶⁷⁶ und an der Polsterseite eines ionischen Kapitells der in die augusteische Zeit datierten Staatsmarkt- Basilika in Ephesos⁶⁷⁷. Das korinthisierende Kapitell der *scaenae frons* dürfte also anhand dieser Vergleiche in augusteischer Zeit entstanden sein.

Die engste Parallele für die Machart der Ranken und Rosetten am korinthisierenden Kapitell bieten die Rankenfrieze der Nordseite des Tempels in Stratonikeia (insbesondere Friesblock T. F. 2). Die Ranken und die Rosetten beider Exemplare sind in hohem Relief wiedergegeben. Die plastische Ausführung der Hüllblätter und die Formgebung der kleinen tropfenförmigen Ösen lassen sich gut vergleichen. Darüber hinaus ist die in der Rückansicht dargestellte Rosette des Kapitells sehr gut vergleichbar mit der am T. F. 2. Die plastische Modellierung beider Rosetten weist darauf hin, daß an

⁶⁷³ Während die Rosetten an der Seite "A" in der Rückansicht dargestellt sind, sind sie an der Seite "B" in der Vorderansicht wiedergegeben. Die in der Rückansicht wiedergegebene Rosette und die sich überschneidenden Ranken und Äste an diesem Kapitell lassen die hohe Qualität der handwerklichen Ausführung erkennen.

⁶⁷⁴ Alzinger Abb. 150 b, 153 c. Die Akrotere aus Ephesos lassen sich nicht mit Sicherheit bestimmten Bauten zuweisen. Sie wurden stilistisch in die augusteische Zeit datiert (Alzinger 104 ff.).

⁶⁷⁵ FIE III (1923) 62 Abb. 101. Ein weitere stilistische Parallele für diese Rosette bietet ein Rankenfries aus Pergamon (F. Winter, Die Skulpturen. Mit Ausnahme der Altarreliefs. AvP VII 2 [1908] 305 Nr. 393 a). Dieser Rankenfries wurde von F. Winter in die Königszeit datiert, später von Rumscheid m. E. mit Recht nachhellenistisch (Rumscheid 65 Nr. 250).

⁶⁷⁶ FIE III (1923) 60 Abb. 98.

⁶⁷⁷ Alzinger Abb. 99a.

beiden Exemplaren ein handwerklich hoch qualifizierter Steinmetz an der Arbeit gewesen ist. Die Übereinstimmungen in der Machart des nördlichen Rankenfrieses des Tempels und des Kapitells der *scaenae frons* legen die Vermutung nahe, daß das korinthisierende Kapitell von demselben "Nordmeister" des Frieses des Tempels hergestellt worden ist⁶⁷⁸.

D) Blattkelchkapitell der zweiten Ordnung (Taf. 136b): Von der zweiten Ordnung der *scaenae frons* ist ein Blattkelchkapitell⁶⁷⁹ erhalten (SF. K. 14). Der Kalathos ist mit eng aneinandergereihten Akanthus- und Schilfblättern verziert. Die Blätter führen bis zur Kalathoslippe und bedecken den ganzen Kalathosgrund. An einer Ecke ist die untere Seite des Abakus mit einer Palmette ornamentiert. Der Abakus besteht aus einem hohen massiven Block und einem niedrigen Wulst.

Für diesen Aufbau ist ein genau entsprechende Parallele nicht zu finden. Adäquate Vergleichsbeispiele bieten die Kelchblattkapitelle des in die späthellenistisch - augusteische Zeit datierten Obergeschosses des Nordmarktes in Milet⁶⁸⁰ und des wiederum späthellenistisch/frühkaiserzeitlich datierten Propylons zur oberen Terrasse des Gymnasions in Pergamon⁶⁸¹. An diesen Exemplaren in Milet und Pergamon ist der Kalathos ähnlich mit Akanthus und Schilfblättern verziert.

Für die stilistische Analyse und die Datierung des Kapitells sind die Akanthus- und Schilfblätter hilfreich. Während die Schilfblätter sich leicht vom Kalathosgrund abheben, liegen die hauchdünn geformten Akanthusblätter auf einer höheren Reliefebene. Die seitlichen Lappen der Akanthusblätter bedecken teilweise die Schilfblätter. Durch die Staffellung in verschiedenen Reliefebenen unterscheiden sich die Akanthusblätter deutlich von den Schilfblättern. Die Spitze der Akanthusblätter sind stark nach vorne gekippt und sie zeigen freiplastische Hinterarbeitungen. Die Oberfläche der Folia sind durch die eng zueinander stehenden wulstförmigen Stege und die leicht vertieften Rillen reich modelliert. Die Mittelrippe und die seitlichen Stege ziehen sich von oben bis zum Blattfuß durch. Die Oberfläche der Stege ist durchgebohrt. Die großen offenen Ösen haben eine Zackenumfassung. Die Schilfblätter sind mit einem erhabenen Profil gerahmt und sie sind durch feine Wülste zweigeteilt.

Die Schilfblätter lassen sich stilistisch gut mit demselben Motiv an den Polsterseiten der ionischen Kapitelle der in die augusteische Zeit datierten Marktbasilika in Ephesos⁶⁸², des in die augusteische

⁶⁷⁸ Wie oben unter "Arbeitsaufteilung auf den Friesblöcken des Tempels" besprochen, war vermutlich der handwerklich besser qualifizierte Steinmetz von den Werkleuten der Rankenfriesse des Tempels an der Nordseite dieses Bauwerkes tätig. Dieser Handwerker wurde als "Nordmeister" bezeichnet; Vgl. den Textteil der Arbeit Kap. 4. 2. 4.

⁶⁷⁹ Zur Bezeichnung "Blattkelchkapitell" s. Ch. Börker, Blattkelchkapitelle. Untersuchungen zur Kaiserzeitlichen Architekturornamentik in Griechenland (1965) 7 f. Rumscheid 309.

⁶⁸⁰ A. von Gerkan, Der Nordmarkt und der Hafen an der Löwenbucht. Milet I, 6 (1922) Abb. 39f. Für das Obergeschoß des Nordmarktes in Milet wurden von verschiedenen Forschern unterschiedliche Datierungsvorschläge gemacht. Die meisten Vorschläge gehen aber zu einer späthellenistisch/frühkaiserzeitliche Datierung (Vgl. Rumscheid 45 Nr. 154 mit Literatur und verschiedenen Datierungsvorschlägen).

⁶⁸¹ P. Schazmann, Das Gymnasion. Der Tempelbezirk der Hera Basileia. AvP VI (1923) Taf. 31 Nr. 36. 38.

⁶⁸² Alzinger Abb. 92a unten. Zur Datierung der Marktbasilika s. Alzinger 26 ff.

Zeit datierten Aphroditetempels in Aphrodisias⁶⁸³ und der wiederum in die augusteische Zeit datierten Deckenplatten des Monopteros in Kaunos⁶⁸⁴ vergleichen. Die Schilfblätter in Ephesos, Aphrodisias und in Kaunos haben auch in der Mitte feine Wülste mit der gleichen Rahmung⁶⁸⁵. Für die Akanthusblätter findet man die engste stilistische Parallele an der Decke des südlichen Thamos des im Jahr 32 n. Chr. eingeweihten Bel - Tempels in Palmyra⁶⁸⁶. Die durch die gewölbten Stege und die vertieften Rillen reich modellierte Oberfläche der Akanthusblätter ist gut vergleichbar mit den Akanthusblättern des Blattkelchkapitells in Stratonikeia. Der einzige Unterschied besteht darin, daß die palmyrenischen Exemplare schmalere und etwa U-förmige Ösen aufweisen. Für die Wiedergabe der Akanthusblätter in hauchdünnem Relief und die stark nach vorne gekippte Blattspitze ist das nächste Vergleichsbeispiel das Kapitell der in das 1. Jh. v. Chr. datierten Khasneh Firaun (Grab Nr. 62) in Petra⁶⁸⁷. Diese Übereinstimmungen mit den festdatierten Vergleichsbeispielen erlauben eine frühkaiserzeitliche Datierung für das Blattkelchkapitell der *scaenae frons*⁶⁸⁸.

E) Korinthisches Pfeilerkapitell der zweiten Ordnung (Taf. 136a): Das erhaltene korinthische Pfeilerkapitell (SF. K. 13) ist an den drei Seiten mit Akanthusblättern, Caulisstämmen, Hüllblättern und Helices verziert. Der Kalathos des Kapitells hat eine etwas verwitterte Oberfläche. Ein niedriges Band bildet die Kalathoslippe. Der Abakus setzt sich aus einer Kehle und einem Wulst zusammen. Die unteren und oberen Folia bestehen jeweils aus fünf Blättern. Die Hochblätter nehmen mehr als die halbe Kalathoshöhe ein und sie reichen bis zur Höhe der Caulisknoten. Zwischen den Hochblättern wachsen die kurzen Caulisstämme hervor und enden in wulstförmigen Knoten. Daraus wachsen zweiteilige Hüllblätter hervor. Die kurzen Helices springen aus den Hüllblättern, führen bis zur Kalathoslippe und enden als kleine Schnecken. Die Oberfläche der Helices ist leicht vertieft. Zwischen den mittleren Hochblättern wächst eine Akanthusblattspitze hervor. Aus dieser entspringt der Stützstengel, der leicht gekrümmt zur Abakusblüte emporläuft. Die Abakusblüte ist ganz zerstört. Insgesamt besitzt das Kapitell eine gedrungene Volutenzone.

⁶⁸³ Heilmeyer Taf. 20 Nr. 4. Zur Datierung des Aphroditetempels in Aphrodisias: Rumscheid 7 f. "Das Schilfblatt findet sich vor allem an stadtrömischen Bauten augusteischer Zeit, wofür das Konsolengesims des Concordiatempels ein bekanntes Beispiel liefert. Dasselbe Motiv ist auch den Gebälken augusteischer Monumente in Syrien eigen: So ist beispielsweise die Decke des südlichen Thamos des Bel - Tempels in Palmyra mit diesem Dekorelement verziert."; K. S. Freyberger, DaM 4, 1989, 73.

⁶⁸⁴ F. Seiler, Die Griechische Tholos (1986) 144 Abb. 74.

⁶⁸⁵ Ein weiteres Vergleichsbeispiel für diese plastische Ausführung der Schilfblätter bietet die Decke des südlichen Thamos des im Jahr 32 n. Chr. eingeweihten Bel - Tempels in Palmyra (Seyrig - Amy - Will I Taf. 33 f. Zur Datierung des Tempels durch die Inschrift: M Gawlikowski, Palmyre VI (1973) 68 Nr. 1

⁶⁸⁶ Seyrig - Amy - Will I Taf. 33 f. Mir ist kein vergleichbares Akanthusblatt in Kleinasien für die Akanthusblätter des Blattkelchkapitells der *scaenae frons* bekannt.

⁶⁸⁷ J. Mc Kenzie - A. Phippen, Levant 19, 1987, Abb. 7c. Zur Datierung des Khasneh Firaun in Petra: J. Mc Kenzie - A. Phippen, Levant 19, 1987, 153. 163 ff.

⁶⁸⁸ Da ich bisher für die Machart der Akanthusblätter keine kleinasiatische Parallele kenne, kann die handwerkliche Betrachtung der Ornamentik des Kapitells nicht gemacht werden.

Während die plastisch ausgearbeiteten Kranzblätter sich vom Kalathosgrund deutlich abheben, sind die Hochblätter teilweise dem Kalathosgrund verhaftet. Die Blätter des ersten Foliums sind an der Kapitelbasis mit einem niedrigen Profilband miteinander verbunden. Die wulstförmig gestalteten Mittelrippen verjüngen sich leicht nach oben. Die oberen seitlichen Rillen enden blind in der Mittelrippe, die unteren laufen bis zum Blattfuß durch. Beiderseits der Mittelrippe wachsen zwei Blattlappen hervor. Ein weiterer bildet die Blattspitze. Die untersten Blattlappen haben zwei, die folgenden drei Finger. Die obersten Blattfinger sind aufgebogen und bilden mit den untersten des darüberliegenden Lappens "lang ovalförmige" Ösen. Während die Oberfläche der Blattfinger leichte Vertiefungen haben, sind die Stege gewölbt.

Stilistische Vergleichsbeispiele für die Akanthusblätter des Pfeilerkapitells der *scaenae frons* bietet das Pfeilerkapitell des Obergeschosses der in die augusteische Zeit datierten Marktbasilika in Ephesos⁶⁸⁹. Die gewölbten Stege, die vertiefte Oberfläche der Blattfinger und die "lang ovalförmigen" Ösen der Akanthusblätter der Exemplare in Ephesos und in Stratonikeia sind gut vergleichbar.

G) Korinthisierendes Kapitell der dritten Ordnung (Taf. 139a)⁶⁹⁰: Von dem dritten Geschoß der *scaenae frons* ist ein korinthisierendes Kapitell erhalten (SF. K. 19)⁶⁹¹.

Im Prinzip handelt es sich dabei um eine Variation des korinthischen Kapitells. Die Voluten sind durch Fruchtgirlanden ersetzt. Die Girlanden werden von Taenien umwunden⁶⁹². Darüber hinaus weist die Heliceszone des Kapitells eine andere Gestaltungsweise als die der korinthischen Kapitele auf. Die Caulisstämme, Hüllblätter und die Helices werden durch Ranken ersetzt. Abgesehen von den unterschiedlichen Motivelementen an den Voluten und der Helices stimmt dieses Kapitell in seinem Aufbau mit den korinthischen Kapitellen desselben Geschosses weitgehend überein. Das proportionale Verhältnis des unteren zum oberen Blattkranz beträgt 3 : 5. Der Abakus nimmt 1/7 der Kapitellhöhe ein⁶⁹³. Für die beschriebenen ikonographischen Merkmale (Motivauswahl und Kombination der Motive) des korinthisierenden Kapitells findet man kein entsprechendes Beispiel. Für die durch Girlanden ersetzten Voluten liefert ein korinthisierendes Kapitell in Stratonikeia selbst ein gutes Beispiel⁶⁹⁴.

Die Akanthusblätter sind plastisch ausgearbeitet und von bester Qualität der handwerklichen Ausführung. Die Blätter heben sich in dünnem Relief deutlich vom Kalathosgrund ab. Beiderseits der

⁶⁸⁹ Alzinger Abb. 118a.

⁶⁹⁰ Zur Datierung und zu den Ausführungsunterschieden bei den korinthischen Kapiteln der dritten Ordnung s. o. Kap. 4. 2. 4.

⁶⁹¹ Da die Maße dieses Kapitells mit den Maßen der korinthischen Kapitele des dritten Stockwerks gut übereinstimmen, gehört dieses korinthisierende Kapitell zur dritten Ordnung der *scaenae frons*.

⁶⁹² F. Rumscheid zufolge sind die taenien-umwundenen Girlanden erst in augusteische Zeit zu datieren (Rumscheid 287).

⁶⁹³ Mit diesen Proportionsverhältnissen stimmt dieses Kapitell mit denen SF. K. 15 und SF. K. 16 desselben Stockwerks gut überein.

⁶⁹⁴ Die Zugehörigkeit dieses Kapitells ist unbekannt, deshalb wird es in dieser Arbeit unter "Streufunde" behandelt (Kat. Nr. STF. 3). Dieses Kapitell wurde bereits von H. von Hesberg und von F. Rumscheid publiziert (H. von Hesberg, ÖJh 53, 1981/82, 61 ff. Abb. 22; Rumscheid 88, 151 f. Taf. 183,5).

Mittelrippe wachsen drei Blattlappen hervor. Ein weiterer bildet die Blattspitze. Die untersten Lappen haben zwei, die folgenden fünf Finger. Die plastisch hervorgehobenen Mittelrippen verzüngen sich stark nach oben; deren Oberfläche sind konkav geformt. Zwei seitlichen Stege flankieren der Mittelrippe und sie ziehen sich von oben bis zum Blattfuß durch. Die obersten Finger der Blattlappen schließen sich mit den untersten des darüberliegenden Lappens zusammen und sie bilden immer gleich aussehende "herzförmige" Ösen. Die Finger sind fast gleich groß und sie weisen unterschiedliche Ausrichtungen auf. Während die Oberfläche der Blattfinger ausgekehlt sind, zeigen die Stege leicht erhabene Wulstformen. Sie sind in der Mitte durch eine Kerbe zweigeteilt und sie bilden an der Öse eine Zackenumfassung. Mit dieser Ausarbeitung der Blätter entsteht auf der Oberfläche keine tiefgreifende Licht-Schattenwirkung.

Die beschriebenen stilistische Merkmale des Akanthusblattes lassen sich mit denen eines korinthischen Kapitells in der Nordhalle der Agora in Ephesos, das stilistisch in die augusteische Zeit datiert wird⁶⁹⁵. Gut Vergleichbar sind die wulstartigen von der Spitze bis zum Blattfuß durchlaufende Stege, die konkav geformte Oberfläche der Mittelrippe und "herzförmigen" Ösen. Anhand dieses stilistischen Vergleichsbeispiels kann das korinthisierende Kapitell in die augusteische Zeit datiert werden.

Die Helicesranken wachsen aus den Innenseiten der Girlanden symmetrisch hervor und in der Mitte überschneiden sie sich. Danach entspringen die Helices aus den Ranken und sie überschneiden sich auch. Am Abzweigungspunkt der Helices von der Ranke wachsen seitlichen Blüten hervor, die an verschiedenen Seiten des Kapitells unterschiedliche Formen zeigen. Die Oberfläche der Helices ist fein vertieft. Für die Helices, die sich überschneiden, findet man Vergleichsbeispiele an den korinthischen Kapitellen des in die augusteische Zeit datierten Castortempels in Rom⁶⁹⁶ und der Ringhalle des Jupiter Heliopolitanus Heiligtum in Baalbek, der etwa in die Mitte des 1. Jhs. n. Chr. datiert wird⁶⁹⁷.

Es soll noch die Frage diskutiert werden, wo das korinthisierende Kapitell innerhalb des dritten Geschosses hin gehört. Durch seine reiche Ornamentik unterscheidet sich dieses Kapitell von den anderen dieselben Geschosses. Insbesondere ist die Kelchzone von vegetativem Beiwerk überwuchert. Deshalb könnte das korinthisierende Kapitell zu prominentesten Teil des dritten Geschosses gehören, d.h. höchstwahrscheinlich zum gesprengten Giebelteil. Dadurch wurde dieser Teil nochmal besonders hervorgehoben.

G) Architrave: Die Architrave der *scaenae frons* lassen sich nach ihren unterschiedlichen architektonischen Ordnungen in drei Gruppen einordnen. Zur ersten Gruppe gehören die dorischen Architrave des 1. Geschosses (SF. A. 1 - 3). Die Architrave der zweiten Ordnung bilden die zweite

⁶⁹⁵ Alzinger Abb. 117. Zur Datierung der Nordhalle der Agora in die augusteische Zeit: Alzinger 49.

⁶⁹⁶ A. von Gerkan, RM 60/61, 1953/54 Taf. 86.

⁶⁹⁷ T. Wiegand, Baalbek. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1898 bis 1905 Bd. I [1921] 74 Abb. 46.

Gruppe (SF. A. 4 - 7) . Zur dritten Gruppe gehören die Architrave der korinthischen Ordnung (SF. A. 8 - 14). Darüberhinaus sind zwei Architravplatten mit Rankenfries von der *scaenae frons* erhalten (SF. A. 15 - 16). Sie zeigen einen anderen Aufbau und sie unterscheiden sich stilistisch stark von anderen ornamentierten Baugliedern der *scaenae frons*. Diese Unterschiede weisen darauf hin, daß diese Architravplatten wahrscheinlich im Zuge einer Reparatur später als die übrigen Bauteile der *scaenae frons* entstanden sind. Im folgenden sollen zunächst die dorischen Architrave betrachtet werden.

1) Dorische Architrave des ersten Geschosses (Taf. 139b. 140a. 140b. 141a): Es sind insgesamt drei Blöcke erhalten (SF. A. 1 - 3). Alle folgen dem gleichen Aufbau⁶⁹⁸. Es fällt auf, daß sie keine getrennten Regula besitzen. Anstelle einzelner Regulae befindet sich eine fortlaufende Leiste unter der Taenia und darunter hängen in regelmäßigen Abständen jeweils sechs Guttae. Für eine solche durchlaufende Regula findet man Beispiele an den dorischen Architraven des in das 1. Jh. v. Chr. datierten Proskenions des Theaters in Ephesos⁶⁹⁹, des späthellenistisch/frühkaiserzeitlich datierten dorischen Nymphäums in Sagalassos⁷⁰⁰, der in die augusteische Zeit datierten Khasneh Firaun in Petra⁷⁰¹ und des in die flavische Zeit datierten Grabbaus in Hierapolis⁷⁰². Die Guttae am dorischen Architrav der *scaenae frons* sind deutlich ausgearbeitet. Die untere Seite der Architrave besitzen keine Soffitte.

Auf den zwei Architravblöcken sind zwei Buchstaben eingemeißelt. Auf dem SF. A. 1 befindet sich ein Alpha (A) und auf dem SF. A. ein Nü (N)⁷⁰³. Sie sind höchstwahrscheinlich die erhaltenen Teile einer langen und auf mehreren Architravblöcken eingemeißelten Inschrift. Da abgesehen von diesen zwei Buchstaben von dieser Inschrift nichts erhalten ist, läßt sich leider über den Inhalt nichts sagen.

Der dorische Architrav der *scaenae frons* läßt sich nicht genau datieren. Dennoch konzentrieren sich die oben gezählten Vergleichsbeispiele für die durchlaufende Regula in dem Zeitraum vom 1. Jh. v. Chr. bis zum Ende des 1. Jhs. n. Chr. Anhand dieser Vergleiche dürfte der Architrav der *scaenae frons* innerhalb dieses Zeitraums entstanden sein⁷⁰⁴.

⁶⁹⁸ Da von den dorischen Architraven der *scaenae frons* wenige Exemplare erhalten sind, läßt sich nicht zwischen bestimmten Bauteilen der Fassade trennen. Alle erhaltenen Architravblöcke gehören zu den Wandteilen der *scaenae frons*.

⁶⁹⁹ R. Heberdey - G. Niemann - W. Wilberg, Das Theater in Ephesos. FIE II (1912) 25 Abb. 46. Zur Datierung des Gebälkes des Proskenions in Ephesos in das 1. Jh. v. Chr.: von Hesberg I 55 f.

⁷⁰⁰ Vandeput Taf. 6.1.

⁷⁰¹ H. Kohl, Kasr Firaun in Petra (1910) 7 Abb. 4.

⁷⁰² P. Verzone, ASAtene 25-26, 1963-64, 379 Abb. 19. Weitere Vergleichsbeispiele für solche durchlaufende Regula bieten die dorischen Architrave der allgemein in das 1. Jh. n. Chr. datierten Grabfassaden in Petra (J. Mc Kenzie - A. Phippen, Levant 19, 1987, 146 Abb. 1a, b, c) und des in das 1. Jhs. v. Chr. datierten Grabbaus Nr. 4 in Tuna al Gabal (P. Pensabene, Elementi architettonici di Alessandria e di altri siti egiziani, Repertorio d'Arte dell'Egitto Greco-Romano, C III [1993] Taf. 125.2).

⁷⁰³ Die Buchstaben haben eine Höhe von 20 cm.

⁷⁰⁴ Nach H. von Hesberg ist diese durchlaufende Regula am dorischen Architrav im 1. Jh. v. Chr. verbreitet (von Hesberg I 56).

2) Architrave des zweiten Geschosses (Taf. 141b. 142a. 142b. 143b): Von den Architraven des zweiten Geschosses sind insgesamt vier Exemplare erhalten (SF. A. 4 - 7)⁷⁰⁵. Es handelt sich dabei um einen Zweifaszienarchitrav mit einem Abschlußprofil. Der untere Teil des Abschlußprofils ist abgeschrägt. Diese Architrave zeigen kein Ornamentband. Sie lassen sich durch ihren unterschiedlichen Form in drei Gruppen einordnen:

Die ersten Gruppe bilden die Architrave, die zur vorkragenden Teile der "Tabernakelfassade" gehören (SF. A. 4 und 6) (Taf. 141b. 142a). An ihnen sind Vorder- und Rückseiten gleich profiliert und die Unterseite hat eine Soffitte.

Zur zweiten Gruppe gehören die Wandarchitrave der Fassade. Von dieser Gruppe ist nur ein einziges Beispiel erhalten (SF. A. 5) (Taf. 142b). An diesem Block ist nur die Ansichtseite (Vorderseite) profiliert und die untere Seite weist keine Soffitte auf.

Die dritten Gruppe bilden die Architrave, die zu den seitlichen Verkröpfungen gehören. Auch von dieser Gruppe ist nur ein Exemplar erhalten (SF. A. 7) (Taf. 143b). Dieser Architrav ist auf drei Seiten ornamentiert und die untere Seite weist eine Soffitte auf (Taf. 143a).

Die Soffitte der vorkragenden Teile und der Verkröpfungen sind in den Block eingetieft und nur an den Langseiten durch eine Leiste gerahmt. Die obere Ausdehnung der Soffitte ist gewölbt. F. Rumscheid zufolge ist die Wölbung bei der Ausdehnung der Soffitte eine Besonderheit, die ab dem 2. Jh. v. Chr. vorkommt⁷⁰⁶.

Da die Architrave der zweiten Ordnung keine Ornamentik haben, können sie nicht stilistisch datiert werden. Wenn man die Wölbung der Ausdehnung bei der Soffitte als ein Datierungskriterium annehmen darf, könnten diese frühestens im 2. Jh. v. Chr. entstanden sein.

3) Architrave des dritten Geschosses: Es sind insgesamt sieben Architravblöcke vom dritten Geschoß der *scaenae frons* erhalten (SF. A. 8 - 14) (Taf. 144a - 148a). Diese Architrave lassen sich durch ihren unterschiedlichen Aufbau in zwei Gruppen einordnen. Zur ersten Gruppe gehören die Architrave der vorkragenden "Tabernakelfassade" (SF. A. 8, 10, 11 und 12). An ihnen ist nur die Ansichtseite (Vorderseite) ornamentiert, dagegen ist die Rückseite entsprechend wie die Vorderseite mit Faszien und Bänden profiliert, aber nicht ornamentiert (Taf. 144a. 145a. 145b. 146a. 146b. 147a). Zur zweiten Gruppe gehören die Architrave, die auf den seitlichen verkröpfenden Säulen sitzen und auf drei Seiten ornamentiert sind. Von dieser Gruppe ist nur ein Beispiel erhalten (SF. A. 9) (Taf. 144b)⁷⁰⁷.

Alle ornamentierten Seiten der Architrave zeigen die gleichen Profil- und Ornamentfolge. Im unteren Teil sind drei Faszien ausgearbeitet, deren Höhe von unten nach oben zunimmt. Das Krönungsglied besteht aus einem Perlstab, einem Eierstab und einer Lotus-Palmettenreihe. Die Architrave der

⁷⁰⁵ Für die Maße und Beschreibung des Erhaltungszustandes der Architrave s. den Katalogteil der Arbeit.

⁷⁰⁶ Rumscheid 312. Mit weiteren Beispiele.

⁷⁰⁷ Für die seitlichen Säulen der Fassade der *scaenae frons* vgl. die Rekonstruktion der *scaenae frons* des Theaters in Aphrodisias: D. Theodorescu in: Aphrodisias III 128 Abb. 1.

scaenae frons folgen mit dieser Auswahl und der Kombination der Dekorelementen der üblichen Form in Kleinasien⁷⁰⁸. Für diese Kombination gibt es Vergleichsbeispiele an den Architraven des in die augusteische Zeit datierten Aphrodite - Tempels in Aphrodisias⁷⁰⁹ und des in das letzte Viertel des 3. Jhs. v. Chr. datierten Artemisaltars in Magnesia a. M.⁷¹⁰.

Zwischen den Ornamentbänden des Architravs besteht eine strenge Achsenkorrespondenz. Diese Achsenkorrespondenz ergibt sich daraus, daß die unteren Spitze der Schalen und die Zwischenspitzen jedesmal in einer Vertikalachse mit Wirteln des Perlstabs korrespondieren. Eine weitere Achsenkorrespondenz besteht zwischen Eierstab und Lotus-Palmettenfries. Die Achsen der Lotusblüten und der Palmetten entsprechen jedesmal den Zwischenspitzen des Eierstabs.

Die Unterseiten der Architrave ist mit Soffitten verziert (Taf. 144b). Die Soffitte ist in den Block eingetieft und mit einer Profilleiste gerahmt. Die Schmalseiten der Soffitte sind nach innen gebogen. Diese nach innen geschwungene Schmalseite der Soffitte ist in Kleinasien nicht vor späthellenistischer Zeit bekannt⁷¹¹. Man findet für eine solche Gestaltungsweise der Soffitte Parallelen an den Architraven des in das dritte Viertel des 2. Jhs. v. Chr. datierten Apollon Smintheus Tempels in Chryse⁷¹² und der dorischen Portikus der hellenistischen "Villa" auf Samos⁷¹³. Von diesen Parallelen bietet die Soffitte auf Samos das engste Vergleichsbeispiel für die Soffitte der *scaenae frons*. Am Architrav auf Samos ist die Soffitte ähnlich wie am Exemplar in Stratonikeia mit einer einfachen Leiste gerahmt und die Schmalseite ist nach innen geschwungen.

Für die stilistische Betrachtung und die Datierung der Architrave eignen sich die Eierstäbe und die Lotus-Palmettenreihe. Die Eier laufen deutlich spitz zu. Die Schalen schmiegen sich an die Eier an, es besteht jedoch ein kleiner Raum zwischen den Schalen und den Eiern. Die lanzettförmigen Zwischenspitzen heben sich deutlich vom Grund ab. Sie sind plastisch erhaben und ihre Oberfläche weist in der Mitte eine scharfe Kante auf. An allen Stücken füllen die Lanzettblätter die Stelle zwischen den Schalen aus. Die Palmetten- und Lotusfinger heben sich leicht vom Reliefgrund. Ihre Oberflächen ist flach gestaltet.

Der Eierstab der Architrave der *scaenae frons* findet stilistisch seine nächsten Parallelen an den Eierstäben des vermutlich nach 40/39 v. Chr. entstandenen Hyperthyrons des Propylons vom

⁷⁰⁸ Rumscheid 316.

⁷⁰⁹ Rumscheid Taf. 9,6. Zur Datierung des Aphrodite-Tempels in Aphrodisias s. Rumscheid 7 f.

⁷¹⁰ Rumscheid Taf. 85,4. Zur Datierung des Altars der Artemis in Magnesia a. M. s. R. Özgan, *IstMitt* 32, 1982, 196 ff.

⁷¹¹ Rumscheid 315.

⁷¹² Rumscheid Taf. 18,8. Zur Datierung des Apollon Smintheus Tempels in Chryse s. F. Rumscheid, *IstMitt* 45, 1995, 54.

⁷¹³ M. Wegner, *ÖJh* 57, 1986/87, 94 Abb. 3.

Weitere Vergleichsbeispiele für die nach innen geschwungene Schmalseite der Soffitte sind die Architrave des in frühaugusteische Zeit datierten Oktogons und des etwa in die Mitte des 1. Jhs. v. Chr. datierten Rundbaus auf dem Panayirdag in Ephesos (Rumscheid 161 [für das Oktogon in Ephesos]; 167 [für den Rundbau auf dem Panayirdag]). Von den Unterseiten der Architraven des Oktogons und des Rundbaus in Ephesos gibt es bisher kein publiziertes Photo.

Hekateheiligtum in Lagina⁷¹⁴ und des Türgebälks des zwischen den Jahren 25 v. - 14 n. Chr. datierten Augustustempels in Ankara⁷¹⁵. Die spitz zulaufenden Eier und plastisch erhabenen und in der Mitte mit einer Kante versehenen Lanzettblätter der Exemplare in Lagina und Ankara sind gut vergleichbar mit den gleichen Motiven an den Architraven in Stratonikeia. Diese Vergleiche ermöglichen eine augusteische Datierung für die Architrave der ionischen und korinthischen Gebälke der *scaenae frons*⁷¹⁶.

H) Friese: Wie oben in der "Baubeschreibung" besprochen, lassen sich die Friese der *scaenae frons* nach ihren unterschiedlichen architektonischen Ordnungen und Maße verschiedenen Stockwerken zuschreiben. Nach dieser Einordnung besitzt das erste Geschoß einen dorischen Fries, das zweite einen Girlanden - Maskenfries und das dritte einen Rankenfries. Im folgenden sollen diese Friese im einzelnen betrachtet werden.

1) Dorische Fries des ersten Geschosses: Es sind insgesamt sechs Triglyphen-Metopenfriesblöcke vom ersten Geschoß erhalten (SF. F. 1 - 6) (Taf. 149b - 152a)⁷¹⁷. Alle erhaltenen Friesblöcke folgen den gleichen Aufbau. Die Metopen sind an allen Blöcken glatt und unverziert, die Triglyphen an allen Blöcken gleich ausgearbeitet und enden oben gerade. Die oberen Teile der Außenglyphen sind klein und viereckförmig gestaltet.

Über den Triglyphen und den Metopen läuft ein Kopfband in gleicher Höhe durch. Dieses Kopfband ist etwa in der Mitte durch eine schmale Vertiefung zweigeteilt, der obere Teil ist wulstförmig profiliert und der untere ist abgeschrägt. Für eine solche Profilierung des Kopfbandes am dorischen Fries gibt es keine Parallele⁷¹⁸. Durch diese Profilierung stellt der Triglyphen-Metopenfries der *scaenae frons* eine Seltenheit dar. Das erklärt sich wahrscheinlich dadurch, daß es im Hellenismus und in der frühen Kaiserzeit bei der dorischen Ordnung, insbesondere beim Fries, eine große Variationsmöglichkeit der Formen gibt⁷¹⁹.

Zwischen dem Kopfband und den Glyphenenden entsteht eine breite Leiste, so daß es zwischen dem Glyphenabschluß und dem Kopfband einen deutlichen Abstand gibt. Die Glyphen verhält sich zur

⁷¹⁴ Rumscheid Taf. 75 Nr. 3. Zur Restaurierungsphase des Temenosperistyls des Hekateheiligtums in Lagina nach den Parthereinfall im Jahr 40/39 v. Chr.: U. Junghölter, Zur Komposition der Lagina-Friese und zur Deutung des Nordfrieses (1989) 137.

⁷¹⁵ Krencker - Schede Taf. 29a.

⁷¹⁶ Für die Lotus-Palmettenreihe der Architrave sind mir keine stilistisch entsprechenden Beispiele bekannt.

⁷¹⁷ Für die Maße und den Erhaltungszustand der Friesblöcke s. den Katalog.

⁷¹⁸ Für ein zweigeteilte Kopfband mit unterschiedlichen Profilierung am dorischen Fries findet man Vergleichsbeispiele an denen des fest in den Jahren zwischen 351 - 344 v. Chr. datierten Androns A in Labraunda (Rumscheid Taf. 65,7) und des in die erste Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. datierten Grabes der Germani in Gadara (T. Weber, Gadara Decapolitana. Untersuchungen zur Topographie, Geschichte, Architektur und Biledenden Kunst einer "Polis Hellenis" im Ostjordanland [unpublizierte Habilitationsschrift, Mainz-1995] Taf. 31,1.). Für freundliche Hinweise danke ich Herrn W. Thiel.

⁷¹⁹ Rumscheid 313f. mit Beil. D; H. Thür in: F. Blakolmer - K. R. Krier (Hrsg.), Fremde Zeiten. Festschrift für J. Borchhardt. Bd. 1 (1996) 353.

Triglyphenhöhe wie 27 : 32 (0,84)⁷²⁰. Die nächste Parallele für dieses Verhältnis findet man an den dorischen Friesen der fest in den Jahren zwischen 197 - 138 v. Chr. datierten Hallen des Gymnasions an der unteren Terrasse in Pergamon⁷²¹ und des in die zweite Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. datierten Nordperistyls der hellenistischen "Villa" auf Samos⁷²². An ihnen beträgt die Proportion von der Glyphen zur Triglyphenhöhe 0,88. Eine nähere Parallele dazu ist nicht zu finden. Mit dieser Proportion weist der Fries in Stratonikeia den breitesten Abstand zwischen dem Glyphenende und dem Kopfband im Vergleich zur anderen Beispielen in Kleinasien auf.

Die Schwierigkeiten bei der Datierung des dorischen Gebälkes wurden bereits oben innerhalb der zeitlichen Einordnung der dorischen Ordnung des Proskenions besprochen. Beobachtet man nach den Proportionen das dorische Gebälk der *scaenae frons*, findet man die folgenden Werte: Architravhöhe : Frieshöhe = 0,86; Metopenbreite : Triglyphenbreite = 1,11; Triglyphhöhe : Kopfbandhöhe = 4,57. Für die Proportion der Architrave zur Frieshöhe gibt es eine Parallele an den dorischen Gebälken der fest in die Jahren zwischen 221 - 179 v. Chr. datierten Stoa Philipps V auf Delos (0,87)⁷²³, des etwa in die Mitte des 1. Jhs. v. Chr. datierten Rundbaues auf dem Panayirdag in Ephesos (0,85)⁷²⁴, des fest in das Jahr 29/8 v. Chr. datierten Proskenions des Theaters in Aphrodisias (0,85)⁷²⁵ und des stilistisch - epigraphisch in die augusteische Zeit datierten Athena-Tempels in Ilion (0,86)⁷²⁶. Von diesen Parallelen bietet das dorische Gebälk des Athena-Tempels in Ilion ein exaktes Vergleichsbeispiel für die Proportion von Architravhöhe zur Frieshöhe des Gebälkes in Stratonikeia⁷²⁷.

Der dorische Fries der *scaenae frons* kann nicht genau datiert werden. Eine allgemeine Datierung ergibt sich aus oben angeführten Vergleichen in einem Zeitraum vom Anfang des 2. Jhs. v. Chr. bis zur augusteischen Zeit. Innerhalb dieses Zeitraumes sprechen die nicht ausgearbeiteten "Ohren" an den Außenglyphen, die Proportion von der Architravhöhe zur Frieshöhe und vermutlich auch der breite Abstand zwischen den Glyphenenden und dem Kopfband eher für eine spätere Datierung⁷²⁸.

⁷²⁰ Glyphenhöhe: 27 cm; Triglyphenhöhe: 32 cm. Vgl. Martini 82f. Tabelle D.; Rumscheid Beil. D.

⁷²¹ P. Schazmann, Das Gymnasion. AvP VI (1923) Taf. 20 Nr. 23. Zur Datierung des Gymnasions in Pergamon: Rumscheid 35f.

⁷²² R. Tölle-Kastenbein, Das Kastro Tigani. Samos XIV (1974) Abb. 59.

⁷²³ R. Vallois, Les Portiques au sud du Hiéron. Délos VII, 1 (1923) Taf. 3. 5.. Zur Datierung der Stoa Philipps auf Delos: Rumscheid 54.

⁷²⁴ FIE I (1906) 147 Abb. 79. Das untere Stockwerk des Rundbaues in Ephesos weist eine dorische Ordnung auf. Zur Datierung des Rundbaues auf dem Panayirdag: Alzinger 39.

⁷²⁵ N. de Chaisemartin - D. Theodorescu in: Aphrodisias II Abb. 16. Zur Datierung des Proskenions in Aphrodisias: Rumscheid 9.

⁷²⁶ Goethert - Schleif Taf. 21.

⁷²⁷ Der dorische Torbau am Statmarkt in Ephesos weist eine Proportion von Architravhöhe zur Frieshöhe etwa 0,86 (Architravhöhe. 48 cm; Frieshöhe 56 cm). Vgl. H. Thür in: F. Blakolmer - K. R. Krier (Hrsg.), Fremde Zeiten. Festschrift J. Borchhardt. Bd. 1 (1996) 348 Abb. 4. Der dorische Torbau in Ephesos wird von H. Thür von der Mitte des 2. Jhs. bis zum Beginn der augusteischen Zeit datiert; Thür a. O. 359.

⁷²⁸ In der vom Rumscheid vorgelegten Tabelle für das dorische Gebälk (Rumscheid Beil. D) konzentrieren die unausgearbeiteten "Ohren" und die Proportionszahlen 0,85 und 0,86 für das Verhältnis von der Architravhöhe zur Frieshöhe in die zweite Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. und in die augusteische Zeit. Wenn man diese Merkmale als ein Datierungskriterium annehmen darf, kann die dorische Ordnung der *scaenae frons* in Stratonikeia etwa in dieser Zeit entstanden sein.

2) Girlanden - Maskenfries des zweiten Geschosses (Taf. 159a - 162a): Von dem Girlanden-Maskenfries des zweiten Geschosses der *scaenae frons* sind insgesamt fünf Blöcke erhalten (SF. GMF. 1 - 5). Alle erhaltenen Girlanden-Maskenfriesblöcke weisen das gleiche Dekorationsystem auf. Dieses Dekorationsystem besteht aus verschiedenen schlauchartigen Girlandenformen, die von unterschiedlichen Maskentypen getragen werden⁷²⁹. Für ein solches Dekorationschema, bei dem die Girlanden mit Masken kombiniert sind, findet man Vergleichsbeispiele an einem in den Jahren zwischen 123/22 - 121/20 v. Chr. eingeweihten Rundaltar beim Dionysostheater in Athen⁷³⁰, an in die späthellenistische Zeit datierten Türsturzries des Nordeinganges des Theaters in Pergamon⁷³¹, an einem über dem Kasteleingang verbauten Fries auf Kos⁷³² und an den in die Königszeit datierten Friesblöcken aus der mittleren Gymnasionterrasse in Pergamon⁷³³. Die Girlanden der erhaltenen Friesblöcke lassen sich durch ihren unterschiedlichen Formen in zwei Gruppen gliedern.

Zur ersten Gruppe gehören die Eufeugirlande⁷³⁴, die an den Friesblöcken SF. GMF. 1, 2, 4 und 5 nachweisbar ist (Taf. 159a. 160a. 161b. 162a). Dieser Typ der Girlande ist mit Efeublättern, Korymben und Taenien verziert. Die Efeublätter weisen verschiedenen Richtungen auf und sind locker angeordnet. Zwischen den Blättern befinden sich die Korymboi⁷³⁵. Mit bestimmten Abständen werden die Blätter von Taenien zusammengehalten. Am Friesblock SF. GMF. 5 fällt die Ende der Taenia neben der Maske von oben weit nach unten. Für die Datierung sollen die Friesblöcke SF. GMF. 4 und 5 herangezogen werden, da an anderen zwei Exemplaren die Details undeutlich und leicht verwittert sind (Taf. 161b. 162a).

Die einzelnen Eufeublätter sind dem Reliefgrund plastisch ausgearbeitet. Die Oberfläche der Blätter weisen schmale Vertiefungen und Erhebungen auf. Durch diese Vertiefungen und Erhebungen bekommen die Blätter leicht bewegte Formen. Die Korymben sind zwischen Blättern als einzelne Elemente eingearbeitet und sie setzen sich von Blättern deutlich ab. In diesem Dekorsystem hat jedes Element sein eigenes plastisches Volumen. Während die Korymboi am Friesblock SF. GMF. 5 durch die Bohrarbeit in mehreren kleinen Teilen geteilt sind, haben sie an den Blöcke SF. GMF. 1 und 4 zusammensetzende Formen. Die Oberfläche der Korymboi an den Friesblöcken SF. GMF. 1 und 2 sind fein plastisch modelliert.

⁷²⁹ Als Träger der Girlande können nach den Bau- oder Funktionzusammenhängen verschiedenen Gestalten vorkommen. Zur unterschiedlichen Träger bei den Girlanden: M. Honroth, Stadtrömische Girlanden (1971) 8f.

⁷³⁰ D. Berges, Rundaltäre aus Kos und Rhodos (1996) Taf. 55,1.2. Zur Datierung des Rundaltars beim Dionysostheater in Athen durch die Inschrift: J. von Freeden, ZPE 61, 1985, 215 ff.

⁷³¹ Rumscheid Taf. 135,4. Zur Datierung des Frieses in Pergamon: M. Stephan, Die griechische Girlande (1931) 31.

⁷³² Dieser Fries stammt wahrscheinlich aus dem Theater-Proskenion. Die Datierung des Girlanden-Maskenfrieses auf Kos ist umstritten. Napp datiert diesen Fries in den 1. Drittel des 3. Jhs. v. Chr. (A. E. Napp, Bukranion und Girlande [1930] 7). Dagegen schlägt Fraser eine spätere Datierung vor (P. M. Fraser, Rhodian Funerary Monuments [1977] 120).

⁷³³ F. Winter, Die Skulpturen mit Ausnahme der Altarreliefs. AvP VII 2 (1908) 314 ff. Nr. 404 und 405.

⁷³⁴ Zur Bezeichnung "Eufeugirlande" s. M. Stephan, Die Griechische Guirlande (1931) 31 ff.

⁷³⁵ corymbus (Korumbos): Blütentraube des Efeus, Attribut des Bacchus.

Für die beschriebenen stilistische Merkmale der Girlande gibt es Parallelen am Gebälkfries des in die frühen Kaiserzeit datierten Aphrodite - Tempels in Aphrodisias⁷³⁶ und an einem in die frühaugusteische Zeit datierten Girlandenrundfries in Ephesos⁷³⁷. Die als eigenes plastisches Volumen ausgearbeiteten Früchte der Exemplare in Aphrodisias und Ephesos lassen sich gut mit den Korymbi der Girlande in Stratonikeia vergleichen. Gut vergleichbar ist auch die fein modellierte Oberfläche in Aphrodisias und Ephesos. Sie weisen sogar eine etwas qualitätvollere Ausführung als die in Stratonikeia auf⁷³⁸.

Zur zweiten Gruppe gehört der Friesblock SF. GMF. 3 (Taf. 161a). Es handelt sich dabei um Blattgirlande, die nur aus den Lorbeerblättern besteht⁷³⁹. Diese Girlande weist an dem erhaltenen Teil keine Taenia und kein anderes Motivelement auf. Die einzelne Blätter sind deutlich abgesetzt. Sie sind in der Mitte durch eine breite Vertiefung zweigeteilt. Insgesamt weisen diese Blätter eine grobe Ausführung auf. Für die beschriebenen stilistischen Besonderheiten der Blattgirlande gibt es ungefähre Parallelen am Gebälkfries des stilistisch in die zweite Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. datierten Apollon Chresteros Tempels in Aigai⁷⁴⁰ und an einem stilistisch in die frühen Kaiserzeit datierten verbauten Friesblock in Herakleia Pontike⁷⁴¹. Anhand dieser Vergleichsbeispiele dürften die Girlanden-Maskenfrieze der *scaenae frons* in der frühen Kaiserzeit entstanden sein.

Bei den Masken der Friesen handelt es sich um verschiedenen Maskentypen: An beiden zwei Seiten des Friesblockes SF. GMF. 1 und an den Friesblöcken SF. GMF. 4 und 5 sind Komödiernmasken wiedergegeben, am SF. GMF. 3 trägt eine Komödiernmaske die Blattgirlande. Bei dem Friesblock SF. GMF. 2 handelt es sich um ein Satyrkopf.

3) Rankenfries des dritten Geschosses: Es sind insgesamt 12 Rankenfriesblöcke von dem dritten Geschoß der *scaenae frons* erhalten (SF. F. 7 - 19) (Taf. 152b - 158b). Sie lassen sich durch ihren unterschiedlichen Aufbau in drei Gruppen einordnen:

Zur ersten Gruppe gehören die Rankenfrieze der vorkragende "Tabernakelfassade". An diesen Friesblöcken sind zwei Seiten, eine Lang- und eine Schmalseite, mit einer Ranke verziert. Zwei Exemplare von dieser Friesblöcke sind erhalten (SF. F. 14 und 19) (Taf. 156b).

Die zweite Gruppe besteht aus Friesblöcken, die an drei Seiten Ranken zeigen. Diese Friesblöcke sollten auf den seitlichen Verkröpfungen gestanden haben. Von diesen Friesblöcken sind zwei erhalten (SF. F. 10 und 18) (Taf. 154a. 154b. 158b).

⁷³⁶ Rumscheid Taf. 9,5.

⁷³⁷ Alzinger Abb. 34. Zur Datierung des Girlandenrundfrieses: Alzinger 43 f.

⁷³⁸ Für die stilistische Merkmale der Eufeublättern kenne ich bisher kein Vergleichsbeispiel.

⁷³⁹ Zur Bezeichnung "Blattgirlande" s. M. Stephan, Die Griechische Guirlande (1931) 19ff.; Rumscheid 287.

⁷⁴⁰ R. Bohn, Altertümer von Aegae, 2. Erg. JdI (1889) Abb. 59 Nr. 2. F. Rumscheid datiert den Tempel in Aigai anhand der Gebälkinschrift zwischen den Jahren 46 - 30 v. Chr. Dagegen zeigt H. Engelmann, daß es sich bei dieser Inschrift um keine Bau- sondern eine Dankinschrift handelt (H. Engelmann in: H. Malay [Hrsg.], M. Usman Anabolu`ya Armagan, Arkeoloji Dergisi II [1994] 87f).

⁷⁴¹ Rumscheid Taf. 49,4.

Die Rankenfrieze SF. F. 7 - 9 und SF. F. 11 - 17 gehören zur dritten Gruppe. An diesen Friesblöcken ist nur eine Seite mit Ranken ornamentiert, deshalb zählen diese Friesblöcke höchstwahrscheinlich zu den Wänden (Taf. 152b. Taf. 153a. 153b. 155a. 155b. 156a. 157a. 157b. 158a).

Alle erhaltenen Friesteile folgen dem gleichen Dekorschema⁷⁴²: Aus dem Ursprungskelch⁷⁴³ wächst der Hauptstamm der Ranke zu beiden Seiten symmetrisch hervor. Der Hauptstamm nimmt in der Breite leicht zu, so daß er eine "trompetenförmige" Form bekommt. Wenn der Hauptstamm seine maximale Dicke erreicht, zweigt vom Hauptstamm der Nebestamm ab. Die Nebestämme bilden abrupt Volutenformen aus. Die Abzweigungspunkte der Haupt- und Nebestämme sind immer von Hüllblättern kaschiert. Abgesehen von zwei Ausnahmen sind die Oberfläche der Hüllblätter nicht fertig ausgearbeitet⁷⁴⁴. Die Nebestämme laufen in den Mitten der Volute in einer Blüte oder Rosette aus⁷⁴⁵.

An den erhaltenen Friesblöcken der *scaenae frons* kommen die Zwickelsprößlinge und die Nebenschößlinge selten vor. An den Friesen SF. F. 12 und 16 sind die Zwickelsprößlinge als "Spiralkegel" wiedergegeben (Taf. 155b. 157b)⁷⁴⁶. Die Nebensprößlinge finden sich an den Friesen SF. F. 17 und 18 und in den Blütenformen.

An den Friesblöcken gibt es keine mit den Haupt- und Nebestämmen parallel verlaufende Blütenstengel. Darüberhinaus kommen keine von Blütenstengeln umwundene Rankenstämme und sich einander überschneidende Formen vor. Mit diesen Besonderheiten unterscheidet sich der Rankenfries der *scaenae frons* von westlichen und von einigen kleinasiatischen Exemplaren⁷⁴⁷.

Die engsten ikonographischen Vergleichsbeispiele für den Rankenfries der *scaenae frons* bieten zwei in die späthellenistische Zeit datierte Rankenfrieze in Mylasa⁷⁴⁸ und der in die augusteische Zeit datierten Rankenfries des Kaiserkulttempels in Stratonikeia⁷⁴⁹.

Es sind drei Typen des Akanthuskelchs nach Gestaltungsweise und Motivelementen zu unterscheiden. Typus I kommt an den Friesblöcken SF. F. 10 und 14 vor (Taf. 154b. 156a). Es handelt sich bei diesem um ein Kelchblatt mit einer dahinterliegenden Akanthusblattspitze, deren unterer Teil vom Kelchblatt überschritten ist. Das Kelchblatt ist plastisch ausgearbeitet und hebt sich in dickem Relief deutlich vom Grund ab. Das Blatt besteht aus zwei Lappen, die jeweils fünf Finger besitzen. Die

⁷⁴² Zur Terminologie für die Beschreibung eines Rankenfrieses s. Schörner 5 f. Taf.1.

⁷⁴³ Dieser Akanthuskelch als Ursprungsmotiv zeigt an verschiedenen Blöcken unterschiedliche Formen. Diese unterschiedlichen Typen des Akanthuskelches werden unten unter "Typen der Motivelemente" besprochen.

⁷⁴⁴ Die fertig ausgearbeiteten zwei Hüllblätter befinden sich am Friesblock SF. F. 16. Alle anderen Hüllblätter sind als zweiteiliger Hüllkelch in Rohform gelassen, d. h. ihre Oberfläche hat keine Blattfinger und Ösen.

⁷⁴⁵ Es gibt eine große Variationsmöglichkeit an Blüten und Rosetten. Diese Variationen werden unten unter "Typen der Motivelemente" besprochen.

Tiermotive oder figürliche Darstellungen kommen an den erhaltenen Friesteilen nicht vor.

⁷⁴⁶ "Die Spiralkegel sind in frühagusteischer Zeit als Rankenenden beliebt."; H. von Hesberg, ÖJh 53, 1981/82, 63 mit Anm. 118.

⁷⁴⁷ Vgl. den Textteil der Arbeit Kap. 4. 1. 2.

⁷⁴⁸ Rumscheid Taf. 109,5.

⁷⁴⁹ Für den Rankenfries des Tempels s. o. S. 107 ff.

mittleren Finger sind aufgebogen und bilden zusammen eine dreiecksförmige Öse aus. Die Oberfläche der einzelnen Blattfinger sind an verschiedenen Lappen unterschiedlich ausgeführt. Während die Finger an einem Blattlappen Vertiefungen aufweisen, sind sie an anderen wulstförmig ausgearbeitet. Hinter dem Kelchblatt wächst eine Akanthusblattspitze hervor. Sie ist hinter dem Kelchblatt in dickem Relief plastisch ausgearbeitet, so daß sie hintereinander zwei Reliefebenen bilden. Die wulstförmige Mittelrippe der Blattspitze verjüngt sich leicht nach oben. Die seitlichen Blattfinger sind gewölbt und bilden "tropfenförmige" Ösen aus. Die Oberfläche der gewölbten Finger sind gebohrt. Alle Blattfinger des Kelchblattes und der Blattspitze laufen bis zum Blattfuß durch.

Für die beschriebenen stilistischen Merkmale des Akanthuskelches findet man ein Vergleichsbeispiel am Kelchblatt des Rankenfrieses der im Jahr 29/8 v. Chr. datierten scaenae frons des Theaters in Aphrodisias⁷⁵⁰. Gut vergleichbar sind die in zwei verschiedenen Reliefebenen wiedergegebenen Blätter und die wulstförmig gestalteten Blattfinger der Exemplare in Aphrodisias und in Stratonikeia. Typus II des Akanthuskelches findet sich am Friesblock SF. F. 17 (Taf. 158a). Er ist eine Variation des Typus I mit gleichem Kelchblatt. Aber das Akanthusblatt befindet sich nicht hinter dem Kelchblatt, sondern als ein weiterer Reliefgrund vor dem Kelchblatt. Durch diese Geltungsweise bilden sie wiederum zwei verschiedene Reliefebenen, aber anders als bei Typus I, bei dem das Akanthusblatt einen großen Teil des Kelchblattes überschneidet.

Am Akanthusblatt befinden sich beiderseits der Mittelrippe jeweils zwei Blattlappen. Ein weiterer bildet die Blattspitze, die stark nach vorne gekippt ist. Die nach vorne gekippte Blattspitze des Akanthusblattes und die seitlichen Blattlappen des Kelchblattes sind plastisch hinterarbeitet. Die untersten Lappen haben drei, die folgenden vier Finger. Die obersten Finger sind aufgebogen und bilden mit den untersten des darüberliegenden Lappens tropfenförmige Ösen. Die Oberfläche der Blattfinger ist vertieft. Die Mittelrippe und die seitlichen Stege sind wulstförmig ausgearbeitet. Die oberen Stege enden blind in der Mittelrippe, die unteren ziehen sich bis zum Blattfuß durch.

Das Akanthusblatt des Typus II findet seine nächste stilistischen Parallele an einem Pfeilerkapitell der in die augusteische Zeit datierten Marktbasilika in Ephesos⁷⁵¹. Die wulstförmige Mittelrippe und die seitliche Stege, die an der Oberfläche vertieften Blattfinger und die tropfenförmigen Ösen des Akanthusblattes in Ephesos lassen sich gut mit dem Folium des Typus II in Stratonikeia vergleichen.

Typus III, der am Akanthuskelch des Frieses SF. F. 11 nachweisbar ist, unterscheidet sich von den bisherigen durch eine andere Auswahl der Motivelemente (Taf. 155a). Das untere Kelchblatt behält die übliche Form bei. Hinter dem Kelchblatt wächst ein Schilfblatt anstatt eines Akanthusblattes hervor. Der Akanthuskelch überschneidet den unteren Teil des Schilfblattes. Für diese Kombination findet man Parallelen am Gebälkfries des in die augusteische Zeit datierten Pseudomonopteros in

⁷⁵⁰ N. de Chaisemartin - D. Theodorescu in: Aphrodisias II 40 Abb. 9 A.

⁷⁵¹ Alzinger Abb. 118 a.

Termessos⁷⁵² und an einem Rankenfries der in die frühaugusteische Zeit datierten *scaenae frons* des Theaters in Aphrodisias⁷⁵³. Ein früheres Beispiel findet sich an einem Antependiumkapitell des in die frühhellenistische Zeit datierten Adytos des Apollontempels in Didyma⁷⁵⁴. Daran wurden ein Akanthuskelch und ein Schilfblatt als das Ursprungsmotiv der Ranke und der Palmette kombiniert. Dieses Beispiel legt die Vermutung nahe, daß die Motivkombination für die frühkaiserzeitlichen Ranken von hellenistischen Vorbildern in Kleinasien übernommen wurde⁷⁵⁵.

Das Schilfblatt und der Akanthuskelch sind in verschiedenen dicken Reliefebenen untereinander gestaffelt. Da der Akanthuskelch eine ähnliche Formgebung und die stilistischen Merkmale wie bei dem des Typus I aufweist, soll hier nur das Schilfblatt stilistisch betrachtet werden.

Das Schilfblatt ist in der Mitte durch eine breite wulstförmige Rippe zweigeteilt. Die Oberflächen der einzelnen Teile ist leicht konkav geformt. Der Blattrand ist leicht vertieft, wodurch eine gewölbte schmale Leiste als Rahmung des Schilfblattes entsteht. Das Schilfblatt läßt sich stilistisch gut mit augusteischen Exemplaren in Kleinasien vergleichen. Die Schilfblätter der Polsterseite eines ionischen Kapitells des Westtores der Agora in Ephesos⁷⁵⁶ und des Rankenfrieses des Pseudomonopteros in Termessos⁷⁵⁷ bieten sich als stilistische Vergleiche aus augusteischer Zeit für das Schilfblatt des Rankenfrieses der *scaenae frons* in Stratonikeia an. An den genannten Exemplaren sind die Schilfblätter durch breite Wülste zweigeteilt und deren Oberfläche ist geringfügig konkav geformt wie bei dem Produkt in Stratonikeia.

Die oben angeführten stilistischen Betrachtungen und die Vergleiche für die drei verschiedenen Typen des Akanthuskelches ermöglichen eine augusteische Datierung.

Die plastisch ausgearbeiteten Rankenstämme heben sich deutlich vom Grund ab. Nur die Hauptstämme sind geriefelt. Die vom Hauptstamm abzweigenden Nebenstämme haben keine ausgearbeitete Oberfläche. Der Hauptstamm bildet durch seine in der Breite leicht zunehmende Form eine "trompetenförmige" Gestaltung aus. Die "trompetenförmig" wiedergegebenen Ranken sind in Kleinasien eine Besonderheit, die erst in der frühen Kaiserzeit nachweisbar ist. Für diese Eigenheit an den Rankenfriesen liefern die Friese des in die Jahre 4/3 v. Chr. datierten Mazaeus und Mithridates - Tores in Ephesos⁷⁵⁸, des in die frühe Kaiserzeit datierten großen "Heroons" in Sagalassos⁷⁵⁹, des

⁷⁵² G. Niemann - E. Petersen - K. G. Lanckoronski, Städte Pamphyliens und Pisidiens. Bd. II Pisidiens (1892) 105 Abb. 68. Zur Datierung des Pseudomonopteros: F. Seiler, Die Griechische Tholos (1986) 140; Rumscheid 169 f.

⁷⁵³ N. de Chaisemartin - D. Theodorescu in: Aphrodisias II 48 Abb. 11c.

⁷⁵⁴ Knackfuß II Taf. 139 F 713.

⁷⁵⁵ Vgl. die Abhängigkeit der Rankenfries des Pseudomonopteros in Termessos von hellenistischen Vorbildern: Rumscheid 169 f.

⁷⁵⁶ Alzinger Abb. 74 unten.

⁷⁵⁷ Rumscheid Taf. 189,4.

⁷⁵⁸ FIE III (1923) 65ff. Abb. 111 ff.

⁷⁵⁹ Vandeput Taf. 6,2. Zur Datierung des Rankenfrieses des großen Heroons in Sagalassos: Rumscheid 292.

wiederum frühkaiserzeitlich datierten Pseudomonopteros in Termessos⁷⁶⁰ und ein frühkaiserzeitlicher Friesblock aus einem unbekanntem Bauzusammenhang in Kastro Tigani auf Samos⁷⁶¹ Beispiele.

Die Hüllblätter sind nur am Friesblock SF. F. 16 ausgearbeitet (Taf. 157b). An allen anderen erhaltenen Friesblöcken der *scaenae frons* sind die Hüllblätter nicht fertig ausgearbeitet.

Das Hüllblatt besteht aus zwei Blattlappen. Die inneren Blattlappen besitzen zwei, die äußeren drei Finger. Die mittleren Finger der beiden Lappen sind aufgebogen und bilden zusammen kleine tropfenförmige Ösen aus. Die Mittelrippe des Blattes ist wulstförmig gestaltet. Die auf der Oberfläche vertieften seitlichen Finger sind durch scharfkantige Stege voneinander getrennt. Die äußersten Finger beider Blattlappen sind fein plastisch nach außen gebogen.

Die beschriebenen stilistischen Merkmale der Arbeiten in Stratonikeia finden ihre nächsten Parallelen an den Hüllblättern des Gebälkfrieses des in das Jahr 4/3 v. Chr. datierten Mazaeus und Mithridates - Tores in Ephesos⁷⁶² und des Rankenfrieses des aus der frühen Kaiserzeit stammende Pseudomonopteros in Termessos⁷⁶³. Während an den Exemplaren in Ephesos und in Termessos die Mittelrippen wulstförmig ausgearbeitet sind, ist die Oberfläche der Finger vertieft wie in Stratonikeia. Darüber hinaus sind die Ösen der Beispiele in Ephesos und Termessos tropfenförmig wie an der *scaenae frons* angelegt. Anhand dieser Vergleichsbeispiele könnten die Hüllblätter des Rankenfries in der frühen Kaiserzeit entstanden sein.

Am Rankenfries der *scaenae frons* sind sechs verschiedene Formen von Blüten und vier Typen von Rosetten auf den erhaltenen Friesblöcken zu unterscheiden.

Blüte A kommt an den Friesblöcken am häufigsten vor⁷⁶⁴. Sie besteht aus einer Kelchblüte und einem Blütenstempel. Die Formen und die Ausführung der Elemente der Blüte können an verschiedenen Blöcken oder sogar an ein und demselben Block variieren. An der Blüte auf der Schmalseite des Friesblockes SF. F. 7 ist die Oberfläche des Kelches unausgearbeitet und der Stempel fehlt (Taf. ?). An der Langseite besteht die Blüte aus einem Kelch und einem rundförmigen Stempel. Die Oberfläche beider Elemente sind unausgearbeitet. An beiden Langseiten des Frieses SF. F. 10 sind alle Blüten vom Typus A und in gleicher Weise ausgearbeitet (Taf. 154a. 154b). Die Oberfläche des Kelches ist durch wulstförmige Rippen reich modelliert. Feine Wülste teilen dem Stempel wie eine Schilfblattspitze. Eine weitere wulstförmige Leiste rahmt die Blattspitze. Diese Ausführungen erwecken dem Anschein einer stark bewegten Oberflächen der Blüten. Diese Blüte an SF. F. 13

⁷⁶⁰ G. Niemann - E. Petersen - K. G. Lanckoronski, Städte Pamphyliens und Pisidiens, Bd. II Pisidien (1892) 105 Abb. 68. Zur Datierung des Pseudomonopteros in Termessos: Rumscheid 169 f.

⁷⁶¹ R. Tölle - Kastenbein, Das Kastro Tigani. Samos XIV (1974) Abb. 78. Zur Datierung des Rankenfrieses vom Kastro Tigani: Rumscheid 292.

⁷⁶² FIE III (1923) 65 Abb. 111. Alzinger Abb. 4.

⁷⁶³ Rumscheid Taf. 189,4.

⁷⁶⁴ Die Blüte "A" kommt auf den Friesblöcken SF. F. 7, SF. 10 (An beiden Langseiten), SF. F. 13, SF. F. 14 (An beiden Seiten), SF. F. 16 und SF. F. 17 vor.

stimmt weitgehend mit den Blüten des Friesblockes SF. F. 10 überein (Taf. 156a). Die Unterschiede bestehen darin, daß an dieser Blüte die Oberfläche des Kelches unausgearbeitet ist und die Schilfblattspitze keine wulstförmige Rahmung hat. Der Kelch einer Blüte an SF. F. 16 ist wie einen Hüllblatt gestaltet (Taf. 157b) . Die Form und die Ausführung entsprechen den oben beschriebenen Hüllblättern desselben Blocks. Der Stempel ist ein herzförmiger Wulst. An einer anderen Blüte ist die Oberfläche des Kelches unausgearbeitet und der Stempel bogenförmig wiedergegeben.

Der Rand des Kelches einer Blüte an SF. F. 17 ist wulstförmig gerahmt und der bogenförmige Stempel ist vertikal durchmodelliert (Taf. 158a). Die Oberfläche anderer Kelchblüten ist unausgearbeitet und der Stempel ist wie eine Schilfblattspitze wiedergegeben.

Für die Blüten, bei denen der Kelch mit einer Schilfblattspitze kombiniert ist, findet man stilistische Parallelen an einem Kämpferkapitell und an dem Gebälkfries des in die Jahren 4/3 v. Chr. datierten Mazaeus und Mithridates - Tores in Ephesos⁷⁶⁵, an der Polsterseite eines ionischen Kapitells der Marktbasilika in Ephesos aus augusteischer Zeit⁷⁶⁶ und am Rankenfries des frühkeiserzeitlichen großen Heroons in Sagalassos⁷⁶⁷. Obwohl an den Exemplaren in Ephesos und in Sagalassos die Oberfläche des Kelches unausgearbeitet ist, läßt sich die plastische Formgebung der einzelnen Elemente mit den Motiven der Blüte des Typus A in Stratonikeia gut vergleichen. Darüber hinaus ist an den Arbeiten in Ephesos die Schilfblattspitze durch feine Wülste zweigeteilt wie es bei den Blüten des Typus A der *scaenae frons* der Fall ist.

Blüte B: Dieser Typus der Blüte, die eine langgezogene Variation der Blüte des Typus "A" ist, kommt an drei verschiedenen Blöcken viermal vor:

Eine Blüte an SF. F. 12 zeigt einen dreiteiligen Kelch, der Stempel ist weggebrochen (Taf. 155b). An anderer Blüte weist der Kelch eine langgezogene normale Form auf. Der Stempel sieht eine Schilfblattspitze aus, deren Oberfläche beschädigt ist. Die Blüte an SF. F. 13 hat eine gelängte Form des Kelches ohne Stempel (Taf. 156a). Die Vorderseite des Friesblockes SF. F. 18 ist mit einer Blüte dieses Typus verziert (Taf. 158b). Die Oberfläche des Kelches ist durch eine schmale Leiste vertieft. Der Stempel ist gleich einer Schilfblattspitze gestaltet, deren Oberfläche durch feine Wülste zweigeteilt ist⁷⁶⁸.

Blüte C ist nur an der Nebenseite des Friesblockes SF. F. 18 zu finden (Taf. 158b). Es handelt sich bei dieser Blüte um einen hängenden Kelch, dessen Oberfläche vertikal in fünf Teile gegliedert ist. Die Enden dieser Teile sind plastisch erhaben. Der fein gewellte Rand der Blüte erweckt den Eindruck einer stark bewegten Oberfläche. Für die Blüte C findet man ein stilistisches Vergleichsbeispiel auf einem in die augusteische Zeit datierten Marmorkrater in Mozia⁷⁶⁹.

⁷⁶⁵ FIE III (1923) 62 Abb. 102; 65 Abb. 115.

⁷⁶⁶ Rumscheid Taf. 40,2.

⁷⁶⁷ Vandeput Taf. 6,2.

⁷⁶⁸ Für diesen Typus der Blüte kenne ich bisher kein Vergleichsbeispiel.

⁷⁶⁹ D. Grassinger, Römische Marmorkrater, MAR XVIII (1991) Abb. 202. Zur Datierung des Kraters: D. Grassinger, a. O. 34 f. 175 Nr. 18.

Blüte D gibt eine fein ausgearbeitete Variation der Blüte "A" wieder, die nur an einer Nebenseite des Frieses SF. F. 18 vorkommt (Taf. 158b). Die handwerkliche Ausarbeitung der Blüte ist von hoher Qualität. Der Kelch ist in drei verschiedenen dünnen Reliefebenen ausgearbeitet. Der Rand des Kelches ist leicht erhaben. Der Stempel ist als ein Spiralkegel wiedergegeben. Für eine solche Ausführung der Blüte gibt es stilistische Vergleichsbeispiele an einem Kämpferkapitell des in die Jahren 4/3 v. Chr. datierten Mazaeus und Mithridates - Tores in Ephesos⁷⁷⁰, an der Polsterseite eines ionischen Kapitells von der Marktbasilika in Ephesos aus augusteischer Zeit⁷⁷¹ und am Simafries des stilistisch in die augusteische Zeit datierten Tempels der Athena in Ilion⁷⁷². An den Exemplaren in Ephesos und in Ilion bestehen die Blüten aus einem Kelch und einem Spiralkegel wie bei dem Motiv des Frieses SF. F. 18 in Stratonikeia. Die Ausführung der Blüte in Stratonikeia übertrifft aber die Beispiele in Ephesos und in Ilion in der Qualität der handwerklichen Ausführung: Der Handwerker in Stratonikeia konnte den Kelch der Blüte in verschiedenen dünnen Reliefebenen feiner wiedergeben als die Steinmetzen in Ephesos und in Ilion.

Blüte E in Form einer Mohnkapsel kommt an den erhaltenen Friesblöcken der *scaenae frons* dreimal vor. Am Fries SF. F. 7 ist die Oberfläche der Blüte unausgearbeitet (Taf. 152b). An der Schmalseite des Friesblockes ist die Oberfläche vertikal modelliert und am Fries SF. F. 15 steht die Mohnkapsel vertikal.

Da die Mohnkapsel am Fries SF. F. 10 die beste Ausführung aufweist, muß die Datierung von diesem Exemplar ausgehen (Taf. 154b). Die Oberfläche der Mohnkapsel ist durch dicht aneinander gereihete Wülste aufwendig modelliert. Auf der Mohnkapsel sitzt ein knopfförmiger Stempel. Die Mohnkapsel läßt sich stilistisch mit denen auf einem stilistisch in die augusteische Zeit datierten Marmorkrater in Mozia gut vergleichen⁷⁷³. Die Ausarbeitung der Oberfläche der Blüte durch dicht aneinander gereihten Wülste auf dem Krater in Motye gut vergleichbar mit der des Friesblockes SF. F. 10 der *scaenae frons*.

Blüte F ist eine schematische Variation und von geringerer Qualität als die Version der Blüte A. Die Form kommt an den Friesblöcken SF. F. 9 und 11 vor (Taf. 153b. 155a).

Rosette A ist an den Friesblöcken SF. F. 10, 14 und 17 feststellbar (Taf. 154a. 156b. 158a). Sie besteht aus vier Blättern, in deren Mitte sich ein knopfförmiger Stempel befindet. Die Blätter sind in der Mitte durch eine schmale Vertiefung zweigeteilt. Die Oberfläche der Elemente ist leicht konkav geformt. Die Ausführung des Stempels variiert. Während die Stempel an den Friesblöcken SF. F. 14 und 17 aus einem Teil bestehen, sind sie am Fries SF. F. 10 kleinteiliger untergliedert.

⁷⁷⁰ FIE III (1923) 62 Abb. 104.

⁷⁷¹ Alzinger Abb. 94b.

⁷⁷² Goethert - Schleif Taf. 15b.

⁷⁷³ J. I. S. Whitaker, Motya, A Phoenician Colony in Sicily (1921) 125 ff. Abb. 4; Zur Datierung des Kraters: D. Grassinger, Römische Marmorkrater, MAR 18 (1991) 34 f. 175 Nr. 18.

Für die beschriebenen stilistischen Merkmale der Rosette liefert ein Vergleichsbeispiel die Gebälkplatten der oberen Ordnung des stilistisch in die frühe Kaiserzeit datierten "Tabernakelbaus" in Milet⁷⁷⁴. An der Rosette in Milet sind die vier Blätter durch eine Vertiefung zweigeteilt und an der Oberfläche leicht gebogen wie es bei demselben Element der Frieze in Stratonikeia der Fall ist.

Rosette B ist nur an einem einzigen der erhaltenen Friesblöcke der *scaenae frons* belegbar und zwar an der Vorderseite des Blockes SF. F. 18 (Taf. 158b). Sie ist von hoher Qualität in der handwerklichen Ausführung. Die Rosette besteht aus fünf Blättern, in deren Mitte sich ein kugelförmiger Stempel befindet. Die Ränder der einzelnen Blätter sind leicht erhaben und bilden Herzformen aus. Die erhabenen Partien sind frei hinterarbeitet. Die Oberfläche der Blätter ist durch Vertiefungen und konkave Formen reich modelliert, so daß sie den Eindruck einer stofflichen und bewegten Oberfläche erwecken.

Die Rosette B findet ihre nächsten stilistische Parallelen an einem Kämpferkapitell des in die Jahre 4/3 v. Chr. datierten Mazaus und Mithridates - Tores in Ephesos⁷⁷⁵, an der Gebälkplatte der unteren Ordnung des stilistisch in die frühe Kaiserzeit datierten "Tabernakelbau" in Milet⁷⁷⁶ und an einem in das 3. Viertel des 1. Jhs. v. Chr. datierten Rankenfries im Thermen Museum (Museo Nazionale Romano) in Rom⁷⁷⁷. Die plastisch reich modellierte Oberfläche der Exemplare in Ephesos, Milet und Rom ist gut vergleichbar mit der der Rosette B in Stratonikeia. Diese zeigt aber eine bessere Qualität in der handwerklichen Ausführung als die anderen Produkte: Die Oberfläche ist stärker bewegt und die erhabenen Partien sind hinterarbeitet.

Rosette C kommt nur am Friesblock SF. F. 8 vor. Sie besteht aus fünf Blättern, die in der Mitte mit einem knopfförmigen Stempel verbunden sind. Alle Folia sind in der Mitte leicht konkav geformt und von Wülsten umrandet. Für die stilistischen Merkmale der Rosette C findet man Vergleichsbeispiele an einem stilistisch in die späthellenistisch/frühe Kaiserzeit datierten Rankenfries in Mylasa⁷⁷⁸ und am Rankenfries des "Heroons" in Sagalassos aus der frühen Kaiserzeit⁷⁷⁹. Die gewölbten Formen der Blätter und deren wulstförmige Umrandung an den Produkten in Mylasa und in Sagalassos lassen sich gut mit der Rosette C des Frieses der *scaenae frons* vergleichen.

Von Rosette D gibt es nur ein einziges Exemplar an den erhaltenen Friesblöcken der *scaenae frons* (SF. F. 13) (Taf. 156a). Die Rosette besteht aus sechs Blättern, zwischen denen sich eine Zwischenspitze befindet. Die einzelnen Blätter sind am Rand und in der Mitte erhaben, so daß sie eine reich modellierte Form haben. Die Oberfläche des Stempels ist durch zwei schmale Vertiefungen in vier Partien gegliedert. Die Blätter heben sich deutlich in dickem Relief vom Grund ab.

Für die beschriebenen stilistischen Merkmale der Rosette D gibt es Parallelen an einem Gebälksfragment des stilistisch späthellenistisch/frühkaiserzeitlich datierten Apollon Isotimos

⁷⁷⁴ R. Köster, *IstMitt* 44, 1994, Taf. 44.1. Zur Datierung des Tabernakelbau in die frühe Kaiserzeit: Köster a. O. 291 ff.

⁷⁷⁵ FIE III (1923) 63 Abb. 107.

⁷⁷⁶ R. Köster, *IstMitt* 44, 1994, Taf. 42.1.

⁷⁷⁷ Schörner Taf. 6,3 Kat. Nr. 214 a.b.

⁷⁷⁸ Rumscheid Taf. 109,5. Zur Datierung des Frieses in Mylasa: Rumscheid 292

⁷⁷⁹ Vandeput Taf. 6,2. Zur Datierung des Rankenfrieses des großen "Heroons" in Sagalassos: Rumscheid 292.

Tempels in Alabanda⁷⁸⁰, am Gebälkfries des wiederum spähellenistisch/frühkaiserzeitlich datierten Hofhauses beim Athena Tempel in Milet⁷⁸¹ und an einem stilistisch frühkaiserzeitlich datierten Bukranienfries in Nysa⁷⁸². Die Rosetten in Alabanda, in Milet und in Nysa weisen auch Zwischenspitzen zwischen den Blättern auf. Die Oberfläche der Folia sind durch Erhebungen am Rand und in der Mitte ähnlich reich modelliert wie die Rosette D in Stratonikeia.

Die Blüten und Rosetten des Rankenfrieses der *scaenae frons* erhärten wie die anderen Motive der Ranke eine augusteische Datierung⁷⁸³.

I) Giebel: Entsprechend der architektonischen Form der Tabernakelfassade waren bei der *scaenae frons* zwei Giebeltypen erforderlich: Die Dreiecksgiebel der seitlichen vorkragende Tabernakel und der gesprengte Giebel der mittleren zwei Tabernakel. Während von den seitlichen Dreiecksgiebeln beide erhalten sind, ist von dem mittleren gesprengten Giebel nur eine Seite erhalten (SF. AG. 1 und 2 [Taf. 167a. 167b] [Die Dreiecksgiebel]; SF. GG. 1a und 1b [Taf. 168a. 168b] [Die gesprengte Giebelteile der mittleren Tabernakel]).

Die Ornamentik der beiden erhaltenen Dreiecksgiebel stimmen ikonographisch überein. Sie sind in ihrem mittleren Giebelfeld mit einer Ranke verziert, die zu beiden Seiten symmetrisch aus einem Akanthuskelch hervorstößt (Taf. 167a. 167b). Der Hauptstengel der Ranke nimmt in der Breite leicht zu. Wenn er seine maximale Dicke erreicht, zweigt von ihm der Nebstengel ab. Die Abzweigungspunkte sind von Hüllblättern kaschiert. Die Nebstengel rollen sich kreisförmig ein und enden in den Blüten. Die Typen der Blüte können variieren. Die Enden des Hauptstengels der Ranke sind spiralförmig gestaltet⁷⁸⁴. Über dem Akanthuskelch befindet sich eine Omphalosschale (Medaillon ?), die an beiden Seiten von den Stengel zusammengehalten wird⁷⁸⁵. Die obere zwei kurze Seiten des Dreiecksgiebels sind durch einen Eierstab gerahmt.

Für einen Giebel mit dem Rankenfries findet man Vergleichsbeispiele an einem in die augusteische Zeit datierten Giebel in Ephesos⁷⁸⁶, an dem des Untergeschosses des in das 1. Jh. v. Chr. datierten

⁷⁸⁰ Rumscheid Taf. 3,4. Zur Datierung des Apollon Isotimos Heiligtum in Alabanda: Rumscheid 141 ff.

⁷⁸¹ A. von Gerkan, Kalabaktepe, Athenatempel und Umgebung. Milet I, 8 (1925) 90 Abb. 47.; G. Kleiner, Die Ruinen von Milet (1968) 44 Abb. 24. Zur Datierung des Frieses in Milet: Rumscheid 277 f.

⁷⁸² Rumscheid Taf. 111, 2.

⁷⁸³ Zur Aufteilung auf den Friesblöcken der *scaenae frons* s. den Textteil der Arbeit Kap. 4. 2. 4.

⁷⁸⁴ Die Enden der Ranke sind nur auf dem SF. AG. 1 erhalten. Die seitlichen Ecken des Giebel SF. AG. 2 sind weggebrochen. Jedoch kann man nach dem erhaltenen Beispiel annehmen, daß die Enden der Ranke auf dem Giebel SF. AG. 2 auch wie die auf dem SF. AG. 1 gestaltet sein könnten.

⁷⁸⁵ Diese Motive kann nicht genau definiert werden. Es handelt dabei wahrscheinlich um eine Omphalosschale, wofür diejenigen an der Kassettendecke des in die Mitte des 1. Jhs. v. Chr. datierten Rundbaues auf dem Panayirdag gute Vergleichsbeispiele liefern (Vgl. FIE I [1906] 150 Abb. 85.). Diese Motive an der Kassettendecke des Rundbaues in Ephesos wurden von Rumscheid "unfertige Rosette" genannt. Als weitere Beispiele für solche unfertigen Rosetten zeigt er die am dorischen Fries des in das 1. Jh. v. Chr. datierten Proskenions des Theaters in Ephesos und am Abschlußgesims des in die zweite Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. datierten großen Altares (Neubau) des Heraions auf Samos (Rumscheid 168).

⁷⁸⁶ Alzinger Abb. 164. Zur Datierung des Giebels durch die Ornamentik: Alzinger 111 f.

Die genaue Zugehörigkeit dieses Giebels ist unklar; s. Alzinger 111 mit Anm. 375.

Khasneh Firaun (Grab Nr. 62) in Petra⁷⁸⁷ und an den in einem Zeitraum von der frühen Kaiserzeit bis zur mittleren Kaiserzeit datierten Giebeln in Athen⁷⁸⁸. Für die oben beschriebenen ikonographischen Merkmale gibt es Parallele an den zwei in die hellenistische Zeit datierten Friesblöcken in Mylasa⁷⁸⁹ und am in die augusteische Zeit datierten Rankenfries des Kaiserkulttempels in Stratonikeia⁷⁹⁰ und am Rankenfries des dritten Stockwerkes der *scaenae frons* selbst⁷⁹¹. Die Motivauswahl und -kombination der Exemplare in Mylasa, des Kaiserkulttempels und der *scaenae frons* lassen sich gut mit dem Rankenfries des Dreieckgiebels vergleichen.

Die Akanthuskelchblätter als Ursprungsmotiv an beiden Dreiecksgiebeln weisen mit wenigen Formunterschieden den gleichen Typus auf, der mit dem Typus I des Rankenfrieses des dritten Geschosses der *scaenae frons* identisch ist (Taf. 167a. 167b). Der Akanthuskelch besteht aus einem Kelchblatt und einer Akanthusblattspitze, deren unteren Teil vom Kelchblatt überschritten ist. Das Kelchblatt ist plastisch gearbeitet und hebt sich in einem dünnem Relief vom Grund ab. Das Blatt auf dem SF. AG. 1 besteht aus zwei Lappen, die jeweils fünf Finger haben. Das Kelchblatt auf dem SF. AG. 2 weist vier Lappen auf, die jeweils vier Finger besitzen. Die mittleren Finger berühren sich und bilden eine Dreieck angenäherten tropfenförmigen Ösen aus, wobei die mittleren Ösen an beiden Exemplaren mit einer Kerbe eine Herzform zeigen. Die Oberfläche der einzelnen Blattfinger sind an beiden Blöcken unterschiedlich ausgearbeitet. Während die Blattfinger des Akanthuskelches auf dem SF. AG. 1 in der Oberfläche vertieft sind, weisen sie auf dem SF. AG. 2 Wulstformen auf. Alle Blattfinger der beiden Exemplare laufen von oben bis zum Blattfuß durch.

Hinter dem Kelchblatt befindet sich eine Akanthusblattspitze. Sie ist hinter dem Akanthuskelch als eine weitere dünne Reliefebene ausgeführt. Die wulstförmige Mittelrippe verjüngt sich leicht nach oben. Die seitlichen Rillen und Rippen der Blattspitze auf dem SF. AG. 1 enden in der Mittelrippe blind. Im Vergleich zu denen des SF. AG. 1 laufen die alle Blattfinger und Rillen des Blattes auf dem SF. AG. 2 vom oben bis zum Blattfuß durch. Während die Blattspitze auf dem SF. AG. 1 gerade emporwächst, ist sie auf dem SF. AG. 2 nach vorne gekippt. An diesem nach vorne gekippten Teil kann man die dünne Reliefebene des Blattes und die Qualität der handwerklichen Ausführung ablesen, wobei er sogar Hinterarbeitungen aufweist. Die seitlichen Blattfinger der beiden Exemplaren bilden zusammen kleine tropfenförmigen Ösen aus. Alle Details der beiden Akanthuskelche sind mit einer hohen Genauigkeit gleichmäßig und entsprechend symmetrisch ausgearbeitet.

⁷⁸⁷ J. Mc Kenzie, *The Architecture of Petra* (1990) Taf. 87b; A. Schmidt-Colinet in: *Die Nabatäer*, Ausstellungskatalog Rheinisches Landesmuseum Bonn (1981) 89 Abb. 31; Zur Datierung des Khasneh Firaun in Petra: J. Mc Kenzie - A. Phippen, *Levant* 19, 1987, 153. 163 ff.

⁷⁸⁸ C. Börker, *AA* 1976, 269 f. Abb. 1ff. Börker gibt keine genaue Datierung für diese Giebeln in Athen. Ein weiteres Beispiel bietet der Giebel der Eingangstür des Grabturmes des Jamblichos (Nr. 51) in Palmyra, der anhand der Inschrift ins Jahr 83 n. Chr. datiert wird (Palmyra Taf. 33).

⁷⁸⁹ Rumscheid Taf. 109,5.

⁷⁹⁰ Für den Rankenfries des Tempels s. o. S. 107 ff.

⁷⁹¹ Für den Rankenfries der *scaenae frons* s. o. S. 169 ff.

Die beschriebenen stilistische Besonderheiten des Akanthuskelches finden ihre nächsten Parallelen an denen des Rankenfrieses der fest in das Jahr 29/8 v. Chr. datierten *scaenae frons* in Aphrodisias⁷⁹² und des Wandfrieses des in den Jahren zwischen 25 v. - 14 n. Chr. datierten Augustustempels in Ankara⁷⁹³. Deren z.T. vertiefte, z.T. wulstförmig ausgeführte Blattfinger und tropfenförmig gestalteten Blättsen lassen sich gut mit denen in Stratonikeia vergleichen. Darüber hinaus ist die nach vorne gekippte Blattspitze des Beispiels in Ankara ist gut vergleichbar mit der auf dem SF. AG. 2. Für die verschiedene Ösengestaltungen an einem Akanthuskelch gibt es ein Vergleichsbeispiel an dem des stilistisch in die augusteische Zeit datierten Giebels in Ephesos⁷⁹⁴. Dessen z. T. tropfen- und z. T. herzförmig gestalteten Ösen bieten gute Vergleiche für denen der *scaenae frons* an. Anhand dieser Beispiele dürften die Akanthuskelchblätter der Ranke auf den Giebelblöcken in augusteischer Zeit entstanden sein.

An den beiden erhaltenen Dreiecksgiebel findet man die gleichen Typen von Blüten und Rosetten wie bei denen des Rankenfrieses des dritten Geschosses der *scaenae frons* selbst⁷⁹⁵. Auf dem Giebel SF. AG. 1 kommen einmal Blüte A, zweimal Blüte D, einmal Blüte E und einmal Rosette A vor. Auf dem Giebel SF. AG. 2 findet man zweimal Blüte A, einmal Blüte B und einmal Rosette B. Darüber hinaus weisen diese Blüten und Rosetten gleiche stilistische Merkmale wie bei denen des Rankenfrieses der *scaenae frons*.

Die stilistische Gestaltungsweise der Rankenstämme der Giebelblöcken ist identisch mit denen des Rankenfrieses des dritten Stockwerkes der *scaenae frons* selbst. Darüber hinaus sind die spiralförmige Enden der Rankenstämme typisch für die frühaugusteische Zeit⁷⁹⁶. Die Ranken auf einem Greifenkapitell der in das Jahr 50 v. Chr. datierten inneren Propyläen in Eleusis und auf einem Marmorsessel in Berlin⁷⁹⁷ bieten Beispiele für die Spiralkegel als Rankenenden an. Auch die Hülblätter der Ranke auf den Dreieckgiebeln lassen sich gut mit denen auf dem Rankenfries SF. F. 16 vergleichen und in augusteischer Zeit datieren. Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß die Dreiecksgiebel der *scaenae frons* in augusteischer Zeit entstanden sein müssen.

Der erhaltene gesprengter Giebel des dritten Geschosses ist an beiden Seiten durch eine Ranke verziert (Taf. 168a. 168b). Das Ursprungsmotiv der Ranke ist ein Akanthuskelch, der sich an der inneren Ecke des Blöckes befindet. Aus dem Akanthuskelch wachsen die Hauptstämme der Ranke zur beiden

⁷⁹² N. de Chaisemartin - D. Theodorescu in: Aphrodisias II 40 Abb. 9A.

⁷⁹³ Kreckler - Schede Taf. 47c.; Rumscheid Taf. 4,1. 5.

⁷⁹⁴ Alzinger Abb. 164. Zur Datierung des Giebels in die augusteische Zeit: Alzinger 111 f.

⁷⁹⁵ Für Typen von Blüten und Rosetten auf den Friesblöcken der *scaenae frons* s. o. S.174 ff.

⁷⁹⁶ Vgl. H. von Hesberg, ÖJh 53, 1981/82, 63. Ein früheres Beispiel für die Spiralkegelform findet man an einem korinthischen Kapitell des Heiligtums der Ptolemaier in Hermopolis Magna, das inschriftlich in die Jahren zwischen 246 - 221 v. Chr. datiert wird. (A. J. Wace - A. H. S. Megaw - T. C. Skeat, Hermopolis Magna, Ashmunein. The Ptolemaic Sanctuary and the Basilica [1959] Taf. 1.15,2. Zur Datierung des Heiligtums in Hermopolis Magna s. ebenda. 4 ff.).

⁷⁹⁷ H. Möbius, AM 51, 1926, Taf. 19.

Seiten hervor. Vom Hauptstamm zweigen die Nebestämme ab. Sie rollen sich abrupt ein und enden in eine Blüte oder Rosette. Die Abzweigungspunkte der Haupt- und Nebestämme werden von Hüllblättern kaschiert. Von den Abzweigungspunkten wachsen mehrere Nebenschößlinge hervor. Während einige Nebenschößlinge spiralkegelförmig ausgeführt sind, weisen die anderen Blütenformen auf⁷⁹⁸.

Alle Motivelemente der Ranke auf dem gesprengten Giebel, der Akanthuskelch, die Stämme der Ranke und die Rosetten, weisen ähnliche stilistische Merkmale wie bei der an den Friesblöcken des dritten Geschosses und an den Dreiecksgiebeln der *scaenae frons* selbst auf⁷⁹⁹. Deswegen dürfte auch der Rankenfries auf dem gesprengten Giebel in augusteischer Zeit entstanden sein⁸⁰⁰

J) Zahnschnittgesims des ersten Geschosses: Es sind insgesamt drei Blöcke von der ersten Ordnung der *scaenae frons* erhalten (SF. G. 1 - 3) (Taf. 162b. 163a. 163b). Sie gehören nach ihren Formen zu verschiedenen Teilen der Fassade. Bei dem Gesimsblock SF. G. 1 handelt es sich um ein Wandgebälkteil, da er nur an einer Seite Profile und Zähne aufweist (Taf. 162b). Der Gesimsblock SF. G. 2 ist an seinen drei Seiten mit Profilen und Zähne verziert, und gehört zu einem vorkragenden Teil der Fassade (Taf. 163a). Da vom Gesimsblock SF. G. 3 ein wenige Teil erhalten ist, läßt sich seine Position nicht genau bestimmen (Taf. 163b). Jedoch wird dieses Gesimsstück nicht zu einem Wandteil gehört, da es an zwei Seiten Profilen und Zähne aufweist, und wird vielmehr Eckblock entweder von einem vorkragenden Teil oder von einer Verkröpfung sein. Bei diesem Gesimsstück ist die Ecke mit einer Rosette verziert⁸⁰¹.

Der Zahnschnitt kann nur anhand seiner Proportionen betrachtet werden, weil er keine stilistische Merkmale enthält⁸⁰². Die proportionale Gliederung beim Zahnschnitt zeigt vor allem das Verhältnis von Lücken zu Zahnbreite, die sich wie 3,6 : 5,8 (0,62) verhält⁸⁰³. Für dieses Verhältnis findet man ungefähre Parallele an denen des in den dritten Viertel des 4. Jhs. datierten Athena-Tempels in Priene⁸⁰⁴, des stilistisch in die erste Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. datierten Mausoleums in Belevi (0,60)⁸⁰⁵, der fest in den Jahren zwischen 221 - 220 v. Chr. datierten Hallen der Agora in Magnesia a. M. (0,62)⁸⁰⁶ und des Kenotaphs für Gaius Caesar in Limyra (0,60), das in die augusteische Zeit datiert

⁷⁹⁸ Für einen gesprengten Giebel, der mit der Ranke verziert ist, kenne ich bisher keine Parallele.

⁷⁹⁹ Für den Rankenfries des dritten Stockwerks s. o. S. 169 ff.

⁸⁰⁰ Zu den ausführungsbedingten Unterschiede an den Dreieck- und dem gesprengten Giebel der *scaenae frons* s. den Textteil der Arbeit Kap. 4. 2. 4.

⁸⁰¹ Für ein Zahnschnittgesims mit der Rosette auf der Ecklücke findet man Vergleichsbeispiele an dem Gebälk des fest in das 4/3 v. Chr. datierten Mazaeus- und Mithridates Tores in Ephesos (Rumscheid Taf. 37,1) und an einem Gesimsblock in Pergamon, dessen Zugehörigkeit unbekannt ist (F. Winter, Die Skulpturen. AvP VII, 2 [1908] 379 Nr. 16.)

⁸⁰² Vgl. o. S. 217 f.

⁸⁰³ Für die Proportionstabellen beim Zahnschnitt s. P. Roos, RA 1976, 105; J. Ganzert, Das Kenotaph für Gaius Caesar in Limyra. IstForsch 35 (1984) 163; Rumscheid Beil E.

⁸⁰⁴ Wiegand - Schrader 105 Abb. 74. Zur Datierung des Tempels der Athena in Priene s. Rumscheid 42 ff.

⁸⁰⁵ C. Praschniker, Das Mausoleum von Belevi. FIE VI (1979) 34 f. Abb. 25f. Zur Datierung des Mausoleums in Belevi s. W. Alzinger in: Praschniker a. O. 188 ff.

⁸⁰⁶ Humann 134 Abb. 139. Zur Datierung der Hallen der Agora in Magnesia s. Rumscheid 28.

wird⁸⁰⁷. Die angeführten Vergleiche erlauben keine Datierung, da die gleiche Werte in unterschiedlichen Zeiten vorkommen⁸⁰⁸.

Die Eckrossette auf dem Gesimsblock SF. G. 3 setzt sich aus vier Blättern zusammen. In der Mitte der Blätter befindet sich ein kugelförmigen Stempel. Die Blätter der Rosette heben sich in dünnem Relief vom Grund ab. Die einzelnen Blätter sind durch eine Kerbe voneinander getrennt. Durch die Erhebungen und Vertiefungen auf der Oberfläche vermittelt die Rosette eine beweglichen Erscheinung. Die beschriebenen stilistische Besonderheiten der Rosette finden ihre nächsten Parallelen an denen der Kasettendecke des etwa in die Mitte des 1. Jhs. v. Chr. datierten Rundbaues auf dem Panayirdag in Ephesos⁸⁰⁹ und des Rankenfrieses des Proskenions in Aphrodisias, das fest in das Jahr 29/8 v. Chr. datiert wird⁸¹⁰. Die bewegliche Oberfläche der Rosette in Ephesos und Aphrodisias ist gut vergleichbar mit der in Stratonikeia.

Anhand der angeführten stilistischen Vergleiche dürfte das Zahnschnittgesims der ersten Ordnung in späthellenistischer oder frühaugusteischer Zeit entstanden sein.

K) Konsolengeisa: Die Konsolengeisa der *scaenae frons* lassen sich nach ihren unterschiedlichen Maße und Typen in zwei Gruppe trennen. Zur ersten Gruppe gehören die Konsolengeisa des zweiten Geschosses (SF. KG. 1 und 2) (Taf. 164a. 164b). Die Kosolengeisa des dritten Geschosses bilden die zweite Gruppe (SF. KG. 3 - 11) (Taf. 165a. 165b. 166a. 166b).

1) Die Konsolengeisa des zweiten Geschosses (Taf. 164a. 164b): Es sind insgesamt zwei Blöcke vom ersten Stockwerk der *scaenae frons* erhalten (SF. KG. 1 und 2)⁸¹¹. Die Konsolen sind in flachen Quaderblöcken ausgearbeitet. Der Übergang von den Konsolen zur Hängeplatte wird profiliert. Die unteren Seite der Konsolen weisen Soffitten auf⁸¹². Das Verhältnis von Tiefe zu Breite der Konsolen beträgt etwa 7 : 5. Die Konsolen reichen bis zur Vorderkante des Geisons. Die Hängeplatte hat keine Tropfnase. Die Kassetten werden in die Hängeplattenfelder eingetieft und sind undekoriert. Sie besitzen eine umlaufende wulstförmige Rahmung. Mit diesen beschriebenen Merkmalen folgen sie dem pergamenischen Typus⁸¹³.

Für diese Form des Konsolengeisons mit Soffitten findet man Vergleichsbeispiele an denen des Obergeschosses der in das 1. Jh. v. Chr. datierten Südhalle des Nordmarktes in Milet⁸¹⁴, des in das 1.

⁸⁰⁷ J. Ganzert, Das Kenotaph für Gaius Caesar in Limyra. IstForsch 35 (1984) 161f. Zur Datierung des Kenotaphs in Limyra s. Ganzert a. O. 175.

⁸⁰⁸ Die Parallele für den Zahnschnitt der ersten Ordnung der *scaenae frons* verteilen sich in einem Zeitraum von etwa Mitte des 4. Jhs. v. Chr. bis augusteische Zeit.

⁸⁰⁹ FIE I (1906) 150 Abb. 85. Zur Datierung des Rundbaues auf dem Panayirdag in Ephesos s. Alzinger 37 ff.

⁸¹⁰ N. de Chaisemartin - D. Theodorescu in: Aphrodisias II 40 Abb. 9 B.

⁸¹¹ s. o. S. 134 ff.

⁸¹² Vgl. von Hesberg I 57.

⁸¹³ Zur pergamenischen Form des Konsolengeisons: von Hesberg I 35 ff.; Rumscheid 318 f.

⁸¹⁴ A. von Gerkan, Der Nordmarkt und der Hafen an der Löwenbucht. Milet I, 6 (1922) 29 Abb. 43f.

Jhs. v. Chr. datierten Proskenions in Ephesos⁸¹⁵, des im Jahr 29 v. Chr. eingeweihten Tempels des Divus Iulius in Rom⁸¹⁶ und der unteren Ordnung des in den letzten Viertel des 1. Jhs. v. Chr. datierten Theaters in Charchell⁸¹⁷. Darüber hinaus weisen diese Exemplare die gleichen Abschlußprofile in Stratonikeia auf. H. von Hesberg zufolge, sind die Soffitten und Abschlußprofile eine Besonderheit, die ab dem späten 2. Jh. v. Chr. vorkommt⁸¹⁸.

Nach dem oben angeführten Vergleichsbeispielen dürfte das Konsolengeison des ersten Geschosses im 1. Jh. v. Chr. entstanden sein.

2) Die Konsolengeisa des dritten Geschosses (Taf. 165a. 165b. 166a. 166b): Insgesamt sind neun Konsolengeisa vom dritten Stockwerk der *scaenae frons* erhalten (SF. KG. 3 - 11). Sie unterscheiden sich durch ihre Detailformen deutlich von denen des ersten Geschosses. Bei diesen Konsolengeisa ist die Unterseite der Konsolen S-förmig geschwungen und mit einer Soffitte verziert. Die Konsolen laufen nicht bis zur Vorderkante des Geisons, sondern enden mit dem Kassetteneintiefungen. Die Kassetten sind unverziert. Mit diesen Merkmalen folgen sie dem rhodischen Typus des Konsolengeisons⁸¹⁹.

Die beschriebenen typologischen Merkmale lassen sich mit denen des zweiten Geschosses der fest in das Jahr 29/8 v. Chr. datierten *scaenae frons* in Aphrodisias⁸²⁰ und des in die augusteische Zeit datierten Oktogons in Ephesos⁸²¹ vergleichen. Deren geschwungene Profile und Soffitten sind gut vergleichbar mit denen in Stratonikeia. Anhand dieser Vergleichsbeispiele sind die Konsolengeisa des dritten Geschosses in die augusteische Zeit zu datieren.

⁸¹⁵ FIE II (1912) 25 Abb. 47.48.

⁸¹⁶ D. E. Strong, JRS 53, 1963, Taf. 5 Nr. 3.

⁸¹⁷ P. Pensabene in: 150 Jahr Feier Deutsches Archäologisches Institut Rom, 25. Ergh. RM (1982) Taf. 31.32.

⁸¹⁸ von Hesberg I 57.

⁸¹⁹ Zur rhodischen Form des Konsolengeisons s. von Hesberg I 48ff.; Rumscheid 319 f.

⁸²⁰ D. Theodorescu in: Aphrodisias III 145 Abb. 14.

⁸²¹ Alzinger Abb. 170. Zur Datierung des Oktogons: Alzinger 40 ff.

**1. 4. 4. KATALOG DER
ORNAMENTIERTEN BAUTEILE
DER SCAENAE FRONS:**

Kat. Nr. SF. B. 1: Attisch-ionische Basis einer Vordersäule von der zweiten Ordnung.

Inv. Nr. STR 91 TYR. (Taf. 126b).
FO: Vorderseite des Bühnenhauses.
AO: "
MB: H (mit Plinthe) 0,216; H (Plinthe) 0,074; H (ohne Plinthe) 0,142; Dm (un. Torus) 0,517; Dm (Trochilus) 0,420; o.Dm 0,425.
Erh: Die Ecken der Plinthe sind an allen Seiten stark beschädigt und weggebrochen. Die Profile der Basis (Torus und Trochilus) sind leicht bestoßen. Die obere Seite der Basis hat zwei quadratische Dübellöcher (ca. 1,6 x 1,6 cm) und Bleigußkanäle. Die Ausführungsqualität ist auf allen Seiten fast gleich, jedoch ist die Vorderseite etwas sorgfältiger gearbeitet. Die untere Seite der Plinthe besitzt zwei Dübellöcher (ca. 3,5 x 2,2 cm.). Auf der oberen Seite

weist die Basis eine Anathyrose auf.

Kat. Nr. SF. B. 2: Attisch-ionische Halbsäulenbasis mit der Säule (Wahrscheinlich eine hintere Basis und Säule der zweiten Ordnung).

Inv.Nr. STR. 91 TYR. B. 1/S (Taf. 127a).
FO.: Im Bühnenhaus.
AO: "
MB: H (Basis + Säule) 0,80; H (Basis) 0,22; H (Plinthe) 0,082; o.Dm 0,355; zwischen Kanelüren 0,033; Plinthe 0,53 x 0,35.
Erh: Teilweise starke Beschädigungen an der Plinthe und am unteren Torus, der obere Teil der Säule ist schräg weggebrochen. Die beiden Seiten der Plinthe besitzen Klammerlöcher (ca. 3,3 x 3,8 cm.).

Kat. Nr. SF. B. 3: Attisch-ionische Halbsäulenbasis mit der Säule (eine hintere Basis und Säule der zweiten Ordnung).

Inv. Nr. STR. 91 TYR. 8 (Taf. 127b)
FO: Im Bühnenhaus.
AO: "
MB: H (Basis + Säule) 0,51; H (Basis) 0,22; H (Plinthe) 0,082; L (Plinthe) 0,512.
Erh: An allen Seiten sind alle Profile der Basis stark beschädigt. Es ist nur ein kleiner Teil vom unteren Teil der Säule erhalten.

Kat. Nr. SF. B. 4: Attisch-ionische Basis einer vorderen Säule der zweiten Ordnung.

Inv.Nr. STR. 91 TYR. ? (Taf. 128a).

FO: Vorderseite des Bühnenhauses.

AO: Nordwestlich vom Bühnenhaus.

Mß: H (mit Plinthe) 0,213; H (Plinthe) 0,074; H (ohne Plinthe) 0,139; Dm (un. Torus) 0,515; Dm (Tochilus) 0,405; o. Dm 0,399; Plinthe 0,515 x 0,515.

Erh: Die vier Ecken der Plinthe sind weggebrochen. Teilweise starke Beschädigungen am oberen Torus. Auf der Rückseite der Basis sind die Profile etwas grober gelassen. Die obere Seite weist zwei Dübellöcher (ca. 5,5 x 5,5 cm) und Bleigußkanäle auf.

Kat. Nr. SF. B. 5: Attisch-ionische Basis einer vorderen Säule von der zweiten Ordnung.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 128b) .

FO: Vorderseite des Bühnenhauses.

AO: Nordwestlich vom Bühnenhaus.

Mß: H (mit Plinthe) 0,219; H (Plinthe) 0,072; o. Dm 0,42.

Erh: Leichte Bestoßungen an der Plinthe und am oberen Torus. Die Ecken der Plinthe sind weggebrochen. Die obere Seite hat zwei Dübellöcher und Bleigußkanäle.

Kat. Nr. SF. B. 6: Attisch-ionische Halbsäulenbasis mit der Säule einer hinteren Basis und Säule der zweiten Ordnung.

Inv. Nr. STR. 91 TYR. C (Taf. 129a).

FO: An der Vordermauer des Bühnenhauses.

AO: "

Mß: Die Basis und die Säule konnten nicht gemessen werden, da sie unerreichbar sind.

Erh: Der Erhaltungszustand der Basis und der Säule ist gut. Die Oberseite der Halbsäule weist eine Anathyrose, zwei Dübellöcher (7 x 6,5 und 6,5 x 6 cm) und Bleigußkanäle auf.

Kat. Nr. SF. B. 7: Unfertige Basis.

Inv. Nr. Inv. Nr. ist unlesbar. (Taf. 129b).

FO: Auf der Nordseite der Orchestra.

AO: "

Mß: H 0,17; H Ab 0,065; H Ech 0,065.

Erh: Der Erhaltungszustand der Basis ist gut. Es handelt sich wahrscheinlich um eine unfertige Basis, deren Profilfolge nur grob ausgearbeitet sind.

Kat. Nr. SF. K. 1: Dorisches Kapitell mit dem Säulenschaftansatz der ersten Ordnung.

Inv.Nr. TYR. 93. C 18 (Taf. 130a).
FO.: Auf der Nordseite der Orchestra.
AO: "
Mß: H 0,215; H Ab 0,045; L Ab 0,52; H Ech 0,08; u.Dm 0,37.
Erh: Leichte Beschädigungen am Abakus und an den Kanneluren. Die untere und obere Seiten des Kapitells weisen in der Mitte eine Anathyrose auf. Eine Seite des Abakus ist weggebrochen.

Kat. Nr. SF. K. 2: Dorisches Kapitell mit dem Säulenschaftansatz der ersten Ordnung.

Inv. Nr. TYR. 92-10 (Taf. 130b).
FO: Auf der Südseite der Orchestra.
AO: "
Mß: H 0,217; H Ab 0,060; Abakus 0,52 x 0,516; H Ech (mit Anuli) 0,80; u. Dm Ech 0,447; H (Säulenschaftsansatz); 0,077; u. Dm (Säulenschaftsansatz) 0,415.
Erh: Leichte Bestoßungen am Abakus und an den Kanneluren. Die Ecken des Abakus sind weggebrochen. Die untere Seite

des Kapitells hat zwei Dübellöcher (5,8 x 8,3 cm.). Der mittlere Teil der unteren Seite weist eine Anathyrose auf (Dm 26 cm.). Die obere Seite hat in der Mitte eine leichte Erhebung als Auflagerfläche. Das Kapitell wurde mit dem Säulenschaftansatz zusammen gearbeitet.

Kat. Nr. SF. K. 3: Dorisches Kapitell mit dem Säulenschaftansatz der ersten Ordnung.

Inv.Nr. STR. 92 TYR. 20 (Taf. 131a).
FO: Auf der Nordseite der Orchestra.
AO: "
Mß: H 0,215; H Ab 0,063; Abakus 0,55 x 0,55; H Ech (mit Anuli) 0,08; u. Dm Ech 0,49; H (Säulenschaftsansatz) 0,082; u. Dm (Säulenschaftsansatz) 0,437.
Erh: Leichte Bestoßungen am Abakus. Ein Teil von dem Säulenschaftansatz ist weggebrochen.

Kat. Nr. SF. K. 4: Dorisches Kapitell mit dem Säulenschaftansatz der ersten Ordnung.

Inv. Nr. TYR. 92/10 (Taf. 131b).
FO: Auf der Nordseite der Orchestra.
AO: "
Mß: H 0,215; H Ab 0,62; Abakus 0,556 x 0,556; H Ech (mit Anuli) 0,064; u. Dm Ech 0,445; H (Säulenschaftsansatz)

- 0,55; u.Dm (Säulenschaftansatz) 0,437;
H Säulenschaftansatz 0,082.
- Erh: Einige Teile des Abakus sind leicht beschädigt. Die obere Seite des Kapitells ist als Auflagerfläche leicht erhoben.
- Kat. Nr. SF. K. 7:** Dorisches Kapitell der ersten Ordnung.
- Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 133a).
FO: Auf der Nordseite der Orchestra.
AO: "
Mß: H 0,237; H Ab 0,085; Abakus 0,63 x 0,62; H Ech (mit Anuli) 0,087; u. Dm Ech 0,53; H (Säulenschaftansatz) 0,07; u. Dm (Säulenschaftansatz) 0,51.
- Erh: Leichte Beschädigungen am Abakus. Es handelt sich wahrscheinlich um ein unfertiges dorisches Kapitell, das aus etwas grobkristallinem Marmor gefertigt wurde.
- Kat. Nr. SF. K. 8:** Dorisches Kapitell der ersten Ordnung.
- Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 133b).
FO: Auf der Nordseite der Orchestra.
AO: "
Mß: H 0,227; H Ab 0,08; Abakus 0,65 x 0,635; H Ech (mit Anuli?) 0,082; u. Dm Ech 0,635; H (Säulenschaftansatz) 0,065; o. Dm (Säulenschaftansatz) 0,536.
- Kat. Nr. SF. K. 5:** Dorisches Kapitell mit dem Säulenschaftansatz der ersten Ordnung.
- Inv.Nr. Inv. Nr. ist unlesbar. (Taf. 132a).
FO: Auf der Nordseite der Orchestra.
AO: "
Mß: H 0,20; H Ab 0,074; Abakus 0,55 x 0,55; H Ech (mit Anuli) 0,056; u. Dm Ech 0,462; H (Säulenschaftansatz) 0,077; u. Dm (Säulenschaftansatz) 0,425.
- Erh: Erhebliche Verwitterungen und Bestoßungen am Abakus.
- Kat. Nr. SF. K. 6:** Dorisches Kapitell mit dem Säulenschaftansatz der ersten Ordnung.
- Inv.Nr. TYR. 92-19. (Taf. 132b).
FO: Auf der Nordseite der Orchestra.
AO: "
Mß: H 0,20; H Ab 0,07; H Ech (mit Anuli) 0,06.

Erh: Der Erhaltungszustand des Kapitells ist relativ gut. Es handelt sich wahrscheinlich um ein unfertiges dorisches Kapitell, das aus grobkristallinem Marmor gefertigt wurde.

Kat. Nr. SF. K. 9: Dorisches Kapitell der ersten Ordnung.

Inv. Nr. STR. 92 TYR. 11 (Taf. 134a).
FO: Auf der Mauer Vorderseite des Bühnenhauses.
AO: "
Mß: H 0,275; H Ab 0,065; H Ech 0,06; u. Dm 0,475.
Erh: Leichte Bestoßungen am Torusprofil. Die untere Seite des Kapitells hat zwei Dübellöcher (2,5 x 1,8 und 2 x 2 cm) und weist in der Mitte eine Anathyrose auf.

Kat. Nr. SF. K. 10: Dorisches Kapitell der ersten Ordnung.

Inv.Nr. TYR . 97-7 (Taf. 134b).
FO: Auf der Nordseite der Orchestra.
AO: "

Mß: H 0,24; H Ab 0,075; H Ech 0,075; H Säulenstück 0,065; Abakus 0,62 x 0,05.

Erh: Ein Stück vom Abakus ist weggebrochen. Das Kapitell ist aus etwas grobkristallinem Marmor und unfertig.

Kat. Nr. SF. K. 11: Dorisches Kapitell mit Säulenschaftansatz der ersten Ordnung.

Inv. Nr. TYR. 92-21 (Taf. 135a).

FO: Nordwestlich vom Bühnenhaus.

AO: "

Mß: ?

Erh: Leichte Bestoßungen am Abakus.

Kat. Nr. SF. K. 12: Korinthisierendes Kapitell der zweiten Ordnung.

Inv. Nr. STR. 92 TYR. 18 (Taf. 135b).

FO: Vorderseite des Bühnenhauses.

AO: Im Garten des Museums in Eskihisar.

Mß: H 0,34; H Eckblatt 0,20; H Ab 0,065; K Kal 0,29; Abakus 0,60 x 0,50.

Erh: Die Eckvoluten und die unteren Teile der Blätter sind teilweise stark beschädigt. Die Abakusblüten sind weggebrochen.

Kat. Nr. SF. K. 13: Korinthisches Pfeilerkapitell der zweiten Ordnung.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 136a).

FO: Vorderseite des Bühnenhauses.

AO: " **Kat. Nr. SF. K. 15:** Korinthisches

MB: H 0,345; B (unten) 0,37; B (oben) 0,59; Normalkapitell der dritten Ordnung.

T (unten) 25; T (oben) 0,40; H Kr 0,135; H Hbl 0,20; H Ab 0,055; H Kal 0,31. Inv. Nr. STR. 91 TYR /Mus. Inv. 793 (Taf. 137a).

Erh: Teilweise starke Beschädigungen am Abakus und an den Nebenseiten der Akanthusblätter. Die Rückseite des Kapitells ist gröber ausgeführt und hat keine Ornamentik.

FO: Vorderseite des Bühnenhauses.

AO: Im Garten des Museums in Eskihisar.

MB: H 0,385; H Kr 0,135; H Hbl 0,23; H Ab 0,055; H Kal 0,325; Abakus 0,44 x 0,43; u. Dm 0,29.

Erh: Einige Blattspitzen sind weggebrochen. Teilweise starke Beschädigungen am Abakus. Sonst ist der Erhaltungszustand des Kapitells gut.

Lit: Rumscheid, Bauornamentik, 312. 327 Taf. 183,4.

Kat. Nr. SF. K. 14: Blattkelchkapitell der zweiten Ordnung.

Inv.Nr. Mus. Inv. Nr. 756 (Taf. 136b).

FO: Auf der Nordseite der Orchestra.

AO: Im Garten des Museums in Eskihisar.

MB: H 0,39; B (unten) 0,405; B (oben) 0,71; T (unten) 0,28; T (oben) 0,48; H Ab 0,10; H (Blätter) 0,27.

Erh: Der Erhaltungszustand des Kapitells ist relativ gut. Alle vier Seiten sind gleich ausgeführt und ornamentiert.

Lit: Rumscheid, Bauornamentik, 309 Taf. 183,3.

Kat. Nr. SF. K. 16: Korinthisches Normalkapitell der dritten Ordnung.

Inv.Nr. Mus. In. 712 (Taf. 137b).

FO: Vorderseite des Bühnenhauses.

AO: Im Garten des Museums in Eskihisar.

MB: H 0,375; H Kr 0,13; H Hbl 0,215; H Ab 0,055; H Kal 0,32; Abakus 0,44 x 0,48; u.Dm 0,285.

Erh: Abgesehen von erheblichen Bestoßungen am Abakus ist der Erhaltungszustand des Kapitells gut.

Kat. Nr. SF. K. 17: Korinthisches Normalkapitell der dritten Ordnung.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 138a).

FO:	Vorderseite des Bühnenhauses.	Mß:	H 0,375; H Ab 0,055; H Kr 0,11; H Hbl 0,175; u.Dm 0,255.
AO:	Im Garten des Museums in Eskihisar.		
Mß:	H 0,38; H Kr 0,13; H Hbl 0,20; H Ab 0,062; H Kal 0,315; Abakus 0,44 x 0,45	Erh:	Die Enden der Girlanden und die Blattspitze sind weggebrochen. Sonst ist der Erhaltungszustand des Kapitells gut.
Erh:	Einige Teile vom Kalathos und die meisten Blattspitzen sind weggebrochen. Leichte Bestoßungen am Abakus.	Lit:	Y. Boysal, XIV. Kazi Sonuclari Toplantisi (1992) 118ff. Abb. 1.

Kat. Nr. SF. K. 18: Korinthisches Normalkapitell der dritten Ordnung.

Inv.Nr. STR. 91 TYR. 9 Mus. Inv. Nr. 82 (Taf. 138b).

FO: Vorderseite des Bühnenhauses.

AO: Im Garten des Museums in Eskihisar.

Mß: H 0,38; H Kr 0,135; H Hbl 0,185; H Ab 0,065; H Kal 0,31; Abakus 0,445 x 0,445; u.Dm 0,28.

Erh: Alle Blattspitzen und Voluten sind weggebrochen. Erhebliche Bestoßungen an den Hüllblätter und am Abakus.

Kat. Nr. SF. K. 19: Korinthisierendes Kapitell der dritten Ordnung.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 139a).

FO: Vorderseite der *scanae frons*.

AO: Im Garten des Museums in Mugla.

Kat. Nr. SF. A. 1: Dorisches Architravfragment der ersten Ordnung.

Inv.Nr. STR. 92-24 C (Taf. 139b. 140a).

FO: Vorderseite des Proskenions.

AO: Nördlich vom Bühnenhaus.

Mß: H 0,345; L 0,50; B (oben) 0,525; B (unten) 0,42; Guttea 0,135 x 0,05; H Abprf 0,055; H Bhs 0,20.

Erh: Beide Schmalseiten des Stückes sind schräg weggebrochen. Die obere und untere Seiten des Blockes weisen in der Mitte eine Anathyrose auf.

Kat. Nr. SF . A. 2: Dorische Architravfragment der ersten Ordnung.

Inv.Nr. TYR. 92-24 A (Taf. 140b).

FO: Vorderseite des Bühnenhauses.

AO: Nördlich vom Bühnenhaus in den Architekturteilen.

MB: H 0,345; L 0,68; B (oben) 0,47; Gutte 0,205 x 0,015; H Abprf 0,06; H Bhs 0,20.
Erh: Beide Schmalseite des Architravs sind schräg weggebrochen.

Erh: Eine Schmalseite des Stückes ist schräg weggebrochen. Die obere und untere Seite des Stückes sind in der Mitte größer ausgearbeitet.
Kat. Nr. SF. A. 5: Architrav der zweiten Ordnung.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 142b).

Kat. Nr. SF. A. 3: Dorischer Architravblock der ersten Ordnung.
FO: Vorderseite der *scaenae frons*.

AO: Westlich vom Bühnengebäude.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 141a).

MB: H 0,34; L 0,89; T (oben) 0,53; 1. Fas. 0,10; 2. Fas. 0,15; H Abprf 0,09.

FO: Vorderseite des Bühnenhauses.

AO: "

Erh: Eine Schmalseite des Blockes ist schräg weggebrochen.

MB: H 0,345; L 1,47; B (unten) 0,515; Guttea 0,32 x 0,035.

Kat. Nr. SF. A. 6: Architrav der zweiten Ordnung.

Erh: Beide Schmalseiten des Blockes sind schräg weggebrochen.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 143a).

FO: Südlich vom Bühnengebäude.

AO: Westlich vom Bühnengebäude in den Architekturteilen.

Kat. Nr. SF. A. 4: Architrav der zweiten Ordnung.

MB: H 0,35; L 1,03; T (unten) 0,37; B (Soffitte) 0,05; 1. Fas. 0,11; 2. Fas. 0,16.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 141b. 142a).

Erh: Beide Schmalseiten des Blockes sind gerade weggebrochen.

FO: Vorderseite der *scaenae frons*.

AO: Westlich vom Bühnengebäude in den Architekturteilen.

Kat. Nr. SF. A. 7: Architrav der zweiten Ordnung.

MB: H 0,34; L 0,54; T (unten) 0,38; 1. Fas. 0,11; 2. Fas. 0,17; H Abprf 0,06; B (Soffitte) 0,06.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 143b).

FO: Im Bühnengebäude.

AO: "

MB: H 0,345; L 0,915; B (unten) 0,385; B (oben) 0,55; 1. Fas. 0,105; 2. Fas. 0,16; H Abprf 0,068; B (Soffitte) 0,065. Erh: Erhebliche Beschädigungen an der Lotus-Palmettenreihe und am ionischen Kymation der Schmalseite. Eine Ecke des Blockes ist weggebrochen.

Erh: Der Erhaltungszustand des Blockes ist gut.

Kat. Nr. SF. A. 8: Architravblock der dritten Ordnung.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 144a).
 FO: Auf der Ostseite des Bühnenhauses.
 AO: "
 MB: H 0,28; L 0,63; B (unten) 0,30; B (oben) 0,47; 1. Fas. 0,045; 2. Fas. 0,07; 3. Fas. 0,07; H (ion. Kym.) 0,065; H (Lot. Pal.) 0,05; H Abprf 0,015.
 Erh: Eine Schmalseite des Blockes ist schräg weggebrochen. Leichte Beschädigungen an der Lotus-Palmettenreihe und am Abschlußprofil.

Kat. Nr. SF. A. 9: Architravblock der dritten Ordnung.

Inv.Nr. STR. 91 TYR. A4 (Taf. 144b).
 FO: Auf der Vorderseite des Bühnenhauses.
 AO: "
 MB: H 0,315; L 1,11; B (unten) 0,305; B (oben) 0,445; 1. Fas. 0,04; 2. Fas. 0,06; 3. Fas. 0,08; H (ion. Kym.) 0,065; H (Lot.

Kat. Nr. SF. A. 10: Architravblock der dritten Ordnung.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 145a).
 FO: Vorderseite des Bühnenhauses.
 AO: "
 MB: H 0,29; L 0,76; B (oben) 0,52; 1. Fas. 0,045; 2. Fas. 0,065; 3. Fas. 0,085; H (ion. Kym.) 0,075; H (Lot. Pal.) 0,05; H Abprf 0,01.
 Erh: Der Erhaltungszustand des Blockes ist gut. Die obere Seite des Blockes ist anathyrosiert. Auf dieser Seite sind zwei Klammerlöcher auf einer Schmalseite (1,7 [+6,7] x 3,2 und 1,7 x 2,2 [+ 7] cm) und zwei Hebelöcher auf der anderen Schmalseite (2,2 x 4,9 und 5,7 x 2,3 cm) ausgearbeitet.

Kat. Nr. SF. A. 11: Architravblock der dritten Ordnung.

Inv.Nr. Inv. Nr. ist unlesbar. (Taf. 145b. 146a).
 FO: Im Bühnenhaus.
 AO: "
 MB: H 0,315; L 0,95; B (unten) 0,305; B (oben) 0,48; Vs: 1. Fas. 0,04; 2. Fas.

	0,06; 3. Fas. 0,08; H (ion. Kym.) 0,06; H (Lot. Pal.) 0,05; H Abprf 0,01; Rs: 1. Fas. 0,04; 2. Fas. 0,06; 3. Fas. 0,08; 1. Band 0,01; 2. Band 0,045; 3. Band 0,06.	FO: AO: Mß:	Auf der Vordermauer des Bühnenhauses. " H 0,315; L 0,96; B (oben) 0,48; 1. Fas. 0,035; 2. Fas. 0,06; 3. Fas. 0,075; H (ion. Kym.) 0,065; H (Lot. Pal.) 0,05; H Abprf 0,01.
Erh:	Eine Schmalseite des Blockes ist schräg weggebrochen. Ein großer Teil von dem ion. Kymation und von der Lotus- Palmettenreihe der Vorderseite ist stark bestoßen. Auf der Rückseite sind die Ornamentbänder nicht ausgearbeitet, d. h. die Rückseite hat nur Profilbänder. Die beiden Schmalseiten des Blockes sind für den Anschluß der Seitenarchitrave besonders geschnitten. Auf einer Schmalseite der oberen Seite sind zwei Klammerlöcher (1,7 x 2,5 [+8; 9,5] und 2,5 x 2 [+ 3,5; 5] cm) ausgearbeitet. Auf der anderen Schmalseite ist ein Klammerloch (1,6 x 2,5 cm) eingetieft. Der mittlere Teil von der oberen Seite weist eine Anathyrose auf.	Erh:	Leichte Beschädigungen an den Faszien. Die Lotus-Palmettenreihe ist teilweise stark bestoßen. Wie SF. A. 4 ist auch bei diesem Architravblock nur eine Seite ornamentiert. Eine Schmalseite des Blockes ist für den Anschluß mit dem Vorderarchitrav besonders ausgearbeitet. Auf dieser Schmalseite der oberen Seite sind zwei Klammerlöcher (2,7 x 1,8 [+5,5] und 3 x 2 [+ 8] cm) eingetieft. Der mittlere Teil der oberen Seite weist eine Anathyrose auf.
	Kat. Nr. SF. A. 12: Architravblock der dritten Ordnung.		Kat. Nr. SF. A. 13: Architravstück der dritten Ordnung.
Inv. Nr.	Inv. Nr. ist unlesbar. (Taf. 146b. 147a).	Inv. Nr.	TYR. 91-D (Taf. 147b).
		FO:	Vorderseite des Bühnenhauses.
		AO:	"
		Mß:	H 0,315; L 0,32; B 0,15 - 0,28; B (oben) 0,25.
		Erh:	Es ist ein kleines Bruchstück von einem Architravblock erhalten.

Kat. Nr. SF. A. 14: Architrav der dritten Ordnung.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 148a).

FO: Vorderseite des Bühnenhauses.

AO: "

Mß: L (unten) 0,48; L (oben) 0,54; 1. Fas. 0,04; 2. Fas. 0,06; 3. Fas. 0,08; H (ion. Kym.) 0,055; H (Lot. Pal.) 0,055.

Erh: Abgesehen von einigen Bestoßungen, ist der Erhaltungszustand des Blockes gut.

Kat. Nr. SF. F. 1: Dorischer Friesblock der ersten Ordnung.

Inv.Nr. TYR. 93 C. 17 (Taf. 149b).

FO: Auf der Südseite der Orchestra.

AO: "

Mß: H 0,40; L 0,93; B 0,47; Triglyphe 0,20 x 0,33; Metope 0,25 x 0,325; H Abprf 0,07.

Kat. Nr. SF. A. 15 - 16: Architravplatte mit dem Rankenfries von der späteren Reparatur der dritten Ordnung.

Erh: Leichte Beschädigungen am Abschlußprofil und am unteren Teil der Triglyphen.

Inv. Nr. STR. 91 TYR....-A (Taf. 148b. 149a).

FO: Vorderseite des Bühnenhauses.

AO: Im Garten des Museums in Eskihisar.

Mß: H 0,345; L 0,80; B 0,11; 1. Fas. 0,035; gedrehtes Band 0,025; 2. Fas. 0,09; H (ion. Kym.) 0,065; H (Lot. Pal.) 0,03; H Abprf 0,025; H Ranke 0,12; H (ion. Kym.) 0,03; H Abprf 0,02.

Erh: Ein Teil von den Ornamentbändern einer Platte ist abgearbeitet.

Kat. Nr. SF. F. 2: Dorischer Friesblock der ersten Ordnung.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 150a).

FO: Vorderseite des Proskenion.

AO: Westlich vom Bühnenhaus.

Mß: H 0,40; L 0,82; B (unten) 0,43; B (oben) 0,415; Triglyphe 0,325 x 0,185; Metope 0,325 x 0,23.

Erh: Teilweise sehr starke Bestoßungen an den oberen und unteren Teilen des Blockes.

Kat. Nr. SF. F. 3: Dorischer Friesblock der ersten Ordnung.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 150b).
 FO: Vorderseite des Proskenion. **Kat. Nr. SF. F. 6:** Dorisches Friesstück
 AO: Westlich vom Bühnenhaus. der ersten Ordnung.
 MB: H 0,40; L 0,77; B (unten) ?; B (oben) 0,41; Triglyphe 0,32 x 0,21; Metope 0,32 x 0,29; H Abprf 0,06.
 Erh: Leichte Bestoßungen an den unteren und oberen Teile des Blockes. Erhebliche Verwitterungsspuren auf der Oberfläche.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 152a).
 FO: Vorderseite des Proskenions.
 AO: Nördlich vom Bühnenhaus.
 MB: H 0,34; L 0,29; B (oben) 0,415.
 Erh: Es ist nur ein Teil von der Triglyphe des Frieses erhalten.

Kat. Nr. SF. F. 4: Dorischer Friesblock der ersten Ordnung.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 151a).
 FO: Vorderseite des Proskenion.
 AO: Westlich vom Bühnenhaus.
 MB: H 0,395; L 0,80; B (oben) 0,45.
 Erh: Eine Schmalseite des Blockes ist mit einem Teil von dem Triglyphen schräg weggebrochen.

Kat. Nr. SF. F. 7: Rankenfriesblock der dritten Ordnung.

Inv.Nr. STR. 91 TYR-A (Taf. 152b).
 FO: Vorderseite des Bühnenhauses.
 AO: "
 MB: H 0,22; L 0,54; B (unten) 0,35; B (oben) 0,37; H Fries 0,17; H Abprf 0,03.
 Erh: Einige Teile des Abschlußprofiles sind bestoßen.

Kat. Nr. SF. F. 5: Dorischer Friesblock der ersten Ordnung.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 151b).
 FO: Vorderseite des Proskenions.
 AO: Nördlich vom Bühnenhaus.
 MB: H 0,39; L 0,50; B (oben) 0,29.
 Erh: Eine Schmalseite des Blockes ist schräg weggebrochen. Leichte Beschädigungen an den Triglyphen.

Kat. Nr. SF. F. 8: Rankenfriesblock der dritten Ordnung.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 153a).
 FO: Vorderseite des Bühnenhauses.
 AO: "
 MB: H 0,22; L 0,535; B (oben) 0,43; H Fries 0,17; H Abprf 0,03.
 Erh: Teilweise starke Bestoßungen auf der Oberfläche des Frieses.

Kat. Nr. SF. F. 9: Rankenfriesblock der dritten Ordnung.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 153b).
FO: Vorderseite des Bühnenhauses.
AO: "
Mß: H 0,22; L 0,54; B (unten) 0,41; B (oben) 0,47; H Fries 0,19; H Abprf 0,028.
Erh: Eine Schmalseite des Blockes ist schräg weggebrochen.

Kat. Nr. SF. F. 10: Rankenfriesblock der dritten Ordnung.

Inv. Nr. STR. 91 TYR. 3A (Taf. 154a. 154b).
FO: Vorderseite des Bühnenhauses.
AO: "
Mß: H 0,22; L 0,97; B (oben) 0,46; H Fries 0,18; H Abprf 0,025.
Erh: Einige Bestoßungen am Abschlußprofil, sonst ist der Erhaltungszustand des Friesblockes gut. An einer Schmalseite der oberen Seite sind zwei Klammerlöcher (2,5 x 1,7 [+5,7] und 2,5 x 1,6 [+5; 5,3] cm) ausgearbeitet. Die obere Seite weist auch ein leichte Anathyrose auf.

Kat. Nr. SF. F. 11: Rankenfriesstück der dritten Ordnung.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 155a).
FO: Im Nordteil der Orchestra.
AO: Nordwestlich vom Bühnenhaus, in den Architekturteilen.
Mß: H 0,22; L 0,35; B (oben) 0,40; H Fries 0,185; H Abprf 0,028.
Erh: Es ist nur ein Bruchstück von einem Friesblock erhalten. Beide Seiten des Stückes sind schräg weggebrochen.

Kat. Nr. SF. F. 12: Rankenfriesstück der dritten Ordnung.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 155b).
FO: Im Nordteil der Orchestra.
AO: Nordwestlich vom Bühnenhaus.
Mß: H 0,22; L 0,40; B (unten) 0,30; B (oben) ?; H Fries 0,18; H Abprf 0,025.
Erh: Beide Schmalseiten des Stückes sind schräg weggebrochen.

Kat. Nr. SF. F. 13: Rankenfriesblock der dritten Ordnung.

Inv.Nr. STR. 91 TYR. 2; Mus. Inv. Nr. 790 (Taf. 156a).
FO: Vorderseite des Bühnenhauses.
AO: Im Garten des Museums in Eskihisar.

- MB: H 0,22; L 0,76; B (unten) 0,37; B (oben) 0,41; H Fries 0,185; H Abprf 0,03.
- Kat. Nr. SF. F. 16:** Rankenfriesblock der dritten Ordnung.
- Erh: Eine Schmalseite des Blockes ist schräg weggebrochen.
- Inv. Nr. Mus. Inv. Nr.: Et. 326 (Taf. 157b).
- Kat. Nr. SF. F. 14:** Rankenfriesblock der dritten Ordnung.
- FO: Im Bühnenhaus.
- AO: Im Garten des Museums in Eskihisar.
- Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 156b).
- MB: H 0,325; L 0,48; B (oben) 0,29.
- FO: Vorderseite des Bühnenhauses.
- AO: Im Garten des Museums in Eskihisar.
- Erh: Teilweise starke Bestoßungen am oberen Teil des Blockes.
- MB: H 0,215; L 1,12; B (unten) 0,31; H Fries 0,195; H Abprf 0,03.
- Kat. Nr. SF. F. 17:** Rankenfriesblock der dritten Ordnung.
- Erh: Ein kleines Stück vom einer Ecke des Blockes ist weggebrochen.
- Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 158a).
- FO: Vorderseite des Bühnenhauses.
- Kat. Nr. SF. F. 15:** Rankenfriesblock der dritten Ordnung.
- AO: Westlich vom Bühnenhaus, in den Architekturteilen.
- Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 157a).
- MB: L 0,72; H 0,217; T 0,41; H Abprf. 0,021;
- FO: Vorderseite des Bühnenhauses.
- Erh: Eine Schmalseite des Blockes ist schräg weggebrochen.
- AO: Im Garten des Museums in Eskihisar.
- Kat. Nr. SF. F. 18. 19:** Zwei Rankenfriesblöcke der dritten Ordnung.
- MB: H 0,215; L 0,74; B (oben) 0,465; H Fries 0,19; H Abprf 0,025.
- Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 158b).
- Erh: Leichte Bestoßungen und Verwitterungsspuren auf der Oberfläche des Frieses.
- FO: Vorderseite des Bühnenhauses.
- AO: Westlich vom Bühnenhaus. .
- MB: (für das obere Stück) L 0,825; T 0,565; H 0,22; H Abprf. 0,024.

Erh: Der Erhaltungszustand der Blöcke ist relativ gut.

Kat. Nr. SF. GMF. 1: Zweiseitiger Girlandenmaskenfries der zweiten Ordnung.

Inv. Nr. STR. 91 TYR. 13-Mus. Inv. Nr. 246 (Taf. 159a. 159b).

FO: Vorderseite des Bühnenhauses.

AO: Im Garten des Museums in Eskihisar.

Mß: H 0,265; L 0,91; B (oben) 0,50.

Erh: Ein kleiner Teil von einer Ecke des Blockes ist weggebrochen, sonst ist der Erhaltungszustand des Blockes gut. An einer Schmalseite der oberen Seite ist ein Klammerloch (2 x 8 cm) eingetieft. Der mittlere Teil der oberen Seite weist eine Anathyrose auf.

Kat. Nr. SF. GMF. 2: Zweiseitiger Girlandenmaskenfries der zweiten Ordnung.

Inv.Nr. STR. 92 TYR. 40-Mus. Inv. Nr. 247 (Taf. 160a. 160b).

FO: Vorderseite des Bühnenhauses.

AO: Im Garten des Museums in Eskihisar.

Mß: H 0,27; L 0,77; B (oben) 0,465; H Fries 0,23; H Abprf 0,04.

Erh: Die Girlanden der Vorder- und Nebenseite sind teilweise stark bestoßen und weggebrochen.

Kat. Nr. SF. GMF. 3: Girlandenmaskenfries der zweiten Ordnung.

Inv. Nr. Mus. Inv. Nr. 248 (Taf. 161a).

FO: Vorderseite des Bühnenhauses.

AO: Im Garten des Museums in Eskihisar.

Mß: H 0,25; L 0,60; B (oben) 0,52; H Fries 0,23; H Abprf 0,03.

Erh: Sehr leichte Bestoßungen auf der Oberfläche der Maske, sonst ist der Erhaltungszustand des Blockes gut.

Kat. Nr. SF. GMF. 4: Girlandenmaskenfries der zweiten Ordnung.

Inv.Nr. Mus. Inv. Nr. 249 (Taf. 161b).

FO: Vorderseite des Bühnenhauses.

AO: Im Garten des Museums in Eskihisar.

Mß: H 0,26; L 0,78; B (oben) 0,46; H Fries 0,25; H Abprf 0,04.

Erh: Teilweise starke Bestoßungen auf der Maske, sonst ist der Erhaltungszustand des Blockes gut.

Kat. Nr. SF. GMF. 5: Girlandenmaskenfries der zweiten Ordnung.

Inv. Nr. Mus. Inv. Nr. 772 (Taf. 162a). AO: "

FO: Vorderseite des Bühnenhauses. Mß: H 0,44; L 0,59; B (mit allen Profilen) 0,725; B (ohne Zahnschnitt) 0,47; Zähne 0,055 x 0,08; Zwischen Zähne 0,035.

AO: Im Garten des Museums in Eskihisar.

Mß: H 0,36; L 0,80; B 0,52; H Fries 0,28; H Masken 0,29; H Abprf 0,04.

Erh: Eine Schmalseite des Blockes ist schräg weggebrochen. Erh: Abgesehen von leichten Beschädigungen auf der Fries- und Maskenoberfläche. Leichte Bestoßungen, ist der Erhaltungszustand des Blockes gut.

Lit: W. Johannowsky, ASAtene 31/32, 1969/70, 458 Abb. 8.

Kat. Nr. SF. G. 2: Zahnschnittgesims der ersten Ordnung.

Kat. Nr. SF. GMF. 6: Maske.

Inv.Nr. GR. 10. 1865.

FO: Im Theater.

AO: Fitzwilliam Museum in Cambridge.

Mß: H 0,267.

Erh: Es ist nur eine Maske von einem Fries erhalten.

Lit: L. Budde - R. Nicholls, A Catalogue of the Greek and Roman Sculpture in the Fitzwilliam Museum Cambridge (1964) 74f. Nr. 121 Taf. 40.

Inv. Nr. STR. 91 TYR. K. 4 (Taf. 163a).

FO: Vorderseite der *scaenae frons*.

AO: "

Mß: H 0,42; L 1,96; T 1,04.

Erh: Teilweise starke Verwitterungen an der Oberfläche des Blockes.

Kat. Nr. SF. G. 3: Zahnschnittgesims der ersten Ordnung.

Kat. Nr. SF. G. 1:
Zahnschnittgesimsblock der ersten Ordnung.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 163b).

FO: Im Bühnengebäude.

AO: "

Mß: H (mit Stylobat) 0,335; H (ohne Stylobat) 0,28; B 0,70; T 0,65.

Erh: Zwei Seiten des Blockes sind schräg weggebrochen.

Inv.Nr. STR. 91 TYR. B (Taf. 162b).

FO: Im Bühnenhaus.

Kat. Nr. SF. KG. 1: Konsolengeisonblock der zweiten Ordnung.

MB: H 0,18; L 0,39; B 0,535; Konsolen 0,175 x 0,095; Kassetten 0,185 x 0,175.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 164a).

FO: Auf der Rückseite des Bühnenhauses.

AO: "

Erh: Abgesehen von leichten Bestoßungen, ist der Erhaltungszustand des Blockes gut.

MB: Für die Maße des Blockes s. die Zeichnung Nr. 25.

Kat. Nr. SF. KG. 4: Konsolengeisonblock mit der Giebelecke der dritten Ordnung.

Erh: Eine Seite des Blockes ist schräg weggebrochen.

Kat. Nr. SF. KG. 2: Konsolengeisonblock der zweiten Ordnung.

Inv. Nr. STR. 91 TYR. K. 3 A (Taf. 165b).

FO: Vorderseite des Bühnenhauses.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 164b)

FO: Vorderseite des Bühnengebäudes.

AO: Westlich vom Bühnengebäude.

MB: H 0,36; L 1,19; T 0,78; Konsolen 0,205 x 0,33; Kassetten 0,225 x 0,24.

Erh: An zwei Ecken des Blockes ist jeweils ein Stück zusammen mit Teilen der Kassetten weggebrochen.

AO: "

MB: H 0,55; L 0,645; B 0,78; Konsolen 0,18 x 0,10; Kassetten 0,22 x 0,195.

Erh: Zwei Seiten des Blockes sind schräg weggebrochen.

Kat. Nr. SF. KG. 3: Konsolengeisonblock der dritten Ordnung.

Inv.Nr. STR. 91 TYR (Taf. 165a).

FO: Vorderseite des Bühnenhauses.

AO: "

Kat. Nr. SF. KG. 5: Konsolengeisonblock der dritten Ordnung.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 166a).

FO: Vorderseite des Bühnenhauses.

AO: "

MB: H 0,18; L 0,80; B 0,69; Konsolen 0,18 x 0,095; Kassetten 0,195 x 0,17.

Erh: Eine Langseite und eine Ecke des Blockes sind weggebrochen.

Kat. Nr. SF. KG. 6: Konsolengeisonblock der dritten Ordnung. Erh: 0,515; Konsolen 0,175 x 0,095; Kassetten 0,17 x 0,15. Zwei Seiten des Blockes sind schräg weggebrochen.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 166b).

FO: In der Nordostecke der Orchestra.

AO: "

Mß: H 0,28 - 0,48; L 1,42; B (mit allen Profilen) 0,60; B (ohne Konsolen) 0,345; Konsolen 0,175 x 0,105; Kassetten 0,19 x 0,17.

Erh: Der Erhaltungszustand des Blockes ist gut.

Kat. Nr. SF. KG. 9: Konsolengeisonblock der dritten Ordnung.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (ohne Tafel).

FO: Im Nordteil der Orchestra.

AO: "

Mß: H 0,41; L 0,61; B (mit allen Profilen) 1,72; B (ohne Konsolen) 1,42; Konsolen 0,18 x 0,105; Kassetten 0,18 x 0,155.

Erh: Der Erhaltungszustand des Blockes ist gut.

Kat. Nr. SF. KG. 7: Konsolengeisonblock der dritten Ordnung.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (ohne Tafel).

FO: In der Nordseite der Orchestra.

AO: "

Mß: H 0,255; L 0,94; B 0,875; Konsolen 0,175 x 0,10; Kassetten 0,20 x 0,165.

Erh: Der Erhaltungszustand des Blockes ist gut.

Kat. Nr. SF. KG. 10: Konsolengeisonblock der dritten Ordnung.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (ohne Tafel).

FO: Auf der Nordseite der Orchestra.

AO: "

Mß: H 0,185; L 0,76; B (mit allen Profilen)

Erh: Abgesehen von leichten Beschädigungen, ist der Erhaltungszustand des Blockes gut.

Kat. Nr. SF. KG. 8: Konsolengeisonblock der dritten Ordnung.

Inv. Nr. STR. 91 TYR. K (ohne Tafel).

FO: Südlich vom Bühnenhaus.

AO: "

Mß: H 0,33; L 0,99; B (mit allen Profilen); B (ohne Konsolen)

Kat. Nr. SF. KG. 11: Konsolengeisonblock der dritten Ordnung.

Inv. Nr. STR. 91 TYR. K. (ohne Tafel).

FO: Auf der Nordseite der Orchestra.

AO:	"	Erh:	Die beide Seiten der Giebel sind schräg weggebrochen.
Mß:	H 0,49; L 1,08; B 0,74; Konsolen 0,102 x 0,18; Kassetten 0,175 x 0,175.	Lit:	Y. Boysal, XIV. Kazi Sonuclari Toplantisi (1992) 118ff. Abb. 2.
Erh:	Der Erhaltungszustand des Blockes ist relativ gut.		

Kat. Nr. SF. AG. 1: Aedikulagiebel der dritten Ordnung.

Kat. Nr. SF. G. G. 1a: Der gerade Teil des gesprengten Giebels der dritten Ordnung.

Inv. Nr.	STR. 91 TYR 17-Mus. Inv. Nr. 798 (Taf. 167a).	Inv. Nr.	Mus. Inv. Nr. 953 (Taf. 168a).
FO:	Auf der Vorderseite des Bühnenhauses	FO:	Im Bühnenhaus.
AO:	Im Garten des Museums in Eskihsar.	AO:	Im Garten des Museums in Eskihsar.
Mß:	H 0,09 - 0,465; L 1,61; B 0,375 - 0,24	Mß:	H 0,62; L 1,25; B 0,41; Fries der Vorderseite 1,15 x 0,53; H (ion. Kym.) 0,065; Fries der Nebenseite 0,52 x 0,39.
Erh:	Abgesehen von teilweise starken Bestoßungen am ionischen Kymation ist der Erhaltungszustand des Giebels gut.	Erh:	Abgesehen von leichten Bestoßungen und Abarbeitungsspuren auf dem ionischen Kymation ist der Erhaltungszustand des gesprengten Giebels gut.

Kat. Nr. SF. AG. 2: Aedikulagiebel der dritten Ordnung.

Kat. Nr. SF. G. G. 1b: Schräge Teile vom gesprengten Giebel der dritten Ordnung.

Inv. Nr.	STR. 80 TYR-Mus. Inv. Nr. 800 (Taf. 167b).	Inv. Nr.	Mus. Inv. Nr. 791 (Taf. 168b).
FO:	Auf der Vorderseite des Bühnenhauses.	FO:	Auf der Vorderseite des Bühnenhauses.
AO:	Im Garten des Museums in Eskihsar.	AO:	Im Garten des Museums in Eskihsar.
Mß:	H 0,20 - 0,465; L 1,26; B (oben) 0,41; H (ion. Kym.) 0,05.	Mß:	H 0,05 - 0,13; L 1,90; B 0,27 - 0,37; H (ion. Kym.) 0,055.
Erh:		Erh:	Ein kleines Stück von der Giebel ist weggebrochen.

Kat. Nr. SF. TK. 1: Türkonsolle der *scaenae frons* (Als Akroter).

Inv. Nr. STR. 91 TYR. 6 (Mus. Inv. Nr. 257)
(Taf. 169a).

FO: Auf der Vorderseite der *scaenae frons*.

AO: Im Garten des Museums in Mugla.

Mß: H 0,52; B 0,17; T 0,385.

Erh: Der Erhaltungszustand der Konsolle ist gut.

Akroter).

Inv.Nr. Mus. Inv. Nr. 600 (ohne Tafel).

FO: ?

AO: Im Garten des Museums in Eskihsar.

Mß: H 0,59; o.Dm 0,48.

Erh: Der Erhaltungszustand der Vase ist gut.

Kat. Nr. SF. AKR. 1: Akroter.

Inv. Nr. TYR. 93. 17 (Taf. 169b).

FO: ?

AO: Im Garten des Museums in Eskihsar.

Mß: H 0,44; H (Basis) 0,09; B (Basis) 0,50; B (oben) 0,60.

Erh: Der obere Teil des Akroters ist weggebrochen.

CAVEA:

Kat. Nr. SF. PB. 1: Prohedriebank.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 170b).

FO: ?

AO: Nördlich vom Bühnenhaus.

Mß: H 0,80; L 0,95; B 0,60.

Erh: Der Erhaltungszustand der Bank ist gut.

Kat. Nr. SF. MV. 1: Marmorvase (Als Akroter?).

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 170a).

FO: Im Nordostteil der Orchestra.

AO: "

Mß: H 0,58; u.Dm 0,17.

Erh: Abgesehen von leichten Beschädigungen ist der Erhaltungszustand der Vase gut.

Kat. Nr. SF. PB. 2: Prohedriebänke.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (ohne Tafel).

FO: Auf der Westseite der Orchestra.

AO: Auf der Westseite der Cavea, erste Reihe (restauriert).

Mß: H 0,73; L 1,14; B (unten) 0,54; B (oben) 0,11.

Erh: Der Erhaltungszustand der Prohedriebank ist relativ gut.

1. 4. 5. Zur augusteischen Erweiterung des Proskenions: Ein Gebälkblock mit Pilaster und Inschrift läßt sich anhand seiner Maße und der Fundlage der Erweiterungsphase des Proskenions zuschreiben (Taf. 6a)⁸²². Die Wahrscheinlichkeit liegt nahe, daß aufgrund dieses Gebälkblockes das Proskenion in augusteischer Zeit in der Länge erweitert wurde (Abb. 18 und Abb. 19)⁸²³. Hierbei handelt es sich höchstwahrscheinlich um einen halben erhaltenen Teil von dem Wandarchitrav für einen Achsabstand des Proskenions. Mißt man von der Mitte des Pilasters die Länge des Blockes, ergibt sich ein Wert von 91,5 cm. Rekonstruiert man nun zwei solcher Blöcke für einen Achsabstand, erhält man eine Länge von 1,83 m, was ungefähr dem Achsabstand der Säulen des hellenistischen Proskenions entspricht⁸²⁴. Hierbei stellt sich die Frage, um wieviel Achsabstände das Proskenion erweitert wurde. Wenn man die Länge der *scaenae frons* als Anhaltspunkt für die Länge die Erweiterungslänge nehmen darf, erreicht man mit zwei Säulenabständen (2 x 1,83 m) ca. die Länge der *scaenae frons*, d. h. das hellenistische Proskenion wurde in augusteischer Zeit an beiden Seiten jeweils auf zwei Säulenabständen erweitert. Demnach mißt das Proskenion insgesamt 25,30 m, während das hellenistische Proskenion 18,70 m lang war.

Auf dem Gebälkblock ist ein unausgearbeiteten kranzartigen Schmuck dargestellt (Taf. 6a). In der Mitte des Schmuckes wurde eine Inschrift aus einem Wort gemeißelt: "ΣΕΒΑΣΤΟΥ". Bei dieser Schmuckform handelt es sich höchstwahrscheinlich um eine Torques, d. h. ein Halsring⁸²⁵, die bei den Römern als militärische Auszeichnung diente und häufig auf den Grabsteinen römischer Offiziere dargestellt wurde⁸²⁶.

⁸²² Breite des Pilasters auf diesem Gebälkblock entspricht etwa dem oberen Durchmesser der dorischen Halbsäulen des Proskenions. Darüber hinaus weist die Fundlage des Blockes die Zugehörigkeit zum Proskenion auf.

⁸²³ Das erhaltene Gebälkblock von augusteischer Erweiterung des Proskenions: Kat. Nr. PS. A. 6.

⁸²⁴ Zu den Achsabständen der dorischen Halbsäulen des Proskenions s. o. S. 5.

⁸²⁵ Zur Torques als Ornament und als Rangsymbole s. V. A. Maxfield, *The Military Decorations of the Roman Army* (1981) 86 ff.

⁸²⁶ Maxfield a. O. Taf. 2.

2. DAS GYMNASION:

2. 1. Topographische Lage und Erhaltungszustand: Das Gymnasion⁸²⁷ liegt im Nordwestteil der Stadt nahe der Stadtmauer (Abb. 2 Nr. 1). Der Erhaltungszustand des Gymnasions ist bei den bisher ausgegrabenen fünf Räumen relativ gut. Die Mauern der Räume stehen teilweise noch bis zum Gebälk noch aufrecht. Sie sind aus sorgfältig behauenen Marmorquadern ausgeführt. Die verstürzten Bauglieder liegen in den jeweiligen Räumen verstreut und einige von ihnen wurden in den späteren Umbauphasen wiederverwendet⁸²⁸. Alle diese Bauteile, die entweder noch aufrecht stehen oder verstreut liegen, geben ein komplettes Bild für die ursprüngliche Erscheinung der Räume. Die originale Erscheinung der einzelnen Räumlichkeiten wird unten in der "Baubeschreibung" detaillierter besprochen.

2. 2. Stand der Forschungen zum Gymnasion: Da das Gymnasion erst Ende 70`er Jahren freigelegt wurde, findet man die Erwähnungen nur in jüngeren Publikationen.

Daß es in Stratonikeia mit höchster Wahrscheinlichkeit ein hellenistisches Gymnasion gegeben haben muß, behauptete J. Delorme bereits im Jahre 1960⁸²⁹. Seine Behauptung beruht nicht auf einem Architekturbefund, sondern auf Inschriften, in denen Gymnasiarchen und Ölspenden für das Gymnasion aufgelistet werden. H. Lauter besuchte während seiner Karienreise auch Stratonikeia und veröffentlichte ein "Hellenistisches Gebäude" mit einigen ornamentierten Bauteilen⁸³⁰. Er datiert das Gebäude anhand der Mauertechnik und der korinthischen Kapitelle in die späthellenistische Zeit. Darüber hinaus nahm er an, daß die korinthischen Kapitelle des "Hellenistischen Gebäudes" in Stratonikeia und die des Hekateions in Lagina aus derselben Bauhütte stammen. Da das Gymnasion damals noch unter der Erdfüllung war, konnte Lauter über seine Funktion und Benennung nichts sagen.

Erst 1979 wurde unter der Leitung von Y. Boysal mit Grabungen im "Hellenistischen Gebäude" begonnen und in den Kampagnen bis zum Jahr 1991 die fünf nördlichen Räume freigelegt. Während dieser Grabungen kamen mehrere Inschriften ans Licht. Sie sprechen dafür, daß es sich bei diesem

⁸²⁷ Verschiedene Teile und Räumlichkeiten des Gymnasions wurden in den Grabungskampagnen von 1979 bis 1991 freigelegt: Im Jahr 1979 Exedra, nördliche und westliche Außenmauer des Komplexes. Im Jahr 1981 Raum 2B. Im Jahr 1984 Raum 1B. Im Jahr 1985 der nächste südliche Raum vom Raum 1B. In den Jahren 1986 - 1987 Raum 2A. In den Jahren 1988 - 1989 Raum 1A und weitere südlichen Räume vom Raum 1A. In den Jahren 1990 - 1991 die südliche Erweiterung vom Raum 1A.

Seit 1991 konnte keine Grabung mehr im Bereich des Gymnasions unternommen werden, da erst dortige privat Grundstücken von Kulturministerium abgekauft und verstaatlicht werden müssen.

Für die Benennungen der Räume s. den Grundriß des Gymnasions.

⁸²⁸ Die unterschiedliche stilistische Merkmale zeigende Bauglieder und Inschriften des Gymnasions weisen darauf hin, daß es in diesem Baukomplex mehrere Umbauten nach der ursprünglichen hellenistischen Phase gegeben hat. Die hellenistische und kaiserzeitliche Bauteile des Gymnasions wurden in späteren Zeiten, vor allem in byzantinischer Zeit, für die Veränderungen der Räume wiederverwendet.

⁸²⁹ Delorme 216 f.

⁸³⁰ H. Lauter, BJB 171, 1971, 144 f.

Gebäude um ein Gymnasion handelt⁸³¹. Die vorläufigen Berichte über die Arbeiten wurden von Y. Boysal und seinen Mitarbeitern publiziert⁸³². Die jüngsten Ausführungen zum Gymnasion finden sich in den Arbeiten von H. Lauter⁸³³, F. Rumscheid⁸³⁴, H. von Hesberg⁸³⁵ und D. Wannagat⁸³⁶. Von diesen Arbeiten beschäftigt sich besonders Rumscheids Untersuchung mit der Bauornamentik des Gymnasions und er datiert das Gebäude in das erste Drittel des 1. Jhs. v. Chr.⁸³⁷. Bei der Arbeit von D. Wannagat geht es um die Wandgliederung der Rechtecksäule des Gymnasions und er versucht die Funktion der Wandpfeiler und der Halbsäulen an den Wänden der Räume zu klären⁸³⁸. Wannagat datiert das Gymnasion anhand der korinthischen Kapitelle Ende des 2. Jhs. v. Chr. Aber er macht hier weder eine stilistische Einordnung noch einen Vergleich mit einem festdatiertem Beispiel.

2. 3. Baubeschreibung (Abb. 7): Wie oben besprochen, wurde bisher von diesem Baukomplex nur die Nordseite mit ihren fünf Räumen ausgegraben. An diesem freigelegten Teil hat der Komplex eine Breite von ca. 105 m. Bei den im Jahre 1989 an der südlichen Fortsetzung der Ostmauer durchgeführten Sondagen gelang es, die Südostecke des Baukomplexes zu finden⁸³⁹. Auf Grund dieses Befundes konnte man feststellen, daß der gesamte Baukomplex ursprünglich eine Längsausdehnung von ca. 180 m hatte.

Da der größte Teil der Anlage mit der Palästra unzugänglich unter den Häusern des modernen Dorfes liegt, läßt sich darüber nicht Konkretes sagen. Die Räumlichkeiten des ausgegrabenen Teiles gliedern sich in eine halbkreisförmige Exedra in der Mitte sowie daran anschließend zwei Rechteckräume auf jeder Seite. Diese Räume öffnen sich an der Südseite zum Hof, von dem sie durch eine Säulenreihe getrennt sind.

Exedra: Dieser Raum des Gymnasions weist eine Halbkreisform mit einer Breite von ca. 16,50 m und einer maximalen Tiefe von ca. 10,60 m auf. Die Mauern der Exedra sind noch in ihrer ursprünglichen Form erhalten und stammen aus hellenistischer Zeit. Der Boden der Exedra ist mit kleinen Marmorplatten bedeckt. Der Aufriß der Exedra gliedert sich in zwei Teile: unten eine Podiumzone und darüber eine vollsäulige "Blendarchitektur" (Abb. 8). Die Podiumzone beginnt unten mit einer

⁸³¹ Zu den Inschriften vom Gymnasion, in denen Gymnasiarchen genannt werden, s. E. Varinlioglu, ZPE 41, 1981, 189 ff.; M. Ç. Öahin, Die Inschriften von Stratonikeia, IK 22,1 (1982) 128 f. Nr. 1007 f.; 137 Nr. 1026; 141 Nr. 1032 f. Besonders für die Benennung dieses Gebäudes anhand der Inschriften als Gymnasions s. M. Ç. Öahin, Die Inschriften von Stratonikeia, IK 22,2 (1990) 10f. Nr. 1325A.

⁸³² Y. Boysal, Kazî Sonuçlarî Toplantîsî 2, 1980, 127 ff. 3, 1981, 69 ff. 4, 1982, 103 ff. 7, 1985, 519 ff. 12, 1990. ders., in: Akten des XIII. internationalen Kongresses für klassische Archäologie, Berlin 1988 (1990) 502. E. Varinlioglu, Kazî Sonuçlarî Toplantîsî 12, 1990, 219 ff.

⁸³³ Lauter 152. 233. 237 f. 247. 260. 268. 275.

⁸³⁴ Rumscheid 139 ff.

⁸³⁵ H. von Hesberg in: Stadtbild Koll. 17. 19.

⁸³⁶ Wannagat 8 1 ff.

⁸³⁷ Rumscheid 141.

⁸³⁸ Wannagat 83.

⁸³⁹ E. Varinlioglu, XII. Kazi Sonuçlari Toplantisi (1990) 219 ff. Abb. 1 f.

Euthynterie. Die Euthynterie und das Attikaprofil haben zusammen eine Höhe von 26 cm. Über den Attikaprofil werden die Rundmauer mit orthostatartigen Marmorblöcken verkleidet, die zwischen 1,23 - 1,80 m breit und und 1,44 m hoch sind. Über diesen Marmorblöcken liegen die vorkragende Platten, die eine Art "Stylobat" für die weitere aufgehende Teile bilden. Die Höhe dieses vorkragenden Teiles ist 35 cm. Das Podium hat auf der Oberseite eine Breite von 60 cm und seine Gesamthöhe erreicht etwa 2,05 m. Auf diesem Podium stehen die vollplastische Säulen, deren Fußtrommel mit Akanthusblättern verziert sind (Blattkelchbasen). Diese Säulen werden mit korinthischen Kapitellen bekrönt. Die Höhe der Säule beträgt mit dem Kapitell 3,60 m. Der auf den korinthischen Kapitellen liegenden Architrav ist auch wie die orthostatartigen Marmorblöcke gemäß der Form der Exedra halbkreisförmig gestaltet. Der Architrav und dahinter aufgehende Mauer werden durch einen Zahnschnittgesims mit Kassetten einander verbunden, wobei die Bauteile auf dem Podium eine Art "Blendarchitektur" vor der Mauer der Exedra bilden. Die Höhe des Gebälks beträgt ca. 82 cm und damit erreicht die Gesamthöhe der Exedra vom Boden bis zum Dach etwa 6,50 m⁸⁴⁰. Zwischen den Säulen entstehen Nischen, in denen früher Statuen gestanden haben könnten. Nach den Standspuren und Dübellöchern der Säulen auf dem Podium handelt es sich um 14 Säulen.

Die Räume 2A und 2B (Abb. 9): Da die Räume 2A und 2B in den Grund- und Aufrissaufteilungen identisch sind, kann die Beschreibung dieser Räume gemeinsam erfolgen. Es handelt sich dabei jeweils um einen breitrechteckigen Raum von 19,80 m Länge und von 10,30 m Breite⁸⁴¹. Bei den Wänden dieser Räume ist die Orthostatenzone durch Wandpfeiler untergliedert. Über jedem Wandpfeiler erhebt sich eine korinthische Halbsäule, die ein Gebälk trägt. Die Halbsäulen stehen nicht direkt auf den Pfeilern, sondern es entsteht ein vorkragendes Podiumband zwischen den Wandpfeilern und den Halbsäulenbasen. An der Schmalseite des Raumes sind vier und an der Langseite acht Wandpfeiler bzw. korinthische Halbsäulen angebracht. Die Höhen der einzelnen Elemente der aufgehende Architektur dieser Räume sind folgende: Euthynterie 45 cm; Wandpfeiler 1,42 m; vorkragendes Podiumprofil 15 cm; Halbsäulen einschließlich Basis und Kapitell 3,60 m; Architrav 53 cm; Zahnschnittgesims 36 cm. Damit erreicht die Gesamthöhe der Wände der Räume ca. 6,50 m wie bei denen der Exedra.

Die Räume 1A und 1B : Von diesen Räumen wurde nur der Raum 1A ganz ausgegraben. Im Raum 1B wurde nur der westliche Teil freigelegt. Jedoch kann man durch einen Vergleich der sichtbaren Teilen feststellen, daß diese beide Räume eine gleiche Gestaltung aufweisen. Es handelt sich bei diesen Räumen wiederum um breitrechteckige Säle mit einer Länge von 18,50 m und einer Tiefe von 10,50. Diese Räume besitzen keine aufwendige Innenausstattung wie die bisher beschriebenen. Ihre Wände sind kaum gegliedert. Auf einer Orthostatenzone folgt pseudoisodomes Quaderwerk. Die Orthostaten sind 1,40 m hoch und 1,06 - 1,21 m breit. Die Gesamthöhe des Raumes kann nicht gemessen werden,

⁸⁴⁰ Die Höhen der einzelnen Teile des Gebälks sind: Architrav: 44 cm, Kassettengesims: 38 cm.

⁸⁴¹ Auch die Maße beider Räume sind identisch.

da kein Teil von den Mauern in vollständiger Höhe erhalten ist. Trotz dieser Situation kann man durch Analogie zur anderen Räumlichkeiten annehmen, daß diese Räume ebenfalls eine Höhe von etwa 6,50 m aufwiesen.

Die Säulenreihe des Peristylhofes: Die Südseite der Exedra sowie der Räume 2A und 2B wird durch eine Säulenreihe abgeschlossen, die sich auf einem Stylobat erhebt. Der Stylobat der Säulenreihe findet seine Fortsetzung an der Westseite vor der Wand zwischen dem Raum 1A und Raum 2A und an der Ostseite vor der Wand zwischen dem Raum 2B und Raum 1B, so daß es sich vermutlich um die Nordseite eines umlaufenden Peristylhofes handelt.

Die Bauglieder der Eingangsfronten der Exedra und der Räume 2A und 2B lassen sich durch ihre unterschiedlichen stilistischen Merkmale in zwei Gruppen gliedern: Zu einem gehören die Säulenbasen (Taf. 8a. 8b. 9a) und die Architrave (mit Inschrift) der hellenistischen Phase (Taf. 16b. 27a. 27b. 28b). Zu anderem die Piedestale, Kapitelle und Gebälkteile der röm. Kaiserzeit (Taf. 10a. 10b. 11a. 11b. 29a. 29b. 30a. 30b). Die Piedestalordnung soll einer späteren Reparaturphase des Baukomplexes angehören, da ihre Bauglieder spätere stilistische Merkmale aufweisen. Dies wird durch eine Inschrift bestätigt⁸⁴². Darüber hinaus weisen die Dübellöcher mit Bleigußkanälen neben den Piedestalen darauf hin, daß diese Piedestalordnung nicht zur hellenistischen Phase des Baukomplexes gehört. Die Umbauphasen des Gymnasions werden unten unter "stilistische Analyse der Bauornamentik und die Datierung" detaillierter betrachtet.

Zur Außenseite der Mauer des Gymnasions: Die Außenseite der Mauer ist nur an den West, Nord und Südseite teilweise sichtbar. Der untere Teil des Außenmauern ist an allen Seiten als Sockelzone mit typisch hellenistischen Polsterquadern gestaltet. Darüber ist auf der Westfassade eine Halbsäulenstellung angeordnet, während der obere Teil auf der Nordseite mit schlichten Quadern errichtet wurde. Die Sockelzone der Westseite wird durch ein profiliertes Gesims abgeschlossen, auf das Torusbasen mit Plinthen für die Halbsäulen gesetzt sind (Taf. 13b). Die Wand und die Halbsäulen dieser Fassade wurde vermutlich von einem Triglyphen-Metopenfries bekrönt, da vor dieser Wand in der Versturzlage einige Triglyph-Metopenfriese gefunden wurden (Taf. 54a. 54b). Die Kapitelle der Außenfassade sind nicht erhalten.

2. 4. Bauphasen und Datierung des Gymnasions: Die ornamentierten Bauteile des Gymnasions lassen sich nach ihren stilistischen Merkmalen deutlich in mindestens zwei Phasen einordnen: Zum einen eine hellenistische Phase, zum anderen mindestens eine kaiserzeitliche Phase. Im folgenden soll versucht werden, die Bauphasen des Gebäudekomplexes anhand der einzelnen ornamentierten Bauglieder zeitlich genauer innerhalb dieser Phasen einzuordnen.

⁸⁴² Die Inschrift für die Reparaturphase des Gymnasions wurde von E. Varinlioglu publiziert (E. Varinlioglu, ZPE 41, 1981, 189).

2. 4. 1. Die hellenistische Phase:

Zur Datierung der hellenistischen Phase anhand der Inschrift auf den Architravblöcken der Säulenreihe des Peristylhofes:

Die dritten Faszie der Architravblöcke trug eine Inschrift, von der leider nur fragmentarisch einige Teile erhalten sind⁸⁴³. Im folgenden möchte ich zeigen, daß es sich bei dieser Inschrift höchstwahrscheinlich um eine Stiftung von der Gemeinde Stratonikeia handelt.

Die erhaltenen Teile der Inschrift sind folgenderweise:

Auf G. A. 1: "A T E Σ"; auf G. A. 2: "O Δ"; auf G. A. 3: "H M O Σ"; auf G. A. 5: "Ω Σ Θ E A I"; auf einem Architrav ohne Kat. Nr.: "E Y A"; auf Architrav G. A. 10: "E Θ H K E N", auf einem Architrav ohne Kat. Nr.: "O N T A E" (Taf. 25b. 26b. 27a. 28b. 31b)⁸⁴⁴.

Von aufgelisteten Fragmenten gehören die Fragmente auf den Architraven G. A. 2, G. A. 3 und G. A. 10 zusammen und daraus kann man folgenden Lesung rekonstruieren: ο δημος [αυ]εθηκεν.

Damit ergibt sich die Möglichkeit: Die Gemeinde Stratonikeia hat etwas gestiftet. Wenn man von dieser Möglichkeit ausgeht, könnte man versuchen: ο δημος [.....]ως θεα [Ρωμηι?.....κ]ατεσ[κ]ευα[σεν και αυ]εθηκεν.

Die Übersetzung lautet: Das Volk [hat dieses Monument] für die Göttin [Roma ?] aufgebaut [und] geweiht.

Da diese Inschrift auf dem Architrav des Eingangs der nördlichen Haupträume des Gymnasions angebracht ist, kann man wohl annehmen, daß es sich um die Bauinschrift des Gymnasions handelt. Aber leider läßt sich aus den wenigen erhaltenen Fragmenten der komplette Inhalt nicht ergänzen und deshalb hilft die Inschrift bei einer genauen Datierung des Gymnasions nicht weiter.

Diese Bauinschrift des Gymnasions in Stratonikeia ist aber deswegen interessant, weil hier das Volk im Nominativ steht und die Baustiftung vom Volk gemacht wurde. Mit dieser Situation stellt diese Stiftungstätigkeit eine Ausnahme innerhalb der hellenistischen Gebäudestiftungen dar, da bei den anderen Beispielen der Stifter entweder ein hellenistischer König⁸⁴⁵ oder eine bestimmte Person⁸⁴⁶ war. Das erklärt sich wahrscheinlich dadurch, daß Stratonikeia spätestens im Jahre 166 v. Chr. eine unabhängige Stadt war und eine "boule" hatte⁸⁴⁷. Somit kann man vielleicht anhand dieser Stiftungsinschrift annehmen, daß das Gymnasion nach 166 v. Chr. von der "boule" und der Gemeinde geweiht wurde. Nach der historischen Überlieferung erhielt Stratonikeia zusammen mit Kaunos seinen autonomen Status vom römischen Senat nach der Befreiung von der rhodischen Herrschaft⁸⁴⁸. Also

⁸⁴³ Diese Inschrift vom Gymnasion ist noch unpubliziert. Für die freundliche Hilfe bei dem Ergänzungsversuch und bei der Deutung der Inschrift danke ich Herren H. Engelmann und S. Özhin sehr herzlich.

⁸⁴⁴ Die Höhe der Buchstaben variieren zwischen 8 und 10 cm.

⁸⁴⁵ z. B. die Gebäudestiftungen der attalischen Königen in Pergamon, in Milet und in Athen (Vgl. Schaaf 62 ff. 84 ff.; K. Bringmann - H. von Steuben, Schenkungen hellenistischer Herrscher an griechische Städte und Heiligtümer [1995] 338 ff. Nr. 281, 444 f. Nr. 375, 508 f. Nr. 450, 510 f. Nr. 452 ff.).

⁸⁴⁶ z. B. wie das Baulueterion in Milet (Vgl. Knackfuß I 71 ff.; Schaaf 37 ff.).

⁸⁴⁷ Pol. 30, 21, 2; M. Ç. Özhin, The political and religious Structure in the Territory of Stratonikeia in Caria (1976) 34 f.; ders., Die Inschriften von Stratonikeia, IK 22,1 (1982) 147 Nr. 1041. 194 f.; R. Özgan, Die Skulpturen von Stratonikeia (im Druck) 9.

⁸⁴⁸ Pol. 30, 21, 3-4; G. M. Cohen, The Hellenistic Settlements in Europe, the Islands, and Asia Minor (1995) 269. Auch mit dieser Zeit fing Stratonikeia seine eigene Münzprägungen an. Den Recht für die eigene Münzprägung zu haben ist auch

gibt die Architravinschrift des Gymnasions das Jahr 166 v. Chr. als *terminus post quem* für die Datierung des Bauwerkes⁸⁴⁹.

A) Säulenbasen: Die erhaltenen Säulenbasen der hellenistischen Phase lassen sich nach ihrer Zugehörigkeit zu den Räumen und nach ihren Formen in drei Gruppen einordnen: 1) die attisch-ionischen Basen der Säulenreihe des Peristylhofes; 2) die attisch-ionischen Halbsäulenbasen der Räumen 2A und 2B; 3) die Torusbasen der Westaußenfassade des Gymnasions.

Von den attisch-ionischen Basen der Säulenreihe des Peristylhofes sind insgesamt drei Exemplare erhalten (G. B. 1 - 3) (Taf. 8a, 8b, 9a)⁸⁵⁰. Alle diese Basen weisen die gleiche Profilfolge aus Torus-Trochilus-Torus auf. Damit entsprechen sie dem attisch-ionischen Basis-Typus, wobei der obere Torus an dem Säulenschaft angearbeitet ist. Da bei den Basen der Säulenreihe eine Kerbe zwischen der Scotia und dem oberen Torus angegeben ist, gehören sie der griechischen Variante des attisch-ionischen Basistypus an⁸⁵¹. Die attisch-ionischen Basen der Säulenreihe des Peristylhofes besitzen keine Plinthe, so daß der untere Torus der Basis direkt auf dem Stylobat sitzt.

Die Basen der Säulenreihe des Peristylhofes lassen sich gut mit denen des Zweisäulensaales des vom Anfang des 3. Jhs. bis zur Mitte des 2. Jhs. v. Chr. datierten Apollon-Tempels in Didyma⁸⁵², des Propylons des fest in die Jahre zwischen 175 - 164 datierten Bouleuterions in Milet⁸⁵³ und des Ephebensaales des in die zweite Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. datierten unteren Gymnasions in Priene⁸⁵⁴ vergleichen. Die Gemeinsamkeiten zwischen den Basen der Säulenreihe des Peristylhofes und den drei genannten Parallelen besteht vor allem darin, daß sie der griechischen Variante des attisch-ionischen Typus folgen. In Didyma, Milet und Priene greift der obere Torus über die Oberkante der Scotia aus, so wie es bei den Säulenbasen in Stratonikeia der Fall ist. Darüber hinaus weisen die Exemplare in Didyma, in Priene und in Milet keine Plinthe auf, wie bei denen der Säulenreihe des Peristylhofes. Die angeführten Parallelen ermöglichen eine Datierung in einem Zeitraum vom Anfang des 3. Jhs. bis in die zweite Hälfte des 2. Jhs. v. Chr.

ein Indiz dafür, daß die Stadt selbständig war. (Vgl. Cohen a. O. 269). Zur Münzen Stratonikeias von ca. 167 v. Chr. bis 3. Jh. n. Chr.: F. Im hoof-Blumer, Kleinasiatische Münzen, Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien, Bd. I (1901) 152 ff.; B. V. Head, *Historia Numorum* (1911) 624 f.; ders., *Catalogue of the Greek Coins of Caria, Cos, Rhodos*, BMC 1964, xviii ff.; SNG (von A-1962) 2653-59.

Hier soll es besonders betont werden, daß der Rat und das Volk der Stratonikeier beispielsweise im Vergleich zu Pergamener autonom waren. In Pergamon dürften die Bürger, solange die Könige herrschten, am Gymnasion keine Bautätigkeit unternehmen. (Vgl. P. Schazmann, *Das Gymnasion*. AvP VI [1923] 101).

⁸⁴⁹ Nachdem Stratonikeia vom römischen Senat die Autonomie bekommen hatte, begann in der Stadt ähnlich wie in Delos ein großer wirtschaftlicher Aufschwung -wie ihn die aus dieser Zeit gefundenen Skulpturen deutlich machen. Der Bau eines großen Gymnasions kann auch in diesen Zusammenhang gebracht werden, nämlich es wurde aus Anlaß der neuen Freiheit gegen der Mitte des 2. Jhs. vom Volk und von der "boule" gestiftet (Vgl. R. Özgan, *Die Skulpturen von Stratonikeia* [im Duck] 9).

⁸⁵⁰ Für die Maße und die Erhaltungszustandsbeschreibung der hellenistischen Basen der Säulenreihe des Peristylhofes s. den Katalog.

⁸⁵¹ Vgl. o. S. 150 mit Anm. 651.

⁸⁵² Knackfuß II Taf. 83.

⁸⁵³ Knackfuß I 63. 66 Abb. 57. 63.

⁸⁵⁴ Wiegand - Schrader 267 Abb. 272. Zur Datierung des unteren Gymnasions in Priene: s. Rumscheid 46 f.

Es sind insgesamt drei Beispiele der attisch-ionischen Halsäulenbasen der Räume 2A und 2B erhalten (G. B. 9 - 11) (Taf. 12a. 12b. 13a). Wie oben in der Baubeschreibung besprochen, stehen die Halbsäulenbasen an den Wänden der Räume 2A und 2B auf einem erhöhten Wandgesims ohne Plinthe⁸⁵⁵. Für die attisch-ionischen Halbsäulenbasen können dieselben Vergleichsbeispiele herangezogen werden, die oben für die Basen der Säulenreihe des Peristylhofes erwähnt wurden. Anhand dieser Vergleichsbeispiele dürften die Halbsäulenbasen der Räume der 2A und 2B in gleichem Zeitraum entstanden sein.

Von den Halbsäulentorusbasen der Westfassade des Gymnasions ist nur eine erhalten (G. B. 12) (Taf. 13b). Sie weist einen anderen Basistypus als die bisher behandelten Basen. Die Basis der Halbsäulenordnung der Westfassade besteht aus einer Plinthe und einem hohen Torus. Diese Form der Basis wird "Torusbasis" oder "Wulstbasis" genannt⁸⁵⁶. Sie steht auf dem Abschlußgesims der Sockelzone der Westwand.

Die Torusbasen des Ephebeions des in zweite Hälfte des 2. Jhs. datierten unteren Gymnasions in Priene⁸⁵⁷ und des fest in die Jahren zwischen ca. 69 - 31 v. Chr. datierten Hierothesions in Arsameia⁸⁵⁸ liefern die Vergleichsbeispiele für die der Westfassade des Gymnaions. Die Exemplare in Priene und in Arsameia weisen die gleichen Elemente und Profilverlauf auf. Anhand dieser Vergleichsbeispiele kann die Torusbasis der Westfassade in einem Zeitraum etwa zwischen der Mitte des 2. Jhs. und der Mitte des 1. Jhs. v. Chr. datiert werden.

B) Korinthische Kapitelle: Die Räumlichkeiten des Gymnasions erforderten zwei Kapitelltypen: I) Die Halbsäulenkapitelle der Wände der Räume 2A und 2B. II) Die Normalkapitelle der Blendarchitektur der Exedra. Die Blattkelchbasen der Blendarchitektur der Exedra können gemeinsam mit den korinthischen Halbsäulenkapitellen der Räume 2A und 2B behandelt werden, da sie eine ähnliche Blattgestaltung aufweisen.

Es sind insgesamt sechs korinthische Halbsäulenkapitelle von den Räumen 2A und 2B erhalten (Taf. 18a. 18b. 19a. 19b. 20b. 21a)⁸⁵⁹. Alle erhaltenen Halbsäulenkapitelle stimmen ikonographisch überein. Sie sind in ihrer Gesamterscheinung schlank und steil. Das Kalathosprofil hat eine schmale zylindrische Form und endet oben in einer Lippe, die ein sehr niedriges Band aufweist. Da die Profilierung des Abakus an keinem Exemplar genügend erhalten ist, läßt sich über das Aussehen dieses Elementes nichts sagen.

⁸⁵⁵ Zur Basen ionischer Halbsäulen s. Büsing 5.

⁸⁵⁶ Wesenberg 114ff. Rumscheid 299.

⁸⁵⁷ F. Krischen, JdI 38/39, 1923/24, 145 Abb. 145.

⁸⁵⁸ W. Hoepfner, Arsameia am Nymphaios II, IstForsch 33 (1983) 33 Abb. 18 Taf. 10. 11. Zur Datierung des Hierothesion in Arsameia am Nymphaios s. Rumscheid 9.

⁸⁵⁹ (G. K. 5, G. K. 6, G. K. 7, G. K. 8, G. K. 10 und G. K. 11) Für die Maße und den Erhaltungszustand der Kapitelle s. den Katalog.

Das korinthische Eckkapitell des Raumes 2B (G. K. 9) soll auch zusammen mit den Halbsäulenkapitellen betrachtet werden, wobei das Eckkapitell sich ikonographisch (bei der Auswahl und Kombination der Motive) von den Halbsäulenkapitellen leicht unterscheidet, da es keinen Stützstengel besitzt.

Der untere Kranz setzt sich aus vier, der obere aus drei Akanthusblättern zusammen. Die unteren Kranzblätter sind eng aneinander gereiht, wobei zwischen ihnen nur die Mittelrippe des Hochblattes in Erscheinung tritt. Die Folia weisen einen geschlossenen Umriß auf, bei dem die Zackung der Blattspitzen kaum auskragt. Das erste Folium entspringt aus der Kante der Kapitellbasis. Dem Blattstengel entwachsen an beiden Seiten je drei Lappen, während ein weiterer als Spitze dient.

Aus dem engen Zwischenraum der Folia des ersten Kranzes wachsen die besonders schlanken und an ihren Enden spitz zulaufenden Blätter des zweiten Kranzes empor. An den Ecken des Kapitells befindet sich jeweils ein halbes Hochblatt. Die Folia des zweiten Kranzes enden auf der Höhe der Caulisknoten. Sie weisen die gleiche Binnenzeichnung wie die des ersten Kranzes auf.

Zwischen den Caules läuft hinter dem mittleren Hochblatt eine Akanthusblattspitze empor, die auch an den Ecken des Kapitells hinter den Halbhochblättern entsprechend als eine halbierte Blattspitze vorkommt. Über diesen Blattspitzen entspringt der Stützstengel der Abakusblüte. Die Blattspitzen der halbierten Hochblätter an den Kapitelecken haben einen weiten Überfall.

Zwischen den Hochblättern wachsen die vier Caulisstämme senkrecht empor. Sie sind kanneliert und enden in einem zweiwulstigen Knoten. Aus den Caulisknoten entspringen die Helices und Voluten, die von zweiteiligen Blattkelchen eingehüllt werden. Die Spitzen des inneren Hüllblattes berühren den Stützstengel. Die Helices reichen bis unter die Kalathoslippe. Die Oberfläche der Helices ist ausgekehlt. Die Abakusblüte ist an keinem Kapitell erhalten.

Die Kranzblätter nehmen jeweils gut ein Drittel der Kalathoshöhe ein. Das proportionale Verhältnis des unteren zum oberen Blattkranz beträgt an allen erhaltenen Halbsäulenkapitellen 3 : 5. Der Abakus nimmt 1/9 der Kapitellhöhe ein⁸⁶⁰. Mit ihren Proportionen und den vegetabilen Formen bekommen diese korinthischen Halbsäulenkapitelle eine feine und lebendige Erscheinung.

Für die beschriebenen ikonographischen Merkmale der korinthischen Halbsäulenkapitelle der Räume 2A und 2B findet man Vergleichsbeispiele an den Exemplaren des an das Ende des 2. Jhs. v. Chr. datierten Hekate-Tempels in Lagina⁸⁶¹, an einem Halbsäulenkapitell am Theater in Milet⁸⁶², an einem korinthischen Eckpilasterkapitell aus Milet⁸⁶³, an einem in die erste Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. datierten korinthischen Kapitell an der Marktbasilika in Ephesos⁸⁶⁴ und am korinthischen Kapitell des fest in den Jahren zwischen 40 v. - 14 n. Chr. datierten Säulenmonuments für Menandros in Mylasa⁸⁶⁵. Im folgenden soll kurz den Aufbau der Blattkelchbasen der Blendarchitektur der Exedra betrachtet werden.

⁸⁶⁰ Das proportionale Verhältnis vom unteren Durchmesser zur Kapitellhöhe ist etwa 3 : 5.

⁸⁶¹ Schober 19 Abb. 8; Rumscheid Taf. 69,1.

⁸⁶² F. Rakob - W. - D. Heilmeyer, Der Rundtempel am Tiber in Rom (1973) Taf. 33,5.

Dieses Halbsäulenkapitell am Theater in Milet wurde von Heilmeyer motivgeschichtlich an die Kapitelle des Hekateions in Lagina angeschlossen (Heilmeyer a. O. 25).

⁸⁶³ Heilmeyer a. O. Taf. 33,2. Dieses Kapitell befindet sich jetzt in den archäologischen Museen in Istanbul.

Auch dieses Kapitell wurde von Heilmeyer ikonographisch zusammen mit den Exemplaren des Hekateions in Lagina betrachtet (Heilmeyer a. O. 25).

⁸⁶⁴ Alzinger Abb. 108.

⁸⁶⁵ Rumscheid Taf. 109,2.

Die Blattkelchbasen sind wie der untere Kalathosteil eines korinthischen Normalkapitells mit zwei Reihen von Akanthusblättern verziert, wobei ein unterer Blattkranz und die Reihe der Hochblätter deutlich zu unterscheiden sind (Taf. 14b. 15a. 15b). Kranz- und Hochblätter wachsen aus dem oberen Ende des unteren Torus hervor. Während die unteren Kranzblätter eine Höhe von mehr als der Hälfte der Hochblätter erreichen, reichen die Hochblätter bis zum oberen Torus⁸⁶⁶.

Für eine Säulenfußtrommel, die mit Akanthusblättern verziert ist, findet man ein Vergleichsbeispiel an denen des Augustus - Tempels in Mylasa, der in den Jahren zwischen 12 - 2 v. Chr. datiert wird.⁸⁶⁷. Für Säulenfußtrommeln mit Akanthusblättern nimmt man an, daß diese Form aus der ägyptischen bzw. der ptolmäischen Architektur stammt⁸⁶⁸.

Bei der Datierung der Halbsäulenkapitelle der Räume 2A-2B und der Blattkelchbasen der Exedra ist die Gestaltungsweise der Akanthusblätter ein wichtiges Kriterium. Die Folia des ersten Kranzes heben sich in etwas dickerem Relief deutlich vom Kalathosgrund ab, wobei an keinem Teil des Blattes eine freiplastische Hinterarbeitung zu beobachten ist⁸⁶⁹. Die Mittelrippe wird beiderseits mindestens von drei Stegen flankiert. Die einzelnen Blattlappen weisen eine unterschiedliche Fingerzahl auf, die zwischen zwei und drei variieren kann.

Die Akanthusblätter der Blattkelchbasen und der korinthischen Halbsäulenkapitelle zeigen einen geschlossenen Blattformriß⁸⁷⁰. Die Mittelrippe und die seitlichen Stege sind wulstförmig gebildet. Die Stege enden in runden Ösen, die fast geschlossen sind. Die Oberfläche der einzelnen Finger sind leicht vertieft, so daß keine scharfe Trennung von einzelnen Teilen erzielt wird. Durch diese Ausführung der Blattoberfläche entsteht keine Licht-Schattenwirkung. Die schmalen Blätter des zweiten Foliums werden im unteren Teil von denen des ersten überschritten, jedoch unterscheiden sie sich durch ihre andere Relieftiefe.

Die beschriebenen stilistischen Merkmale des Akanthusblattes der Halbsäulenkapitelle und der Säulenfußtrommeln lassen sich gut mit denen der korinthischen Kapitelle des fest in die Jahre zwischen 175 - 164 v. Chr. datierten Olympieions in Athen vergleichen⁸⁷¹. Die wulstartige Gestaltungen der Stege, der geschlossene Blattformriß und die gesamte Gestaltungsweise der

⁸⁶⁶ Während an dem Exemplar G. S. F. 1 die Fußtrommel zusammen mit der Säule aus einem Stück gearbeitet ist, sind die Fußtrommele G. S. F. 2 und G. S. F. 3 getrennt von der Säule gearbeitet.

⁸⁶⁷ Hänlein-Schäfer Taf. 37. Zur Datierung des Augustustempels in Mylasa s. Hänlein - Schäfer 179. Das Beispiel in Mylasa ist leider nur durch die Zeichnungen von R. Pococke überliefert.

⁸⁶⁸ Vgl. R. Naumann, Der Quellbezirk von Nimes, DAA 4 (1937) 46 ff. Für weitere Vergleichsbeispiele s. J. Mc Kenzie, The Architecture of Petra (1990) 96 f. Taf. 208. 209.; P. Oelmann, JdI 36, 1921, 283 Abb. 5.; C. H. Kraeling, Gerasa City of the Decapolis. 2. Teil (1938) Taf. 10a.; E. Will - F. Larché, Iraq al Amir. Le Chateau du Tobiade (1991) Taf. B 8.; P. Pensabene, Repertorio d'arte dell'Egitto Greco-Romano, Serie C-Vol. III Elementi Architettonici di Alessandria e di altri siti Egiziani (1993) Taf. 87 f.; C. Schreiter, Hellenistische und römische Schmuckbasen, DaM 9, 1996, 113 ff.

⁸⁶⁹ Die plastische Hinterarbeitungen an den Blattteilen der korinthischen Kapitelle in Stratonikeia kommen m. E. erst in augusteischer Zeit vor. Dies ist an einigen Kapitellen der *scaenae frons* (SF. K. 16, SF. K. 18 und SF. K. 19) nachweisbar (Taf. 137a. 137b. 138a. 138b).

⁸⁷⁰ Der Blattformriß der Folia der Säulenfußtrommeln der Exedra unterscheidet sich leicht von dem der korinthischen Halbsäulenkapitelle dadurch, daß er nicht ganz geschlossen ist. Durch diese Gestaltungsweise des Blattformrisses kragen die untersten und mittleren spitzgezackten Blattfinger vom Blattkontur leicht aus.

⁸⁷¹ R. Tölle - Kastenbein, Das Olympieion in Athen (1994) Taf. 16. 17. Zur Datierung der hellenistischen Phase des Olympieions in Athen s. Tölle - Kastenbein a. O. 142 ff.

Blattoberfläche ohne Licht-Schattenwirkung stimmen bei den beiden Arbeiten in Athen und in Stratonikeia gut überein. Ein weiteres Beispiel für die Blattgestaltung der Halbsäulenkapitelle und der Säulenfußtrommeln bildet das korinthische Kapitell am Propylon des Bouleuterions in Milet, das nach Ausweis der Stiftungsinschrift in die Jahre zwischen 175 - 164 v. Chr. datiert wird⁸⁷². Der geschlossene Blatumriß, die runden - fast geschlossenen - Blattösen und die wulstförmigen Rippen der Akanthusblätter des Kapitells in Milet lassen sich gut mit denen in Stratonikeia vergleichen⁸⁷³.

Aufgrund dieser engen stilistischen Parallelen dürften die korinthische Halbsäulenkapitelle und Säulenfußtrommel mit Akanthusblätter der Exedra ungefähr im 2. Drittel des 2. Jhs. v. Chr. entstanden sein.

In diesem Zusammenhang halte ich die Datierungen für die korinthischen Halbsäulenkapitelle von Rumscheid⁸⁷⁴ und von Wannagat⁸⁷⁵ eher für unwahrscheinlich, da sie als Vergleichsbeispiel von einem nicht festdatierten Bauwerk, dem Hekate-Tempel in Lagina, ausgehen. Darüber hinaus trennen sie nicht deutlich genug zwischen Ikonographie und Stil⁸⁷⁶.

Die korinthischen Normalkapitelle der Blendarchitektur der Exedra stimmen ikonographisch mit den Halbsäulenkapitellen der Räume 2A und 2B weitgehend überein (Taf. 21b. 22a)⁸⁷⁷. Deshalb soll hier die Beschreibung des Aufbaus nicht wiederholt werden, sondern nur die Unterschiede hervorgehoben werden. Die Normalkapitelle der Exedra besitzen acht Kranz- und sieben Hochblätter. Der Abakus ist an diesen Kapitellen gut erhalten und besteht aus einer hohen Kehle und einem Wulst. Die Abakusblüte sitzt auf der Kehle und überschneidet den Wulst.

Das proportionale Verhältnis des unteren zum oberen Blattkranzes beträgt an den Kapitellen der Exedra 3 : 4. Während der Abakus 1/8 der Kapitellhöhe einnimmt, ist das proportionale Verhältnis vom unteren Durchmesser zur Kapitellhöhe etwa 3 : 5.

Für die ikonographische Merkmale der korinthischen Kapitelle der Exedra sind die gleichen Vergleichsbeispiele heranzuziehen, die bereits für die korinthischen Halbsäulenkapitelle besprochen wurden.

Die Folia des ersten Kranzes heben sich in dünnem Relief deutlich vom Kalathosgrund ab, wobei an keinem Teil des Blattes eine freiplastische Hinterarbeitung zu sehen ist. Die Mittelrippe ist seitlich von drei Stegen flankiert. Die unteren Lappen besitzen zwei, die folgenden drei Finger. Die oberen

⁸⁷² Knackfuß I Taf. 12,1. Zur Datierung des Bouleuterions in Milet s. Knackfuß I 95 ff.

⁸⁷³ Für die Gestaltung der gesamten Blattoberfläche bilden die Kapitelle des Olympieions engere Vergleichsbeispiele als die des Bouleuterions in Milet.

⁸⁷⁴ Rumscheid 139 ff.

⁸⁷⁵ Wannagat 81 f.

⁸⁷⁶ Zur Machart der korinthischen Halbsäulenkapitelle der Räume 2A und 2B s. den Textteil der Arbeit Kap. 4. 2. 2.

⁸⁷⁷ Von den korinthischen Normalkapitellen der Blendarchitektur der Exedra sind zwei Exemplare erhalten (G. K. 12 und G. K. 13). Für die Maße und die Beschreibung der Erhaltungszustandes der Kapitelle s. den Katalog.

sind aufgebogen und bilden mit den unteren des darüberliegenden Lappens eine annähernd tropfenförmige Öse.

Die Akanthusblätter der korinthischen Normalkapitelle der Exedra unterscheiden sich in ihrem Blatumriß von denen der Halbsäulenkapitelle. Bei den Blättern der korinthischen Normalkapitelle der Exedra sind die Blattfinger spitz gezackt und die Ösen sind etwas tiefer in das Blattinnere gearbeitet, so daß man hier keinen geschlossenen Blattkontur mehr sieht.

Die Mittelrippe und die oberen seitlichen Stege der Blätter heben sich deutlich von der Blattoberfläche ab und weisen schmale Wulstformen auf. Die zwei unteren seitlichen Stege haben etwas breitere Wulstformen. Die Oberfläche der Blattfinger ist leicht vertieft, wobei sie keine starken Wölbungen zeigen. In der gesamte Erscheinung der Blattoberfläche entstehen zwischen den wulstförmigen, hoch erhobenen Rippen fast flache Formen der Blattlappen, womit hier ein etwas kontrastreichere Licht-Schattenwirkung als bei der Blattoberfläche der Halbsäulenkapitelle erzielt wird. Die Hochblätter entsprechen in ihrer Binnengliederung weitgehend den Kranzblättern. Jedoch unterscheiden sie sich von denen des ersten Kranzes durch ihre anderen Reliefebene. Für die beschriebenen stilistischen Merkmale des Akanthusblattes ist ein genau entsprechendes Vergleichsbeispiel nicht zu finden. Eine ungefähre Parallele liefern die Exemplare in Athen und in Milet, die bereits im Vergleich zu den Akanthusblättern der korinthischen Halbsäulenkapitelle der Räume 2A/2B und der Säulenfußtrommeln der Exedra besprochen wurden⁸⁷⁸.

C) Architrave: Die Architrave hellenistischer Phase lassen sich nach ihren Zugehörigkeit zu den Bauteilen und nach ihren Formen in drei Gruppen einordnen: 1) Die zweiseitige Architravblöcke der Säulenreihe des Peristylhofes; 2) Die Wandarchitrave der Räume 2A und 2B; 3) Die Architrave der Blendarchitektur der Exedra.

Von den zweiseitigen Architravblöcken der Säulenreihe des Peristylhofes sind insgesamt sechs Exemplare erhalten (Taf. 25b. 26a. 26b. 27a. 27b. 28a. 28b. 31b)⁸⁷⁹. Sie sind auf der Vorder- und Rückseite mit Ornamentbändern verziert und gleichartig aufgebaut, aber unterschiedlich gegliedert: Während die Vorderseite des Architravs aus drei Faszien, Perlstab als Bekrönung bei der obersten Faszie, Eierstab, Abschlußprofil, Anthemienband (Lotus-Palmettenfries) bei der Hohlkehle und Abschlußprofil besteht, wurde die Rückseite durch zwei Faszien, Perlstab wieder als Bekrönung bei der obersten Faszie, Eierstab, Abschlußprofil und Hohlkehle ornamentiert. Auf der dritten Faszie steht eine Inschrift, von der nur einige Buchstaben erhalten sind⁸⁸⁰. Die etwas vorgeneigten Faszien

⁸⁷⁸ Zur Machart der korinthischen Normalkapitelle der Exedra s. den Textteil der Arbeit Kap. 4. 2. 2.

⁸⁷⁹ G. A. 1, G. A. 2, G. A. 3, G. A. 4, G. A. 5 und G. A. 10.

⁸⁸⁰ Der Inhalt der Inschrift wird unten besprochen. In diesem Zusammenhang soll auch diskutiert werden, ob diese Inschrift ein Anhaltspunkt für die Datierung liefert. Die Höhe der Buchstaben kann auf verschiedenen Blöcken zwischen 8 und 10 cm variieren. Für den beschriebenen Aufbau des Architraves kenne ich bisher kein Vergleichsbeispiel.

nehmen von unten nach oben an Höhe zu⁸⁸¹. Obwohl es sich bei diesen um freitragenden Architraven handelt, besitzen sie keine Soffitte an ihren Unterseiten.

An allen erhaltenen Blöcken besteht eine strenge Konkordanz zwischen Perl- und Eierstab. Zwischen diesen beiden Ornamentbändern korrespondieren die unteren Spitzen der Schalen und die Zwischenspitzen jedesmal in einer Vertikalachse mit den Wirteln des Perlstabs. Während die Perl- und Eierstäbe eine solch sorgfältige Entsprechung aufweisen, gibt es keine Konkordanz zwischen Eierstab und Anthemienband.

Der Perstab besteht aus langgezogenen bohnenförmigen Walzen und kleinen Wirtelperlen. Die Eier laufen deutlich spitz zu. Die dünnwandigen Schalen folgen der äußeren Kontur der Eier und sie schmiegen sich an diese an, wobei zwischen den Eiern und den Schalen ein geringer Abstand bleibt. Die Eier sind als einzelne Volumen tief plastisch und wirkungsvoll herausgearbeitet. Die Zwischenspitzen weisen stabartige Formen auf. Die Schalen und die Zwischenspitzen berühren einander nur im oberen Bereich⁸⁸².

Für die beschriebenen stilistischen Merkmale des Eierstabes findet man Vergleichsbeispiele an denen des Sockels der Adytonwände des vom Anfang des 3. Jhs. bis zum Mitte des 2. Jhs. v. Chr. datierten Apollon-Tempels in Didyma⁸⁸³ und des Tympanons des an das Ende des 2. Jhs. v. Chr. datierten Hekate-Tempels in Lagina⁸⁸⁴. Die plastisch und wirkungsvoll herausgearbeiteten und spitz zulaufenden Eier und die stabförmigen Zwischenspitzen der Exemplare in Didyma und in Lagina lassen sich gut mit denen der Architrave in Stratonikeia vergleichen.

Bei dem Lotus-Palmettenfries der Architrave des Peristylhofes wechseln in regelmäßiger Folge Lotusblüten und "Flammenpalmetten"⁸⁸⁵. Von den Lotusblüten wachsen unten die Rankenäste zur beiden Seiten symmetrisch hervor und enden mit einer Einrollung an den jeweils benachbarten unteren Palmettenblättern⁸⁸⁶. Die Palmetten bestehen aus sieben Blättern und die Lotusblüten aus drei. Ein einfaches Dreieck bildet die Basis für die Palmette, die Lotusblätter entspringen aus einem Kelch. Für das beschriebenen Kompositionsschema des Lotus-Palmettenfrieses gibt es Vergleichsbeispiele an denen der Wandbalken des an das Ende des 2. Jhs. v. Chr. datierten Hekate-Tempels in Lagina⁸⁸⁷.

Die Palmetten- und Lotusfinger heben sich leicht vom Reliefgrund ab, wobei die einzelnen Dekorelemente kein deutliches plastisches Volumen aufweisen. Die Ausführung der einzelnen

⁸⁸¹ Vs. 1. Fas.: 0,08; 2. Fas.: 0,095; 3. Fas. 0,15; Rs. 1. Fas. 0,14; 2. Fas. 0,19.

⁸⁸² Wie in der Arbeit bereits mehrmals besprochen, macht es einige Schwierigkeiten anhand des Eierstabes eine Datierung zu gewinnen, da die unterschiedlichen Eier- und Schalenformen gleichzeitig vorkommen können (Vgl. Rumscheid 254).

⁸⁸³ Knackfuß II Taf. 92 F 172; Voigtländer Taf.10,1. "Der Sockel der Adytonmauer gehören zur frühesten fertiggestellten Teile des Apollon-Tempels, die Voigtländer der früheleukidischen Zeit zuweist." (H. von Hesberg, Gymnasium 83, 1976, 364).

⁸⁸⁴ Rumscheid Taf. 72,1.

⁸⁸⁵ Für die Bezeichnung "Flammenpalmette" s. Rumscheid 270.

⁸⁸⁶ Innerhalb der Ausführung der Ornamentkomposition des Lotus-Palmettenfrieses gibt es einige Abweichungen: z.B. während an den Architravblöcken G. A. 1, G. A. 2, G. A. 3 und G. A. 5 die Einrollungen der Rankenäste an den unteren Palmettenblättern enden, berühren sie am Architravblock G. A. 4 durch die Vergrößerung der Palmettenbasis an der Basis. Dies erklärt sich wahrscheinlich dadurch, daß die Steinmetzen den vorgegebenen Entwurf nicht genau umsetzen. (Vgl. Rumscheid 289).

⁸⁸⁷ Rumscheid Taf. 74.

Elemente und der Details dieses Ornamentbandes besitzt wenig Qualität. Die Oberfläche der Palmetten- und Lotusfinger sind leicht vertieft. Da die einzelnen Blätter kein deutliches plastisches Volumen haben, gehen die Vertiefungen teilweise bis in den Reliefgrund. An diesem Ornamentband entsteht keinesfalls eine Licht-Schattenwirkung.

Der Lotus-Palmettenfries der Architrave des Peristylhofes findet seine stilistische Parallele an denen des Giebelsimafrieses der fest in den Jahren zwischen 155 - 125 v. Chr. datierten Heiligen Halle in Priene⁸⁸⁸ und der Wandbalken des in das Ende des 2. Jhs. v. Chr. datierten Hekate-Tempels in Lagina⁸⁸⁹. An den Exemplaren in Priene und in Lagina sind die einzelnen Blätter wie die in Stratonikeia vom Reliefgrund leicht erhaben und in der Mitte leicht vertieft.

Die oben angeführten stilistischen Vergleichsbeispiele für die Eierstäbe und die Lotus-Palmettenreihe der Architrave der Säulenreihe des Peristylhofes machen eine Datierung vom Anfang des 3. Jhs. bis zum Ende des 2. Jhs. v. Chr. möglich⁸⁹⁰.

Von den Wandarchitraven der Räume sind insgesamt vierzehn (G. A. 12 - 25) Exemplare erhalten (Taf. 32b - 39a). Sie sind nur auf einer Seite mit Faszien und Ornamentbändern verziert. Alle erhaltenen Architrave folgen dem gleichen Aufbau. An dem unteren Teil des Architravs sind drei glatten Faszien ausgearbeitet, deren Höhe von unten nach oben zunimmt⁸⁹¹. Diese drei Fascien werden von einem Perl- und einem Eierstab bekrönt. Die Hohlkehle ist glatt gelassen. Das Abschlußprofil ist in zwei Teile gegliedert: unten ein wulstförmiges Profil und darüber eine glatte Leiste. Da es sich bei diesen nicht um freitragende Architrave handelt, weisen sie an ihren Unterseiten keine Soffitte auf. Für eine solche Kombination der Profil- und Motivbänder an einem Architrav findet man Vergleichsbeispiele an denen der korinthischen Ordnung des in die erste Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. datierten Mausoleums in Belevi⁸⁹² und der Außenseite des fest in den Jahren zwischen 285 - 246 v. Chr. datierten Propylons des Ptolemaions in Samothrake⁸⁹³.

Der Astragal besteht aus langgestreckten bohnenförmigen Perlen, deren Länge immer gleich ist, und kleinen Wirtelperlen. Zwischen Perlstab und Eierstab besteht eine strenge Achskorrespondenz. Im

⁸⁸⁸ Wiegand - Schrader Abb. 191; Rumscheid Taf. 165,2. Für die Datierung der Heiligen Halle (Nordhalle) der Agora in Priene zur Inschriften, in denen der Nordhalle der Agora als "iera stoa" genannt wird: F. F. Hiller von Gaertringen, Inschriften von Priene (1906) 108 Nr. 113 Z. 59. 120; 111 Nr. 114 Z. 40; Zur Beschlußinschrift für Athenapolis (um 130 v. Chr.) s. Hiller von Gaertringen a. O. 83 Nr. 107; Zur Beschlußinschrift für Moschion (nach 129 v. Chr.) s. Hiller von Gaertringen a. O. 84 Nr. 108. Nach diesen beiden Beschlußinschriften muß die Halle seit 130/25 fertig gewesen sein (Vgl. Wiegand - Schrader 213 ff.; M. Schede, JdI 49, 1934, 106). Zur umstrittenen und fragmentarischen Stiftunginschrift der Halle s. Wiegand - Schrader 215 Abb. 208; Hiller von Gaertringen a. O. 143 Nr. 204. 311 zu Nr. 204; Schede a. O. Zur jüngsten Auswertung der Inschriften für die Datierung der Heiligen Halle s. Schaaf 121ff.; K. Bringmann - H. von Steuben, Schenkungen hellenistischer Herrscher an griechische Städte und Heiligtümer (1995) 429 ff. Nr. 360 f.; Rumscheid 46.

⁸⁸⁹ Rumscheid Taf. 74.

⁸⁹⁰ Zur Arbeitsaufteilung auf den Architravblöcken des Peristylhofes s. den Textteil der Arbeit Kap. 4. 2. 2.

⁸⁹¹ 1. Fas. 0,045; 2. Fas. 0,08; 3. Fas. 0,105.

⁸⁹² C. Praschniker, Das Mausoleum von Belevi. FIE VI (1979) 32 Abb. 23. Zur Datierung des Mausoleums von Belevi s. W. Alzinger in: FIE VI (1979) 188 ff.

⁸⁹³ A. Frazer, The Propylon of Ptolemy II. Samothrace 10 (1990) Taf. 37-40. Für die Datierung des Propylons des Ptolemaions zur Weihinschrift: P. M. Fraser, The Inscriptions on Stone. Samothrace II, 1 (1960) 50 f. Nr. 11.

Eierstab berühren sich die dickwandigen Schalen und die stabartigen Zwischenspitzen nur im oberen Drittel. Die Schalen schmiegen sich eng den Eiern an. Die Eier und die ihrer Kontur folgenden Schalen laufen eher rundlich als spitz zu. Die einzelnen Motivelemente haben kein tiefgreifendes plastisches Volumen.

Für die beschriebenen stilistischen Merkmale des Eierstabes gibt es Parallelen an denen der Architrave der innere Peristasis des vom Anfang des 3. Jhs. bis zum Mitte des 2. Jhs. v. Chr. datierten Apollon-Tempels in Didyma⁸⁹⁴ und des in das 2. Jh. v. Chr. datierten Propylons des Gymnasions im Zentrum von Milet⁸⁹⁵. Die rundlich zulaufenden Eier und dickwandigen Schalen des Eierstabes der Exemplare in Didyma und in Milet lassen sich gut mit denen der Wandarchitrave in Stratonikeia vergleichen. Darüber hinaus weisen die Eier der Beispiele in Didyma und in Milet keine deutliche plastischen Volumina wie bei denen in Stratonikeia auf. Anhand dieser stilistischen Vergleichsbeispiele dürften die Wandarchitrave der Räume 2A und 2B in einem Zeitraum zwischen dem Anfang des 3. Jhs. und dem Ende des 2. Jhs. v. Chr. entstanden sein.

Es sind insgesamt sieben Exemplare von den Architrave der Blendarchitektur der Exedra erhalten (G. A. 26 - 32) (Taf. 39b. 40b. 41a. 41b. 42a. 42b. 43a)⁸⁹⁶. Diese Architrave weisen den gleichen Aufbau wie bei denen der Wände der Räume 2A und 2B auf⁸⁹⁷. Der einzige Unterschied besteht darin, daß die Unterseite der Architrave der Blendarchitektur der Exedra mit der Soffitte verziert sind (Taf. 40a. 43b). Sie ist in den Block eingetieft und mit einer Vertiefung gerahmt. Die Schmalseite der Rahmung ist nicht nach innen geschwungen, sondern gerade abgeschlossen. Abgesehen von dieser Rahmung ist die Soffitte unverziert und weist eine glatte Fläche auf. Für die Soffittenrahmung des Architravs der Blendarchitektur der Exedra bieten die Soffitte an den Architraven der korinthischen Ordnung des in die erste Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. datierten Mausoleums in Belevi⁸⁹⁸, des in den Jahren zwischen etwa 190/80 - 160/50 v. Chr. datierten Großen Altares in Pergamon⁸⁹⁹, des Propylons des fest in den Jahren zwischen 175 - 164 v. Chr. datierten Bouleuterions in Milet⁹⁰⁰ und der etwa in die Mitte des 2. Jhs. v. Chr. datierten Hallen der oberen Terrasse des Asklepieions auf Kos⁹⁰¹ gute Parallelen. An den Exemplaren in Belevi, in Pergamon und in Milet ist die Soffitte wie bei der des Architraves der Blendarchitektur der Exedra in den Block eingetieft und entweder mit einer Vertiefung oder mit einer

⁸⁹⁴ Knackfuß II Taf. 142 F 436; Rumscheid Taf. 21,1.

Für die stilistischen Merkmale des Eierstabes der Wandarchitrave kenne ich bisher kein festdatiertes Vergleichsbeispiel.

⁸⁹⁵ Gerkan - Krischen Abb.12.

⁸⁹⁶ Für die Maße und die Erhaltungszustandsbeschreibung der Architrave s.. den Katalogteil der Arbeit.

⁸⁹⁷ Auch bei diesen Architraven nehmen die glatten Faszien von unten nach oben an Höhe zu: 1. Fas. 0,057; 2. Fas. 0,08; 3. Fas. 0,105.

⁸⁹⁸ C. Praschniker, Das Mausoleum von Belevi. FIE VI (1979) 31f. Abb. 22a. 23a.

⁸⁹⁹ J. Schrammen, Der Grosse Altar. AvP III, 1 (1906) 36 Abb. a. Zur Datierung des Großen Altares von Pergamon s. Rumscheid 36 ff.

⁹⁰⁰ Knackfuß I 44 Abb. 68.

⁹⁰¹ Rumscheid Taf. 61,7. Für die Datierung der Hallen der oberen Terrasse des Asklepieions auf Kos s. P. Schazmann, Asklepieion. Baubeschreibung und Baugeschichte. Kos I (1932) 73; J. J. Coulton, The Architectural Development of the Greek Stoa (1976) 246.

Profilleiste gerahmt. Die gerade gestaltete Schmalseite der Soffitte der Exemplare von Belevi, Pergamon und Milet lassen sich gut mit der des Architraves in Stratonikeia vergleichen⁹⁰².

Die bohnenförmigen Perlen und die Wirteln bilden den Astragal. Zwischen dem Astragal und dem Eierstab besteht eine strenge Konkordanz, wobei die unteren Spitze der Schalen und die Zwischenspitzen jedesmal in einer Vertikalachse mit den Wirteln des Perlstabs korrespondieren. Die Zwischenspitzen des Eierstabes weisen schmale Stabformen auf und sie sind z. T. mit einem Abstand weit von den Schalen gestaltet, so daß sie einander nicht mehr berühren. Die Eier laufen von oben nach unten deutlich spitz zu und sie haben kein tiefgreifendes plastisches Volumen. Die dickwandigen Schalen entsprechen nicht den Außenkonturen der Eier und sie nehmen fast eine V-Form an. Zwischen Eiern und Schalen entstehen deutliche Abstände.

Die beschriebenen stilistischen Merkmale des Eierstabes finden ihre Parallele an denen des Architraves des in die Jahre zwischen etwa 221 - 200 v. Chr. datierten Artemis-Altars in Magnesia a. M.⁹⁰³ und des attisch-ionischen Antenkaptells des in den Jahren zwischen etwa 190/80 - 160/50 v. Chr. entstandene Großen Altars in Pergamon⁹⁰⁴. Die schmal stabförmigen Zwischenspitzen, die deutlich spitz zu laufenden Eier und die fast V-förmigen dickwandigen Schalen der Exemplare in Magnesia a. M. und in Pergamon sind gut vergleichbar mit denen in Stratonikeia. Die angeführten stilistische Vergleiche ermöglichen eine Datierung für die Architrave der Blendarchitektur der Exedra in einen Zeitraum etwa vom 3. Viertel des 3. Jhs. bis in die Mitte des 2. Jhs. v. Chr.

D) Dorische Architrave der westlichen Außenseite des Gymnasions (Taf. 52b, 53a, 53b): Von den dorischen Architraven der westlichen Außenseite sind drei Beispiele erhalten (G. A. 45 - 47). Alle dorischen Architrave folgen den gleichen Aufbau. Die Regulae sind getrennt als einzelne Elemente gearbeitet und sie werden in der Mitte durch eine Profilierung faszienartig zweigeteilt, wobei der obere Teil leicht nach vorne springt. Unter der Regula hängen wie üblich sechs Guttae, die deutlich kräftig ausgearbeitet sind. Die Taenia gliedert sich in zwei Teile, von denen der obere eine glatte Leiste und der untere eine Hohlkehle aufweisen. Durch diese Profilierungen an der Regula und der Taenia stellen die dorische Architrave der Außenseite des Gymnasions einen Einzelfall dar, wofür in Kleinasien keine Parallele zu finden ist. Für die faszienartig zweigeteilten Regulae gibt es ein Vergleichsbeispiel an einem dorischen Architrav des Qasr al-Abd in Iraq al-Amir, der nach der historischen Überlieferung in den Jahren zwischen 175 - 170 v. Chr. datiert wird⁹⁰⁵.

⁹⁰² Nach F. Rumscheid sind die Schmalseiten der Soffitten erst seit den spätesten Hellenismus nach innen geschwungen (Vgl. Rumscheid 315). Rumscheid versteht als spätesten Hellenismus etwa von 129 v. Chr. bis 30 v. Chr. Ob die gerade gestalteten Schmalseiten der Soffitte der Architrave der Exedra als ein Datierungskriterium herangezogen werden können, soll erst offen bleiben.

⁹⁰³ Rumscheid Taf. 85,4. Zur Datierung des Altars der Artemis in Magnesia a. M. s. R. Özgan, *IstMitt* 32, 1982, 196 ff.

⁹⁰⁴ J. Schrammen, *Der Grosse Altar*. *AvP* III, 1 (1906) Taf. 12,2.

⁹⁰⁵ E. Will - F. Larché, *Iraq al Amir. Le Chateau du Tobiade Hyrcan* (1991) B 12,3. Für die Datierung des Qasr al-Abd in Iraq al-Amir s. Will a. O. 5 ff.; J. Denzter-Feydey in: K. Amr - F. Zayadine - M. Zaghloul (Hrsg.), *Studies in the History and Archaeology of Jordan V* (1995) 161 ff.

Für eine zweigeteilte und unten mit einer Hohlkehle profilierte Taenia am dorischen Architrav kenne ich bisher keine Parallele.

Für die deutlich groß ausgearbeiteten Guttæ des Architravs findet man Vergleichsbeispiele an denen des dorischen Wandarchitravs des in die erste Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. datierten Mausoleums in Belevi⁹⁰⁶, des dorischen Gebälkarchitravs des in das Jahr 330/25 datierten Athena Polias-Tempels in Pergamon⁹⁰⁷, des dorischen Architravs des Obergeschosses des etwa in das 3. bis 2. Jh. v. Chr. datierten Bouleuterions in Termessos⁹⁰⁸ und des dorischen Architravs der Ostwand des Marmorsaales in Pergamon, der in das 2. Jh. v. Chr. datiert wird.⁹⁰⁹

Die dorische Architrave der westlichen Außenseite des Gymnasions lassen sich nicht genau datieren. Dennoch kann man wegen der oben angeführten Vergleiche für die Einzelformen annehmen, daß diese aus dem 3. bis 2. Jh. v. Chr. stammen dürften.

E) Triglyphen-Metopenfriese: Die Triglyphen-Metopenfriese des Gymnasions lassen sich nach ihren Maßen und ihrer Zugehörigkeit (?) in zwei Gruppen gliedern. Zur ersten Gruppe gehören die dorischen Friese der Außenseiten, die eine Höhe zwischen 60 - 64 cm aufweisen. Von dieser Gruppe sind insgesamt neun Beispiele erhalten (G. F. 1 - 9). Zur anderen gehören diejenigen mit einer Höhe zwischen 44 - 48 cm (G. F. 10 - 18)⁹¹⁰.

Die erhaltenen dorische Friesblöcke der Außenseite weichen wegen der unterschiedlichen Gestaltungsweisen bestimmter Details voneinander ab (Taf. 54a - 58b). An allen erhaltenen Blöcken sind die Metopen glatt und unverziert. Die Triglyphen sind an allen Blöcken gleich ausgearbeitet und sie enden oben gerade. Die oberen Teile der Außenglyphen weisen keine sog. "Ohren" auf, sondern sie sind klein und viereckig gestaltet. Das Kopfband des Frieses läuft über den Triglyphen und Metopen in gleicher Höhe durch. Dieses Kopfband wird etwa in der Mitte durch eine schmale Vertiefung zweigeteilt. Während der obere Teil eine glatte Leiste aufweist, ist der untere abgeschrägt⁹¹¹.

An allen erhaltenen Exemplaren befinden sich zwischen dem Kopfband und den Glyphenenden eine breite Leiste, durch die ein deutliche Abstand zwischen dem Glyphenabschluß und dem Kopfband entsteht. Das Verhältnis von der Glyphenhöhe zur Triglyphenhöhe ist wie 40 : 47 (0,83)⁹¹². Dieses Verhältnis findet seine nächste Parallele an den dorischen Friesen der zwischen 197 - 138 v. Chr. datierten Hallen des Gymnasions an der unteren Terrasse in Pergamon⁹¹³ und des in die zweite Hälfte

⁹⁰⁶ C. Praschniker, Das Mausoleum von Belevi. FIE VI (1979) 21 Abb. 12.

⁹⁰⁷ R. Bohn, Das Heiligtum der Athena Polias Nikephoros. AvP II (1885) Taf. 9. Für die Datierung des Tempels der Athena Polias in Pergamon s. H. - J. Schalles, Untersuchungen zur Kulturpolitik der pergamenischen Herrscher im dritten Jahrhundert vor Christus. IStForsch 36 (1985) 4 ff.

⁹⁰⁸ Rumscheid Taf. 188,1. Zur Datierung des Bouleuterions in Termessos: F. Krischen, Antike Rathäuser (1941) 16 f.

⁹⁰⁹ M. N. Filgis - W. Radt, Die Stadtgrabung. I Das Heroon. AvP XV,1 (1986) Taf. 34. Der dorische Architrav der Ostwand des Marmorsaales wurde von M. Wörrle anhand der Inschriften und deren Buchstabenformen in das 2. Jh. v. Chr. datiert (M. Wörrle in: M. N. Filgis - W. Radt a. O. 157 ff.).

⁹¹⁰ Die Zugehörigkeit dieser Triglyphen-Metopenfriesen innerhalb des Gymnasions muß erst offen bleiben.

⁹¹¹ Für eine solche Profilierung des Kopfbandes am dorischen Fries kenne ich bisher kein Vergleichsbeispiel.

⁹¹² Glyphenhöhe: 40 cm; Triglyphenhöhe: 47 cm. (Vgl. o. S. 103 mit Anm. 447).

⁹¹³ P. Schazmann, Das Gymnasion. AvP VI (1923) Taf. 20 Nr. 23.

des 2. Jhs. v. Chr. datierten Nordperistyls der hellenistischen Villa auf Samos⁹¹⁴. An den pergamenischen und samischen Beispielen ist das Verhältnis von Glyphenhöhe zur Triglyphenhöhe 0,88. Mit diesem Verhältnis weist der Triglyphen-Metopenfries in Stratonikeia den breitesten Abstand zwischen dem Glyphenende und dem Kopfband unter den Beispielen in Kleinasien auf, wofür der dorische Fries der *scaenae frons* in Stratonikeia selbst die nächste Parallele (0,84) liefert⁹¹⁵. Im folgenden sollen die Abweichungen an den Detailformen der Triglyphen-Metopenfriese im einzelnen besprochen werden.

Die Friesblöcke G. F. 2, 3 und 5 - 8 bilden die erste Gruppe. An diesen Exemplaren ist die Leiste zwischen Glyphenabschluß und dem Kopfband faszienartig zweigeteilt, wobei der obere Teil leicht vorkragt (Taf. 55a. 55b. 56b. 58a). Die andere Besonderheit an diesen dorischen Friesblöcken findet sich an der Oberfläche der Triglyphen: Sie weisen in der Mitte eine leichte Erhebung auf. Für eine faszienartig zweigeteilte Glyphenabschlußleiste an dem dorischen Fries gibt es Vergleichsbeispiele an zwei in das 2. Jh. v. Chr. datierten dorischen Gebäuden im Museum in Alexandria, aus den Hadra-Nekropolen⁹¹⁶.

An den dorischen Friesblöcken der zweiten Gruppe (G. F. 1, G. F. 4 und G. F. 9) hat die Glyphenabschlußleiste keine Profilierung⁹¹⁷. Darüber hinaus ist die Oberfläche der Triglyphen in der Mitte nicht erhaben (Taf. 54a. 54b. 56a. 58b).

Die Schwierigkeiten bei der zeitlichen Einordnung des dorischen Gebäudes wurden bereits oben innerhalb der Betrachtungen zu den dorischen Bauteilen des Proskenions besprochen⁹¹⁸. Dennoch soll im folgenden versucht werden, die weiteren Proportionsverhältnisse der dorischen Architrave und Friese der Außenseite des Gymnasiums zu betrachten⁹¹⁹. Eine Beobachtung nach den bisher vorgelegten Proportionstabellen gibt die folgenden Werte für das dorische Gebälk der Außenseite des Gymnasiums⁹²⁰: Architravhöhe : Frieshöhe = 0,63; Metopenbreite : Triglyphenbreite = 1,27; Triglyphhöhe : Kopfbandhöhe = 4,16. Für das Verhältnis von Architravhöhe zur Frieshöhe findet man ungefähre Vergleichsbeispiele an den dorischen Gebäuden der dorischen Nische der fest in die Jahre zwischen 197 - 159 v. Chr. datierten Hallen des Athena-Heiligtums in Pergamon (0,68)⁹²¹ und des stilistisch in die erste Hälfte des 2. Jhs. datierten Marmosaales in Pergamon (0,59)⁹²².

⁹¹⁴ R. Tölle-Kastenbein, Das Kastro Tigani. Samos XIV (1974) Abb. 59.

⁹¹⁵ Vgl. u. S. 167 ff.

⁹¹⁶ P. Pensabene, Repertorio d'arte dell'Egitto Greco-Romano, Serie C-Vol. III Elementi Architettonici di Alessandria e di altri siti Egiziani (1993) 518 Nr. 960.961 Taf. 101.

Für solche faszienartig zweigeteilten Glyphenabschlußleiste findet man in Kleinasien keine Parallele.

⁹¹⁷ Innerhalb dieser Gruppe stellt der Friesblock G. F. 4 eine Ausnahme dar, da dieser Block höchstwahrscheinlich nicht fertig ausgearbeitet war. An diesem Block ist die Oberfläche nicht geglättet, sondern gepickt gelassen. Außerdem sind die Außenseiten der Außentriglyphen nicht abgeschrägt.

⁹¹⁸ Vgl. o. S. 13 f.

⁹¹⁹ Da die gleichen Proportionen bei den dorischen Gebälkelementen in verschiedenen Zeitabständen vorkommen, können diese Verhältnisse nicht als Datierungskriterium der dorischen Ordnung herangezogen werden; Vgl. Rumscheid Beil. D.

⁹²⁰ Vgl. Martini 82f.; Rumscheid Beil. D.

⁹²¹ R. Bohn, Das Heiligtum der Athena Polias Nikephoros. AvP II (1885) Taf. 26. Für die Datierung der Hallen des Athena-Heiligtums in Pergamon ist dieselbe Inschrift des Propylons des Heiligtums heranzuziehen. Zur Inschrift: M. Fränkel, Die Inschriften von Pergamon. AvP VIII, 1 (1890) 75 Nr. 149. Für den Zusammenhang der Halle mit dem

Der dorische Fries der Außenseite des Gymnasions läßt sich zeitlich nicht genau einordnen, nach den oben angeführten Vergleichen kann er aber am ehesten in das 2. Jh. v. Chr. datiert werden⁹²³.

F) Zu den Zahnschnittgesimsen des Raumes 2A und der Exedra: Von den Zahnschnittgesimsblöcken des Raumes 2A und der Exedra ist jeweils ein Exemplar erhalten (G. G. 1 [Zahnschnittgesims des Raumes 2A] und G. G. 2 [Zahnschnittgesims der Exedra]) (Taf. 63b. 64a)⁹²⁴. Diese zwei erhaltene Beispiele unterscheiden sich voneinander in ihren Formen. Während der Gesimsblock des Raumes 2A gerade ist, weist derjenige der Exedra entsprechend der architektonischen Form dieser Räumlichkeit einen Halbkreis auf⁹²⁵. Darüber hinaus ist an der Unterseite eine Reihe von unverzierten Kassetten eingelassen.

Der Zahnschnitt kann nicht zur Feindatierung von Bauten herangezogen werden kann⁹²⁶. Für die proportionale Betrachtung kann vor allem das Verhältnis von Lücken- zu Zahnbreite herangezogen werden⁹²⁷. Beim Zahnschnittgesims des Raumes 2A verhalten sie sich wie 3,5 : 7,5 (0,46) und bei dem der Exedra wie 4,5 : 6,5 (0,69). Sucht man Vergleichsbeispiele für das Verhältnis beim Zahnschnitt des Raumes 2A, findet man nähere Parallelen an denen des fest in den Jahren zwischen 300 - 270 v. Chr. datierten Tempels B des Asklepieion auf Kos (0,50)⁹²⁸, des in den dritten Viertel des 2. Jhs. v. Chr. datierten Apollon-Smintheus-Tempels in Chryse/Troas (0,47)⁹²⁹, des Tempels des Apollon Chresterios in Aigai (0,43)⁹³⁰ und des um etwa 15 v. Chr. datierten Odeions des Agrippa in Athen (0,45)⁹³¹. Für die Proportion beim Zahnschnitt der Exedra gibt es Vergleichsbeispiele an denen des stilistisch in den zweiten Viertel des 2. Jhs. v. Chr. datierten Opfertisches des Großen Altares in

Propylon des Heiligtums s. R. Bohn, Das Heiligtum der Athena Polias Nikephoros. AvP II (1885) 53; W. Radt, Pergamon (1988) 180.

⁹²² M. N. Filgis - W. Radt, Die Stadtgrabung. I Das Heroon. AvP XV, 1 (1986) Taf. 90. Ein nähere Parallele für diese Proportion ist nicht zu finden.

⁹²³ Da die kleinere dorischen Friese des Gymnasions im Aufbau und in der Gestaltungsweise der Detailsform mit denen der zweiten Gruppe der Außenseite weitgehend übereinstimmen, soll hier eine Betrachtung für diese nicht wiederholt werden.

⁹²⁴ Für die Maße und die Erhaltungszustandsbeschreibung der Gesimsblöcken s. den Katalog.

⁹²⁵ Für eine halbkreisförmigen Zahnschnittgesims findet man Beispiele an den Monopteroi, wofür die Gebälke des fest in das Jahr 335/4 v. Chr. datierten Lysikrates Monuments in Athen (H. Bauer, AM 92, 1977, 217f. Abb. 6 Beil. 8), des Pseudomonopteros des Obergeschosses der in das 1. Jh. v. Chr. datierten Khasneh Firaun in Petra (F. Seiler, Die Griechische Tholos [1986] 140 Abb. 66. Zur Datierung der Khasneh Firaun s. J. Mc Kenzie - A. Phippen, Levant 19, 1987, 152.163f.) und des in die augusteische Zeit datierten Pseudomonopteros in Termessos (G. Niemann - E. Petersen - G. F. Lanckoronski, Städte Pamphyliens und Pisidiens. Pisidien II. Bd. [1892] 105 Abb. 68) Beispiele liefern. Ein weiteres Beispiel bietet ein in die erste Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. datierten Fragment eines gebogenen Zahnschnittblocks in Pergamon (F. Seiler, Die Griechische Tholos [1986] 143 Abb. 73).

⁹²⁶ Vgl. P. Roos, RA 1976, 103ff.; J. Ganzert, Das Kenotaph für Gaius Caesar in Limyra. IstForsch 35 (1984) 162 f.; Rumscheid 317 f.; F. Rumscheid, IstMitt 45, 1995, 41 f.

⁹²⁷ Für die Proportionstabellen beim Zahnschnitt s. P. Roos, RA 1976, 105; Ganzert a. O. 163; Rumscheid I Beil. E.

⁹²⁸ P. Schazmann, Asklepieion. Baubeschreibung und Baugeschichte. Kos I (1932) Taf. 20,1. Zur Datierung des Tempels B des Asklepieion auf Kos: Rumscheid 21.

⁹²⁹ F. Rumscheid, IstMitt 45, 1995 Taf. 14,2. Zur Datierung des Tempels in Chryse: ebenda 54.

⁹³⁰ R. Bohn, Altertümer von Aegae, 2. Erg. JdI (1889) Abb. 57.

⁹³¹ H. A. Thompson, Hesperia 19, 1950, 49, Abb. 5. Zur Datierung des Odeions des Agrippa in Athen s. ebenda 140.

Pergamon (0,68)⁹³² und der fest in den Jahren zwischen etwa 155 - 125 v. Chr. datierten Heiligen Halle (Nordhalle) der Agora in Priene (0,70)⁹³³. Die angeführten Vergleiche für die Proportionen des Zahnschnitts des Raumes 2A und der Exedra helfen nicht für eine zeitliche Einordnung, da die gleiche Werte in unterschiedlichen Zeiten vorkommen können, wie die Vergleichsbeispiele für den Zahnschnitt des Raumes 2A gezeigt haben⁹³⁴. Bei dem Fall Gymnasion in Stratonikeia kann man an ein und demselben Bau sogar an nebeneinander liegenden Raumllichkeiten unterschiedliche Proportionsverhältnisse beobachten.

2. 4. 2. Die kaiserzeitliche Phase:

Zur Datierung der flavischen Reparaturteile des Gymnasions anhand der Stiftungsinschrift:

Während der Grabungskampagne im Jahre 1979 wurde in der Exedra ein Statuenpostament mit einer Inschrift gefunden⁹³⁵. Diese Inschrift vermittelt einen wichtigen Hinweis für die Finanzierung der kaiserzeitlichen Reparaturen des Gymnasions. In der Kaiserzeit wurden vor allem die Säulenreihe des Peristylhofes und einiger Teile der Exedra erneuert⁹³⁶. Die Inschrift dokumentiert, daß diese Maßnahme durch den Gymnasiarchen T(itus) Flavius Diomedes aus der Tribus Quirina und seine Söhne finanziert wurde. Da der Name des Vaters des Stifters lediglich mit Diomedes angegeben wird, kann man annehmen, daß es erst der Sohn war, der das römische Bürgerrecht erhalten hat. Sein Name - Titus Flavius - und die Tribus Quirina, welche die Tribus des flavischen Kaiserhauses war, zeigen, daß dies in flavischer Zeit geschehen ist⁹³⁷. Damit ist ein ungefährer Anhaltspunkt für die Stiftungstätigkeit gewonnen, die sicher nicht vor 69 n. Chr., aber auch kaum allzuweit in das 2. Jh. n. Chr. zu datieren ist.

Die Bauornamentik der im Zuge der Stiftungstätigkeit erneuerten Teile unterscheidet sich deutlich von den hellenistischen Exemplaren, die bereits oben besprochen wurden. Hierbei stellt sich die Frage, ob alle kaiserzeitlichen Bauglieder des Gymnasions zu der flavischen Stiftungsphase gehören, oder ob es in der römischen Kaiserzeit mehrere Baumaßnahmen im Gymnasion gegeben hat. Im folgenden sollen die kaiserzeitlichen ornamentierten Bauteile im einzelnen detaillierter betrachtet werden, um die durch die Inschrift gewonnene Datierung zu erläutern und die gerade gestellten Frage zu beantworten.

⁹³² J. Schrammen, Der große Altar. Der obere Markt. AvP III, 1 (1906) Taf. 16.

⁹³³ Wiegand - Schrader 195 f. Abb. 188.189.

⁹³⁴ Die Beispiele für den Zahnschnitt des Raumes 2 A verteilen sich in einem Zeitraum von Anfang des 3. Jhs. v. Chr. bis augusteische Zeit.

⁹³⁵ Die Inschrift wurde von E. Varinlioglu publiziert und für die Datierung der Reparatur/Verbesserung bestimmter Teile des Gymnasions ausgewertet (E. Varinlioglu, ZPE 41, 1981, 189 ff. Taf. 5,1).

Die Maße des Postaments sind folgende: H 57 cm; B 71 cm; T 51 cm; H Bhs 2 - 2,7 cm.

⁹³⁶ Welche Teile des Gymnasions in der Kaiserzeit erneuert wurden, wird unten bei der Analyse der kaiserzeitlichen Bauglieder des Gymnasions detaillierter besprochen.

⁹³⁷ Zum Tribus Quirina s. RE II A 6 (1937) 2504 ff. s. v. Tribus (Kubitschek).

A) Die Piedestale der Säulenreihe des Peristylhofes (Taf. 9b. 10a. 10b. 11a. 11b): Es sind fünf Exemplare von den Piedestalen der Säulenreihe des Peristylhofes noch in situ erhalten (G. B. 4 - 8)⁹³⁸. Alle erhaltenen Beispiele weisen den gleichen Aufbau und die gleiche Gestaltungsweise der Detailformen auf. Sie bestehen aus einem quadratischen Postament und einer attisch-ionischen Säulenbasis⁹³⁹.

Für die Piedestale der Säulenreihe des Peristylhofes findet man Vergleichsbeispiele an denen des fest in das Jahr 80 n. Chr. datierten Laecanius-Bassus Brunnen in Ephesos⁹⁴⁰, der Säulenreihe der Fassade des unteren Geschosses der in den Jahren zwischen ca. 113 - 117 n. Chr. datierten Celsusbibliothek in Ephesos⁹⁴¹ und des fest in das Jahr 114 n. Chr. datierten Nymphaeum Traiani in Ephesos⁹⁴².

Die Basen des Peristylhofes können aber nicht genau datiert werden, weil diese Art der Gestaltung an den kaiserzeitlichen Bauten Kleinasiens häufig verwendet wurde⁹⁴³. Die angeführten Parallelen ermöglichen eine ungefähre Datierung in flavisch - hadrianische Zeit.

Im folgenden sollen weitere ornamentierte Bauglieder der kaiserzeitlichen Bauphase analysiert werden, um die zeitliche Erstreckung dieser Phase etwas enger einzugrenzen.

B) Korinthische Kapitelle der Säulenreihe des Peristylhofes (Taf. 16a. 16b): Von den korinthischen Kapitellen der Säulenreihe des Peristylhofes sind insgesamt zwei Exemplare erhalten (G. K. 1 - 2). Sie stimmen ikonographisch und stilistisch weitgehend überein, deshalb werden sie Kapitelle gemeinsam betrachtet werden.

Der schmale und zylinderförmige Kalathos schwingt nur oben etwas aus und endet in einer Lippe. Der Abakus besteht aus einer hohen Kehle und einem niedrigem Wulst, wobei sie durch eine Vertiefung voneinander getrennt sind. Der untere Kranz besteht aus acht, der obere aus sieben Akanthusblättern. Die unteren Blätter liegen weit auseinander. Die kurzen Blattfinger der Folia sind spitz. Beiderseits der Mittelrippe wachsen zwei Blattlappen hervor, ein weiterer bildet die Blattspitze⁹⁴⁴. Die immer fast gleichbreite Mittelrippe wird beiderseits von zwei Stegen flankiert. Während die oberen Stegen in der Mittelrippe blind enden, laufen die unteren kurzen bis zum Blattfuß durch. Zwischen den Folia des ersten Kranzes wachsen die Blätter des zweiten empor, die weit in die Volutenzone hineinreichen. Die

⁹³⁸ Von diesen erhaltenen Piedestalen befinden sich drei an der Vorderseite der Exedra, die andere zwei an der Vorderseite des Raumes 2B.

⁹³⁹ Während die Höhe der Postamenten zwischen 46 und 56 cm variieren, weisen die attisch-ionischen Basen einen Höhenunterschied zwischen 16 und 22 cm auf.

⁹⁴⁰ E. Fossel - G. Langmann, *ÖJh* 50, 1972, Beibl. 301 ff.

⁹⁴¹ F. Eichler - J. Keil, *Die Bibliothek*. FIE V, 1 (1953) 6 Abb. 6. Zur Datierung der Bibliothek in Ephesos: V. M. Strocka in: *The Proceedings of the Xth International Congress of Classical Archaeology, Ankara - Izmir 1973 Bd. II* (1978) 893 ff.

⁹⁴² F. Miltner, *ÖJh* 44, 1959 Beibl. 338 f. Abb. 171.173.

Weitere Vergleichsbeispiele für die Piedestale der Säulenreihe des Peristylhofes findet man an denen des in flavisch-trajanische Zeit datierten Brunnens an der magnesischen Straße in Ephesos (A. Bammer, *ÖJh* 52, 1978/80, 87 Abb. 19) und des Untergeschosses des in trajanisch-hadrianische Zeit datierten Hadriantors in Ephesos (Thür Abb. 15 ff.).

⁹⁴³ Vgl. Thür 88.

⁹⁴⁴ Die Fingerzahl der einzelnen Blattlappen läßt sich nicht genau feststellen.

Übergangszone vom ersten Folium zum zweiten ist undifferenziert und unausgearbeitet gelassen⁹⁴⁵. Das zweite Folium entspricht an allen Kapitellen in der Binnengliederung dem ersten, wobei deren untere Hälfte überhaupt nicht ausgearbeitet sind. An den Stellen, wo die unteren Teile der Hochblätter unausgearbeitet sind, tritt der Kalathosgrund in Erscheinung.

Hinter dem mittleren Hochblatt zwischen den Hüllblättern wächst eine Akanthusblattspitze empor. Aus dieser Blattspitze entspringt der kurze Stützstengel, der geschwungen zur Abakusblüte hochläuft. Zwischen den Folia des oberen Blattkranzes wachsen die Caulisstämme empor, die entweder Prismenformen oder unausgearbeitete rudimentäre Formen aufweisen. Außerdem besitzen sie keinen deutlichen Caulisknoten. Diese unausgearbeiteten Caulisstämme und die fehlenden Caulisknoten lassen die Nachlässigkeit der handwerklichen Ausführung erkennen. Der zweiteilige Hüllkelch wächst direkt aus dem Caulisstamm empor, und reicht mehr als die Hälfte der Volutenzone. Die Helices schieben sich in sehr flachem Bogen unter den Kalathosrand und ihre Enden bilden Volutenformen aus. Alle Voluten sind an sämtlichen Kapitellen weggebrochen. Die Abakusblüte sitzt auf dem oberen Teil des Abakus.

Die erhaltenen zwei Kapitelle stimmen auch in den Proportionen überein. Der unteren Kranz verhält sich zum oberen wie 3 : 5. Der Abakus nimmt 1/7 der Kapitellhöhe ein.

Die beschriebenen ikonographischen Merkmale der korinthischen Kapitelle des Peristylhofes finden ihre Parallele an denen des in das Jahr 80 n. Chr. datierten Laecanius Bassus Brunnen⁹⁴⁶, des in das Jahr 92/93 n. Chr. datierten Domitianbrunnens in Ephesos⁹⁴⁷ und der in die Jahren zwischen 107 - 114 n. Chr. datierten Nordhalle beim Zeus Tempel in Labraunda⁹⁴⁸. Die Exemplare in Ephesos und in Labraunda weisen die gleichen Motivelemente und Kombinationen auf, wie die der Säulenreihe des Peristylhofes.

Von den angeführten Parallelen bieten die Exemplare in Ephesos nähere Vergleichsbeispiele für den Aufbau und die Motivformen der Arbeiten in Stratonikeia: Der Kalathos ist schmal, zylinderförmig und schwingt nur oben etwas aus. Die Hochblätter reichen weit in die Volutenzone hinein. Darüber hinaus haben die unteren Kranzblätter die gleichen Abstände an allen drei Arbeiten und die Caulisstämme weisen reduzierte, nachlässige Formen auf.

Für die Datierung des Kapitells ist besonders die Ausführung der Akanthusblätter aussagekräftig. Die Blätter heben sich dickem Relief deutlich vom Grund ab. Die senkrechten kantigen Mittelrippen sind immer gleich breit, deren Oberfläche ist stets flach. Die Mittelrippen werden seitlich von zwei Stegen flankiert, von denen der obere flach und der untere wulstförmig ausgebildet ist. Die unteren seitlichen Blattfinger der Blattspitze sind fast horizontal geknickt und bilden mit den oberen zwei Fingern des oberen seitlichen Blattlappens zwei nebeneinander liegende Ösen, von denen die äußere dreieckig und die innere spindelförmig gestaltet ist. Die obere Blattspitze des unteren Blattlappens ist nach oben

⁹⁴⁵ Diese undifferenzierte und unausgearbeitete Übergangszone ist als eine Art "Arbeitsersparnis" zu klären. Diese Besonderheit an den korinthischen Kapitellen in Stratonikeia kommt m. E. erst etwa ab Mitte des 1. Jhs. n. Chr. vor.

⁹⁴⁶ Thür Abb. 160.

⁹⁴⁷ A. Bammer, ÖJh 52, 1978/80, 79 Abb. 11.

⁹⁴⁸ Heilmeyer Taf. 25,3.

gebogen und bildet mit der unteren des darüberliegenden Lappens eine lang ovalförmige Öse. Während die Oberfläche der Blattfinger Vertiefungen aufweist, sind alle Stege scharfkantig und deutlich erhaben gebildet, so daß auf der Oberfläche der Blätter eine deutliche Licht-Schattenwirkung entsteht. Die Kerbungen der Finger ziehen sich bis zum Blattfuß durch.

Die beschriebenen stilistischen Merkmale des Akanthusblattes lassen sich mit den Exemplaren des Laecanius Bassus Brunnen⁹⁴⁹ und des Domitiansbrunnens⁹⁵⁰ in Ephesos vergleichen. Die Binnengliederung und die Ösengestaltung der Akanthusblätter der ephesischen Arbeiten entsprechen denen in Stratonikeia: Die seitlichen oberen Stege enden blind in der Mittelrippe, die unteren ziehen sich bis zum Blattfuß durch und an allen drei Exemplaren spielt die Licht-Schattenwirkung eine wichtige Rolle. Darüber hinaus sind die Akanthusblätter der Beispielen in Ephesos in dickerem Relief wiedergegeben wie an denen des Gymnasions.

Anhand der angeführten ikonographischen und stilistischen Parallelen dürften die korinthischen Kapitellen der Säulenreihe des Peristylhofes in flavischer Zeit entstanden sein. Diese Datierung stimmt mit der inschriftlich bezeugten Stiftungstätigkeit überein, so daß die Kapitelle mit dem dort erwähnten Umbau verbunden werden können.

C) Zum korinthischen Antepilasterkapitell der östlichen Ante der Exedra (Taf. 24a): Das korinthische Antepilasterkapitell ist an drei Seiten verziert.

An jeder Seite des Kapitells liegen zwei Kranzblätter und ein Hochblatt. Außerdem befindet sich an den Ecken des Kalathos jeweils ein Hochblatt. Die unteren Blätter sind in größere Abstand voneinander angeordnet. Die Folia weisen spitzgezackte Akanthusblätter auf. Beiderseits der Mittelrippe wachsen zwei Blattlappen hervor. Die unteren Lappen besitzen drei, die folgenden vier Finger. Die Mittelrippe wird beiderseits von zwei Stegen flankiert. Die Blätter des zweiten Kranzes reichen weit bis in die Volutenzone hinein. Das zweite Folium entspricht in der Binnengliederung dem ersten, wobei der untere Teil erstaunlicherweise fast bis zur Kapitellbasis plastisch ausgearbeitet ist. Alle Blattspitzen sind leicht nach vorne gekippt.

Hinter dem mittleren Hochblatt zwischen den Hüllblättern wächst eine Akanthusblattspitze empor, die die Blattfinger der inneren Hüllblätter und die Schnecken der Helices berührt. Aus dieser Blattspitze entspringt der kurze Stützstengel, der gerade zur Abakusblüte emporläuft. Die Caulisstämme zwischen den Folia des zweiten Kranzes sind prismenförmig und ohne Knoten ausgearbeitet. Ein äußeres und ein inneres Hüllblatt bilden den zweiteiligen Hüllkelch, der mehr als die Hälfte der Heliceszone reicht. Aus dem Hüllkelch entwachsen die Helices und die Voluten, die bis zur Abakuslippe aufsteigen und danach abrupt die Schnecken bilden. Die gesamte Heliceszone ist unter dem Abakus sehr gedrungen. Der Abakus besteht aus einer hohen Kehle und einem niedrigen Wulst, die voneinander durch eine Vertiefung getrennt sind.

Die unteren Blätter verhalten sich zu oberen wie 3 : 5. Der Abakus nimmt 1/6 der Kapitellhöhe ein.

⁹⁴⁹ Thür Abb. 160.

⁹⁵⁰ A. Bammer, ÖJh 52, 1978/80, 79 Abb. 11.

Die Blätter heben sich in dickem Relief vom Grund ab, so daß die seitlichen Lappen freiplastisch wirken. Die Mittelrippen verjüngen sich leicht nach oben und ihre Oberfläche weist flache Formen auf. Sie werden seitlich von zwei Stegen flankiert. Während der obere Steg in der Mittelrippe blind endet, sind die unteren bis zum Blattfuß durchgezogen. Die unteren Lappen besitzen drei, die folgenden vier Finger. Die oberen sind fast senkrecht aufgebogen und bilden mit den unteren des darüberliegenden Lappens schlitzförmige Ösen, wobei der untere Finger des oberen Lappens fast waagrecht zur Seite gekippt ist. Die Finger weisen unterschiedliche Größen und Ausrichtungen auf. Zwischen den flachen Stegen laufen tiefe Bohrfurchen durch, so daß auf der Blattoberfläche eine starke Licht-Schattenwirkung entsteht. Die Kerbungen der Blattfinger enden in den Rillen.

Die beschriebenen stilistischen Merkmale des Akanthusblattes finden ihre Parallele an einem Kompositkapitell der Palaestra der Faustina - Thermen in Milet, die durch die Weihinschrift der Faustina in den Jahren zwischen 160 - 170 n. Chr. datiert wird⁹⁵¹. Gut vergleichbar sind die tiefgreifenden Licht-Schattenwirkung der Blattoberfläche, die Binnengliederung der Folia und die schlitzförmige Ösengestaltung des Beispiels in Milet mit der Arbeit in Stratonikeia.

Der angeführte stilistische Vergleich für das Antempilasterkapitell ermöglicht eine Datierung in die antoninische Zeit.

D) Drei weitere korinthische Kapitelle vom Gymnasion, deren Zugehörigkeit unbekannt ist:

Außer den oben besprochenen Kapitellen wurden im Gymnasion noch drei kaiserzeitliche korinthische Normalkapitelle gefunden, die sich bisher keinem Teil des Baukomplexes zuordnen lassen (G. K. 3, 4 und 14) (Taf. 17a. 17b. 22b)⁹⁵². Von diesen Kapitellen sollen G. K. 3 und G. K. 4 zusammen betrachtet werden, da sie dieselbe Maße und die gleichen stilistischen Merkmale aufweisen. Das Kapitell G. K. 14 stammt höchstwahrscheinlich von einem anderem Gebäudeteil, weil es sich durch seinen Maße von anderen deutlich unterscheidet⁹⁵³. Im folgenden sollen zunächst die Kapitelle G. K. 3 und G. K. 4 zusammen betrachtet werden (Taf. 17a. 17b).

Da diese Kapitelle ikonographisch mit den korinthischen Kapitellen der Säulenreihe des Peristylhofes weitgehend übereinstimmen, soll hier die Beschreibung des Aufbaus nicht wiederholt werden. Statt dessen sollen nur die Unterschiede zwischen beiden Kapitellgruppen beobachtet werden.

Der Kalathos weist ein dickes und gedrunenes Profil auf⁹⁵⁴. In der unteren Hälfte des Hochblattes ist die Mittelrippe fast bis zur Kapitellbasis ausgearbeitet. Die Abakusblüte ist an keinem Kapitell erhalten. An diesen Kapitellen entspringt hinter dem mittleren Hochblatt ein Zungenmotiv anstatt der Blattspitze. Das Zungenmotiv wird an beiden Seiten durch jeweils zwei Schlitze gegliedert.

⁹⁵¹ von Gerkan - Krischen 51 Abb. 64.

⁹⁵² Von diesen Kapitellen wurden G. K. 3 und G. K. 4 am Eingang der Exedra gefunden. G. K. 14 kam an der Vorderseite des Raumes 2A ans Licht.

Für die Maße und die Erhaltungszustandsbeschreibung der Kapitelle s. den Katalogteil der Arbeit.

⁹⁵³ Während die Kapitelle G. K. 3 und G. K. 4 eine Höhe von 78 cm haben, ist das Kapitell G. K. 14 59 cm hoch.

⁹⁵⁴ Da vom Abakusprofil nicht genügend erhalten ist, läßt sich nicht genau sagen, wie dieses Element des Kapitells aussah.

Die beiden Kapitelle stimmen in der Proportionen weitgehend überein. Das Verhältnis vom unteren Kranz zum oberen ist etwa wie 3 : 6. Der Abakus nimmt 1/8 der Kapitellhöhe ein. Die Akanthusblätter heben sich in dickem Relief vom Grund ab. Beiderseits der Mittelrippe wachsen zwei Blattlappen hervor. An beiden Seiten der Mittelrippe befinden sich jeweils zwei Stege. Während die oberen Stege in der Mittelrippe blind enden, ziehen sich die unteren kurzen bis zum Blattfuß durch. Von den seitlichen Stegen sind nur die unteren wulstförmig ausgeführt, die oberen und die Mittelrippe weisen flache Formen auf. Zwischen den Stegen laufen die tiefe Bohrrillen durch, die an der Blattoberfläche einen starken Hell-Dunkelkontrast vermitteln.

Die Blattlappen weisen eine unterschiedliche Fingerzahl auf, die zwischen zwei und drei variieren kann. Die obere Finger sind nach oben aufgebogen und bilden mit den unteren des darüberliegenden Lappens lange ovale Ösen, wobei die unteren Finger des oberen Lappens fast waagrecht zur Seite geschwungen sind. Die Oberfläche der Finger weist Kerbungen auf und sie laufen bis zum Blattfuß durch.

Die beschriebenen stilistische Merkmale der Akanthusblätter lassen sich gut mit denen der korinthischen Kapitelle der Säulenreihe des Peristylhofes vergleichen. Die Binnenzeichnung der Folia, die langen ovalen Ösen und die Oberflächegestaltung der seitlichen Rippen der beiden Gruppe sind gut vergleichbar. Darüber hinaus weisen die Caulisstämme an beiden Kapitellgruppen rudimentäre Formen auf. Deshalb können für die Kapitelle G. K. 3 und G. K. 4 dieselbe Vergleichsbeispiele herangezogen werden, die oben für die korinthischen Kapitelle der Säulenreihe des Peristylhofes besprochen wurden. Anhand dieser Vergleiche können auch die Kapitelle G. K. 3 und G. K. 4 in die flavische Zeit datiert werden.

Auch G. K. 14 stimmt ikonographisch und stilistisch mit den korinthischen Kapitellen der Säulenreihe des Peristylhofes weitgehend überein (Taf. 22b). Deshalb dürfte auch G. K. 14 zusammen mit den Kapitellen G. K. 3 und G. K. 4 in flavischer Zeit entstanden sein.

Diese Datierungen für die weiteren drei korinthischen Kapitelle des Gymnasions führen zu dem Ergebnis, daß die inschriftlich belegte Stiftungstätigkeit in der flavischen Zeit sich auf weiteren Teile des Bauwerkes bezieht.

E) Ein Pilasterkapitell mit Akanthus- und Pfeifenblättern (Blattkelchkapitell) (Taf. 25a): Es ist nur ein Palmblattkapitell (G. K. 19) vom Gymnasion erhalten, dessen Position innerhalb des Gebäudes unbekannt ist⁹⁵⁵. Dieses Kapitell stellt eine Sonderform dar, das als "Blattkelchkapitell" bezeichnet werden kann⁹⁵⁶. Der Kalathos wird an drei Seiten mit Akanthus- und darüberliegenden Pfeifenblättern verziert. An der Vorderseite befinden sich zwei im großen Abstand voneinander

⁹⁵⁵ Für die Maße und Erhaltungszustandsbeschreibung des Kapitells s. den Katalog.

⁹⁵⁶ Solche Kapitellformen wurden auch als "sog. aeolisch-korinthisches Kapitell" genannt. Für die Bezeichnung des Blattkelchkapitells s. Ch. Börker, Blattkelchkapitelle. Untersuchungen zur kaiserzeitlichen Architekturornamentik in Griechenland (1965) 7 ff.; Alzinger 92; V. Kästner in: E.-L. Schwandner (Hrsg.), Säule und Gebälk. Zu Struktur und Wandlungsprozeß griechisch-römischer Architektur, KB Berlin 1994 (1996) 153 ff.

angeordnete Akanthusblätter und an der Nebenseiten jeweils eine. Zwischen den Pfeifenblättern sind schmale Lanzettblätter eingefügt.

Für die beschriebene Form mit ähnlichen Dekorelementen des Blattkelchkapitells gibt es ein Vergleichsbeispiel an den Kämpferkapitellen des in die hadrianische Zeit datierten Torbaus in Milas⁹⁵⁷. Die großzügig nebeneinander gestellten Akanthusblätter und die darüberliegenden Pfeifen an den Kapitellen in Milas lassen sich gut mit denen in Stratonikeia vergleichen. Der einzige Unterschied besteht darin, daß es am Exemplar in Milas zwischen den Pfeifenblättern kein Lanzettblatt gibt.

Zur Datierung des Blattkelchkapitells: Für die Datierung des Blattkelchkapitells eignen sich die Akanthusblätter. Sie heben sich in dickem Relief vom Kalathosgrund ab. Die Mittelrippe verbreitert sich leicht nach oben, ihre Oberfläche ist flach. Die Mittelrippe wird seitlich jeweils von zwei Stegen flankiert, die flache und dicke Volumina aufweisen. Alle Stege laufen bis zum Blattfuß durch. Zwischen den Stegen ziehen sich tiefe Bohrrillen durch, die mit den flachen Stegen eine starke Licht-Schattenwirkung vermitteln. Die Fingerzahl der einzelnen Blattlappen kann zwischen eins und zwei variieren. Die oberen Blattfinger sind nach oben geschwungen und bilden mit den unteren des darüberliegenden Lappens die "herzförmigen" Ösen. Die Oberfläche der Finger ist gekerbt und sie endet in den seitlichen Stegen blind.

Die beschriebenen stilistischen Merkmale der Akanthusblätter finden ihre nächste Parallele an den korinthischen Kapitellen der Blendarchitektur der Exedra, die bereits anhand der stilistischen Vergleiche mit einem korinthischen Kapitell aus der Basilika in Ephesos in die iulisch-claudische Zeit datiert wurden⁹⁵⁸. Die herzförmigen Blattösen, die flachen Blattoberflächen und die starke Licht-Schattenwirkung an beiden Kapitellen sind gut vergleichbar. Darüber hinaus sind die Akanthusblätter an beiden Exemplaren in dickem Relief wiedergegeben. Diese stilistischen Ähnlichkeiten ermöglichen auch für das Blattkelchkapitell eine Datierung in die iulisch-claudische Zeit.

F) Architrave: Die Architrave der kaiserzeitlichen Phase lassen sich nach ihr Aufbau und Maßen in drei verschiedenen Gruppen einordnen: 1) Die zweiseitigen Architrave der Säulenreihe des Peristylhofes (H 71 - 74 cm); 2) Die großen Architrave mit Rankenfries, deren Zugehörigkeit unbekannt ist (H 51 - 54 cm) ; 3) Die kleinen Architrave mit Pfeifenfries, deren Zugehörigkeit wiederum unbekannt ist (H 36 - 38 cm). Im folgenden sollen diese Gruppen der kaiserzeitlichen Architrave im einzelnen betrachtet werden.

Es sind insgesamt sechs Exemplare von den zweiseitigen Architraven der Säulenreihe des Peristylhofes erhalten (G. A. 6 - 9, 11 und 44) (Taf. 29a - 32a. 52a). Sie folgen dem gleichen Aufbau, der sich von dem der hellenistischen Architrave leicht unterscheidet. Die Architrave sind auf der Vorder- und Rückseite mit Profil- und Ornamentbändern verziert, wobei die Seiten unterschiedlich

⁹⁵⁷ Thür 168.

⁹⁵⁸ s. den Textteil der Arbeit S. 51 f.

gestaltet sind: Während die Vorderseite des Architravs aus drei Faszien, Perlstab als Bekrönung an der obersten Faszie, Eierstab, einen niedrigen Anthemienband an der Hohlkehle, Abschlußprofil, einem höheren Anthemienband an der Hohlkehle und Abschlußprofil besteht, wurde die Rückseite durch drei Faszien, Perlstab wieder als Bekrönung bei der obersten Faszie, Eierstab, ein niedriges Anthemienband an der Hohlkehle, Abschlußprofil und eine glatte Hohlkehle verziert. Die kaiserzeitlichen Architrave der Säulenreihe des Peristylhofes unterscheiden sich von den hellenistischen dadurch, daß sie an beiden Seiten über dem Eierstab einen niedrigeren Lotus-Palmettenfries und an der Rückseite eine Faszie mehr aufweisen. An beiden Seiten der Architrave nehmen die Faszien von unten nach oben an der Höhe zu. Sie haben keine Soffitte an ihren unteren Seiten⁹⁵⁹.

Der Astragal besteht aus kleinen Wirteln und lanzgezogenen, bohnenförmigen Perlen, deren Länge variieren kann. Der Eierstab besteht aus den spitzzulaufenden Eiern und den weitgeöffneten dickwandigen Schalen. Die Eier sind tief im Reliefgrund als deutliche Volumina wiedergegeben, so daß an diesem Ornamentband eine klare Licht- Schattenwirkung entsteht. Zwischen den Eiern und den Schalen besteht ein deutlicher Abstand. Die Zwischenspitzen sind pfeilförmig ausgearbeitet. Zwischen dem Eierstab und dem Perlstab ist die Konkordanz aufgegeben worden.

Die einzelnen Blätter des kleinen Lotus-Palmettenfrieses sind ohne organischen Zusammenhang getrennt wiedergegeben und sie zeigen "verwelkte" Formen. Sie heben sich in dickem Relief deutlich vom Grund ab. Zwischen dem kleinen Lotus-Palmettenfries und dem Eierstab entsteht eine Achskorrespondenz dadurch, daß die Lotus- und Palmettenblätter jeweils mit den Eiern des Eierstabes korrespondieren. Die Lotus- und Palmettenblätter haben jeweils fünf Blätter.

Die beschriebenen stilistischen Merkmale des Eierstabes und des kleinen Lotus-Palmettenfrieses des Architravs des Peristylhofes lassen sich gut mit denen an den Gebälkblöcken des Kaisersaales des in den Jahren zwischen 138 - 161 n. Chr. eingeweihten Vediusgymnasiums in Ephesos⁹⁶⁰, der in den Jahren zwischen 160 - 170 n. Chr. datierten Palaestra der Faustina - Thermen in Milet⁹⁶¹ und der in die spätantoinisch - frühseverische Zeit datierten Agora in Smyrna⁹⁶² vergleichen. In Ephesos, Milet und Smyrna sind die Eierstäbe und die Lotus-Palmettenreihe in ähnlicher Gestaltung wiedergegeben: Die spitzzulaufenden Eier haben deutliche Abstände von den Schalen, die Zwischenspitzen sind pfeilförmig gestaltet und die als einzelne Elemente wiedergegebenen Lotus- und Palmettenblätter zeigen "verwelkte" Formen. Außerdem entsteht an den Eierstäben der Exemplare in Ephesos, Milet und Smyrna eine deutliche Licht-Schattenwirkung wie bei denen in Stratonikeia.

Der große Lotus-Palmettenfries hat einen ähnlichen Aufbau wie der dem hellenistischen Architrav desselben Bauteiles, dennoch unterscheiden sie sich von diesen in Details und in den stilistischen Merkmalen. Die Palmetten haben sieben Blätter und die Lotusblüten drei. Ein kleines Dreieck dient

⁹⁵⁹ Für den beschriebenen Aufbau der Architrave der Säulenreihe des Peristylhofes kenne ich bisher keine Parallele.

⁹⁶⁰ J. Keil, *ÖJh* 24, 1929 Beibl. 37 Abb. 18; F. K. Yegül, *The Bath-Gymnasium Complex at Sardis* (1986) Abb. 356. Zur Datierung des Vediusgymnasiums: J. Keil, *ÖJh* 24, 1929, Beibl. 30 ff.

⁹⁶¹ von Gerkan - Krischen 52 Abb. 66; Strocka Abb. 57.

⁹⁶² R. Naumann - S. Kantar in: *Kleinasien und Byzanz*, *IstForsch* 17 (1950) Taf. 24d.

als Basis für die Palmetten, die etwas gedrungener als die hellenistischen sind. Zwischen den Palmetten läuft ein Rankenast gerade durch, die an beiden Seiten kleine Einrollungen bildet. Der Kelch der Lotusblätter sitzt auf dem Rankenast, wobei zwischen beiden kein organischer Zusammenhang besteht.

Die Palmetten- und Lotusblätter heben sich in dickem Relief vom Grund ab, so daß sie eine leichte Licht-Schattenwirkung erzielen. Die Oberfläche der einzelnen Blätter ist deutlich vertieft. Insgesamt vermittelt die Lotus-Palmettenreihe der kaiserzeitlichen Architrave ein rudimentäres und "unnatürliches" Erscheinungsbild im Vergleiche zu der der hellenistischen Architraven.

Für die stilistischen Besonderheiten des großen Lotus-Palmettenfrieses ist eine Parallele nicht zu finden. Jedoch ermöglichen die oben angeführten Vergleiche für den Eierstab und die kleine Lotus-Palmettenreihe eine Datierung in die antoninische Zeit.

Von der zweiten Gruppe der kaiserzeitlichen Architrave sind insgesamt drei Exemplare erhalten (G. A. 33 - 34 und 50)⁹⁶³. An diesen Architrave ist nur eine Seite, nämlich die Vorderseite ornamentiert, dagegen ist die andere Seite entsprechend der Vorderseite mit Faszien und Bänden profiliert, aber nicht ornamentiert (Taf. 44a. 44b. 45a. 45b).

Die ornamentierten Seiten der Architrave weisen die gleiche Profil- und Ornamentfolge auf. An dem unteren Teil des Architravs sind drei Faszien ausgearbeitet, deren Höhe von unten nach oben zunimmt. Während die erste Faszie von der zweiten durch einen Astragal getrennt wird, ist das Trennungselement zwischen der zweiten und der dritten ein Schnurband. Das Krönungsglied besteht aus einem Perlstab und einem Eierstab. Über dem Eierstab befindet sich auf der Hohlkehle ein Rankenfries. Am Abschlußprofil des ganzen ist ein lesbisches Kymation ausgearbeitet, von dem an allen drei Blöcken fast gar nichts erhalten ist.

Für den beschriebenen Aufbau gibt es keine genaue entsprechenden Parallelen. Grobe Vergleiche bieten die Architrav-Friesblöcke des in die zweite Hälfte des 2. Jh. n. Chr. datierten Kaisersaales der Agora (Bau M) in Side⁹⁶⁴, der in die spätantoninisch - frühseverische Zeit datierten Agora in Smyrna⁹⁶⁵ und der Palaestra der Faustinathermen in Milet, die in die antoninische Zeit datiert wird⁹⁶⁶. Von diesen Beispielen ist der Architrav-Friesblock der Faustinathermen in Milet die engste Parallele für den des Gymnasions: Die Profil- und Ornamentfolge der beiden Exemplare entsprechen einander etwa. Die Unterschiede bestehen darin, daß das Stück in Milet einen Lotus-Palmettenfries über dem Eierstab und anstatt des lesbischen Kymantions ein ionisches Kymation am Abschlußprofil hat.

Die Unterseite des Architrav-Friesblocks G. A. 33 ist mit einer Soffitte verziert (Taf. 45a). Bei den anderen zwei Blöcken sind die Unterseiten nicht zugänglich. Die Soffite ist in den Block eingetieft

⁹⁶³ Für die Maße und den Erhaltungszustand der Architrave s. den Katalog.

⁹⁶⁴ Vandeput Taf. 116,1.

⁹⁶⁵ Vandeput Taf. 119,1.

⁹⁶⁶ von Gerkan - Krischen 52 Abb. 66.

und deren Schmalseiten sind nach innen gebogen. Von den Schmalseiten der Soffitte entspringen zwei Äste zur Mitte, an denen beidseitig symmetrisch die Blätter eingereiht sind.

Die rhombenförmige Wirtel und langgestreckt bohnenförmige Perlen bilden den Astragal. Zwischen den Perlen und den Wirteln sind die Stege stehengelassen. Dieser Astragal zeigt an den Architrav-Friesblöcken G. A. 33 und 34 ein ungewöhnliches System, weil zwischen den Perlen einmal ein Wirtelpaar und einmal ein einziger Wirtel vorkommen. Die Wirtelpaaren korrespondieren mit den Pfeilspitzen, die anderen allein mit den Eierspitzen. Während der Perlstab an den Blöcken G. A. 33 und 34 ein solches System aufweist, hat der Astragal am Architrav-Friesblock G. A. 50 das übliche System, bei dem sich zwischen den Perlen immer Doppelwirteln befinden. Sie korrespondieren einmal mit den Pfeilspitzen und einmal mit den Eierspitzen. Der Eierstab besteht aus spitzzulaufenden Eiern, um die sich weit geöffnete dünnwandige Schalen schließen. Die Zwischenspitzen sind pfeilförmig ausgearbeitet.

Bei dem Rankenfries handelt es sich um eine Akanthusranke, die mit Rosetten bereichert wird. Die einzelnen Elemente der Ranke sind in dickem Relief wiedergegeben und lösen sich leicht vom Reliefgrund. Zwischen den vegetabilen Motivelementen besteht ein organischer Zusammenhang und sie haben eine plastische Qualität. Die Oberfläche der Blätter und der Rosette ist gewölbt ohne feine Modellierung. Zwischen den einzelnen Teilen des Akanthus sind die Stege stehengelassen worden. Insgesamt weisen die einzelnen Elemente keine starke Bohrung auf.

Für die beschriebenen stilistischen Merkmale der Eierstabes und des Rankenfrieses findet man Vergleichsbeispiele an den Gebälkblöcken der zwischen Jahren 161 und 169 eingeweihten Bühnenfassade des Theaters in Aspendos⁹⁶⁷ und des in die zweite Hälfte des 2. Jh. n. Chr. datierten Kaisersaales der Agora (Bau M) in Side⁹⁶⁸. Die spitz zulaufenden Eier, die dünnwandigen Schalen und die pfeilförmigen Zwischenspitzen der Exemplare in Aspendos und Side sind gut vergleichbar mit denen des Eierstabes der Architrave in Stratonikeia. Darüber hinaus lassen sich die Rankenfrieze der gerade erwähnten Gebälkblöcke in Aspendos und Side mit der Arbeit in Stratonikeia vergleichen: Die Oberfläche der Motivelemente ist ähnlich gewölbt. Zwischen den einzelnen Blatteilen sind die Stege stehengelassen und die Blätter und die Rosette haben eine plastische Qualität.

Aufgrund dieser engen stilistischen Parallelen dürften die Architrave der zweiten Gruppe in antoninischer Zeit entstanden sein.

Von der dritten Gruppe der kaiserzeitlichen Architrave sind insgesamt zwei Beispiele erhalten (G. A. 36 und 37) (Taf. 46b. 47a). Diese Architrave haben nur auf einer Seite Profil- und Ornamentbänder. Der Dreifaszien-Architrav wird mit Perl- und Eierstab bekrönt. Die Faszien sind gleich hoch und sie werden durch einen Perlstab voneinander getrennt. Über dem Eierstab befindet sich ein kleiner Lotus-Palmettenfries. Die Hohlkehle ist mit einem Pfeifenfries verziert.

⁹⁶⁷ Vandeput Taf. 77,2. Für die Weihinschrift der Bühnenfassade s. CIL III Nr. 231.

⁹⁶⁸ A. M. Mansel, Side. 1947 - 1966 Yillari Kazilari ve Arastirmalarinin Sonuclari (1978) 174 Abb. 190.

Für den beschriebenen Aufbau des Architrav-Pfeifenfrieses bietet der Gebälkblock des Obergeschosses der in den Jahren zwischen 113 - 117 n. Chr. datierten Celsusbibliothek in Ephesos eine Parallele⁹⁶⁹. Am Gebälk in Ephesos sind auch der Architrav und der Fries aus einem Block herausgearbeitet wie an dem in Stratonikeia. Darüber hinaus zeigt das Exemplar in Ephesos die gleiche Profil- und Ornamentbandfolge wie die Architrav-Friesblöcke des Gymnasions.

Der Astragal und der Eierstab stehen in Achsenkonkordanz, über jedem Wirtelpaar ist eine Zwischenspitze und über jeder Perle ein Eielement angeordnet. Der Eierstab setzt sich aus spitzzulaufenden Eiern, dickwandigen weitgeöffneten Schalen und lanzettförmigen Zwischenspitzen zusammen. Die Motivelemente des ionischen Kymations sind tief im Reliefgrund als einzelne plastische Volumina wiedergegeben, so daß an diesem Ornamentband ein starker Hell-Dunkel Kontrast entsteht. Eine weitere Achskorrespondenz verbindet Eierstab und Lotus-Palmettenreihe. Die Achsen der Lotusblüten und der Palmetten entsprechen jedesmal den Zwischenspitzen des ionischen Kymations.

Die Pfeifen sind kräftig ausgehöhlt und enden oben halbkreisförmig. Zwischen den Pfeifen befinden sich die schmalen Lanzettblätter. Der Pfeifenfries ist im Profil gerade. Die Pfeifenrahmungen und die Lanzettblätter heben sich in dünnem Relief leicht vom Friesgrund ab, wobei sie sich vom Grund nicht deutlich trennen.

Die beschriebenen stilistischen Merkmale des Eierstabes lassen sich gut mit denen des Gebälks des im Jahr 128 n. Chr. eingeweihten Hadrianstor in Antalya⁹⁷⁰ und des Türgewändes des Zeustempels in Euromos, der stilistisch in hadrianische Zeit datiert wird⁹⁷¹, vergleichen. Die spitzzulaufenden Eier, die weitgeöffneten dickwandigen Schalen und die lanzettförmigen Zwischenspitzen der Exemplare in Antalya und in Euromos entsprechen denen in Stratonikeia. Außerdem heben sich die hellen Oberflächen der Motivelemente des ionischen Kymations der Arbeiten in Antalya und Euromos deutlich vom dunklen Grund ab, wie es bei den Architraven des Gymnasions der Fall ist.

Für den Pfeifenfries findet man ein stilistisches Vergleichsbeispiel an dem Gebälkblock des Laecanius-Bassusnymphiums in Ephesos, das inschriftlich ins Jahr 80 n. Chr. datiert wird⁹⁷². Der Fries des Beispiels in Ephesos hat ein gerades Profil wie bei dem in Stratonikeia. Jedoch vermittelt das unterschiedliche Friesprofil bei der Datierung des Pfeifenfrieses kein Kriterium, da der gerade und S-förmige Fries über viele Jahrhunderte parallel verwendet werden⁹⁷³. Zwischen den Pfeifen sind schmale Lanzettblätter eingefügt. Die Pfeifen sind in dünnem Relief vom Grund leicht abgehoben wie bei denen der Architrav-Friesblöcke des Gymnasions.

⁹⁶⁹ C. Praschniker - F. Eichler - J. Keil, Die Bibliothek. FIE V, 1 (1953) 30 Abb. 64. Zur Datierung der Celsusbibliothek in Ephesos: V. M. Strocka in: The Proceedings of the Xth International Congress of Classical Archaeology, Ankara-Izmir 1973 (1978) 893 ff.

⁹⁷⁰ Vandeput Taf. 79,1. Zur Inschrift des Hadrianstors in Antalya: K. Lanckoronski, Städte Pamphylens und Pisidiens I (1890) 12 f. 154 f. Nr. 4. 5.

⁹⁷¹ S. Pülz, IstMitt 39, 1989 Taf. 44,2. Zur Datierung des Zeustempels in Euromos: S. Pülz, IstMitt 39, 1989, 451 ff.

⁹⁷² Thür Abb. 161.

⁹⁷³ Vgl Thür 105; Vandeput 180.

Die oben angeführten stilistischen Vergleiche für die Motivbänder der Architrav-Friesblöcke der dritten Gruppe ermöglichen eine Datierung in einem Zeitraum von flavischer bis in hadrianische Zeit.

Zu einem Konsolengeisonblock, dessen Zugehörigkeit unbekannt ist (G. G. 4) (Taf. 65a): Bei diesem Block ist die Unterseite der Konsolen S-förmig geschwungen und mit einem Akanthusblatt verziert. Die Konsolen werden durch einen Eierstab gerahmt. In den Kassetten sind unterschiedliche Blütenmotive angebracht. An einigen Konsolen und Kassetten sind die Ornamentformen unausgearbeitet in Bossen gelassen. Auf der Geisonstirn befindet sich eine undefinierbare und unfertige Ornamentreihe. H. von Hesberg zufolge sind die Konsolen mit unterlegtem Stützblatt in flavischer Zeit eine weit verbreitete Form⁹⁷⁴.

Für die stilistische Einordnung des Konsolengeisons eignen sich besonders drei Elemente, die Akanthusblätter und die ionischen Kymatien der Konsolen und die Rosette der Kassetten. Die Akanthusblätter heben sich in starkem Relief vom Grund ab. Beiderseits der breiten Mittelrippe wachsen jeweils drei große Blattfinger hervor, die durch die schmalen "U-förmigen" Ösen voneinander getrennt sind. Die Oberfläche der Finger sind deutlich vertieft. An beiden Seiten der Mittelrippe laufen jeweils eine tiefe Bohrrille von oben bis zum Blattfuß durch. Die Kerbungen der Finger enden in diesen Bohrrillen blind. Zwischen den Blattfingern entstehen prismenförmigen Stege⁹⁷⁵. Insgesamt ist die handwerkliche Ausführung des Akanthusblattes von geringer Qualität.

Die beschriebenen stilistische Merkmale des Akanthusblattes finden ihre nächste Parallele an denen des Konsolengeisons des Nymphäums in Milet, das nach Ausweis seiner Bauinschrift ins Jahr 79/80 n. Chr. datiert wird⁹⁷⁶. Die Binnenzeichnung des Akanthusblattes und die Ausführung der Blattoberfläche des Produktes in Milet sind gut vergleichbar mit denen des Konsolengeisons in Stratonikeia.

Der Eierstab besteht aus langezogenen spitzzulaufenden Eiern und weitgeöffneten dünnwandigen Schalen. Die Wände der Schalen haben keine Verbindung miteinander. Die Zwischenspitzen sind in schmalen Lanzettformen wiedergegeben. An den Schmalseiten der Konsolen befindet sich zwischen den Eiern keine Zwischenspitze. Dies ist wiederum ein Indiz für die handwerkliche Nachlässigkeit. Die einzelnen Elemente des ionischen Kymations sind tief im Reliefgrund ausgearbeitet, so daß an diesem Ornamentband ein starker Hell-Dunkelkontrast entsteht.

Für die stilistischen Merkmale findet man ein Vergleichsbeispiel an dem des ins Jahr 71 n. Chr. datierten Verpasianmonumentes in Side⁹⁷⁷. Es gibt die einzelnen Elemente in gleicher Weise wieder, wie es bei denen des Konsolengeisons des Gymnasiums der Fall ist: Die kleinen Eier laufen spitz zu, die Zwischenspitzen haben schmale Lanzettformen und es besteht keine Verbindung zwischen den Wänden der Schalen.

⁹⁷⁴ von Hesberg I 214.

⁹⁷⁵ Diese prismenförmige Stege sind m. E. Indizien für eine unfertige Ausführung an den Akanthusblätter.

⁹⁷⁶ J. Hülsen, Das Nymphäum von Milet. Milet I, 5 (1919) Taf. 29; Vandeput Taf. 97,1. Zur Bauinschrift des Nymphäums in Milet: G. Kleiner, Die Ruinen von Milet (1968) 115.

⁹⁷⁷ A. M. Mansel, Side. 1947 - 1966 Yillari Kazilari ve Arastirmalarinin Sonuclari (1978) 116 Abb. 126.

Die Rosetten bestehen aus vier Blättern, in deren Mitte sich ein knopfförmiger Stempel befindet. Sie sind in dickem Relief vom Grund deutlich erhoben. Die Oberfläche der einzelnen Blätter sind leicht gewölbt, wobei sie keine weitere Modellierung oder reich bewegte Oberfläche aufweisen. Durch die tiefe Ausführung des mittleren Teiles um den Stempel entsteht ein starker Licht-Schattenkontrast an der Oberfläche⁹⁷⁸.

Aufgrund der oben angeführten stilistischen Vergleiche für das Akanthusblatt und den Eierstab dürfte das Konsolengeison in flavischer Zeit entstanden sein.

⁹⁷⁸ Für diese stilistischen Merkmale des Eierstabes kenne ich bisher keine Parallele.

2. 4. 3. KATALOG DER ORNAMENTIERTEN BAUTEILE DES GYMNASIONS

Kat. Nr. G. B. 1: Attisch-ionische Basis der Säulenreihe im Peristylhof.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 8a).

FO: Vorderseite des Raumes 2A, im nördlichen Teil der Säulenreihe des Peristylhofes auf dem Stylobat in situ.

AO: "

Mß: H 0,285; o.Dm 0,87; H (1. Torus) 0,135; H (Trochilus) 0,065; H (2. Torus) 0,085.

Erh: Leichte Beschädigungen am oberen Torus. Im oberen Auflager sind zwei Dübellöcher (ca. 3,5 x 4 cm) mit Bleigußkanälen eingetieft. Der mittlere Teil der oberen Seite weist eine Anathyrose auf.

Kat. Nr. G. B. 2: Attisch-ionische Basis der Säulenreihe des Peristylhofes.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 8b).

FO: Im nordwestlichen Teil der Säulenreihe des Peristylhofes auf dem Stylobat in situ.

AO: "

Mß: H 0,285.

Erh: Der Erhaltungszustand der Basis ist gut.

Kat. Nr. G. B. 3: Attisch-ionische Basis der Säulenreihe des Peristylhofes.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 9a)

FO: Im nordwestlichen Teil der Säulenreihe des Peristylhofes auf dem Stylobat in situ.

AO: "

Mß: H 0,255.

Erh: Der Erhaltungszustand der Basis ist gut.

Kat. Nr. G. B. 4: Attisch-ionische Basis (mit Postament) der Säulenreihe des Peristylhofes.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 9b).

FO: Vorderseite (am Eingang) der Exedra, auf dem Stylobat der nördlichen Säulenreihe des Peristyl Hofes in situ.

AO: "

Mß: H (mit Postament) 0,71; H (nur Basis) 0,22; Postament 0,99 x 0,99; o. Dm 0,68.

Erh: Der Erhaltungszustand der Basis ist gut. Im oberen Auflager sind zwei Dübellöcher (2,5 x 3,5 cm) eingearbeitet.

Lit: D. Wannagat, Säule und Kontext. Piedestale und Teilkannelierung in der griechischen Architektur (1995) 81 Abb. 84.

Kat. Nr. G. B. 5: Attisch-ionische Basis (mit Postament) der Säulenreihe des Peristylhofes.

Kat. Nr. G. B. 7: Attisch-ionische Basis (mit Postament) der Säulenreihe des Peristylhofes.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 10a).

FO: Vorderseite (am Eingang) der Exedra, auf dem Stylobat der nördlichen Säulenreihe des Peristylhofes in situ.

AO: "

Mß: H (Postament) 0,57; H (Basis) 0,215.

Erh: Leichte Beschädigungen an den Ecken des Postaments.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 11a).

FO: Vorderseite (am Eingang) des Raumes 2B, auf dem Stylobat der nördlichen Säulenreihe des Peristylhofes in situ.

AO: "

Mß: H (mit Postament) 0,69; H (nur Basis) 0,16; Postament 0,98 x 0,925.

Erh: Der Erhaltungszustand der Basis ist gut.

Kat. Nr. G. B. 6: Attisch-ionische Basis (mit Postament) der Säulenreihe des Peristylhofes.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 10b)

FO: Vorderseite (am Eingang) der Exedra, auf dem Stylobat der nördlichen Säulenreihe des Peristylhofes in situ.

AO: "

Mß: H (Postament) 0,555; H (Basis) 0,203.

Erh: Der Erhaltungszustand der Basis ist gut.

Kat. Nr. G. B. 8: Attisch-ionische Basis (mit Postament) der Säulenreihe des Peristylhofes.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 11b).

FO: Vorderseite (am Eingang) des Raumes 2B, auf dem Stylobat der nördlichen Säulenreihe des Peristylhofes in situ.

AO: "

Mß: H (Postament) 0,455; H (Basis) 0,195; o.Dm. 0,72.

Erh: Die Ecken des Postaments sind schwer beschädigt und weggebrochen.

Kat. Nr. G. B. 9: Attisch-ionische Halbsäulenbasis der Nordwand des Raumes 2A.

Erh: Der Erhaltungszustand der Basis ist gut.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 12a).
FO: Im Raum 2A, an der Nordwand in situ.
AO: "
Mß: ?
Erh: Ein kleines Stück vom oberen Torus ist weggebrochen.

Kat. Nr. G. B. 10: Attisch-ionische Halbsäulenbasis der Ostwand des Raumes 2A.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 12b).
FO: Im Raum 2A, an der Ostwand in situ.
AO: "
Mß: ?
Erh: Ein kleines Stück an einer Seite der Basis ist weggebrochen.

Kat. Nr. G. B. 11: Attisch-ionische Halbsäulenbasis der Nordwand des Raumes 2B.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 13a).
FO: Im Raum 2B, an der Nordwand in situ.
AO: "
Mß: H 0,17; u. Dm ca. 0,60; o. Dm 0,50.

Kat. Nr. G. B. 12: Torusbasis der westlichen Außenmauer des Gymnasions.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 13b).
FO: An der Westmauer (Außenseite) des Gymnasions, in situ.

AO: "
Mß: H 0,25; H (Plinthe) 0,12; Plinthe 0,70 x 0,365.
Erh: Teilweise starke Beschädigungen an der Plinthe und am Torus.
Lit: Rumscheid, Bauornamentik, 139 Taf. 183,1.

Kat. Nr. G. B. 13: Attisch-ionische Basis.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 14a).
FO: In der Exedra.
AO: "
Mß: H 0,195; H (Plinthe) 0,065 ; o. Dm 0,34.
Erh: Teilweise starke Beschädigungen an der Plinthe und am oberen Torus. In der Mitte des oberen Auflagers ist ein Dübelloch eingetieft (2 x 3 cm).

Kat. Nr. G. BKB. 1: Blattkelchbasis der Blendarchitektur der Exedra.

Inv. Nr. Mus. Inv. Nr. 714 (Taf. 14b).

FO: In der Exedra.
AO: Im Garten des Museums von Eskihsar
MB: H 0,515; H Kr 0,31; H Hbl 0,41 H Fprf 0,055; H Oprf 0,04.

Erh: Leichte Beschädigung am unteren Torus.
Lit: Y. Boysal in: Akten des XIII. internationalen Kongresses für klassische Archäologie, Berlin 1988 (1990) 501f. Taf. 76,2.
Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 16a).
FO: In der Mitte des Raumes 2A.
AO: "
MB: H 0,675; H Ab 0,11; H Kr 0,22; H Hbl 0,32; H Kal 0,565; o. Dm 0,63.

Kat. Nr. G. BKB. 2: Blattkelchbasis der Blendarchitektur der Exedra.

Erh: Teilweise starke Bestoßungen am Abakus, an den Helices und an den Blattspitzen.

Inv.Nr. Mus. Inv. Nr. 735 (Taf. 15a).

FO: In der Exedra.
AO: Im Garten des Museums in Eskihsar.
MB: H 0,45; H Kr 0,28; H Hbl 0,38; H Fprf 0,075.
Erh: Der Erhaltungszustand der Säulenfußtrommel ist gut.

Kat. Nr. G. K. 2: Korinthisches Normalkapitell der Säulenreihe des Peristylhofes.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 16b).
FO: Vorderseite (am Eingang) der Exedra.
AO: "
MB: H 0,64; H Ab 0,10; H Kr 0,23; H Hbl 0,335; H Kal 0,545; o. Dm 0,66.
Erh: Leichte Beschädigungen am Abakus und am oberen Teil des Kalathos.

Kat. Nr. G. BKB. 3: Blattkelchbasis der Blendarchitektur der Exedra.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 15b).
FO: In der Exedra.
AO: Im Garten des Museums von Eskihsar.
MB: ?
Erh: Mehrere Teile vom unteren Torus sind weggebrochen.

Kat. Nr. G. K. 3: Korinthisches Normalkapitell (Die Zugehörigkeit ist nicht gesichert).

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 17a).
FO: Am Eingang der Exedra.
AO: "
MB: H 0,78; H Ab 0,10; H Kr 0,29; H Hbl 0,41; H Kal 0,68.

Erh:	Einigen Teile vom Kalathos und vom Abakus sind weggebrochen.	Inv. Nr.	Ohne Inv. Nr. (Taf. 18b).
		FO:	Im Westteil des Raumes 2A.
		AO:	"
Kat. Nr. G. K. 4:	Korinthisches Normalkapitell (Die Zugehörigkeit ist nicht gesichert).	MB:	H 0,53; H Kr 0,17; H Hbl 0,265; H Ab 0,075; H Kal 0,47; u. Dm 0,365.
Inv. Nr.	Ohne Inv. Nr. (Taf. 17b).	Erh:	Der untere Teil der Blätter, die Heliceszone und Abakus sind stark beschädigt.
FO:	Südlich von der Exedra.		
AO:	"		
MB:	H 0,79; H Ab 0,15; H Kr 0,22; H Hbl 0,42; H Kal 0,61; u. Dm 0,60.	Kat. Nr. G. K. 7:	Korinthisches Halbsäulenkapitell der Westwand des Raumes 2A.
Erh:	Einige Teile vom Abakus sind weggebrochen. Sonst ist der Erhaltungszustand des Kapitells gut.	Inv.Nr.	Ohne Inv. Nr. (Taf. 19a).
Kat. Nr. G. K. 5:	Korinthisches Halbsäulenkapitell der Wände des Raumes 2A.	FO:	Auf der Antenmauer zwischen dem Raum 1A und Raum 2A.
Inv.Nr.	Ohne Inv. Nr. (Taf. 18a).	AO:	"
FO:	Südlich vom Raum 2A.	MB:	H 0,525; H Ab 0,07.
AO:	"	Erh:	Es ist nur ein Caulisstamm mit Hüllkelch und Helices erhalten, sonst sind alle anderen Teile des Kapitells stark beschädigt.
MB:	H 0,575; H Kr 0,19; H Hbl 0,26; H Kal ca. 0,41; u. Dm 0,34.	Kat. Nr. G. K. 8:	Korinthisches Halbsäulenkapitell der Wände des Raumes 2A.
Erh:	Die oberen Heliceszone und der Abakus sind stark beschädigt.	Inv.Nr.	Ohne Inv. Nr. (Taf. 19b).
Kat. Nr. G. K. 6:	Korinthisches Halbsäulenkapitell der Wände des Raumes 2A.	FO:	Im Raum 2A.
		AO:	Südlich vom Raum 2A.
		MB:	H 0,57; H Ab 0,085; H Kr 0,19; H Hbl 0,315; H Kal 0,50; u. Dm 0,36.
		Erh:	Die Oberfläche des Kapitells und der Ornamentelemente sind stark verwittert

	und einige Teile des Abakus sind bestoßen.	Erh:	Ein Helices ist zusammen mit dem oberen Teil des Kalathos und ein Teil vom Abakus weggebrochen.
Lit:	D. Wannagat, Säule und Kontext. Piedestale und Teilkannelierung in der griechischen Architektur (1995) 81f. Abb. 92.		
		Kat. Nr. G. K. 11:	Korinthisches Halbsäulenkapitell der Wände des Raumes
Kat. Nr. G. K. 9:	Korinthisches Eckkapitell der Nordwestecke des Raumes 2B.		
Inv.Nr.	Ohne Inv. Nr. (Abb. 20a).	Inv.Nr.	Ohne Inv. Nr. (Taf. 21a).
FO:	In der Nordwestecke des Raumes 2B, in situ.	FO:	Im Westteil des Raumes 2B.
AO:	"	AO:	"
Mß:	H 0,55; H Ab 0,065; H Kr 0,17; H Hbl 0,245; H Kal 0,495.	Mß:	H 0,545; H Kr 0,185; H Hbl 0,255; H Ab 0,055; H Kal 0,497; u. Dm 0,355.
Erh:	Kranz- und Hochblätter sind teilweise stark beschädigt. Ein Caulisstamm ist zusammen mit dem Hüllblatt weggebrochen.	Erh:	Der untere Teil des Kalathos ist zusammen mit Blättern stark bestoßen oder weggebrochen.
		Kat. Nr. G. K. 12:	Korinthisches Normalkapitell der Blendarchitektur der Exedra.
Kat. Nr. G. K. 10:	Korinthisches Halbsäulenkapitell der Westwand des Raumes 2B.	Inv.Nr.	Mus. Inv. Nr. 775 (Taf. 21b).
Inv. Nr.	Ohne Inv. Nr. (Taf. 20b).	FO:	In der Exedra.
FO:	An der Westwand des Raumes 2B, in situ.	AO:	Im Garten des Museums in Eskihisar.
AO:	"	Mß:	H 0,555; H Kr 0,18; H Hbl 0,255; H Ab 0,075; H Kal 0,48; u. Dm 0,33; o. Dm 0,475.
Mß:	H 0,545; H Kr 0,195; H Hbl 0,265; H Ab 0,065; H Kal 0,48.	Erh:	Starke Verwitterungsspuren und Bestoßungen an den Ornamentelementen und am Abakus.
		Lit:	H. Lauter, BJB 171, 1971, 144ff. Abb. 11.

- FO: Auf der Nordseite der Exedra.
- Kat. Nr. G. K. 13:** Korinthisches Normalkapitell der Blendarchitektur der Exedra.
- AO: "
- MB: H 56; H Ab 0,08; H Kr 0,20.
- Inv. Nr. Mus. Inv. Nr. Et. 302 (Taf. 22a). Erh: Die obere Hälfte der Hochblätter, die Helices und einigen Teile vom Abakus sind weggebrochen.
- FO: In der Exedra.
- AO: Im Garten des Museums von Eskihisar.
- MB: H 0,565; H Kr 0,18; H Hbl 0,24; H Ab 0,075; H Kal 0,50; u. Dm 0,335.
- Erh: Die Caulisstämme, die Hüllkelche und ein Teil des Abakus sind stark beschädigt.
- Kat. Nr. G. K. 16:** Korinthisches Normalkapitell der Blendarchitektur der Exedra.
- Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 23b).
- FO: Südlich vom Raum 2B.
- AO: "
- MB: H 0,57; HKr 0,21; H Hbl 0,28; H Ab 0,075; H Kal 0,495; u. Dm 0,455; o. Dm 0,62.
- Erh: Die oberen Teile der Hochblätter, Caulisstämme und Helices sind weggebrochen.
- Kat. Nr. G. K. 14:** Korinthisches Normalkapitell.
- Inv. Nr. STR. 93 GYM. GB. II. 3 (Taf. 22b).
- FO: Vorderseite (am Eingang) des Raumes 2A.
- AO: "
- MB: H 0,59; H Ab 0,095; H Kr 0,215; H Hbl 0,345; H Kal 0,50; u. Dm 0,455; o. Dm 0,65.
- Erh: Teilweise starke Beschädigungen am Abakus und an den Blattspitzen.
- Kat. Nr. G. K. 15:** Korinthisches Normalkapitell der Blendarchitektur der Exedra.
- AO: "
- MB: H 0,83; H Ab 0,16; H Kr 0,275; H Hbl 0,44; H Kal 0,66; L (unten) 0,82; T (unten) 0,57.
- Inv.Nr. STR. 93 GYM. EKS. 39 (Taf. 23a). Erh: Ein Teil vom Abakus und einige Blattfinger sind weggebrochen. Sonst
- Kat. Nr. G. K. 17:** Korinthisches Antependilkapitell.
- Inv.Nr. STR 93 GYM. EKS. 52 (Taf. 24a).
- FO: Südlich von der Exedra (vermutlich von der Ostante der Exedra).
- AO: "

	ist der Erhaltungszustand des Kapitells gut.	Inv. Nr.	STR. 90 GYM. GB. I 28 (Taf. 25b. 26a).
		FO:	Vorderseite (am Eingang) des Raumes 1A.
Kat. Nr. G. K. 18:	Korinthisches Dreiviertelsäulenkapitell.	AO:	"
Inv. Nr.	Ohne Inv. Nr. (Taf. 24b).	MB:	H 0,71; L 2,83; B (unten) 0,58; B (oben) 0,76; Vs: 1. Fas. 0,08; 2. Fas. 0,095; 3. Fas. 0,15; H (ion. Kym.) 0,12; Abprf 0,035; H (Lot. Pal.) 0,175; H Abprf 0,035; Rs: 1. Fas. 0,14; 2. Fas. 0,19.
FO:	Im Raum 2A.		
AO:	Südlich vom Raum 2A.		
MB:	H 0,37; H Ab 0,07; H Kr 0,11; H Hbl 0,16; H Kal 0,30; Ab. Platte 0,565 x 0,36.		
Erh:	Die Blattspitzen und ein Teil des Abakus sind bestoßen und weggebrochen.	Erh:	An der Vorderseite ist ein Teil der Hohlkehle weggebrochen und teilweise leichte Bestoßungen an den Ornamentbändern. An der Rückseite sind alle Profil- und Ornamentbänder stark beschädigt oder weggebrochen.
Kat. Nr. G. K. 19:	Dreiviertelsäulenkapitell mit Pfeifenfries und Akanthusblättern (Die Zugehörigkeit ist nicht gesichert).		
Inv. Nr.	Ohne Inv. Nr. (Taf. 25a).		
FO:	Vorderseite der Exedra.	Inv.Nr.	Inv. Nr. ist unlesbar. (Taf. 26b).
AO:	"	FO.:	Südlich vom Raum 2A.
MB:	H 0,325; B (unten) 0,54; T (unten) 0,27; H Abprf 0,045.	AO:	"
Erh:	Die Ecken des Kalathos sind weggebrochen. Sonst ist der Erhaltungszustand des Kapitells gut.	MB:	H 0,71; L 1,25; B (unten) 0,56; B (oben) 0,725; 1. Fas. 0,075; 2. Fas. 0,11; 3. Fas. 0,15; H (ion. Kym.) 0,12; H Abprf 0,047; H (Lot. Pal.) 0,18; H Abprf 0,03 H Bhs 0,10.
		Erh:	Ein Teil der Ornamentbänder ist bestoßen oder weggebrochen. Die Rückseite des Architraves ist unzugänglich.
Kat. Nr. G. A. 1:	Zweiseitiger Architravblock der Säulenreihe des Peristylhofes.		

Kat. Nr. G. A. 3: Zweiseitiger Architravblock der Säulenreihe des Peristylhofes.	Erh:	0,195; H (ion. Kym.) 0,125; H Abprf 0,04.
Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 27a).		An der Vorderseite sind nur leichte Beschädigungen am Abschlußprofil. Die Rückseite ist sehr stark beschädigt und einige Teile sind weggebrochen.
FO: Südlich vom Raum 2A.		
AO: "		
Mß: H 0,72; L 1,91; B (unten) 0,58; B (oben) 0,73; 1. Fas. 0,08; 2. Fas. 10,5; 3. Fas. 0,15; H (ion. Kym.) 0,12; Abprf 0,05; H (Lot. Pal.) 0,185; H Bhs 0,096-0,10.		
Erh: Eine Schmalseite des Architravblockes ist schräg mit den Ornamentbändern weggebrochen. Die Rückseite des Architraves ist unzugänglich.		
Kat. Nr. G. A. 4: Zweiseitiger Architravblock der Säulenreihe des Peristylhofes.		
Inv.Nr. STR. 93 GYM. BO I 56 (Taf. 27b. 28a).		
FO.: Auf der Vorderseite (am Eingang) des Raumes 2A.		
AO: "		
Mß: H 0,69; L 2,75; B (unten) ?; B (oben) 0,73; Vs: 1. Fas. 0,08; 2. Fas. 0,115; 3. Fas. 0,145; H (ion. Kym.) 0,11; Abprf 0,04; H (Lot. Pal.) 0,18; Abprf 0,035; Rs: 1. Fas. 0,11; 2. Fas.		
	Inv. Nr.	STR. 93 GYM. EKS. 53 (Taf. 28b).
	FO:	Vor der Antenmauer zwischen der Exedra und dem Raum 2A.
	AO:	"
	Mß:	H 0,71; L 3,085; B (unten) 0,54; B (oben) 0,62; 1. Fas. 0,08; 2. Fas. 0,11; 3. Fas. 0,14; H (ion. Kym.) 0,115; H Abprf 0,05; H (Lot. Pal.) 0,18; H Abprf 0,04; H Bhs 0,085-0,09.
	Erh:	Leichte Beschädigungen am Eierstab. Ein Teil der Hohlkehle ist mit dem unteren Teil der Lotus-Palmettenreihe abgearbeitet.
	Kat. Nr. G. A. 6: Zweiseitiger Architravblock der Säulenreihe des Peristylhofes.	
	Inv. Nr.	STR. 93 GYM. EKS. 35 (Taf. 29a. 29b).
	FO:	Vorderseite (am Eingang) der Exedra.
	AO:	"

- MB: H 0,72; L 3,26; B (unten) 0,53; B (oben) 0,695; Rs: 1. Fas. 0,075; 2. Fas. 0,115; 3. Fas. 0,185; H (ion. Kym.) 0,09; H (Lot. Pal.) 0,05; H Abprf 0,04; Hohlkehle und Abprf 0,20; Vs: 1. Fas. 0,055; 2. Fas. 0,07; 3. Fas. 0,173; H (ion. Kym.) 0,09; H Abprf 0,05; H (Lot. Pal.) 0,07; H Abprf 0,04; H (Lot. Pal.) 0,145; H Abprf 0,05.
- kleine Lotus-Palmettenreihe ist teilweise abgearbeitet.
- Kat. Nr. G. A. 8:** Zweiseitiger Architravblock der Säulenreihe des Peristylhofes.
- Inv.Nr. STR. 93 GYM. EKS. 41 (Taf. 30b).
- Erh: An der Vorderseite sind teilweise starke Bestoßungen an der Hohlkehle. Der Erhaltungszustand der Rückseite ist gut.
- FO: Auf der Vorderseite (am Eingang) der Exedra.
- AO: "
- MB: H 0,71; L 1,28; B (unten) 0,50; B (oben) 0,76; 1. Fas. 0,055; 2. Fas. 0,08; 3. Fas. 0,165; H (ion. Kym.) 0,095; H (Lot. Pal.) 0,065; H Abprf 0,035; H (Lot. Pal.) 0,16; H Abprf 0,045. Wegen der momentanen Aufstellung ist es nicht möglich, die Maße der RS zu nehmen.
- Kat. Nr. G. A. 7:** Zweiseitiger Architravblock der Säulenreihe des Peristylhofes.
- Inv. Nr. STR. 93 GYM. EKS. 33 (Taf. 30a).
- FO: In der Mitte der Exedra.
- AO: "
- Erh: Die Ornamentbänder sind teilweise stark beschädigt.
- MB: H 0,705; L 1,34; B (unten) 0,425; B (oben) 0,75; 1. Fas. 0,055; 2. Fas. 0,075; 3. Fas. 0,165; H (ion. Kym.) 0,09; H (Lot. Pal.) 0,045 (?); H Abprf ?; H (Lot. Pal.) 0,16; H Abprf 0,05. Wegen der momentanen Aufstellung ist es nicht möglich, die Maße der RS zu nehmen.
- Kat. Nr. G. A. 9:** Zweiseitiger Architravblock der Säulenreihe des Peristylhofes.
- Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 31a).
- FO: Im Ostteil der Exedra.
- AO: "
- MB: H 0,71; L 1,20; B (unten) ?; B (oben) 0,75; 1. Fas. 0,065; 2. Fas. 0,09; 3. Fas. 0,155; H (ion. Kym.) 0,09; H (Lot. Pal.) 0,07; H Abprf 0,03; H (Lot. Pal.) 0,16; H Abprf 0,04. Wegen der momentanen
- Erh: Teilweise starke Beschädigungen am Eierstab und an den Faszien. Die untere

Aufstellung ist es nicht möglich, die Maße der RS zu nehmen.

Erh: Ein Stück vom unteren Teil des Architraves ist schräg weggebrochen. Leichte Beschädigungen an den Abschlußprofilen.

Erh: Eine Schmalseite des Stückes ist schräg weggebrochen. Leichte Bestoßungen an den Ornamentbändern.

Kat. Nr. G. A. 10: Zweiseitiger Architravblock der Säulenreihe des Peristylhofes.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 31b).

FO: Südlich vom Raum 1B, Spolien verbaut.

AO: "

Mß: H 0,40; L 2,00; B (unten) 0,55; H Bhs. 0,09. Wegen der momentanen Aufstellung ist es nicht möglich, die Maße der RS zu nehmen.

Erh: Die Ornamentbänder der Vorderseite sind ganz abgeschlagen. Da der Block in einer Mauer verbaut ist, ist die Rückseite unzugänglich.

Kat. Nr. G. A. 11: Zweiseitiges Architravstück der Säulenreihe des Peristylhofes.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 32a).

FO: In der Exedra.

AO: Südlich der Exedra.

Mß: H 0,70; L 1,205 B (unten) 0,48; B (oben) 0,74; 1. Fas. 0,065; 2. Fas. 0,085; 3. Fas.

Kat. Nr. G. A. 12: Wandarchitrav des Raumes 2A.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 32b).

FO: In der Ostmauer des Raumes 3 als Spolien verbaut.

AO: "

Mß: H 0,52; L 2,26; B (unten) 0,61; 1. Fas. 0,065; 2. Fas. 0,095; 3. Fas. 0,125.

Erh: Teilweise starke Beschädigungen an den Profil- und Ornamentbändern.

Kat. Nr. G. A. 13: Wandarchitrav des Raumes 2A.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 33a).

FO: In der Ostmauer des Raumes 3, auf dem Architrav G. A. 11 als Spolien verbaut.

AO: "

Mß: H 0,535; L 2,18; B (oben) 0,70; 1. Fas. 0,045; 2. Fas. 0,085; 3. Fas. 0,12.

Erh: Starke Bestoßungen und Beschädigungen an den Profil- und Ornamentbändern.

		FO:	Im Nordwestteil des Raumes 2A.
Kat. Nr. G. A. 14:	Wandarchitrav des Raumes 2A.		
		AO:	"
Inv. Nr.	Ohne Inv. Nr. (Taf. 33b).	MB:	H 0,535; L 2,15; B (unten) 0,415; B (oben) 0,505; 1. Fas. 0,05; 2. Fas. 0,08; 3. Fas. 0,115; H (ion. Kym.) 0,11; H Abprf 0,04; Hohlkehle 0,09; H Abprf 0,045.
FO:	Auf der Antenmauer zwischen dem Raum 1A und Raum 2A.	Erh:	Leichte Beschädigungen am oberen Teil des Blockes.
AO:	"		
MB:	H 0,54; L 0,90; B (unten) 0,37; B (oben) 0,515; 1. Fas. 0,055; 2. Fas. 0,085; 3. Fas. 0,11; H (ion. Kym.) 0,105; H Abprf 0,04; H Hohlkehle 0,095; Abprf 0,04.		
Erh:	Eine Schmalseite ist schräg weggebrochen und ein Riß in der Mitte von oben bis zum Eierstab.	Kat. Nr. G. A. 17:	Wandarchitrav des Raumes 2A.
		Inv. Nr.	Ohne Inv. Nr. (Taf. 35a).
Kat. Nr. G. A. 15:	Wandarchitrav des Raumes 2A.	FO:	Auf der Nordmauer des Raumes 2A als Spolien verbaut.
		AO:	"
Inv.Nr.	Ohne Inv. Nr. (Taf. 34a).	MB:	H 0,52; L 2,195; B ?; 1. Fas. 0,06; 2. Fas. 0,087; 3. Fas. 0,123; H (ion. Kym.) 0,095; H Abprf 0,035; Hohlkehle 0,105; Abprf 0,035.
FO:	Auf der Vorderseite des Raumes 2A.	Erh:	Teilweise starke Beschädigungen an den Profil- und Ornamentbändern.
AO:	"		
MB:	H 0,54; L 2,11; B (unten) 0,60; B (oben) 0,70.	Kat. Nr. G. A. 18:	Wandarchitrav des Raumes 2A.
Erh:	Große Teile von den Schmalseiten des Blockes sind schräg weggebrochen.	Inv.Nr.	Ohne Inv. Nr. (Taf. 35b).
		FO:	Auf der Nordmauer des Raumes 2A als Spolien verbaut.
Kat. Nr. G. A. 16:	Wandarchitrav des Raumes 2A.	AO:	"
		MB:	H 0,545; L 2,195; B ?; 1. Fas. 0,055; 2. Fas. 0,085; 3. Fas. 0,115; H (ion. Kym.)
Inv. Nr.	Ohne Inv. Nr. (Taf. 34b).		

0,10; H Abprf 0,04; Hohlkehle 0,11; H Erh: Leichte Beschädigungen am
 Abprf 0,04. Eierstab und ein Riß in der
 Erh: Leichte Beschädigungen am Mitte der Faszien.
 Abschlußprofil.

Kat. Nr. G. A. 21: Wandarchitrav des

Kat. Nr. G. A. 19: Wandarchitrav des Raumes 2A Raumes 2B.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 36a).
 FO: Auf der Nordmauer des
 Raumes 2A als Spolien
 verbaut.
 AO: "
 Mß: H 0,52; 2,18; B ?; 1. Fas.
 0,055; 2. Fas. 0,09; 3. Fas.
 0,115; H (ion. Kym.) 0,10; H
 Abprf 0,04; Hohlkehle 0,11; H
 Abprf 0,04.
 Erh: Teilweise starke Bestoßungen
 am Eierstab und am
 Abschlußprofil.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 37a).
 FO: Auf der Westmauer des Raumes 2B
 (Nordwestecke) in situ.
 AO: "
 Mß: H 0,535; L 2,515; B (unten) 0,69; B
 (oben) 0,705; 1. Fas. 0,045; 2. Fas.
 0,08; 3. Fas. 0,105; H (ion. Kym.)
 0,085; H Abprf 0,04; Hohlkehle 0,09;
 H Abprf 0,05.
 Erh: Leichte Beschädigungen an der unteren
 Faszie und am Abschlußprofil.

Kat. Nr. G. A. 22: Wandarchitrav des Raumes 2B.

Kat. Nr. G. A. 20: Wandarchitrav des
 Raumes 2A.

Inv.Nr. STR. 93 GYM. B.O. I 154
 (Taf. 36b).
 FO: Südlich vom Raum 2A.
 AO: "
 Mß: H 0,51; L 2,17; B (unten) 0,62;
 B (oben) 0,66; 1. Fas. 0,06; 2.
 Fas. 0,095; 3. Fas. 0,11; H
 (ion. Kym.) 0,10; H Abprf
 0,035.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 37b).
 FO: Im Westteil des Raumes 2B.
 AO: "
 Mß: H 0,55; L 2,25; B (unten) 0,53; B
 (oben) 0,71; 1. Fas. 0,065; 2. Fas.
 0,085; 3. Fas. 0,11; H (ion. Kym.) 0,09;
 H Abprf 0,04; Hohlkehle 0,10; H Abprf
 0,04.
 Erh: Leichte Beschädigungen an den Profil-
 und Ornamentbändern.

Kat. Nr. G. A. 23: Wandarchitrav des Raumes 2B.

- Inv.Nr. STR. 93 GYM. D.O. I 26 (Taf. 38a). MB: H 0,55; L 2,24; B (unten) 0,62;
 FO: In der Mitte des Raumes 2B. B (oben) ?; 1. Fas. 0,07; 2. Fas.
 AO: " 0,085; 3. Fas. 0,12; H (ion.
 MB: H 0,54; L 1,32; B (unten) 0,635; B (oben) 0,73; 1. Fas. 0,065; 2. Fas. 0,095; 3. Fas.
 0,11; H (ion. Kym.) 0,095; H Abprf 0,04; Hohlkehle 0,095; H Abprf
 0,04.
 Erh: Leichte Beschädigungen am Eierstab und an der Hohlkehle.
 Erh: Leichte Beschädigungen am Eierstab und am Ab-
 schlußprofil.
- Kat. Nr. G. A. 24:** Wandarchitrav des
 Raumes 2B.
- Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 38b).
 FO: Im Nordteil des Raumes 2B.
 AO: "
 MB: H 0,51; L 2,26; B (unten) 0,64;
 B (oben) 0,68; 1. Fas. 0,065; 2.
 Fas. 0,085; 3. Fas. 0,115; H
 (ion. Kym.) 0,09; Abprf 0,04;
 Hohlkehle 0,10; H Abprf 0,04.
 Erh: Leichte Beschädigungen an der
 Hohlkehle und am Ab-
 schlußprofil.
- Kat. Nr. G. A. 25:** Wandarchitrav des
 Raumes 2B.
- Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 39a).
 FO: Südlich vom Raum 2B.
 AO: "
 MB: H 0,44; L 1,52; B (unten) 0,375; B
 (oben) 0,52; 1. Fas. 0,057; 2. Fas. 0,08;
- Kat. Nr. G. A. 26:** Architravblock der
 Blendarchitektur der Exedra.
- Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 39b. 40a).
 FO: Im Westteil der Exedra.
 AO: "
 MB: H 0,44; L 1,65; B (unten) 0,38; B
 (oben) 0,44; 1. Fas. 0,075; 2. Fas. 0,07;
 3. Fas. 0,105; H (ion. Kym.) 0,09; H
 Abprf 0,03; Hohlkehle 0,07; Soffitte
 1,65 x 0,04; L (Soffitte) 0,165; B
 (Soffitte) 0,04.
 Erh: Eine Schmalseite des Architraves ist
 schräg weggebrochen, außerdem sind
 am Eierstab leichte Beschädigungen zu
 beobachten.
- Kat. Nr. G. A. 27:** Architravblock der
 Blendarchitektur der Exedra.
- Inv.Nr. STR. 93 GYM. EKS. 37 (Taf. 40b).
 FO: Im Westteil der Exedra.
 AO: "
 MB: H 0,44; L 1,52; B (unten) 0,375; B
 (oben) 0,52; 1. Fas. 0,057; 2. Fas. 0,08;

3. Fas. 0,105; H (ion. Kym.) 0,095; H Abprf 0,03; Hohlkehle 0,06; H Abprf 0,017.
- Kat. Nr. G. A. 30:** Architravblock der Blendarchitektur der Exedra.
- Erh: Eine Schmalseite des Architraves ist schräg weggebrochen. Beschädigungen am Eierstab und an der Hohlkehle.
- Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 42a).
- FO.: Im Ostteil der Exedra.
- AO: "
- Kat. Nr. G. A. 28:** Architravblock der Blendarchitektur der Exedra.
- Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 41a).
- FO: Im Nordostteil der Exedra.
- AO: "
- Mß: H 0,44; L 1,89; B (unten) ?; B (oben) ?; 1. Fas. 0,057; 2. Fas. 0,08; 3. Fas. 0,105; H (ion. Kym.) 0,095; H Abprf 0,03; Hohlkehle 0,06; H Abprf 0,017.
- Erh: Leichte Bestoßungen am Eierstab und an der Hohlkehle.
- Kat. Nr. G. A. 31:** Architravstück der Blendarchitektur der Exedra.
- Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 42b).
- FO: In der Exedra.
- AO: Südlich von der Exedra.
- Mß: H 0,40; L 0,78; B (unten) 0,36; 1. Fas. 0,06; 2. Fas. 0,08; 3. Fas. 0,115; H (ion. Kym.) 0,09; H Abprf 0,02; Hohlkehle 0,075.
- Erh: Teilweise starke Bestoßungen an den Faszien und am Eierstab.
- Kat. Nr. G. A. 29:** Architravblock der Blendarchitektur der Exedra.
- Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 41b).
- FO: Im Nordteil der Exedra.
- AO: "
- Mß: L 1,25.
- Erh: Bestoßungen und Verwitterungsspuren an den Profil- und Ornamentbändern.
- Kat. Nr. G. A. 32:** Architravblock der Blendarchitektur der Exedra.
- Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 43a. 43b).
- FO: In der Exedra.
- AO: Südlich von der Exedra.
- Mß: L 1,90; Soffitte 1,58 x 0,07.
- Erh: Leichte Beschädigungen am Eierstab.

- AO: "
- Kat. Nr. G. A. 33:** Architrav mit Rankenfries.
- Inv. Nr. STR. 93 GYM. B.O. I 25 (Taf. 44a. 44b. 45a).
- FO: In der Mitte des Raumes 2B.
- AO: "
- MB: H 0,505; L 1,70; B (unten) 0,38; B (oben) ?; Vs: 1. Fas. 0,02; H (Perlstäbe) 0,034; 2. Fas. 0,045; H (Schnurband) 0,02; 3. Fas. 0,085; H (ion. Kym.) 0,11; H (Rankenfries) 0,20 (?); Rs: 1. Fas. 0,033; 2. Fas. 0,065; 3. Fas. 0,07; H (Profilband statt ion. Kym.) 0,09; H Abprf 0,055; Hohlkehle 0,14; Soffitte 1,03 x 0,10.
- Erh: An der Vorderseite sind teilweise starke Bestoßungen am Eierstab und am Rankenfries zu erkennen. Die Rückseite bleibt bei gleichbleibender Profilfolge undekoriert. Der Erhaltungszustand der Unterseite bzw. der Soffitte ist gut.
- Kat. Nr. G. A. 34:** Architrav mit Rankenfries.
- Inv. Nr. STR. 93 GYM. DO. I 24 (Taf. 45b).
- FO: Im Nordteil des Raumes 2B.
- AO: "
- MB: H 0,525; L 1,31; B (unten) ?; B (oben) 0,48; Vs: 1. Fas. 0,02; H (Perlstäbe) 0,02; 2. Fas. 0,037; H (Schnurband) 0,025; 3. Fas. 0,08; H (Perlstäbe) 0,105; H (Rankenfries) 0,16; Rs: 1. Fas. 0,03; 2. Fas. 0,06; 3. Fas. 0,065; H (Profilband) 0,09; Abprf 0,05; Hohlkehle 0,15; H Abprf 0,05.
- Erh: Eine Schmalseite des Blockes ist schräg weggebrochen. An der Vorderseite sind leichte Beschädigungen am Rankenfries und am Abschlußprofil zu erkennen. An der Rückseite sind nur Profilbänder ausgearbeitet. Teilweise starke Bestoßungen an der Rückseite.
- Kat. Nr. G. A. 35:** Architrav mit Rankenfries.
- Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 46a).
- FO: Südlich vom Raum 2B.
- AO: "
- MB: H 0,54; L 1,55; B ?; 1. Fas. 0,06; 2. Fas. 0,07; 3. Fas. 0,082; H (ion. Kym.) 0,105; H (Rankenfries) 0,167; H Abprf 0,065.
- Erh: Leichte Beschädigungen am Eierstab, am Rankenfries und am Abschlußprofil.
- Kat. Nr. G. A. 36:** Architrav mit Pfeifenfries.
- Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 46b).

FO: In der Mitte des Raumes 2B. Rs: 1. Fas. 0,09; 2. Fas. 0,18;
 AO: " 3. Fas. 0,205; H Abprf 0,065.
 MB: H 0,385; L 2,11; B (oben) 0,80; 1. Fas. Erh: Leichte Beschädigungen am
 0,06; 2. Fas. 0,06; 3. Fas. 0,045; H (ion. Abschlußprofil der
 Kym.) 0,055; H (Lot. Pal.) 0,035; H Vorderseite.
 (Pfeifenfries) 0,105; H Abprf 0,02.

Erh: Leichte Beschädigungen an der Lotus-Kat. Nr. G. A. 39: Architravblock.
 Palmettenreihe und am Abschlußprofil.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 48b).

Kat. Nr. G. A. 37: Architrav mit Pfeifenfries.

FO: In der Mitte des Raumes 2B.

AO: "

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 47a).

MB: H 0,53; L 1,43; B (unten) 0,34; B
 (oben) 0,47; 1. Fas. 0,02; 2. Fas. 0,06;
 3. Fas. 0,07; H (Profilband) 0,09; H
 Abprf 0,04; H (Profilband) 0,035;
 Hohlkehle 0,165; H Abprf 0,045.

FO: Im Nordteil des Raumes 2B.

AO: "

MB: H 0,38; L 1,80; B (oben) 0,39;
 1. Fas. 0,055; 2. Fas. 0,06; 3.
 Fas. 0,045; H (ion. Kym.) 0,06;
 H (Lot. Pal.) 0,06; H
 (Pfeifenfries) 0,09; H Abprf
 0,03.

Erh: Der Erhaltungszustand des Architraves
 ist gut.

Erh: Leichte Bestoßungen an der
 Lotus-Palmettenreihe und am
 Abschlußprofil.

Kat. Nr. G. A. 40: Architravfragment.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 49a).

FO.: Südlich vom Raum 1B.

AO: "

Kat. Nr. G. A. 38: Architravblock.

MB: H 0,68; L 1,15; B (unten) 0,60; B
 (oben) ?; 1. Fas. 0,05; 2. Fas. 0,11; 3.
 Fas. 0,15; H (ion. Kym.) 0,12; H Abprf;
 0,06; Erh Hohlkehle 0,11.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 47b. 48a).

FO.: Südlich vom Raum 2A.

AO: "

MB: H 0,60; L 0,755; B (unten)
 0,75; B (oben) 0,81; Vs: 1.
 Fas. 0,09; 2. Fas. 0,18; 3. Fas.
 0,21; Dm des Schildes 0,16;

Erh: Eine Schmalseite des Blockes ist schräg
 weggebrochen. Teilweise starke
 Bestoßungen am Eierstab und an der
 Hohlkehle.

Kat. Nr. G. A. 41: Architravfragment.

Inv.Nr.	Ohne Inv. Nr. (Taf. 49b. 50a).	FO:	In der Exedra.
FO:	Südlich vom Raum 1B, Spolien.	AO:	Südlich von der Exedra.
AO:	"	MB:	H 0,39; L 0,84; B (unten) 0,295; B (oben) ?; 1. Fas. 0,06; H (Perlstäbe) 0,01; 2. Fas. 0,08; H (ion. Kym.) 0,065; H Abprf 0,03; Hohlkehle 0,10; Abprf 0,045; Soffitte 0,52 x 0,085.
MB:	H 0,36; L 0,88; B (unten) 0,47; B (oben) ?; 1. Fas. 0,05; 2. Fas. 0,08; 3. Fas. 0,105; H (ion. Kym.) 0,095; Soffitte 0,53 x 0,23.	Erh:	Eine Schmalseite des Architravs ist schräg weggebrochen. Teilweise starke Bestoßungen und Verwitterungsspuren am Eierstab und an der Hohlkehle.

Kat. Nr. G. A. 44: Architravfragment.

Kat. Nr. G. A. 42: Architravfragment.

Inv. Nr. STR. 93 GYM. D.O. II 9 (Taf. 50b. 51a).

FO: Südlich vom Raum 1B.

AO: "

MB: H 0,35; L 1,29; B (unten) 0,49; B (oben) ?; 1. Fas. 0,055; 2. Fas. 0,08; 3. Fas. 0,105; H (ion. Kym.) 0,09; H Abprf 0,01; Soffitte x 0,24.

Erh: Starke Beschädigungen am oberen Teil des Blockes. Vom Eierstab und von der Lotus-Palmettenreihe sind sehr wenige Teile erhalten.

Inv. Nr.	Ohne Inv. Nr. (Taf. 52a).
FO:	Südlich von der Exedra.
AO:	"
MB:	H 0,58; L 0,68; B (unten) ?; B (oben) 0,70; 1. Fas. 0,06; 2. Fas. 0,075; 3. Fas. 0,165; H (ion. Kym.) 0,095; H (Lot. Pal.) 0,075; H Abprf 0,04.
Erh:	Eine Schmalseite des Stückes ist schräg weggebrochen. Leichte Beschädigungen und Verwitterungsspuren an den Faszien, am Eierstab und an der Lotus-Palmettenreihe.

Kat. Nr. G. A. 45: Dorisches Architravfragment der westlichen Außenmauer.

Kat. Nr. G. A. 43: Architravfragment.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 51b).

Inv. Nr.	Ohne Inv. Nr. (Taf. 52b).
FO:	Im Südteil des Raumes 3.

AO: " Gymnasions. (Eine Seite zeigt einen
 Mß: H 0,39; L 0,58; B (oben) 0,66. ionischen Architrav; die andere Seite einen
 Erh: Einige Teile des Architraves sind stark dorischen Triglyph-Metopenfries).
 bestoßen und weggebrochen. Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 54a. 54b).
 FO.: Im Westteil des Raumes 3.

Kat. Nr. G. A. 46: Dorisches Architravstück der westlichen Außenmauer.

AO: " AO:
 Mß: H 0,39; L 0,94; B (unten) 0,39; B (oben) 0,465; Guttae 0,28 x 0,06; H Abprf 0,06.
 Erh: Teilweise starke Beschädigungen am unteren Teil und am Abschlußprofil des Architravs.

Mß: H 0,60; L 1,535; B (unten) 0,60; Vs: Triglyphe 0,48 x 0,275; Metope 0,48 x 0,38; Rs: 1. Fas. 0,075; 2. Fas. 0,145.
 Erh: Leichte Beschädigungen am Kopfprofil des dorischen Frieses. An der anderen Seite sind alle Profil und Ornamentbänder des Architravs (Faszie und ion. Kymation) sehr stark beschädigt und weggebrochen. Es ist nur ein kleiner Teil vom Astragal erhalten.

Kat. Nr. G. A. 47: Dorischer Architravblock der westlichen Außenmauer.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 53b).
 FO: Westlich vom Raum 1A.
 AO: "
 Mß: H 0,50; L 2,10; B (unten) 0,535; B (oben) 0,635; Guttea 0,315 x 0,055; H Abprf 0,05.
 Erh: Leichte Verwitterungsspuren an der Oberfläche.

Kat. Nr. G. F. 2: Dorisches Friesstück der westlichen Außenmauer des Gymnasions.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 55a).
 FO: Im Nordostteil des Raumes 3.
 AO: "
 Mß: H 0,63; L 0,72; B (unten) 0,55; Triglyphe 0,50 x 0,35; Metope 0,50 x 0,38; H Abprf 0,13.
 Erh: Der Erhaltungszustand des Frieses ist gut.

Kat. Nr. G. F. 1: Zweiseitiger Architrav-Friesblock der westlichen Außenmauer des

Kat. Nr. G. F. 3: Dorischer Fries der nördlichen Außenmauer des Gymnasions.

- Inv. Nr. STR. 93 GYM. EKS. 40 (Taf. 55b). MB: H 0,61; 1,31; B (unten) 0,815;
FO: Im Ostteil der Exedra. B (oben) ?; Triglyphe 0,48 x
AO: " 0,36; Metope 0,49 x 0,455; H
MB: H 0,62; L 1,32; B (unten) 0,815; B Erh: Der Erhaltungszustand des
(oben) ?; Triglyphe 0,46 x 0,36; Frieses ist gut.
Metope 0,47 x 0,46; H Abprf 0,115.
Erh: Der Erhaltungszustand des Frieses ist
gut. **Kat. Nr. G. F. 6:** Dorischer Fries der nördlichen
Außenmauer des Gymnasions.
- Kat. Nr. G. F. 4:** Dorischer Fries der
nördlichen Außenmauer des Gymnasions.
- Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 56a).
FO: Im Westteil des Raumes 2B.
AO: "
MB: H 0,61; L 1,10; B (unten) 0,82; B
B (oben) 0,73; Triglyphe 0,47 x 0,31;
Metope 0,47 x 0,455.
Erh: Teilweise starke Bestoßungen und
Verwitterungsspuren an der Oberfläche.
Der Friesblock wurde später als
Getreidemörser verwendet.
- Kat. Nr. G. F. 7:** Dorischer Fries der nördlichen
Außenmauer des Gymnasions.
- Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 57b).
FO: Im Nordteil des Raumes 2B als
Spolien.
AO: "
MB: H 0,605; L 1,63; B (unten) 0,78; B
B (oben) ?; Triglyphe 0,50 x 0,35;
Metope 0,50 x 0,445.
Erh: Das Abschlußprofil des Frieses ist stark
bestoßen und weggebrochen.
- Kat. Nr. G. F. 5:** Dorischer Fries der
nördlichen Außenmauer des Gymnasions.
- Inv. Nr. STR. 93 GYM. DO. I 10 (Taf.
56b).
FO: In der Mitte des Raumes 2B.
AO: "

- Kat. Nr. G. F. 8:** Dorischer Fries der nördlichen Außenmauer des Gymnasions.
- Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 58a).
- FO: Südlich vom Raum 2B.
- AO: "
- Mß: H 0,61; L 1,62; B (unten) 0,73; B (oben) 0,82; Triglyphe 0,49 x 0,36; Metope 0,49 x 0,50.
- Erh: Von beiden Schmalseiten des Friesblockes sind einige Teile weggebrochen. Leichte Beschädigungen an der Oberfläche.
- Kat. Nr. G. F. 9:** Dorischer Fries der nördlichen Außenmauer des Gymnasions.
- Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 58b).
- FO: Westlich vom Raum 1A.
- AO: "
- Mß: H 0,61; L 1,38; B (unten) 0,355; B (oben) 0,44; Triglyphe 0,475 x 0,26; Metope 0,475 x 0,41; H Abprf 0,08.
- Erh: Leichte Bestoßungen an den Triglyphen und am Abschlußprofil.
- Kat. Nr. G. F. 10:** Dorisches Friesfragment.
- Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 59a).
- FO: In der Mitte des Raumes 3.
- AO: "
- Mß: H (erh) 0,385; L 0,81; B (unten erh.) 0,285; B (oben erh.) 0,275.
- Erh: Der untere Teil des Friesblockes ist weggebrochen und weist teilweise starke Verwitterungen an der Oberfläche auf.
- Kat. Nr. G. F. 11:** Dorisches Friesfragment.
- Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 59b).
- FO: In der Mitte des Raumes 3.
- AO: "
- Mß: H 0,44; L 0,76; B (unten) 0,36; B (oben) 0,31; Triglyphe 0,35 x 0,29.
- Erh: Ein großer Teil des Friesblockes ist weggebrochen. Teilweise starke Beschädigungen an der Oberfläche der Triglyphe.
- Kat. Nr. G. F. 12:** Dorisches Friesfragment.
- Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 60a).
- FO: In der Mitte des Raumes 3.
- AO: "
- Mß: H 0,445; L 1,05; B (unten) 0,275; B (oben) 0,35; Triglyphe 0,34 x 0,275; Metope 0,46 x 0,34 H Abprf 0,10.
- Erh: Zwei Ecken des Blockes sind weggebrochen. Sonst ist der Erhaltungszustand des Blockes gut.

Kat. Nr. G. F. 13: Dorisches Friesfragment.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 60b).
FO: In der Mitte des Raumes 3.
AO: "
Mß: H 0,44; L 0,67; B (oben) 0,33.
Erh: Ein kleines Stück vom oberen Teil des Frieses ist weggebrochen.

Kat. Nr. G. F. 14: Dorisches Friesfragment.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 61a).
FO: Im Südteil des Raumes 3.
AO: "
Mß: H 0,45; L 0,85; B (unten) 0,35; B (oben) 0,38; Triglyphe 0,345 x 0,28; Metope 0,345 x 0,29.
Erh: Eine Schmalseite des Friesblockes ist schräg weggebrochen und ein Teil des Abschlußprofiles ist abgearbeitet.

Kat. Nr. G. F. 15: Dorischer Friesblock.

Inv.Nr. STR. 93 GYM. D.O.II 8 (Taf. 61b).
FO: Südlich vom Raum 1B.
AO: "
Mß: H 0,415; L 0,71; B (unten) 0,365; B (oben) 0,44;

Triglyphe 0,335 x 0,19;
Metope 0,335 x 0,35.

Erh: Leichte Beschädigungen an der Triglyphe und am Abschlußprofil.

Kat. Nr. G. F. 16: Dorischer Friesblock.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 62a).
FO: Südlich vom Raum 1B.
AO: "
Mß: H 0,485; L 1,04; B (unten) 0,47; B (oben) ?; Triglyphe 0,37 x 0,28; Metope 0,37 x 0,38; H Abprf 0,12.
Erh: Teilweise starke Bestoßungen am Abschlußprofil.

Kat. Nr. G. F. 17: Dorischer Friesblock.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 62b).
FO: Südlich vom Raum 1B.
AO: "
Mß: H 0,485; L 0,99; B (unten) 0,49; B (oben) 0,53; Triglyphe 0,39 x 0,30; Metope 0,39 x 0,41; H Abprf 0,10.
Erh: Leichte Beschädigungen an den Triglyphen und am Abschlußprofil.

Kat. Nr. G. F. 18: Dorischer Friesblock.

Inv. Nr. STR. 93 GYM. DO. II 19 (Taf. 63a).
FO: Im Raum 2B.
AO: Südlich vom Raum 2B.

MB: H 0,48; L 0,775; B (unten) 0,66; MB: H 0,38; L 2,03; B 1,30; B
(oben) ?; Triglyphe 0,35 x 0,25; (ohne Zahnschnitt) 1,04; B
Metope 0,35 x 0,48; H Abprf 0,115. (Zähne) 0,06D5;
Erh: Leichte Verwitterungsspuren an der Zwischenabstand der Zähne
Oberfläche des Blockes. 0,045; Kassetten 0,29 x 0,24.

Erh: Leichte Bestoßungen an den Kassetten
und am Zahnschnitt.

Kat. Nr. G. G. 1. Zahnschnittgesimsblock
der Wände des Raumes 2A.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 63b).
FO: Im Westteil des Raumes 2A.
AO: "
MB: H 0,36; L 1,46; B 1,04; B
(ohne Zahnschnitt) 0,72; B
(Zähne) 0,075;
Zwischenabstand der Zähne
0,035.
Erh: Ein Teil des Blockes ist schräg
weggebrochen. Leichte
Beschädigungen am Zahn-
schnitt.

Kat. Nr. G. G. 2. Zahnschnittgesimsblock
mit Kassetten der Blendarchitektur der
Exedra.

Inv.Nr. STR. 93 GYM. EKS. 34 (Taf.
64a).
FO: Im Ostteil der Exedra.
AO: "

Kat. Nr. G. G. 3. Konsolengeisonblock.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 64b).
FO: In der Mitte des Raumes 2B.
AO: "
MB: H 0,345; L 0,90; Konsolen 0,16 x 0,12;
Kassetten 0,105 x 0,095.
Erh: Der Erhaltungszustand des
Konsolengeisonblockes ist gut.

Kat. Nr. G. G. 4. Konsolengeisonblock.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Neg. Nr. Taf. 65a).
FO.: In der Mitte des Raumes 2B.
AO: "
MB: H 0,35; L 1,40; B ?; Konsolen 0,155 x
0,105; Kassetten 0,17 x 0,15.
Erh: Teilweise starke Beschädigungen und
Verwitterungsspuren an den Konsolen
und Kassetten.

3. DAS BOULEUTERION:

3. 1. Topographische Lage, Anlage und Erhaltungszustand: Das Bouleuterion⁹⁷⁹ liegt in der Mitte der Unterstadt östlich vom Gymnasion (Abb. 2 Nr. 4). Das Gebäude fügt sich in den Stadtplan höchstwahrscheinlich mit der Ausrichtung auf ein orthogonales Raster, da die Wände des Bouleuterions und die des Gymnasions bestimmte axiale Übereinstimmungen auf dem Stadtplan aufweisen. Die Cavea öffnet sich nach Osten.

Es handelt sich dabei um ein etwa quadratisches Bauwerk mit einer Länge von 30 m und einer Breite von 25 m (Abb. 10). Es besteht aus einer Vorhalle und dem quadratischem Hauptraum, der eine Orchestra und die Sitzreihen aufweist.

Es ist nur das untere Stockwerk des Bauwerkes mit fünf Sitzreihen der Cavea erhalten.

3. 2. Früherer Forschungszustand und Deutungen des Bouleuterions: Das Bouleuterion wurde bisher von verschiedenen Forschern beschrieben, aber ganz unterschiedlich gedeutet. Die erste Erwähnung des Bouleuterions in der Forschung ist von R. Pocockes⁹⁸⁰. Er beschrieb das Bouleuterion als ein Gebäude aus großen Quadern und er schloß aus einer Inschrift, daß es der Tempel des Serapis wäre. P. Trémaux zeichnete ein Grundriß vom Bouleuterion und ein Stadtplan von Stratonikeia und deutete das Bouleuterion ebenfalls als einen Tempel⁹⁸¹. Chouiseul-Gouffier fertigte eine detaillierte Bauaufnahme vom Bouleuterion an, aber veröffentlichte diese Aufnahmen wahrscheinlich durch eine Verwechslung seiner Notizen als "Tombeau de Philecus"⁹⁸². Ch. Fellows beschrieb diesen Bau einmal als Tempelcella und publizierte die erste Inschrift als eine Tempelinschrift, später im gleichen Text deutete er das gleiche Gebäude als "Council Hall" mit zweiter Inschrift⁹⁸³.

3. 3. Baubeschreibung: Der Bau wurde zum ersten Mal von L. Ross als Bouleuterion eindeutig bestimmt⁹⁸⁴. R. Naumann hat dann seinen Grundriß und einen Rekonstruktionsvorschlag mit der Baubeschreibung publiziert⁹⁸⁵. Da R. Naumann den Bau detailliert beschrieben hat, wird die Baubeschreibung hier kurz abgehandelt. Aber während seines Besuch im Jahr 1971 war die Orchestra

⁹⁷⁹ Die Orchestra und die Cavea des Bouleuterions wurden während der Grabungskampagnen der Jahre 1977 und 1978 gereinigt.

⁹⁸⁰ R. Pocockes, Beschreibung des Morgenlandes und einiger anderer Länder Bd. 3 (1755) 94.

⁹⁸¹ P. Trémaux, Explorations Archéologiques en Asie Mineure, Taf. 4.

⁹⁸² M. G. F. A. Comte de Chouiseul-Gouffier, Voyage Pittoresque de la Grèce, Bd. 1 (1787) Taf. 78.

⁹⁸³ Ch. Fellows publizierte zwei Inschriften von den Wänden des Bouleuterions. Obwohl beide Inschriften vom Bouleuterion sind, publizierte Fellows erste Inschrift als eine Tempelinschrift und die zweite im Zusammenhang mit der "council hall"; Dazu: Ch. Fellows, An Account of Discoveries in Lycia, being a Journal Kept during a Second Excursion in Asia Minor 1840 (1841) 80 ff.

⁹⁸⁴ L. Ross, Kleinasien und Deutschland (1850) 88.

⁹⁸⁵ Naumann 68 ff.

noch nicht gereinigt. Seine Vermutung, daß es sich um eine halbkreisförmige Sitzstufenanlage handelt, wurde nach den Grabungen bestätigt.

Die Grundmaße des Bouleuterions sind ca. 25 x 30 m. Der Haupteingang des Bouleuterions liegt auf der Ostseite (Abb. 10). Im hinteren Teil des Gebäudes gab es auch zu beiden Seiten Treppenaufgänge, über die man bequem zu den oberen Sitzreihen gelangte. Das Gebäude gliedert sich in eine Vorhalle und einen quadratischen Hauptraum. Darin befanden sich die um eine halbkreisförmige Orchestra angeordneten, ansteigenden Sitzreihen, von denen die unteren fünf erhalten sind.

Für die Rekonstruktion der Fassaden gibt es nur wenige Anhaltspunkte (Abb. 11). Die Aufnahmen von Chouiseul-Gouffiers bieten wichtige Hinweise für die Rekonstruktion des Bouleuterions⁹⁸⁶. Offenbar war der Erhaltungszustand des Gebäudes während des Besuchs Chouiseul-Gouffiers im 18. Jh. besser als der heutige Zustand. Es soll hier zunächst die Zuverlässigkeit der Zeichnung überprüft werden. Chouiseul-Gouffiers publizierte die Zeichnungen vom Bouleuterion in Stratonikeia unter "Tombeau de Philecus". Vergleicht man die Zeichnungen der Sockelzone Chouiseul-Gouffiers mit dem heutigen Zustand des Bouleuterions, findet man mehrere übereinstimmende Punkte. Das Fußprofil der Sockelzone wurde im Vergleich mit dem heutigen Zustand ungefähr richtig gezeichnet. Darüber hinaus sprechen die präzisen Maßangaben auf dieser Zeichnung dafür, daß sie eine sehr exakte Dokumentation darstellt. Das Sockelabschlußprofil, das durch die Zeichnung Chouiseul-Gouffiers überliefert ist, läßt sich sehr gut mit dem Befund auf der Südmauer des Bouleuterions vergleichen. Es handelt sich um ein Sockelabschlußprofil, das mit verschiedenen Profil- und Ornamentbändern verziert ist. Ein Vergleich zwischen der Zeichnung des Sockelabschlußprofils von Chouiseul-Gouffiers und dem heute existierendem Block zeigt, daß das Sockelabschlußprofil an dieser Zeichnung richtig wiedergegeben war. Da kein Bauteil vom Bouleuterion mit dem Rundschild erhalten ist, muß es hier offen bleiben, ob die Wände des Bouleuterions mit den Rundschildern verziert waren oder nicht. Immerhin machen die gerade besprochenen Vergleiche deutlich, daß es sich bei den Zeichnungen Chouiseul-Gouffiers um exakte und richtige Bauaufnahmen des Bouleuterions handelt.

Über der Sockelzone des Gebäudes ergänzte Naumann eine Wandgliederung mit flachen Pilastern wie bei den Bouleuterien von Alabanda und Termessos⁹⁸⁷ oder aber Halbsäulen wie in Milet⁹⁸⁸.

3. 4. Datierungsfrage des Bouleuterions: Das Bouleuterion wurde von Naumann aufgrund einiger in seiner Umgebung gefundener Architekturteile, z.B. ein Rankenfries südlich vom Bouleuterion und ein an der Westseite des Bouleuterions stehenden Türgewände frühestens im 2. Jh. n. Chr. datiert

⁹⁸⁶ M. G. F. A. Comte de Chouiseul-Gouffier, *Voyage Pittoresque de la Grèce*, Bd. 1 (1887) Taf. 78.

⁹⁸⁷ K. Lanckoronski, *Städte Pamphyliens und Pisidiens* Bd. 2 (1892) Taf. 14.

⁹⁸⁸ Knackfuß I Taf. 6.

(Taf. 67a. 67b. 195b)⁹⁸⁹. Aber diese Funde, die Naumann als Datierungsanhaltspunkte genommen hat, stehen nicht in direktem Zusammenhang mit dem Bouleuterion und es ist auch möglich, daß das Bouleuterion schon vorher bestanden hat und erst in der Kaiserzeit mit einer Mauer umgeben wurde. Gegensatz Naumanns Ausgangspunkte findet man ein näherer Fund um das Bouleuterion zu datieren: Das Sockelabschlußprofil. Dieses Sockelabschlußprofil wurde schon gegen Ende des 18. Jhs. von Chouisel- Gouffier genauer gezeichnet und ein Block von diesem Profil liegt heute immer noch auf der Südmauer des Bouleuterions. Die entsprechenden Maßen zwischen der Breite der Südmauer des Bouleuterions und der Breite des Sockelabschlußprofilblockes sprechen dafür, daß dieser Block zur Südmauer des Bauwerkes gehört hat⁹⁹⁰. Deshalb soll unten dieser Sockelabschlußprofilblock detaillierter betrachtet werden, um das Bouleuterion zu datieren.

3. 4. 1. Die Bauornamentik des Bouleuterions: Von den ornamentierten Bauteilen des Bouleuterions sind nur ein Sockelabschlußprofilblock und ein Fragment eines Sockelabschlußblockes erhalten (Kat.Nr. B. SAP. 1 und B. SAP. 2) (Taf. 65b. 66a. 66b).

Das Sockelabschlußprofil wird durch drei Ornamentbänder, einen Eierstab, eine Lotos-Palmettenreihe und ein lesbisches Kymation verziert. Während bei B. SAP. 1 zwischen dem Eierstab und der Lotospalmettenreihe ein wulstförmiges Profilband als Trennungsband liegt, besteht diese Trennung bei B. SAP. 2 durch eine Erhöhung. Es besteht eine strenge Korrespondenz zwischen den einzelnen Elementen des Eierstabs und der Lotos-Palmettenreihe dadurch, daß die Lotosblüten und Palmetten immer auf der gleichen Achse mit den Zwischenspitzen liegen. Das Trennungselement zwischen der Lotos-Palmettenreihe und dem lesbischen Kymation ist ein schmales Profilband, dessen Mitte gerillt ist. Auf dem lesbischen Kymation liegt ein schmales Band und eine breitere unverzierte Hohlkehle als Abschlußelement⁹⁹¹.

Der oben beschriebene Aufbau des Sockelabschlußprofiles läßt sich mit einem späthellenistisch datierten Gesimsblock in Lagina vergleichen⁹⁹². Das Gesimsblock in Lagina hat auch eine ähnliche Profilabfolge und Ornamentbänder wie die am Sockelabschlußprofil des Bouleuterions. Ein weitere Parallele für den Aufbau findet man am späthellenistisch-frühkaiserzeitlich Gesimsblock des großen Altares der Hera auf Samos⁹⁹³. Der Unterschied zwischen den Blöcken von Lagina und von Samos und das Sockelabschlußprofil in Stratonikeia besteht dadurch, daß die Gesimsblöcke in Lagina und auf Samos unten einen Perlstab aufweisen und oben kein lesbisches Kyma besitzen. Sucht man weitere Vergleichsbeispiele für den Aufbau des Sockelabschlußprofiles, findet man am

⁹⁸⁹ Naumann 77 f. Taf. 25.

⁹⁹⁰ Die Breite der Mauer ist ca. 80 cm. und die untere Breite des Blockes ist 71cm.

⁹⁹¹ Da einige Teile des Sockelabschlußprofiles nicht erhalten sind, sollen diese Teile nach der Zeichnung Choiseul-Gouffiers beschrieben werden.

⁹⁹² H. Lauter, BJB 171, 1971, 143 Abb. 8. Die Zugehörigkeit dieses Blockes in Lagina ist unklar. H. Lauter nimmt an, daß es zu einem der kleineren Gebäude im Hekateheiligtum gehören dürfte.

⁹⁹³ H. Schleif, AM 58, 1933, 191 Abb. 14 Beil. 56 2-4; 57,1.

Zwischengesims der Ara Augusti in Milet einen etwa entsprechender Aufbau für das Sockelabschlußprofil des Bouleuterions⁹⁹⁴. Das Zwischengesims der Ara Augusti ist durch ein lesbisches Kymation, ein ionisches Kymation und eine Lotus-Palmettenreihe verziert. Die angeführte Parallele für den Aufbau des Sockelabschlußprofils des Bouleuterions weisen mit einigen Variationen bei der Ornamentfolge den gleichen Profilaufbau auf und man kann davon ausgehen, daß es sich bei dem Sockelabschlußprofil des Bouleuterions um den typischen Aufbau eines Abschlußprofiles handelt.

Beschreibung der Motivbänder: (Durch die Zeit bedingte Formen): Während die Eier und Schalen durch tiefe und relativ breite Bohrungen voneinander getrennt sind, bleiben die Schalen mit den Zwischenspitzen eng zusammen. Die Eier laufen unten deutlich spitz zu. Die Schalen sind dickwandig. Die unteren Teile der Zwischenspitzen sind als deutliche Lanzettenform gestaltet. Der Mittelgrat der Zwischenspitzen ist als deutlich erhabene Form wiedergegeben. Die Lotos-Palmettenreihe besteht aus siebenblättrigen Lotosblüten und Palmetten. Die Spitzen der einzelnen Blätter berühren sich. Bei den Palmetten biegen sich die Blattendenden nach oben, bei den Lotusblüten nach unten. Die Blätter des lesbischen Kymations haben einen straffen Umriß. Die Mittelrippen zeigen deutliche vegetabile Formen. Das Zwischenblatt ist sehr breit.

Datierung der Ornamentbänder:

a) Eierstab: Es macht einige Schwierigkeiten den Eierstab genauer zu datieren, da die unterschiedlichen Eier- und Schalenformen gleichzeitig vorkommen können⁹⁹⁵. Immerhin ist es möglich, bestimmte Formen oder wenigstens ihren Beginn anhand der Vergleichsbeispiele zeitlich einzugrenzen. Für die Eier, die unten deutliche Spitzen haben, gibt es Vergleichsbeispiele im Zeitraum zwischen der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. und dem Ende des 1. Jhs. v. Chr.⁹⁹⁶. Die spitz zulaufenden Schalen des Eierstabes sind auch die langlebigsten Formen, die vom Ende des 4. Jhs. v. Chr. bis zum Anfang des 1. Jhs. n. Chr. nachweisbar sind⁹⁹⁷.

Von diesen Eier- und Schalenformen in Kleinasien findet man nähere Parallele für die Eier und Schalen des Sockelabschlußprofils. Die Eier und Schalen am Deckgesims des in die Jahren zwischen 190 - 140 v. Chr. datierten Apollon-Altars in Knidos⁹⁹⁸ und an der Türverdachung des in das Jahr 4/3 v. Chr. datierten Mazeus-Mithridates-Tores in Ephesos⁹⁹⁹ weisen gute Parallelen für die des B. SAP. 1 auf. Bei den Beispielen in Knidos und in Ephesos laufen die Eier wie am

⁹⁹⁴ K. Tuchelt, *IstMitt* 25, 1975, Taf. 23 f.

⁹⁹⁵ Rumscheid 254 ff.

⁹⁹⁶ Das früheste Beispiel für diese Eiform sind die Eier am Echinus eines ionischen Kapitells vom ephesischen Artemis-Tempel (nach 356 v. Chr.; Rumscheid Taf. 34,4) und das späteste Beispiel sind die Eier am dorisch-ionischen Kapitell des Theater-Proskenions in Aphrodisias (29/8 v. Chr.; Rumscheid Taf. 10,4).

⁹⁹⁷ Für die Beispiele diese Schalenform s. Rumscheid 255.

⁹⁹⁸ Rumscheid Taf. 57,5; Zur Datierung des Apollon-Altars in Knidos: Rumscheid 21.

⁹⁹⁹ Alzinger Abb. 157; Zur Datierung des Mazeus-Mithridates-Tores in Ephesos: Alzinger 9 ff.

Sockelabschlußprofil des Bouleuterions deutlich spitz zu und auch bei denen wurde ein Steg zwischen Ei- und Schalenspitze stehengelassen.

Ein weiteres Vergleichsbeispiel für die Eier und Schalen des Sockelabschlußprofiles in Stratonikeia bietet das Eierstabornament des Deckprofiles des Orchestrapodiums des Theaters in Milet. Obwohl die milesische Parallele nicht festdatiert ist, kann man annehmen, daß das Orchestrapodium des Theaters noch zur hellenistischen Phase gehört¹⁰⁰⁰. Die voluminöse Formbildung der Eier, die breite und tiefe Bohrungen zwischen den Schalen und Eiern und dickwandigen Schalen des milesischen Beispiels lassen sich sehr gut mit der Ausbildung der Eier und Schalen des Sockelabschlußprofiles des Bouleuterions vergleichen.

Die lanzettförmigen Zwischenspitzen des Eierstabes finden ihre Parallele am spätaugusteisch datierten Pfeilerkapitell auf der Agora in Ephesos¹⁰⁰¹. Die Zwischenspitzen des Pfeilerkapitells in Ephesos weisen wie die des Sockelabschlußprofiles oben breite und nach unten deutliche dreieckige Lanzettformen auf. Die Mittelgrate der Zwischenspitzen am Pfeilerkapitell in Ephesos sind auch wie bei denen des Sockelabschlußprofiles als deutliche Spitze wiedergegeben.

Die Vergleichsbeispiele für den Eierstab des Sockelabschlußprofiles legen eine Datierung zwischen dem Anfang des 2. Jhs. und dem Ende des 1. Jhs. v. Chr. nahe.

b) Lotos-Palmettenreihe: Die Lotos-Palmettenreihe hat eine Aplikeform auf dem Block und die einzelnen Blätter wirken etwas verwelkt. Sie haben keine lebendige hellenistische Blattformen mehr, sondern es ist eine träge und schlaffe Formgebung bei diesem Ornamentband erkennbar. Solche Form der Lotos - Palmettenreihe findet ihre Parallele am Pilasterkapitell in der Nordhalle der Arkadiane in Ephesos (100 v. Chr.)¹⁰⁰² und am späthellenistisch datierten Pfeilerkapitell des Propylons der Agora-Osthalle in Magnesia a.M.¹⁰⁰³.

Durch die Lotus-Palmettenreihe des Sockelabschlußprofiles findet man eine engere Datierung als der Eierstab, also etwa von der Mitte des 2. Jhs. bis zum Ende des 1. Jhs. v. Chr.

c) lesbisches Kymation: Der straffe Blattumriß, das breite Zwischenblatt und die vegetabil aufgefaßten Mittelrippen des lesbischen Kymations des Sockelabschlußprofiles lassen sich gut mit denen des lesbischen Kymations am Antenkaptell des späthellenistischen Apollontempels in Alabanda vergleichen¹⁰⁰⁴.

¹⁰⁰⁰ F. Kraus, Das Theater von Milet. Milet IV, 1 (1973) 73 ff. Abb. 78 ff.

¹⁰⁰¹ Alzinger Abb. 139. Dieses Kapitell wurde auf der Agora in der Nähe des Westtores gefunden. Zur Datierung des Kapitells: Alzinger 98 f.

¹⁰⁰² Alzinger Abb. 127; zur Datierung des Kapitells: Alzinger 95.

¹⁰⁰³ Rumscheid Taf. 90, 3 - 5; Es gibt verschiedene Datierungsvorschläge für das Propylon der Osthalle in Magnesia. Diese Vorschläge liegen zwischen dem Anfang des 2. Jhs. v. Chr. und der frühen Kaiserzeit, dazu: Rumscheid 41.

¹⁰⁰⁴ Alzinger Abb. 171d Nr. 40; Rumscheid Taf. 3,2. Der Apollontempel in Alabanda wurde von verschiedenen Forschern allgemein späthellenistisch datiert: H. Weber, *IstMitt* 16, 1961, 114 Anm. 12: gleichzeitig mit dem Artemision in Magnesia und der hellenistischen Phase des Dionysostempels in Teos; ders., *AM* 84, 1964, 194ff.: Wende vom 3. zum 2. Jh.; E. Akurgal, *Griechische und römische Kunst in der Türkei* (1987) 100f. Abb. 122: 2. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr.; N. Chr. Stampolidis in: Hermogenes Koll. 120: der Architekt des Apollontempels in Alabanda war Menestes (zweites und drittes Viertel des 2. Jhs. v. Chr.); Rumscheid 8: "stilistisch 2. Viertel des 1. Jhs. v. Chr.).

Die oben angeführte Parallele für die Ornamentbänder des Sockelabschlußprofiles machen eine späthellenistische Datierung¹⁰⁰⁵ möglich.

Überlegungen zu dem unterschiedlichen Formen, die durch die Ausführung bedingt sind: Die oben besprochene Besonderheiten der Ornamentik des Sockelabschlußprofiles waren zeitlich bedingte Formen. Aber zwischen beiden Stücken gibt es einige Abweichungen, die durch die unterschiedliche Ausführungen entstanden sind. Im folgenden sollen diese Ausführungsunterschiede zwischen B. SAP. 1 und B. SAP. 2 analysiert werden (Taf. 65b. 66a).

Vom Aufbau her weisen die beiden Stücke die gleichen Muster auf, aber sie variieren in der Ausarbeitung der Detailformen. Die Unterschiede in der handwerklichen Ausführung der Ornamentbänder beider Stücke sind evident.

Zum Eierstab: Die Ausführungsunterschiede des Eierstabes beider Stücke sind in Detailformen erkennbar. Am Eierstab von B. SAP. 1 sind die Stege zwischen Schalen und Eiern an den Spitzen der Eier im Unterschied zu denen von B. SAP. 2 stehengelassen. Während die unteren Teile der Schalen bei B. SAP. 2 ganz ausgearbeitet sind, enden die Schalen bei B. SAP. 1 in den Blockunterkanten ohne deutliche Spitzform grob.

Zur Lotos-Palmettenreihe: Obwohl nur der untere Teil einer Lotosblüte bei B. SAP. 2 erhalten ist, ist die unterschiedliche Ausführung dieses Ornamentbands deutlich erkennbar. Während das untere Blatt der Lotosblüte von B. SAP. 2 gerollt ist, endet das von B. SAP. 1 in einem leichten Schwung.

Diese Ausführungsunterschiede erklären sich dadurch, daß an beiden Blöcken unterschiedliche Handwerker tätig waren.

¹⁰⁰⁵ Als späthellenistische Phase verstanden etwa zwischen dem letzten Viertel des 2. Jhs. bis zum Jahr 30 v. Chr.

**3. 4. 2. KATALOG DER ORNAMEN-
TIERTEN BAUTEILE DES
BOULEUTERIONS:**

Kat. Nr. B. SAP. 1:
Sockelabschlußprofilblock der Südmauer.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 65b).
FO: Auf der Südmauer des
Bouleuterions.
AO: "
Mß: H 0,52; L 0,96; B 0,71; H
(ion.Kym.) 0,125; H (Lot.-Pal.)
0,195.
Erh: Der obere Teil des Blockes ist
zusammen mit einem großen
Teil des lesbischen Kymations
zerstört. Die obere Seite des
Blockes ist nicht zugänglich.

Kat. Nr. B. SAP. 2: Frgt. eines
Sockelabschlußprofilblockes.

Inv. Nr. Et. 391 (Taf. 66a).
FO: Östlich vom Bouleuterion.
AO: Im Garten des Museums von
Eskihisar.

Mß: H 0,23; L 0,225; B(un) 0,165; B(ob)
0,35.

Erh: Ein ganzes Ei mit der Schale und
Zwischenspitze und der untere Teil
von einer Lotusblüte sind noch auf
diesem Stück zu erkennen.

Kat. Nr. B. SAP. 3: Frgt. eines
Sockelabschlußblockes.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 66b).
FO: In der Orchestra.
AO: "
Mß: H 0,545; L 0,40; T (unten) 0,54; H
(ion. Kym.) 0,085; H (Lot.-Pal.) 0,155;
H (les. Kym.) 0,09; H Abprf. 0,035; H
(Hohlkehle) 0,135.
Erh: Es sind nur ein Ei mit
Zwischenspitze, eine ganze
Lotusblüte und ein Teil vom
lesbischen Kymation an diesem Stück
erhalten.

3. 5. ZUR TÜRRAHMUNG WESTLICH DES BOULEUTERIONS:

3. 5. 1. Lage und Erhaltungszustand: Die Türrahmung (Propylon) liegt in einiger Entfernung von der Westseite des Bouleuterions, zu dem sie ungefähr achsial steht. (Abb. 2 Nr. 3).

Die ganze Türrahmung steht mit dem Bekrönungsgesims noch aufrecht und befindet sich in einem guten Erhaltungszustand¹⁰⁰⁶.

3. 5. 2. Beschreibung und Typus der Türrahmung (Taf. 67a): Es handelt sich hierbei um ein Türgewände, das aus einem kontinuierlichen Rahmen, einem Sturz und einem Bekrönungsgesims (Hyperthyron) besteht. Der Rahmen weist eine durchgehende Gliederung aus drei Fascien auf. An beiden Seiten des mit Ornamentbändern reich verzierten Bekrönungsgesimses befindet sich jeweils eine Konsole (Taf. 67b). Die Ornamentstreifen gliedern sich von unten nach oben in folgender Reihenfolge: ein lesbisches Kymation, ein Eierstab, eine Ranke, wieder ein Eierstab und ein Anthemienband. Zwischen dem lesbischen Kymation und dem Eierstab existiert eine strenge Konkordanz, die dadurch besteht, daß die Spitzen der Eier in einer Vertikalachse mit den Verbindungsösen der Hauptblätter des lesbischen Kymations korrespondieren.

Die oben beschriebenen Elementen und die Gestaltungsweise ordnen die Türrahmung dem ionischen Typus zu¹⁰⁰⁷. Hierfür finden sich Beispiele in Kleinasien am Zeustempel in Magnesia (221 - ca. 180 v. Chr.)¹⁰⁰⁸, am Pronaos des Augustus-Tempels in Ankara (25 v. - 14 n. Chr.)¹⁰⁰⁹ und am Propylon des Hekate-Tempels in Lagina (bald nach 85/81 v. Chr.)¹⁰¹⁰.

3. 5. 3. Datierung: Für die Datierung der Türrahmung sollen die Ornamentbänder auf dem Bekrönungsgesims herangezogen werden (Kat. Nr. TR. 1) (Taf. 67b).

a) Lesbisches Kymation: Das lesbische Kymation ist plastisch ausgearbeitet und seine Einzelformen vermitteln ein voluminöses Erscheinungsbild. Die Höhe des Hauptblattes verhält sich zur Breite etwa quadratisch, der Rand ist bügelförmig ausgebildet. Die Verbindungsösen der Hauptblätter und die

¹⁰⁰⁶ Das Türgewände ist bereits im Jahre 1787 von Choiseul-Gouffier zeichnerisch dokumentiert und publiziert worden (M. G. F. A. Comte de Choiseul-Gouffier, Voyage pittoresque de la Grèce I [1787] Taf. 82,4). Trémaux meinte, daß diese Tür der Eingang in einen Temenos um den "Tempel" wäre. Die Meinung von Trémaux basierte darauf, daß das Bouleuterion damals von verschiedenen Forschern als "Tempel" gedeutet wurde (P. Trémaux, ExplorationsArchéologiques en Asie Mineure Taf. 4). Die jüngste Ausführung zum Türgewände findet sich in der Arbeit von R. Naumann im Zusammenhang mit dem Rundbau in Aezani. Er ließ allerdings die Frage unbeantwortet, ob das Bouleuterion von einer Temenosmauer umschlossen war (Naumann 79).

¹⁰⁰⁷ Zur Definition und zur Entwicklung der ionischen Tür bis hellenistischer Zeit s. A. Büsing-Kolbe, JdI 93, 1978, 82ff.

¹⁰⁰⁸ Humann 143 Abb. 154.

¹⁰⁰⁹ Krencker - Schede Taf. 14.

¹⁰¹⁰ Schober 15 Abb. 4.

Ösenknöpfe sind deutlich plastisch wiedergegeben. Die Zwischenblätter mit schmal v-förmiger Mittelrippe laufen nach unten spitz zu.

Die beschriebenen stilistischen Merkmale des lesbischen Kymations finden ihre nächsten Parallelen bei der Rahmung des inschriftlich in augusteische Zeit datierten Propylons zum Hekateion in Lagina¹⁰¹¹ und am Türrahmen des Memmiusbaues in Ephesos, der etwa um die Mitte des 1. Jhs. v. Chr. datiert wird¹⁰¹². Die plastische Wiedergabe der Einzelformen und ihre Gestaltungsweise der Arbeiten in Lagina und in Ephesos lassen sich gut mit denen des lesbischen Kymations der Türrahmung in Stratonikeia vergleichen.

b) Ionsiches Kymation: Die Eier des ionischen Kymations laufen nach unten eher rundlich zu und haben starken plastisches Volumen. Die dickwandigen Schalen entsprechen den Außenkonturen der Eier und nehmen eine U-form an. Die Zwischenspitzen weisen schmale Stabformen auf und sie an den unteren Teilen pfeilförmig ausgebildet. Für diese Gestaltungsweise des Eierstabes läßt sich als Vergleichsbeispiel das ionische Kymation eines ionischen Kapitells des in augusteische Zeit datierten Aphroditetempels in Aphrodisias anführen¹⁰¹³. Gut vergleichbar sind vor allem die pfeilförmigen Zwischenspitzen und rundlich zulaufenden Eier an den Arbeiten in Aphrodisias und in Stratonikeia.

c) Rankenfries: Bei dem Rankenfries in Form einer Blütenranke wechseln sich die Efeu-Korymbi und die herzförmigen Blüten systematisch ab. Die Oberfläche der Korymbi sind plastisch fein modelliert, so daß jedes Element sein eigenes Volumen hat. Die herzförmigen Blüten sind in der Mitte durch eine Kante zweigeteilt und jede Hälfte einzeln gekehlt. Die Korymbi in ihrer plastischen Gestaltungsweise stimmen mit denen der Kasettendecke des etwa um die Mitte des 1. Jhs. v. Chr. datierten Rundbaues auf dem Panayirdag¹⁰¹⁴ und der Wandfriesplatten des Oktogons in Ephesos, das stilistisch in frühaugusteische Zeit datiert wird¹⁰¹⁵, überein.

d) Anthemionband: Bei dem Anthemionband wechseln in regelmäßiger Folge Lotusblüten und Palmetten, die jeweils aus sieben Blättern bestehen, ab. Sie sind unten durch eine Rankenäste verbunden. Die Blätter der Lotusblüten und der Palmetten heben sich leicht vom Reliefgrund ab und ihre Oberflächen sind flach belassen. Die nächste Parallele zu dieser Gestaltungsweise der Lotus-Palmettenreihe findet man an einem Pfeilerkapitell des in augusteische Zeit datierten Propylons der Agora-Osthalle in Magnesia a. M.¹⁰¹⁶, wo die Oberflächen der Blätter des Anthemionbandes ebenfalls flach belassen worden sind. Gut vergleichbar an beiden Arbeiten ist auch das

¹⁰¹¹ H. Lauter, BJB 171, 1971, 139 Abb. 4.

¹⁰¹² W. Alzinger - A. Bammer, Das Monument des C. Memmius, FIE VII (1971) 39 Abb. 26 f.

¹⁰¹³ Rumscheid Taf. 9,2.

¹⁰¹⁴ G. Niemann, Der Rundbau auf dem Panajirdagh, FIE I (1906) 150 Abb. 85.

¹⁰¹⁵ Alzinger Abb. 28.

¹⁰¹⁶ Rumscheid Taf. 90,3.

Reliefverhältnis zum Grund: die einzelnen Blätter der Lotus-Palmettenreihe in Magnesia a. M. sind leicht vom Grund abgehoben, entsprechend der in Stratonikeia.

Aufgrund der angeführten stilistischen Vergleiche für die Motivbänder auf dem Deckgesims der Türrahmung ist eine frühaugusteische Entstehungszeit anzunehmen. Wie oben besprochen, wurde das Bouleuterion in späthellenistischer Zeit errichtet. Die Datierung der Türrahmung in frühaugusteische Zeit legt die Vermutung nahe, daß das Bouleuterion kurz nach seiner Errichtung mit einer Umfassungsmauer umschlossen wurde.

4. DER TEMPEL:

4. 1. Topographische Lage, Anlage und Erhaltungszustand: Der Tempel¹⁰¹⁷ steht auf einer Terrasse oberhalb der Cavea des Theaters (Abb. 2 Nr. 7). Er liegt damit am Südrand des Stadtzentrums auf einer Anhöhe.

Es handelt sich dabei um einen Peripteros mit einer Peristasis von 6 x 9 Säulen ionischer Ordnung. Er hebt sich auf einer dreistufigen Krepis mit einer Länge von 21,50 m und einer Breite von 15 m (Abb. 12).

Der Erhaltungszustand des Tempels ist schlecht. In situ ist nur die dreistufige Krepis mit dem Stylobat erhalten. Da aber alle übrigen Bauelemente des Tempels um ihn verstreut herum liegen, kann sein ursprüngliches Erscheinungsbild trotzdem gut rekonstruiert werden.

4. 2. Baubeschreibung: Der Tempel ist ein Peripteros mit 6 zu 9 ionischen Säulen. Er besitzt eine dreistufige Krepis und einen Stylobat (Abb. 12). Der Grundriß ist ein Rechteck mit einer Länge von 21,50 m und einer Breite von 15 m. Die Entfernung der Peristasissäulen von der Cellawand, d.h. die Breite des Pterons, entspricht mit 1,30 m dem Abstand zwischen den Säulen (IC). Auf der Frontseite beträgt die Entfernung zwischen den Anten und den Säulen mehr als zwei IC und weniger als zwei Säulenachsweiten (IA)¹⁰¹⁸. Die Anten sind 3,50 m von den Frontsäulen entfernt. Die Cella, die sich in einen Pronaos und einen Naos gliedert, bildet den Kern. Ein Opisthodom ist nicht vorhanden.

Die Cella: Die Cella hat eine Größe von 7,85 m zu 12,20 m. Sie ist in einen Pronaos und einen Naos gegliedert. Die Tiefe des Pronaos beträgt 4,40 m und die des Naos 5,90 m, d.h. der Naos ist etwas tiefer als der Pronaos. Im Pronaos stehen zwischen den Anten zwei Säulen, deren Basen in situ erhalten sind. Die Trennwand zwischen Pronaos und Naos ist 0,80 m dick. Die Cellawände besitzen eine Stärke von 0,90 m. Die Cellamauern liegen auf den Orthostaten, die auf einer Basis stehen. Die Höhe der Basis beträgt 0,35 m. Über den Orthostaten folgte wahrscheinlich ein mit einem Mäanderband geschmückter Fries, von dem einige Fragmente während der Ausgrabungen gefunden wurden¹⁰¹⁹. Abgesehen von diesen Funden ist von den Cellamauern nichts erhalten. Deshalb ist es schwierig, die Höhe der Cellamauern zu beurteilen. Auf den Cellamauern ruhte ein Architrav. Die Antenmauern wurden mit Antependienkapitellen bekrönt, die mit Ranken verziert sind. Von den Antependienkapitellen ist während der Grabungen nur eines gefunden worden.

Die Ringhalle: Die Ringhalle besitzt Außenmaße von 12,40 m zu 18,90 m. In der Peristasis, auf dem Stylobat, befinden sich die mit der Plinthe aus einem Block gearbeiteten attisch-ionischen

¹⁰¹⁷ Der Tempel wurde während der Grabungskampagnen der Jahre 1985 und 1986 freigelegt.

¹⁰¹⁸ Der Abstand zwischen zwei Säulenachsen beträgt ca. 2,30 m.

¹⁰¹⁹ Kaiserzeitliche Vergleichsbeispiele in Kleinasien für ein Mäanderband über den Orthostaten als Sockeldekor der Cellamauer sind: Aphroditetempel in Aphrodisias (L. Crema, *MonAnt* 38, 1939, Taf. 49, 3), der Tempel in Ankara (Krencker - Schede Taf. 19 und 23), der Tempel von Aizanoi (R. Naumann, *Der Zeustempel zu Aizanoi* [1979] Taf. 46 a und b) und der sog. Hadrianstempel an der Kuretenstraße in Ephesos (E. Akurgal, *Griechische und Römische Kunst in der Türkei* [1987] Taf. 223).

Säulenbasen (Abb. 13). Zwischen den Peristasissäulen und den Cellamauern besteht ein axialer Zusammenhang: Alle Querwände der Cella stehen in der gleichen Achse wie die entsprechenden Säulen der Peristasis¹⁰²⁰. Die Säulen haben kanonische vierundzwanzig Kanneluren und tragen ionische Kapitelle. Die Säulen einschließlich Basis und Kapitell sind etwa 6,86 m hoch¹⁰²¹.

Das Außengebälk (Abb. 14): Auf den ionischen Kapitellen der Peristasis liegt das Außengebälk, das aus einem Architrav, einem Fries, einem Zahnschnitt und einem Geison besteht. Die Architrave sind aus einem Stück gearbeitet, und sie reichen von Säulenmitte bis Säulenmitte. Die Außenseite besitzt drei Faszien, die von einer Profilfolge aus Perlstab, Eierstab und Anthemienband abgeschlossen wird. Die Innenseite ist hingegen in zwei Faszien gegliedert. Auf einem abgearbeiteten Auflager, das alle Architravblöcke aufweisen, liegen die Platten der Kassettendecke, welche die Ringhalle überdeckte. Auch der Architrav der Cellamauer weist ein solches Auflager auf. Die Unterseiten der Architrave haben eine einfache Soffittenrahmung. Die Friesblöcke des Außengebälkes sind nur auf der Außenseite durch Ranken ornamentiert. Über dem Fries folgen ein Zahnschnitt und das Geison. Die Außenseiten der Simablöcke tragen plastisch ausgearbeitete Löwenköpfe. Die Höhe des Außengebälkes beträgt etwa 1,50 m¹⁰²².

Die Giebel und das Dach: Von dem Nordgiebel des Tempels ist ein großer Teil erhalten. Er besteht aus verschiedenen Blöcken. Die Schräge des Giebels ist durch Perlstab und Eierstab verziert. In der Mitte erreicht er eine Höhe von etwa 1,40 m. Die kurzen Seiten der Giebel sind mit Perl- und Eierstab verziert. Das mittlere Giebelfeld ist unverziert. Die Spitze und die seitlichen Ecken wurden mit prächtigen Akroteren bekrönt. Ein Schräggeison, das südwestlich des Tempels gefunden wurde, stellt einen wichtigen Anhaltspunkt für die Rekonstruktion des Mittelakroters dar, weil es an der oberen Seite eine Auflagerstelle mit Klammerlöchern für den Mittelakroter besitzt. Ein Mittelakroter und zwei Eckakrotere sind während der Grabungen gefunden worden. Es gibt auch für die Rekonstruktion des Daches einige Anhaltspunkte. Nach einem Geisonblock (T.HG. 11), der auf der oberen Seite ein Auflager für den Balken der Dachkonstruktion besitzt, kann das Dach rekonstruiert werden (Abb. 15). Die Balken waren aus Holz, weshalb sie nicht erhalten sind. Einzige Funde vom Dach sind die marmornen Antefixe¹⁰²³.

¹⁰²⁰ Diese Aksialität wurde erst von Hermogenes bei seinen Bauentwürfen konsequent verwendet. Als Beispiele für das Prinzip der strengen Axialität bei Hermogenes sind das Artemision von Magnesia a.M. und der Dionysostempel in Teos (s. Hoepfner in: Hermogenes Koll. 9 Abb. 11 und S. 27 Abb. 36) zu nennen.

¹⁰²¹ Die Höhe der einzelnen Bauglieder sind wie folgt: Säulenbasis: 0,39 m, Säule: 6,17 m, Kapitell: 0,30 m. Für diese Säulenhöhe habe ich vorläufig die Proportionen der ionischen Version des von Vitruv überlieferten Tempelentwurfs genommen, d.h. SH = 9,5 UD. UD der Säule des Tempels in Stratonikeia ist 0,65 m. Diese Zahl für die Säulenhöhe soll vor Ort überprüft werden. (Zur ionische Version des von Vitruv überlieferten Tempelentwurfs: B. Wesenberg, Beiträge zur Rekonstruktion griechischer Architektur nach literarischen Quellen, 9. Beih. AM [1983] Abb. 22.). Für die detailliertere Beschreibung dieser Teile s. den Katalog.

¹⁰²² Die Höhen der einzelnen Teile des Außengebälks sind: Architrav: 0,52 m, Fries: 0,40 m, Zahnschnitt: 0,21 m, Geison: 0,37 m. Für die detailliertere Beschreibung dieser Glieder s. den Katalogteil der Arbeit.

¹⁰²³ Nach diesen Marmorantefixen bestanden die Dachziegel wahrscheinlich ebenfalls aus Marmor.

4. 3. Die Datierung des Tempels anhand seiner Bauornamentik: Im folgenden sollen die einzelnen Bauteile des Tempels detaillierter behandelt werden, um den Tempel anhand seiner Bauornamentik zu datieren.

A) Säulenbasen: Es sind insgesamt acht Säulenbasen des Tempels erhalten. Zwei von ihnen sind die Basen der in antis stehende Säulen (Kat. Nr. T.B. 1-2) (Taf. 68a. 68b), und die anderen sind die Basen der Peristasissäulen (Kat.Nr. T.B. 3-8) (Taf. 69a. 71b). Alle erhaltenen Basen sind zusammen mit ihren Plinthen aus einem Block gearbeitet. Die Basen der in antis stehenden Säulen haben im Unterschied zu denjenigen der Peristasissäulen eine etwas geringere Höhe¹⁰²⁴. Alle Säulenbasen des Tempels haben die gleiche Profilverfolgung, die aus Torus-Trochilus-Torus besteht. Dieser Profilverfolgung zufolge gehören sie zum attisch-ionischen Basistypus¹⁰²⁵. Bei den Basen des Tempels verläuft zwischen der Scotia und dem oberen Torus eine Kerbe, so daß sie der griechischen Variante des attisch-ionischen Basen Typus angehören¹⁰²⁶.

Vergleiche und Datierung: Die Basen des Tempels lassen sich gut mit der Basis des Säulenmonumentes für Menandros in Mylasa, das durch eine Ehreninschrift in die augusteische Zeit datiert werden kann¹⁰²⁷, mit den Basen des Tempels der Aphrodite in Aphrodisias, dessen erste Bauphase inschriftlich in frühaugusteischer Zeit datiert wird¹⁰²⁸ und mit der Basis des Tempels des Apollon Chresteros in Aigai, dessen Datierung umstritten ist¹⁰²⁹, vergleichen. Da alle Basen des Tempels genau dieselbe Profilverfolgung aufweisen, konzentriere ich mich im folgenden auf die am besten erhaltenen Basen der Peristasis (Kat.Nr. 3-8). Die Gemeinsamkeiten zwischen den Basen des Tempels und den gerade besprochenen drei Parallelen besteht vor allem darin, daß die Basen des Tempels und der drei Vergleichsbeispiele Basen der griechischen Variante des attisch-ionischen Typus sind. Die Profilverfolgung der Basis des Tempels und der genannten Vergleichsbeispiele ist folgendermaßen: Das unterste Profil ist eine Torusrundung, die den breitesten Teil der Basis bildet.

¹⁰²⁴ Höhe der Basen der in antis stehenden Säulen: 0,335 m; Höhe der Basen der Peristasissäulen: 0,38 - 0,395 m.

¹⁰²⁵ Wesenberg 130. Die attische Basis kann von der samisch-ionischen Basis hergeleitet werden, sie erreicht ihre kanonische Form mit den Basen des Tempels am Ilissos, der Propyläen und des Erechtheions in Athen.

¹⁰²⁶ Vgl. o. S. 150 Anm. 651.

¹⁰²⁷ Society of Dilettanti, *Antiquities of Ionia II* (1797) Taf. 32. Bei der Zeichnung der Society of Dilettanti erkennt man die Details der Basis besser als bei der Zeichnung in Rumscheid Taf. 109, 1. Das Säulenmonument für Menandros in Mylasa war der Unterbau für eine Ehrenstatue, die nach der Inschrift vom Volk für Menandros aufgestellt wurde. Dieses Monument wurde mit der Hilfe der Namen in die augusteische Zeit datiert. Die Inschrift wurde von W. Blümel veröffentlicht (W. Blümel, *Die Inschriften von Mylasa I*, I.K. 34 [1987] 152 f. Nr. 402). Zur Datierung des Säulenmonumentes: Rumscheid 32 f.

¹⁰²⁸ R. Cormack in: Ch. Roueche - K.T. Erim (Hrsg.), *Aphrodisian Papers. Recent work on Architecture and sculpture* (1990) 85, Abb. 6a. Für die Datierung des Tempels von Aphrodisias s. Rumscheid 7 f.

¹⁰²⁹ R. Bohn, *Altertümer von Aegae*, 2. Erg. JdI (1889) Abb. 57. Die attisch-ionische Basis des Tempels ist nur durch die Zeichnung von R. Bohn überliefert. Zur Datierung des Apollontempels in Aigai s. Rumscheid 5. Die Inschrift, die bisher von verschiedenen Forschern (Rumscheid auch) als Datierungsausgangspunkt angenommen wurde, ist nach H. Engelmann keine Bauinschrift, sondern eine Dankinschrift und sie gibt keine Hinweise für die Datierung des Tempels, dazu: H. Engelmann in: H. Malay (Hrsg.), *Arkeoloji Dergisi II*, Festschrift M. Usman Anabolu (1994) 87 f.

Auf dieser Torusrundung befindet sich ein sehr schmales Band, dessen Rand nicht rund, sondern gerade gebildet ist. Nach diesem Band folgt der Trochilus und darüber die Scotia. Zwischen der Scotia und dem oberen Torus verläuft eine Kerbe, das entscheidende Merkmal der griechischen Variante der attisch-ionischen Basis. Darüber liegt die obere Torusrundung, die nicht über die Oberkante des Trochilus vorkragt. Die angeführten Parallelen ermöglichen eine augusteische Datierung der Säulenbasen des Tempels.

B) Säulen (Taf. 73a. 73b): Die Säulen des Tempels zeigen mit ihren 24 Kaneluren kanonisch ionische Formen, die abgesehen von einigen Ausnahmen bei ionischen Säulenschäften klassischer Kanon sind¹⁰³⁰. Die Säulenschäfte bestehen aus zwei bis drei Trommeln. Die unteren Trommeln (T.S. 1) besitzen ein Fußprofil. Die oberen Teile der oberen Trommeln (T.S. 2) haben Kopfprofile, die aus einer Leiste und einem Wulst bestehen.

C) Ionische Kapitelle: Es sind insgesamt vier ionische Kapitelle vom Tempel erhalten, drei Normalkapitelle (T.K. 1 - 2 und 4) (Taf. 74a. 74b. 75a. 75b) und ein Eckkapitell (T.K. 3) (Taf. 76a. 76b). In ihrem Aufbau weisen alle Kapitelle des Tempels die gleichen Bestandteile auf, wie es bei den ionischen Kapitelle Kleinasiens üblich ist. Sie setzen sich aus einem Abakus, einem Echinus und zwei Voluten zusammen. Während die Polsterseiten der Kapitelle verschiedene Dekorationsschemata zeigen, besitzen sie ein gemeinsames Dekorationschema an den übrigen Seiten: Der Echinus ist mit dem ionischen Kymation und Zwickelpalmetten an den Seiten bedeckt und der Abakus wurde mit dem lesbischen Kymation verziert. Das ganze Ornamentschema trägt bei den ionischen Kapitellen im allgemeinen weniger zu einer zeitlichen Einordnung bei als die Formen der einzelnen Ornamente¹⁰³¹. Für die Datierung der ionischen Kapitelle eignen sich besonders drei Elemente: die ionischen Kymatien, die Polstermotive und auch die lesbischen Kymatien. Deshalb sollen im folgenden die einzelnen Ornamente der Kapitelle des Tempels detaillierter behandelt werden, um die Kapitelle zeitlich einzuordnen.

Das ionische Kymation des Echinus: Obwohl bei dem Kapitell T.K. 2 die Eier und Zwischenspitzen leicht beschädigt sind, sind die Eierstäbe bei allen ionischen Kapitellen gleich ausgeführt worden. Die Eier und die Schalen sind durch eine tiefe und breite Ausarbeitung der Bohrlinie voneinander getrennt. Dadurch sind die Eier von den Schalen abgesetzt und besitzen Plastizität¹⁰³². Dennoch sind die Schalen und Zwischenspitzen aus einer Fläche, aber präziser ausgearbeitet. Die Schalen passen in ihren Formen zu den Eiern und sowohl die Eier als auch die Schalen laufen deutlich spitz zu. Die

¹⁰³⁰ Rumscheid 300.

¹⁰³¹ Rumscheid 305.

¹⁰³² Solche Ausführung der Eier in Kleinasien gibt es erst seit späthellenistischer Zeit, dazu: Rumscheid 257.

Zwischenspitzen besitzen sehr schmale und lange Rundformen und sie enden unten pfeilförmig¹⁰³³. Zwischen den Zwischenspitzen und den Schalen bestehen deutliche Freiräume.

Mit Hilfe des Eierstabs eine genauere Datierung zu bestimmen bereitet einige Schwierigkeiten, da die unterschiedliche Eier- und Schalenformen gleichzeitig vorkommen können¹⁰³⁴. Immerhin ist es möglich, bestimmte Formen oder wenigstens ihren Beginn anhand der Vergleichsbeispiele zeitlich einzugrenzen. Die pfeilförmigen Zwischenspitzen bilden einen terminus post quem für die Kapitelle des Tempels. Diese Art der Zwischenspitzen kommen erst an frühkaiserzeitlichen Bauten Kleinasiens vor¹⁰³⁵. Die Parallele für die pfeilförmigen Zwischenspitzen findet man an einem Kapitell des Aphrodite-Tempels¹⁰³⁶ und an mehreren Kapitellen der Tiberius Halle in Aphrodisias¹⁰³⁷. Diese Parallele lassen sich mit den Zwischenspitzen der Kapitelle des Tempels gut vergleichen. Auch an den Beispielen aus Aphrodisias wurden die Zwischenspitzen lang, schmal und pfeilförmig ausgeführt wie die Zwischenspitzen an den Kapitellen des Tempels.

Es ist schwierig die Formen der Eier und Schalen zeitlich einzugrenzen, da die unten deutliche Spitze bildende Formen vom Mitte des 4. Jhs. v. Chr. an in einem sehr langen Zeitraum nachweisbar sind¹⁰³⁸. Aber die tiefe und breite Bohrung zwischen Eiern und Schalen, die die Eier plastisch hervorhebt, bietet einen Anhaltspunkt für eine Datierung frühestens in späthellenistische Zeit¹⁰³⁹. Insgesamt lassen sich die Eier und Schalen, die durch ihre Enden deutliche Spitzen bilden und plastisch wirken, mit den Eierstäben an verschiedenen Bauteilen des Tores des Mazeus und Mithridates in Ephesos, das im Jahr 4/3 v. Chr. festdatiert ist, vergleichen¹⁰⁴⁰. Die Eier und Schalen des ephesischen Vergleichsbeispiels bilden deutliche Spitzen und die Eier sind durch eine tiefe Bohrarbeit von den Schalen abgestzt wie bei denen der Kapitelle des Tempels.

Die besprochenen Eierstäbe der Kapitelle des Tempels ermöglichen frühestens eine augusteische Entstehungszeit.

Die Polstermotive (Taf. 74b. 75b. 76a): Wie oben beschrieben wurde, besitzen die ionischen Kapitelle des Tempels unterschiedliche Polstermotive. Für die Datierung der Kapitelle eignen sich die Polstermotive des Typus B, insbesondere die Akanthusblätter geben sehr wichtige Anhaltspunkte für die Datierung. Die Akanthusblätter bestehen aus vierzackigen Lappen, die ganz geschlossene und

¹⁰³³ Zur technischen Ausführung der pfeilförmigen Zwischenspitzen: M. Pfanner, AA 1988, 647f., Abb. 15.

¹⁰³⁴ Rumscheid 254 ff.

¹⁰³⁵ Bisher kennt man keine hellenistischen Eierstäbe mit pfeilförmigen Zwischenspitzen. Die frühesten Beispiele dieser Art der Zwischenspitzen sind frühkaiserzeitlich, dazu: Rumscheid 258 f.

¹⁰³⁶ Die erste Bauphase des Tempels der Aphrodite wurde inschriftlich in die früaugusteische Zeit datiert, dazu: Rumscheid 7f. Für die pfeilförmigen Zwischenspitzen an einem Kapitell dieses Tempels s. Rumscheid Taf. 9,2.

¹⁰³⁷ Die Tiberius-Halle in Aphrodisias wurde durch die Weihinschrift in die tiberische Zeit datiert, dazu: L. Crema, MonAnt 38, 1939, 87. Für die pfeilförmige Zwischenspitzen an den Kapitelle der Halle s. Bingöl Taf. 2-3 Nr. 46-53.

¹⁰³⁸ Rumscheid 254.

¹⁰³⁹ Diese arbeit sparende Methode, den Eiern "Plastizität" zu verleihen, gibt es erst in späthellenistischer Zeit (z.B. die Eierstäben des Hekate-Tempels in Lagina, Rumscheid Taf. 74). Sie hält sich dann bis in die Kaiserzeit (z.B. der Eierstab an dem Ostgiebel des Augustustempels in Antiochia (Rumscheid Taf. 7, 6), dazu: Rumscheid 257.

¹⁰⁴⁰ Für die Datierung des Tores Mazeus und Mithridates in Ephesos s. Alzinger 9 ff. Für die Eierstäbe des Tores: Azinger Abb. 4 und Abb. 157.

tropfenförmige Ösen mit wulstigem Rand bilden und gleichgroß sind. Statt dreizackigen Blattlappen sind die vier- oder fünfzackigen Blattlappen seit späthellenistischer Zeit in Kleinasien häufiger geworden und in der Kaiserzeit herrscht die mehrzackige Akanthusblattgestaltung vor¹⁰⁴¹.

Die einzelnen Bestandteile der Blattoberfläche sind durch eine starke Binnengliederung voneinander getrennt. Diese voneinander betonte Trennung ist besonders bei den Blattlappen erkennbar. Die einzelnen Blattzacken haben klare Dreieckformen. Die schmale Mittelrippe des Blattes läuft von unten nach oben durchgehend gerade. Die seitlichen Blattrippen sind fast wulstförmig gebildet.

Man findet Vergleichsbeispiele für die Akanthusblätter der ionischen Kapitelle des Tempels an einem ionischen Kapitell des Westtores der Agora in Ephesos, das nicht fest, aber stilistisch gut in die augusteische Zeit datierbar ist¹⁰⁴². An der ephesischen Parallele besitzen die Akanthen der ionischen Kapitelle wie bei den Kapitellen des Tempels vierzackige Lappen und sie bilden tropfenförmige Ösen. Auch hier sind die einzelnen Bestandteile voneinander stark getrennt und die Blattrippen wulstförmig ausgeführt¹⁰⁴³.

Die Schilfblätter und Palmetten der Kapitelle sind nicht hilfreich bei der Datierung, da sie geringere formale Unterschiede in der Entwicklung erkennen lassen.

Das lesbische Kymation des Abakus (Taf. 74b. 75b. 76b): Die Seiten der Abakusplatten wurden bei den Kapitellen des Tempels mit lesbischen Kymatien verziert. Dieses Ornamentband ist datierbar nach seinem Blattfleisch- und Mittelrippenformen. Bei den Kapitellen des Tempels zeigen die lesbischen Kymatien eine ähnliche Ausführung mit leichten Abweichungen bei den Detailformen. Während bei den lesbischen Kymatien der Kapitelle T.K. 1 und T.K. 3 das Zwischenblatt zusammen mit der Öse Pfeilförmig aufweist und unten deutliche Spitzen zeigt, ist das Zwischenblatt bei dem Kapitell von der Öse an nach unten fast gleichbreit geformt. Die Blätter des lesbischen Kymations sind nur durch dünne Umrisse ausgearbeitet. Die Mittelrippen wachsen gerade aus. Der Blattrand des Kymations weist eine Bügelhalbbogenform auf, so daß sie um eine besondere Art des lesbischen Kymations handelt. Diese Art des Kymations wurde als "Bügelkymation" bezeichnet¹⁰⁴⁴. Bei dem

¹⁰⁴¹ Rumscheid 266.

¹⁰⁴² Zur Datierung des Westtores der Agora in Ephesos s. Alzinger 45 ff. Für das ionische Kapitell des Westtores der Agora s. Alzinger Abb. 74.

¹⁰⁴³ Weitere Vergleichsbeispiele für diese Art der Akanthusblattgestaltung kommen wieder aus Ephesos und sie sind auch nicht festdatiert, aber sie wurden stilistisch in die augusteische Zeit datiert: Die Akanthusblätter eines ionischen Kapitells vom großen Theater in Ephesos (Alzinger Abb. 105 unten) lassen sich sehr gut mit denen der Kapitelle des Tempels in Stratonikeia vergleichen. Die Akanthusblätter des ephesischen Beispiels bestehen aus vierzackigen Blattlappen wie die des Tempels. Die Blattrippen sind wulstförmig und sie bilden tropfenförmige geschlossene Ösen. Ein andere Parallele für solche Blattgestaltung bieten die Akanthusblätter vom Rundbau auf dem Panayirdag (Alzinger Abb. 72). W. Alzinger schreibt diese Akanthusblätter vom Rundbau auf dem Panayirdag der Übergangsphase von späthellenistischen Akanthusformen zu augusteischen Formen innerhalb Ephesos: Alzinger 127.

¹⁰⁴⁴ Für die Bezeichnung des Bügelkymations s. M. Wegner, Ornamente kaiserzeitlicher Bauten Roms (1957) 52; Ch. Leon, Die Bauornamentik des Trajansforums und ihre Stellung in der früh- und mittelkaiserzeitlichen Architekturdekoration Roms (1971) 245ff.; J. Ganzert, JdI 98, 1983, 178 ff.

lesbischen Kymation der Kapitellabaki des Tempels fehlt das Hauptblattfleisch. Damit kann man nicht mehr zwischen attisch- und kleinasiatisch- lesbischen Kymata unterscheiden¹⁰⁴⁵.

Für das lesbische Kymation der Kapitelle des Tempels findet man Parallelen an einem Pfeilerkapitell des Tores des Mazeus und Mithridates¹⁰⁴⁶ und an einem Architrav des Tempels für Augustus und Roma in Ankyra¹⁰⁴⁷. Das Tor des Mazeus und Mithridates ist im Jahr 4/3 v. Chr. und der Tempel in Ankyra ist zwischen 24 v. - 14 n. Chr. datiert¹⁰⁴⁸. Diese beide Vergleichsbeispiele weisen vor allem eine Bügelkymaform wie das lesbische Kymation der Kapitellabaki des Tempels auf. Das lesbische Kymation des Kapitells T.K. 2 läßt sich mit dem des Pfeilerkapitells des Tores des Mazeus und Mithridates gut vergleichen. Die Blätter des Kymations des ephesischen Pfeilerkapitells sind auch durch dünne Umrisse ausgeführt und die Mittelasten wachsen gerade hoch und sie bilden zwei kurze Mittelrippen wie die des Kapitellabakus T.K. 2. Das Mittelblatt des lesbischen Kymations des ephesischen Beispiels ist ebenfalls ähnlich gebildet wie das bei dem Kapitell T.K. 2. Das lesbische Kymation des Architravs des Tempels in Ankara bietet ein gute Parallele für das Mittelblatt des lesbischen Kymations der Abaki der Kapitelle T.K. 1 und T.K. 3.

Alle oben angeführten Parallelen für die einzelnen Ornamente der Kapitelle des Tempels sprechen dafür, daß diese in augusteischer Zeit entstanden sein müssen.

D) Architrave: Die erhaltenen Architrave des Tempels lassen sich nach ihren unterschiedlichen Aufbau in zwei Gruppen gliedern. Zu ersten Gruppe gehören die Architrave der Cellawand (Taf. 87a. 87b. 88a. 88b)¹⁰⁴⁹. Die Architrave der Peristasis bilden die zweiten Gruppe Taf. 78a - 86b. 89a - 92a. 93a - 96a)¹⁰⁵⁰.

Die Architrave der Peristasis sind auf Vorder-, Rück- und Unterseite mit Ornamentbänden verziert. Die Vorder- und Rückseiten sind unterschiedlich gestaltet. Während die Vorderseite des Architravs aus drei Faszien, Perlstab als Bekrönung bei der obersten Faszie, Eierstab, Anthemienband (Lotus-Palmettenfries) bei der Hohlkehle besteht, wurde die Rückseite durch zwei Faszien, Perlstab wieder als Bekrönung bei der obersten Faszie, Eierstab und Abschlußprofil gestaltet. Aufbau und Kombination des Dekors folgt kleinasiatischer Tradition. Der Architrav des Tempels findet seine

¹⁰⁴⁵ Allgemein sind zwei Typen vom lesbischen Kymation zu unterscheiden; Ganzert a. O. 160. Ganzert macht hier eine Trennung zwischen einen mutterländischen und einen kleinasiatischen Typus nach den unterschiedlichen Ausarbeitungen des Hauptblattfleisches.

¹⁰⁴⁶ Alzinger Abb. 138.

¹⁰⁴⁷ Rumscheid Taf. 4,4.

¹⁰⁴⁸ Zur Datierung des Tores des Mazeus und Mithridates s. Alzinger 9 ff. und für die Datierung des Tempels für Augustus und Roma s. Rumscheid 6.

¹⁰⁴⁹ Von den Architraven des Cellawand sind insgesamt drei Beispiele erhalten: Kat. Nr.: T. A. 10; T. A. 11 und T. A. 16.

¹⁰⁵⁰ Von den Architraven der Peristasis sind insgesamt siebzehn Exemplare erhalten: Kat. Nr. T. A. 1; T. A. 2; T. A. 3; T. A. 4; T. A. 5; T. A. 6; T. A. 7; T. A. 8; T. A. 9; T. A. 12; T. A. 13; T. A. 14; T. A. 15; T. A. 17; T. A. 18; T. A. 19 und T. A. 20.

Parallele für die Vorderseite am Aphrodite-Tempel in Aphrodisias¹⁰⁵¹ und am Altar der Artemis in Magnesia a. M.¹⁰⁵².

Die Unterseite der Architravblöcke der Peristasis sind durch die Soffitte verziert (Taf. 85b. 86b. 89a). Während die anderen Ornamentbänder des Architravs unterschiedliche Ausarbeitungen haben, ist die Soffittenornamentik einheitlich ausgeführt. Die Ornamentierung der Soffitte ist nicht aufwendig. Die Soffitte ist in den Block eingetieft und von einer Profilleiste eingerahmt. Die Schmalseite der Rahmung ist nach innen gebogen. Diese nach innen gebogene Schmalseite der Soffittenrahmung ist seit dem spätesten Hellenismus bekannt¹⁰⁵³. Abgesehen von dieser Rahmung ist die Soffitte unverziert und weist eine glatte Fläche auf. Für die Soffittenrahmung des Architravs des Tempels in Stratonikeia bietet die Unterzugssoffitte an der dorischen Porticus der hellenistischen "Villa" auf Samos ein gute Parallele¹⁰⁵⁴. Sie ist wie am Tempel in den Block eingetieft und von einer Profilleiste gerahmt. Die innen gebogene Schmalseite der Rahmung der Soffitte in Samos entspricht auch der Schmalseite der Soffittenrahmung des Tempels.

Die Architrave der Cellawand weisen an ihren beiden Seiten die gleiche Gestaltungsweise auf (Taf. 87a. 87b. 88a). Die beiden Seiten dieser Architrave haben zwei Faszien, ein ionische Kymation mit dem Perlstab und ein Abschlußprofil. Mit dieser Gestaltungsweise unterscheiden sie sich im Aufbau von denen der Peristasis. Darüber hinaus besitzen die Architrave der Cellawand im Vergleich zu denen der Peristasis an ihren Unterenseite keine Soffitte (Taf. 88b).

Bei allen Architraven besteht eine strenge Achskorrespondenz zwischen Perlstab, Eierstab und Anthemienband, wobei die Schalen- und Zwischenspitzen jedesmal in einer Vertikalachse mit Wirtelperlen des Perlstabs korrespondieren, darüber hinaus besteht noch eine weitere Korrespondenz zwischen Eierstab und Lotus-Palmettenfries. Die Achsen der Lotusblüten und der Palmetten entsprechen jedesmal den Zwischenspitzen des Eierstabs¹⁰⁵⁵. In Kleinasien existiert bei einigen Beispielen augusteischer Zeit keine Achskorrespondenz mehr zwischen verschiedenen Ornamentbändern¹⁰⁵⁶. Weigand nannte diese Entsprechungen "klassische Korrespondenz" und zeigte

¹⁰⁵¹ Rumscheid Taf. 9,6.

¹⁰⁵² Rumscheid Taf. 85,4.

¹⁰⁵³ Rumscheid 315. Die späthellenistischen Beispiele dafür sind der Architrav des Apollontempels in Chryse (F. Rumscheid, *IstMitt* 45, 1995, Taf. 12 Nr. 3 und 4) und an der dorischen Porticus der hellenistischen Villa auf Samos (M. Wegner, *ÖJh* 57, 1986/87, 94 Abb. 3.).

¹⁰⁵⁴ Wegner a. O. 94 Abb. 3. Die hellenistische Villa auf Samos wurde durch die Analyse ihrer Bauornamentik im späten 3. oder frühen 4. Viertel des 2. Jhs. v. Chr. datiert. Zur Datierung der Villa: R. Tölle-Kastenbein, *Das Kastro Tigani. Samos XIV* (1974) 61.

¹⁰⁵⁵ Die Beispiele für eine solche Achskorrespondenz, die zwischen Perlstab, Eierstab und Anthemienband besteht, sind der Architrav des Aphrodite-Tempels in Aphrodisias (Rumscheid Taf. 9,6) und der Architrav des Propylons der Agora-Osthalle (Rumscheid Taf. 89,3).

¹⁰⁵⁶ Rumscheid 333. Rumscheid nennt dafür zwei Beispiele aus augusteischer Zeit, bei denen die Achskorrespondenz zwischen verschiedenen Ornamentbändern verlorengegangen ist. Diese Beispiele sind lesbische Kymata und Perlstab der Tür des Westgiebels des sog. Tempels des Augustus in Antiochia ad Pisidiam und Perlstab und Eierstab des ionischen Kapitells des Propylons der Agora-Osthalle in Magnesia a. M.

in Kleinasien augusteische Bauten, an denen die strenge Achskorrespondenz immer noch herrscht¹⁰⁵⁷.

Bei bestimmten Abschnitten des Architravs des Tempels sind die Variationen bei der Ausführung der Einzelformen für die Ornamentbänder zu erkennen. Diese Ausführungsunterschiede resultieren daraus, daß für die Ausarbeitung bestimmter Abschnitte der Ornamentbänder verschiedene Handwerker tätig waren. Die Formen, die durch die Ausführung bedingt sind, werden weiter unten besprochen. Es soll hier zunächst versucht werden, nach den zeitstilistisch bedingten Formen die Ornamentik des Architravs zu datieren.

T.A. 1 kann ein Beispiel für eine bestimmte Gruppe abgeben (Taf. 78a. 78b). Der Eierstab dieser Gruppe hat folgende Besonderheiten: Die Eier haben entweder spitzovale Formen oder sie laufen deutlich spitz zu, die Hüllschalen vollziehen die äußere Form der Eier nach und schmiegen sich an diese an und die Zwischenspitzen sind lanzettförmig gebildet. Der Astragal kann unterschiedliche Ausführungen haben. Auch bei anderen Ornamentdetails sind geringere Abweichungen möglich¹⁰⁵⁸. Bei einigen Beispielen füllen die lanzettförmigen Zwischenspitzen die Stelle zwischen den Schalen, so daß kein Freiraum zwischen Schalen und Zwischenspitzen besteht (z.B. T.A. 1, 10, 11 und 17). Bei anderen sind die lanzettförmigen Zwischenspitzen schmaler als der Platz zwischen den Schalen ausgearbeitet. Bei ihnen bestehen kleine Freiräume zwischen Schalen und Zwischenspitzen (z. B. T.A. 15 und 19). Bei der dritten Gruppe sind die lanzettförmigen Zwischenspitzen breiter als der Platz zwischen den Schalen gebildet, so daß sie mehr als Zwischenschalen füllen und sie von den Schalen überschritten werden (z.B. T.A. 12, 14 und 16). Für eine solche Gestaltung des Eierstabes können der Eierstab am Architrav der rechten Cellawand des fest in die Jahren zwischen 25 v. - 14 n. Chr. datierten Augustustempels in Ankara¹⁰⁵⁹ und die Eierstäbe des Pilasterkapitells des stilistisch in die augusteische Zeit datierten Hafentores in Ephesos¹⁰⁶⁰ als Vergleichsbeispiele dienen. Für die lanzettförmigen Zwischenspitzen und die spitz zulaufenden Eier findet man ein weiteres Beispiel bei den Eierstäben an den Kassetenrahmen des Tempels in Pessinus¹⁰⁶¹.

T.A. 2 kann für eine andere Gruppe als Beispiel dienen (Taf. 79a. 79b). Der Eierstab dieser Gruppe besteht aus stabförmigen Zwischenspitzen, spitz zulaufenden Eiern und dünn ausgearbeiteten Hüllschalen¹⁰⁶². Bei diesen Eierstäben besteht immer ein Freiraum zwischen Schalen und Zwischenspitzen. Für die gerade beschriebenen Besonderheiten des Eierstabes findet man

¹⁰⁵⁷ E. Weigand, Jb Kuntwiss. 1924, 170. Weigands Beispiele sind zwischen lesbischem Kymation und Perlstab des Pfeilerkapitells des Mazeus-Mithridates Tores in Ephesos und zwischen Perl- und Eierstab des Architravs der Cellawand des Augustustempels in Ankara.

¹⁰⁵⁸ Weitere Beispiele der Gruppe sind T.A. 10, T.A. 11, T. A. 12, T.A. 14, T.A. 15, T.A. 16, T.A. 17, und T.A. 19.

¹⁰⁵⁹ Krencker - Schede Taf. 29b. Bei diesem Eierstab des Tempels in Ankara füllen die lanzettförmigen Zwischenspitzen genau den Platz zwischen den Schalen.

¹⁰⁶⁰ Alzinger 60 ff. Abb. 140a. Bei diesem Eierstab sind die lanzettförmigen Zwischenspitzen breiter als der Raum zwischen den Schalen.

¹⁰⁶¹ Der Tempel in Pessinus wurde stilistisch in spätaugusteisch-tiberische Zeit datiert; M. Waelkens, EpigrAnat 7, 1986, 37 ff. Taf. 12 Fig. 12.

¹⁰⁶² Andere Beispiele der Gruppe sind T.A. 3 und T.A. 8.

Vergleichsbeispiele bei den dorischen Kapitellen der fest in die Jahren zwischen 14 - 19 n. Chr. datierten Pseudoportikus in Aphrodisias¹⁰⁶³, bei dem dorisch-ionischen Kapitell des fest in das Jahr 29/8 v. Chr. datierten Proskenions des Theaters in Aphrodisias¹⁰⁶⁴ und bei einem Architrav des in die augustische Zeit datierten Aphroditetempels in Aphrodisias¹⁰⁶⁵.

Die Eierstäbe der Architrave T.A. 5 - 7 haben pfeilförmige Zwischenspitzen, spitz zulaufende Eier und fleischig wirkende Schalen (Taf. 82b. 83a. 83b. 84a. 84b). T.A. 4 kann nach seinen pfeilförmigen Zwischenspitzen zu dieser Gruppe gehören. Aber der Eierstab des Architravs T.A. 4 zeigt unterschiedliche Ausarbeitung als die anderen. Bei diesem Eierstab sind die Schalen und Zwischenspitzen schmall und die Enden der Zwischenspitzen pfeilförmig gestaltet. Für diesen Eierstab können die Eierstäbe des ionischen Kapitells des in die augusteische Zeit datierten Aphroditetempels in Aphrodisias ein Vergleichsbeispiel sein¹⁰⁶⁶. Für die Eierstäbe des Architravs ergibt sich aufgrund dieser Vergleiche eine Datierung in die augusteische Zeit¹⁰⁶⁷.

E) Rankenfries: Es sind insgesamt 26 Friesblöcke vom Tempel erhalten. Alle Friesteile folgen der gleichen Form im Aufbau¹⁰⁶⁸.

Der Fries des Tempels ist mit einem Akanthuskelch, einer Ranke (Volutenranke), Blüten und Vögeln ornamentiert. Das Zentralmotiv der Ranke ist auf jeder Seite ein Akanthuskelch. Das Hauptmotiv des Frieses sind stets horizontal wachsende, kreisförmige Voluten bildende Ranken. Der Abschluß dieses Dekorationsystems wurde an den Ecken durch eine besondere Gestaltung betont. Das Ende der Ranke ist im Unterschied zu anderen Teilen durch übereinander liegenden Palmetten und einen Vogel gestaltet¹⁰⁶⁹.

Von den Zentralmotiven der Ranke sind insgesamt drei erhalten; sie befinden sich auf den Blöcken T. F. 13¹⁰⁷⁰, T. F. 16 und T. F. 21 (Taf. 104a. 105b. 108a). Von denen ist T. F. 13 der Mittelblock der Südseite, T. F. 16 der Mittelblock der Westseite und T.F. 21 soll der Mittelblock der Nordseite sein, da jeder Block während der Grabungen auf der entsprechende Seite gefunden wurde. Der Mittelblock mit dem Akanthuskelch der Ostseite ist nicht erhalten.

Nach den Fundorten kann auch die Zugehörigkeit der Eckblöcke bestimmt werden¹⁰⁷¹. Die Eckblöcke des Frieses sind folgende: T.F. 1 ist der Nordwesteckblock, T.F. 5 der Nordosteckblock,

¹⁰⁶³ U. Outschar in: J. de la Geniere - K. T. Erim (Hrsg.), *Aphrodisias de Carie*, KB. Lille 1985 (1987) 122 Abb. 13. Zur Datierung der Pseudoportikus: Outschar a. O. 109.

¹⁰⁶⁴ Rumscheid Taf. 10,4.

¹⁰⁶⁵ Rumscheid Taf. 9,6.

¹⁰⁶⁶ Rumscheid Taf 9,2.

¹⁰⁶⁷ Zur Arbeitsaufteilung auf den Architravblöcken des Tempels s. den Textteil der Arbeit Kap. 4. 2. 4.

¹⁰⁶⁸ Kat. Nr. T. F. 1 - 26.

¹⁰⁶⁹ Zur allgemeine Beschreibung einer Ranke: Schörner 5.

¹⁰⁷⁰ Die angegebenen Nummern folgen die Katalognummern der Blöcke.

¹⁰⁷¹ Die Eckblöcke des Frieses des Tempels unterscheiden sich von anderen dadurch, daß bei diesen Blöcken zwei Seiten mit Ranken ornamentiert sind.

T.F. 9 der Südosteckblock und T. F. 24 der Südwesteckblock (Taf. 90b. 97a. 99a. 99b. 101b. 102a. 109b. 110a).

Der Rankenfries des Tempels läßt sich nach den erhaltenen Blöcken teilweise rekonstruieren. Da fast alle Blöcke des Frieses vom Tempel heute noch in Versturzlage liegen, kann die Zugehörigkeit der Blöcke zu den Seiten gesichert werden. Im folgenden soll versucht werden, die Zugehörigkeit der Blöcke zu den jeweiligen Schmal- und Langseiten zu bestimmen und den Fries des Tempels auf dieser Grundlage zu rekonstruieren¹⁰⁷².

Südseite:

von der Mitte nach Osten: T. F. 13 (Taf. 104a) L 2,16 m (Mittelblock); T. F. 12 (Taf. 103b) L 1,20 m; T. F. 11 (Taf. 103a) L 0,75 m; T. F. 9 (Taf. 101b. 102a) L 0,56 m (Eckblock).

von der Mitte nach Westen: T. F. 13 (Taf. 104a) L 2,16 m (Mittelblock); T. F. 25 (Taf. 110b) L 0,83 m; T. F. 26 (111a) L 0,745 m; T. F. 24 (Taf. 109b. 110a) L 0,50 m (Eckblock). Die erhaltene Länge des Frieses der Südseite beträgt damit 6,745 m.

Nordseite:

von der Mitte nach Osten: T. F. 21 (Taf. 108a) L 0,85 m (Mittelblock); T.F. 2 (Taf. 97b) L 1,60 m; T. F. 3 (Taf. 98a) L 0,95 m; T.F. 5 (Taf. 99a. 99b) L 0,49 m (Eckblock).

von der Mitte nach Westen: T. F. 21 (Taf. 108a) L 0,85 m (Der Mittelblock); T.F.1 (Taf. 96b. 97a) L 0,48 (Eckblock). Die erhaltene Länge des Frieses der Nordseite ist 4,37 m.

Ostseite:

von Süden nach Norden (der Mittelblock ist nicht erhalten): T. F. 9 (Taf. 101b) L 0,90 m (Südosteckblock); T. F. 10 (Taf. 102b) L 0,75 m; T. F. 8 (Taf. 101a) L 0,74 m; T. F. 4 (Taf. 98b) L 0,66 m; T.F. 6 (Taf. 100a) L 0,46; T. F. 7 (Taf. 100b) L 0,41; T. F. 5 (Taf. 99a. 99b) L 1,27 m (Nordosteckblock). Die erhaltene Länge des Frieses der Ostseite beträgt 5,19 m.

Westseite:

von der Mitte nach Norden: T. F. 16 (Taf. 105b) L 1,55 m (Mittelblock); T. F. 17 (Taf. 106a) L 0,70 m; T. F. 18 (Taf. 106b) L 1,22 m; T. F. 20 (Taf. 107b) L 1,08 m; T. F. 22 (Taf. 108b) L 0,70 m; T. F. 23 (Taf. 109a) L 0,28 m; T. F. 19 (Taf. Taf. 107a) L 0,435 m; T. F. 1 (Taf. 97a) L 1,65 m (Eckblock).

von der Mitte nach Süden: T. F. 16 (Taf. 105b) L 1,55 m (Mittelblock); T. F. 15 (Taf. 105a) L 1,10 m; T. F. 14 (Taf. 104b) L 1,28 m; T.F. 24 (Taf. 109b) L 1,10 m (Eckblock). Die erhaltene Länge der Westseite ist 11,095 m¹⁰⁷³.

¹⁰⁷² Diese Rekonstruktion soll nach den Hauptseiten des Tempels gegliedert werden. Für diese Rekonstruktion wurden die Fotos der Friesblöcke nach den zugehörigen Seiten nebeneinander gestellt.

¹⁰⁷³ Wenn man die Maße von der Ringhalle des Tempels als ungefähre Maße für den Fries nimmt, findet man die Länge für die fehlenden Teile des Frieses für jede Seite. Wie oben in der Baubeschreibung besprochen, besitzt die Ringhalle eine Größe von 12,40 x 18,90 m. Berechnet man nach diesen Maßen die fehlenden Teile für jede Seite, so findet man folgende Zahlen: Südseite: 5,655 m; Nordseite: 8,03 m; Ostseite: 13,71 m; Westseite: 7,80 m.

Es scheint nicht sinnvoll, die Friesseiten Block für Block zu beschreiben, sondern es ist sinnvoller, die Qualitäts- und Ausführungsunterschiede der Ranken zu betrachten, die Gesamtwirkung des Rankenfrieses des Tempels zu klären und seine Bedeutung für den Tempel herauszuarbeiten. Für diesen Zweck soll der Rankenfries des Tempels kurz beschrieben werden.

Das Ursprungsmotiv der Ranke ist auf jeder Seite ein Akanthuskelch¹⁰⁷⁴, von dem aus sich der Hauptstamm zu beiden Seiten symmetrisch entwickelt (Taf. 104a. 105b. 108a). Der Hauptstamm verbreitert sich und gewinnt dadurch eine "trompetenförmige" Gestaltung¹⁰⁷⁵. An der Stelle, wo der Hauptstamm seine maximale Dicke erreicht, zweigt vom Hauptstamm der Nebstamm ab, aus dem unvermittelt Voluten hervorstehen. Die Abzweigungspunkte der Haupt- und Nebstämme sind immer durch Hüllblätter kaschiert. Die Nebstämme enden in den Mitten der Volute in einer Blüte oder Rosette. In bestimmten Abständen befinden sich die Vögel entweder auf einem Abzweigungspunkt oder in der Volute¹⁰⁷⁶.

Bei dem Rankenfries handelt es sich um den am reichsten dekorierten und aufwendigsten Teil des Tempels. Man hat durch die große Variationsbreite von vegetabilen Formen und Lebewesen versucht, eine reiche ornamentale Wirkung zu erzielen. Auf dem Nordfries wurde eine besondere symmetrische Komposition verwirklicht. Alle Vögel, die sich auf dem Abschnitt zwischen der Nordostecke und dem Mittelblock des Nordfrieses befinden, sind nach dem Zentrum ausgerichtet. Obwohl die Friesblöcke des Westteiles der Nordseite fehlen, kann man vermuten, daß man für die gesamte Komposition auf der Nordseite ein in der Symmetrie harmonisches System geschaffen hat. Im Prinzip zeigt der Rankenfries auf allen Seiten des Tempels eine Symmetrie. Sie besteht darin, daß im Zentrum ein Akanthuskelch als Ursprungsmotiv vorhanden ist und die Ranken sich aus diesem Motiv symmetrisch zu den Seiten hin entwickeln. Aber auf der Nordseite wurde diese Symmetrie durch die Ausrichtung der Vögel nach dem Zentrum besonders verstärkt. Diese Betonung erklärt sich m.E. dadurch, daß die Nordseite die Hauptfront des Tempels ist.

Betrachtet man den Variationsreichtum der Blüten und Rosetten auf dem Rankenfries des Tempels, so findet man ein unterschiedliches Typenrepertoire vor. Während die Nord-, Süd- und Ostseite verschiedene Formen von Blüten und Rosetten aufweisen, besitzt die Westseite nur zwei wenig variierende Rosetten. Dieser Unterschied kann vielleicht durch unterschiedliche Handwerker, die über ein unterschiedliches Formrepertoire verfügten, erklärt werden.

Wie bereits besprochen, ist der Formenreichtum der Hüllblätter unverkennbar. Es sind insgesamt fünf verschiedene Varianten in der Gestaltung der Hüllblätter zu unterscheiden. Die Verteilung dieser

¹⁰⁷⁴ Es gibt unterschiedliche Formen für einen Rankenfries als Ursprungsmotiv. Schörner 5: "Das Ursprungsmotiv kann vollständig vegetabil sein oder aus teilweise oder gar nicht vegetabilisierten Gegenständen oder Lebewesen bestehen." z. B. für den Rankenfries des Mazaeus-Mithridates-Tores ist das Ursprungsmotiv eine weibliche Halbfigur, dazu: Alzinger Abb. 5.

¹⁰⁷⁵ Zur "trompetenförmigen" Gestaltung des Hauptstammes s. H. von Hesberg, RM 87, 1980, 256.

¹⁰⁷⁶ Die Vögel geben dem Rankenfries als belebende Details durch ihre unterschiedlichen Bewegungen und Gestaltungen eine gewisse ornamentale Verspieltheit.

Varianten auf den erhaltenen Teilen der Seiten ist folgende: Auf der Nordseite begegnen zwei Typen, auf der Südseite drei, auf der Ostseite zwei Typen und schließlich auf der Westseite drei Typen.

Der Gesamtkomposition ist höchstwahrscheinlich genau komponiert, da z.B. auf dem Mittelblock der Südseite die beiden seitlichen Rankenvoluten vom Akanthuskelch fast den gleichen Abstand besitzen und die Volute in bestimmten Teilen von gleicher Größe sind¹⁰⁷⁷. Darüberhinaus befinden sich die Blüten und Rosetten genau in der Mitte der Voluten. Die Frieße werden nach dem Versatz ausgearbeitet¹⁰⁷⁸.

Für die Datierung der Ranke müssen gut erhaltene und genügend zeitstilistische Anhaltspunkte bietende Friesblöcke gewählt werden, wie z.B. die Blöcke T. F. 2, 13 und 25 (Taf. 97b. 104a. 110b). Im folgenden sollen einzelne Ornamenteile des Rankenfrieses getrennt anhand von Vergleichsbeispielen detailliert betrachtet werden, um eine annähernd präzise chronologische Einordnung des Frieses des Tempels zu gewährleisten¹⁰⁷⁹.

Für die Datierung des Akanthuskelches kann das am besten erhaltene Blatt auf Block T. F. 13 herangezogen werden (Taf. 104a). Wie oben beschrieben, handelt es sich bei diesem Motiv um ein Kelchblatt mit einem Hochblatt in der Mittelachse darüber. Das Kelchblatt ist besonders aufschlußreich für die Datierung. Die Oberflächenstruktur des Blattes ist präzise wiedergegeben. Die unteren seitlichen Blattlappen bestehen aus drei Zacken, die spitz zulaufen und unten leicht geschwungen sind. Die mittleren sechs Blattfinger sind durch von oben bis zum Blattfuß durchlaufende Rippen voneinander getrennt und bilden oben löffelförmige Enden. Die mittlere Rippe des Kelchblattes ist wulstförmig gestaltet.

Dieses beschriebene Kelchblatt läßt sich gut mit dem Akanthusblatt am Figuralkapitell des in die augusteische Zeit festdatierten Augustus-Tempels in Ankara vergleichen¹⁰⁸⁰. Das Akanthusblatt des Tempels in Ankara weist auch ähnliche zackige Nebenfinger und wulstförmig gestaltete Mittelrippen auf¹⁰⁸¹. Dieses Vergleichsbeispiel für das Akanthuskelchblatt spricht für eine Datierung in die augusteische Zeit.

¹⁰⁷⁷ Zur Entwurfsgenauigkeit bei der Herstellung des Rankenfrieses s. Schörner 123. Nach Schörner bietet der Rankenfries des Tempels für Augustus und Roma in Pola ein gutes Beispiel für einen genauen Dekorationsplan, nach dem die Anzahl der Voluten, die Formen der Blüten und der Anbringungsort der Hüllblätter vorgeschrieben wurden, dazu: Schörner 123.

¹⁰⁷⁸ Vgl. Fischer 83; Rumscheid 155. Zum Aufbau und zu der Werkstattfrage des Rankenfrieses s. den Textteil der Arbeit Kap. 4. 1. 2.

¹⁰⁷⁹ Bisher habe ich versucht, den Fries im Aufbau ikonographisch zu betrachten. Es soll nun versucht werden, durch stilistische Vergleiche den Fries zeitlich einzuordnen. Die einzelnen Ornamenteile, die bei der Datierung des Rankenfrieses betrachtet werden sollen, sind der Akanthuskelch, die Stämme der Ranke, die Hüllblätter und die Blüte.

¹⁰⁸⁰ Rumscheid Taf. 4,1.5. Zur Datierung des Augustus-Tempels in Ankara s. Rumscheid 6.

¹⁰⁸¹ Ein anderes Vergleichsbeispiel für das Kelchblatt des Rankenfrieses des Tempels in Stratonikeia wäre das Akanthusblatt des Akroterions vom Proskenion des Theaters in Aphrodisias (inschriftlich fest ins Jahr 29/8 v. Chr. datiert.). Allerdings ist es fraglich, ob dieses Akroterion wirklich zur scaenae frons gehört oder nicht, da dieses Bauteil bei der Rekonstruktion der scaenae frons nicht berücksichtigt und in der Monographie des Theaters in Aphrodisias nicht behandelt worden ist (zur Rekonstruktion der scaenae frons des Theaters: N. de Chaisemartin - D. Theodororescu in: Aphrodisias II Fig. 12). Falls es tatsächlich zum Theater gehörte, kann man die Blattgestaltung des Akanthusblattes auf

Der Hauptstamm der Ranke ist geriefelt und bildet durch seine abschnittsweise dicker werdende Form eine "trompetenförmige" Gestalt aus. Die Ranke wirkt wie eine Applike auf dem Friesblock und es besteht kein direkter Zusammenhang zwischen Ornament und Reliefgrund. Die Abzweigungen sind stets durch Knoten und unterschiedliche Formen von Hüllblättern kaschiert. Für diese Gestaltung der Hauptstämme bietet der Rankenfries des fest in die Jahre 4/3 v. Chr. datierten Mazaeus und Mithriades-Tores in Ephesos die beste Parallele¹⁰⁸². Die Rankenstämme der Friese des Mazaeus und Mithridates-Tores in Ephesos sind ebenfalls geriefelt und bilden ähnliche trompetenförmige Strukturen aus. Darüber hinaus zeigen beide Ranken eine präzise, fast metallische Ausarbeitung. Sie sind plastisch wiedergegeben und wirken wie auf dem Reliefgrund appliziert.

Es existieren fünf unterschiedliche Gestaltungsweisen von Hüllblättern auf dem Rankenfries des Tempels.

Die Blattöse ist bei Typus 1 tropfenförmig gestaltet. Die Öse wird durch eine filigrane plastische Erhebung fein gerahmt. Die seitlichen Blattfinger sind symmetrisch um die Öse herum angeordnet und enden in sehr fein gestalteten Löffelformen. Für diese Hüllblattform findet man ein Vergleichsbeispiel an einem Pfeilerkapitell der inschriftlich in die augusteische Zeit festdatierten Marktbasilika in Ephesos¹⁰⁸³. Das Hüllblatt des Kapitells in Ephesos weist auch eine tropfenförmig gestaltete Blatt-Öse und seitlich löffelförmig endende Blattfinger auf wie bei denen des Hüllblattes der Ranke in Stratonikeia.

Die Hüllblätter des Typus 2 besitzen herzförmige, geschlossene Ösen mit einer leicht profilierten Rahmung. Die löffelförmigen seitlichen Blattfinger biegen sich stark zur Seite hin. Diese Form des Hüllblattes findet ihre nächste Parallele am Hüllblatt des stilistisch in die augusteische Zeit datierten korinthischen Kapitells von der Arkadiane in Ephesos¹⁰⁸⁴. Das Hüllblatt des Kapitells mit seiner herzförmigen Ösenform läßt sich gut mit dem Hüllblatt des Typus 2 am Rankenfries des Tempels in Stratonikeia vergleichen.

Das Hüllblatt des Typus 3 besteht aus annähernd spitz zulaufenden seitlichen Blattfingern, die in der Mitte eine offene "U" förmige Öse ausbilden. Die Mittelrippe des Blattes besitzt eine wulstförmige Erhebung. Für diese Form des Hüllblattes findet man Parallelen an den Hüllblättern der Ranke des Mazaeus-Mithridates Tores in Ephesos¹⁰⁸⁵. Die Hüllblätter der Ranke in Ephesos haben auch "U"-förmigeösen mit wulstförmigen Erhebungen in der Mitte.

diesem Akroterion als ein sehr gutes Vergleichsbeispiel für die Gestaltung des Kelchblattes am Fries des Tempels in Stratonikeia verwenden.

¹⁰⁸² FIE III (1923) 65 ff. Abb. 111 ff.

¹⁰⁸³ Alzinger Abb. 118. Zur Verbindung von Kapitellen und Rankenfriesen: R. Amy - P. Gros, *La Maison Carrée de Nîmes* (1979) 155 f.

¹⁰⁸⁴ Alzinger Abb. 113.

¹⁰⁸⁵ Alzinger Abb. 163.

Bei den wichtigen Teilen der Ranke (Akanthuskelch, Rankenstämme und Hüllblätter) wäre insgesamt also anhand der genannten Vergleichsbeispiele, wie die bisher behandelten Bauteile des Tempels ergeben haben, eine augusteische Datierung gerechtfertigt.

Der Rankenfries des Tempels bietet eine Vielzahl an Variationsmöglichkeiten im Bereich der Blüten und Rosetten. Insgesamt sind sieben verschiedene Formen von Rosetten und zwei Typen von Blüten auf den erhaltenen Friesblöcken zu unterscheiden.

Die Rosette A kommt nur auf den Blöcken T. F. 2 und 3 vor (Taf. 97b. 98a). Auf T. F. 2 ist sie in Rückansicht wiedergegeben und besteht aus fünf Blättern. In der Mitte der Blätter befindet sich ein kleiner kugelförmiger Stempel, der den Nebenstamm der Ranke und die Rosette miteinander verbindet. Die einzelnen Blätter sind gerundet und in der Mitte leicht "bossiert".

Auf dem Friesblock T. F. 3 ist die Rosette A in Vorderansicht wiedergegeben, aber die Gestaltung und die Ausführung einzelner Blätter entsprechen denen auf dem Friesblock T. F. 2. Für diese Gestaltungsweise einer Rosette findet man ein ungefähr analoges Vergleichsbeispiel auf einem Kämpferkapitell des inschriftlich in den Jahren 4/3 datierten Mazaeus und Mithridates Tores in Ephesos¹⁰⁸⁶. Diese Rosette am Kämpferkapitell in Ephesos läßt sich in der Ausarbeitung der Blätter gut mit der am Fries des Tempels vergleichen. Die einzelnen Blätter am Kämpferkapitell in Ephesos sind auch wie am Rankenfries des Tempels rund und in der Mitte leicht bossiert.

Die Rosette B kommt auf den Blöcken T. F. 2 und 5 vor (Taf. 97b. 99a). Es handelt sich bei dieser Rosette um ein sechsblättriges Blütenmotiv¹⁰⁸⁷. In der Mitte der Blätter befindet sich ein sehr kleiner Blütenstempel, die um ihn herum gruppierten Blätter sind von der Relieffläche ziemlich weit abgehoben. Durch diese Erhebung bekommen die Blätter ein fleischig-voluminöses Erscheinungsbild. In der Mittelachse der einzelnen Blätter ist jeweils ein Grat modelliert, der von der Mitte bis zum oval gebildeten Ende des Blattes durchläuft. Eine Parallele für die Rosette B findet sich in einer Rosette in den Girlanden des stilistisch in frühaugusteische Zeit datierten Girlandenrundfrieses in Ephesos¹⁰⁸⁸. Die Rosette des Girlandenrundfrieses in Ephesos weist durch die Kerben einzelner Blättern eine Modellierung auf wie sie auch die Rosette B am Rankenfries des Tempels in Stratonikeia besitzt. Der einzige Unterschied besteht darin, daß die Rosette B in Stratonikeia etwas fleischiger wirkt als die in Ephesos.

Die Rosette C ist nur auf dem Block T. F. 3 erhalten (Taf. 98a). Dieser Typus der Rosette besteht aus vier Blättern, zwischen denen sich Zwischenspitzen befinden. Die einzelnen Blätter sind in der Mitte etwas erhöht und plastisch durchmodelliert. Die einzelnen Blätter haben leicht erhabene Ränder.

Die Rosette C am Rankenfries des Tempels läßt sich gut mit der Rosette auf einer Kassettenplatte des stilistisch in die Mitte des 1. Jhs. v. Chr. datierten Rundbaus auf dem Panayirdag in Ephesos

¹⁰⁸⁶ FIE III (1923) 62 Abb. 101.

¹⁰⁸⁷ Auf dem Friesblock T. F. 5 sind sie m. E. eine fünfblättrige Variation des gleichen Typus.

¹⁰⁸⁸ Alzinger Abb. 34. Zur Datierung des Altares s. Alzinger 43 f.

vergleichen¹⁰⁸⁹. Obwohl die Rosette des Rundbaus genauer als die Rosette des Tempels ausgeführt ist, findet man mehrere Gemeinsamkeiten. Beide bestehen aus vier Blättern und zwischen diesen Blättern sind die Zwischenspitzen ausgearbeitet. Die Blätter sind in der Mitte erhöht und durch einen leicht erhabenen Rand gerahmt¹⁰⁹⁰.

Rosettentypus D wurde auf den Friesblöcken des Tempels sehr häufig verwendet (Taf. 104a, 103b, 103a)¹⁰⁹¹. Die Blattanzahl innerhalb der Rosette kann bei diesem Typus zwischen vier und fünf Blättern variieren. In der Mitte der Blätter befindet sich kein Blütenstempel. Die einzelnen Blätter sind sehr dünn, sie wirken keineswegs fleischig und manchmal sind sie übereinandergeschichtet angeordnet. Die einzelnen Blätter bilden eine im Profil (S-förmig) geschwungene Kontur. Auf jedem Blatt läuft eine Rille von der Mitte bis zum Blattrand durch.

Diese charakteristische Form der Rosette ist weit verbreitet. In Kleinasien findet man Parallelen für diese Rosette auf einer Kasette des stilistisch in die augusteische Zeit datierten Tempels der Athena in Ilion¹⁰⁹² und auf einem wieder stilistisch in augusteische Zeit datierten Pfeilerfragment aus Pergamon¹⁰⁹³. Für die übereinander angeordneten Blätter dieser Rosette findet man ein Vergleichsbeispiel in einer Kasette des Konsolengeisens der im Jahr 36 v. Chr. restaurierten Regia auf dem Forum Romanum in Rom¹⁰⁹⁴.

Rosette E kommt nur auf dem Friesblock T. F. 13 vor (Taf. 104a). Diese Rosette besteht aus zwei einander überliegenden Teilen. Der untere Teil ist eine mehrblättrige Scheibe, auf welcher wiederum in der Mitte eine fünfblättrige kleine Blüte mit Stempel plaziert ist¹⁰⁹⁵.

Bei den Friesblöcken T. F. 2 und 3 handelt es sich im Falle Blüte A um eine Mohnkapsel. Die Oberfläche der Kapsel ist durch vertikale Erhebungen modelliert. Für diese Mohnkapsel findet man Vergleichsbeispiele auf einer ins 1. Jh. v. Chr. datierten Reliefplatte aus Pergamon¹⁰⁹⁶ und auf einem in augusteische Zeit datierten Marmorkrater in Motya¹⁰⁹⁷. Die Form und Ausführung der Mohnkapsel

¹⁰⁸⁹ FIE I (1906) 150 Abb. 85; Rumscheid Taf. 44,6-7. Zur Datierung des Rundbaus auf dem Panayirdag in Ephesos: Alzinger 37 ff. und 147.

¹⁰⁹⁰ Ein weiteres Vergleichsbeispiel für die Rosette C kann die Rosette auf einer Pfeilerschaft in Aigai sein (Rumscheid Taf. 2 Nr. 5). Aber die Zugehörigkeit dieser Pfeilerschaft in Aigai ist unsicher. Immerhin läßt sich diese Rosette in Aigai durch ihre gleiche Gestaltung und Ausführung mit der Rosette C auf dem Friesblock T. F. 3 des Tempels gut vergleichen.

¹⁰⁹¹ Vgl. T. F. 11 - 16, 19 - 20 und 25 - 26.

¹⁰⁹² Goethert - Schleif Taf. 30a. Einige Bauteile des Tempels in Ilion wurde in die Zeit des Lysimachos datiert (300-281 v. Chr.): H. Von Hesberg, GGA 233, 1981, 233. Der frühhellenistische Tempel der Athena Ilion war bei der Eroberung Iliens im Jahre 85 v. Chr. durch einen Brand beschädigt. Nach diesem Brand wurden einige Bauteile des Tempels besonders die Gebälk- und Dachteile in augusteisch - tiberischer Zeit repariert. Ich nehme an, daß die Kasettendecke des Tempels auch zu diesen Reparaturteilen gehört und in augusteische Zeit zu datieren ist. Zu detaillierten Datierungshinweisen des Tempels der Athena in Ilion: D. Hertel, Eine Stadt als Zeugnis ihrer Geschichte: Troia/Ilion in griechischer und in hellenistisch-römischer Zeit (unpublizierte Habilitationsschrift, Köln - 1993) 283 ff.

¹⁰⁹³ Rumscheid Taf. 139,7.

¹⁰⁹⁴ von Hesberg I Taf. 23 Nr. 3. Zur Datierung der Regia: von Hesberg I 152.

¹⁰⁹⁵ Zu diesem Typus der Rosette kenne ich bisher kein Vergleichsbeispiel.

¹⁰⁹⁶ F. Winter, Die Skulpturen mit Ausnahme der Altarreliefs. AvP VII 2 (1908) 317 ff. Beibl. 42.; C. Börker, JdI 88, 1973, Abb. 12a.

¹⁰⁹⁷ J. I. S. Whitaker, Motya, A Phoenician Colony in Sicily (1921) 125 ff. Abb. 4.; Kraus Taf. 16. Zur Datierung des Kraters: D. Grassinger, Römische Marmorkrater, MAR 18 (1991) 34 f. und 175 Nr. 18.

auf den genannten Vergleichsbeispielen zeigen sehr enge Gemeinsamkeiten mit der Mohnkapsel auf den Friesblöcken des Tempels: beide haben eine vertikal durchmodellerte Oberflächenstruktur¹⁰⁹⁸.

Die Form der Blüte B und C gibt es auf den Friesblöcken T. F. 11, 13 und 4. Es handelt sich hierbei um eine Kelchblüte mit einigen Variationen¹⁰⁹⁹.

Die Rosetten und Blüten des Rankenfrieses des Tempels bestätigen wie die anderen Teile der Ranke eine augusteische Datierung¹¹⁰⁰.

F) Antempilasterkapitell (Taf. 123a)¹¹⁰¹: Vom Tempel ist nur ein Antempilasterkapitell erhalten (T. ANT. K. 1). Das Kapitell wurde auf zwei Seiten, einer Langseite und einer Schmalseite (?), mit Ranken und Blüten verziert. Auf diesem Ornamentband liegt ein schmales Abschlußband, darauf noch ein breiteres Abschlußprofil.

Beschreibung der Ornamentik des Kapitells und seine Datierung: Auf der Langseite ist die Ornamentik besser erhalten als auf der Schmalseite. In der Mitte der Langseite befindet sich ein Akanthuskelch, von dem aus symmetrisch die Hauptstämme der Ranke nach beiden Seite aufwachsen. Von diesen Hauptstämmen zweigen Nebenstämme und Sprößlinge ab, die immer in einer Blüte oder Rosette enden. Ein Sprößling macht eine Ausnahme, da er in einen Spiralkegel endet. Die Abzweigungen sind von Hüllblättern kaschiert. Die Blüte haben unterschiedliche Formen. Auf dem mittleren Akanthuskelch sitzt ein kleiner Akanthuskelch, aus dem ein Lotus aufwächst. Die Stämme der Ranke verlaufen immer gleich breit, nämlich sie bilden keine trompetenförmige Gestaltungen. Für die Datierung sind die Blüte und Rosetten aussagekräftig. Eine Blüte mit gedrehten Schößlingen findet ihre Parallele an einem Kämpferkapitell des inschriftlich in den Jahren 4/3 v. Chr. datierten Mazaeus und Mithridates-Tores in Ephesos¹¹⁰². Die Oberfläche der vierblättrigen Rosette ist durch Wölbungen und Vertiefungen reich modelliert. Für diese Machart der Rosette findet man ein Vergleichsbeispiel auf dem Rankenfries des Südthamos des im Jahr 32 n. Chr. geweihten Beltempels in Palmyra¹¹⁰³. Die Rosette der Ranke des Beltempels hat eine reich modellierte Oberfläche wie die des Antempilasterkapitells in Stratonikeia. Der Spiralkegel läßt sich mit denen an einem Figuralkapitell des in das Jahr 50 v. Chr. festdatierten Propylons des Appius Claudius Pulcher

¹⁰⁹⁸ Weitere ungefähre Vergleichsbeispiele für die Mohnkapsel findet man auf den Friesen der Ara Pacis (Zanker Abb. 135 und in einem frühkaiserzeitlich datierten Relief aus Falerii (Zanker Abb. 139).

¹⁰⁹⁹ Zu dieser Form der Blüte kenne ich noch kein Vergleichsbeispiel.

¹¹⁰⁰ Zur Arbeitsaufteilung auf den Friesblöcken des Tempels s. den Textteil der Arbeit Kap. 4. 2. 4.

¹¹⁰¹ Zur Datierung und zu den ausführungsbedingten Formen der Horizontal- und Schräggesonblöcken des Tempels s. den Textteil der Arbeit Kap. 4. 2. 4.

¹¹⁰² FIE III (1923) 62 Abb. 102.

¹¹⁰³ Seyrig - Amy - Will I 149 Taf. 37,1.

in Eleusis¹¹⁰⁴ und den Spiralen auf dem Rankenfries des stilistisch in die augusteische Zeit datierten "Großen" Heroons in Sagalassos¹¹⁰⁵ vergleichen¹¹⁰⁶.

Die angeführten Vergleichsbeispiele für die Rosette und Blüte der Ranke des Antempilasterkapitells legen eine Datierung in die augusteische Zeit nahe¹¹⁰⁷.

G) Eckpilasterkapitell: Es ist nur ein Eckpilasterkapitell vom Tempel erhalten (Taf. 123b). Das Kapitell befindet sich auf der Ostcellawand und wird deshalb zur Südostecke gehören. Die zwei Seiten des Kapitells sind jeweils mit drei Rosetten verziert. Sie bestehen aus acht Blättern und einem knopfförmigen Blütenstempel. Eine von diesen Rosetten weist eine unterschiedliche Form auf. Bei dieser Rosette liegen auf dem Reliefgrund acht Blätter, auf denen sich eine weitere vierblättrige kleine Rosette mit Stempel befindet. Die Oberfläche der einzelnen Blätter sind fein konkav gewölbt und durch leichte Erhebungen gerahmt.

Stilistische Vergleichsbeispiele für diese Gestaltungsweise der Rosette finden sich am Fries des in die augusteisch-tiberische Zeit datierten Tempels in Antiochia¹¹⁰⁸ und die am Kämpferkapitell des Mazaeus-Mithridates-Tores in Ephesos¹¹⁰⁹. Die Rosette in Antiochia und in Ephesos lassen sich mit ihrer ähnlichen Oberflächengestaltung mit den Rosetten auf dem Antempilasterkapitell des Tempels vergleichen. Ein weitere Parallele für diese Gestaltungsweise der Rosette findet man bei der Rosette des nach dem Jahr 17 n. Chr. neuausgestalteten Marmorsaales in Pergamon¹¹¹⁰. Ein typologisches Beispiel für die übereinanderangeordneten Blätter bei Rosetten stammt aus Alexandria in Ägypten¹¹¹¹.

Das Eckpilasterkapitell muß nach den angeführten Vergleichsbeispielen für die Rosette in augusteischer Zeit entstanden sein.

H) Mittelakroter (Taf. 124a): Es ist nur ein Mittelakroter vom Tempel erhalten (T. AKR. 1). Der untere Teil des Akroters besteht aus einem Akanthuskelch mit vielfältig ineinander geschachtelten

¹¹⁰⁴ H. Hörmann, Die inneren Propyläen von Eleusis, DAA 1 (1932) Taf. 47. Zur Datierung des Propylons in Eleusis: Hörmann, a. O. 2ff.; Rumscheid 56 f.

¹¹⁰⁵ Rumscheid Taf. 173,7.

¹¹⁰⁶ Im Italien sind die Spiralkegel in augusteischer Zeit beliebt. Z. B. an der Ara Pacis (H. von Hesberg, ÖJh 53, 1981/82, 63 Anm. 118).

¹¹⁰⁷ Zum Vergleich zwischen der Ranke des Antempilasterkapitells und der des Frieses des Tempels s. o. Kap. 4. 2. 4.

¹¹⁰⁸ D. M. Robinson, ArtB 9, 1926/27, Abb. 11; Rumscheid Taf. 7,3. Zur Datierung des Tempels in Antiochia i. P.: Hänlein-Schäfer 193 ff.

¹¹⁰⁹ Alzinger Abb. 134.

¹¹¹⁰ M. N. Filgis - W. Radt, Das Heroon. AvP XV 1 (1986) Taf. 32 Nr. 1 Taf. 33 Nr. 5-6. Zur Neuausstattung und Datierung durch die Keramik des Marmorsaales: C. Meyer-Schlichtman, IstMitt 42, 1992, 292 ff.

¹¹¹¹ P. Pensabene, Elementi architettonici di Alessandria e di altri siti egiziani, Repertorio d'Arte dell'Egitto Greco-Romano, C III (1993) 382f. Nr. 316 Taf. 40 f. Diese Rosette befindet sich auf einem Figuralkapitell, das zwischen der Mitte des 2. und der Mitte des 1. Jhs. v. Chr. datiert wurde.

Blättern. Auf dem oberen Teil des Akroters ist nur ein klein Stück von einem Caulisstamm erhalten. Die oberen Teile sind weggebrochen.

Die einzelne Blätter sind fast starr gestaltet. Ihre oberen Spitzen sind nicht nach vorne gebogen. Die Blättern fächern sich jeweils links und rechts einer breiten, flachen Mittelrippe gleichmäßig auf und weisen einen geschlossenen Blattumriß auf. Jeder Blattfinger ist löffelförmig gestaltet und von seinem Nachbarn durch einen Wulst getrennt, der deutlich vor der Umrißlinie in einer kleinen, runden Öse endet.

Die oben beschriebene Gestaltungsweise der Akanthusblätter findet man an Akroterfragmenten eines unbekanntes Baues in Ephesos, die von W. Alzinger stilistisch in die frühaugusteische Zeit datiert wurden¹¹¹². Gut vergleichen lassen sich der Blattumriß, die kleinen, runden und tiefliegenden Ösen sowie die löffelförmigen Blattfinger.

I) Eckakroterien (Taf. 124b. 125a): Von den Eckakroterien des Tempels sind zwei erhalten (T. AKR. 2 und T. AKR. 3). Beide weisen den gleichen Aufbau und die gleiche Ausführung auf, deshalb kann hier nur das Akroter T. AKR. 2 betrachtet werden. Die zwei Seiten des Akroters (spitzwinkelig) sind mit zwei gleich ausgeführten Akanthusblattreihen ornamentiert. Die einzelnen Blätter bilden löffelförmige Enden, zwischen denen tief ausgearbeitete ovalförmige Ösen sitzen.

Für den Aufbau des Eckakroters findet man Parallelen an den Eckakroterien des in die hochhellenistische Zeit datierten Artemisions in Magnesia a. M.¹¹¹³ und eines unbekanntes in in frühaugusteische Zeit datierten Baues in Ephesos¹¹¹⁴. Vermutlich gab das Eckakroter in Magnesia das Vorbild für diesen Aufbau ab.

Die beschriebenen Besonderheiten in der Gestaltung der Akanthusblätter des Eckakroters lassen sich gut mit dem erwähnten Beispiel von einem unbekanntes Bau in Ephesos vergleichen¹¹¹⁵. Es wurde von W. Alzinger stilistisch in die frühaugusteische Zeit datiert¹¹¹⁶.

Zusammenfassend kann man festhalten, daß die Mitte- und Eckakroterien des Tempels in augusteischer Zeit entstanden sein müssen.

¹¹¹² Alzinger 104ff. C IX a-c. Abb. 148-150.

¹¹¹³ Rumscheid Taf. 82,3.

¹¹¹⁴ Alzinger Abb. 151.

¹¹¹⁵ Alzinger Abb. 148 f.

¹¹¹⁶ Alzinger 106.

4. 4. KATALOG DER ORNAMENTIERTEN BAUTEILE DES TEMPELS

Kat. Nr. T. B. 1: Basis der westlichen *in antis* stehenden Säule.

Inv.Nr. STR. 85 TK. 123 (Taf. 68a).
FO: Zwischen der Antenmauer, in situ.
AO: "
Mß: H 0,34; H (Plinthe) 0,125; H (Basis) 0,215; Dm (un. Torus) 0,95; Dm (Trochilus) 0,785; Dm (ob. Torus) 0,805; Plinthe 0,97 x ?.
Erh: An der Süd- und Westseite sind einigen Teile von der Plinthe und die Profile der Basis weggebrochen. An der Nordseite ist der obere Torus stark beschädigt.
Im oberen Auflager der Basis sind zwei Dübellöcher (5 x 4 cm) mit Bleigußkanäle eingetieft und der mittlere Teil der oberen Seite weist eine Anathyrose auf.

Kat. Nr. T. B. 2: Basis der östlichen *in antis* stehenden Säule.

Inv. Nr. STR. 85 TK. 125 (Taf. 68b).
FO: Zwischen der Antenmauer, in situ.
AO: "
Mß: H 0,385; H (Plinthe) 0,135; H (Basis) 0,25; Plinthe 0,955 x ?; Die Messung des Dm ist nicht möglich.
Erh: Es ist nur die nördliche Hälfte der Basis erhalten. Die Profile der Basis sind teilweise stark bestoßen. Auf der Oberfläche gibt es leichte Verwitterungsspuren.

Kat. Nr. T. B. 3: Basis einer Peristasissäule.

Inv.Nr. STR. 85 TKD. 39 (Taf. 69a).
FO: Nordöstlich vom Tempel.
AO: "
Mß: H 0,38; H (Plinthe) 0,13; H (Basis) 0,25; Dm (un. Torus) 0,97; Dm (Trochilus) 0,765; Dm (ob. Torus) 0,82; Plinthe 0,975 x 0,982.
Erh: Zwei Ecken der Plinthe sind leicht weggebrochen. Im oberen Auflager der Basis sind zwei Dübellöcher (5 x 7 cm) mit Bleigußkanäle eingetieft und die mittlere Fläche weist eine Anathyrose auf. Eine Seite der Basis ist etwas gröber ausgearbeitet.

Kat. Nr. T. B. 4: Basis einer Peristasissäule.

Inv.Nr. STR. 85 TKD. 40 (Taf. 69b).
 FO: Nordöstlich vom Tempel.
 AO: "
 Mß: H 0,375; H (Plinthe) 0,125; H (Basis) 0,25; Dm (un. Torus) 0,977; Dm (Trochilus) 0,774; Dm (ob. Torus) 0,79; Plinthe 0,975 x 0,985.
 Erh: Zwei Seiten der Plinthe und ein Teil vom oberen Torus sind weggebrochen. Auf der oberen Seite der Basis befinden sich zwei Dübellöcher (6,5 x 5,5 cm) mit Bleigußkanälen und ein Hebeloch (3 x 10 cm). Der mittlere Teil weist eine Anathyrose auf.

Kat. Nr. T. B. 5: Basis einer Peristasissäule.

Inv. Nr. STR. 85 TKD. 45 (Taf. 70a).
 FO: Nordöstlich vom Tempel.
 AO: "
 Mß: H 0,365; H (Plinthe) 0,12; H (Basis) 0,245; Dm (un. Torus) 0,93; Dm (Trochilus) 0,76; Dm (ob. Torus) 0,77; Plinthe 0,98 x 0,49.
 Erh: Die Basis wurde wahrscheinlich aus zwei Blöcken gearbeitet. Es handelt sich dabei um eine Hälfte der Basis. Ein Teil vom oberen Torus ist stark beschädigt. Im

oberen Auflager ist ein Dübelloch eingetieft.

Kat. Nr. T. B. 6: Basis einer Peristasissäule.

Inv.Nr. STR. 85 TKD. 134 (Taf. 70b).
 FO: Nordöstlich vom Tempel.
 AO: "
 Mß: H 0,38; H (Plinthe) 0,13; H (Basis) 0,25; Dm (un. Torus) 0,975; Plinthe 0,97 x 0,975.
 Erh: Die Plinthe ist an allen Seiten stark beschädigt. Im unteren Auflager der Plinthe sind zwei Dübellöcher (2,5 x 3 cm) eingearbeitet. Die oberen Seite der Basis ist nicht zugänglich.

Kat. Nr. T. B. 7: Basis einer Peristasissäule.

Inv. Nr. STR. 85 TD. 127 (Taf. 71a).
 FO: Auf der Nordostecke des Stylobats.
 AO: "
 Mß: H 0,385; H (Plinthe) 0,135; H (Basis) 0,25; Dm (un. Torus) 0,96; Dm (Trochilus) 0,765; Dm (ob. Torus) 0,828; Plinthe 0,98 x 0,97.
 Erh: Drei Ecken der Plinthe sind weggebrochen. Am oberen Torus gibt es leichte Beschädigungen. Im oberen Auflager der Basis sind zwei Dübellöcher eingetieft.

Kat. Nr. T. B. 8: Basis der südöstlichen Ecksäule der Peristasis.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 71b)
 FO: Auf der Südostecke des Stylobats, in situ.
 AO: "
 Mß: H 0,38; H (Plinthe) 0,135; H (Basis) 0,245; Dm (un. Torus) 0,965; Dm (Trochilus) 0,775; Dm (ob. Torus) 0,795; Plinthe 0,97 x 0,97.
 Erh: Vier Ecken der Plinthe sind stark beschädigt und weggebrochen, teilweise starke Bestoßungen am oberen Torus.

Kat. Nr. T. B. 9: Basisfragment.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 72a).
 FO: Hinter der T. B. 2.
 AO: "
 Mß: ?
 Erh: Es ist nur ein kleines Stück von einer Basis mit der Plinthe und den Profilen der Basis erhalten.

Kat. Nr. T. B. 10: Basisfragment.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 72b).
 FO: Hinter der T. B. 2.
 AO: "
 Mß: ?
 Erh: Es ist nur ein kleines Stück von einer Basis mit der Plinthe und den Profilen der Basis erhalten.

Kat. Nr. T. S. 1: Ionische Säule (untere Säulentrommel).

Inv. Nr. STR. 85 TG. 8 (Taf. 73a).
 FO: Südostecke des Tempels.
 AO: "
 Mß: L 1,63; u. Dm 0,65; o. Dm 0,60.
 Erh: Die Kanneluren der Säulentrommel sind leicht bestoßen. Auf der oberen Seite der Trommel sind zwei Dübellöcher mit Bleigußkanäle (3 x 4 cm) und ein Hebeloch (3 x 9 cm) eingetieft. Der mittlere Teil dieser Seite weist eine Anathyrose auf.

Kat. Nr. T. S. 2: Ionische Säule (eine obere Säulentrommel).

Inv.Nr. STR. 85 TG. 14 (Taf. 73b).
 FO: Südlich vom Tempel.
 AO: "
 Mß: L 1,70; u. Dm 0,565; o. Dm 0,61.

Erh: Der Erhaltungszustand der Säulentrommel ist gut. Die unteren Seite der Trommel weist zwei Dübellöcher (4 x 3 cm) und ein Hebeloch (3 x 10 cm) und eine Anathyrose auf.

Kat. Nr. T. K. 1: ionisches Normalkapitell der Peristasis.

Inv. Nr. Mus. Inv. Nr. 747 (Taf. 74a. 74b).

FO: Südlich vom Tempel.
 AO: Im Garten des Museums in Eskihişar.
 MB: H (mit Voluten) 0,31; L (mit Voluten) 0,92; AV 0,635; AI 0,695; At 0,655; H Ab 0,045.
 Erh: Die Voluten des Kapitells sind leicht beschädigt. Sonst ist der Erhaltungszustand des Kapitells gut.

Kat. Nr. T. K. 2: ionisches Normalkapitell der Peristasis.

Inv.Nr. Mus. Inv. Nr. Et. 396 (Taf. 75a. 75b).
 FO: Westlich vom Tempel.
 AO: Im Garten des Museums in Eskihişar.
 MB: H 0,325; L (erh) 0,80; AI 0,67; At 0,685; Ah 0,055.
 Erh: Eine Volute und ein Polster des Kapitells ist weggebrochen. Teilweise starke Bestoßungen am Eierstab. Bei der erhaltenen Volute sind die Blätter der Zwickelpalmette weggebrochen.

Kat. Nr. T. K. 3: ionisches Eckkapitell der Peristasis.

Inv. Nr. Mus. Inv. Nr. 746 (Taf. 76a. 76b).
 FO: Südlich vom Tempel.

AO: Im Garten des Museums in Eskihişar.
 MB: H (mit Voluten) 0,33; L (mit Voluten) 0,89; AI 0,70; At 0,61; Ah 0,045.
 Erh: Die Eckvolute des Kapitells, die Zwickelpalmette und ein Teil von einem Polster sind weggebrochen. Auf der Unterseite des Kapitells ist ein Dübelloch eingetieft, diese Seite zeigt ein leichte Anathyrose.

Kat. Nr. T. K. 4: ionisches Normalkapitell der Peristasis.

Inv.Nr. Mus. Inv. Nr. Et. 420 (Taf. 77a. 77b).
 FO: Südlich vom Tempel.
 AO: Im Garten des Museums in Eskihişar.
 MB: H (mit Voluten) 0,295; L (mit Voluten) ca 0,84; AV 0,65; At 0,65; Abr 0,65.
 Erh: Das Kapitell ist in zwei Stücke gebrochen. Teilweise sehr starke Verwitterungsspuren und Bestoßungen an der Oberfläche des Kapitells.

Kat. Nr. T. A. 1: Architravblock der Peristasis

Inv. Nr. STR. 85 T. K. 54 (Taf. 78a. 78b).
 FO: Nördlich vom Tempel.
 AO: "
 MB: H 0,52; L 2,27; B (unten) 0,60; B (oben) 0,75. Vs: 1. Fas. 0,06; 2. Fas. 0,12; 3. Fas. 0,14; H (ion. Kym.) 0,105; H (Lot. Pal.) 0,07; H Abprf 0,01. Rs. 1. Fas. 0,14; 2. Fas. 0,20; H (ion.

- Kym.) 0,104; H Abprf 0,046;
H (Auflagerleiste) 0,052.
- Erh: Der Erhaltungszustand des Architravblockes ist gut. Auf der oberen Seite des Architravs sind an der Schmalseiten vier Klammer- (3,2 x 9,4; 3,2 x 10,5; 2,7 x ? und 2,5 x 9,5 cm) und in der Mitte drei Hebelöcher (2 x 6,5; 1,7 x 5,8 und 1,5 x 8,5 cm) eingetieft. Der mittlere Teil der oberen Seite weist eine Anathyrose auf (40 cm Breite).
- Wegen der momentanen Aufstellung des Architraves ist die Unterseite (bzw. die Soffite) nicht zugänglich.
- Kat. Nr. T. A. 2:** Architravblock der Peristasis.
- Inv.Nr. STR. 85 T.K.D. 37 (Taf. 79a. 79b).
- FO: Nordöstlich vom Tempel.
- AO: "
- MB: H 0,51; L 2,10; B (unten) 0,60; Soffite 1,36 x 0,15. Vs: 1. Fas. 0,08; 2. Fas. 0,12; 3. Fas. 0,15; H (ion. Kym.) 0,11; H (Lot. Pal.) 0,065. Rs: 1. Fas. 0,14; 2. Fas. 0,20; H (ion. Kym.) 0,11; H Abprf 0,035.
- Erh: Erhebliche Bestoßungen an der Lotus-Palmettenreihe der Vorderseite. Die Unterseite des Architravs weist eine Soffite auf.
- Wegen der momentanen Aufstellung des Architravs ist die obere Seite nicht sichtbar.
- Kat. Nr. T. A. 3:** Eckarchitravblock der Peristasis.
- Inv. Nr. STR. 85 T.K.D. 42 (Taf. 80a. 80b. 81a).
- FO: Nordöstlich vom Tempel.
- AO: "
- MB: H 0,50; L 2,60; B (unten) 0,59; Soffite 1,62 x 0,13; Vorder- und Schmalseite: 1. Fas. 0,07; 2. Fas. 0,11; 3. Fas. 0,145; H (ion. Kym.) 0,11; H (Lot. Pal.) 0,065; H Abprf 0,01. Rs: 1. Fas. 0,145; 2. Fas. 0,21; H (ion. Kym.) 0,11; H. Abprf 0,025.
- Erh: Der Erhaltungszustand des Architravs ist gut. An der Unterseite des Architravs ist eine unverzierte Soffite eingetieft.
- Wegen der momentanen Aufstellung des Architravs ist die obere Seite nicht sichtbar.
- Kat. Nr. T. A. 4:** Architravblock der Peristasis.
- Inv.Nr. STR. 85 T. G. 12a (STR. 85 T. G. 24) (Taf. 81b. 82a).
- FO: Südlich vom Tempel.
- AO: "

Mß: H 0,52; L 1,21; B (oben) 0,70.

Erh: Ein Teil mit den Ornamentbändern auf der Vorderseite ist schräg weggebrochen, außerdem teilweise starke Beschädigungen am Eierstab der Rückseite.

Im oberen Auflager sind in der Mitte ein Hebeloch (7 x 2,5 cm) und an einer Schmalseite ein Klammerloch (3,5 x 2 + 5,5 cm) eingetieft. Der mittlere Teil der oberen Seite ist anathyrosiert. Wegen der momentanen Aufstellung des Architravs ist die Soffitte unzugänglich.

Kat. Nr. T. A. 5: Architravblock der Peristasis.

Inv. Nr. STR. 85 T. G. 12b (STR. 85 T. G. 25) (Taf. 82b. 83a).

FO: Südlich vom Tempel.

AO: "

Mß: H 0,545; L 1,61; B (oben) 0,715.

Erh: An dem Eierstab- und Anthemionband der Vorderseite teilweise starke Beschädigungen. Erhebliche Verwitterungsspuren an den Profil- und Ornamentbändern der Rückseite.

In der Mitte der Oberseite sind zwei Hebelöcher (2,5 x 6,5 und 2,5 x 4,5

cm) eingetieft. An einer Schmalseite des oberen Auflagers sind zwei Klammerlöcher eingearbeitet (3 x 2 + 4,5 cm und 3,5 x 3 + 5 cm). Der mittlere Teil der oberen Seite weist eine Anathyrose auf.

Die Soffitte des Architravs ist nicht zugänglich.

Kat. Nr. T. A. 6: Fragment eines Architravblockes der Peristasis.

Inv.Nr. STR. 85 T. G. 30 A (Taf. 83b).

FO: Südlich vom Tempel (auf der ersten Krepis).

AO: "

Mß: H erh. 0,475; L erh. 0,60; B erh. 0,37.

Erh: Es ist nur ein kleines Bruchstück der Vorderseite eines Architravblockes mit Faszien und Ornamentbändern erhalten.

Kat. Nr. T. A. 7: Architravblock der Peristasis.

Inv. Nr. STR. 85 T. G. 2 A (Taf. 84a. 84b).

FO: Südlich vom Tempel.

AO: "

Mß: H 0,52; L 2,28; B (unten) 0,60; B (oben) 0,725.

Erh: Sehr leichte Beschädigungen an den Faszien und am Anthemionband. Oberseite hat eine Anathyrose und drei

Hebelöcher (3,5 x 3,5 cm; 6 x 2 cm und 2 x 5,5 cm).

An beiden Schmalseiten der oberen Seite sind jeweils zwei Klammerlöcher eingetieft (3 x 2 + 6 cm; 3,5 x 2 + 6,5 cm; 3,5 x 1,5 + 9,5 cm und 3,5 x 2,5 + 8,5 cm). Wegen der momentanen Aufstellung des Architravs ist die unteren Seite nicht zugänglich.

Kat. Nr. T. A. 8: Architravblock der Peristasis.

Inv.Nr. STR. 85 T. G. 2 (Taf. 85a. 85b).

FO: Südlich vom Tempel.

AO: "

Mß: H 0,52; L 2,38; B (unten) 0,60; B (oben) 0,745; Soffite 1,80 x 0,11.

Erh: Der Erhaltungszustand des Architravs ist gut. Die Unterseite des Architravs ist mit einer Soffite verziert.

Es sind nur an einer Schmalseite der oberen Seite die Klammerlöcher erhalten (3,5 x 3 + 5,5 und 5,5 x 3 + 7 cm). In der Mitte des oberen Auflagers sind vier Hebelöcher eingetieft (5,5 x 1,5 cm; 2,5 x 6,5 cm; 6,5 x 2,5 cm und 5,5 x 2,5 cm), außerdem weist sie eine Anathyrose auf.

Wegen der momentanen Aufstellung des Architraves ist die Vorderseite nicht zugänglich.

Kat. Nr. T. A. 9: Architravblock der Peristasis.

Inv. Nr. STR. 85 T. G. 8 (Taf. 86a. 86b).

FO: Südlich vom Tempel.

AO: "

Mß: H 0,525; L 2,62; B (unten) 0,57; B (oben) 0,735; Soffite 1,66 x 0,12.

Erh: Das Anthemionband ist leicht beschädigt. An den Faszien sind Risse zu beobachten. Die Unterseite ist mit einer Soffite verziert.

An einer Schmalseite des oberen Auflagers sind zwei Klammerlöcher eingearbeitet (3 x 1,5 + 5,5 cm und 3 x 2 + 5,5 cm). In der Mitte dieser Seite befinden sich drei Hebelöcher (5 x 3 cm; 5,5 x 2,5 cm und 5,5 x 4 cm), außerdem ist das mit einer Anathyrose versehen.

Die Rückseite des Architraves ist wegen der momentanen Aufstellung nicht zugänglich.

Kat. Nr. T. A. 10: Architravblock der Cellawand.

Inv.Nr. STR. 85 T. B. 105 (Taf. 87a. 87b).

FO: Westlich vom Tempel.

AO: "

MB: H 0,50; L 1,00; B (unten) 0,61.
Beide Seite: 1. Fas. 0,15; 2.
Fas. 0,21; H (ion. Kym.) 0,105;
H Abprf 0,035.

Erh: Eine Schmalseite des Blockes
ist schräg weggebrochen.
Teilweise starke Bestoßungen
an den Ornamentbändern.

Auf der unteren Seite des
Architravs ist an einer
Schmalseite ein Klammerloch
(3 x 6 cm) eingetieft und der
mittlere Teil dieser Seite weist
eine Anathyrose auf (23,5 cm
breit).

Wegen der momentanen
Aufstellung des Architravs ist
die obere Seite nicht
zugänglich.

Kat. Nr. T. A. 11: Architravblock der
Cellawand.

Inv. Nr. STR. 85 T. B. 100 (Taf. 88a.
88b).

FO: Westlich vom Tempel.

AO: "

MB: H 0,51; L 1,34; B (unten) 0,60. Beide
Seite: 1. Fas. 0,145; 2. Fas. 0,21; H
(ion. Kym.) 0,105; H Abprf 0,035.

Erh: Eine Schmalseite des Blockes ist
schräg weggebrochen. Auf einer Seite
sind die Faszien und Ornamentbänder
ganz bestoßen. Der mittlere Teil der
unteren Seite weist eine Anathyrose

(23 cm breit) auf. Die oberen Seite des
Architravs ist unzugänglich.

Kat. Nr. T. A. 12: Architravfragment der
Peristasis.

Inv.Nr. STR. 85 T. B. 95 (Taf. 89a).

FO: Westlich vom Tempel.

AO: "

MB: H 0,49; L 0,59; B (unten) 0,60.

Erh: Es ist nur ein kleines Bruchstück von
einem Architravblock erhalten. Auf der
Rückseite ist nur ein kleiner Teil mit
Resten Astragals und zwei vollen Eiern
des Eierstabes erhalten. Auf der
Vorderseite sind die Faszien und die
Ornamentbänder stark bestoßen und
verwittert.

Kat. Nr. T. A. 13: Architravblock der Peristasis.

Inv. Nr. STR. 85 T. B. 91 (Taf. 89b. 90a).

FO: Westlich vom Tempel

AO: "

MB: H 0,53; L 1,52; B (unten) 0,60.

Erh: Die beiden Schmalseiten des
Architravblockes sind schräg
weggebrochen. Leichte
Beschädigungen an den
Ornamentbändern. Auf der
unteren Seite des Architravs ist
eine Soffitte eingetieft. Die
obere Seite des Blockes ist
nicht zugänglich.

Kat. Nr. T. A. 14: Architravstück der Peristasis.

Inv.Nr. STR. 85 T. B. 93 (Taf. 90b. 91a).

FO: Westlich vom Tempel.

AO: "

Mß: H 0,49; L 0,96; B (unten) 0,61.

Erh: Eine Schmalseite des Architravblockes ist schräg weggebrochen. Die Ornamentbänder der Vorderseite sind ganz abgeschlagen. Auf der unteren Seite ist eine Soffitte eingetieft. Die obere Seite des Architravs ist nicht zugänglich.

Kat. Nr. T. A. 15: Architravblock der Peristasis.

Inv. Nr. STR. 85 T. B. 87 (Taf. 91b. 92a).

FO: Westlich vom Tempel.

AO: "

Mß: H 0,51; L 2,14; B (unten) 0,59; B (oben) 0,74.

Erh: Der Erhaltungszustand des Architravs ist gut. An beiden Schmalseiten der oberen Seite sind jeweils zwei Klammerlöcher eingearbeitet (4 x 2,5 + 8 cm; 4 x 3 + 6 cm; 5 x 2 + 8 cm und 4 x 2 + 7,5 cm). In der Mitte des oberen Auflagers befinden sich fünf Hebelöcher (4 x 4 cm; 5,5 x 2 cm; 4 x

1 cm; 4 x 3 cm und 5 x 1 cm). Der mittlere Teil dieser Seite weist eine Anathyrose auf. Die untere Seite des Architravs ist nicht zugänglich.

Kat. Nr. T. A. 16: Architravfragment der Cellawand.

Inv.Nr. STR. 85 T. B. 83 (Taf. 92b).

FO: Westlich vom Tempel.

AO: "

Mß: H 0,41; L 1,03; B (unten) 0,45. Beide Seiten: 1. Fas. 0,14; 2. Fas. 0,20; H (ion. Kym.) 0,125; H Abprf 0,035.

Erh: Die beide Schmalseiten des Blockes sind nahezu gerade weggebrochen. Auf einer Seite sind die Faszien ganz beschädigt. Die Ornamentbänder derselben Seite sind leicht bestoßen. Der mittlere Teil der Unterseite weist eine Anathyrose auf. Die obere Seite des Architravs ist nicht zugänglich.

Kat. Nr. T. A. 17: Architravfragment der Peristasis.

Inv. Nr. STR. 85 T. B. 70 (Taf. 93a. 93b).

FO: Nordwestlich vom Tempel.

AO: "

Mß: H 0,53; L 0,69; B (unten) 0,60; B (oben) 0,71.

Erh: Die beiden Schmalseiten des Stückes sind schräg weggebrochen. Auf der

Rückseite sind alle Faszien und Ornamentbänder stark abgeschlagen. Auf der unteren Seite ist eine Soffitte eingetieft. Die obere Seite des Architravs ist nicht zugänglich.

Kat. Nr. T. A. 18: Architravfragment der Peristasis.

Inv.Nr. STR. 85 T. B. 66 (Taf. 94a. 94b).

FO: Nordwestlich vom Tempel.

AO: "

MB: H 0,51; L 1,11; B (unten) 0,58; B (oben) 0,74.

Erh: Eine Schmalseite des Architravblockes ist schräg weggebrochen. An der zweiten Schmalseite des oberen Auflagers sind zwei Klammerlöcher eingetieft (2,5 x 1,5 + 6,5 cm und 2,5 x 1,5 + 7 cm), außerdem befinden sich in der Mitte vier Hebelöcher (1,5 x 3,5 cm und 2 x 5 cm). Der mittlere Teil der oberen Seite weist eine Anathyrose auf.

Die untere Seite des Architraves ist nicht zugänglich.

Kat. Nr. T. A. 19: Architravfragment der Peristasis.

Inv. Nr. STR. 85 T. B. 74 (Taf. 95a).

FO: Nordwestlich vom Tempel.

AO: "

MB: H 0,53; L 1,20; B (unten) 0,60; B (oben) 0,73; Soffitte 1,18 x 0,135.

Erh: Es ist nur ein Bruchstück von der Vorderseite eines Architravblockes erhalten. Beide Schmalseiten des Fragmentes sind schräg weggebrochen.

Kat. Nr. T. A. 20: Architravfragment der Peristasis.

Inv.Nr. STR. 85 T. B. 71 (Taf. 95b. 96a).

FO: Nordwestlich vom Tempel.

AO: "

MB: H 0,53; L 0,55; B (oben) 0,735.

Erh: Ein Riß am Eierstab der Rückseite. Das Anthemionband der Vorderseite ist stark beschädigt.

Kat. Nr. T. F. 1: Rankenfriesblock der Peristasis (zweiseitiger Eckblock).

Inv. Nr. STR. 85 T. K. 58 (Taf. 96b. 97a).

FO: Nördlich vom Tempel.

AO: "

MB: H 0,39; L 1,65; B (unten) 0,48; B (oben) 0,55; H (Fries) 0,34; H Abprf 0,065.

Erh: Teilweise starke Beschädigungen auf der Friesoberfläche. Die Rückseite

des Blockes ist nicht zugänglich.

Kat. Nr. T.F. 2: Rankenfriesblock der Peristasis.

Inv.Nr. STR. 85 T. K. 38 (Taf. 97b)

FO: Nordöstlich vom Tempel.

AO: "

MB: H 0,39; L 1,60; B (oben) 0,53;
H (Fries) 0,35; H Abprf 0,045.

Erh: Der Erhaltungszustand des Friesblockes ist relativ gut. Der mittlere Teil der Oberseite weist eine Anathyrose auf. An einer Schmalseite des oberen Auflagers sind zwei und an der anderen Schmalseite ein Klammerloch eingetieft (4 x 2 + 7 cm; 2,5 x 1,5 + 7 cm und 4,5 x 2 + 5 cm). In der Mitte dieser Seite gibt es ein Hebeloch (2 x 5 cm). Die untere Seite des Blockes ist nicht zugänglich.

Kat. Nr. T. F. 3: Rankenfriesblock der Peristasis.

Inv. Nr. STR. 85 T. K. D. 41 (Taf. 98a).

FO: Nordöstlich vom Tempel.

AO: "

MB: H 0,38; L 0,95; B (oben) 0,52.

Erh: Eine Schmalseite des Friesblockes ist schräg weggebrochen. Die untere Seite des Blockes ist nicht zugänglich.

Kat. Nr. T. F. 4: Rankenfriesfragment der Peristasis.

Inv.Nr. STR. 85 T. K. D. 51 (Taf. 98b).

FO: Nordöstlich vom Tempel.

AO: "

MB: H 0,38; L 0,66; B (unten) 0,54.

Erh: Die Oberfläche des Frieses ist leicht beschädigt. Eine Schmalseite des Blockes ist weggebrochen. Die obere Seite des Stückes ist nicht zugänglich.

Kat. Nr. T. F. 5: Rankenfriesblock der Peristasis (zweiseitiger Eckblock).

Inv. Nr. STR. 85 T. K. D. 50 (Taf. 99a. 99b).

FO: Nordöstlich vom Tempel.

AO: "

MB: H 0,40; L 1,27; B (unten) 0,49; B (oben) 0,625; H (Fries) 0,32; H Abprf 0,055.

Erh: Auf der Vorderseite ist der Erhaltungszustand gut, auf der Schmalseite sind einige Teile weggebrochen außerdem sind an der Friesoberfläche leichte Beschädigungen zu beobachten. Die untere Seite des Blockes ist nicht zugänglich.

Kat. Nr. T. F. 6: Rankenfriesfragment der Peristasis.

Inv.Nr. STR. 85 T. K. D. 48 (Taf. 100a).

FO: Nordöstlich vom Tempel.

AO: "

Mß: L 0,46.

Erh: Das Fragment stellt ein Bruchstück von einem Friesblock dar. Beide Schmalseiten des Stückes sind gerade weggebrochen. An der Rückseite des oberen Auflagers ist ein Klammerloch (1,5 x 3,5 + 11,5 cm) eingetieft. In der Mitte dieser Seite befinden sich zwei Hebelöcher (1,5 x 7 cm und 3 x 9 cm). Der mittlere Teil der oberer Seite ist anathyrosiert.

Kat. Nr. T. F. 7: Rankenfriesfragment der Peristasis.

Inv. Nr. STR. 85 T. K. D. 49 (Taf. 100b).

FO: Nordöstlich vom Tempel.

AO: "

Mß: L 0,41.

Erh: Das Fragment stellt ein Bruchstück von einem Friesblock dar. Die beiden Schmalseiten des Stückes sind schräg weggebrochen. Die untere Seite des Stückes ist nicht zugänglich.

Kat. Nr. T. F. 8: Rankenfriesblock der Peristasis.

Inv.Nr. STR. 85 T. G. 35 (Taf. 101a).

FO: Südöstlich vom Tempel.

AO: "

Mß: H 0,41; L 0,74; B (oben) 0,535.

Erh: Der Erhaltungszustand des Friesblockes ist gut. Im oberen Auflager sind an einer Schmalseite zwei (3,5 x 1,5 + 5 cm) und an der anderen ein Klammerloch (3 x 2 + 6 cm) eingearbeitet. Die ganze obere Seite ist mit einer Anathyrose versehen. Die untere Seite des Blockes ist nicht sichtbar.

Kat. Nr. T. F. 9: Rankenfriesblock der Peristasis (zweiseitiger Eckblock).

Inv. Nr. STR. 85 T. G. 33 (Taf. 101b. 102a).

FO: Südöstlich vom Tempel.

AO: "

Mß: L 0,90; B (oben) 0,56.

Erh: Die beiden Schmalseiten des Friesblockes sind schräg weggebrochen. Die Oberfläche der Ranke sind stark verwittert. Die Rückseite des Blockes ist nicht zugänglich.

Kat. Nr. T. F. 10: Rankenfriesblock der Peristasis.

Inv.Nr. STR. 85 T. G. 32 (Taf. 102b).

FO: Südöstlich vom Tempel.

AO: "

Mß: L 0,75; B (oben) 0,59.

Erh: An einer Schmalseite des Friesblockes ist ein Stück weggebrochen. Sonst ist der Erhaltungszustand des Friesblockes gut.

An einer Schmalseite des oberen Auflagers ist ein Klammerloch eingetieft (3 x 1 + 4,5 cm). Die untere Seite des Blockes ist nicht zugänglich.

Kat. Nr. T. F. 11: Rankenfriesblock der Peristasis.

Inv. Nr. STR. 85 T. G. 19 (Taf. 103a).

FO: Südlich vom Tempel.

AO: "

Mß: L 0,75; B (unten) 0,47; B (oben) 0,50.

Erh: Eine Schmalseite des Friesblockes ist schräg weggebrochen. Die obere Seite und die Rückseite des Blockes sind nicht zugänglich.

Kat. Nr. T. F. 12: Rankenfriesblock der Peristasis.

Inv.Nr. STR. 85 T. G. 4 A (Taf. 103b).

FO: Südlich vom Tempel.

AO: "

Mß: H 0,39; L 1,20; B (unten) 0,45; B (oben) 0,48; H (Fries) 0,32.

Erh: Abgesehen von leichten Beschädigungen, ist der Erhaltungszustand des Frieses gut.

Die obere Seite hat an einer Schmalseite ein Klammerloch (3 x 2 + 7 cm). Der mittlere Teil des oberen Auflagers weist eine Anathyrose auf.

Die Unter- und Rückseite des Blockes sind nicht zugänglich.

Kat. Nr. T. F. 13: Rankenfriesblock der Peristasis.

Inv. Nr. STR. 85 T. G. 4 (Taf. 104a).

FO: Südlich vom Tempel.

AO: "

Mß: L 2,16; B (unten) 0,52.

Erh: Der Erhaltungszustand des Friesblockes ist relativ gut. Die untere Seite ist in der Mitte mit einer Anathyrose versehen. Die obere Seite des Blockes ist nicht zugänglich.

Kat. Nr. T. F. 14: Rankenfriesblock der Peristasis.

Inv.Nr. STR. 85 T.B. 106 (STR. 85 T. B. 107) (Taf. 104b).

FO: Westlich vom Tempel.

AO: "

Mß: H 0,375; L 1,28; B (unten) 0,50.

Erh: An der Oberfläche des Frieses, an den Rankenrillen und Blüten sind leichte Beschädigungen und Verwitterungsspuren zu erkennen. Die obere Seite des Blockes ist nicht zugänglich.

Kat. Nr. T. F. 15: Rankenfriesblock der Peristasis.

Inv. Nr. STR. 85 T. B. 101 (Taf. 105a).

FO: Westlich vom Tempel.

AO: "

Mß: H 0,40; L 1,10; B (unten) 0,47.

Erh: Abgesehen von teilweise schweren Beschädigungen und Verwitterungsspuren auf der Oberfläche, ist der Erhaltungszustand des Friesblockes gut. Die obere Seite des Blockes ist nicht zugänglich.

Kat. Nr. T. F. 16: Rankenfriesblock der Peristasis.

Inv.Nr. STR. 85 T. B. 95 (Taf. 105b).

FO: Westlich vom Tempel.

AO: "

Mß: L 1,55.

Erh: Das Abschlußprofil des Frieses ist teilweise stark beschädigt. Stellenweise starke Verwitterungsspuren an den Blüten. Im oberen Auflager sind an einer Schmalseite ein Klammer- (4 x 2,5 [+11cm]) und in der Mitte ein Hebeloch (1,5 x 6 cm) eingetieft. Der mittlere Teil der Oberseite weist eine Anthyrose auf. Die untere Seite des Blockes ist nicht zugänglich.

Kat. Nr. T. F. 17: Rankenfriesfragment der Peristasis.

Inv. Nr. STR. 85 T. B. 115 (Taf. 106a).

FO: Westlich vom Tempel.

AO: "

Mß: L 0,70.

Erh: Die beiden Seiten des Stückes sind schräg gebrochen, teilweise sind auch schwere Beschädigungen an einer Blüte und am Abschlußprofil zu erkennen. Die Rückseite des Stückes ist nicht zugänglich.

Kat. Nr. T. F. 18: Rankenfriesblock der Peristasis.

Inv.Nr. STR. 85 T. B. 110 (Taf. 106b).

FO: Westlich vom Tempel.

AO: "

MB: H 0,40; L 1,22; B (unten) 0,43;
B (oben) 0,50.

Erh: Ein Teil vom Abschlußprofil ist weggebrochen. Sonst ist der Erhaltungszustand des Friesblockes gut. Die Rückseite des Blockes ist nicht zugänglich.

Kat. Nr. T. F. 19: Rankenfriesfragment der Peristasis.

Inv. Nr. STR. 85 T. B. 84 (Taf. 107a).

FO: Westlich vom Tempel.

AO: "

MB: L 0,435.

Erh: Es ist nur ein kleines Bruchstück von einem Friesblock erhalten. Die beiden Schmalseiten des Stückes sind gerade weggebrochen. Die untere Seite des Stückes ist nicht zugänglich.

Kat. Nr. T. F. 20: Rankenfriesblock der Peristasis.

Inv.Nr. STR. 85 T. B. 88 (Taf. 107b).

FO: Nordwestlich vom Tempel.

AO: "

MB: H 0,39; L 1,08; B (oben) 0,56.

Erh: Die beide Schmalseiten des Friesblockes sind schräg

weggebrochen. Die untere Seite des Blockes ist nicht zugänglich.

Kat. Nr. T. F. 21: Rankenfriesfragment der Peristasis.

Inv. Nr. STR. 85 T. B. 72 (Taf. 108a).

FO: Nordwestlich vom Tempel.

AO: "

MB: L 0,85.

Erh: Es ist ein Bruchstück von einem Friesblock erhalten. Die beide Schmalseiten des Stückes sind schräg weggebrochen. Der Reliefgrund und die Oberfläche der Ornamentik ist teilweise stark verwittert.

Kat. Nr. T. F. 22: Rankenfriesfragment der Peristasis.

Inv.Nr. STR. 85 T. B. 73 (Taf. 108b).

FO: Nordwestlich vom Tempel.

AO: "

MB: L 0,70; B (oben) 0,50.

Erh: Die beiden Schmalseiten des Stückes sind schräg weggebrochen. Die untere Seite des Stückes ist nicht zugänglich.

Kat. Nr. T. F. 23: Rankenfriesfragment der Peristasis.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 109a).

FO: Nordwestlich vom Tempel.

AO: "

Mß: L 0,28.
Erh: Es handelt sich um ein kleines Bruchstück von einem Rankenfriesblock. Die beiden Schmalseiten des Stückes sind etwa gerade weggebrochen.

Kat. Nr. T. F. 24: Rankenfriesblock der Peristasis (zweiseitiger Eckblock).

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 109b. 109a).
FO: Südwestlich vom Tempel.
AO: Im Garten des Museums in Eskihisar.
Mß: H 0,33; L 1,10; B (unten) 0,50; H (Fries) 0,32.
Erh: Abgesehen von leichten Beschädigungen und Verwitterungsspuren, ist der Erhaltungszustand des Friesblockes gut. Die obere Seite des Blockes ist nicht zugänglich.

Kat. Nr. T. F. 25: Rankenfriesblock der Peristasis.

Inv. Nr. Inv. Nr. ist unleserlich. (Taf. 110b).
FO: Südlich vom Tempel.
AO: Im Garten des Museums in Eskihisar.
Mß: H 0,35; L 0,83; B (unten) 0,44.

Erh: Die beiden Schmalseiten des Friesblockes sind schräg weggebrochen. Die untere Seite des Friesblockes ist nicht zugänglich.

Kat. Nr. T. F. 26: Rankenfriesblock der Peristasis.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 111a).
FO: Südwestlich vom Tempel.
AO: Im Garten des Museums in Eskihisar.
Mß: H 0,36; L 0,745; B (oben) 0,51; H (Fries) 0,32; H Abprf 0,03.
Erh: Eine Schmalseite des Friesblockes ist grob weggebrochen. Die untere Seite des Blockes ist nicht zugänglich.

Kat. Nr. T. HG. 1: Horizontalgeison der Peristasis.

Inv. Nr. STR. 85 T. K. 17 (Taf. 111b).
FO: Nördlich vom Tempel.
AO: "
Mß: H 0,32; L 1,03; B 0,94; B (Anathyrose) 0,42.
Erh: Der Erhaltungszustand des Geisonblockes ist relativ gut.

Kat. Nr. T. HG. 2: Horizontalgeison der Peristasis.

Inv.Nr. STR. 85 T. K. 59 (Taf. 112a).
FO: Nördlich vom Tempel.
AO: "

Mß: H 0,345; L 0,45; B 0,95; B
(Anathyrose) 0,51.

Erh: Die Langseiten des Blockes
sind gerade weggebrochen.

Kat. Nr. T. HG. 3: Horizontalgeison der
Peristasis.

Inv. Nr. STR. 85 T. K. 60 (Taf. 112b).

FO: Nördlich vom Tempel.

AO: "

Mß: H 0,35; L 0,43; B (erh.) 0,59.

Erh: Es handelt sich um ein
Bruchstück von einem
Horizontalgeisonblock. Die
Schmalseiten des Stückes sind
schräg weggebrochen.

Kat. Nr. T. HG. 4: Horizontalgeison der
Peristasis.

Inv.Nr. STR. 85 T. K. 36 (Taf. 113a).

FO: Nordöstlich vom Tempel.

AO: "

Mß: H 0,375; L 1,57; B 0,94; B
(Anathyrose) 0,51.

Erh: Die Profilleisten sind teilweise stark
beschädigt. Der Löwenkopf ist
weggebrochen.

Kat. Nr. T. HG. 5: Horizontalgeison der
Peristasis.

Inv. Nr. STR. 85 T. K. D. 49 (Taf. 113b).

FO: Nordöstlich vom Tempel.

AO: "

Mß: L 0,80.

Erh: Die Schmalseiten des Blockes sind
schräg weggebrochen.

Kat. Nr. T. HG. 6: Horizontalgeison der
Peristasis.

Inv.Nr. STR. 85 T. G. 23 (Taf. 114a).

FO: Südlich vom Tempel.

AO: "

Mß: H 0,37; L 0,665; B 0,80.

Erh: Die Schmalseiten des Blockes sind
etwa gerade weggebrochen. Einige
Risse an der Vorder- und Unterseite.

Kat. Nr. T. HG. 7: Horizontalgeison der
Peristasis.

Inv. Nr. STR. 85 T. G. 22 (Taf. 114b).

FO: Südlich vom Tempel.

AO: "

Mß: H 0,18; L 0,88; B 0,67.

Erh: Eine Langseite des Blockes ist
schräg weggebrochen.

Kat. Nr. T. HG. 8: Horizontalgeison der
Peristasis.

Inv.Nr. STR. 85 T. G. 7 (Taf. 115a).

FO: Südlich vom Tempel.

AO: "

Mß: H 0,37; L 0,66; B 1,00.
Erh: Abgesehen von leichten Beschädigungen ist der Erhaltungszustand des Blockes relativ gut.

Kat. Nr. T. HG. 9: Horizontalgeison der Peristasis.

Inv. Nr. STR. 85 T. G. 6 (Taf. 115b).
FO: Südlich vom Tempel.
AO: "
Mß: H 0,36; L 0,55; B 1,00.
Erh: Die Schmalseiten des Blockes sind schräg weggebrochen.

Kat. Nr. T. HG. 10: Horizontalgeison der Peristasis.

Inv.Nr. STR. 85 T. B. 99 (Taf. 116a).
FO: Westlich vom Tempel.
AO: "
Mß: H 0,39; L 0,88; B 0,95.
Erh: Die Schmalseiten des Geisonblockes sind schräg weggebrochen.

Kat. Nr. T. HG. 11: Horizontalgeison der Peristasis.

Inv. Nr. STR. 85 T. B. 109 (Taf. 116b).
FO: Westlich vom Tempel.
AO: "
Mß: H 0,46; L 0,63; B 1,09.

Erh: Die beiden Schmalseiten des Blockes sind schräg weggebrochen.

Kat. Nr. T. HG. 12: Horizontalgeison der Peristasis.

Inv.Nr. STR. 85 T. B. 92 (Taf. 117a).
FO: Westlich vom Tempel.
AO: "
Mß: H 0,38; L 1,11; B 0,92.
Erh: Abgesehen von leichten Beschädigungen ist der Erhaltungszustand des Blockes relativ gut.

Kat. Nr. T. HG. 13: Horizontalgeison der Peristasis.

Inv. Nr. STR. 85 T. B. 94 (Taf. 117b).
FO: Westlich vom Tempel.
AO: "
Mß: H 0,385; L 1,24; B 0,92.
Erh: Der Löwenkopf ist weggebrochen, sonst ist der Erhaltungszustand des Blockes relativ gut.

Kat. Nr. T. HG. 14: Horizontalgeison der Peristasis.

Inv.Nr. STR. 85 T. B. 89 (Taf. 118a).
FO: Westlich vom Tempel.
AO: "
Mß: H 0,39; L 0,86; B 0,96.

Erh: Abgesehen von leichten Beschädigungen ist der Erhaltungszustand des Blockes relativ gut.

Kat. Nr. T. HG. 15: Horizontalgeison der Peristasis.

Inv. Nr. STR. 85 T. B. 64 A (Taf. 118b).

FO: Westlich vom Tempel.

AO: "

Mß: H 0,38; L 1,33; B 0,97.

Erh: Der Löwenkopf fehlt, der gesamte Block ist in zwei Stücken gebrochen.

Kat. Nr. T. HG. 16: Horizontalgeison der Peristasis.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 119a).

FO: Westlich vom Tempel.

AO: "

Mß: H 0,38; L 1,33; B 0,97.

Erh: Leichte Beschädigungen an den Profilleisten.

Kat. Nr. T. HG. 17: Horizontalgeison der Peristasis.

Inv. Nr. STR. 85 T. B. 62 (Taf. 119b).

FO: Nordwestlich vom Tempel.

AO: "

Mß: H 0,38; L 1,38; B 1,00.

Erh: Der gesamte Block ist an allen Seiten stark beschädigt. Teilweise starke Bestoßungen und Verwitterungsspuren an den Profil- und Ornamentbändern.

Kat. Nr. T. HG. 18: Horizontalgeison der Peristasis.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 120a).

FO: Östlich vom Tempel.

AO: "

Mß: H 0,165; L 0,31; B 0,86.

Erh: Es ist nur ein kleines Bruchstück von einem Horizontalgeisonblock erhalten. Eine Seite des Stückes ist nahezu gerade weggebrochen.

Kat. Nr. T. SG. 1: Schrägeison.

Inv. Nr. STR. T. B. 102 (Taf. 120b. 121a. 121b).

FO: Westlich vom Tempel.

AO: "

Mß: H 0,50; L 0,68; B 1,07; Ansatzstelle für den Akroter 0,43 x 0,55 m.

Erh: Abgesehen von leichten Beschädigungen ist der Erhaltungszustand des Blockes relativ gut. Die obere Seite des Blockes hat eine Auflagerstelle mit Klammerlöcher für den Mittelakroter.

Kat. Nr. T. GIB. 1-2: Nordgiebelblöcke des Tempels.

Inv.Nr. STR. 86 T. K. 28 B, C, D, E. (Taf. 122a).

FO: Nördlich vom Tempel.

AO: "

Mß: H 0,34 - 1,355; L 3,93; B 0,66 - 0,86.

Erh: Der Erhaltungszustand der gefundenen Giebelblöcke ist gut.

Kat. Nr. T. GIB. 3-4: Südgiebelblöcke des Tempels.

Inv. Nr. STR. 85 T. B. 131, 132 (Taf. 122b).

FO: Südlich vom Tempel.

AO: "

Mß: STR. 85 T. B. 131: H 0,125 - 0,38; L 0,965; B 0,605.

STR. 85 T. B. 132: H 0,32 - 0,52; L 0,81; B 0,50.

H (ion. Kym.) 0,105; H Abprf 0,035.

Erh: Leichte Beschädigungen an den Ornamentbändern.

Kat. Nr. T. ANT. K. 1: Antepilasterkapitell.

Inv.Nr. Mus. Inv. Nr. 751 (Taf. 123a).

FO: Nördlich vom Tempel.

AO: Im Garten des Museums in Eskihsar.

Mß: H 0,363; L (unten) 0,61; L (oben) 0,85; B (unten) 0,63; B (oben) 0,835; H (Fries) 0,265; H Abprf 0,014; H (Kopfleiste) 0,084.

Erh: Auf einer langen Seite ist der Rankenfries teilweise stark beschädigt. Die zwei Schmalseiten des Blockes sind an der Oberfläche abgeschlagen.

Kat. Nr. T. EPK. 1: Eckpilasterkapitell.

Inv. Nr. STR. 85 T. G. 120 (Taf. 123b).

FO: Auf der östlichen Cellamauer.

AO: "

Mß: H 0,25; L 0,675; B 0,765; Dm (Rosetten) 0,145.

Erh: Abgesehen von leichten Bestoßungen an den Ecken, ist der Erhaltungszustand des Kapitells relativ gut. Auf der unteren Seite des Kapitells ist ein Hebeloch (3,3 x 3,5 cm) eingetieft. Der mittlere Teil dieser Seite weist eine Anathyrose auf (60 cm breit).

Im oberen Auflager des Kapitells sind ein Hebeloch (7,5 x 7,5 cm) und zwei Klammerlöcher (3,5 x 3 [+10] und 2,8 x 3 [+10 cm]) eingearbeitet. Ein großer Teil dieser Seite ist anathyrosiert.

Kat. Nr. T. AKR. 1: Mittelakroter.

Inv.Nr. Mus. Inv. Nr. 799 (Taf. 124a).

FO:	Südlich vom Tempel.	Erh:	Der obere Teil der Akroterranke ist weggebrochen.
AO:	Im Garten des Museums von Eskihisar.		
Mß:	H (erh.) 0,69; L 1,03; B 0,63; Basis 0,345 x 0,31.	Kat. Nr. T. AKR. 3:	Eckakroter.
Erh:	Der obere Teil der Ranke am Akroter ist weggebrochen.	Inv.Nr.	Ohne Inv. Nr. (Taf. 125a).
		FO:	Südwestlich vom Tempel.
		AO:	Im Garten des Museums in Eskihisar.
		Mß:	H 0,355; L 0,48; B 0,35; H Kr 0,22 - 0,24.
	Kat. Nr. T. AKR. 2:		Eckakroter.
Inv. Nr.	Mus. Inv. Nr. Et. 313 (Taf. 124b).	Erh:	Der obere Teil der Akroterranke ist weggebrochen.
FO:	Südöstlich vom Tempel.		
AO:	Im Garten des Museums von Eskihisar.		
Mß:	H 0,43; L 0,47; B 0,36; H Kr 0,24 - 0,25.		

4. 5. Zu den Portiken für das Tempelareal: Während der Grabungskampagne im Jahre 1994 wurden auf der Diazoma der Theater-Cavea zwei Architekturteile gefunden: Eine attisch-ionische Basis und ein ionische Kapitell (Kat. Nr. P. B. 1 und P. K. 1) (Taf. 125b. 126a). Nach der Befundlage könnten sie vom Tempel hierher gestürzt sein. Allerdings unterscheiden sie sich durch ihre Maße von entsprechenden Bauteilen des Tempels deutlich¹¹¹⁷. Die Fundlage und die Maße der Bauteile lassen vermuten, daß diese zu einer Portikus für das Tempelareal gehören¹¹¹⁸. Jedoch gibt es bisher kein weiteres Indiz, das für die Existenz einer Portikus in diesem Bereich spricht¹¹¹⁹. Trotz diese Unsicherheiten kann hier vorläufig vermutet werden, daß das Tempelareal mit den Portiken umgeben sein könnte.

Anhand der angeführten Vermutungen, die nur auf zwei Architekturteile basieren, kann eine dreiseitige Portikus für den Bereich des Tempels und der Theatercavea rekonstruiert werden (Abb. 16 und Abb. 3). Nach dem topographischen Zusammenhang und der architektonischen Form beider Bauten könnten die Portiken im Grundriß folgendermaßen ausgesehen haben: Auf der Südseite weist sie einen geradlinigen Verlauf auf und auf den Ost- sowie Westseiten haben sie eine schräge Form¹¹²⁰.

Zur Datierung der Bauteile: Da die Motivelemente des ionischen Kapitells stark beschädigt sind, kann für die Datierung nur die attisch-ionische Basis herangezogen werden.

Die Säulenbasis hat eine Profilfolge, die aus Torus-Trochilus-Torus besteht (Taf. 125b). Dieser Profilfolge zufolge gehört sie zum attisch-ionischen Basistypus¹¹²¹. Da bei dieser Basis zwischen der Scotia und dem oberen Torus eine Kerbe verläuft weist sie die griechischen Variante des attisch-ionischen Typus auf¹¹²².

¹¹¹⁷ Für die Maße der attisch-ionischen Basen des Tempels s. Kat. Nr. T. B. 1 - T. B. 10; Für die Maße der ionischen Kapitelle des Tempels s. Kat. Nr. T. K. 1 - T. K. 3.

¹¹¹⁸ Es läßt sich nicht mit Sicherheit ausschließen, daß diese Bauteile aus einer Galerie des obersten Caveateiles stammen. Dafür müssen weitere Untersuchungen in diesem Bereich unternommen werden.

¹¹¹⁹ Es wurde bisher keine Grabung an den Orten, wo die Portikus sein kann, vorgenommen. Deshalb haben wir weder Fundamentreste noch weitere Bauteile, die die Existenz einer Portikus nachweisen können.

¹¹²⁰ Ein vergleichbare schräge Form für eine Portikus findet man an der des Temenosareals des Dionysos-Tempels in Teos; vgl. D. M. Uz in: Hermogenes Koll. 52 Abb. 1.

¹¹²¹ Vgl. o. Anm. 1025.

¹¹²² Vgl. o. S. 150 mit Anm. 651.

Für diese Formgebung der Säulenbasis sind dieselben Vergleichbeispiele heranzuziehen, die bereits für die Säulenbasen des Tempels erwähnt wurden¹¹²³. Anhand dieser Vergleichsbeispiele dürfte die attisch-ionische Basis, die vermutlich zur Portikus des Tempelareals angehört, in augusteischer Zeit entstanden sein.

Aufgrund der angeführten Überlegungen und Vergleiche liegt die Vermutung nahe, daß der Tempel in augusteischer Zeit, d. h. gleichzeitig mit seiner Errichtung, mit den Portiken umgeben sein könnte.

4. 6. KATALOG DER BAUTEILE VON DER PORTIKUS DES TEMPELS AUF DER THEATERTERRASSE:

Kat. Nr P. B. 1: Attisch-ionische Basis.

Inv.Nr. STR. 92 TYR. 3 (Taf. 125b).

FO: Auf dem Diazoma des Cavea.

AO: "

Mß: H (mit Plinthe) 0,406; H Plinthe 0,155; H (ohne Plinthe) 0,251; Dm (un. Torus) 0,837; Dm (Trochilus) 0,690; o.Dm 0,654.

Erh: Leichte Bestoßungen an der Plinthe und am oberen Torus. Die obere Seite der Basis hat zwei Dübellöcher (6,9 x 6,9 cm) und Bleigußkanäle. Oben schließt die Basis mit dem kannelierten Ansatz des Säulenschaftes ab. Die obere Seite der Basis weist eine Anathyrose auf.

Kat. Nr. P. K. 1: Ionisches Kapitell.

Inv.Nr. TYR. 94. 5K. 45 (Taf. 126a).

FO: Auf dem Diazoma der Cavea.

AO: "

Mß: H 0,215; u. Dm 0,645.

Erh: Das Kapitell ist insgesamt schwer beschädigt. Beide Polster sind weggebrochen. Es ist nur ein Ei vom ionischen Kymation erhalten.

¹¹²³ Vgl. o. S. 260 f.

5. DAS STADTTOR:

5. 1. Topographische Lage, Anlage und Erhaltungszustand: Das Stadttor liegt am Anfang einer in das Stadtzentrum führenden Säulenstraße im nördlichen Abschnitt der Stadtmauer, in die es offenbar in der Kaiserzeit eingefügt worden ist (Abb. 2 Nr. 8). Vom Stadttor an geht eine Ausfallstraße aus, die in die Richtung Aldag¹¹²⁴ bzw. nach Lagina zum Hekate-Heiligtum führt.

Die Gesamtanlage besteht aus zwei Bogenmonumenten, zwischen denen sich ein nymphäumartiger Bau mit einer Tabernakelfassade befindet. Die Grundmaße der Anlage weist eine Länge von 42,50 m und eine Breite von 12, 70 m auf (Abb. 21).

Die beiden Pfeiler des westlichen Durchgangsbogens stehen bis zum Kämpfergesims noch in situ aufrecht. Vom östlichen Durchgang sind nur die unteren Teile der Pfeiler in situ erhalten. Blöcke der beiden Bögen wurden während der Grabungen wiedergefunden. Alle vier Postamente der verkröpften Architektur stehen noch in situ. Von diesen Postamenten trägt nur das westliche Postament des Westbogens noch die Säule und das Kapitell. Die anderen Säulen, Kapitelle und Gebälkteile liegen in der Versturzlage. Vom Nymphäum sind die Balustraden in situ erhalten. Die Tabernakelfassade des Nymphäums ist völlig zerstört und ihr Reste liegen im Nymphäum verstreut. Nach dem Befundplan der Architekturteile kann man feststellen, daß die Toranlage durch Erdbeben zerstört worden ist. Während des ersten Erdbebens war die Zertörung von Westen nach Osten, da westlich vom westlichen Eingang kein Architekturteil gefunden wurde (Abb. 20).

5. 2. Stand der Forschungen zum Stadttor: Das Stadttor wurde bisher nur von wenigen Forschern behandelt. Bereits im Jahre 1787 wurden Grund- und Aufrisse, sowie einigen Architekturteile des Stadttores von Choiseul-Gouffier zeichnerisch dokumentiert und publiziert¹¹²⁵. In einem Aufsatz und einem Kongreßbeitrag behandelt V. Idil das korinthische Kapitell der verkröpften Architektur des Stadttores und er datiert es in die späthadrianisch-frühantoninische Zeit¹¹²⁶.

Die sog. Weihinschrift auf einem Gebälkblock ist von verschiedenen Forschern wiederholt vorgelegt worden¹¹²⁷. Zwei spätantike Poträts aus dem Nymphäum der Toranlage wurden von R. Özgan und D. Stutzinger publiziert¹¹²⁸.

¹¹²⁴ Aldag ist der heutige Name eines Berges, wo ein Teil der Nekropolanlage der Stadt liegt. Darüber hinaus an beiden Seiten dieser Straße wurden Gräber aufgefunden und freigelegt. Da es jetzt dort ein Braunkohltagetrieb gibt, existieren diese Gräber nicht mehr.

¹¹²⁵ M. G. F. A. Comte de Choiseul - Gouffier, Voyage Pittoresque de la Grece I (1787) Taf. 79 ff.

¹¹²⁶ V. Idil, Anadolu 20, 1976/77, 32; ders. in: 8. T. T. Kongresi, Ankara 1978.

¹¹²⁷ Zuletzt bei Ç. Özhin, Die Inschriften von Stratonikeia, IK 22, 1 (1982) 129 Nr. 1009 mit früheren Literaturangaben. Diese Inschrift befindet sich auf einem Gebälkblock, der aus einem dreifaszien Architrav und einem Wagenrennenfries besteht. Stilistische Merkmale der Ornamentik an diesem Gebälkteil sprechen für eine späthellenistischen Datierung. Die Inschrift nennt den Namen des Kaisers Antonius Pius, d. h. die Inschrift ist nachträglich. Bisher wurde dieses Gebälkteil zum Stadttor als "zweite Verwendung" rekonstruiert und die Inschrift als "Weihinschrift des Stadttores" angenommen.

Erst im Jahr 1977 wurde unter Leitung Y. Boysal mit Grabungen in der Stadttoranlage begonnen und in den Kampagnen bis zum Jahr 1984 die beiden Durchgänge und das Nymphäum freigelegt. Nach diesen Grabungsergebnissen wurde der Baukomplex in einer unpublizierten Magisterarbeit von H. Askin rekonstruiert¹¹²⁹. Er datiert das Stadttor anhand der korinthischen Kapitelle wiederum in die späthadrianisch - frühantoninische Zeit.

5. 3. Allgemeine Baubeschreibung der Anlage: Es handelt sich bei der Gesamtanlage um eine Prunktor ohne fortifikatorische Bedeutung¹¹³⁰. Es bestand aus zwei Bogenmonumenten, zwischen denen auf der Stadtseite ein nymphäumsartiger Bau mit halbkreisförmigem Wasserbecken eingeschlossen ist. Die Rückfront des Wasserbeckens ist als zweistöckige Tabernakelfassade gestaltet. Während die Landseite des Monumentes keine Architekturdekoration hatte, war die Stadtseite reicher geschmückt (Abb. 22 und Abb. 23). Ihr ließen sich korinthische Säulen, Rankenfrieze und figürliche Reliefs zuweisen. Darüber hinaus haben sich Teile der statuarischen Ausstattung der Tabernakelfassade erhalten, so z. B. zwei Musenstatuen und ein Apollon. Diese sind im Nymphäum gefunden worden und wurden von R. Özgan in einem Vorbericht publiziert¹¹³¹. Von dem Stadttor stammen auch die spätesten bisher bekannten Funde aus Stratonikeia, zwei Porträtbüsten, die R. Özgan und D. Stutzinger in die erste Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. datiert haben. Sie wurden, wie die übrigen Statuen, in Versturzlage in dem Wasserbecken gefunden.

Die Gesamtanlage hat eine Länge von 42,50 m und eine Breite 12,70 m (mit dem Halbkreis des Nymphäums). Das Stadttor hat auf den ersten Blick einen denkbar einfachen Grundriß (Abb. 22). Auf dem Grundriß des ersten Stockwerkes erheben sich insgesamt vier Pfeiler der Bögen auf einer zweistufigen Krepis, die durch die ganze Anlage einschließlich des Nymphäums läuft. Die Breite der Krepis ist insgesamt ca. 30 cm. Die detailliertere Baubeschreibung gliedert sich den Bauteilen der Anlage entsprechend in drei Abschnitte (A. Der Westbogen; B. Der Ostbogen; C. Die verkröpfende Architektur und D. Das Nymphäum), die im folgenden als einzelnen zu betrachten sind.

5. 3. 1. Baubeschreibung der Durchgangsbögen und der Verkröpfungen (Abb. 21, 22 und 23):

A) Der Westbogen: Der untere Teil der beiden Pfeiler ist wie eine Säulenbasis mit Plinthe gestaltet, die sich auf einem Podium erhebt. Die Profilen der Basis sind unausgearbeitet. Der Westpfeiler ist

Nach diesem Befund wurde die Toranlage von verschiedenen Forschern in die antoninische Zeit datiert. Obwohl dieser Gebälkteil östlich vom Ostpfeiler des Ostbogens gefunden wurde, muß er nicht unbedingt zur Toranlage gehören. Darüber hinaus ist die Zugehörigkeit dieses Gebälkteiles zum Stadttor wegen seiner Maße ausgeschlossen.

¹¹²⁸ R. Özgan - D. Stutzinger, *IstMitt* 35, 1985, 237 ff.

¹¹²⁹ H. Askin, *Stratonikeia Şehir Kapisi Restitüsyonu* (unpubl. Magisterarbeit, Konya 1987).

Herr H. Askin stellte mir seine Magisterarbeit sowie die Pläne und den Rekonstruktionsversuch zur Verfügung, wofür ich mich an dieser Stelle herzlich bedanken möchte.

¹¹³⁰ Zur Bezeichnung "Prunktor" s. Kader 174.

¹¹³¹ R. Özgan in: V. Arastirma Sonuclari Toplantisi (1987) 265 ff. Er datiert die Gruppe, die aus zwei Musen- und einer Apollonstatue besteht, in die frühantoninische Zeit.

3,45 m (Nordseite) lang und 3,60 m (Ostseite) tief¹¹³². Die Westseite dieses Pfeilers hat eine Tiefe von 3,84 m und an der Südwestecke verbindet sich mit der Stadtmauer.

Der östliche Pfeiler mißt 3,17 m (Nordseite) x 3,64 m (Westseite). Die Ostseite des Ostpfeilers ist entsprechend der Halbkreisform des Nymphäums gestaltet. Die Südseite des Ostpfeilers krägt nach etwa 2 m - von Westen gemessen - ca. 1,50 m nach vorne. Nach 2 m schließt sich dieser vorkragende Teil mit der südwestlichen Mauer des Nymphäums zusammen. Die Spannweite des Westbogens ist 5,65 m.

B) Der Ostbogen: Der Westpfeiler des östlichen Bogens hat eine Länge von 3,10 m (Nordseite) und eine Tiefe von 3,60 m (Ostseite). Die Westseite des Westpfeilers weist eine entsprechende Form mit der Mauer des halbkreisförmigen Nymphäums auf. Die Südseite des Westpfeilers springt nach ca. 2,10 m - von Osten gemessen - etwa 1,50 m nach vorne. Nach 2 m verbindet sich dieser vorkragende Teil mit der südöstlichen Mauer des Nymphäums¹¹³³.

Der östliche Pfeiler ist 3,40 m (Nordseite) lang und 3,55 m (Westseite) tief. Die Ostseite des östlichen Pfeilers hat eine Tiefe von 3,74 m und an der Südostecke schließt sich der Stadtmauer. Der Basisteil dieses östlichen Pfeilers unterscheidet sich von den anderen Pfeilern dadurch, daß die Basisprofilfolge hier ausgearbeitet ist. Die Profilfolge ist torus - trochilus und torus. Nach dieser Ausführung weist er eine attisch-ionischen Basis mit Plinthe auf. Die Spannweite des Ostbogens ist 5,80 m.

Zur aufgehenden Architektur:

I) Die Südseite bzw. Stadtseite (Abb. 22): Die beiden Pfeiler des West- und des Ostbogens werden in einer Höhe von 5,50 m durch ein Kämpfergesims abgeschlossen. Das Kämpfergesims ist 80 cm hoch. Auf dem Kämpfergesims ruht die Archivolte. An beiden Seiten des Schlußsteines befinden sich jeweils vier Gewölbesteine. Der südliche Schlußstein des Ostbogens wurde während der Grabungen wiedergefunden. Auf diesem Stein ist eine menschliche Figur (mit der Pelerine) im Hochrelief dargestellt (Taf. 185a). Da die Oberfläche des Reliefs stark beschädigt ist, läßt sich nicht genauer sagen, was hier wiedergegeben ist. Jedoch kann man durch die Analogie zur Heraklesdarstellungen auf den römischen Sarkophagen vermuten, daß es sich hierbei um eine Heraklesdarstellung mit der Keule handelt¹¹³⁴. Die beide Bögen sind vom Kämpfergesims bis zum Schlußstein 2,85 m hoch. Damit haben die Bögen eine Gesamthöhe von ca. 9,40 m - gemessen vom Boden bis zum Schlußstein-

¹¹³² Diese Tiefe der Ostseite entspricht auch der Tiefe des Westbogens.

¹¹³³ Da die Außenseiten des Ostpfeilers des Westbogens und des Westpfeilers des Ostbogens entsprechend der Halbkreisform des Nymphäums gestaltet sind, sind ihre Nordseiten länger als die Südseiten.

¹¹³⁴ Vergleichbare Darstellungen findet man vor allem auf römischen Sarkophagen, wofür z. B. ein Sarkophag im Museum von Konya ein gutes Beispiel liefert (LIMC V 1 [1990] 10 Nr. 1725; P. F. B. Jongste, *The Twelve Labours of Hercules on Roman Sarcophagi* [1992] 127 Abb. 81).

. Die Scheitelzone der Bögen wird mit einem Gebälk abgeschlossen. Zur Analogie des Gebälks der Fassade des Nymphäums soll das Gebälk aus einem Dreifasziens Architrav, einem Fries und einem Gesims bestehen¹¹³⁵. Demnach beträgt die Gesamthöhe des Gebälks etwa 2 m¹¹³⁶. Die Gesamthöhe der Bögen einschließlich des Gesims ist ca. 12,10 m. Auf dem Gesims enden die beiden Bögen höchstwahrscheinlich mit einem Dach, das an der Vorder- und Rückseite ein Dreiecksgiebel aufweist¹¹³⁷.

II) Die Nordseite bzw. Landseite (Abb. 23): Die Nordseite der Bögen zeigt bis zum Gebälk die gleichen Elemente und Gestaltungsweise, wie die der Stadtseite. Obwohl von der Gebälkzone und vom Dach nichts erhalten sind, dürften sie ähnlich wie die Südseite ausgesehen haben.

Der Schlussstein des Ostbogens auf der Landseite ist erhalten. Auf diesem Stein befindet sich wiederum ein Relief, wie es auf dem der Stadtseite der Fall ist (Taf. 185b). Hier ist eine männliche Figur mit einem Tier dargestellt. Es handelt sich dabei um eine Priesterdarstellung (vermutlich Zeuspanamaros) mit einem Zebustier. Eine vergleichbare Darstellung findet sich auf einer Münze von der Prägungsreihe Stratonikeia aus der Zeit des Septimius Severus¹¹³⁸.

C) Die verkröpfungte Architektur (Abb. 24): Vor den Pfeilern an der Südseite bzw. Stadtseite befindet sich jeweils ein Säulenpostament, das auf der südlichen Fortsetzung der zweistufigen Krepis steht. Die Postamente haben einen quadratischen Grundriß von ca. 1,30 x 1,30 m. Sie sind zusammen mit den attisch-ionischen Basen aus einem Block gearbeitet. Auf den Basen erheben sich die monolithen und unkannelierten Säulen, die korinthischen Kapitelle tragen. Die Säulen einschließlich Postament und Kapitell sind etwa 9,60 m hoch¹¹³⁹. Diese Postamente und die darauf ruhenden Säulen sind durch ein Gebälk mit den Pfeilern verbunden, so daß sie eine Art "verkröpfungte Architektur" vor den Pfeilern bilden. Das Gebälk besteht aus einem Architrav, einem Fries und einem Gesims. Der Fries und das Gesims sind nicht erhalten. Der Architrav hat eine Höhe von 80 cm. Rekonstruiert man nach den Proportionen das ganze Gebälk, dürfte die Gesamthöhe etwa 2 m gewesen sein¹¹⁴⁰. Die Gesamthöhe der vorkragenden Architektur beträgt etwa 12 m. Der Abstand zwischen den Pfeilern und den Postamenten etwa 70 cm.

5. 3. 2. Baubeschreibung des Nymphäums: Das zwischen beiden Torbögen liegende Nymphäum hat einen Durchmesser von 13,80 m und eine Tiefe von 6,90 m. Die Rückmauer des Nymphäums ist

¹¹³⁵ Die Teile von dem Gebälk sind nicht erhalten.

¹¹³⁶ H des Architravs: 80 cm; H des Frieses: 60 cm und H des Gesims: 55 cm.

¹¹³⁷ Für den Abschluß der Bögen mit einem Dreiecksgiebel Vgl. Augustusbogen in Rimini (G. A. Mansuelli, L'Arco di Augusto in Rimini [1944] Abb. 6).

¹¹³⁸ SNG Karien (1962) Nr. 2666 Taf. 84.

¹¹³⁹ Die Höhe der einzelnen Teile sind: Das Postament mit Basis: 2,09 m; die Säule: ca. 7 m; das Kapitell: 1,02 m.

¹¹⁴⁰ H des Frieses: 60 cm; H des Gesims: 55 cm.

2,80 m dick. Die Rückwand des Nymphäums springt über die Flucht der seitlichen Durchgänge etwa 5 m nach Norden hinaus. Die Südseite bzw. Stadtseite des Nymphäums hat einen geraden Abschluß und sie ist mit Balustraden abgeschlossen. Die Balustraden erheben sich auf einer Krepis und haben eine Länge zwischen 1,95 und 2,10 m und eine Höhe von 1,06 m¹¹⁴¹.

Die halbkreisförmige Rückmauer wurde aus unregelmäßigen Bruchsteinen mit Mörtel gebaut und sie hat dieselbe Höhe wie die vordere Balustrade.

Diese Rückmauer des Nymphäums sind mit Marmorblöcken verkleidet, so daß sie eine Art "Podium" für die Tabernakelfassade bilden (Abb. 25). Das Podium hat auf der Oberfläche eine Breite von ca. 1,05 m. Auf diesem Podium stehen zehn vollplastische Säulen mit attisch-ionischen Basen. Die Gesamtfassade weist an beiden Stockwerken dieselbe Gestaltungsweise auf: am Anfang der beiden Seiten des Halbkreises bildet jeweils eine Verkröpfung. Nach einem Achsabstand von 2,55 m befinden sich die Aedikulen, in denen höchstwahrscheinlich die Wasserspeier mit Delphinen angebracht waren¹¹⁴². Die Säulen der Aedikulen haben ein Achsabstand von 2,10 m. Zwischen diesen Aedikulaarchitekturen und der mittleren Aedikula des Ganzen befinden sich wiederum an beiden Seiten weitere zwei symmetrisch angeordnete Verkröpfungen. In der mittleren Aedikula dürfte auch einen Wasserspeier mit Delphinen gewesen sein. Das Gesamtsystem hat insgesamt vier Verkröpfungen und drei Aedikulen. Zwischen den verkröpften Säulen und Aedikulen entstehen insgesamt sechs Nischen, in denen Götterstatuen gestanden haben könnten (Taf. 184a)¹¹⁴³.

Die Säulen tragen die korinthischen Kapitelle, die eine Höhe von 51 cm haben. Die Säulen des ersten Geschosses einschließlich die Basen und die Kapitelle sind etwa 4,20 m hoch¹¹⁴⁴. Auf den korinthischen Kapitellen der Aedikulen liegt entsprechend der Rückseite des Nymphäums das halbkreisförmige Gebälk, das aus einem Dreifaszien-Architrav, einem Rankenfries und einem Gesims besteht. Die Gesamthöhe des Gebälks beträgt etwa 1 m¹¹⁴⁵. Darüber hinaus ist dieses halbkreisförmige Gebälksystem der Aedikulen auf jeder Säule durch weitere Gälkteile mit der Rückmauer des Nymphäums verbunden.

Am zweiten Geschoß wiederholt sich die Tabernakelfassade im gleichen System wie beim ersten Geschoß. Auf dem oberen Auflager des Gesims des ersten Stockwerkes befinden sich die attisch-ionischen Basen mit Plinthe, die insgesamt 22 cm hoch sind. Auf den Basen erheben sich die Säulen, die wiederum korinthischen Kapitelle tragen. Die Kapitelle des zweiten Stockwerkes haben eine Höhe von 40 cm. Die Säulen des zweiten Geschosses sind einschließlich die Basen und die Kapitelle etwa 3,40 m hoch. Das Gebälk besteht wie das des ersten Stockwerkes aus einem Architrav-Fries und

¹¹⁴¹ Die Wasserversorgung in das Nymphäum wurde durch die Tonröhren an der Nordseite gewährleistet (s. den Steinplan der Anlage).

¹¹⁴² Von diesen Wasserspeiern wurde eine während der Grabungen gefunden.

¹¹⁴³ Von dieser Statuengruppe wurde ein Apollon während der Grabungen im Nymphäum gefunden (Taf. 184a).

¹¹⁴⁴ Die Höhe der einzelnen Teile sind: Die Basen mit Plinthe 27 cm; die Säulen 2,65 m und die Kapitelle 51 cm.

¹¹⁴⁵ Die Höhe der einzelnen Teile sind: Der Architrav und der Fries zusammen aus einem Block: 62 cm und das Gesims: 38 cm.

einem Gesims. Die Gesamthöhe des Gebälks beträgt etwa 1 m¹¹⁴⁶. Am zweiten Geschoß der Tabernakelfassade dürften auch insgesamt zehn Säulen gewesen sein. Zwischen den Säulen in den Nischen könnten insgesamt 9 Musestatuen gestanden haben (Taf. 184b)¹¹⁴⁷.

Die Landseite der Fassade des Nymphäums ist als ein regelmäßiges Mauerwerk bis zum Gebälk gestaltet. Da es vom Gebälk nichts erhalten ist, läßt nicht sagen, wie das Gebälk der Landseite ausgesehen hat.

¹¹⁴⁶ H des Architrav-Frieses: 62 cm; H des Gesims: 38 cm.

¹¹⁴⁷ Von dieser Statuengruppe wurden zwei Musa während der Grabungen im Nymphäum gefunden. Das zweite Stockwerk unterscheidet sich von dem ersten dadurch, daß es keine Wasserhahne in den Aedikulaen gibt.

5. 4. Bauphasen und Datierung der Toranlage: Im folgenden sollen einzelne ornamentierte Bauteile der Stadttoranlage detaillierter behandelt werden, um das Bauwerk und seine mögliche Bauphasen anhand der Bauornamentik zu datieren. Dabei soll die Betrachtung nach den Architekturteilen des Baukomplexes, d. h. die Durchgangsbögen und das Nymphäum gegliedert werden.

5. 4. 1. Datierung der beiden Durchgangsbögen mit der verkröpften Architektur:

A) Die attisch-ionischen Basen mit Postament der verkröpften Architektur: Es sind vier Exemplare noch in-situ erhalten (Taf. 171a)¹¹⁴⁸. Alle erhaltenen Beispiele weisen den gleichen Aufbau und die gleiche Gestaltungsweise der Detailformen auf¹¹⁴⁹.

Die Plinthe der Postamente der verkröpften Architektur stehen auf einem Podium. Das Fußprofil setzt sich aus einer zurückgesetzten schmalen Leiste, einem Kymation, einer breiten Leiste, einem Rundstab und einer schmalen Leiste zusammen. Zwischen dem Fußprofil und dem Kopfprofil befindet sich der Schaftanlauf. Das Kopfprofil besteht aus einer schmalen Leiste, einem Rundstab, einer breiten Leiste, einem Kymation, einer schmalen Leiste und einer höheren Abschlußleiste. Alle diese Profile sind unverziert.

Für die Profilfolge der Fuß- und Kopfprofile gibt es keine genau entsprechenden Parallelen. Die Säulenbasis auf dem Postament weist die attisch-ionischen Normalform auf¹¹⁵⁰. Die Profilfolge der Basis setzt sich aus Torus, Leiste, Trochilos, Leiste und dem oberen Torus zusammen.

Die attisch ionischen Basen mit Postament lassen sich nicht genau datieren. Wegen ihrer Form als freistehende Postamente vertreten sie die üblichen Beispiele der Kaiserzeit¹¹⁵¹.

B) Korinthische Kapitelle (Taf. 173a. 173b. 174a. 174b): Alle vier korinthischen Kapitelle der verkröpften Architektur sind erhalten (ST. K. 1 - 4)¹¹⁵². Sie stimmen ikonographisch, also in der Auswahl und der Kombination der Dekorelemente, weitgehend überein. Der Kalathos besitzt eine fein geglättete Oberfläche. Das Kalathosprofil verbreitert sich nach oben und endet in einer Lippe, die eine schmale Leiste aufweist. Der Abakus besteht aus einer Kehle und einem Wulst, die voneinander

¹¹⁴⁸ Im Katalog der ornamentierten Bauteile wurde nur ein Beispiel von diesen Postamenten genommen (ST. B. 1).

¹¹⁴⁹ "Solche freistehenden Postamente wurden im kaiserzeitlichen Kleinasien häufig als Gestaltungsmittel angewendet, um Säulenstellungen eine größere Gesamthöhe und damit mehr Monumentalität zu verleihen" (Thür 88f. mit weiteren Beispielen.)

¹¹⁵⁰ Vgl. Wesenberg 130.

¹¹⁵¹ Das früheste bisher bekannte Beispiele sind die Postamente der Westseite der in die frühen Kaiserzeit datierten Tiberiushallen in Aphrodisias (L. Crema, *MonAnt* 38, 1939, 299 Abb. 58 f.). Weitere kaiserzeitliche Beispiele sind die Postamente des Untergeschosses der in die trajanische Zeit datierten Celsusbibliothek in Ephesos (W. Wilberg - F. Eichler - J. Keil, *Die Bibliothek*. FIE V, 1 [1953] 2 ff. Abb. 2 ff.), des in die hadrianische Zeit datierten Hadrianstor in Ephesos (Thür Abb. 15 ff.), der Palaestra der in die antoninische Zeit datierten Faustinerthermen in Milet (von Gerkan - Krischen 53 Abb. 67) und des in die severische Zeit datierten Nymphäums F2 in Perge (A. M. Mansel, *AA* 1975, 68 Abb. 26).

¹¹⁵² Für die Maße und die Erhaltungszustandsbeschreibung der Kapitelle s. den Katalog.

durch einen Absatzprofil getrennt sind. Der untere Kranz besteht aus acht, der obere aus sieben Folia. Die Blätter des unteren Folioms sind verhältnismäßig weit auseinander gezogen. Der Umriss der Folia weist spitzgezackte Blattfinger auf. Das erste Folium entspringt aus der Kante der Kapitellbasis. Beiderseits der Mittelrippe entwachsen drei Blattlappen. Ein weiterer bildet die Blattspitze. Die unteren Lappen besitzen zwei, die folgenden fünf und die letzteren drei Blattfinger. Die Mittelrippe wird beiderseits von zwei Stegen flankiert.

Zwischen den Folia des ersten Kranzes wachsen die Blätter des zweiten Kranzes empor, die weit in die Volutenzone hinein reichen. Das zweite Folium entspricht in der Binnengliederung dem ersten, wobei deren unteren Teil prismenförmig gestaltet ist. Die Übergangszone zwischen dem ersten und dem zweiten Kranz ist undifferenziert und unausgearbeitet gelassen.

Hinter dem mittleren Hochblatt zwischen den Hüllblättern wächst eine Akanthusblattspitze hervor, die als Stützblatt dient. Der Umriss dieser Blattspitze ist durch kleine Bohrungen perforiert. Aus der Blattspitze entspringt der Stützstengel, der gerade zur Abakusblüte emporläuft. Zwischen den Hochblättern erscheinen die auf prismenförmige Erhebungen reduzierten Caulisstämme. Sie haben keine differenzierten Caulisknoten. Aus den Caulisstämmen wächst der zweiteilige Hüllkelch empor, der bis zur Höhe der Stützblattspitze reicht. Die Helices weisen unter der Abakusplatte gedrungene Schneckenformen auf. Die Oberfläche der Helices ist gekehlt. Die Abakusblüte sitzt auf der Kehle und überschneidet den Wulst. Das Verhältnis des unteren Folioms zum oberen beträgt 3 : 5. Der Abakus nimmt etwa 1/6 der Kapitellhöhe ein.

Der beschriebenen Aufbau der korinthischen Kapitelle folgt der in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. in Kleinasien üblichen Form, wofür sich die der Portikus der nach 178 n. Chr. datierten Agora in Smyrna¹¹⁵³ und des severischen Tempels in Leptis Magna¹¹⁵⁴ als Vergleichsbeispiele anführen lassen.

Zur Datierung der Kapitelle eignet sich besonders die Gestaltungsweise der Akanthus- und Hüllblätter (Taf. 173a. 173b. 174a. 175b). Die Blattgestaltung ist durch eine Vielfalt von gleichmäßig breiten Bohrrillen gekennzeichnet, die die Blattstruktur weitgehend auflösen, wie man es etwa an den Hüllblättern sehen kann. Die Blattfinger sind lang und schmal. Sie sind nach innen abgeschrägt und durch eine tiefe Ritzlinie gekerbt. Die unteren Finger des oberen Blattlappens knicken horizontal um, während sich die folgenden schräg nach oben aufrichten. Die Führung der einzelnen Blattfinger wird

¹¹⁵³ Vandeput Taf. 120. Die Agora wurde durch die Geldspende Mark Aurels an die Stadt Smyrna nach der großen Zerstörung durch das Erdbeben von 178 n. Chr. wiederaufgebaut. Nach der bruchstückhaften Bauinschrift der Westhalle war der Komplex erst in mittelseverischer Zeit abgeschlossen (Zur Inschrift: J. Keil in Kleinasien und Byzanz, *IstForsch* 17 (1950) 54 ff.).

¹¹⁵⁴ J. B. Ward - Perkins, *The Severan Buildings of Lepcis Magna* (1993) Taf. 26a. Es ist längst bekannte Tatsache, daß die severischen Bauornamentik in Leptis Magna in engem Zusammenhang mit Kleinasien steht. Einige Kapitelle an den severischen Bauten in Leptis Magna wurden aus Kleinasien importiert. Die korinthischen Kapitelle des severischen Tempels stammen aus der Proconnessos importiert worden (Vgl. Ward - Perkins a. O. 45). Allgemein zur Beziehungen zwischen Leptis Magna und Kleinasien: J. B. Ward - Perkins, *JRS* 38, 1948, 59 ff.; ders. *BSR* 48, 1980, 23 ff.

kaum noch von geschwungenen Linien bestimmt, sie wirken wie erstarrt. Die plastisch hervorgehobene Mittelrippe verjüngt sich nach oben. Nur die Stege des obersten Lappen münden in die Mittelrippe, alle anderen enden beiderseits dieser am Blattfuß. Der Innenfinger des äußeren Hüllblattes überschneidet den zweiteilige Innenfinger des inneren Hüllblattes¹¹⁵⁵. Die Folia sehen wegen ihrer bizarren und streng linearen Formen wie ein geometrisches Muster aus. Für die zeitstilistischen Einordnung der Kapitelle gibt schließlich die Gestaltung der Stützblätter und der Abakusblüte einen wichtigen Hinweis: Die Blattformen dieser Motivelemente sind durch kleine Bohrlöcher perforiert.

Für die beschriebenen stilistischen Merkmale der Akanthus- und Hüllblätter findet man Vergleichsbeispiele bei den Kapitellen der Portikus der Agora in Smyrna¹¹⁵⁶ und der Basilika Severiana in Leptis Magna¹¹⁵⁷, die durch die Dedikationsinschriften in die Zeit von etwa 195 bis 216 n. Chr. datiert ist¹¹⁵⁸. Alle Arbeiten entsprechen sich in der plastischen Wiedergabe der Akanthusblätter. Die prismenförmigen Caulisstämme der Produkte in Smyrna und in Leptis Magna sind auch gut vergleichbar mit denen in Stratonikeia. Darüber hinaus sind die Zwickelpalmetten an dem Kapitell in Leptis Magna durch kleine Bohrlöcher perforiert, wie es an den Stützblättern und den Abakusblüten der Arbeiten in Stratonikeia der Fall ist¹¹⁵⁹. Anhand der angeführten Vergleiche dürften die korinthischen Kapitelle der verkröpften Architektur aus spätantoinisch - frühseverischen Zeit stammen.

Ich halte für diese Kapitelle eine Datierung in frühseverische Zeit für eher wahrscheinlich, da sie sich zeitstilistisch von antoninischen Exemplaren deutlich unterscheiden. Als in die antoninische Zeit festdatierte Beispiele lassen sich hier die Kapitelle der Palästra der Faustathermen, die in den Jahren zwischen 160 - 170 n. Chr. datiert werden, anführen¹¹⁶⁰. Die Gestaltungsweise der Akanthusblätter des Kapitells in Milet stellt zeitstilistisch eine Vorstufe für die der Produkte in Stratonikeia dar. Der unterste Finger der Lappen verläuft nicht waagrecht sondern ist leicht nach oben geschwungen. Die spitzgezackten Finger sind nicht tief gekerbt und sie werden nicht durch scharf Grate voneinander abgesetzt. Darüber hinaus kommt an keinem Motivelement des Kapitells in Milet durch kleine Bohrlöcher perforierte Formen vor.

¹¹⁵⁵ Vgl. für diese Besonderheit des Hüllblattes an den kleinasiatischen korinthischen Kapitellen severischen Zeit in Rom: Freyberger I 127 f.

¹¹⁵⁶ Vandeput Taf. 120.

¹¹⁵⁷ Heilmeyer Taf. 33 Nr. 4. Heilmeyer zufolge, wurden die korinthischen Kapitelle der Basilika in Leptis Magna von Handwerker aus Aphrodisias hergestellt (Heilmeyer 100). Heilmeyer macht aber hier keine Analyse im Hinblick der Werkstatt der Werkstatt. Dagegen behaupten Ward - Perkins und Freyberger anhand der epigraphischen Belege, daß diese von Werkleuten aus Nikomedien gearbeitet wurden (J. B. Ward - Perkins, JRS 48, 1980, 34 Nr. 4.; Freyberger I 128).

¹¹⁵⁸ E. von Mercklin, Antike Figural Kapitelle (1962) 231; M. F. Squarciapino, Leptis Magna (1966) 104 f.

¹¹⁵⁹ Ein Kapitell der Basilika in Leptis Magna zeit anstelle der Helices kleine Cauliculi mit Zwickelpalmetten (Vgl. Freyberger I 128).

¹¹⁶⁰ Stročka 44 Abb. 59.

C) Architrave: Es sind insgesamt drei Architrave von der verkörpften Architektur erhalten (ST. A. 1 - 3). Alle erhaltenen Beispiele folgen dem gleichen Aufbau (Taf. 176b. 177a).

Der Architrav ist an drei Seiten profiliert und ornamentiert. Er besitzt drei Faszien, die von unten nach oben an Höhe zunehmen. Während das Trennungselement zwischen der ersten und der zweiten Faszie ein Perlstab ist, wird die dritte von zweiten durch ein gedrehtes Schnurband getrennt. Die ganze wird von einer Profilverfolgung aus Perlstab, Eierstab und Anthemion bekrönt. Eine breite Leiste dient als Abschlußprofil.

Die Unterseite des Architravs ist in der Mitte mit einer Soffitte verziert, die mit einem lesbischen Kymation gerahmt wird. Die Soffitte ist in den Block eingetieft und sie zeigt ein Akanthusblatt (Taf. 177b).

Für den oben beschriebenen Aufbau der Architrave gibt es eine Parallele an denen der in die hadrianische Zeit datierten Agorahallen in Iasos¹¹⁶¹, der Palästra der in die antoninische Zeit datierten Faustina Thermen in Milet¹¹⁶², der in die severische Zeit datierten *scaenae frons* des Theaters in Hierapolis¹¹⁶³ und des ersten Stockwerkes des ins Jahr 211/12 n. Chr. datierten Marmorsaales in Sardes¹¹⁶⁴. Die Exemplare in Iasos, Milet, Hierapolis und Sardes weisen auch die gleichen Profil- und Ornamentfolge auf, wie es bei denen der verkörpften Architektur der Fall ist.

Die Arstragalbänder bestehen aus rhombenförmigen Wirteln und sechseckigen Perlen, deren Zwischenstege stehengelassen sind. Zwischen den Perlen befinden sich immer zwei Wirtel. Jedes Wirtelpaar korrespondiert einmal mit der Zwischenspitze und einmal mit der Eierspitze¹¹⁶⁵. Der Eierstab weist große ovale Eier auf, um die sich weit geöffnete, dickwandige Schalen schließen. Die Zwischenspitzen sind pfeilförmig gestaltet. Die einzelnen Blätter der Lotusblüten und der Palmetten sind getrennt als einzelne Elemente ausgeführt und zeigen keinen organischen Zusammenhang mehr. Die Dekorelemente des Eierstabes und der Lotus-Palmettenreihe sind in tiefem Reliefgrund ausgearbeitet, so daß es bei den Ornamentbändern eine sehr deutliche Licht-Schattenwirkung gibt. Im ganzen entsteht eine Auswirkung von einem schwarzen Hintergrund und von weißen vorderen Reliefgrund.

Die Ornamentik der Architrave findet stilistisch ihre nächsten Parallelen an denen der nach 178 n. Chr. datierten Agora in Smyrna¹¹⁶⁶, der in die severische Zeit datierten *scaenae frons* des Theaters in Hierapolis¹¹⁶⁷ und des Nymphäums F2 in Perge, das fest in die Zeit des Kaisers Septimius Severus

¹¹⁶¹ E. Pagello, BdA Suppl. 70 (31-32) 1985, 145 Abb. 11f.

¹¹⁶² von Gerkan - Krischen 52 Abb. 66.

¹¹⁶³ F. D'Andria - T. Ritti, *Le Sculture del Teatro. Hierapolis Scavi e Ricerche II* (1985) Taf. 6. 1.

¹¹⁶⁴ F. K. Yegul, *The Bath-Gymnasium Complex at Sardis* (1986) Abb. 354.

¹¹⁶⁵ Nach V. M. Strocka fängt in trajanisch-hadrianischer Zeit eine Lockerung der strengen Styntax zwischen den Ornamentbändern an. Der alte Konkordanzregel wird in spätantoninisch-frühseverischer Zeit wiederaufgenommen, allerdings ist es nicht mehr derselbe wie früherer (Vgl. Strocka 29).

¹¹⁶⁶ R. Naumann - S. Kantar, in: *Kleinasien und Byzanz, IstForsch 17* (1950) Taf. 24d.

¹¹⁶⁷ F. D'Andria - T. Ritti, *Le Sculture del Teatro. Hierapolis Scavi e Ricerche II* (1985) Taf. 6. 1.

datiert wird¹¹⁶⁸. Es gleichen sich die plastischen Gestaltungsweise. Die ovalen Eier sind weit von dickwandigen Schalen umschlossen, die Zwischenspitzen weisen Pfeilformen auf und bei dem Anthemionband sind die einzelnen Blätter ohne Zusammenhang ausgeführt.

Die angeführten stilistischen Vergleiche ermöglichen eine frühseverische Datierung für die Architrave der verkröpften Architektur.

5. 4. 2. Die Datierung der Tabernakelfassade des Nymphäums:

A) Attisch-ionischen Basen (Taf. 171b. 172a. 172b): Von der Tabernakelfassade des Nymphäums sind insgesamt vier Basen erhalten¹¹⁶⁹. Sie sind zusammen mit ihren Plinthen aus einem Block gearbeitet. Alle erhaltenen Basen zeigen die gleiche Profilverfolgung des attisch-ionischen Basistypus, die aus Torus-Trochilos-Torus besteht¹¹⁷⁰.

Die erhaltenen Basen lassen sich nach ihrer Größe in zwei Gruppen gliedern. Zur einen gehören die großen Basen (H 26,5 cm)¹¹⁷¹ zur anderen die kleinen (H 22 cm)¹¹⁷². Da es sich bei der Fassade des Nymphäums um eine zweistöckige Architektur handelt, gehören die größeren Basen zu unterem und die kleineren zu oberem Geschoß.

B) Korinthische Kapitelle (Taf. 175a. 175b. 176a): Es sind insgesamt drei korinthischen Kapitelle von der Fassade des Nymphäums erhalten. Sie lassen sich nach ihrer Größe zu verschiedenen Stockwerken zuordnen¹¹⁷³. Alle erhaltenen Kapitelle zeigen die gleichen ikonographischen Merkmale. Die korinthischen Kapitelle der Tabernakelfassade sind in ihrer Gesamtansicht dick und gedrungen. Das Kalathosprofil verbreitert sich leicht nach oben und endet in einer Lippe, die ein niedriges Band aufweist. Der Abakus besteht aus einer Kehle und einem Wulst, die voneinander durch einen Absatzprofil getrennt sind. Das erste Folium setzt sich aus acht, das zweite aus sieben Akanthusblättern zusammen. Die Folia beider Kränze sind dicht aneinandergereiht und sie zeigen spitzgezackte Akanthusblätter. Die Blätter des ersten Folioms setzen sich aus einer breiten Mittelrippe und fünf Lappen zusammen. Diese haben jeweils vier Finger. Die Finger des untersten Lappens berühren den entsprechenden Finger des benachbarten Blattes, so daß sie ein übereinandergestaffelte geometrische Muster bilden. Die Mittelrippe wird beiderseits von zwei Stegen flankiert. Die Mittelrippe der Hochblätter setzt auf der Höhe der obersten Lappen der ersten

¹¹⁶⁸ F. K. Yegul, *The Bath-Gymnasium Complex at Sardis* (1986) Abb. 360.

¹¹⁶⁹ ST. B. 2 - 5.

¹¹⁷⁰ Zum attisch-ionischen Basistypus: Wesenberg 130.

¹¹⁷¹ ST. B. 2.

¹¹⁷² ST. B. 3 und 4.

¹¹⁷³ Nach ihren Maße gehören die Kapitelle ST. K. 5 und ST. K. 6 zu erstem Stockwerk (H 51 cm) und das Kapitell ST. K. 7 zu zweitem Stockwerk (H 39,5 cm).

Folia an. Der untere Teil des zweiten Foliums ist prismenförmig gelassen. Die Hochblätter reichen weit bis in die Volutenzone hinein. Das zweite Folium entspricht in der Binnengliederung weitgehend dem ersten.

Bei den Hochblättern wachsen beiderseits der Mittelrippe jeweils zwei Lappen, ein weitere bildet die Blattspitze. Während die untere Lappen aus einem einzigen Finger bestehen, haben die obere drei Blattfinger. Die Finger des unteren Lappen berühren einander, hinter denen sich auf eine rudimentäre Form reduzierten Caulisstämme befinden. Auch bei diesen Kapitellen ist die Übergangszone zwischen dem ersten und dem zweiten Kranz undifferenziert und unausgearbeitet gelassen.

Bei diesen Kapitellen wächst hinter dem mittleren Hochblatt zwischen den Hüllblättern keine Akanthusblattspitze hervor, die bei denen der verkröpften Architektur als Stützblatt dient. Der Stützstengel entspringt direkt aus dem mittleren Hochblatt und läuft gerade zur Abakusblüte empor.

Während das Innenblatt des zweiteiligen Hüllkelches Kelches die Helices berühren, reicht das äußere weit über die Volute hinein. Die Helices und Voluten weisen unter der Abakusplatte gedrungene Schneckenformen auf. Die Oberfläche der Helices ist flach gelassen. Die Abakusblüte sitzt auf der Kehle und überschneidet den Wulst.

Das Verhältnis des unteren Folium zum oberen beträgt 3 : 5. Der Abakus nimmt etwa 1/7 der Kapitellhöhe ein.

Mit den beschriebenen ikonographischen Merkmalen unterscheiden sich die Kapitelle der Tabernakelarchitektur von denen der verkröpften Architektur. Das fehlende Stützblatt, die anderes angeordneten Folia¹¹⁷⁴ und die Proportionen sind die ikonographische Unterschiede zwischen beiden Kapitellgruppen. Das Fehlen des Stützblattes ist wahrscheinlich durch die gedrungene Form des Kapitells bedingt. Aufgrund dieser Unterschiede ist festzustellen, daß die Kapitelle der Tabernakelarchitektur auf einen anderen Typus zurückgehen.

Die Dekorelemente sind scharf vom Reliefgrund abgehoben (Taf. 175a. 175b. 176a). Bei der Datierung der Kapitelle ist besonders die Gestaltungsweise der Akanthusblätter hilfreich.

Die unteren Lappen der 1. Folia haben vier Finger, die verschiedene Ausrichtungen zeigen. Zwei obere Finger des unteren Lappens bilden mit den untersten des darüberliegenden zwei nebeneinanderliegenden Ösen, von denen die äußere Dreieck und die innere Schlitz-Formen zeigen. Die unteren Finger des oberen Lappens verlaufen nahezu waagrecht, während die anderen schräg nach oben ausgerichtet sind. Die breiten Mittelrippen werden seitlich von zwei Stegen flankiert, die flach ausgebildet sind. Die Oberfläche der Mittelrippe ist plastisch hervorgehoben. Während die oberen seitlichen Stege in der Mittelrippe blind enden, sind die unteren bis zum Blattfuß durchgezogen. Die Binnenzeichnung der Folia ist durch breite Stegen und tiefen Bohrfurchen in Hell-Dunkel-Partien aufgelöst. Die Finger der Folia sind schräg nach innen abgeflacht und in der Mitte gekerbt.

¹¹⁷⁴ Während die Folia der Kapitelle der verkröpften Architektur weit auseinandergerückt sind, sind die der Exemplare der Fassade des Nymphäums eng aneinandergereiht.

An diesen Kapitellen haben die Helices keine Vertiefungen. Insgesamt zeigen die Kapitelle der Fassade des Nymphäums eine nachlässigere Bearbeitung im Vergleich zu denen der verkröpften Architektur. Dennoch lassen sich die beschriebenen stilistischen Merkmale der Kapitelle mit denselben Beispielen vergleichen, die oben für die der verkröpften Architektur herangezogen sind. Damit gehören sie auch in gleiche Zeitstufe, nämlich in die severische Zeit¹¹⁷⁵.

C) Gebogene Architrav-Friesblöcke: Es sind insgesamt zwei Exemplare von den gebogenen Architrav-Friesblöcken der Fassade des Nymphäums erhalten (ST. A. 5 und 9) (Taf. 179b. 180a. 180b. 181a)¹¹⁷⁶. Es handelt sich dabei um einen aus einem Block gearbeiteten Dreifaszienarchitrav mit Rankenfries. Sie sind nur an ihren Vordeseiten ornamentiert. Da die Rückseite dieser Gebälkteile an der Tabernakelfassade unsichtbar war, sind an dieser Seite nur die Profilbänder wiedergegeben aber unornamentiert. An der Unterseite des Architravs ist eine Soffitte eingetieft. Sie wird mit einer Ranke verziert.

Der Architrav besteht aus drei Faszien und dem Krönungsglied. Während die erste Faszie von der zweiten durch einen Astragal getrennt wird, ist das Trennungselement zwischen der zweiten und der dritten ein Schnurband. Das Krönungsglied besteht aus einem Perlstab, einem Eierstab und einem Anthemionband. Eine breite Leiste bildet das Abschlußprofil für den Architrav. Die Frieszone ist mit einer Ranke verziert. Am Abschlußprofil ist ein lesbisches Kymation ausgearbeitet.

Der beschriebenen Aufbau der Architrav-Friesblöcke läßt sich mit dem der in die severische Zeit datierten *scaenae frons* des Theaters in Hierapolis vergleichen¹¹⁷⁷. Die Profil- und Ornamentfolge des Gebälkteiles in Hierapolis stimmt mit der des Stückes in Stratonikeia gut überein: Unten befinden sich drei Faszien, die voneinander einmal durch ein Perlstab und einmal durch ein Schnurband getrennt sind. Ein Perl- und Eierstab zusammen mit dem Anthemionband bilden das Krönungsglied. Der Fries ist mit einer Ranke verziert. Ein lesbisches Kymation und eine Leiste dienen als Abschlußprofil.

Für die stilistische Einordnung ist vor allem die Rankendekoration charakteristisch. Es handelt sich um eine Blütenranke, deren Einzelelemente durch Bohrungen stark aufgelöst sind. Die Ranke hat keine plastischen Qualitäten mehr. Ihre Oberfläche ist flach und ohne Beziehung zum Reliefgrund. Sie ist aus aneinandergereihten Blättern gebildet, ohne daß ein Rankenstamm zu sehen wäre. In Zentrum jeder Einrollung befindet sich eine Blüte. Der Umriss der Blätter und der Blüte ist wie bei denen der Kapitelle der verkröpften Architektur durch kleine Bohrungen perforiert.

Für die beschriebene Gestaltungsweise der Ranke findet man Vergleiche z. B. bei den Gebälkfriesen des Nymphäums F2 in Perge, das durch eine Inschrift und seinen Statuenschmuck in die Zeit des Septimius Severus datiert wird¹¹⁷⁸, und bei dem Friesen der ebenfalls inschriftlich in die severische

¹¹⁷⁵ Zur Machart und zum Werkstattzusammenhang der korinthischen Kapitelle der verkröpften Architektur und der Tabernakelfassade des Nymphäums s. den Textteil der Arbeit Kap. 4. 3. 5.

¹¹⁷⁶ Von diesen Exemplaren gehört ST. A. 5 zum zweiten Stockwerk und ST. A. 9 zum ersten Stockwerk.

¹¹⁷⁷ F. D'Andria - T. Ritti, *Le Sculture del Teatro. Hierapolis Scavi e Ricerche II* (1985) Taf. 6.1.

¹¹⁷⁸ J. Kramer, *BJb* 183, 1983, 151 Abb. 7; Vandeput Taf. 109.3.

Zeit datierten *scaenae fons* des Theaters in Hierapolis¹¹⁷⁹. Die Ranken in Perge und in Hierapolis sind in gleicher Weise geatlet wie diejenigen in Stratonikeia. Die durch tiefe Bohrungen in Hell-Dunkel-Partien aufgelösten Formen der Exemplare in Perge und Hierapolis bilden keinen organischen Zusammenhang mehr wie es bei denen des Gebälkstückes in Stratonikeia der Fall ist. Außerdem sind die durch kleine Bohrungen perforierten Blattumrisse aller drei Arbeiten gut vergleichbar.

Die angeführten Vergleiche ermöglichen eine severische Datierung für die gebogenen Architrav-Friesblöcke der Fassade des Nymphäums.

D) Ein- und dreiseitige Architrav-Friesblöcke: Wie oben in der Baubeschreibung besprochen, war das halbkreisförmige Gebälk mit der Rückmauer durch ein- oder dreiseitigen Architrav-Friesblöcken verbunden. Darüber hinaus waren auch für die Verkröpfungen dreiseitigen Architrave erforderlich. Von diesen Gebälkteilen sind insgesamt fünf Exemplare erhalten (ST. A. 4, 6 - 8 und 10) (Taf. 178a. 179b. 180a). Es handelt sich dabei wiederum um einen aus einem Block gearbeiteten Dreifasziarchitrav mit Rankenfries. An der Unterseite des Architravs ist eine Soffitte eingetieft. Sie wird mit einer Ranke und Akanthusblättern verziert.

Die erhaltenen Beispiele weisen dieselbe Profil- und Ornamentfolge wie die gebogenen Architrav-Friesblöcke der gleichen Fassade auf. Darüber hinaus zeigen die Dekorelemente dieser Exemplare die gleichen stilistischen Merkmale wie die der gebogenen Architrav-Friesblöcke. Deshalb lassen sich auch die drei- oder einseitigen Architravfriesblöcke in severische Zeit datieren.

E) Zahnschnittgesimsblöcke: Von der Tabernakelfassade des Nymphäums sind insgesamt neun Zahnschnittgesimsblöcke erhalten (ST. G. 1 - 9) (Taf. 182a. 182b. 183a. 183b). Sie lassen sich nach ihren unterschiedlichen Ornamentbänden verschiedenen Stockwerken zuordnen. Die Gesimsblöcke des ersten Geschosses weisen ein Zahnschnitt, ein Perlstab, ein Anthemionband, eine breite unverzierte Leiste als Übergangsprofil vom Zahnschnitt zum Geison, ein Perlstab und abschließend ein Anthemionband auf. Der einzige Unterschied zwischen den Gesimsblöcken des ersten Geschosses und den des zweiten Geschosses besteht darin, daß das Übergangsprofil der Gesimsblöcke des zweiten Geschosses durch einen Wellenband verziert ist.

Für den beschriebenen Aufbau der Gesimsblöcke der Fassade des Nymphäums gibt es keine entsprechende Parallele. Für ein Zahnschnittgesims mit Wellenband findet man Beispiele an denen des Kaisersaales des in den Jahren zwischen 147 - 149 n. Chr. eingeweihten Vadiusgymnasions in Ephesos¹¹⁸⁰ und der Westexedra des in die severische Zeit datierten Ostgymnasions in Ephesos¹¹⁸¹.

¹¹⁷⁹ F. D'Andria - T. Ritti, *Le Sculture del Teatro. Hierapolis Scavi e Ricerche II* (1985) Taf. 6.1.

¹¹⁸⁰ Strocka Abb. 54.

¹¹⁸¹ J. Keil, *ÖJh* 27, 1932 Beibl. 29 Abb. 13.; F. K. Yegül, *The Bath-Gymnasium Complex at Sardis* (1986) Abb. 356 (Das Gebälk des Kaisersaales des Ostgymnasions in Ephesos). Zur Datierung des Ostgymnasions in Ephesos s. J. Keil *ÖJh* 27, 1932 Beibl. 32.

Der Astragal besteht aus rhombenförmigen Wirteln und sechseckigen Perlen. Zwischen den Elementen sind die Stege stengelassen. Es besteht keine Konkordanz zwischen dem Perlstab und Anthemionband. Das Anthemionband setzt sich aus Palmetten und akantisierten Lotusblüten zusammen. Die Palmetten haben sieben Blättern. Während die Palmetten an allen Gesimsblöcken die gleiche geschlossene Form haben, zeigen die Lotusblüten eine abwechslungsreiche Erscheinung. Die einzelnen Blätter des Ornamentbandes haben keinen organischen Zusammenhang und deren Oberflächen sind flach ausgearbeitet. Die Blattumrisse der mehreren Motivelementen sind durch kleine Bohrlöcher perforiert. Durch in dickem Reliefgrund ausgearbeiteten Motiven hat der Steinmetz ein deutliche Licht-Schatteneffekte erzielt.

Die Ornamentik der Gesimsblöcke des Nymphäums findet stilistisch ihre nächsten Parallele an den Gebälkblöcken des im Jahre 211/212 n. Chr. eingeweihten Marmorsaales des Thermen-Gymnasionkomplexes in Sardes¹¹⁸². Zwischen den rhombenförmigen Wirteln und sechseckigen Perlen sind dort die Stege stengelassen. Bei dem Anthemionband sind die Details in erhabenem Relief wiedergegeben und ihre Oberfläche ist flach ausgearbeitet. Darüber hinaus zeigen die Blätter der Lotus-Palmettenreihe des Gebälkes in Sardes ähnliche perforierten Umrisse wie bei denen der in Stratonikeia.

Aufgrund dieser engen stilistischen Parallele dürften die Zahnschnittgesimsblöcke der Fassade des Nymphäums in frühseverischer Zeit entstanden sein.

Für weitere Beispiele des Wellenbandes am Gesims s. Vandeput 93.

¹¹⁸² F. K. Yegül, *The Bath-Gymnasium Complex at Sardis* (1986) Abb. 354. Zur Datierung des Marmorsaales in Sardes: Yegül a. O. 170.

5. 5. KATALOG DER ONAMENTIERTEN BAUTEILE DES STADTTORES

Kat. Nr. ST. B. 1: Attisch-ionische Basis
(mit Pedestal) der verkröpften Architektur.

- Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 171a).
- FO: Südseite (Stadtseite) des
Ostpfeilers des Westbogens, in
situ.
- AO: "
- Mß: H (mit Pedestal) 1,515; H
(Basis) 0,355; Plinthe 1,27 x
1,27; o.Dm 0,91.
- Erh: Abgesehen von leichten
Beschädigungen an den
Profilen ist der
Erhaltungszustand der Basis
gut. Postament und Basis sind
zusammen aus einem Block
gearbeitet.

Kat. Nr. ST. B. 2: Attisch-ionische Basis
der Tabernakelfassade des
Nymphäums (1. Geschoß).

- Inv. Nr. STR. HK. 1 (Taf. 171b).
- FO: Im Nymphäum.
- AO: Im Garten des Museums in Eskihisar.
- Mß: H (mit Plinthe) 0,265; H
Plinthe 0,10; Plinthe 0,69 x
0,69; o.Dm 0,55.

Erh: Die Ecken der Plinthe sind weggebrochen. Die Oberseite der Basis hat ein Dübelloch (4,5 x 4,5 cm) mit Bleigußkanal.

cm) mit Bleigußkanal eingetieft.

Kat. Nr. ST. K. 1: Korinthisches Kapitell der verkröpften Architektur.

Kat. Nr. ST. B. 3: Attisch-ionische Basis der Tabernakelfassade des Nymphäums (2. Geschoß).

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 173a).

FO: Südseite (Stadtseite) des Ostbogens.

Inv. Nr. STR. HK. 2 (Taf. 172a).

FO: Im Nymphäum.

AO: "

AO: Im Garten des Museums in Eskihisar.

MB: H 1,04; u.Dm 0,79; H Kal 0,84; H Ab 0,20; H Kr 0,32; H Hbl 0,53.

MB: H (mit Plinthe) 0,22; H Plinthe 0,06; Plinthe 0,54 x 0,54; o.Dm 0,45.

Erh: Zwei Ecken der Plinthe sind weggebrochen. Ein Teil des oberen Torus ist stark bestoßen. Die Oberseite der Basis hat ein Dübelloch (5,5 x 5,5 cm) mit Bleigußkanal.

Erh: Die Ecken des Abakus, die Voluten und einige Blattspitzen sind weggebrochen. Die Abakusblüte sind teilweise stark bestoßen.

Kat. Nr. ST. B. 4: Attisch-ionische Basis der Tabernakelfassade des Nymphäums (Taf. 172b).

Kat. Nr. ST. K. 2: Korinthisches Kapitell der verkröpften Architektur.

Inv. Nr. STR. HK. 4 (Ohne Neg. Nr.).

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 173b).

FO: Im Nymphäum.

FO: Südseite (Stadtseite) des Westbogens. Südwestlich vom Wasserbecken.

AO: Im Garten des Museums in Eskihisar.

MB: H (mit Plinthe) 0,22; H Plinthe 0,065; Plinthe 0,54 x 0,54; o.Dm 0,45.

AO: "

MB: H 1,02; H Kal 0,84; H Ab 0,20; H Kr 0,32; H Hbl 0,53.

Erh: Die Ecken der Plinthe sind weggebrochen. Leichte Beschädigungen am oberen Torus. Auf der Oberseite der Basis ist ein Dübelloch (6 x 6

Erh: Die Ecken des Abakus sind zusammen mit Voluten weggebrochen. Die Abakusblüte ist stark beschädigt.

		FO:	Im Nymphäum.
Kat. Nr. ST. K. 3:	Korinthisches Kapitell der	AO:	Im Garten des Museums in
	verkröpften Architektur.		Eskihisar.
Inv.Nr.	Ohne Inv. Nr. (Taf. 174a).	Mß:	H 0,507; H Ab 0,065; H Kr
			0,195; H Hbl 0,31; u. Dm
FO:	Südseite (Stadtseite) des Ostpfeiler des		0,405; o. Dm 0,58; Hebeloch
	Westbogens.		0,15 x 0,025.
AO:	"	Erh:	Die Ecken des Abakus sind
Mß:	H 1,02; u.Dm 0,80; H Kal 0,82; H Ab		zusammen mit den Voluten
	0,17; H Kr 0,31; H Hbl 0,54.		weggebrochen. Die Abakus-
Erh:	Die Ecken des Abakus und die Voluten		blüten sind stark beschädigt.
	sind weggebrochen. Die Abakusblüte		
	und Hüllblätter sind teilweise stark	Kat. Nr. ST. K. 6:	Korinthisches Kapitell
	beschädigt.		der Tabernakelfassade des Nympheums (1.
			Geschoß).
Kat. Nr. ST. K. 4:	Korinthisches Kapitell der	Inv.Nr.	Ohne Inv. Nr. (Taf. 175b).
	verkröpften Architektur.	FO:	Im Nymphäum.
Inv. Nr.	Ohne Inv. Nr. (Taf. 174b).	AO:	Im Garten des Museums in
FO:	Südseite (Stadtseite) des Westpfeilers		Eskihisar.
	vom Westbogen in situ.	Mß:	H 0,51; H Ab 0,08; H Kr 0,18;
AO:	"		H Hbl 0,28; o. Dm 0,50.
Mß:	Da dieses Kapitell sich auf der Säule in	Erh:	Der Kalathos ist an drei Seiten
	situ befindet, sind die Messungen		zusammen mit dem Abakus
	unmöglich.		weggebrochen. Einige
Erh:	Abgesehen von weggebrochenen		Blattspitzen sind beschädigt.
	Eckvoluten, ist der Erhaltungszustand		
	des Kapitells gut.	Kat. Nr. ST. K 7:	Korinthisches Kapitell
			der Tabernakelfassade des Nympheums (2.
Kat. Nr. ST. K. 5:	Korinthisches Kapitell der		Geschoß).
	Tabernakelfassade des Nympheums (1. Geschoß).	Inv.Nr.	Mus. Inv. Nr. 761 (Taf. 176a).
Inv. Nr.	Mus. Inv. Nr. Et. 327 (Taf.	FO:	Im Nymphäum.
	175a).	AO:	Im Garten des Museums in Eskihisar.

MB:	H 0,395; H Ab 0,08; H Kr 0,105; HMB: Hbl 0,18; o. Dm 0,48.		H 0,69; L 1,00; B (unten) 0,94; B (oben) 1,20; 1. Fas 0,10; 2. Fas 0,15; 3. Fas 0,20; H (ion. Kym.) 0,12; H (Lot. Pal.) 0,09; H Abprf 0,07; Soffitte 0,31 x 0,26.
Erh:	Abgesehen von leichten Beschädigungen an der Kalathosoberfläche, ist der Erhaltungszustand des Kapitells gut.	Erh:	Die beiden Schmalseiten des Stückes sind schräg weggebrochen. Leichte Beschädigungen an den Ornamentbändern.
Kat. Nr. ST. A. 1: Dreiseitiger Architravblock der verkröpften Architektur.			
Inv.Nr.	Ohne Inv. Nr. (Taf. 176b).		
FO:	Südseite (Stadtseite) des Westpfeilers vom Ostbogen.	Kat. Nr. ST. A. 3:	Dreiseitiger Architravblock der verkröpften Architektur.
AO:	"	Inv.Nr.	Ohne Inv. Nr. (ohne Tafel).
MB:	H 0,685; L 1,30; B (unten) 0,92; 1. Fas 0,09; 2. Fas 0,15; 3. Fas 0,20; H (ion. Kym.) 0,08; H (Lot. Pal.) 0,07; H Abprf 0,085.	FO:	Stadtseite des Nymphäums, als Spolienmaterial.
Erh:	Die Schmalseiten des Blockes sind schräg weggebrochen. Auf einer Seite sind die Ornamentbänder stark beschädigt und verwittert. Wegen der momentanen Aufstellung des Architraves ist die Soffitte nicht zugänglich.	AO:	"
		MB:	H 0,77; L 2,56; B (unten) 1,00; B (oben) 1,24; 1. Fas 0,10; 2. Fas 0,17; 3. Fas 0,245; H (ion. Kym.) 0,125; H Abprf 0,17; Soffitte 0,74 x 0,36.
		Erh:	Das ionische Kymation und das Abschlußprofil sind stark bestoßen. An den Faszien sind Risse zu erkennen.
Kat. Nr. ST. A. 2: Dreiseitiges Architravstück der verkröpften Architektur.			
Inv. Nr.	Ohne Inv. Nr. (Taf. 177a. 177b).		In der Mitte des oberen Auflagers sind zwei Hebelöcher eingetieft (ca. 2 x 8 cm).
FO:	Südseite (Stadtseite) des Westpfeilers vom Ostbogen.		
AO:	"		

Kat. Nr. ST. A. 4: Dreiseitiger Architravblock mit Rankenfries von der Tabernakelfassade des Nymphäums (2. Geschoß).

Inv.Nr. STR. ÜB. 1 (Taf. 178a).

FO: Südseite (Stadtseite) des Ostbogens.

AO: "

MB: H 0,60; L 1,44; B (unten) 0,43; B (oben) 0,65; 1. Fas 0,045; 2. Fas 0,065; 3. Fas 0,085; H (ion. Kym.) 0,065; H (Lot. Pal.) 0,04; H Abprf 0,05; H (Rankenfries) 0,175; H (les. Kym.) 0,045; H Abprf 0,03.

Erh: Einige Teile der Ornamentbänder sind leicht bestoßen.

In der Mitte der oberen Seite ist ein Hebeloch (2 x 8 cm) eingearbeitet. An beiden Langseiten befinden sich jeweils ein Klammerloch (2 x 2 cm und 1,5 x 3 cm). Wegen der momentanen Aufstellung des Architraves ist die Soffitte nicht zugänglich.

0,065; 3. Fas 0,085; H (ion. Kym.) 0,085; H (Lot. Pal.) 0,04; H Abprf 0,05; H (Rankenfries) 0,195; H (les. Kym.) 0,05; H Abprf 0,045; Rs: 1. Fas 0,095; 2. Fas 0,09; 1. Band 11 cm; 2. Band 0,055; 3. Band 0,045; H Abprf 0,22.

Erh: Leichte Beschädigungen an den Profil- und Ornamentbändern.

Im oberen Auflager ist an beiden Schmalseiten jeweils ein Klammerloch eingetieft (1 x 2 cm und 1,5 x 2 cm). Die ganze Fläche des oberen Auflagers weist eine Anathyrose auf. Wegen der momentanen Aufstellung des Architraves ist die untere Seite nicht zugänglich.

Kat. Nr. ST. A. 6: Zweiseitiger Architravblock mit Rankenfries von der Tabernakelfassade des Nymphäums (2. Geschoß).

Kat. Nr. ST. A. 5: Zweiseitiger gebogener Architravblock mit Rankenfries von der Tabernakelarchitektur des Nymphäums (2. Geschoß).

Inv. Nr. STR. BB. 6 (Taf. 179b. 180a).

FO: Im Nymphäum.

AO: "

Inv. Nr. STR. IB. 12 (Taf. 178b. 179a).

FO: Im Nymphäum.

AO: "

MB: H 0,635; L 2,20; B (oben) 0,66; Vs: 1. Fas 0,04; 2. Fas

MB: L 1,05; B (unten) 0,43; B (oben) ?; 1. Fas 0,04; 2. Fas 0,065; 3. Fas 0,095; H (ion. Kym.) 0,075; H (Lot. Pal.) 0,045; H Abprf 0,04; H

	(Rankenfries) 0,28; H (lesb. Kym.) 0,05; H Abprf 0,04; Soffitte 0,355 x 0,12.	FO:	Stadtseite bzw. Nordseite des Wasserbeckens in einer Mauer als Spolien wiederverwendet.
Erh:	Leichte Beschädigungen an den Profil- und Ornamentbändern.		"
	In der Mitte des oberen Auflagers ist ein Hebeloch eingetieft (3 x 8 cm).	MB:	H 0,62; L 1,04; B (oben) 0,64; 1. Fas 0,035; 2. Fas 0,065; 3. Fas 0,08; H (ion. Kym.) 0,065; H (Lot. Pal.) 0,055; H Abprf 0,06; H (Rankenfries) 0,18; H (les. Kym.) 0,05; H Abprf 0,04.
Kat. Nr. ST. A. 7: Dreiseitiger Architravblock mit Rankenfries von der Tabernakelfassade des Nymphäums (2. Geschoß).		Erh:	Leichte Beschädigungen an den Profil- und Ornamentbändern.
Inv.Nr.	STR. ÜB. 5 (ohne Tafel).		
FO:	Auf der Halbkreismauer des Wasserbeckens.		In der Mitte des oberen Auflagers ist ein Hebeloch eingetieft (2 x 7 cm). Die ganze Fläche der oberen Seite ist anathyrosiert.
AO:	"		
MB:	H 0,61; L (unten) 1,24; B (unten) 0,45; B (oben) 0,64; 1. Fas 0,045; 2. Fas 0,075; 3. Fas 0,10; H (ion. Kym.) 7 cm; H (Lot. Pal.) 0,05; H Abprf 0,05		
Kat. Nr. ST. A. 9: Zweiseitiger gebogener Architravblock mit Rankenfries von der Tabernakelfassade des Nymphäums (1. Geschoß).			
Erh:	Der Erhaltungszustand des Blockes ist gut. Wegen der momentanen Aufstellung des Architraves ist die obere Seite nicht zugänglich.	Inv.Nr.	STR. IB. 8 (Taf. 180b. 181a).
		FO:	Auf der Stadtseite des Nymphäums.
		AO:	"
Kat. Nr. ST. A. 8: Derseitiger Architravblock mit Rankenfries der Tabernakelfassade des Nymphäums (2. Geschoß).		MB:	H 0,63; L 2,40; B (unten) 0,44; B (oben) 0,66; Vs: 1. Fas 0,045; 2. Fas 0,065; 3. Fas 0,09; H (ion. Kym.) 0,07; H (Lot. Pal.) 0,05; H Abprf 0,045; H (Rankenfries) 0,18; H (les. Kym.) 0,05; Rs: 1. Band
Inv. Nr:	STR. ÜB. 14 (ohne Tafel).		

0,085; 2. Band 0,095; 3. Band 0,12; 4. Band 0,075; 5. Band 0,04; 6. Band 0,09; Soffitte ? x 0,125.

Kat. Nr. ST. F. 1: Rankenfriesstück von der Tabernakelfassade des Nymphäums.

Erh: Eine Seite des Blockes ist schräg weggebrochen.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 181b).

FO: Im Ostteil des Nymphäums.

An einer Langseite des oberen Auflagers sind seitlich jeweils zwei Klammerlöcher eingearbeitet (1 x 1 cm; 1 x 1 cm; 1 x 2 cm und 1 x 2 cm). Die ganze Fläche der oberen Seite weist eine Anathyrose auf.

AO: "

MB: H 0,255; L 0,83; B (unten) 0,31; B (oben) 0,42.

Erh: Beide Schmalseiten des Stückes sind schräg weggebrochen. Leichte Verwitterungsspuren an der Oberfläche.

Kat. Nr. ST. A. 10: Dreiseitiger Architravblock mit Rankenfries von der Tabernakelfassade des Nymphäums (2. Geschoß).

Kat. Nr. ST. F. 2: Rankenfriesstück von der Tabernakelfassade des Nymphäums.

Inv. Nr. STR. ÜB. 7 (ohne Tafel).

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (ohne Tafel).

FO: Südostecke des Nymphäums.

FO: Auf der Stadtseite des Nymphäums, als Spolien in einer Mauer verbaut.

AO: "

AO: "

MB: H 0,62; L 1,36; B (unten) 0,46; B (oben) 0,66; 1. Fas 0,04; 2. Fas 0,07; 3. Fas 0,085; H (ion. Kym.) 0,075; H (Lot. Pal.) 0,045; H Abprf 0,05; H (Rankenfries) 0,16; H (les. Kym.) 0,06; H Abprf 0,045.

MB: H 0,32; L 0,70; B (oben) 0,795.

Erh: Eine Schmalseite des Blockes ist schräg weggebrochen. Leichte Beschädigungen an den Profil- und Ornamentbändern.

Erh: Beide Schmalseiten des Stückes sind schräg weggebrochen.

Die obere Seite des Architravs weist eine Anathyrose auf.

Kat. Nr. ST. G. 1: Zahnschnittgesims an der Tabernakelfassade des Nymphäums.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (ohne Tafel).

FO: Südseite (Stadtseite) des Ostbogens.

AO:	"	Kat. Nr. ST. G. 4: Zahnschnittgesims von der
Mß:	H 0,34; L 1,09; B (oben) 0,92; B (Zähne) 0,045; B (zwischen den Zähnen) 0,04; H (Zahnschnitt) 0,035.	Tabernakelfassade des Nymphäums (2. Geschoß).
Erh:	Ein großer Teil der Ornamentik ist weggebrochen.	Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 183a). FO: Am Ostteil des Nymphäums.
		AO: "
		Mß: H 0,35; L 1,03; B (unten) 1,08; H (Zahnschnitt) 0,045; B (zwischen den Zähnen) 0,04; H (Lot. Pal.) 0,11; H (Spirale) 0,06; H (Perlstab und Abprf) 0,20.
Kat. Nr. ST. G. 2:	Zahnschnittgesims von der	
	Tabernakelfassade des Nymphäums (2. Geschoß).	
Inv.Nr.	Ohne Inv. Nr. (Taf. 182a).	
FO:	An der Stadtseite des Westpfeilers vom Ostbogen.	Erh: Abgesehen von leichten Beschädigungen an der Ornamentik ist der Erhaltungs- zustand des Gesimsblockes gut.
AO:	"	
Mß:	H 0,34; L 1,23; B (oben) 1,22; B (Zähne) 0,05; B (zwischen Zähne) 0,04; H (Lot. Pal.) 0,10; H (Spirale) 0,07; H (Perlstab und Abprf) 0,17.	
		Kat. Nr. ST. G. 5: Zahnschnittgesims der
		Tabernakelfassade des Nymphäums (1. Geschoß).
Erh:	Der größte Teil der Ornamentik ist beschädigt.	Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 183b). FO: Im Westteil des Nymphäums.
Kat. Nr. ST. G. 3:	Zahnschnittgesims von der	
	Tabernakelfassade des Nymphäums (1. Geschoß).	
Inv. Nr.	Ohne Inv. Nr. (Taf. 182b).	AO: "
FO:	An der Nordseite des Nymphäums, auf der halbkreisförmigen Mauer.	Mß: H 0,34; L (unten) 0,69 - 0,77; B (unten) 0,525 - 0,56 (ohne Zähne/mit Zähne); B (Zähne) 0,05; B (zwischen den Zähnen) 0,04.
AO:	"	
Mß:	H 0,38; L 1,30; B 0,90.	Erh: Der Erhaltungszustand des Gesimsblockes ist gut.
Erh:	Der Erhaltungszustand des Gesims ist gut.	

					Mß:	H 0,30; L 0,70; B (ohne Zahnschnitt) 0,575; B (mit Zahnschnitt) 0,62.
Kat.	Nr.	ST.	G.	6a:	Erh:	Eine Seite des Blockes ist schräg weggebrochen. Einige Teile der Ornamentik sind teilweise stark beschädigt.
				Zahnschnittgesimsstück von der Tabernakelfassade des Nymphäums (1. Geschoß).		
Inv.Nr.	Ohne Inv. Nr. (ohne Tafel).					
FO:	Im Ostteil des Nymphäums.					
AO:	"					
Mß:	H 0,345; L 0,875; B (mit Zahnschnitt) 0,18; B (ohne Zahnschnitt) 0,12.	Kat.	Nr.	ST.	G.	8:
Erh:	Es ist nur ein kleines Stück von einem Zahnschnittgesimsblock erhalten.			Zahnschnittgesimsblock von der Tabernakelfassade des Nymphäums (2. Geschoß).		
		Inv.Nr.	Ohne Inv. Nr. (ohne Tafel).			
		FO:	Auf der Stadtseite des Nymphäums als Spolien in einer Mauer verbaut.			
Kat.Nr.	ST.	G.	6b:	Zahnschnittgesimsstück von der Tabernakelfassade des Nymphäums (1. Geschoß).		
				AO:	"	
				Mß:	H 0,33; L 0,88; B (oben) 0,98.	
Inv. Nr.	Ohne Inv. Nr. (ohne Tafel).					
FO:	Im Ostteil des Nymphäums.					
AO:	"					
Mß:	H 0,31; L 0,62; B (mit Zahnschnitt) 0,215; B (ohne Zahnschnitt) 0,15.	Kat. Nr.	ST.	G.	9: Zahnschnittgesimsblock von der Tabernakelfassade des Nymphäums (2. Geschoß).	
Erh:	Es ist nur ein kleines Stück von einem Zahnschnittgesimsblock erhalten.					
		Inv. Nr.	Ohne Inv. Nr. (ohne Tafel).			
Kat. Nr.	ST.	G.	7:	Zahnschnittgesimsblock von der Tabernakelfassade des Nymphäums (2. Geschoß).		
				FO:	Aus dem östlichen Bereich des Nymphäums.	
				AO:	"	
Inv. Nr.	Ohne Inv. Nr. (ohne Tafel).					
FO:	Von der Stadtseite des Westbogens.					
AO:	"					
		Mß:	H 0,345; L 0,72; B 0,22.			
		Erh:	Eine Seite des Blockes ist schräg weggebrochen.			

6. EIN ÜBRIGES BAUWERK: WASSERRESERVOIR:

6. 1. Topographische Lage und Erhaltungszustand: Das Wasserreservoir liegt etwa zwischen dem Tempel und der Akropolis oberhalb der Stadt (Abb. 2 Nr. 10)¹¹⁸³.

Von dem Wasserreservoir wurden bisher nur die vorderen Balustradenblöcke ausgegraben, die sich in einem guten Erhaltungszustand befinden. Alle Balustraden stehen bis zu den Abschlußprofilen noch aufrecht (Taf. 186a).

6. 2. Baubeschreibung: Die freigelegten Südseite des Wasserreservoirs hat eine Gesamtlänge von ca. 41 m (Abb. 26). Die Tiefe des Bauwerkes ist insofern nicht meßbar, da der nördliche Bereich der Anlage noch nicht freigelegt ist. Die Südseite ist dagegen mit Balustraden abgeschlossen und weist eine geradlinige Form auf. Die Balustraden heben sich auf einer Krepis mit einer Breite von 1,40 m und variieren zwischen 2,40 und 4 m in der Länge und sind 80 cm breit.

6. 3. Zum Bautypus: Die oben besprochenen Elemente des Bauwerkes sprechen dafür, daß es sich hierbei höchstwahrscheinlich um eine nymphäumartige Wasseranlage handelt. Ohne zusätzliche Ausgrabungen kann über den Bautypus und die Datierung der Anlage nichts gesagt werden¹¹⁸⁴. Für eine Entstehungszeit in der Kaiserzeit könnten jedoch die freigelegten Balustraden aufschlußreich sein. Eine Parallele für solch eine Wasseranlage mit Balustraden findet sich am Nymphäum in Milet, das nach Ausweis seiner Bauinschrift in das Jahr 79/80 n. Chr. datiert ist¹¹⁸⁵.

¹¹⁸³ Einige von den vorderen Balustradenblöcken des Wasserreservoirs wurden während der Straßenbauarbeiten im Jahre 1985 entdeckt. Durch die Ausgrabungen in den Jahren 1986 und 1987 konnten nur die vorderen Balustradenblöcke des Bauwerkes freigelegt werden. Nach diesen Arbeiten konnte keine Grabung mehr für die weiteren nördlichen Teile des Wasserreservoirs unternommen werden, da erst das dortige Privatgrundstück abgekauft und vertstaatlicht werden muß.

¹¹⁸⁴ Bisher besitzt man von dem Wasserreservoir weder ornamentierten Bauteile noch Kleinfunde, die für die Datierung der Anlage herangezogen werden könnten.

¹¹⁸⁵ J. Hülsen, Das Nymphäum. Milet I, 5 (1919) Taf. 14f.

7. 1. KATALOG DER ORNAMEN- TIERTEN STREUFUNDE

Kat. Nr. STF. 1: Korinthisches Kapitell.

Inv. Nr. Mus. Inv. Nr. 765 (Taf.186b).
FO: Unbekannt.
AO: Im Garten des Museums in Eskihsar.
Mß: H 0,49; H Ab 0,09; H Kr 0,18; H Hbl 0,29; u. Dm 0,33; o. Dm 0,525; Hebeloch 0,11 x 0,025.
Erh: Leichte Beschädigungen am Abakus. Die obere Seite des Kapitells hat ein Hebeloch (11 x 2,5 cm) und weist in der Mitte eine Anathyrose auf.

Kat. Nr. STF. 2: Blattkelchkapitell.

Inv. Nr. Mus. Inv. Nr. 754 (Taf. 187a).
FO: Unbekannt.
AO: Im Garten des Museums in Eskihsar.
Mß: H 0,36; H Ab 0,07; Abakus 0,555 x 0,545; H (Blätter) 0,29.
Erh: Eine Ecke des Abakus ist weggebrochen, sonst ist der Erhaltungszustand des Kapitells ist gut.

Kat. Nr. STF. 3: Korinthisierendes Kapitell.

Inv.Nr. Mus. Inv. Nr. 1 (Taf. 187b).
FO: Unbekannt.
AO: Im Garten des Museums in Eskihsar.
Mß: H 0,64; H Ab 0,095; Abakus 0,74 x 0,72; H Kr 0,225; H Hbl 0,335.
Erh: Einige Teile des Abakus sind leicht bestoßen, sonst ist der Erhaltungszustand des Kapitells gut.
Lit: H. von Hesberg, ÖJh 53, 1981/82, 61ff. Abb. 22; Rumscheid, Bauornamentik, 88. 151f. Taf. 183,5.

Kat. Nr. STF. 4: Korinthisches Kapitell.

Inv. Nr. Mus. Inv. Nr. 741 (Taf. 188a).
FO: Unbekannt.
AO: Im Garten des Museums in Eskihsar.
Mß: H 0,495; H Ab 0,085; H Kr 0,17; H Hbl 0,265; o. Dm 0,46.
Erh: Die Oberflächen einiger Ornamentteile sind leicht beschädigt, an sonsten ist der Erhaltungszustand des Kapitells gut.

Kat. Nr. STF. 5: Korinthisches Pilasterkapitell.

Inv.Nr. Mus. Inv. Nr. Et. 387 (Taf. 188b).
FO: Unbekannt
AO: Im Garten des Museums in Eskihsar.
Mß: H 0,335; H Ab 0,055; H (Blätter) 0,19; o. Dm 0,37.

Erh: Einige Teile des Abakus und des Kalathos sind teilweise stark bestoßen.

Kat. Nr. STF. 6: Korinthisches Pilasterkapitell mit Pfeifenfries.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 189a).

FO: Unbekannt.

AO: Im Garten des Museums in Eskihsar.

Mß: H 0,345; H Ab 0,08; H Kr 0,125; H Hbl 0,185; B (unten) 0,265; B (oben) 0,38; T (unten) 0,22; T (oben) 0,38.

Erh: Abgesehen von Verwitterungsspuren auf der Oberfläche ist der Erhaltungszustand des Kapitells gut.

Kat. Nr. STF. 7: Pilasterkapitell.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 189b. 190a).

FO: Unbekannt.

AO: Im Garten des Museums in Eskihsar.

Mß: H 0,345; H Ab 0,07; B (unten) 0,46; T (unten) 0,36; B (oben) 0,65; T (oben) 0,335.

Erh: Abgesehen von leichten Bestoßungen an den Oberflächen der Ornamente ist

der Erhaltungszustand des Kapitells gut.

Kat. Nr. STF. 8: Ionisches Normalkapitell.

Inv. Nr. Mus. Inv. Nr. Et. 433 (Taf. 190b. 191a. 191b).

FO: Unbekannt.

AO: Im Garten des Museums in Eskihsar.

Mß: H (mit Voluten) 0,21; H Ab 0,04; B (Abakus) 0,55; T (Abakus) 0,44; AV 0,40.

Erh: Die Ecken des Abakus sind zusammen mit den Voluten teilweise stark beschädigt.

Kat. Nr. STF. 9: Ionisches Eckkapitell.

Inv.Nr. Mus. Inv. Nr. Et. 452 (Taf. 192a).

FO: Unbekannt.

AO: Im Garten des Museums in Eskihsar.

Mß: H (mit Voluten) 0,22; H Ab 0,05; u. Dm 0,40.

Erh: Abgesehen von leichten Beschädigungen ist der Erhaltungszustand des Kapitells gut.

Kat. Nr. STF. 10: Ionisches Normalkapitell.

Inv. Nr. Mus. Inv. Nr. Et. 426 (Taf. 192b. 193a).

FO: Unbekannt.

AO: Im Garten des Museums in Eskihsar.

MB: H (mit Voluten) 0,22; H Ab 0,045; Abakus 0,43 x 0,43; AV 0,41.

Erh: Teilweise starke Verwitterungsspuren an der Oberfläche und an den Ornamenten des Kapitells.

Kat. Nr. STF. 11: Ionisches Normalkapitell.

Inv.Nr. Mus. Inv. Nr. Et. 425 (Taf. 193b. 194a).

FO: Unbekannt.

AO: Im Garten des Museums in Eskihsar.

MB: H (mit Voluten) 0,20; H Ab 0,04; Abakus 0,40 x 0,40.

Erh: Eine Volute des Kapitells ist weggebrochen. Teilweise starke Beschädigungen und Verwitterungsspuren an der Oberfläche.

Kat. Nr. STF. 12: Figuralkapitell.

Inv. Nr. Mus. Inv. Nr. 784 (Taf. 194b).

FO: Unbekannt.

AO: Im Garten des Museums in Eskihsar.

MB: H 0,31; H (Ab) 0,05; Abakus 0,42 x 0,39; H (Eckblätter) 0,155.

Erh: Abgesehen von leichten Beschädigungen ist der Erhaltungszustand des Kapitells gut.

Kat. Nr. STF. 13: Korintisches Pfeilerkapitell.

Inv.Nr. Mus. Inv. Nr. 783 (Taf. 195a).

FO: Unbekannt.

AO: Im Garten des Museums in Eskihsar.

MB: H 0,37; H Ab 0,045; H (Blätter) 0,235; B (unten) 0,41; T (unten) 0,26; B (oben) 0,58; T (oben) 0,39.

Erh: Teilweise starke Beschädigungen an der Oberfläche der Ornamente.

Kat. Nr. STF. 14: Rankenfries.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 195b).

FO: Südlich vom Bouleuterion.

AO: "

MB: H 0,50; L 1,30; H (Fries) 0,31; T 0,43.

Erh: Beide Schmalseiten des Friesblockes sind schräg weggebrochen. Der obere Teil des Blockes ist stark bestoßen.

Kat. Nr. STF. 15: Kämpferkapitell.

Inv.Nr. Mus. Inv. Nr. 16 (Taf. 196a. 196b).

FO: Unbekannt.

AO: Im Garten des Museums in Eskihsar.

MB: H 0,26; L 0,64; B (oben) 0,405; H (Fries) 0,16; H (Hohlkehle) 0,04; H Abprf 0,035; H (les. Kym.) 0,04; H (ion. Kym.) 0,035.

Erh: Der Erhaltungszustand des Kapitells ist gut.

Kat. Nr. STF. 16: Korinthisches Eckpilasterkapitell.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 197a).

FO: Östlich vom Bouleuterion, auf der sog. Agora (?).

AO: "

Mß: H 0,785; H Kr 0,285; H Hbl 0,395; H Ab 0,19.

Erh: Alle Blätter, die Caulisstämme und die Helices des Kapitells sind stark beschädigt.

Kat. Nr. STF. 17: Zweiseitiger Architravblock.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 197b. 198a).

FO: Östlich vom Bouleuterion, auf der sog. Agora (?).

AO: "

Mß: H 0,49; L 0,67; T (unten) 0,685; T (oben) 0,89; Vs: 1. Fas. 0,07; 2. Fas. 0,115; 3. Fas. 0,165; H (ion. Kym.) 0,065; H (Lot. Pal.) 0,055; H Abprf 0,025; Rs: 1. Fas. 0,135; 2. Fas. 0,22; H Abprf 0,13.

Erh: Eine Schmalseite des Blockes ist gerade weggebrochen.

Kat. Nr. STF. 18: Rankenfriesblock.

Inv.Nr. Mus. Inv. Nr. Et 455 (Ohne Tafel).

FO: Unbekannt.

AO: Im Garten des Museums in Eskihsar.

Mß: H 0,44; L 1,10; T 0,65; H (Abprf) 0,045.

Erh: Eine Schmalseite des Blockes ist schräg weggebrochen.

Kat. Nr. STF. 19: Ein rundförmiger Gebälkblock mit einem Girlandenfries.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Ohne Tafel).

FO: Östlich vom Bouleuterion in der Mauer eines Hauses verbaut.

AO: "

Mß: H 0,56.

Erh: Der Erhaltungszustand des Gebälkblockes ist gut.

**7. 2. KATALOG FÜR DIE
VERBAUTE, ORNAMENTIERTE
BAUTEILE IM SPÄTANTIKEN
TURM (Nr. 9 auf dem Stadtplan):**

Kat. Nr. V. B. 1: Rankenfriesblock.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 198b).

FO: In den Mauern des spätantiken
Turmes verbaut.

AO: "

Mß: H 0,37; L 1,08.

Erh: Abgesehen von leichten
Bestoßungen an der Oberfläche
ist der Erhaltungszustand des
Frieses gut.

Kat. Nr. V. B. 2: Rankenfriesstück

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 199a).

FO: In den Mauern des spätantiken
Turmes verbaut.

AO: "

Mß: H 0,345; L 0,52.

Erh: Beide Schmalseiten des
Stückes sind schräg
weggebrochen. Die
Oberfläche der Ornamentik ist
teilweise bestoßen.

Kat. Nr. V. B. 3: Rankenfriesblock.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 199b).

FO: In den Mauern des spätantiken Turmes
verbaut.

AO: "

Mß: H 0,375; L 1,12.

Erh: Beide Schmalseite des Blockes sind
schräg weggebrochen. Leichte
Verwitterungsspuren an der Oberfläche
der Ornamentik.

Kat. Nr. V. B. 4: Ionisches Kapitell

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 200a).

FO: In den Mauern des spätantiken Turmes
verbaut.

AO: "

Mß: H (mit Voluten) 0,23; H Ab 0,16; L
0,59; L Ab 0,43.

Erh: Der Erhaltungszustand des Kapitells ist
gut.

**7. 3. KATALOG DER AUSGEWÄHLTEN
BEISPIELE AUS DER NEKROPOLE**

**A) ARCHITEKTURFRAGMENTE VON
GRABBAUTEN VOR DEM STADTTOR:**

Kat. Nr. NEKR. 1: Architrav mit einem
Wagenrennen Fries.

Inv. Nr. Mus. Inv. Nr. 592 (Taf. 200b).

FO: Östlich vom Ostpfeiler des Ostbogens.

AO: Im Garten des Museums in Eskihisar.
Mß: H 0,85; L 1,53; 1. Fas. 0,09; 2. Fas. 0,14; 3. Fas. 0,17; H (Astagal) 0,025; H (ion. Kym.) 0,06; H Abprf 0,035; H (Fries) 0,27; H Abprf (mit les. Kym.) 0,06.
Erh: Abgesehen vom leichten Beschädigungen an der Oberfläche, ist der Erhaltungszustand des Architraves gut.

Kat. Nr. NEKR. 2: Girlandenfriesblöcke.

Inv.Nr. Mus. Inv. Nr. 245 [595] (Taf. 201a).
FO: Unbekannt.
AO: Im Garten des Museums in Eskihisar.
Mß: H 0,38; T 0,80; L 0,76.
Erh: Leichte Bestoßungen an der Oberfläche der Girlande und der Figuren.

Kat. Nr. NEKR. 3: Dorischer Fries.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 201b).
FO: Landseite der Stadtmauer.
AO: "
Mß: H 0,40; L 1,25; B (oben) 0,69; Metope 0,39 x 0,32; Metope 0,39 x 0,32; Triglyphe 0,26 x 0,35.

Erh: Abgesehen von leichten Bestoßungen an Kopfband, ist der Erhaltungszustand des Frieses gut.

Kat. Nr. NEKR. 4: Giebelblock.

Inv.Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 202a. 202b).
FO: Landseite der Stadtmauer, westlich vom Westbogen.
AO: "
Mß: H 0,33; B 0,97; untere L und B 0,85 x 0,79; Anathyrose 0,33 - 0,35.
Erh: Der Erhaltungszustand des Giebelblockes ist gut.

B) ANDERE AUSGEWÄHLTE STÜCKE AUS DER NEKROPOLE:

Kat. Nr. NEKR. 5: Türgrabstein.

Inv. Nr. Ohne Inv. Nr. (Taf. 203a).
FO: Im Bereich Aldag der Nekropole.
AO: Im Garten des Museums in Eskihisar.
Mß: H 1,59; B 0,69; T 0,09.
Erh: Abgesehen von einigen Bestoßungen ist der Erhaltungszustand der Türgrabsteines gut.

Kat. Nr. NEKR. 6: Grablöwe.

Inv.Nr. Mus. Inv. Nr. 779 (Taf. 203b).
FO: Im Bereich Kabasakiz der Nekropole.

AO: Im Garten des Museums in Eskihsar.

Mß: L 1,55; H 0,66; B 0,40.

Erh: Die Beine der Löwe sind weggebrochen. Einige Beschädigungen am Kopf.

Kat. Nr. NEKR. 7: Rundgrabaltar.

Inv. Nr. Mus. Inv. Nr. 743 (Taf. 204a. 204b).

FO: Im Bereich Igdemir der Nekropole.

AO: Im Garten des Museums in Eskihsar.

Mß: H 0,985; Dm 0,72; H Fprf 0,09; H Abprf 0,10.

Erh: Der Erhaltungszusatand des Altares ist gut.

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name Ibrahim Hakan Mert
Anschrift S. Ü. Fen-Edebiyat Fakültesi
Arkeoloji Bölümü
TR. 42079 Konya / Türkei
geboren am 5. Mai 1966 in Antalya / Türkei
Familienstand ledig

Berufstätigkeit

seit 1992 Assistent am Institut für Klassische Archäologie der Universität Konya

Schulbildung und Studium

1995-1998 Promotion mit dem Thema "Untersuchungen zur hellenistischen und kaiserzeitlichen Bauornamentik von Stratonikeia" bei Prof. Dr. H. von Hesberg an der Universität zu Köln.
Erfolgreich abgeschlossen mit dem Rigorosum am 21.11.1998.
1991-1993 Magisterstudium bei Prof. Dr. C. Bayburtluoglu an der Universität Ankara.
Abschluß mit einer Arbeit über "Die Gymnasien in Kleinasien und das Gymnasium von Stratonikeia".
1989-1990 Unterbrechung des Studiums zur Ableistung des Militärdienstes in Hakkari
1983-1988 Studium der Klassischen Archäologie an der philosophischen Fakultät der Universität Ankara.
Abschluß mit einer Diplomarbeit über "Die Triumphbögen und Stadttore Pamphyliens"
1977-1983 Mittelschule und Gymnasium Turgut Reis in Mugla

Grabungstätigkeit

1984-1994 Regelmäßige Teilnahme an den von Prof. Dr. Yusuf Boysal geleiteten Ausgrabungen von Stratonikeia in Karien / Türkei.

Konya, 5. 5. 1999

I. Hakan Mert